Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. März 1859. **Nummer 5.**

Vorwort zum VIII. Jahrgang.

Die Aufforderungen nicht weniger Freunde und Liebhaber der göttlichen Wahrheit und des reinen Bekenntnisses unserer ev. luth. Kirche, daneben die zugesagte Hülfe und Unterstützung dieses Kirchenblattes (wiewohl lange noch nicht alle Rückstände der Subscribenten eingegangen sind) haben unser Ehrw. K. Ministerium bewogen, die Fortsetzung des Kirchlichen Informatoriums anzuordnen, wenn auch monatlich nur in einer Nummer. Dazu ist denn dieses Format gewählt worden, damit das Blatt jeden Monat das nöthige fassen könnte. Dieses Blatt kann sich nicht darauf einlassen, romanartige oder auch bloß unterhaltende Geschichten und Geschichtlein zu bringen, sondern will seine Aufgabe, in dieser wirrigen Zeit, die reine Lehre, das Licht und Recht der wahren Kirche Jesu im Volke des Herrn zu erhalten und zu vertheidigen, unter Gottes Beistand an seinem Theile erfüllen. Daran soll uns keine Feindschaft, Spott und Hohn und keine Neuerung hindern. Wir behalten die Hut des Herrn unseres Gottes, so viel ihrer dieselbe auch durch ihre Neuerungen verlassen haben und noch verlassen. 2. Chron. 13. Das klare Bekenntniß unserer heiligen Kirche ist das Tageslicht am Abend der Welt, darin wir bleiben und wandeln. Die Sonne des göttlichen Wortes hat es durch die gesegnete Reformation Lutheri öffentlich wiederum den Menschen gegeben. Wer dies göttliche Tageslicht mit seinem eigenen geistlichen Zauberlicht beflecken will, löscht die Sonne des Wortes selber aus, so viel er sich dessen auch rühmen mag. Wohl dem Volk, das jauchzen kann! Herr sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln. Sie werden über deinen Namen täglich fröhlich sein, und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Das helfe uns Gott, durch Jesum Christum. Amen. J. A. A. Grabau.

Buffalo den 10. Febr. 1859.

Zu welcher Zeit und an welchem Orte die Auferstehung geschehen werde.

Text: Dan. 12, V. 13:
Du aber, Daniel, gehe hin bis das Ende komme und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage.

Unser verlesene Text ist genommen aus den letzten Worten, damit Daniel seine Weissagung beschlossen hat, darum ihm auch in denselben der Beschluß seines Lebens ist verkündiget worden. Es wird aber ein Engel von GOtt abgeordnet, der soll ihm ansagen, daß er bald sterben werde. Daniel war ein vornehmer und GOtt sehr lieber Prophet, darum er auch mit demselben etwas besonders vornimmt: Sonsten, wann ein Mensch sterben soll, so schickt ihm Gott Krankheit zu und sagt: Dispone Domui tuae, bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben, Esa. 38, v. 1. Aber allhie schickt er einen Engel her, der soll dem Daniel anzeigen: Du Daniel, gehe hin bis das Ende komme und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage. In diesen Worten meldet er unterschiedliche Stücke: 1. Zeiget er ihm Viam den Weg, und sagt: Gehe hin, damit er anzeigt, wie es mit seinen Vätern geheißen, Abierunt sie sein dahin gangen, und gestorben, also soll er jetzt auch gehen den Weg aller Welt, 1. Reg. 2, v. 2. 2) Absentiae moram, wie lang er ausbleiben soll: Bis das Ende komme, verstehet dadurch das End aller Ding, 1. Petr. 4, v. 7. das End der Welt, 1. Cor. 10, v. 11. 3) Fortunae metam, den Ausspan: Ruhe, er soll nach Ruhestatt gehen, aus der Unruhe soll er zur stolzen Ruhe kommen, das er wohne in Häusern des Friedens, in sichern Wohnungen, und in stolzer Ruhe, Esa. 32, v. 18. 4) Reditus boram, Daß du aufstehest: Nach dem Hebräischen heißt es, Du wirst aufrecht, oder aufrichtig stehen, damit anzeigend, er werde nicht unter die Zahl der Verdammten gezählt, sondern aufrecht für GOtt und allen heiligen Engeln gestellt werden. 5) [illegible] das ist, mit keines gleichen, [illegible] ten, wie solche Wort Theodoretus [illegible] commentario etliche erklärt, und sagt: In [illegible] hoc est, cum caeteris corpus, quod [illegible] mortibus praestitit mercedem. Ja [illegible] das ist, mit dem Haufen, so mit [illegible] sein begabet gewesen. 6) Siehe Paulus [illegible] dann die Auferstehung angehen wird, nämlich am Ende der Tage, nicht vor dem Jüngsten Tage, wann die irdischen Tage aufhören, u. die [illegible] Ewigkeit wird angehen, auf welche Citation Daniel getrost in den Tod hinein gangen. Und das ist der Verstand unsers verlesenen Texts: Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, also sage, bis du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage.

Hiebei nun haben wir, liebe Christen, [illegible] ander zu lernen, zu welcher Zeit und an welchem Ort die Auferstehung geschehen werde. Das ist auch nothwendige Umstände. Weil wir bisher gehört, daß die Auferstehung gewiß erfolgen, und wir schönere Leiber empfahen werden, als wir jetzo in diesem Leben haben, damit wir uns in diesem mühseligen Leben trösten und aufrichten können: so fragt ein gemüthliches Herz nicht unbillig, wann wird aber solches geschehen? Wie freue ich mich so herzlich drauf, daß mein dreschafter Leib so schön und herrlich werden soll! Wann es nur bald geschähe, wann ich nur die Zeit wüßte, da es angehen wird. Hierauf antwortet der Engel in dem verlesenen Text, und sagt: Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage. Damit fromme Herzen einen gründlichen Bericht davon haben können, sagen wir 1) von der Zeit, das solches am Jüngsten Tag geschehen werde. Es hat zwar Gott auch in diesem Leben die Todten wieder lebendig gemacht, sowohl in dem Alten, als [illegible] Testament, aber das sind Exempla extra [illegible]

naria so außer der Ordnung geschehen: Wann man aber von der allgemeinen Auferstehung redet, so sagt die Heil. Schrift, daß dieselbe nicht bälder, als am jüngsten Tage geschehen werde; es gehört beides zusammen, die Auferstehung geschieht wegen des Gerichts, darum werden die Menschen auferstehen, damit sie können gerichtet werden, und wird beides zu einer Zeit geschehen, Nemlich am letzten Tage der Welt, den Gott schon in seinem heimlichen Rathschluß gesetzt und bestimmt hat, Ap. G. 17, v. 31. darum er auch der Jüngste oder letzte Tag genennet wird: Dahin gehen nachfolgende Sprüch H. Schrift. Zur selbigen Zeit (das ist, am Jüngsten Tag) wird der große Fürst Michael sich aufmachen, und viel, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12, v. 12. Da Christus das Gleichniß von der Erd einführet, in welcher Weizen und Unkraut eingesammelt wird, sagt er, Die Erndte ist das Ende der Welt. Matth. 13, v. 39. damit anzuzeigen, es werde eher nicht geschehen, als am Ende der Welt. Sie werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft u. Herrlichkeit, und er wird senden seine Engel, mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem End des Himmels zu dem andern. Matth. 24, v. 30. 31. da hören wir, daß erst an dem Tag, wann Christus zu dem Gericht kommen, die Engel ihre Posaunen blasen, und die Todten von den vier Enden der Welt sammeln werden, die Auferstehung geschehen werde, und in dem 25. Capitel, v. 31. 32. 33. sagt er: Wann aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle H. Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden für ihm alle Völker, versammelt werden, verstehe, die von Todten sein auferstanden. Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am Jüngsten Tag. Joh. 6, v. 39. So ists vom Vater beschlossen, daß es erst am Jüngsten Tag geschehen soll, welches man auch schon zur Zeit Christi geglaubet hat: Da der HErr Christus Martham tröstete über Lazarum, und sagte, Dein Bruder soll auferstehen, da antwortet sie darauf: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tag. Joh. 11, v. 23. 24. Dahero sagt Paulus, Die Posaun wird schallen, und die Todten werden auferstehen, 1. Cor. 15, v. 52. der HErr selber wird kommen mit einem Feldgeschrei, und Stimme des Erz-Engels, und mit Posaunen Gottes hernieder vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen, 1. Thess. 4, v. 16. 17. Dahero schreibet Johannes, daß er gesehen habe einen großen weißen Stuhl, und die Todten sein vor Gott gestanden, beide groß und klein. Apoc. 20, v. 11. 12. Allhie wird nicht unbillig gefragt, Warum Gott die Auferstehung so lange aufschübe, ob es nicht besser wäre, daß gleich wie Christus alsbald am dritten Tag von den Todten auferstanden, also auch die Frommen in wenig Tagen nach ihrem Tod möchten aufstehen, dann sie ja GOtt lieb sein, als Tempel des H. Geistes, 1. Cor. 6, v. 19. und er hat verheißen, sie sollen gleichförmig werden dem Ebenbild seines Sohns, Röm. 8, v. 29. das würde einen Menschen noch fröhlicher zum Sterben machen, wann er wüßte, daß er nach vielen Tagen wieder sollte auferstehen. Hierauf ist 1. zuwissen, daß wir Gott hierinnen nicht sollen Maaß und Ordnung geben? Welcher Rathgeber unterweiset ihn? Wen fragt er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihn den Weg der Rechts? Und lehre ihn die Erkenntniß, und unterweise ihn den Weg des Verstandes? Esa 40, v. 13. 14. Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, v. 34. Wann uns Gott mit Leib und Seel zunicht wollte machen, was dürften wir darzu sagen? Hat er nicht Macht zu thun, was er will, mit den Seinigen? Matth. 20, v. 15. Darf auch der Thon zu seinem Töpfer sprechen, was machest du? Esa 45, v. 9. Oder, wann er allein die Seel ließ leben, den Leib aber ewig in der Erden liegen, was wollten wir hierzu sagen? Ist ers uns dann schuldig, daß ers nach unserm Kopf und Willen mache? Also sollen wir die Weisheit nicht rechtfertigen, Matth. 11, v. 19. Niemand darf zu ihm sagen, was machest du? Dan. 4, v. 32. 2) So hat uns Gott dessen Ursach angezeigt, Apoc. 6, v. 10. 11. da geschrieben steht, daß die Seelen der Märtyrer um Rache schreien, und bitten, Er wolle doch bald richten, und rächen ihr Blut an denen, die auf Erden wohnen: Aber ihnen ward gesagt, sie sollten noch eine kleine Zeit verziehen, bis daß vollends darzu kämen ihre Mitknecht und Brüder, die auch noch sollen ertödtet werden, gleich wie sie: Darum schiebets Gott so lang auf, damit die Zahl der Auserwählten erfüllet werde: Es ist ohne das die Zahl der Frommen und Auserwählten gar gering, dann wenig sein, die auf dem engen Weg zum Leben gehen, und denselben finden, Matth. 7, v. 14. Sollte nun Christus so bald mit der Auferstehung einbrechen, so würde die Anzahl noch geringer sein, Er will dieselbe compliren und ergänzen, seinen Himmel voll haben: Ist damit beschaffen, wie mit einer Hochzeit, da bricht man nicht alsbald auf, wann der erste Hochzeit Gast herbei kommt, sondern man wartet, bis die Anzahl bei einander ist: Also ist jener Tag der Hochzeit des Lamms, Apoc. 19, v. 7. Da kommt nun einer nach dem andern durch den zeitlichen Tod hinzu, aber die Zahl ist noch nicht ganz, wenn aber alle beisammen sind, da wird der Bräutigam in der Mitternacht ein Geschrei anfahen, daß man sagen wird: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen, Matth. 25, v. 1. 3) So gehet durch diesen Verzug den Seelen der Frommen nichts ab, sie sein schon in der ewigen Seligkeit, in der Hand Gottes, daß sie keine Qual anrühret, Sap. 3, v. 1. Daß aber ihre Leiber noch ohn allen Schmerzen im Grab verfaulen, das bekümmert sie nicht, ihre Freud ist vollkommen, Trauren und Seufzen ist ganz von ihnen geflohen. Esa 51, v. 11. Daß aber 4) Christus nicht bis an den Jüngsten Tag im Grab liegen blieben, sondern gleich am dritten Tag nach seinem Tod wieder auferstanden, hat er, wie in allem, also auch hierinnen billig seinen Vorzug: Er ist der Erstling worden unter denen, die da schlafen, 1 Cor. 15, v. 20. der erstgeborne von den Todten, Col 1. v. 18. der hat müssen vorgehen, damit er unsere Gräber öffnete, und uns den Weg in den Himmel weiste, daher wird er genennet der Durchbrecher, Mich. 2, v. 13. Gleich wie nun Josua, da er das Volk Israel durch den Jordan sollte führen, die Priester vornen her an der Spitzen gestellt hat, damit die andern ihnen folgten, Jos. 3, v. 6. Also sollte uns Christus durch den Jordan des Todes in das ewige Canaan führen, so muß er billig vorher gehen, und uns den Weg zeigen, daher wird er genennt der Weg, Joh. 14 v. 6. Zu dem so hat er auch nicht verschuldet, daß er im Grab so lang bleiben und verwesen sollte, sein Leib ist durch Ueberschattung des H. Geistes empfangen von der reinen Jungfrauen Maria ohne Sünde geboren, und in die Person des Sohnes Gottes aufgenommen worden, ganz rein, heilig, unschuldig, von den Sünden abgesondert, Hebr. 7. v. 26. Wie sollte er dann dazu kommen, daß er verwesen müsse? Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese, Psal. 16, v. 10. Mit uns aber hat es weit eine andere Gelegenheit: Dann wir gleich in Mutterleib das Unrecht in uns saugen, wie Wasser, Job. 15, v. 16. daß der ganze Leib mit der Sünden angesteckt wird, darum soll er billig im Grab lang liegen, damit die Wurzel der Sünde durch die Verwesung aufgehoben werde, darüber wir uns nicht zu beschweren haben, ob wir schon bis an den Jüngsten Tag im Grab liegen müssen, viel mehr aber Gott zu danken, daß er uns am Jüngsten Tag wieder aufwecken und lebendig machen will, da er doch wohl Macht hätte, uns ewig in der Erde liegen zu lassen, wie er das Vieh läßt zu Grund gehen. So viel berichtet die H. Schrift von der Zeit: Daß aber etliche weiter nachgefraget, Hilarius und Augustinus gar den Tag benamset, daß es an einem Sonntag geschehen werde, die Scholastici und Schul-Lehrer, auch die Zeit des Tages erforschen wollen, und gesagt, es werde geschehen, wann der Tag wolle anbrechen, eben wie auch Christus auferstanden an einem Sabbather sehr frühe, Marc. 16, v. 2. Das heißt der Sachen zu viel gethan: Denn wie kein Mensch wissen kann die Zeit oder Stund, wann der HErr kommen werde, Matth. 24, v. 42. auch kein Engel, noch der Sohn sondern allein der Vater, Marc. 13, v. 32. Gott hat es seiner Macht vorbehalten, Actor. 1. v. 7. Also kann auch Niemand wissen den Tag und die Stund der Auferstehung, sie wird uns bald genug kommen, ein jeder schaue nur, daß er bereit sei, damit er stehn könne für des Menschen Sohn, Luc. 21, v. 36. Den Ort der Auferstehung betreffend, haben die Juden gedichtet, daß, wann der Messias komme, die Todten auf diese Weise müssen aufgeweckt werden: Welche außer dem Land Canaan gestorben, die werden mit großen Schmerzen unter der Erden in das Land Canaan gewälzt werden, daß sie erst daselbst auferstehen: Aber das hat keinen Grund, wir hören in ganzer H. Schrift nichts davon, daß Canaan vor andern Orten soll ein Paerrogativ oder Vorzug der Heiligkeit haben,

sondern ein jeder wird auferstehn von dem Ort, darinnen er begraben liegt: Dahero die Schrift nur der Erden, und des Staubs gedenkt: Die, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, Dan. 12, v. 2. die in den Gräbern sind, werden seine Stimm hören, und werden herfür gehen, Joh. 5 v. 29. die in Kammern ruhen, Esa. 56. ult. Gott hat klärlich verheißen, er wolle unsere Gräber aufthun, und uns aus denselbigen heraus holen, Ezech. 37, v. 12. aus allen vier Enden der Welt wolle er die Todten sammeln, und ins gelobte himmlische Land bringen, es sei da einer begraben, wie er wolle, und sollte er gar in der Tiefe des Meers liegen, so will ihn GOtt am selben Ort auch herfür bringen. Dahero sagt unser Text: Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage.

Dieser Bericht nun, soll uns, liebe Christen, dienen 1. zur Lehre, daß wir daraus erkennen, die Auferstehung sei in diesem Leben nicht zu hoffen, sondern man muß warten bis an den Jüngsten Tag, wann der HErr kommen wird mit der Stimme des Erz Engels, und mit der Posaunen Gottes vom Himmel, 1. Thess. 4, v. 16. Die Chiliasten wollen ihnen ein Aureum Seculum eine güldene Zeit einbilden, darinnen die Heiligen vor dem Jüngsten Tag von Christo sollen auferweckt werden, damit sie tausend Jahr auf dieser Erde mit Christo der weltlichen Wollust und Freude*) genießen, ehe die Welt gar vergehe.**) Aber das ist ein menschliches Gedicht, so keinen Grund in H. Schrift hat, der Engel ist uns gewisser, der sagt in unserm Text, daß Daniel nach seiner Ruhe wider sollte auferstehen am Ende der Tage, wann Himmel und Erden zergehen werden mit großem Krachen, und die Elemente für Hitze zerschmelzen, die Erd, und die Werk, die drinnen sein, verbrennen werden, 2. Pet. 3, v. 10. darum wir uns kein solch Aureum Seculum einbilden, sondern desselben bis an den Jüngsten Tag erwarten sollen, da wird sich finden Freud und Muth, zu ewiger Zeit beim höchsten Gut, GOtt geb, daß wirs erleben!

2. Soll es uns auch dienen zur Widerlegung aller derer, so darwider lehren. Es waren 1) Philosophi Platonici, die sagten, nach dem großen Welt Jahr, oder wann der Himmel seinen Lauf ganz vollendet habe, müsse alles in den Stand wie es jetzt ist, gesetzt werden. Ihre Rationes und Ursachen nehmen sie aus der Astronie. Aber was wollten die Heiden aus der Natur von der Auferstehung wissen können, so doch die Auferstehung kein natürliches, sondern ein übernatürliches, ja ein recht wunderbarlich und Göttliches Werk ist. 2) die Juden, so einen gewissen Ort benamen wollen, nämlich das Thal Josaphat, weil Gott Joel 3, v. 12. verheißen, Er wolle alle Heiden ins Thal Josaphat hinab bringen, und sie daselbst richten: Aber was Gott daselbst von der leiblichen Rache redet, das ziehen sie auf die letzte Rach, daher geben wir ihnen billig zur Antwort: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes, Matth. 22, v. 29. ein jedes wird aus seinem Grab in seinem Theil am Jüngsten Tag auferstehen.

3. Soll es uns auch dienen zur Vermahnung, daß wir uns auch also erzigen, damit wir am End der Welt in unserm Theil wohl aufstehen mögen, welches geschieht, wann wir uns begeben in Daniels Brüderschaft, denn ihm ist diese Verheißung geschehen, daß er am Ende der Tage in seinem Theil sollt auferstehen. Erstlich Daniel glaubte an Messiam, also wir auch: Halt in Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, 2. Tim. 2, v. 8. wir glauben allein durch die Gnad Jesu Christi selig zu werden, gleich wie auch unsere Väter, Act. 15, v. 11. 2) Daniel betete fleißig, hielt seine Horas Canonicas, und gewisse Betstunden: Also wir auch, betet ohne unterlaß, 1. Thess. 5, v. 17. daß uns doch GOtt in wahrem Glauben wolle erhalten, damit wir endlich zu dem ewigen Leben gelangen mögen. 3) Daniel war fromm und gottesfürchtig, also wir auch: Behaltet ein gut Gewissen, 1. Tim. 1, v. 19. laß dein Licht leuchten für den Leuten, das sie deine guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen, Matth. 5, v. 16. 4) Daniel war beständig, also wir auch: Müssen wir schon von Nebukadnezar in Ofen, oder auf Befehl Darii in den Löwen Garten geworfen werden, sollen wirs doch gerne leiden: Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, 2. Tim. 2, v. 3. es wird kommen der Tag der Auferstehung, daran die Kron des Lebens wird aufgesetzt werden, Offenb. 2, v. 10. Zu Daniels Sterben und Auferstehung gehört auch Daniels Leben und Gottseligkeit.

4. Soll es uns auch dienen zur Erinnerung, daß wir desto geduldiger in unserm Leben zum Tod seien, die weil wir wissen, daß schon eine gewisse Zeit bestimmt ist, dann wir sollen hingehen und ruhen, damit wir hernach auferstehen in unserm Theil am Ende der Tage. Was hat der gute Daniel von seiner Jugend an müssen ausstehen? Aber endlich ist die Engelische Botschaft zu ihm kommen, und hat ihm angezeigt: Du aber, Daniel gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage: Es leide ein Christ so viel als er immer wolle, so soll er wissen, es sei schon ein gewisser Termin und Tag bestimmt, wann es ein Ende nehmen soll: Ei so sei Gott gedankt, daß es nur nicht ewig währet, lasset die Verdammten trauren, die haben keinen Erlösungs-Tag zu erwarten, aber wir wissen, daß endlich der Tag unserer Erlösung gewiß kommen wird. Luc. 21, v. 28.

5. Soll es uns auch dienen zum Trost: Der Tag der Auferstehung soll ja billig alle Christen fröhlich machen: Dann sein sie zuvor in diesem Leben gelegen, als die allenthalben unterdrückt waren, sind sie in dem Grab gelegen, deren jedermann vergessen, so werden sie doch endlich stehen. Sie werden stehen als die Gerechte: Die Sünd wird nicht mit ihnen aufstehen, sondern sie werden herfür gehen ohne Mackel heilig und unsträflich, Eph 5. v. 27. Gesund: Keine Schmerzen oder Krankheit soll sie mehr berühren, Offenb. 21, v. 4. sie werden neue Kräfte kriegen, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, wenn sie laufen, daß sie nicht matt werden, und so sie wandeln, nicht müde werden, Es. 40, v. 31. Unüberwindlich. Da wird sie kein Feind mehr antasten, oder an sie reiben dürfen, sie werden das Triumph-Lied an stimmen: Nun ist das Heil, und die Kraft und das Reich, und die Macht, unsers GOttes, seines Christus worden, weil der verworfen ist, der uns verklagt Tag und Nacht für Gott: Und wir haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort des Zeugniß, und haben unser Leben nicht geliebt bis an den Tod, Offenb. 12, v. 10 11. Und gleich wie der Engel allhie bei dem Daniel gewesen: also werden die H. Engel auch dorten bei uns sein, uns aus dem Grab herfür bringen, und unter die Schaar der Auserwählten stellen, Matth. 29, v. 33. wem wollte dann für Sterben grauen? Wer wollte nicht vielmehr sagen: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist, Psal. 42, v. 7. 13. Der Tag wird bald herein brechen, da man die Stimme hören wird: Kurgit

*) Die spätern Chiliasten, sonderlich zur Zeit der Pietisten seit c. 160 Jahren haben gewöhnlich vorgegeben, und den Leuten weiß machen wollen und wollen uns noch weiß machen als wäre das tausendjährige Reich, was im 17. Art. der Augsburgischen Confession verworfen ist, ein ganz anderes Reich, als sie verkündigen. Das ist aber ein vergebliches bandiren. Denn die Augsb. Confession lehret Art. 17.

1. Nur einen reditus Christi, nur eine Wiederkunft Christi; und zwar zum Gericht in consumatione mundi, am Ende der Welt.
2. Sie lehrt nur Eine Auferstehung des Fleisches am jüngsten Tage zum Gericht. Denn so lautet der 17. Artikel der A. Confession:

„Von der Wiederkunft Christi zum Gericht."

Auch wird gelehret, daß unser Herr Jesus Christus am jüngsten Tage kommen wird zu richten, und Alle Todten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen.

Hiermit daß Crihstus nicht eher und nicht später als am jüngsten Tage kommen wird zu richten und alle Todten auferwecken, sind zwei Wiederkunften Christi und zwei Auferstehungen des Fleisches ausgeschlossen, mithin auch jedes dazwischen liegen sollende tausendjährige Reich, es möge der Einbildung nach eine geistliche oder weltliche Gestalt und Farbe tragen.

**) Demnach ists auch irrig, wenn die jetzigen Chiliasten vorgeben, daß bei der Antithesis (d. i. Verwerfung falscher Lehre) im 17. Artikel der A. Confession bloß das eingebildete weltliche Regiment eitel Frommen im sogenannten tausendjährigen Reich verworfen werde: denn es wird nicht bloß eine Qualität und Beschaffenheit solches Reiches, sondern alle Opinionen und die ganze Meinung von der Zukunft und Existenz desselben abgewiesen. Denn die Existenz solches künftigen Reiches soll eben zwischen den vermeinten zwei Auferstehungen des Fleiches liegen, und darauf gestützt sein, und will die Antithesis sagen, daß dergleichen Reich vor der consumatio mundi, vor dem Ende der Welt und Auferstehung der Todten am jüngsten Tage nicht zu hoffen sei.

Mortui, Venite ad Iudicium, Stehet auf ihr Todten, und kommt vor das Gericht. Daß wir nun solche mit Freuden anhören, das verleihe Gott Vater, Sohn und H. Geist, die Hochgelobte Dreifaltigkeit, Amen, Amen.

M. C. Albrecht (zu Nördlingen) Predd. von der Auferstehung der Todten. 1653.

Ermahnung an Jung und Alt in der Dreifaltigkeits-Gemeine in Buffalo gethan.

Vom Besuch der Theater.

J. M. J.

Geliebte Glaubens-Genossen und Kirch-Kinder!

Da Jesus Christus unser Herr die Gefahren sieht, in welche die Lüste der Augen das menschliche Herz verstricken, ruft er aus: Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir! es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest und werdest in das ewige Feuer geworfen!

Nun seht, ihr Geliebten in dem Herrn, ihr habt in der hochwürdigen heiligen Taufe dem Teufel, und all' seinem Wesen, seiner Pracht und Pomp, und Werken abgesagt; dasselbe habt ihr bei eurer heil. Confirmation bestätigt, und darauf seid ihr zu des Herrn Tisch gekommen. Darum wollen wir des heil. Amtes wartend, euch nicht verhalten, in welche Gefahr die Lust der Augen und das Jücken der Ohren die menschliche Seele wegen der Schauspiele bringt.

Sehet auf die Theater und Schauspielhäuser in den Straßen dieser Stadt! die haben ihre Namen von theamoi d. i. ich schaue. Darum haben die Teutschen die Theaterstücke Schauspiele geheißen. Der Name deutet auf die Lüste der Augen, die wir nach Christi Lehr' ausreißen sollen. Und wenn der Herr Jesus dort sagte: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret, so meint er das göttliche Vergnügen der Gläubigen Herzen, hier im Glauben des Sohnes Gottes, und dort im Schauen seiner Herrlichkeit; denn wir gehen im Schauen der schönen Gottesdienste des Herrn dem himmlischen Freudenspiel von den Engeln Gottes entgegen.

Christen wandeln in dieser Welt in dem Kampfe, der die Lüste der Augen und des Fleisches ausreißt und von sich wirft, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch. Das ist ein unaufhörlicher Kampf, und der bleibt bis ans Ende.

Es ist aber nicht unbekannt, wie die Lüste der Augen und des Fleisches in Schauspielen oder Theaterhäusern ihren Anfang genommen haben. Es war in ältester Zeit ein heidnisches Volk, in der heil. Schrift Ludier (Lydier) genannt (1. Mos. 10, 13.) Abkömmlinge von Mizraim aus ihrem Stammvater Ham (dem Spötter) Diese Lydier nahmen in ältesten Zeiten einen großen Theil von Kl. Asien ein, abfallend von der wahren Religion ihres Großvaters Noah.*) Denn da sie wußten, daß dieser nach der Sündfluth den Weinstock gepflanzt hatte, so machten sie ihn zum Gott des Weins, d. h. der den Wein wachsen ließe! Denselben nannten sie statt Noachus, Bachus. Diese Lydier hielten ihrem Weingott ein jährliches Erntefest mit einem Schauspiel, d. h. mit allerlei Aufzügen von Manns- und Weibs-Personen, mit Scherzreden gegen einander, mit Tanz u. Musik, Pfeifen und Pauken. Damit sollte ihr Weingott geehrt sein. Die Geschichte erzählt nun, daß Tyrrhenus, der Bruder eines alten Heidenkönigs von Lydien, mit diesem sich hart überworfen, und die Folge davon sei gewesen, daß Tyrrhenus, durch Auswanderung sich von seinem Bruder getrennt habe. Er habe eine gute Anzahl Lydier gesammelt und sei mit ihnen nach Etruria (jetzt Toskana) in Italien gekommen. Mit der Bachus-Abgötterei brachten sie auch ihre götzendienerischen Schauspiele nach Etruria, und hielten dieselben in hergebrachter Augenlust und Ueppigkeit. Von diesem Lydischen Ursprunge des Theaterspiels ging der Name ludi (Spiele) in die römische Sprache über, denn die Römer hatten noch kein Wort dafür, als den Namen des Volks, das die Schauspiele in Italien anfing. Der Name ludi bedeutete damals mimische Spiele zum Lachen, wo die Schauspieler der Menschen lächerliche Sitten, Geberden und Reden nachahmten. Nach Varro's Bericht wurden diese Theaterstücke bei allen heidnischen Götzenfesten der Römer in Italien eingeführt. Daraus erhellt klar, daß das Theater in seinem Ursprunge eine Frucht heidnischer Abgötterei ist. Ein anderer Name der ludi ist „liberalia" nämlich festa, d. i. Festspiele zu Ehren des Götzen Liber, d. h. Bachus oder Weingott; denn sie waren sonderlich bei den Weinbauern in Italien beliebt und von ihnen besucht. Da man aber an diesen jährlichen Götzenspielen des Bachus noch nicht genug hatte, so wurden dergleichen auch zu Ehren des Götzen Neptun (Wassergottes) den man Consus hieß, eingeführt, daher dieser Spiel-Pomp Consualia genannt wurde.

Nach diesem Exempel hielt dann der Brudermörder Romulus, Roms Erbauer, auch Ludi oder Schauspiele von gleicher Art, dem Kriegsgötzen Mars zu Ehren, und nannte sie Equiria, wobei seine Soldaten, wie auch unsern Weltkindern bekannt ist, die Töchter der benachbarten Sabiner, die als Zuschauerinnen sich hatten hinlocken lassen, raubten, und sie mit Gewalt sich zu Weibern nahmen. Das Theater ward also unter Direction des Satans eine Stätte des Menschenraubes; so viel hatte der Kriegs- und Räubergott Mars den Romulus eingebracht. Deshalb stiftete er noch andere Schauspiele in Verbindung mit dem Götzentempel des Jupiter Feretrius und diesem zu Dienst und Ehre. Da wurden die hoffärtigsten und üppigsten Aufzüge gemacht mit tragischen und komischen, unglücklichen und lächerlichen Sachen, wie auch mit der den Feinden abgenommenen Beute.

Die folgenden sechs römischen Könige ließen diese und andere Theaterspiele ferne halten, und als die Könige aus Rom verjagt und ein Freistaat eingerichtet war, da hatte das Theater-Wesen seinen guten Fortgang wie vorher, denn es gehörte zum römischen Götzendienst, und man durfte sie nicht fallen lassen, ohne die Gunst der Götter zu verlieren! der Geschichtsschreiber Suetonius berichtet ziemlich vollständig von diesen Theatern. Es wurde kein neuer Abgott bei den Römern eingeführt, es mußten ihnen neben den Götzen-Opfern ihrer Priester auch Schauspiele zugeordnet werden, und jedes Schauspiel wurde benannt von dem Abgott, dem es zu Dienst gehalten ward. Der fingirte und eingebildete Gott sollte daran seine Lust und Freude haben, und derhalben dem spielenden Volke günstig werden. Da wurde denn eine prachtvolle Bühne gebauet, es wurde eine lange, oft unabsehbare Reihe von Bildsäulen der Götter; ein Heer von Bildern, Prachtwagen, Thensen (Götterwagen) Kutschen, Sesseln, Kränzen, allerlei Beute, heidnische Reliquien und Heiligthümer, Opfer, Priester ꝛc. daher geführt und aufgestellt. Dann lief da alles zusammen, die Kinder nicht ausgenommen. Die Sammlung geschah am Tempel des jedesmaligen Abgottes bei dessen Altären, und von da zogen sie mit all' diesen Dingen ins Theater, etwa einen Wahrsager, haruspex, voran. Hatte man alles in Ordnung gestellt, dann ging der Muthwille der Schauspieler in ungemessenen Grenzen, und in den unsaubersten Narrentheidinge und Zoten oft so weit, daß die sogenannten Censoren, (oder obrigkeitliche Urtheiler) um noch ein wenig natürlichen Anstand und Schaamhaftigkeit zu retten, die Theaterstücke aufheben mußten, d. i. auf der Stelle untersagen. Dieser Aufhebung zu entgehen wurden von den Stiftern der Schauspiele zuweilen kluge Mittel und Umwege angewendet. So z. B. baute der römische Kriegsmann Pompejus jene Burg der Laster, das Theater in Rom, gar prachtvoll; fürchtete aber, sein Name könnte auch einmal von den Censoren angegriffen werden; das zu verhindern, baute er einen Venustempel zur Lust der Schönheits- und Lust-Göttin Venus dazu, und rief das römische Volk zur Einweihung zusammen, wobei er es nicht Theater, sondern Venustempel nannte, dem wir, sagte er, eine Schauspielbühne beigefügt haben.

So sehet ihr, liebe Christen, das die Theater von Anfang an Götzentempel und Spiele, Stätten der Augenlüste, Fleischeslüste, und des hoffärtigen üppigen Lebens und aller Zuchtlosigkeit gewesen sind. Bei den Griechen war's nicht anders. Da hieß man sie Dionysia, d. i. Weingotts-Spiele, Saufspiele ꝛc. Die Schauspieler selbst aber wendeten alle Künste der Geberden, Reden, und Bewegungen des Leibes an, um die Laster verstorbener Menschen nachzumachen, vor die Augen zu stellen und lächerlich zu machen, so geschickt, als obs der Satan ihnen eingegeben hätte. Ja, die verstorbenen Menschen selbst mußten redend auftreten sich auf der Schaubühne durchziehen und lächerlich machen in dem man ihre Personen und ihre Rolle vorstellte und nachmiemte.

Nachdem nun die römische Republik untergegangen, der Kaiser Augustus, um die Zeit der Ge-

*) Vergl. Melanchthons Chronicon deutsch fol. 88.

durt Christi, aufgekommen u. auch dieses alte röm. Kaiserthum während der Völkerwanderungen bald 500 J. nach Chr. Geb. untergegangen war; da erneuerte sich der Schauspiel-Greuel im römischen Papstthum.

Die römische Papst-Messe ist eine Art Schauspiel, wo der Priester mit etlichen andern das Leiden Christi dramatisch spielt. Processionen wurden gehalten, den Schauspielen gleich. Man spielte Christi Einzug in Jerusalem, und statt der Person Christi setzte man dem Esel eine geweihte Hostie auf den Rücken. So die erste Zeit des Theaters in Frankreich. Man sieht, daß Gott mit dem Schauspiel sollte geehrt sein. Solch einen falschen Gottesdienst erfand der Teufel in der Christenheit, um den Gottesdienst reiner göttlicher Predigt und Sacramente zu stürzen. Die Christen zu und nach der Apostel Zeit achteten das Theater für einen Pomp des Satans und besuchten derhalben keines. Dafür rächte sich der Teufel, und machte im Mittelalter die Kirche zu einem Schauspielsaal. Der Götzendienst der „Heiligen" kam dazu, und verwandelte die christliche Lehre in den Götzendienst der Opfermesse und der den Werke und Heiligenanbetung. Deutschland hatte unter dem deutschen Kaiserthum noch die meiste Zucht und Ordnung bewahrt; so daß Luther davon sagen konnte: „Karten und Würfel-Spiel ist jetzt am gemeinsten, denn diese Welt hat viel und mancherlei Spiel erfunden, sie hat sich wahrlich wohl gelöset, (d. i. von Gott losgemacht). Da ich ein Knabe war, waren in Deutschland alle Spiel verboten, also daß man die Kartenmacher, Pfeifer und Spielleute nicht ließ zum Sakrament gehen, und mußten vom Spielen, Tanzen und von andern Spektakuln (Schauspielen) wenn sie es geübt oder zugesehen hatten, und dabei gewest waren, beichten. Jetzt gehts in hohem Schwange, (das Spielen) und man vertheidigt es für Uebung des Verstandes"! ꝛc.

In den reformirten Ländern wie England, und wie papistisch Frankreich bildete sich später im 17. und 18. Jahrhundert das Theater in den Hauptstädten als ein Theil des Königlichen Glanzes aus, und zwar Hand in Hand mit dem englischen Deismus und dem französischen Naturalismus und Materialismus. Damals wurden die göttlichen Offenbarungen, Wunder und Weissagungen der Bibel als Täuschereien verschrieen und die ganze Religion auf menschlichen Witz und Vernunft gesetzt. Denn weil die Herzen das göttliche verloren hatten, mußten sie den kräftigen Irrthümern der Lüge glauben, und die Creatur zu ihrem Gott machen. Diese Creatur-Vergötterung entfaltete sich am geschicktesten in neuer Einrichtung und Darstellung des Theaters. Da war man denn begeistert und entzückt über den Verstand und Witz einer geschickten Nachäffung, Haltung, Geberden, Reden, Accenten, Kleidern, Musikbegleitungen, und über die ganze Herrlichkeit des creatürlichen Wesens. Man beehrte das sogar mit dem Namen „Erbauung."

Das Gift der Freidenkerei und aller Entfremdung vom Worte Gottes hatte sich im Anfang dieses 19. Jahrhunderts bereits vollkommen über Deutschland ergossen. Von der Wolfischen Philosophie war man zur Popular- und Kantischen Philosophie übergegangen, und hieraus hatte sich der Rationalismus in die lutherische Kirche ergossen. Der König Friedrich II. von Preußen hatte eben zuvor viel Kosten daran gewendet, die französischen Bücher, Lehren, Theaterstücke, Gedichte, ꝛc. ins deutsche Volk zu verpflanzen, denn dadurch sollte das Volk gebildet werden. So konnte der Rationalismus und alle Freidenkerei desto mehr die Kirche überschwemmen. Die hallischen Professoren wiewohl Pietisten beschwerten sich (doch mit Recht) bei ihm über einreißende Theaterverderben. Er antwortete ihnen: „die Hallischen seind Mucker, und sollen in die Comedie gehen!" So strafte Gott das Land bei dem beginnenden Abfall von Gottes Wort und dem Bekenntniß der Kirche mit einem freidenkischen König. Unter dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und den damaligen Herzögen von Weimar ꝛc. traten, der leeren Philosophie überdrüssig, die romantischen Dichter auf, wie Schiller u. a. Man meinte sich zu verbessern, wenn man von der Leerheit der rationalistischen Philosophie zur romantischen Einbildung und Poesie oder weltlichen Dichtkunst übergingе; und viele strömten den neuen Dichtern zu und vergötterten sie als Orakel aller Wahrheit, alles Guten und Schönen. Das Theater spielte in dieser Dichterkunst die Hauptrolle. Man ging also in Massen ins Theater. Nur wenig blieben übrig die den Jammer dieses neuen verkehrten Geschlechts beklagten und den Segen der alten kirchlichen Zeit zurückwünschten. Einer dieser Dichter schrieb bei diesem Gefühl klagend:

Was sollen wir auf dieser Welt,
Mit unsrer Lieb und Treue?
Das Alte wird hintan gestellt;
Was soll uns denn das Neue?
O, einsam steht und tief betrübt;
Wer heiß und fromm die Vorzeit liebt!

Es war eine vollkommen geistige Verwirrung angebrochen. Man hatte sich von der Bibel und allem Religionsbekenntniß losgemacht, und hatte damit das christlich germanische Fundament aller heilsamen Sitte verloren. Kirchengehen war lächerlich, die Prediger selbst spielten Heuchler, denn sie waren auch so erzogen! andere predigten bei der Weihnachtskrippe: vom Nutzen der Stallfütterung; beim Evangelio vom guten Hirten: vom Nutzen der Schaafzucht, beim Evangelium vom Osterabend: vom Nutzen der Abendgesellschaften und desgl. Statt Gottes Wort und Psalmen mußte die Jugend Declamirgedichte lernen ꝛc. O Jammer! wir jungen Leute haben damals alles müssen mitmachen, gezwungen. Alles ließ die Kirche leer stehen und lief ins Theater. Im Theater hatte man Brillen und Gläser, die spielenden und tanzenden Manns- und Frauensleute zu besehen, man entzückte sich hoch an ihrer spielenden Schlauheit, an ihrem Geberden, Worten, man schrie, man donnerte Beifall, klatschte mit Händen, stampfte mit Füßen, rief sie heraus, gollte ihnen den Triumph der Vergötterung, soviel sie sich gegen die Volksmasse dankbar vermögen, wie huldvolle Götter und Göttinnen. Zu Summa, es war eine Götzendienst, vor dem Kriege, und 1816 nach dem Kriege gegen Napoleon.

Inzwischen kam 1830 das dreihundertjährige Jubiläum der Luth-Reformation. Ein wunderbarer Ton mehrt dieser Theatermusik. Friedrich Wilhelm III. der reformirte König Preußens benutzte das hohe Fest zur Anbahnung einer Union, d. i. zur Vereinigung der lutherischen Kirche mit den Reformirten. Während nun das Theaterwesen noch fortklang, ward 1830 zum 300jährigen Fest der Uebergabe der Augsb. Confession der volle Unionston angestimmt. Das früher christlich germanische evangelische Volk war durch leere Philosophie und Theaterkunst so weit heruntergekommen, daß es zum Schauspiel und zur Oper auch die Berliner volle Unionsmusik mit ruhigem Gewissen hinzunehmen konnte. Die sich im Theater die Hände reichten, konnten es auch in der Kirche. Der unirte Gottesdienst war eine fleischliche Vernunftlust wie das Theater eine fleischliche Augenlust war. Indifferentismus lehrte alle sich die Hand reichen in Annullirung der geeigneten lutherischen Reformation. Diese erschien nun nicht mehr als Gottes Werk zur Herstellung der wahren Kirche, sondern als eine menschliche Vorstufe zur Union.

Darüber kamen seit 1830 viele noch übergebliebene Christen zum Nachdenken. Mit Schrecken wachte man aus dem Schlafe auf, während dessen der Teufel das Unkraut fast 70 Jahr gesäet hatte. Der fleischlichen Theater und Unionslust gegenüber erhob sich die lutherische Kirche aus dem Staube und trat gegen die indifferenzirende Neubildung in den heißen Kampf. Der Glaube und das Bekenntniß der heil. Kirche Gottes fing wieder an zu leuchten in der Finsterniß weltlicher Versunkenheit ja mitten unter dem Schwert der Verfolgung.

Seitdem sind nun vor unsern Augen bald 30 Jahre vergangen, und Gott hat es gefügt, daß ein Theil der wiedererwachten lutherischen Kirche während dieses Kampfes nach Amerika getrieben ist. Als wir denn unter Anrufung Gottes unsers einigen gnädigen Beschützers 1839 nach Buffalo kamen, fanden wir hier ein einziges englisches Theaterhaus, doch ohne Schauspieler. Als wir 10 Jahre hier waren, kam eine Masse deutschen Dämagogen, die ein ganz anderer Kampf, nämlich für ihre politische und religiöse Freidenkerei nach Amerika getrieben, herüber, und sie sind zum Theil weiter gezogen. Diese fanden hier ihre Freibrüder von 1817, richteten Gesellschaften, allerlei Vereine, Theater auf, wie sie zum Götzendienst ihrer Freidenkerei paßten.

Diese Lasterburgen werden gegenwärtig in den Zeitungen den Christen angepriesen als Stätten des Vergnügens, der Unterhaltung, des Genusses. Da ist Augenlust, Witz, Lachen, Weinen, Jubel-

Verstandesbildung, Narrenspossen, alles mit vollen Händen zu haben!

Man kann nicht unbillig, sagten schon die Kirchenväter Clemens von Alexandrien und Tertullian die Theaterhäuser einen schändlichen Stuhl nennen. Die Versammlungen daselbst sind verflucht und verdammt bei Gott; sie sind voller Bosheit und Schande, eine Gelegenheit und Ursache zur Unzucht, da Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen zusammen kommen, einander anzugaffen. Da werden die Augen geil und die Begierden erhitzt, und weil sie Zeit und Weile haben, wachsen sie zusehens. Man sollte Schauspiele und Comödien verbieten, als welche mit Bosheit, schandbarer, verführerischen, eitlen, vergeblichen und hochfahrenden Worten angefüllt sind. Denn welche schändliche That wird da nicht öffentlich gezeigt, und welche unverschämte Worte stoßen die Stocknarren und Comödianten nicht heraus, damit sie ein Gelächter erwecken mögen." (O Schande für einen Christen, der ein Comödiante werden kann!)

Augustinus erzählt (im Buche de fide et symbolo): Es sei zu Athen in Griechenland ein Schauspieler gewesen, der hätte zu der Menge seiner Zuschauer gesagt: Morgen sollten sie wieder kommen, da wollt' er ihnen auf der Bühne sagen, was jeder unter ihnen für Gedanken hätte. Den andern Tag lief das Volk hin, wollte hören, ob der Commödiante ihre Gedanken wüßte? Als nun das Theatrum voll war und auf den Stocknarren wartete, trat er auf die Bühne sagend: Nun wollte er allen anzeigen, was sie dächten. Still horchten sie. Er aber sprach: Das sind eure Gedanken: „ein jeder von euch denkt, er will wohlfeil kaufen, und theuer verkaufen! da lachten sie, und gingen hin.

Die Kirchenväter im 2. und 3. Jahrhundert, d. i. bald nach der Apostel Zeit, berichten, daß die Schauspiele vornehmlich mit unter dem Wesen und den Werken des Teufels, denen die Christen in der Taufe absagten, verstanden wurden. Und Tertullian erzählt, im B de spectaculis cap. 26: „Als einstens eine Christin einem Schauspiele beiwohnte, ward sie sofort vom Teufel besessen. Als der Teufel durchs Gebet der Kirche ausgetrieben ward und man ihn fragte, wie er sich habe unterstehen dürfen, in eine Christin zu fahren, antwortete er: er habe gethan, was recht gewesen, denn er habe dies Weib auf seinem Eigenthum angetroffen." O mein Gott! wie viel Christenweiber trifft jetzt der Teufel auf seinem Eigenthum an! aber klug genug begnügt er sich mit der geistlichen Besitzung.

Ihr sehet liebste Mitchristen, daß der Teufel die Ehre hat, das Theater als sein Eigenthum zu besitzen, ohne Abgabe, mit vielen Einnahmen; denn Menschenseelen sind ihm besser, als Gold. Sehet die Ehre, womit der Feind des menschlichen Geschlechts sich aufbläht! Er rühmet in den Zeitungen die Frucht der Schauspiele und Comödien; denn seit dem bei uns die Comödien gespielt werden, hätten ihre Prediger noch einmal so viele Manns- und Weibs-Personen zusammen getraut, als vorher, denn natürlich ihre Götter Venus und Bachus helfen dazu, daß die Leute aus leichtfertiger Augenlust zusammen kommen und weder Vater noch Mutter darum fragen. Der Erzschalk hätte hinzusetzen können, daß auch Mädchen im Armenhause sitzen mit Hurkindern, die durch die Comödien-Lust erwecken sind. Aber solche heimliche Ehre des Teufels mögen die Theaterläufer nicht gern hören. Sonst aber könnte man die Frage dabei schreiben: Wie viel Ehescheidungen die Folge sein werden von so vielen Venus- und Bachus-Heirathen?

Wenn ich als ein Diener meines Herrn Jesu Christi diese Laster-Burgen Satans-Häuser nenne, so drohet man mir vor Wuth alles mögliche anzuthun; wenn aber die, die diese verdammten Häuser loben und rühmen, bekannt machen, sie selbst hätten einen Brief vom Satan aus der Hölle mit Datum und eigner Unterschrift des Teufels bekommen; einen Brief worin der Höllengeist unsers Herrn Christi Apostel lächerlich macht: da klatscht man Beifall. Sehet, wie Satans Kinder sich rühmen, mit ihrem Vater im Briefwechsel zu stehen. Wer kann demnach daran zweifeln, daß jene Lasterburgen Satans Eigenthum seien!

Merket doch, ihr lutherischen Christen, unter was für einem Geschlecht wir leben! Freidenkerei allein ist zu leer, man nimmt die geistliche Bezauberung in romantischer Poesie, Dichterei und Fabelei zu Hülfe, macht das menschliche Leben damit zu einer blosen Unterhaltung und bringt seine Jahre zu wie ein Geschwätz. Ps. 90. 9. Die Lehre von Christo ist bei diesem Geschlecht in den Staub getreten, und der zweite Drachenschwanz des Satans, die Lüge des Theaters, ergötzt die Lüste der jungen Augen und das Jucken lüsterner Ohren und die Begierden zügelloser Jünglinge und Männer. Mit Comödienspiel wollen sie sogar den Armen im Winter helfen, wissen also nur unter des Teufels Direction gute Werke zu thun! So müssen sie sich von den Jesuiten des Papstes lehren lassen, daß man kein Mitel zu verachten braucht, wenn nur der Zweck gut ist.

Am meisten aber will die Lasterburg des Theaters sich einen Namen machen mit geistiger Bildung und Verstandesübung. So müßten denn alle Christen ungebildete Menschen bleiben und früher geblieben sein, die kein Theater hatten! Siehest du? Das will der Teufel sagen: Wer sich zu den Gebildeten zählen will, der muß ins Theater gehen. Er hats für sich gut getroffen! Da geht Wimmel und Schümmel, Höbel u. Pöbel hinein, und nun gehören sie alle zu den Gebildeten! Wenn sie aber in die Kirche gehen, o wehe! da finden sie lauter ungebildete. Summa! das Schauspiel macht lauter gebildete Leute! Gotteswort lauter ungebildete! In der Comödie sagen sie werden die Leute von der großen Gefahr bewahrt, „kirchengängerische Kopfhänger und Heuchler" zu werden. Das glauben wir auch daß die Weisheit des Epicur nicht leidet, daß ein Mensch ein Christ werde, der Gottes Wort in Wahrheit liebt und in seinem Berufe treu ist mit Gottesfurcht. Ja wir glaubens nicht bloß, sondern wir sehen es handgreiflich, daß unsere jungen Theaterläufer nach der heiligen Confirmation epicurische Säue, Unfläther und Stocknarren werden, die Vater und Mutter verlachen, Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und wenn sie schwören sollen, die Bibel vor Gericht nur als ein Fabelbuch küssen!

Die wahre Bildung ist das erneuerte Ebenbild Gottes im Menschen nachdem er zum wahren Glauben an Christo gekommen ist. Da folgt die Weisheit, die von Gott, und nicht irdisch und teuflisch ist. Spr. Sal. 4. Dazu bedürfen wir keiner Theater, Ballhäuser, Karten- und Würfelspiele, keine geheimen Gesellschaften und anderer Trödeleien. Die natürliche, bloß bürgerliche Bildung aber, die in Kenntniß natürlicher Sachen und Künste besteht, wird viel reiner von Schandflecken erhalten, wenn jene Lasterburgen u. Teufelshöhlen eingezogen werden. Deshalb ließen auch die ersten Christen nie ein Theater von ihren Kindern besuchen, wie Tertullian meldet.

Wir beschließen mit dem Wort unsers heil. Apostels Paulus: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? — Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und Euer Vater sein, und ihr sollet meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr." 2. Cor. 6. Dieser Teufelsdienst zerstört den Segen des göttlichen Wortes und macht alle Gnadenmittel am Menschen vergeblich. Denn „ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich theilhaftig sein des Herrn Tisches und der Teufel Tisches." 1. Cor. 10, 21.

Aber das soll bleiben, was ein großer König, der Stammvater unsers Heilandes nach dem Fleische, sagt: Ps. 27, 4 Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen seine schönen Gottesdienste und seinen Tempel zu besuchen. —

Chiliastische Irrlehre der Iowa-Synode.

Nach dem der Hfarrer Löhe in Neuendettelsau voriges Jahr in seiner Krankheit über Philipper 3, 8—11 eine Predigt, die er ein neugewonnenes Licht und neugewonnene Erkenntniß nennt, gemacht, in der dortigen Kirche verlesen und drucken lassen, darin er gegen die Symbole der Kirche behauptet, es gäbe zwei Auferstehungen des Fleisches, die eine tausend Jahr vor dem jüngsten Tage, die andere am jüngsten Tage, und dazwi-

Lucas Loeseke

schen werde ein tausendjähriges Reich himmlischer Art Statt finden, da Christus die Heiligen und Märtyrer mit den verwandelten gen Himmel hole; die gottlosen aber so lange allein auf der Erde lasse, bis der jüngste Tag komme; mithin alle Heiligen auferstanden und verwandelt zum löhischen tausendjährigen Reich Christo entgegen in der Luft fahren und bei dem Herrn sein; da muß nun der arme Prophet Daniel bis ans Ende der Tage in der Erde liegen, wie vorstehende Predigt von M. Albrecht zeigt.

Nachdem ist die Iowa Synode, dem „Vater Löhe" folgend, aber auch ihn corrigirend aufgetreten und hat zuerst in ihrem Blatt im Oct. 1858, und dann in ihrem Synodalbericht wiederum eine andere Lehre vorgetragen. Nach dieser kommt nicht bloß eine allgemeine Judenbekehrung sondern zur selben Zeit wird irgend ein scheußlicher Mensch als Antichrist auftreten (denn der röm. Papst soll der Antichrist nicht sein) und wird viertehalb Jahr auf der Erde wüthen und die Christen verfolgen. Wenn die viertehalb Jahre um seien, dann komme Christus vom Himmel herab, bringe den Antichristen, seinen Feind, um, wecke die Märtyrer und alle selig gestorbenen Leute aus den Gräbern auf, regiere mit diesen und den bekehrten Juden und andern noch lebenden (unverwandelten) Christen tausend Jahre auf der Welt sichtbar. Auferstandene und andere noch lebende Christen-Menschen wohnen vermengt unter einander auf Erden und letztere haben noch Sünde und Creuz, und sterben noch; die Gottlosen aber sind irgend wo für sich allein. Wenn die tausend Jahre um sind, ist der Teufel wieder los eine Zeit lang; Christus erscheint noch einmal und wirft den Teufel in den feurigen Pfuhl, weckt nun auch die Gottlosen nebst den Heiligen die in den tausend Jahren noch gestorben sind, auf, und hält das Gericht.

Vater Löhe nennt dies in seiner Lehre ein solch Reich von tausend Jahren, da die gesammte heilige Christenheit vom Anfang bis zu jenen Tagen auferstanden und verwandelt bei dem Herrn sei und ein göttliches und herrliches Reich und Leben haben werde, zum Segen der Völker.

Die Löhischen Kinder aber nennen es ein solches Reich, da die gesammte verstorbene heilige Christenheit vom Anfang bis zu jenen Tagen auferstanden mit den andern unverwandelten Christen, die noch Sünder sind, Creuz haben und sterben, auf der Welt herum wandeln.

Löhe lehrt ein göttliches und herrliches, seine Kinder nur ein halb göttliches und halb menschliches, noch sündiges, und dem Tod noch unterworfenes Reich.

Wir hören aber, daß man es damit nicht genau zu nehmen braucht, man kann halt glauben, was man will! So gehts, wenn man den klugen Fabeln folgt, und nicht mehr dem Bekenntniß der Kirche. 2. Petr. 1, 16. 1. Tim. 1, 4. Ps. 119, 37. 1. Tim. 4, 7. 2. Tim. 4, 4. Tit. 1, 14.

Aeltere Verbote in der lutherischen Kirche verschiedener Länder, die Lehre von einem tausendjährigen Reiche zu predigen und auszubreiten.

I.

Der Rath der Stadt Nürnberg. 1707.

„Indem auch von dem tausendjährigen Reich unterschiedliche Meinungen herumgehen, deren einige zwar mit weniger Anstoß und Verührung der Analogiä fidei (Aehnlichkeit des Glaubens) vorgetragen werden, andere aber hingegen den vornehmsten Artikeln von den letzten Dingen und dem vorberührten 17ten Artikel der Augsburgischen Confession heftiger entgegen stehen: als sollen die, so in Kirchen und Schulen arbeiten, gleichfalls diese leicht weitergreifenden Meinungen so wohl auf dem Predigt- als academischen Lehr-Stuhl sich enthalten, und ihre Zuhörer desto fleißiger zur Lehre der wahren Buße, Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geiste, als woran es den meisten annoch mehr als zu viel mangelt, anführen; mit andern hohen und die schweren prophetischen Texte angehenden Controversien aber die Gemüther derselben nicht beschweren oder verwieren."

II.

Herzoglich Braunschweigsches und Lüneburgisches Edict. 1692 und 1698.

„Ingleichen sollen unsere Prediger von der Lehre vom Chiliasmo oder einem tausendjährigen Reich Christi, und was dem anhängig sein mag, weil selbige zu unsern Glaubensartikeln nicht gehört, auf den Cantzeln so wohl, als sonsten gänzlich abstrahiren (sich enthalten), und damit weder publice (öffentlich) noch privatim (in Häusern) jemand irre machen."

Eben das.: „Den Pfarrherrn und Schullehrern soll untersagt sein, wegen des Chiliasmi sich in schriftliche Correspondenz einzulassen, und da jemand unserer Prediger und Schulbedienten von einem dergleichen Briefe erhielte und über seine Meinung und Approbation requirirt würde, soll er zuvörderst solches unserm Consistorio anmelden, die Briefe in originali producirem (vorlegen) und Bescheids erwarten, durchaus aber sich nicht unterfangen, auf solche Briefe zu antworten, oder sein schriftliches Bedenken oder Responsum auf die Frage zu ertheilen."

III.

Decret der Reichstadt Eßlingen. 1707.

„Betreffend die Lehre von dem tausendjährigen Reich, so ist auch dieser unser Befehl, daß man durchaus selbige auf die Cantzel nicht solle bringen, als, wenn es der Text mit sich bringet, refutando (d. i. so, daß man sie widerlege). Denn obschon Dr. Speners Meinung von Hoffnung besserer Zeiten noch tolerabel (erträglich), so ist dennoch der eigentlich sogenannte Chiliasmus (nämlich von zwei Auferstehungen des Fleisches und einem dazwischen liegenden tausendjährigen Reiche) höchst schädlich und irrig und gegen den obrigkeitlichen Stand aufrührerisch."

IV.

Churfürstenthum Hannover. 1703.

Wider die neuen Schwärmer.

Diese unterscheiden sich von den rechtgläubigen lutherischen Christen „11). dadurch, daß sie den Chiliasmum, aus einem übelverstandenen Ort in der Offenbarung Johannis (cp. 20) entweder öffentlich bekennen, oder jedoch den Leuten weiß machen wollen, als wäre das tausendjährige Reich, so in der Augsburgischen Confession (Art. 17.) verworfen wird, ein ganz ander Reich, als die jetzigen pietistischen Chiliasten verkündigen."

V.

Sentenz des churfürstlich Hannoverschen Consistorii von 1710.

Der Garnison-Prediger Römling zu Hamburg wird vom Amte removirt und abgesetzt.

15te Ursach.) „Er hat sich nicht allein zum Chiliasmus bekannt, sondern auch die Meinung geführt, daß keiner, der gesunde Vernunft habe, solche Lehre leugnen könne. Seine Worte dabei sind:

Ich stelle meinen Zuhörern zum Trost vor den seligen Zustand der Kirche Christi, welchen sie nach dem Fall Babels zu erwarten, wie sie als der geistliche Leib Christi auch durch Leiden endlich zur Herrlichkeit gelangen werde: und wie ich zwischen diesem und dem natürlichen Leibe Christi eine genaue Vergleichung anstellte (in der Predigt) so zeigte ich nun, daß gedachte Kirche Christi gleichsam auf dem Berge Thabor sich befände, und göttlich Licht und Kraft empfinge; bald aber auf dem Berge Golgatha zum letzten und schwersten Leiden würde geführet werden, da sie aber nachdem gleichsam aus dem Tode erwecket, zu einem neuen herrlichen Leben hervorgehen, und das Geheimniß (vom 1000 j. R.) würde vollendet werden, das der Herr durch seine Knechte, die Propheten geredet hat. Habe darauf geschlossen mit diesen Worten aus Offenb. cp. 20, 6. Selig ist der, und heilig, welcher Theil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren als Könige tausend Jahr."

„Ich halte dafür, daß keiner der nur gesunde Vernunft hat, solches wird leugnen können, was Daniel, und Johannes in Apocalypsi deutlich genug anzeigen!"

VI.

Herzoglich sächsisches Edict. 1697.

„Und weil die Lehre von dem sogenannten Chiliasmo bei verschiedenen in den Privat-Zusammenkünften Platz gefunden auch fast zu einem Scandal (und Aergerniß) hat um sich greifen wollen, so lassen es Se. fürstliche Durchlaucht bei Art. 17. der Augsb. Confession simpliciter (einfach) bewenden. — Die Theologen und Prediger sollen in öffentlichen Predigten und Zusammenkünften davon abstrahiren, und wird absonderlich den Schulbedienten (in höhern Schulen) hiemit nachdrücklich befohlen, bei Erklärung der heil. Schrift oder sonsten

der Jugend davon nichts zu melden, auch da die Lehrer von ihren Schülern um ihre Meinung sollten befragt werden, sich abstractive zu halten, und dieselben von solchen schweren, streitigen, und zum Grund der Seligkeit nicht gehörigen, noch zu wissen nöthigen Fragen vielmehr abzumahnen und zurück zu halten; hingegen aber desto beweglicher hinzuzufügen, wie sie, die Schüler, fürnehmlich dahin zu trachten, daß sie im wahren Glauben und heiligen Wandel allezeit vor Gott erfunden werden möchten."

VII.

Fürstlich Gothaisches Edict gegen die Pietisten und Chiliasten. 1715.

„Daß Lehrer in Kirchen und Schulen sich aller Neuerungen in Religions-Sachen gänzlich enthalten, hingegen bei der heil. Schrift und den daraus gezogenen Libris symbolicis (Concordienbuch), auch dem Catechismo Lutheri, und übrigen heilsamen Verordnungen dieser Lande, sowohl was die Lehre selbst, als den vorgeschriebenen modum loquendi und informandi (die Art und Weise des Ausdrucks und Erklärung der Lehre) sonderlich die eingeführte Erklärung der ordentlichen biblischen Texte betrifft, in allen Stücken beharren, und alle eigenmächtige Aenderung bei höchster Ungnade (des Fürsten) unterlassen."

Kirchliche Wohlthätigkeit.

Einnahmen für die Bedürfnisse des M. L. Collegii und insonderheit der armen Schüler.

1858.

Juni 16.	Beim Schulfeste eingenommen	$ 24.59
„ 21.	Pfingst-Collecte aus Kirchhayn	3.41
„ „	Von W. Mallers Hochzeit das	1.03
„ „	Von F. Kurths Hochzeit das	1.
„ „	Von W. Krause's 1. Kindtaufe	.30
„ „	Von Ferd. Krause's „ das.	.35
„ „	Von W. Kannenbergs „ „	.72
„ „	Von J. Kreffin's „ „	.70
„ „	Von Strelow's „ „	.61
„ „	Von Rieke-Barthels Hochzeit „	.58
„ „	Von C. Kannenbergs-Lettows Hochzeit das	2.
„ 27.	Nachträgliche Einnahme vom Schulfeste	3.51
Aug. 6.	Bei Mittelstädts Taufe	.63
„ 9.	Von Frau Judith Salingre (zu Seife $ 1.00)	
„ „	Bei H. H. Meyers Taufe in Martinsville	.53
Sept. 13.	Von dem christl. Frauenverein in Toledo, 9 Hemden. An Geld	9.33
„ „	Von C. Rothers Kindtaufe in Buffalo	1.02
„ „	Von L. Wiedamanns K. Taufe das.	.45
„ „	Von W. Bode's K. Taufe das.	.71
„ „	Von Wm. Vogeliang in Toledo	1.
„ „	Von 2 Christl. Jünglingen das.	2.68
„ 14.	Von Hrn. Past. Habel in Kirchhayn	2.
„ „	Von Barkow das	2.
„ „	Collecte in Milwaukie	2.68
„ „	„ in Freystadt	3.76
„ „	Von Chr. Hamm in Pomeroy	.50
„ „	Bei W. Rossows Verlobung in N. B.	.65
„ „	Bei W. Uttels Verlobung das	.64
„ „	Von Frau Page in Martinsville	.60
„ „	Bei Hrn. Past. Döhlers Hochzeit in Buffalo	4.50
Sept. 25.	Von Friedr. Meiers Hochzeit in Cedarburg	.61
„ 28.	Von G. Eckards Kindtaufe in Eden	1.17
„ 29.	Bei W. Hornfelds Kindtaufe	.81
Oct. 5.	Collecte aus Lockport	1.
„ 12.	„ „ N. Bergholz	7.23
„ „	„ bei W. Uttels Hochzeit das.	1.10
„ 19.	„ aus Johannisburg	2.85
„ 22.	„ „ Martinsville	5.97
„ „	Von Jgfr. Sophie Detterling	.25
„ „	Von Frau Johanna Wolf	1.
„ „	Von Mich. Bahnemann	.40
„ „	Bei W. A. Krulls Kindtaufe	.75
„ „	Von Chefr. Fr. Matth.	.50
„ 21.	Bei Chr. Barthels Hochzeit	1.75
Nov. 3.	Collecte von der Gem. in Lyons	4.
„ „	Bei G. Rothers K. Taufe	.94
„ 15.	Collecte aus Wallmow	5.45
„ „	Beim Begräbniß des Söhnchens von Friedr. Walk	1.15
„ „	Bei M. Müllers Hochzeit	2.54
„ 16.	Aus N. Bergholz für die Winterbedürfnisse des Collegs:	
	Pet. Ziemendorf	1.
	Vater Chr. Schulz	.25
	„ Chr. Krull	1.
	Jungfrau Carol. Lau	.50
	Friedr. Hofmeister	.25
	Past. v. Rohr	.25
	Daniel Sy	1.
	Wilh. Zimmermann	1.
	Ph. Melville	1.
	Friedr. Wolf	.50
	Heinrich Urtel	.34
	Carl Hofmeister	.40
	Frau Aug. Grobengießer	.25
	Joh. Krulls Ehefrau	.25
	Aug. Präkers Ehefrau	.25
	Christian Wolf	1.
	Joh. Melville	.50
	Wilhelm Ziemendorf	.50
	Joh. Ferchen	.25
	David Hofmeister	.25
	Heinr. Plasters Ehefrau	.50
	Chr. Wegner	.12
	Joh Salingre	1.
	Derselbe zur Beköstigung $ 1.00.	
	Joh. Sy für seinen Sohn	5.00
	Wilhelm Richter	1.
19. Nov.	Collecte bei Albert Gerbers Hochzeit in Watertown, Wisc.	2.43
2 Decbr.	Collecte in Lockport	.75
	Collecte bei W. Hofmeiers K. Taufe in Detroit	.80
15. Dec.	Von C. Ziemers K. Taufe Kirchh.	.67
	W. Lübke's Hochzeit daselbst	2.87
	Collecte in der Kirche in Kirchhayn	3.97
	Von Fr. Eggerts Hochzeit daselbst	1.16
	Von Kowalskys Hochzeit daselbst	.70
26. Dec.	Collecte in Buffalo, Dr Kirche	19.38
	Collecte daselbst in St. Andr. Kirche	1.28
	Von J. Christiansens Anweisung wurden eingezahlt $ 40.	

Im Jahre 1859:

10. Jan.	Collecte in Johannisburg	$ 3.68
	Collecte in N. Bergholz	5.86
	Zur Beköstigung von W. Richter 12 Cts.	
	Chr. Suckow . . . 50 „	
	A. Grobengießer . 25 „	
	C. Diebl 25 „	
	Chr. Schulz 50 „	
	Collecte von Wolcottsville	3.81
	Bei E. F. Wurls Hochzeit in Martinsville	3.25
	Collecte in Martinsville	4.64
	Von Wilhelm Böning	1.00
	Collecte in Wallmow	5.90
	Bei Friedr Schröders Leiche das	1.25
	Bei C. Ziehls Kindtaufe	.80
	Bei Chr. Wends Hochzeit	.95
	Collecte in Humberstone	3.24
16. Jan.	Collecte in Macomb Co	1.95
19. Jan.	Bei Hrn C. Bärs Hochzeit	1.74
	Bei Cath. Reebs Begräbniß	1.14

Weihnachtsgeschenke.

Frau Judith Salingre, Tuch zu Beinkleidern.
Chr. Wolf Zeug zu 2 Hemden.
Ww. Zahl, 2 Paar Strümpfe.
Ungenannter, Zeug zu 2 Hemden und 1 Shawl.
Frau Pastor v. Rohr, Zeug zu 1 Betttuch.
Peter Ziemendorf 1 Quart Bohnen nebst Fleisch und Schmalz.
Frau Chr. Böning, eine Quantität Bohnen, Fleisch und Wurst.
Fried. Wolf, ein Quart Bohnen und Fleisch.
Friedr. Ferchen Ehefrau, einige Pfund Butter.
Gottl. Hofmeister, ein Quart Bohnen und Wurst.
Joh. Sy's Ehefrau eine Spickgans und eine Quantität Wurst.

30. Jan.	Von Frau Hartung in Detroit	$ 3.75
	Aus der Cent.-Casse des Frauen-Vereins in Macomb Co	4.40
31. Jan.	Weihnachts-Collecte in Milwaukie	5.25
Febr. 17.	Collecte in Freistadt	3.40
„ „	Collecte in Cedarburg	3.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: . . Past. Türk.
„ Buffalo: Ferd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gramm.
„ Neu Bergholz: A. Grobengießer.
„ Neu Wallmow: . . . A. Wolff.
„ Martinsville: C. F. Rehwald.
„ Johannisburg: . . . Pastor C. Gramm.
„ Lockport: Past. Böhm.
„ Wolcottsville Pastor Leemhuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: Carl Beyer.
„ Macomb Co. derselbe.
„ Milwaukie: Pastor Wolläger.
„ Watertown: Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn Schullehrer A. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Vogniz.
„ Abbott Town Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo, als Secretär.

☞ Quittungen über eingesandte Zahlungen für die früheren Jahrgänge folgen in nächster Nummer. Ders.

Druck von Friedr. Reinecke,
Ecke von Genesee- Huron- und Main-Straße.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. April 1859. **Nummer 7.**

Fanatischer Unfug
des Herrn Johannes Dörfler in der lutherischen Salems-Gemeine zu Toledo, O.

Vorwort.

Um jeden Leser dieses Berichts Gelegenheit zu bieten, die Sache, um die es sich seit dem 8. December 1858 zwischen Herrn J. Dörfler und der luth. Synode von Buffalo gehandelt hat, zu erkennen und zu würdigen, soll hier eine Uebersicht der Lehrabweichungen der Chiliasten von der lutherischen Kirchenlehre voranstehen; welche, wenn auch nicht ganz vollständig, doch das nöthige Licht zur weitern Beurtheilung der Vorkommnisse geben kann.

Lutherische und chiliastische Lehre bei einander gesetzt.

Art. I. Von der Auferstehung des Fleisches.

Lutherische Lehre:

a. Es ist nur eine Auferstehung des Fleisches und zwar aller verlorbenen Menschen am jüngsten Tage.

Symb. Athanasianum: „Zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigenen Leibern."

Confessio Aug.: „Daß unser Herr Christus am jüngsten Tage kommen wird zu richten, und alle Todten (mortuos omnes) auferwecken wird."

b. Am jüngsten Tage werden die Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude empfangen, die gottlosen Menschen aber und die Teufel ewige Verdammniß und ewige Höllenstrafe.

Idem:

„Welche Gutes gethan haben werden ins ewige Leben gehen; welche aber Böses gethan haben, ins ewige Feuer." Athanasianum.

Chiliasten-Lehre.

a. Es sind zwei Auferstehungen des Fleisches, eine tausend Jahr vor dem jüngsten Tage, und eine andere am jüngsten Tage.

Iowanisches Kirchenblatt. Oct. 1858 und Iowanischer Synodalbericht, 1858. Löhe's Predigt vom Entgegenkommen ꝛc. 1858.

b. Die erstgenannte Auferstehung wird nur den wahren Christen zu Theil (Heiligen u. Märtyrern) die bis dahin verstorben sind; die letztere, am jüngsten Tage, tausend Jahre hernach, bringt alle gottlosen Menschen aus den Gräbern, und die wahren Christen, die in letzten tausend Jahren noch gestorben sind.

Ebendaselbst.

Art. 2. Christi Wiederkunft.

Lutherische Lehre.

a. Unser Herr Jesus Christus wird nur einmal vom Himmel erscheinen und wieder kommen in Herrlichkeit am jüngsten Tage.

Symb. Apost.; Nicen; Athanas; Conf. Aug. Art. XVII. Cat. Luth.; Apol. A. C. Art. VIII.

b. Der Zweck seiner herrlichen Wiederkunft am jüngsten Tage ist: Zu richten die Lebendigen*) (die am jüngsten Tage noch leben werden) und die Todten (die schon verstorben sind; und in diesem Gericht den Frommen ewige Freude zu geben, die Gottlosen aber in die ewige Pein zu verweisen.

Conf. Aug. Art. XVII. und Apolog. Art. VIII. etc.

Chiliasten-Lehre.

a. Unser Herr Jesus Christus wird zweimal wieder kommen in Herrlichkeit.

Locc. supra cit.

b. Der Zweck seines ersten Wiederkommens ist: „den Antichrist umzubringen, die Heiligen und Märtyrer aus den Gräbern auszuerwecken, und mit diesen und den noch lebenden Kindern Gottes tausend Jahr auf Erden zu wohnen und zu regieren.

Der Zweck seines zweiten oder letzten Wiederkommens ist: „den wieder losgelassenen Satan mit Feuer vom Himmel zu schlagen und in den feurigen Pfuhl mit seinem Herr zu werfen, und darauf alle gottlose und die in den letzten tausend Jahren gestorbenen Frommen aufzuerwecken und das Gericht über die Menschen zu halten.

In Locc. supra cit.

*) Wozu auch der Antichrist und sein Anhang gehört.

Art. 3. Von Christi Reich.

Lutherische Lehre.

a. Gottes Reich oder Christus Reich zu uns kommen geschieht auf zweierlei Weise:

1) Einmal hier zeitlich durch das Wort Gottes und den Glauben;

2) Zum andern ewig, durch die Offenbarung künftig im ewigen Leben in voller Gerechtigkeit und Seligkeit; da auch endlich unser Fleisch zu völliger Heiligkeit in einem neuen und ewigen Leben herrlich hervorkommen und auferstehen wird.

Luth. Catech. maj. III. Gl. Art. und II. Bitte bis v. U. u.

b. Christus regieret im Gnadenreich auf Erden, da wir noch in der Zeit leben, unsichtbar, und will nur in seinem Wort und Sacrament geglaubet und angenommen sein, weshalb die Kirche um Wort und Sacrament geschaart eine Versammlung der Gläubigen heißt, bis an den jüngsten Tag.

Catech. Luth. maj. III. Art. Conf. Aug. Art. VII. Apolog. A. C. Art. VIII.

Chiliasten-Lehre.

a. Gottes Reich kommt zu uns auf dreierlei Weise:

1) Einmal hier zeitlich durch das Wort Gottes und den Glauben;

2) Zum andern, bei Christi erster Zukunft, wenn er den Antichrist umbringt, die Heiligen auferweckt und mit ihnen ein tausendjähriges Reich aufrichtet, darin auch noch sterbliche Menschen wohnen.

3) Zum dritten, bei Christi letzter Zukunft, da er den Satan in den Feuerpfuhl werfen, die gottlosen und die noch übrigen

Gläubigen auferwecken, das Gericht halten und dann ewig regieren wird.

b. Es ist nicht genug, daß unser Herr Jesus Christus in seinem Gnadenreiche **unsichtbar** mit Wort und Sacrament regiert; er muß auch noch ein **Reich auf Erden** von tausend Jahren aufrichten, wo er **sichtbar** in Herrlichkeit regiert, bis der jüngste Tag kommt.

Art. 4. Vom jüngsten Tage.

Lutherische Lehre.

Kein Mensch auf Erden weiß die Zeit und Stunde des jüngsten Tages.

Chiliasten-Lehre.

a. Der jüngste Tag kommt gerade nach Ablauf des tausendjährigen Reiches, also **tausend** Jahr nach der (vorgegebenen) ersten Wiederkunft Christi. Diese aber findet Statt **viertehalb** Jahr nach dem Auftreten des Antichristen. Auf die Art haben wir jetzt an den jüngsten Tag nicht zu denken; wenn aber der Antichrist hervortritt, wissen wir, daß er noch 1003½ Jahr entfernt ist; folglich wird man immerhin den jüngsten Tag 1003½ Jahr vorher wissen.

Art. 5. Der Antichrist.

Lutherische Lehre.

a. Der Antichrist ist schon da, seitdem es einen römischen Papst giebt.

b. Die **päpstische** Lehre ist die geweissagte antichristische (widerchristliche), weil sie Christi Ehre ganz auslöscht; und eine jede päpstische Lehre ist ein Stück vom Reich des Antichrists.

Apol. Art. XII. de missa § 98. Art. VIII. de traditionibus humanis § 18. Art. Schmal, p. 599. Ed. Baumg.

c. Das **päpstische** Regiment, Reich, Monarchie, Anhang und Gesinde ist das **Reich des Antichrists**.

Apolog. Art. XII. § 98. Art. IV. de eccl. § 23. 24. Art. VIII. § 19. Schm. Artic. de prim. papae p. 597. 598. Ed. Baumg. Apol. Art. XII. p. 482. Baumg.

d. Der **römische Papst** ist der **Antichrist**.

„Es bleibet in der Welt solche Abgötterei, so lange der **Antichrist** (der Papst) **regieret** und **bleibet**."

Apolog. XII. § 98. Bmg. p. 498.

„**Des Teufels Apostel** ist der **Papst** oder **Antichrist**."

Art. Schm. Th. II., Art. IV., vom Papstthum.

„Dies Stück (da der Papst will die Christen nicht selig sein lassen ohne seine Gewalt) zeiget gewaltiglich, daß er der rechte **Antichrist** oder **Widerchrist** sei, der sich über und wider Christum gesetzt und erhöht hat."

2 Thess. 2, 4. Schmal. Art. II. Th. Art. 4. Baumg. p. 562.

Der Papst ist der geweissagte persönliche Antichrist.

Art. Schm. de prim. p. § 39. § 5. 6. Baumg. p. 597.

„**Hier redet St. Paulus von einem der in der Kirchen regieret** (de aliquo regnante), er redet nicht von weltlichen Königen (als von vielen) und nennt ihn (der nur einer ist) einen Widerwärtigen Christi (2 Thess. 2, 4) weil er eine andere Lehre werde erdenken, und daß er sich solches alles werde anmaßen, als thäte er's aus göttlichen Rechten.

f. Da nun der römische Papst der Antichrist ist, der in seinem Regiment bleibt bis an den jüngsten Tag*), so muß er eine **solche** menschliche Person sein, die immer eine andere derselben Art u. Gewalt bei ihrem Abgange zum Nachfolger hat, bis an den jüngsten Tag.

*) Apolog. Art. XII. de missa. p. 498. Baumg.: „Der Antichrist mit seinem falschen Gottesdienst, wird zum Theil (s. l. so weit sein Regiment reicht) bleiben bis daß Christus der Herr öffentlich kommen und richten wird."

Chiliasten-Lehre.

a. Der Antichrist ist noch nicht da.

b. Die päpstische Lehre ist nur **etwas** antichristisches.

c. Das päpstische Regiment ist ja auch **etwas** Antichristisches.

d. Der römische **Papst** aber ist der **Antichrist** nicht; denn er ist kein **persönlicher**(!)

e. Der Antichrist soll erst noch kommen, soll eine Person (ohne Nachfolger) sein die nur 3½ Jahr auf Erden gegen die Christen wüthet.

f. Der **Antichrist** bleibt nicht bis an den jüngsten Tag, sondern nur 3½ Jahr eben vor dem Anbruch des tausendjährigen Reiches. Er regiert auch nicht in der Kirche, sondern wüthet nur 3½ Jahr gegen die Christen.

Art. 6. Von der Kirche.

Lutherische Lehre.

a. Die Kirche aller Orten ist eine Versammlung der **Gläubigen**.

b. Diese sind geschaart nur um die reine **Predigt** göttlichen Wortes und heiligen Sacramente bis an den jüngsten Tag.

Confessio Augustana. Art. VII, VIII.

Chiliasten-Lehre.

a. Der Glaube der versammelten Gläubigen und ihre Liebe, ohne die Hoffnung des tausendjährigen Reiches, ist wie das Opfer auf dem Altar, ehe das Feuer darauf fiel! Löhes Predigt p. 18.

b. Im tausendjährigen Reiche ist die Kirche, die aus Auferwekten und Sündern besteht, um **die sichtbare Herrlichkeit Christi geschaart**.*) Die Gottlosen so viele ihrer noch leben, sind irgend wo für sich.

*) Hieraus muß folgen, daß da nicht mehr **Glaube** in der Zeit der Gnade, sondern **Anschauen** in der Zeit der Herrlichkeit Christi sei. So ist auch da keine **Gerechtigkeit des Glaubens** mehr, sondern die **Herrlichkeit des Schauens**.

Art. 7. Von den Symbolen oder den Bekenntnissen der Kirchen.

Lutherische Lehre.

a. Die **lutherischen Symbole** sind so genau u. wahrhaftig (circumspecte) nach Gottes Wort gestellt (vom apostolischen Symbol an bis zur Concordienformel), daß sie für ein tausendjähriges Reich gar keinen Raum lassen, sondern den Chiliasmus durch ihre Lehre ausschließen, und ihr überall widersprechen.

b. Der XVII. Artikel der Confession insonderheit läßt

1) in Thesi gar keinen Raum für den Chiliasmus, indem er das Gegentheil davon bekennt; nämlich nur **eine** Wiederkunft Christi zum Gericht und nur **eine** Auferstehung des Fleisches am jüngsten Tage

Siehe K. Informatorium Jahrg. 8, Nr. 1. mithin

2) in Antithesi auch **keine** Art des tausendjährigen Reichs zwischen zwei **Auferstehungen des Fleisches** zuläßt; mithin

3) **Nicht blos eine Qualität** des Chiliasmus, (die widerteuferische) sondern **jeden Chiliasmus** und **jede** Qualität desselben verwirft.*)

*) „Die Vertheidiger solcher [chiliastischen] Meinungen können keine ächte Bekenner des 17. Art. der A. C. sein. Sie können sich hierbei weder mit dem Ausdrucken eines **Unterschiedes ihres Chiliasmi** von den Träumen der Jüden und einer vor dem erwarteten Reich Christi **vorhergehenden Auferstehung** aller Heiligen, oder eines von ihnen nicht behaupteten **weltlichen Reiches**, mit gänzlichem Aufhören aller Gottlosen vertheidigen; noch auch mit dem Vorgeben, dergleichen Meinungen nicht ausgebreiten. S. J. Baumgartens Erläuterungen des Chr. Concordienbuchs. S. 103 ed 1761."

Chiliasten-Lehre.

a. Sie geben zu, daß der Chiliasmus nicht Symbol-Lehre sei, behaupten aber, er sei eine solche über die Symbol-Lehre hinausgehende Erkenntniß aus Gottes Wort, **die den Symbolen nicht widerspreche**, die man also neben einführen könne. Sie könne also **neben** der Kirchenlehre als berechtigt stehen! (Siehe davon Röm. 16, 17. 1 Tim. 1, 3. 4.)

b. Bei der Thesis des XVII. Artikels können sie ihren Chiliasmus nicht unterbringen; deshalb wenden sie sich bei der Antithesis zu den alten hergebrachten Ausflüchten: 1) sie lehrten ja kein **weltliches** tausendjähr. Reich. 2) sie lehrten auch nicht, daß da **eitel Heilige** sein würden, sondern es sei da auch noch Sünde. Wir meinen aber, wo noch Sünde ist, da gehe auch noch das weltliche mit hinein.

Hieraus

ist offenbar, daß die **Chiliasten keine lutherische Christen** sind; denn sie bekennen sich nicht aufrichtig und lauter zu den **Symbolen der Kirche**, weil sie fremde Lehre und fremdes Bekenntniß als berechtigt daneben setzen wollen. Sie sind also der Lehre nach eine Secte, die sich des luth. Bekenntnisses noch rühmen will, in Wirklichkeit aber in allen oben stehenden Artikeln dasselbe verlassen hat.

Gott gebe, daß sie sich von dieser falschen Lehre bekehren und zu dem gesunden Glauben der Kirche zurückkehren.

Darstellung

des fanatischen Unfugs, welchen Herr Johannes Dörfler in der luth. Salems Gemeine zu Toledo, O. getrieben hat.

I. Ereignisse bis zur Entlassung des Herrn Dörfler aus dem Amt zu Toledo.

Im Sommer 1857 wurde der lutherische Pfarrer Herr Chr. **Hochstetter** an das Diakonat der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo berufen. Dadurch wurde die Gemeine in Toledo, größern Theils aus niederdeutschen Lutheranern beste-

hend. mit der Synode von Buffalo bekannt. Bald darauf schloß sie sich mit freier Wahl derselben gliedlich an. Sodann geschahe auf Vorschlag und Empfehlung der Synode die Berufung des Herrn Johannes Dörfler in das Pfarramt bei der luth. Salems-Gemeine in Toledo. Seine Einführung daselbst und seine Verpflichtung durch den Senior und Präses der Synode von Buffalo geschah am 27. Sept. 1857. Sie legte ihm auf, „allein das reine und unverfälschte Wort Gottes, wie es in der heil. Schrift begriffen, und in den sämmtlichen Bekenntnissen der lutherischen Kirche (Concordienbuch) wiederholet ist, seinen Zuhörern vorzutragen. Dies solle ohne Einmischung und Zusatz fremder Träume geschehen. (Ap. Gesch. 20, v. 28—30.) Auch wurde er mit handgebender Treue zugleich auf die Bugenhagensche und sächsische Kirchenordnung von 1580 verpflichtet.

Darin heißt es: „Es soll auch niemand etwas neues in der Lehre durch sonderliche Gedanken, oder Offenbarungen, oder sonst hervorbringen, und da er das thäte, und sich verdächtig machte, sollen es die nächsten Pfarrherrn dem Superintendenten anzeigen. Wenn er dann durch den Superintendenten, Pastores, oder ganzen Synodum irrig befunden, und auf vorgehende Ermahnung von seiner Meinung nicht weichen, sondern in seinem Vornehmen beharren will, so soll er von dem Amte removirt werden. K. O. Bugenhg. fol. X.

(Anm. Am 28. Sept. wurde auch der Schullehrer Hr. Geo. Runkel, den die Gemeine aus Buff.lo erbeten hatte, eingeführt.)

Nach seiner Einführung erklärte Herr Pastor Dörfler noch einmal vor den Kirchenvorstehern, daß er diesen Beruf nur auf die Buffaloer Kirchenordnung und Verfassung angenommen habe; daher verlange er, daß die bisherige Parochial-Ordnung vom Kirchen-Ministerio der Buffaloer Synode revidirt und gebessert werde. Dasselbe verlangte der K. Vorstand u. Gemeine. Dann sollte die revidirte Ordnung der Gemeine zur Annahme vorgelegt werden. In der revidirten Kirchen Ordnung war wie schon seit Anfang und Gründung der Gemeine die unverbrüchliche und unabänderliche Verpflichtung des Pastors und der Gemeine auf die Symbole der luth. Kirche vorangestellt,*) insonderheit aber die evangelische Privatbeichte gemäß dem XI. Art. der Augsb. Confession (nicht päpstische Ohrenbeichte) aus den erwähnten evangelischen Kirchenordnungen mit aufgenommen. Schon als es sich um die Annahme der revidirten K. Ordnung handelte, soll Dörfler viele grob und ärgerlich behandelt haben, mit den Worten: ihr könnt gehen! was wir aber damals nicht erfahren haben; auch soll er um die Zeit statt der ordentlichen Seelsorge an den einzelnen, ein pietistisches Conventikelchristenthum angefangen und fortgesetzt haben; und wer da nicht zuging, der sollte nichtgläubig sein; so daß er einst eine Leichenpredigt über einen Nichtconventikler angefangen habe; „Ob dieser Mann gläubig war, das weiß der Pfarrer hiesigen Orts nicht!" Das K. Ministerium, wie gesagt, erfuhr jener Zeit leider davon nichts. Auch hielten wir ihn in der Lehre für aufrichtig, rein und treu, worüber wir freilich späterhin bitter enttäuscht wurden. Erst zu spät bekamen wir seine grob chiliastischen Ansichten und Treibereien, seine Irr-Predigten über Johannes den Täufer, und seine magische Ansicht von den Wundern Christi u. a. zu sehen und zu hören.

Von allen diesen Dingen konnte endlich im Drange der Zeit und der Noth die wir mit ihm bekamen nur sein Chiliasmus zur Sprache kommen, weil er denselben grundsätzlich zu predigen pflegte.

Wir wollen sehen, wie darüber die Verhandlungen sich entwickelten.

Im J. 1858 im August äußerte er in Buffalo in einem Privatgespräch mit dem Senior Ministerii: er glaube ein tausendjähriges Reich. Das erschien aber nur als eine Privat-Meinung; denn er sagte nicht, daß er es predigen wolle, und in der Sitzung des K. Ministerii schwieg er, als dort erklärt wurde, daß solche Meinungen nicht gepredigt werden dürften. Wir hatten immer derlei Privatmeinungen vom öffentlichen Predigen und Bekennen unterschieden.

Wir glaubten darin richtig der ältern Kirchengeschichte zu folgen, wie auch der Geschichte der luth. Kirche und ihrem edlen Sinn noch vor anderthalb hundert Jahren. Die Kirche Gottes hat immerdar den Chiliasmus confessionell abgelehnt, oder ihn auch zu predigen verboten, sobald er sich in den Bekenntnißstand der Kirche eindringen wollte, sei es in einer oder mehr Orts-Gemeinen.

Aber auch zu der Zeit schon, August 1858, wie wir viel später in Erfahrung gebracht, waren die einfachen Landleute, eines ehrlichen niederdeutschen Schlages, schon so fanatisch für seine Person eingenommen, daß die armen Leutlein aussprachen, es sei kein solcher Prediger mehr irgend wo zu finden! Und als einer unserer Synodalen dem Herrn Dörfler solchen Unverstand als thöricht vorhielt, erklärte er das für einen großen Segen!

Eine solche ekelhafte fanatische Person, liebe fanden wir denn auch leider im J. 1859 in Toledo.*) Ap. Gesch. 20, 30. 1. Cor. 3, 4. Gottes Wort will, daß wir die Person um des Wortes willen, nicht aber das Wort um der Person willen ehren. Ein treues Kirchallied versicherte später: Die Leute seien so pietistisch fanatisch an Dörfler gekettet, daß sie ihm alles glaubten, er möge predigen was er wolle!

Vom Monat August bis in den December 1858 hörten wir von Dörfler nicht, daß er die chiliastische Lehre ausbreite; aber eben im December dess. Jahres kam das Gerücht davon durch den Pfarr-Vicarius zu Detroit an den Senior Ministerii nach Buffalo mit der Bitte, dem Schullehrer Runkel in Toledo, der über Dörflers Chiliastisches Treiben in Anfechtung sei, zu berathen, oder sonst geeignete Schritte darin zu thun.

Herr Pastor Dörfler in Toledo wurde also darum befragt, wie es sich mit dem Gerücht, daß er den Chiliasmus ausbreite, verhalte?

Darauf gab Dörfler 8. December 58 folgende hochmüthige und unartige Antwort:

Toledo, den 8. December 1858.

Ehrwürdiger Herr Senior!

Ihr geehrtes Schreiben vom 3. l. Monats habe ich erhalten. Darauf ist meine Antwort folgendermaßen:

1. Ich habe nie die Lehre von einem tausendjährigen Reich öffentlich gepredigt; die Feder, die ihnen das schrieb, sangte jedenfalls ihr Geschreibsel aus Argwohn gegen mich; nur gelegentlich an einem Mittwoch Abend vorigen Winters in der Schule da ich mit einigen Gliedern die Augsb Confession durchnahm gab ich am Schluß des 17. Art. einige Bemerkungen darüber; welche der liebe Runkel nicht einmal hörte.
2. Habe ich zufällig privatim mit einzelnen Gemeindegliedern darüber gesprochen; habe aber nie die Absicht gehabt meine Meinung in Betreff dieser Lehre winkelrednerisch geltend zu machen; wozu habe ich denn meine Kanzel? —
3. Erkenne ich Apoc. 20. für Gottes Wort an, und angesichts dieses Wortes glaube ich nicht blos die Lehre von einem tausendjährigen Reiche, sondern werde auch zu seiner Zeit öffentlich davon predigen. Da die Gemeinde in ihrem gegenwärtigen Erkenntnißstand noch ein Kind ist, und die Hauptaufgabe der Amtswirksamkeit deswegen eine grundlegende ist, so habe ich diese Sache öffentlich auf der Kanzel zurückgelassen.

Im Frieden grüßt Sie

Ihr

Johannes Dörfler, Pfr.

Die Summa hiervon war also: Er habe den Chiliasmus bisher noch nicht öffentlich gepredigt, weil die Gemeine noch ein Kind in der Erkenntniß sei, aber zu seiner Zeit werde er ihn predigen, nicht winkelrednerisch, denn er habe seine Canzel dazu!

Darauf antwortete ihm der Senior Ministerii unter dem 3. Januar 1859 wie folgt:

Hrn. Past. Dörfler, H. E. Toledo, O.

Buffalo, den 3. Jan. 1859.

Geliebter Herr Amtsbruder!

Ihre Antwort vom 8. Dezember v. J. auf meine Anfrage habe ich empfangen. Darin bekennen Sie selbst, daß Sie beim Durchnehmen der Augsb. Conf. in der Schule schon im vorigen Winter beim 17. Artikel über das sogenannte tausendjährige Reich oder über die Lehre davon, vor einigen Gliedern der Gemeinde Bemerkungen

*) Es heißt da S. 3. „Die sämmtl. Symb. B. B. der ev. luth. K. nehmen wir an als die aus dem Worte Gottes gezogene Formu. Norm, nach welcher, da sie aus Gottes Wort genommen, nicht nur in unsern Gemeinen die Lehre geführt u. geprüft, sondern auch alle vorfallenden Lehr- und Religionsstreitigkeiten geurtheilt werden sollen.

Diese Bekenntnißschriften sind: die drei Hauptsymbole, unveränd. Augsb. Conf., deren Apologie, die schmalkaldischen Artikel, Luthers kl. und gr. Catechismus, Concordienformel und Visitations-Artikel."

*) Anm. Aehnliches hatten wir früher bei Ehrenströmen erlebt.

haben. Ferner daß Sie privatim mit einzelnen Synodalgliedern darüber gesprochen und zwar ohne die Lehre winkelrederisch geltend machen zu wollen: denn „wozu hätten Sie Ihre Canzel?“ Ferner daß Sie Apoc. 20 für Gottes Wort anerkennten und angesichts dieses Wortes glaubten Sie nicht blos jene Lehre, sondern „würden auch zu seiner Zeit öffentlich darüber predigen.“ Sie fügen hinzu, jetzt sei die Gemeine in ihrem Erkenntnißstand noch ein Kind und die Hauptaufgabe ihrer Wirksamkeit sei deswegen eine Grundlegende; deshalb hätten Sie diese Sache auf der Kanzel zurückgelassen!

Ich zweifle nicht, lieber Herr Bruder, daß Ihnen bekannt war, wie die Absetzung Schieferdeckers von uns genöthigt wurde, weil derselbe solche Lehre nicht gepredigt hatte, auch nicht predigen wollte: und wie wir solche Absetzung nur dann gerecht finden könnten, wenn die Lehre öffentlich gepredigt wäre oder werden sollte. Ursach: Bis dahin mag eine solche Lehre bei sonst gutmüthigen und ungefährlichen Leuten als ein bloßer Ueberschuß theologischer Privatmeinungen angesehen werden.

Aus Ihrem Schreiben aber ersehe ich, daß Sie viel schlimmer und gefährlicher stehn, als Schieferdecker, indem Sie diese Lehre in die öffentliche Predigt und mithin in den Kreis des Bekenntnisses ziehen wollen, was Sie deutlich zu erkennen geben dadurch, daß Sie sagen: Sie hätten Ihre Canzel dazu und würden diese Lehre zu seiner Zeit öffentlich predigen. Es lautet ja dieses nicht mehr als eine Privat-Meinung, sondern wie ein beabsichtigter Krieg gegen Ihre selige Synode, wonebst sich der beigefügte „Gruß des Friedens“ zweifelhaft ausnimmt.

Wir haben Sie bisher in Schonung getragen, um nicht den Schein zu haben, einen Streit anzufangen. Die Schonung übten wir deshalb, weil Sie noch nie erklärten, daß Sie solche Lehre predigen würden, oder ihre Kanzel dazu hätten. Auch gegen die Irrenden in Jowa hielten wir mit Geduld an uns und verschoben den öffentlichen Streit, bis die uns versprochene Begründung ihrer Lehre erscheinen würde. Unterdessen erklären Sie uns den Krieg!! Gott wolle ihnen zu erkennen geben, wie schmerzlich es für ein christliches Kirchenregiment ist, in solcher Weise sich gleichsam herausgefordert zu sehen!

Nun aber mein lieber Bruder, bilden Sie sich denn wirklich ein, Sie hielten Apoc. 20 für Gottes heil. Wort und — wir nicht?! Sind Sie denn schon so entsetzlich vom Ueberschuß ihrer Meinungen aufgebläht? daß Sie alle theologische Bescheidenheit aus den Augen setzen! Möchten Sie doch Ihre Augen erst recht aufthun, wenn Sie Apoc. 20 anschauen und den Wortverstand nirgends als im Worte suchen!

Ich ermahne Sie herzlich und brüderlich sich erst länger und mehr in Gottes heiligem Wort umzusehen, ehe Sie den bedenklichen Schritt einer Kriegserklärung gegen Ihre Synode thun, die ja nun von ihnen aufgefordert wird, die Waffen des Geistes gegen Sie öffentlich zu nehmen. — Meinen Sie denn wirklich, daß je schon ein lutherischer Pfarrer dazu berufen ist, sonderlich von unserer Synode, den Chiliasmus zu predigen!! Dieweil Sie sagen Sie hätten ihre Canzel dazu!

Sie werden wohl einsehen daß jedes gottesfürchtige Kirchenregiment, das eine Gemeine gliedlich in seinen Synodalverband aufnimmt, sich verantwortlich im Gewissen vor Gott macht, die reine Lehre des Catechismi inmitten der angenommenen Gemeine zu erhalten; daß mithin jeder Prediger, der der Erhaltung der einfältigen grundlegenden Catechismuslehre mit fremder Lehre und Meinung entgegentritt, den Frieden bricht. Dann nöthigt er das Kirchenregiment, ihn als einen Friedensbrecher anzusehen, und gegen ihn als einen solchen zu verfahren. 1. Tim. 1. 3.

Deshalb müssen wir Sie ermahnen, Sich Ihrer Gaben und Wirksamkeit nicht also, wie Sie thun, zu überheben; noch so fälschlich und selbstbetrüglich auf Canzel und Beruf zu pochen, wenn gutmüthige Kirchkinder, denen Sie selbst noch den Erkenntnißstand eines Kindes beilegen, an Ihnen ein treuherziges Wohlgefallen finden und Erbauung in Ihren Predigten. Sie werden es dahenbillig finden, wenn wir Ihnen rathen, anstatt die gethane Kriegserklärung ins Werk zu setzen, lieber einen friedlichen Abschied aus Toledo zu nehmen, damit Sie das gute Gewissen nicht von sich stoßen, und zugleich unsers Gewissens verschonen. Sie werden auch die Liebe uns erweisen, uns eine deutliche Erklärung zuzusenden, ob Sie bei der gemachten Kriegserklärung bleiben und dieselbe ausführen wollen. Die Gemeine in Toledo muß durch uns zeitig wissen, weß sie sich zu ihrem Pfarrer zu versehen hat.

Ihr
J. A. A. Grabau, S. M.

Dörfler antwortete darauf unter dem 13 Januar auf das Predigtamt in Toledo resignirend mit einem sichtbaren Aerger und Grimm gegen seine Kirchenbehörde, weil sie ihm fremde Lehre zu predigen verbot. Das bestätigt sein Betragen gegen den Schullehrer Hrn. Geo. Runkel; denn nachdem dieser vor ihm das Bekenntniß abgelegt hatte, daß der Jowanische Chiliasmus (aus dem qu Synodalbericht) Schwärmerei sei, u. daß das Halten der Vorträge von seiner (des) Schullehrers Seiten in der Kirche ꝛc. müsse aufhören, antwortete er: „Buffalo zerreißt die Einigkeit! Buffalo setzt sich aufs hohe Roß, es wird aber nicht weit damit kommen!“ Man beachte wohl den Chiliastengeist, wie fein er seine kirchliche Obrigkeit nach dem 28. Art. d. A. C. behandelt! Er erklärte auch gegen den Schullehrer: „der Chiliasmus im Jowanischen Synodalbericht sei auch sein Bekenntniß, daran halte er sich fest, und forsche immer weiter!“ Der Schullehrer erinnerte und bat ihn, „von dem Irrthum abzulassen, so würde Friede sein, da es leider in der Gemeine auch schon eingerissen sei; er möchte doch öffentlich gegen den Irrthum zeugen!“ — „Ich kann nicht gegen meine Ueberzeugung handeln,“ war die Antwort!

Die fanatische Personliebe mehrerer schon chiliastisch gemachten einfältigen Kirchglieder bestätigt auch folgender Brief d. d. Toledo den 6. Jan. 59.

Toledo, O. Jan. 6ten 1859.

Ehrw. Herr S. M. J. A. A. Grabau!

Wir sehen uns genöthigt ein paar Worte an Ihnen zu schreiben, weil wir gestern gehört haben, daß uns unser treuer Seelsorger hier verlassen sollte, und wir wissen keine Ursache warum. Als unser Seelsorger hier eingeführt wurde, hieß es von einem treuen Seelsorger, wiederum auf die Kirchen-Visitation, als die Frage an die Gemeinde gerichtet wurde, ob wir etwas gegen unsern Seelsorger zu sagen hätten, und dergleichen keins erfunden wurde, darauf die Vermahnung vom Herrn Senior an die Gemeinde, daß die wöchentlichen Gottesdienste möchten fleißiger besucht werden. Darauf hieß es wiederum vom Senior, Ihr habt einen treuen Seelsorger, der doch nichts anders will, als Eure Seelen zu Christo führen. Dem sollt ihr folgen. Wie ist er denn jetzt auf einmal so untreu geworden? Was sind die Ursachen? daß er auf einmal sollte von uns vertrieben werden! Der treue Seelsorger, der viel Hohn und Spott in Anfang, um Christi Willen hier hat dulden müssen.

Bis jetzt war die Gemeinde in großer und herzlicher Eintracht, gut zufrieden, und machte große Fortschritte sowohl innerlich als äußerlich und jetzt wollt ihr auf einmal den Frieden und die Eintracht brechen. Denn was wird das für eine große Störung und Aufruhr machen, in unserer Gemeinde daß die Treue soll Untreue geworden sein, durch den Verlauf des Schreibens vom Ministerium. Wie wir gehöret haben, daß die Offenbarung Johannes sollte öffentlich falsch gelehrt sein, und daß Murmel in der Gemeinde vom jüngsten Gericht und Antichrist sein soll (das ist als Gemeinde) eine offenbare Verläumdung. Wir als Unterschreiber wollen unsere Meinung und Gewissensgründe euch schreiben. Das ist die Offenbarung, Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll; und hat sie gedeutet und gesandt durch seinen Engel zu seinem Knechte Johannes buchstäblich an und glauben wie darin geschrieben stehet einen zukünftigen Antichrist.

Liebes Buffalo glaube nicht daß die Offenbarung erst gestern in unsere Gemeinde gekommen ist, die ist schon mehrere Jahre bekannt, und wollen auch was im 22. Cap. der Offenb. steht Vers 7. 10. 16. Und wollen nicht daß unser treuer Seelsorger, um solcher Beschuldigung willen, das ist als ein Untreuer von uns vetrieben werden soll. denn es heißt noch, falsche Lehre, muthwillige Untreue ärgerlicher Wandel nach fruchtloser Vermahnung in dritter Stufe ausgeschlossen werden sollen. Wo sind solche angegebene Punkte ist etwas solcherlei zu Ohren des Ministerium gekommen, so ist das nichts anders als eine Verläumdung, und ist nicht wahr.

Nun liebes Buffalo glaube nicht, daß sich die Gemeinde, und unser treuer Seelsorger von einander trennen werden.

Hiermit wollen wir schließen.

Nun liebes Briefchen fahre hin, und hoffen, daß du zum großen Frieden dienest.

G. H. Blankemeier.
A. Balsmeier.
H. H. Samsen.
J. H. Köster.
E. H. Kuhlmann.
Kaspar Peppel.
W. Samsen.

Worauf folgende Antwort gegeben wurde:

An
Herrn Paul Hoffmann, Toledo.

Buffalo, den 7. Jan. 1859.

Werther Bruder Hoffmann!

Heute empfing ich einen Brief aus Toledo, do dato den 6. Januar, unterzeichnet von G. H. Blankenmeier, A. Balsmeier, H. H. Samsen, J. H. Köster, E. H. Kuhlmann, Casp. Peppel und W. Samsen.

Inhalt ist:

sie hätten gehört, daß ihr treuer Seelsorger sie verlassen solle, und sie wüßten keine Ursache, warum? Bei der Kirchenvisitation sei er treu geheißen, wie sei er denn auf einmal so untreu geworden? sie wollten die Ursache wissen! die Gemeine sei so gut zufrieden und einträchtig, und jetzt wolle das Kirchenministerium auf einmal den Frieden und die Eintracht brechen! das werde Aufruhr machen! sie hätten nämlich gehört, es sei dem Hrn. Pastor Dörfler vom Kirchen-Ministerio schuld gegeben, er habe die Offenbarung Johannis falsch gelehrt; sie (die Unterschreiber) glaubten nach der Offenbarung Johannis einen zukünftigen Antichrist. Sie wollten nicht, daß ihr treuer Seelsorger durch falsche Beschuldigungen vertrieben werde, und sie wollen bei ihrem Prediger falsche Lehren nachgewiesen haben; dann sei er nach vergeblichen Ermahnungen auszuschließen. Aber wo seien solche falsche Lehren dem K. Ministerio zu Ohren gekommen? also sei das nur Verläumdung. Der Schluß lautet: „Nun liebes Buffalo, glaube nicht, daß sich die Gemeine und unser treuer Seelsorger von einander trennen werden;" und: „nun liebes Briefchen, fahre hin, und hoffen, daß du zum großen Frieden dienest." Folgen die Unterschriften.

Nach diesem Briefe zu schließen, ist den sieben Freunden, die ihn unterzeichnet haben, noch nicht bekannt geworden, was geschehen ist, und was wir an Herrn Pastor Dörfler geschrieben haben. Man wird daher wohl thun, wenn man sich zeigen und lesen läßt, was an Past. Dörfler geschrieben worden ist; namentlich ist dies die Pflicht der Kirchvorsteher.

Past. Dörfler nämlich hat uns unter dem 8. December v. J. selbst geschrieben: die Gemeine sei jetzt noch ein Kind in der Erkenntniß, darum habe er seine Lehre vom tausendjährigen Reich auf der Canzel noch zurückgelassen; aber zu seiner Zeit werde er sie öffentlich predigen, denn dazu habe er seine Canzel! Bis jetzt habe er nur so davon geredet.

Damit hat nun Pastor Dörfler den Frieden mit seiner jetzigen Synode gebrochen und uns den Krieg erklärt, weil er willens ist, Irrlehren zu predigen. So lange er gegen uns erklärte (seit August 1858) er glaube blos ein tausendjähriches Reich Christi für seine Person, und also die Lehre von ihm nicht ins Bekenntniß der Kirche gezogen wurde, konnten wir ihm keine amtliche Untreue in der Lehre beweisen. Als er aber schrieb, er werde die Lehre zu seiner Zeit auch öffentlich predigen, da erkannten wir seine Untreue und seine Auflehnung gegen die Synode, von der er recht gut wußte, daß sie solch predigen nicht gestatte. Wir haben ihm daher gerathen, wenn er bei solcher Kriegserklärung gegen seine jetzige Synode verharre, lieber in Frieden Toledo zu verlassen und von uns zu scheiden, als die Empörung gegen die Synode ins Werk zu setzen; denn ein treues lutherisches Kirchenregiment könne solche Irrlehre nicht predigen lassen, so lange es noch die Aufsicht über die Pfarrer und ihre Lehre habe.

Hieraus werden die unterzeichneten Freunde ersehen, was wir geschrieben und gerathen haben. Wir vertreiben Herrn Pastor Dörfler nicht, sondern wir verweisen ihm sein Vorhaben, die Irrlehre zu predigen und tadeln seine Untreue, daß er etwas predigen will, wozu er nicht berufen ist. Die Kirchenvorsteher sollten ihn also nun ermahnen, und wenn er gar keine Ermahnung annehmen will, ihn selbst ersuchen, Toledo lieber in Frieden zu verlassen, als seine Lehre durchsetzen zu wollen und einen offenen Krieg mit der Synode zu führen. Das Kirchenministerium wird schon Sorge zu tragen wissen, die Gemeine in Toledo mit reiner Predigt, Sacramenten und Seelsorge zu versehen. Es kann uns an der Person des Herrn Pastor Dörfler nicht mehr liegen, als an der Erhaltung der reinen Lehre göttlichen Wortes in Toledo. Wir zerreißen also nicht der Frieden, sondern wir verbieten die falsche Lehre in Jesu Namen.

Es war uns schmerzlich, dem Pastor Dörfler gegenüber, die Gemeine von allem in Kenntniß setzen zu müssen, und wir hätten auch jetzt noch geschwiegen, und seine weitere Antwort abgewartet, wenn diese sieben Freunde nicht Grund der Sache zu wissen verlangt hätten.

Ihr wisset alle, daß in unserm Catechismus und Glaubensbekenntnissen von einem tausendjährigen Reiche nichts stehet; deshalb leiden wir auch nicht, von solchen Dingen zu predigen, unter dem vorgeben, es stehe in der Offenbarung Johannis. In der Offenbarung Johannis steht gar nichts von einem tausendjährigen Reiche Christi. Eben so wenig steht etwas darin von zwei Wiederkünften Christi; eben so wenig von zwei Auferstehungen des Fleisches. Den Chiliasten aber geht es mit der Offenbarung Johannis (sagt Dr. A. Pfeiffer) wie dem Wolf; als der sollte in der Schule buchstabiren lernen; da wollte er jedes Wort „Schaaf" buchstabiren. Was für Künste die Chiliasten (d. i. Schwärmer mit dem tausendjährigen Reiche) auch anwenden mögen, ihren Wahn aus der Offenbarung Johannis herauszudrehen, so kann es ihnen doch nimmer gelingen. Anstatt die Leute jeden Augenblick auf die Zukunft des Herrn und sein Gericht und jüngsten Tag gefaßt zu machen, machen sie sie sicher mit dem Reich von Nirgendsheim, und machen die Christen irre an ihrem lutherischen Catechismo. Sie sind die Verwirrer und Friedebrecher, wie früher, so auch jetzt. Sie sticht den Kitzel eigener Lehre und Weisheit, und lassen die Kirche Gottes nicht halten, was sie hat, nämlich ihre einfältige Catechismus-Kinderlehre, im apostolischen, nicänischen und athanasianischem Symbolo, im 3. und 17. Artikel der Augsb. Confession bestätigt.

Wir müssen daher jetzt alle Vorsteher und Kirchräthe zu Toledo ersuchen, den Pastor Dörfler mit uns zu ermahnen, entweder von seiner falschen Lehre und von dem Vorhaben, sie zu predigen abzustehen, oder wenn er das nicht will, Toledo im Frieden zu verlassen. Sie, werther Bruder Hoffmann, wolle dieses Schreiben den K. Vorstehern vorlesen, und es verwahren.

Joh. An. A. Grabau, S. M.

Der innere Kirchenfriede war jetzt dadurch gebrochen, daß unser Prediger in Toledo erklärt hatte, er werde zu seiner Zeit den Chiliasmus predigen. Dem Kirchenregiment mußte also jetzt daran liegen, zum wenigsten den öffentlichen äußern Frieden zu erhalten, wenn es möglich wäre. Deshalb rieth es dem Hrn. Dörfler zur Resignation auf das Amt in Toledo; worauf denn, wie erwähnt folgende, mit Vertheidigung des Chiliasmus verbundenen Resignationsschrift an das Kirchen-Ministerium v. 13. Jan. von ihm einging:

An das Hochehrwürdige Ministerium von Buffalo.

Hochehrwürdiges Ministerium!

Das geehrte Antwortschreiben auf meine Erklärung, das tausendjährige Reich betreffend, habe ich erhalten und schicke mich hiemit an, dasselbe wieder zu beantworten.

1. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen bei meiner kurzen Erklärung vom tausendjährigen Reiche eine „Kriegserklärung" gegenüber dem Ministerium oder der Synode von Buffalo damit abgeben zu wollen; sondern ich wollte damit nur dem Ehrw. Ministerio von Buffalo ein einfaches Zeugniß geben daß ich mir mein Gewissen nicht binden lassen könne, von einer Lehre der Schrift still zu schweigen, die keineswegs gegen das Bekenntniß strebt, sondern grade nach meiner innersten Ueberzeugung aus Gottes Wort fließt.
2. Es ist falsch, wenn man geltend machen will: ein luth. Pfarrer dürfe nichts anderes predigen, was nicht die Bekenntnißschriften der Kirche entbleiten. Ist denn die Quelle der Predigt das Bekenntniß oder das Wort Gottes? Hat denn die alte Kirche keine andern Materien in ihren öffentlichen Haupt- und Wochen-Gottesdiensten vorgetragen als solche, welche sie bekennend fand

in dem Apostolischen oder Nicänischen Bekenntniß! Und darf mann denn heutigen Tages nicht auch von der Beschaffenheit der Auferstehungsleiber, von dem Zustand der Seele nach dem Tod, von der Beschaffenheit des ewigen Lebens und der ewigen Herrlichkeit predigen, davon ja doch auch die Symbole schweigen. Es ist jedenfalls diese Position eine Verrückung des rechten Verhältnisses zwischen Wort und Bekenntniß, und beide Stücke sind nicht congruent.

3. Es ist eine falsche und in diesem Zusammenhange auch eine ungerechte conclusio, wenn das Ehrwürdige Ministerium von Buffalo einem Manne Hochmuth, Selbsterhebung über seine Amtswirksamkeit und Gaben, und was der Dinge noch alle sind beilegt, wenn er durchs Wort in seinem Gewissen gebunden, eine Lehre der Schrift glaubt und sie vortragen will, und sich nicht durch die bloße Negation von anderer Seite überzeugen kann, daß sie falsch sei. Mir ist auch bei meinem Eintritt in die Buffalo Synode keine Verpflichtung auferlegt worden von dieser obengenannten Lehre zu schweigen.

4. Ich verwerfe mit der Aug. C. den schwärmerischen Chiliasmus, aber ich nehme die bibl. Lehre. Apoc. 20 von einem herrlichen tausendjährigen Reich herzlich und gläubig an; und deswegen kann ich weder meine Ueberzeugung ändern noch davon schweigen. Weil aber das Ehrw. Min. von Buffalo in ihrem Synodalverband solches nicht duldet, sondern mit Feuereifer zu dämpfen sucht: so finde ich mich veranlaßt zu resigniren, und begehre eine friedliche Entlassung, wozu mich das Ehrw. Min. selbst angewiesen hat.

Hochachtungsvoll zeichnet sich

Johannes Dörffler, luth. Pfr.

Toledo, den 13. Januar 1859.

Darauf wurde ihm ohne Eingehen auf seine Ausfälle und chiliastische Vertheidigungen die begehrte Entlassung aus dem Amt in Toledo ertheilt, wie folgt:

Hrn. Pastor J. Dörsler, Hochehrw.

zu Toledo, O.

Geehrter Herr und Freund!

Auf Ihre Mittheilung vom 13. Jan. d. J. daß Sie sich veranlaßt finden auf die fernere Führung des lutherischen Predigtamtes in Toledo zu resigniren und eine friedliche Entlassung aus demselben zu begehren,

wird Ihnen dieselbe mit Anerkennung Ihres Fleißes in brüderlicher Hochachtung ertheilt; zugleich mit dem Wunsche, daß Sie nie etwas lehren und predigen mögen, das dem klaren Bekenntnis der evang. luth. Kirche zuwider ist.

Buffalo, d. 17. Jan. 1859.

Im Namen des K. Ministerii der luth. Synode von Buffalo.

J. An. A. Grabau, S. M.

II. Ereignisse nach der Entlassung des Hrn. J. Dörsler aus dem Amt zu Toledo.

Die Kirchen-Visitation in Toledo 22—27. Jan. 1859.

Das Kirchen-Ministerium der Synode von Buffalo hatte in Folge obiger Ereignisse in seiner ersten Sitzung des Jahres 1859 beschlossen, eine Kirchen-Visitation wegen der jetzigen Zustände und Noth in Toledo halten zu lassen. Der Senior Ministeri und zwei Assessoren wurden damit beauftragt. Der Hauptgegenstand war, die Vacanz-Verwaltung zu ordnen, weil Dörsler sein Amt nunmehr niedergelegt hatte. Den Umständen gemäß sollte diese Visitation so geschehen, daß möglichst alle bisherigen friedlichen Verhältnisse öffentlich festgehalten würden, weil eben Dörfler eine friedliche Entlassung begehrt, bekommen u. angenommen hatte. Konnte er den innern Frieden mit uns nicht bewahren, so waren wir doch bereit, den äußern mit ihm vor der Kirche und vor der Welt zu bewahren, wenn es möglich wäre. — Röm. 12, 18. — Es mußte also auch an Beweisen dafür von unserer Seite nicht fehlen. Ein Mann, der bei der ihn übermannenden Bitterkeit doch noch so ehrlich und gerecht war, die friedliche Resignation als das Beste um des öffentlichen Kirchenfriedens und um seines und unsers Gewissens willen zu erwählen, erschien uns immer noch achtungswerth, und als solcher war er nun zu behandeln.

Am 21. Jan. reisten wir nach Toledo. Am Abend, da wir ankamen, war Gottesdienst. Dörsler empfing die Visitatoren in der Kirche mit dem Bruderkuß und Freundlichkeit, und erzeigte sich nach seiner Resignation in allen Stücken als Friede liebend und suchend. Da er auf das Amt in Toledo im Frieden verzichtet hatte, so war es ja nicht mehr unseres Berufs, erst über Falschheit des Chiliasmus mit ihm zu disputiren, sondern ihn als einen friedlich entlassenen anzusehen; der uns des Streits mit ihm überhoben hatte. So redlich sprach er sich auch in allen Versammlungen aus. Nämlich: Die Gemeine gehöre in Kraft ihrer Kirchenordnung dem Kirchen-Ministerio von Buffalo gliedlich an, und dieses könne als verantwortliche Kirchenbehörde nach eigenem Gewissen nicht dulden, daß der Chiliasmus in der Salems-Gemeine in Toledo gepredigt werde.

Er dagegen sei in seinem Gewissen an die chiliastische Lehre gebunden. Weil er nun einsehe, daß er diese Lehre ohne Unfrieden hier nicht predigen könne und dürfe, so habe er resignirt und sein Amt niedergelegt, und ermahne die Gemeine, sich von ihrem Kirchen-Ministerio weiter berathen zu lassen. Er bezeugte ihnen auch mit uns, daß sie irrten, wenn sie meinten ein Recht zu haben seiner Resignation zu widersprechen, denn sie sei eine Sache des Gewissens, worüber die Gemeine nicht Macht habe. Es halte sich nicht damit wie mit einer bloßen Berufung an eine andere Stelle, welche anzunehmen oder abzulehnen ja in unserer Macht und unter Umständen auch in der Zustimmung der Gemeine stehe. Sie möchten ihn also ohne Unruhe in Frieden ziehen lassen! In der einen Versammlung wurde er von mehreren Gemeinegliedern und von den Visitatoren gebeten, in Toledo zu bleiben, und in seinen bisherigen kirchlichen Verhältnissen zu verharren, jedoch nur den Chiliasmus nicht zu predigen.*) Aber er nahm das nicht an und blieb um des Gewissens willen bei der Amtsniederlegung. Daher wurde denn am 24. Jan. in ordentlicher Versammlung der Gemeine, der Kirchvorsteher und Visitatoren folgendes als Beschluß protokollirt u. stipulirt mit völliger und einmüthiger Zustimmung aller Gemeineglieder.

Toledo, den 24 Januar 1859.

Im Namen Jesu!

Am heutigem Tage versammelten sich die Hausväter und andre stimmfähige Glieder der evang. luth. Gemeinde zu Toledo im Staat Ohio.

In dieier Versammlung waren gegenwärtig deren bisheriger Pastor Hr. Joh. Dörfler, sowie auch die Delegaten des Kirchenministeriums der luth. Synode von Buffalo, nämlich der Senior Ministeri J. A. A. Grabau, sowie die beiden Assessoren des Ministeri, Herr Past. Heinr. v. Rohr, und Fr. G. Maschop. Die beiden genannten, nämlich der Senior Ministerii und Pastor v. Rohr leiteten die Versammlung und Hr. Past. Maschhop verrichtete das Amt des Synodal-Secretairs, Herr Past. Joh. Törfler kam mit seinem Rath und Ermahnugen zur Hülfe. Die Kirchvorsteher der Gemeinde wurden gebeten, zuerst den anwesenden Gemeingliedern den nöthigen Vortrag über die Vorstandversammlung am gestrigen Abend zu geben. Nachdem dies geschehen war und der Gegenstand nämlich die Fortsetzung des Heil. Predigtamts hier in christlicher Ruhe und Frieden weiter besprochen u. erleutert war, wurde von allen Anwesenden einmüthiges Gutachten und Beschluß gefaßt:

Daß nachdem Hr. Past. Joh. Dörfler am 13. Jan d. J. friedlich auf sein Amt hieselbst resignirt und dasselbe niedergelegt, nunmehr die Gemeinde mit den anwesenden Ministerialen darin herzlich einverstanden sei, daß sobald als möglich ein Vakanz-Prediger von der Synode von Buffalo hier eingesetzt werde, damit das heil. Amt keine Unterbrechung erleide und dadurch die ganze Gemeinde in der Gnade Gottes friedlich zusammen bleiben könne. In der Zeit von jetzt bis zur Abhaltung der bevorstehende Synode zu Buffalo habe die Gemeinde Raum, sich um die Prüfung dee Lehre nach den lutherischen Symbolen und sonderlich nach dem Catechismus Lutheri zu bekümmern. Sonderlich aber hätte sie zu der bevorstehenden Synode ihren Vakanz-Prediger, sowie einen, zwei und oder drei Deputirte zur Synode zu schicken da denn die Synode nach ihrem Amt

*) Anm. Weil er selbst etliche mal sagte, es solle diese Lehre kein Glaubensartikel sein, so fragte ihn einer aus der Gemeine, wie denn sein Gewissen daran gebunden sein könne, sie zu predigen?

und Beruf die neue Lehre, welche Iowa jetzt bringt, aus Gottes Wort und den Symbolen der Kirche beleuchten werde. Dadurch würde dann die ganze Gemeinde zu Toledo in den Stand gesetzt die Lehre nach Gottes Wort und dem Catechismo desto besser zu prüfen und nach solcher Prüfung sich gründlich und ordentlich zu entscheiden ob sie Ursache habe eine Trennung von der Buffalo-Synode zu begehren.

Nachdem alle Anwesenden sich hiemit christlich einverstanden erklärt hatten, auch der Gedanke eines christlichen Mitbruders als wollten die Kirchenvorsteher ihre Gemeine an die Iowa Synode verkaufen, nur als ein Argwohn widerlegt war;*) blieb die Gemeine in dem Beschluß einig.

Darauf erklärte der Senior Ministerii, es sei zu hoffen, daß in drei Wochen diese Gemeine mit einem Vacanzprediger in der Person des von Missouri abgegangenen und nach Detroit berufnen Herrn Pastors N. N. im Segen versorgt werden könne, während welcher Zeit der bisherige Pastor Herr Joh. Dörfler das Amt als Vacanzprediger noch versehen möge. Hiermit waren alle Anwesenden einverstanden. Der Sen. Ministerii erinnerte hierbei an die Verabredung mit Hrn. P. Dörfler, daß wir ihm nach seiner eignen Erklärung hierbei das Vertrauen schenken, daß er während dieser Zeit in welcher er die Amtshandlungen noch versieht, nicht die Lehre der Synode von Iowa hier lehren, ausbreiten und predigen werde, damit die Prüfung der Lehre auf dem oben bezeichneten Wege amtlich und christlich ihren Fortgang behalte; denn hierzu fühlt Herr P. Dörfler sich selbst um des öffentlichen Kirchenfriedens willen in der Zeit seines Hierseins verpflichtet; weshalb auch das Kirchenministerium ihm die Ausrichtung der Amts-Vacanz noch anvertrauen konnte.

A. U. S. (in Gegenwart der Gemeine.)
J. Andr. A Grabau, S. M.
Fr. G. Maschhop, Secr.
H v. Rohr, P.
Johannes Dörfler, Pfr.

Christian Rudolph.	K. Vorsteher u. Trustees.
Joh. Georg Henninger,	
Eberhard Kuhlmann,	
Bernh. Schück,	
Kasp. Peppel,	
H. W. Samsen,	
J. H. Schumacher,	
Chr. Kuhlmann.	

Hier ist noch sonderlich zu erinnern und beizufügen, daß die Gemeine selbst einmüthig das Ministerium von Buffalo um einen anderweitigen Vakanz-Prediger gebeten hatte, bis im Juli 1859 die Synode würde gehalten werden, und durch diesen Beschluß wurde ihrer Bitte genügt.

Einstweilen, und nur auf einige Wochen, ließen wir Dörfler in neugefaßtem Vertrauen die Vacanz verwalten mit der eingegangenen Bedingung und Stipulation, den Chiliasmus nicht zu predigen und auszubreiten. So war denn alles zufrieden, und die Kirchglieder, so weit Ohrenzeugen reichen, hatten nichts mehr einzuwenden, „wenn sie nur möglichst bald einen guten Prediger wieder bekämen."

Am 27. Januar (nach einer kleinen Zwischenreise der Visitatoren nach Detroit) am Tage Chrysostomi wurde die Visitation in Toledo vom Senior Ministerii mit einer Predigt über Joh 6, 37—50. beschlossen; in welchem Text der Sohn Gottes zweimal Erklärung thut, das er die, die an ihn glauben, am jüngsten Tage von den Todten auferwecken werde; also nicht tausend Jahre vorher.

Wiewohl wir jetzt an Dörflers Rede in seiner Wohnung an jenem Abend spürten, daß er sich durch anderweitigen Einfluß schon mit irrigen Gedanken trug so ließ er sich doch zeigen, wie unehrlich er sich und diese arme Gemeine machen würde, wenn solche Lüste zur Ausführung kämen! denn er irrte jetzt über seine Resignation, die nun nicht das Amt, sondern nur die Synode betreffen sollte! über die „Lust" der Gemeine; als könne dieselbe aus eigner Lust sich ohne weitres einer anderen Synode anschließen! und im Vorgeben, die Gemeine sei (seit 3 Tagen!) schon von der Nichtigkeit des Chiliasmus überzeugt! Als wir ihn über die Irrigkeit und unehrliche Tendenzen solcher Meinungen straften, ließ er von seinen Behauptungen ab u. schwieg demüthig u. weichend, wie wir glaubten. Wir erinnerten ihn, sich vor einem ehrlosen Verfahren zu hüten; der Teufel stelle ihm nach. Der öffentliche Kirchenfriede hange jetzt an seiner Redlichkeit und Treue als Vacanzprediger u. im Verhältniß zu uns! —

An demselben Abend noch, in Dörflers Wohnung, ging ein Schreiben an das K. Ministerium ein, das um Unterschriften werbend, in den Häusern umhergetragen war. Es lautete:

Toledo, den 25. Januar 1859.

Ehrwürdiges Ministerium von Buffalo!

Da wir nun eingesehen haben, daß wir in einer großen Uebereilung gebunden worden sind, so hat sich der Vorstand noch einmal versammelt und die Sache noch einmal besprochen und können uns nicht befriedigt finden unser Gewissen nicht von dem Ehrwürdigem Ministerium binden zu lassen, denn Gott hat uns unsern freien Willen gegeben, den können und wollen wir uns nicht nehmen lassen. So wollen Sie uns noch eine Bitte gewähren, nämlich die: daß unserm bisherigen Pastor Dörfler gestattet wird, 2 Predigten, und Lehr und Fragestunden aus den Iowanischen Chiliasmus geben soll, das wünschen wir von Herzen, sonst können wir nicht überzeugt werden.

Namensunterschriften:

H. H. Samsen, G. C. Kuhlmann, Caspar Peppel, Bernhard Schück, Johann Georg Henninger, C. H. Kuhlmann, J. H. Schumacher J. H. Köster, Christian Rudolph, C. Balsmeier, H. Mertelsmann, Adam Bruns, J. H. Samsen, Rud. Balsmeier, J. H. Fischer, J. Gutschow, G. H. Göhrmann, Johann H. Greine, Wilhelm Sachau, Fritz Höck, W. Gutschow, C. Fr. Beckhöft, H. Hundt, M. Blankemeier, Ch. Blankemeier, Anton Keller, F. C. Schumacher, G. H. Blankemeier, Friedrich Küchenmeister, Johann Peters, Johann Wulff, Jac. Köster, J. Peters, J. Matthias, J. Peters, J. Jonas, C. Jange, u. Klein Friedrich Ernst Hansen, Ernst Wolter, B. Masmann, Gerhard Ernst Hansen und Meier Heinrich, C. Keib, Heinrich Bruns, Georg Zerik, Christ. Zerik, Gottlieb Burr, Henry Rohs, Friedrich Balsmeier, Heinrich Balsmeier, Johann Baune, Gerhard Heinrich Bach.

*) Anm. Die meisten Namen sind undeutlich geschrieben.

Dörfler sprach sich darüber so aus, daß er dieses Schreiben mißbilligte.

Da nun die Zeit nicht gestattete, dasselbe mündlich zu beantworten, so sagten wir der Gemeine, wir würden es schriftlich von Buffalo aus thun. Die Antwort lautet:

Antwort

Herrn P. Dörfler d. Z. Vacanz-Prediger in Toledo.

Buffalo, den 30. Januar 1859.

Geehrter Bruder Dörfler!

J. G. Schumacher in Toledo hat, wie Sie wissen, am Donnerstag Abend den 27ten Januar mir eine Schrift überbracht, inwelcher uns gemeldet wird, 1) daß der „Vorstand" sich noch einmal versammelt, und noch einmal die Sache übersprochen, und sich nicht befriedigt finden könne, und sie könnten ihr Gewissen von dem Ministerio nicht binden lassen, weil Gott ihnen einen freien Willen gegeben, welchen sie sich nicht nehmen lassen könnten und wollten! 2) der genannte „Vorstand" verlangt, daß ihrem bisherigen Pastor gestattet werde, zwei Predigten über Chiliasmus zu halten, solle auch Lehr und Frage Stunde aus dem Iowanischen Chiliasmus geben. Das wünschten sie von Herzen, sonst könnten sie nicht überzeugt werden. 3) darunter haben die Kirchvorsteher und andre Gemeine Glieder ihre Namen geschrieben, als: H. H. Samsen, Kuhlmann u. s. f.

Diese Schrift ist heute erwogen worden, und wird den Unterzeichneten in Liebe folgendes darauf erwiedert:

Erstens, das eine Vorstands Versammlung ohne Pastor, und namentlich ohne den jetzt bestellten Vakanz Prediger (Past. Dörfler) Nichts ist, denn es giebt keinen Vorstand ohne den anwesenden Pastor oder Vakanz Prediger, und wenn einmal keiner da sein sollte, so hätten die nächsten Amts Nachbaren dergleichen Versammlung zu halten.

Von einem Binden der Gewissen zu reden, ist in diesem Falle irrig, zumal aus dem dabei gesetzten thörigten Grunde, Gott habe Ihnen einen freien Willen gegeben, den könnten und wollten sie sich nicht nehmen lassen! Wenn eine irrende fast fanatisch

*] Anm. Der spätere Erfolg zeigte aber leider, daß diese Besorgniß gegründet war.

gewordene Gemeine durch christliche Ueberweisung aus Gottes Wort, nach welchem Alles ehrlich und ordentlich zugehen soll, und nach unsern Symbolen da es der Bischöfe und kirchlichen Behörden Amt ist, eine neue Lehre zu prüfen und so sie dem bisherigen Bekenntniß der Kirche zuwider ist, als falsch zu verwerfen, — zu der Erkenntniß gebracht wird, welchen irrigen Weg sie zu gehen hat, und mit dem Vorsitzer und allen Anwesenden beschließt, den rechten Weg zu gehen, und den Weg eigner Lüste zu meiden, so ist es heranwachsig, zu sagen, sie könnten ihr Gewissen vom Ministerio nicht binden lassen; denn ein christliches Gewissen, das sich selbst in den rechten Weg findet, ist fest und getrost. Man sieht aber aus der veränderten Richtung dieser Gemüther, daß sie die christliche Klarheit und Lauterkeit wieder verloren und aufgehoben haben.

2) Ueber das in No. 2 ausgesprochene Verlangen werden Sie, wie wir Ihnen zutrauen, theils aus Ihrer eignen Zusage an uns und theils aus der christlichen Verhandlung v. 24ten Januar, die Fortsetzung des Pfarr Amtes in Toledo betreffend, die, Irrenden zu belehren wißen. Wenn sich mich in brüderlicher Hochachtung mit meinem eignem Gewissen in Ihre Stelle versetzen sollte, so dürfte ich an Ihrer Statt dieses Verlangen sogar ein unverschämtes nennen, weil man aus fanatischer Liebe zu Ihrer Person Sie damit öffentlich unehrlich, und das Kirchen Ministerium eben so unehrlich machen will: den es ist noch nie ein lutherischer Prediger berufen worden, eine Lehre, wie der Jowanische Chiliasmus ist zu predigen, darum wären wir unehrlich, wenn wir einmal den bisherigen Pastor aus seinem Amte friedlich entlassen weil Er im Frieden resigniert, und nach solcher Resignation wieder gestatten sollten, die neue Lehre*) zu predigen und zu treiben.

Der Löhrische und Jowanische Chiliasmus, (welche beiläufig gesagt, unter sich selbst nicht Eins sind) ist breit genug erstens in Löhes Predigt, zweitens in dem Jowanischen Kirchenblatt, Oktober 1858, drittens in dem Synodal Bericht der Jowa Synode vom Sept. 1858 enthalten. Wenn unsere Kirchkinder in Toledo solches mit dem Evangelio Christi und ihrem lutherischen Catechismo vergleichen, so werden sie schon ein gut Theil göttlichen Lichtes darüber empfangen können, u. wenn sie ehrlich und ordentlich auf unsere synodalische Beleuchtung der neuen Lehre in Ruhe und Geduld warten werden, so werden sie hoffentlich ein völliges Licht darüber erlangen.

Alles Predigen, wie auch Lehr- u. Fragestunden davon zu halten, ist bis dahin außer kirchlicher Ordnung und ist von jeher in der evangelisch lutherischen Kirche verboten worden, unter Andern auch zu Nürnberg durch ein öffentliches Landesdekret vom 20. Okt. 1707 worin es heißt: es sollen die, so in "Kirchen u. Schulen arbeiten, der gleichfalls leicht weitergreifenden Meinung von einem tausendjährigen Reich sowohl auf den Canzeln als auf akademischen Lehrstühlen sich enthalten, und ihre Zuhörer desto fleißiger zur Lehre der wahren Buße, Wiedergeburt, und Erneuerung im h. Geiste, als woran die Meisten noch mehr als zuviel

*) Löhe selbst nennt sie eine neue Lehre oder eine neugewonnene Erkenntniß und ein neu geschenktes Licht, das im ganzen bayerischen Lande wohl Niemand glaube, ja nicht Einmal daran denke.

ungnug, anführen, mit andern hohen und die schweren prophetischen Texte angehenden Disputationen und Streitigkeiten aber die Gemüther derselben nicht beschweren oder verwirren.

Desgleichen kam in dem Churfürstenthum Hannover am 20. Febr. 1703 ein Religions Edikt gegen den Pietismus und Chiliasmus heraus, in welchem den Chiliasmus zu lehren verboten wird.

Es ist demnach eine irrige Rede von diesen Gemeine-Gliedern in Toledo, sie könnten nicht überzeugt werden, wenn der Chiliasmus nicht gepredigt und catechisirt würde in Fragestunden, weil jede neue Lehre zuerst von der ganzen lutherischen Kirche theologisch und öffentlich zu beleuchten ist, ehe sie in den Bekenntnißstand der Kirche übergeht und demgemäß gepredigt und catechisiet werden darf. Auf eigene Hand und Meinung darf keine Synode oder Gemeine oder Prediger dergleichen neue Lehre predigen oder zu predigen verlangen.

3) War es schon ganz unstatthaft, nach aufgenommener ordentlicher Stipulation und Protokoll noch eine sogenannte, „Vorstands Versammlung" ohne den anwesenden Vakanz Prediger zu halten, und in deren Folge andere Dinge verlangen zu wollen, so ist es noch viel betrübender, wenn die, die Vorsteher heißen, mit solcher unwerthen Schrift in die Häuser der Kirchenkinder gehen, und die Gemeine Glieder dort zum unterschreiben solcher irrigen Dinge haranguiren. Solch Wesen verdirbt den Zustand einer fast schon fanatischen Gemeine, die zum Frieden und Ordnung gebracht war, noch mehr, und unsere alten Kirchen Ordnungen heißen das eine Meuterei, gegen den Pastor und die Kirchliche Obrigkeit. Dergleichen Vorsteher verdienten nach dem Recht der Kirche, daß auf ihre Absagung angetragen würde, denn bei solchem Wesen wird weder unser Herr Christus noch die wirkliche Gemeine Gottes zu ihrem Rechte kommen, und aus den Vorstehern, die mit ihrem Pastor und unter Leitung desselben in dem Herrn Jesu vorstehen sollten, werden Anstifter und Rädelsführer in allen Sachen, wozu sie Lust haben. Es hat der armen Kirche Gottes in diesem Lande schon viel Schweiß und Trübsal gekostet sich aus solchem Wesen herauszuarbeiten, denn solches ist das Element und die Grundfluth aller rottischen Bewegungen und Umwälzungen.

Derhalben bitten wir Sie in brüderlicher Hochachtung die irrenden Kirch-Vorsteher zu Toledo besser zu belehren, uns auch gütigen Bericht bald darüber zukommen zu lassen, ob sie als ein treuer Vakanz-Prediger unsere Kirchvorsteher und andre Personen, bei denen es Noth ist in diesem unserm Sinne belehren wollen, auch ob sie selbst bei dem Versprechen, diese Lehre in Toledo nicht zu predigen, fest bleiben wollen.

Schließlich gebe ich Ihnen Nachricht wegen Ihres Herrn Bruders in Wollcottsville, der durch 2 Kirchvorsteher dem Hrn. Past. Lehmhus den Wunsch bekannt werden ließ, daß er noch den Monat Februar hindurch in Wolcottsville zu bleiben und Schule zu halten wünsche, welchen Wunsch wir ihm in Liebe und Hochachtung gegen Sie und gegen ihn gewährt haben, und wir haben der bereits berufenen Nachfolger ersucht, vor dem ersten März nicht nach Wallcottsville zu ziehen damit Ihr Herr Bruder seinen Amts- und Unterhalt daselbst noch bei halten möge. Im Namen des K. Ministerii die Synode von Buffalo.

Ihr

J. An A. Grabau, S. M.

Auf dieses Schreiben hat uns Herr Dörfler nicht mehr geantwortet; sondern hielt sich von da an im finstern und wurde, was darin gesagt ist, ein unehrlicher Meuterer. Zwei Häklein hatte der Teufel, womit er ihn fing. Erstlich eine schon gar sichtbare „Abneigung" gegen das ihn strafende und weisende K. Ministerium von Buffalo, das er nun hinter dem Rücken zu verleumden begann, „als hätte es die Gemeine zu dem Beschluß vom 24 Jan. gezwungen!"

Zum andern eine bei ihm noch „ungebrochene gemeine Eigenliebe", die sich durch den Ausgang der Sache gekränkt sah, der Vergötterung der Gemeine ungerne verlustig ging, und daher um derselben fortgenießen zu können, allem unehrlichen Verlangen der Verführten dienstbar wurde! Mit seiner „fanatischen Abneigung" gegen seine rechtmäßige Kirchenbehörde, die ihm den Chiliasmus auszubreiten verbot, stieg sein chiliastischer „Eifer für die Jowa-Synode," die sich wie bekannt ist, 1858 zum Chiliasmus leider öffentlich bekannt hat. Nicht zu gedenken, daß er noch einen, ohne Beruf hin- und herschweifenden Jowanischen Chiliasten sich zugesellte, *einen Neuling*, der nicht lange aus der chiliastischen Schmiede von Deutschland gekommen, der bei sich selbst aufgeblasen, den armen fanatischen Dörfler noch mehr verdunkelte.

Feindschaft gegen Buffalo, das ihn strafte fanatische Eigenliebe, die durch Schmeicheleien unerfahrener Kirchglieder sich bethören und binden ließ und ein erwachter meuterischer Eifer für die Jowa-Synode, gaben ihm ein neues fremdes Licht, so daß er während seiner Vakanzverwaltung einen chiliastischen Haufen zur Losreißung von Buffalo anzuführen sich für „berechtigt hielt; weil Buffalo nicht chiliastisch war, sondern die Chiliasterei in Predigten verbot".

Diese Wendungen seines mit fremdem Lichte erleuchteten Herzens wurde dann für ihn und den Haufen ein göttliches Ereigniß, in Kraft dessen er den Bruch alles Verträges und aller Disputation vom 24. Jan. proclamiren, seine selbst geforderte friedliche Entlassung und erklärte Amtsniederlegung für Null erklären, trotz der Amtsniederlegung sein Band mit der Gemeine für ein göttliches, und das Verhältniß zur Buffaloer Synode nur für ein menschliches erklären konnte; kurz, als Ehrlichkeit mit Füßen treten, den Haufen in eine chiliastisch Jowanische Gemeine verwandeln, und die übrigen Christen, die dem Chiliasmus und dieser Meuterei nicht beistimmten, für solche erklären, die sich der Stimmenmehrheit des Chiliastenhaufens fügen müßten!

So bildete dieser treulose Arbeiter u. fanatische Mensch aus der luth. Salems-Kirche in Toledo eine Chiliasten-Kirche! Statt eine Antwort auf unser Schreiben v. 30. Jan. (wie gemein!) schickte er u. seine Rotte an demselben Tage (22 Febr.) wo wir soeben einen anderweitigen Vacanz-Prediger nach Toledo absenden wollten, ein mit schwellenden fanatischen Worten erfülltes „Lossagungsschreiben"

das weiter keinen Grund der Losreißung anführt, als daß sie sich zum Chiliasmus bekennen wollten, und daher eine chiliastische Synode suchen müßten! Man sehe dasselbe weiter unten.

Um dies Losreißungsschreiben, durch das er alle seine Unehrlichkeit und allen Unfug auf äußerem und weltlichen Wege für gerechtfertigt hielt, hinter unserem Rücken zu Stande zu bringen, scheuete er kein Mittel mehr! Er verkündigte Freit. Abd. u. Sonntag Mittag, den 20. Febr. (als ein untreuer Arbeiter im Weinberge) eine Gemeine-Versammlung um 2 Uhr; zu deren Zweck natürlich durch ihn und den herumschweifenden Schmidt schon alles in Haufen haranguirt war! Ein zum Chiliasmus verführter sonst gutmüthiger Hannoveraner, liest bei angehender Versammlung, während Dörfler als unser Vakanz-Prediger, Vorsitzer ist, einen Plan vor: Die Vorsteher wollten sich von Buffalo trennen und Jowa anschließen, weil sie nebst den meisten (!) der Gemeineglieder mit dem tausendjährigen Reiche stimmten, die Synode von Buffalo aber solches verwerfe!!

Dagegen erhoben sich trotz aller Verführung noch fünf Gemeineglieder, deren einer fragt: ob die Gemeine seit Anschluß an Buffalo rein lutherisch war? — Wird von allen verlacht! Er liest aus dem Concordienbuch, und fragt: ob unsere Symbole und der Catechismus Lutheri falsch seien? Antw. Wir verwerfen den Catechismus nicht! ein anderer: Das Concordienbuch hat die Synode von Buffalo herausgegeben! Jener weiter: ob die Synode von Buffalo eine rein lutherische Synode sei? Antw. Wir meinen es! Ferner: Ob die Gemeine ein Recht habe, sich ohne Ursach von ihrer Synode zu trennen? Antwort: Die Gemeine hat so viel Recht wie der Pastor! Weiter: Was wollt ihr mit denen machen, die mit euch nicht stimmen? Ant. Die müssen sich der Mehrheit fügen!! Nun ward Antrag gestellt, darüber abzustimmen. Der Frager erklärt: Dazu hat die Gemeine kein Recht, ich berufe mich auf die Kirchenordnung.*) Er erklärte auch mit Protest, daß dieser Chiliastenhaufe kein Recht habe, diejenigen, die mit ihnen nicht stimmten so abzuweisen und vom Kircheneigenthum auszuschließen.

Dieser fanatische Meuterer Dörfler schämte sich also nicht, die ihm als Vacanz-Prediger noch anvertraute Gemeine zu spalten; seine Chiliasten für die rechten mannbaren apostolischen Glieder Christi; die Lutheraner für bloße Kinder an der Erkenntniß auszugeben und — sie zu isolieren d. i. aus ihrer luth. Kirche zu vertreiben Ja er soll sich nicht geschämt haben, bald hernach einer Wittwe mit Kirchenzucht und Bann zu drohen, wenn sie von seiner Chiliastenrotte abgehen wolle!

Nachdem diese Chiliasten-Versammlung jene fünf Lutheraner so abgefertigt hatte, kam folgende oben schon erwähnte Lossage-Schrift zu Stande:

[Dienstag Mittag, den 22. Febr., 1859 empfangen, als eben ein Vacanz-Prediger nach Toledo abgehen sollte. Gr.]

An das Hochwürdige Ministerium
zu Buffalo.

Hochehrwürdiges Ministerium!

Wir, die Evang. Luth. Salemsgemeinde zu Toledo, Ohio, Lucas Co., die wir am heutigen Tag, D. Septuag, den 20. Febr. nach christl. Ordnung versammelt gewesen sind, haben mit Stimmenmehrheit (fünf Stimmen dagegen) folgenden Beschluß gefaßt: von der Ehrw. Synode von Buffalo, der wir seit 1½ Jahr gliedlich angeschlossen waren, aus nachfolgendem Grunde im Frieden zu scheiden und hiermit der Ehrw. Synode von Buffalo diesen unsern Austritt feierlich zu erklären.

Der Grund unsres Austritts ist die Lehre von den letzten Dingen. Betreffs dieser Lehre sind wir der Anschauung, welche man hier zu Lande den Jowa'schen Chiliasmus zu nennen pflegt, zugethan. Wir finden sie in dem prophetischen Wort des Alt. Test. in den Briefen der Apostel, insonderheit aber in der Offenbarung Jesu Christi, gar fest begründet. Wir sind ferner überzeugt, daß sie nicht im mindesten Widerspruch steht mit dem theuren Bekenntniß unserer luther. Kirche; — wie wir denn gesinnt sind an unserm theuren Bekenntniß treu zu verbleiben bis zum letzten Hauch, ja wenn es möglich wäre, mit unserm Blute zu versiegeln. Was insonderheit den 17. Art. der Augsb. Confess. anlangt, so widerstreitet dieser ebenfalls unserer Anschauung nicht, denn was dort verworfen und verdammt ist, verwerfen und verdammen wir auch. Und je länger wir den Rath unsres bisherigen Ehrw. M. von Buffalo befolgen: Diese Anschauung mit dem Evangelium Christi zu vergleichen, destomehr neigen sich unsre Herzen derselben zu; weil sie eben mit dem einfachen ohne Vorurtheil aufgefaßten Schriftwort stimmt.

Weil wir der obigen ausgesprochenen Ueberzeugung zugethan sind, so können wir nicht billigen daß diese Anschauung von den letzten Dingen von der Ehrw. Synode von Buffalo als eine neue, sectirerische und schwärmerische verworfen wird, die zur Verdammniß führe. Sie ist nicht neu, denn sie ist so alt als Gottes Wort selber ist; sie ist nicht schwärmerisch, denn sie hält's mit dem nüchternen Gottes Wort; sie ist nicht sectirerisch, denn sie ist nicht gegen das Bekenntniß der Kirche; sie führt nicht zur Verdammniß, weil sie nicht gegen Gottes Wort streitet, und weil sie von den hochbegabtesten Kirchenlehrern alter und neuer Zeit, angenommen und gehegt worden ist, über die wir nicht sofort ein Verdammungsurtheil zu sprechen uns erkühnen.

Anm. (Löhe sagt, es sei eine neugewonnene Erkenntniß und ein ganz neues Licht.)

Im Uebrigen wollen wir damit gar nicht gesagt haben, daß uns diese Lehre allbereits fixirtes Symbol ist, sondern es ist uns diese Lehre wie der deutschen, heimathlichen Kirche und der Ehrw. Jowa-Synode, eine offene Frage, über die man verschiedener Meinung sein kann. Deshalb kommt es uns gar nicht in den Sinn, die Ehrw. Synode von Buffalo und alle, die dieselbe Anschauung haben und vertreten von den letzten Dingen als sectirerisch und schwärmerisch zu bezeichnen. Im Gegentheil sei es von uns feierlich bekannt, daß wir die Ehrw. Synode von Buffalo nach wie vor, als eine rechtgläubige luth. Synode anerkennen, obgleich sie, wie aus obigen hervorgeht, über uns und unsere Brüder in der Jowa-Synode ein so hartes Urtheil fällt. Wenn wir uns einer Synode, die unsrer Richtung zusagt, anschließen, so ist uns Buffalo eine Schwestersynode und jede Buffalo-Gemeinde als eine Schwestergemeinde, sei es auch hiesigen Orts.

Wir treten also um der Differenz willen von den letzten Dingen aus dem Buffalo'schen Synodalverband im Frieden aus.

Wir danken für alle Liebe und Wohlthaten und wünschen ihr dafür Gottes Segen; wünschen aber zugleich, daß die Häupter der Ehrw. Synode von Buffalo möchten dem nachstreben was zum Frieden der Gemeine Gottes dient.

Toledo, den 20. Febr. 1859. D. Sept.

Mit schuldiger Hochachtung und Ehrerbietung zeichnet sich der Vorstand der Evang.-luth. Salemsgemeinde zu Toledo, Ohio, im Namen der Gemeinde:

Johannes Dörfler, Pfr.
H. H. Samson
J. G. Henninger.
Kaspar Peppel.
Christian Rudolph.
Bernhard Schück.
E. H. Kuhlmann.
G. C. Kuhlmann.
J. H. Schumacher.

Doch wir werden den „Chiliasten", der Christum „auf einem weißen Pferde zum Krieg gegen den Antichrist und zum tausendjährigen Reich" kommen läßt, noch weiter kennen lernen. Denn nachdem er, in der Gestalt eines „heiligen" Wortdre-

*) Diese verlangt, die Sachen der Lehre zwischen Pastor und Kirchgliedern vors K. Ministerium und die Synode zur Untersuchung gebracht. §10, 3. § 15.
§ 10. Weil nun die Gemeine durch den Anschluß an die Synode von Buffalo in einen geordneten Kirchenverband eingetreten ist, so hat sie zu Rathgebern und Leitern
3) Die ganze Synode, welche regelmäßig alle drei Jahre sich einmal versammelt, in Nothfällen öfter. Diese letztre ist von nun an das höchste Kirchengericht der Gemeine, vor welches diejenigen Sachen zu bringen sind, deren Erledigung in der Versammlung des Kirchvorstandes, der Gemeine, und den Sitzungen des Kirchenministerii nicht möglich war. (Vergl. § 3. oben.)
§ 15. Der Pfarrer und der Schullehrer können nur auf Untersuchung und Entscheidung des K. Ministerii entlassen werden. Gegründete Klagen über dieselben sind bei dem K. Ministerio auf ordentlichem Wege anzubringen. Beharrliches Festhalten an falscher Lehre, ärgerlicher Wandel und muthwillige Untreue in der Amtsverwaltung sind gegründete Ursachen, um auf Entlassung anzutragen.

chers, sich mit unverschämter Gewissenlosigkeit bedeckt hatte, ließ er sich, alle öffentliche Ehrlichkeit wegwerfend, drei Tage nachher, den 23. Febr., ehe er Antwort von uns haben konnte, von dem zugerichteten Chiliastenhaufen ohne eine öffentliche Verkündigung ganz neu zum Pfarrer erwählen, als von einer nunmehr Jowanischen Gemeine! Den Lohn der Ungerechtigkeit hat Jowavon seinem Chiliasmus!

Am Abend des folgenden Tages, den 24. Febr. kam jedoch unser Synodalbevollmächtigter in Toledo an, um den fanatischen Meuterer im Auftrage des K. Ministerii öffentlich von dem angemaßten Amt abzusetzen. Zu dem Ende begab sich derselbe zuerst mit Zeugen in Dörflers Wohnung und las ihm seinen Auftrag vor, also lautend:

J. M. J.

Da wir hören u. uns gemeldet ist, daß Hr. Johannes Dörfler unser bisheriger Vacanz-Prediger zu Toledo, als solcher seine Pflichten nach der revidirten Gemeine-Ordnung von 1857 und nach dem aufgenommenen von ihm selbst unterzeichneten Protokoll vom 24. Jan. 1859 nicht erfüllt;

sondern

hinter unserem Rücken, nach dem er schon am 13. Jan. d. J. auf das Amt in Toledo resignirt hatte, jetzt seine Stellung u. Anwesenheit in Toledo mißbrauchend, eine kirchliche Meuterei getrieben, so daß er auf rechtlosem Wege die lutherische Salems-Gemeine in Toledo zu einer chiliastischen umzuwandeln u. deshalb von ihre rechtmäßigen Synode von Buffalo loszureißen unternommen hat: so wird ihm im Namen der lutherischen Synode von Buffalo durch den unterzeichneten Präses von Stund an alles amtiren in der Salems-Kirche zu Toledo untersagt und verboten.

Der von uns bevollmächtigte Herr Diac. Chr. Hochstetter von Buffalo ist beauftragt, diese Entfernung des Herrn Dörfler aus dem angemaßten Amt zu vollziehen, und in Gemäßheit des Gemeinebeschlusses vom 24 Jan. 1859 wie auch auf Grund des §18 der Kirchen ordnung nach welchem das Amt durch einen Prediger aus der luth. Buffalo-Synode fortgesetzt werden soll, von nun an selbst alle Amts-Functionen zu übernehmen, bis der bestimmte neue Vacanz-Prediger, Past. Zeumer aus N. Wallmow b. Buffalo nach Toledo gelangen kann. ——

Buffalo d 23. Febr. 1859.

(L. S.) J. A. A. Grabau,
Präses der luth. Synode von Buffalo und Sen. Min.

Darauf Dörfler: „Er protestire mit aller „Macht dagegen! denn die Synode von Buffalo „habe in Toledo nichts mehr zu thun! Das wäre „wohl im 16. Jahrhundert in Deutschland ange„gangen; aber hier gehe es nicht mehr!! Was „den protokollirten Beschluß der ganzen Gemeine „mit den Visitatoren betreffe (d. d. 24. Jan.), so „habe er der Gemeine ihren Willen gethan", indem sich dieselbe als vom Ministerium gezwungen „angesehen" habe!

Wir hören also. Wenn Herr Törfler der auf das Amt in Toledo resignirt hat, als unser zeitiger Vacanz-Prediger, solchen Unfug treibt, so hat die Synode da nichts mehr zu thun!

Wir hören auch, daß man im 16. Jahrhundert in Deutschland „noch so ehelich war", daß man sein lutherisches Kirchenregiment; nach dem 28. Art. der A. C., als eine Gabe Gottes achtete, daß dies aber im 19. Jahrhundert bei Herrn Dörfler nicht mehr gehe! Auch hören wir, daß man in Amerika thut, was ein vorher zugerichteter „Chiliasten-Haufen" will, den man eigenen Dünkens für die Gemeine achtet, und daß „fünf Lutheraner" gegen „70 Chiliasten" natürlich zu ihrem Recht nach chiliastischer Verfassung nicht kommen können! Wir hören daß der Jowanische Chiliasmus auch das Recht beansprucht, „Spaltungen" in unsere Gemeinen zu machen, das Kirchengut in die Hände der Chiliasten zu liefern und die Lutheraner ohne gottesdienstliche Stätte hingehen lassen. — Wie sollten wir hier nicht an die Zertrennung und Aergerniß Röm. 16. 17. und 18. denken!

Fürwahr, „diese Heiligen der letzten Tage" haben das Regiment des tausendjährigen Reiches nicht blos „im Kopfe;" nein; nein! sie regieren jetzt schon auf ihre heilige Art mit Christo, in der That, so geschwind und kräftig, daß sie in drei Tagen das Kirchenregiment und die Kirchenordnung umstoßen können, und um ihres heiligen Gewissens halber aus einer lutherischen eine Chiliastenkirche machen können. Wie sollte denn „solch Regieren mit Christo" gegen ihre kirchliche Obrigkeit in Toledo fehlen? Oder sollte der Chiliasten-Geist, der sich immer gegen menschliche gottgefällige Ordnung empört hat, in einer Stadt von Ohio ich allein verleugnen? oder hätte er nicht eine Macht, da zuerst aufzutreten, wo er solche Männer in Christo aus einfältigen lutherischen Kirchkindern herangebildet hat! —

Unser Synodalbevollmächtigter ging an demselben Abend in die Kirche, öffentlich eingeführt von einem frühern Trustee, „und vollzog, obschon unter „Insultationen, von Rechtswegen die Absetzung „des chiliastischen Meuterers Johannes Dörfler."

Wir bezeugen hierbei vor Gott und allen Christen, daß wir nicht wegen persönlicher Feindschaft diesen Bericht über den Dörflerschen Unfug*) zum Druck befördert haben, sondern um dem „frisch erwachten Chiliastengeist der lutherischen Kirche dieses Landes zu zeigen". Er mag nicht „überall" so fanatisch und so grob „auftreten" sonderlich wo er sich erst einschleicht, aber er ist seiner Art nach noch derselbe fromme und heilige Schalk, wie zur Zeit Petersens, Hoburgs, Römlings und anderer, ja hier noch ärger.

Uebrigens hoffen wir, daß noch vielen unserer verführten Kirchkinder in Toledo bei nüchternen Tagen die Augen über diesen fromm thuenden Lügengeist und falschen Arbeiter werden aufgehen und viele von dem Irrthum ihres Weges noch zurückkehren werden. Gott helfe, daß sie wieder nüchtern werden aus des Teufels Strick. Unser Synodal-Bevollmächtigter bleibt einstweilen in Toledo, um, wenn möglich, dem Weitergreifen den Chiliastenunfugs Grenzen zu setzen und die Verführten zur Besinnung zu bringen. Im übrigen hoffen wir, daß Jedermann aus den Schriftbelägen erkennen wird, daß das K. Ministerium in Buffalo aufs mildeste und gerechteste gegen diese Schwärmer vorgegangen ist.

*) Hierin ist auch Dörflers niedriges Treiben gegen den Schullehrer Herrn Geo. Runkel noch mitbegriffen. Schon im Herbst 1858 kündigte sein Bruder Friedrich Dörfler in Wollcottsville bei Buffalo seinen Schuldienst auf, so daß er in 3 Monaten wegziehen wollte. Der Pastor Leemhuis in Wolcottsville berichtete, daß Hr. Past. Dörfler in Toledo seinen Bruder dazu „veranlaßt habe, wie dieser selbst ausgesagt hätte." Ende Januar zog dieser Schullehrer Dörfler die Schule verlassend und Buffalo lästernd zu einem missourischen Rottirer in Wolcottsville. Kaum war das geschehen, so ging von Herrn Dörfler aus Toledo schon vor dem 20. Februar die Nachricht an seinen Bruder in Wolcottsville ein, „es sei jetzt Zeit, er solle nun kommen, jetzt sei die Gemeine auf seiner Seite," die Schulstelle werde nun in Toledo für ihn vakant es handelte sich also bei diesem trüglichen Arbeiter auch um „Vakantmachen der Schulstelle" für seinen Bruder. So verließ denn in aller Eile Fr. Törfler Wolcottsville, um wie ein Raubvogel sich an die Stelle des zu verdrängenden Schullehrers Geo. Runkel zu setzen. „So regiert man mit Christo im tausendjährigen Reich"! Es hat wirklich daß Ansehn, daß die Heiligen desselben noch nach dem Brod gehen, das sie gelüstet.

Quittungen.

Für das Kirchliche Inform. haben bezahlt:

Jahrgang IV. und V.: H. Krüger, Joh. Buz.
Jahrgang V. und VI.: A. Battelberg.
Jahrgang VI.: Köpsel, Kollath, G. Köpke, Fr. Kannenberg, Heidke, Damrow, Reinecke, W. Haselei.
Jahrgang VI. und VII.: Conrad Mühlenkamp, H. Grube, Erdmann Wnrl, Dan. Rier, Past. Kühn, Chr. Weiß, C. Hasenmeister, Fr. Dobberpfühl, Sidow sen., Scherenbeck.
Jahrgang VII.: Graßhoff, Gottp. Reinsch. Joh. Wassermann, Fr. Wolf. Dav. Bonebera. Heinr. Pellmann, Past. H. Frick, A. Schanz. Th. Wichmann, Past. Kleineges, Rudy Dietzel, F. Gierach, F. Prechnow, Ed. Liesener, Ferdin. Liesener, W. Darkow, Köpsel, Kollath. Sack, Ziemer, H. Köpke, Fr. Kannenberg, Kröning, Heidke, Past. v. Rohr, Joh. Ramthun, Grollmitz, Gottfr. Battelberg, H. H. Meier, C. Sack, Joh. Hügel's Frau, Past. Nordmann, L. Hoffmeister, Ph. Milville, C. Hoffmeister, W. Groth, W. Köske, Fr. Groth, W. Barthel, C. Albrecht, Lehrer Hoge, Joh. Hilgeneck, C. Petsch, F. Wendt, Vater Rauch (die Hälfte) J. Sturm, W. Frenz, Chr. Rieger, Chr. Wendt, Ferd. Pfuhl, W. Schwinn, W. Retlaff, Friedr. Hilke, C. Ehlke, Moldenhauer, W. Bognitz, W. Hasemeister, Eduard Rahn, Handke, Rusch, Wittwe Bär, Friedr. Strubbe, Engelmann, Ernst Schorr, Past. Lemhuis, C. Schubel, A. Saupert, Peter Brück, W. Hachmann, A. Wagner, [bis No. 10 des 8. Jahrg.)
Jahrgang VII. und VIII.: Past. Habel, Philipp Markus, Wild. Schimke, Joh. Beyer.
Jahrgang VIII.: Arr. Einwächter, Ferd. Müller, Past. Dietz, Wilh. Petermann, Joh. Kressin [hat 7 noch nicht bezahlt] Chr. Hamm, Past. Wollaeger für 2 Jahrg., Past. Lehrer, W. Hoffmeier, W. Kleitwegel, Angelika Röder, Christ. Schröder, Wilh. Everding, Wilh. Hofmeyer, Thom. Forster, Peter Andresen, Frau Harkung, Hans Christianfen, Heinr. Meyer, Julius Windisch, Johann Haak, Christian Schimke, Carl H. Beyer, F. Bodemer.
Ferner haben bezahlt: F. Lüdke 1 Doll., Past. C. Schadow 1 Doll., Wittwe Richter für Bognitz 4 Doll., Past. Crewewett Unterst. 2 Doll., Past. Liaks 1 Doll., Joh. Linke 1 Doll., P. W. Bauermeister 1 Doll., Ferd. Kumm 2 Doll., Past. Grätz 2 Doll., M. Frenz 1 Doll., M. Taute 1 Doll., W. Bognitz durch Past. v. Rohr 6 Doll.

Druck von Friedr. Reinecke,
Ecke von Genesee- Huron- und Main-Straße.

Kirchliches Reformatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. May 1859. **Nummer 2.**

Oeffentliche und letzte Ermahnung

an unsere durch den Dörflerschen Fanatismus verführten Kirchglieder zu Toledo, Ohio.

J. M. J.

Lieben Freunde und irrende Seelen!

Es ist euch bekannt, wie die lutherische Salems-Gemeine zu Toledo im J. 1857 im Monat August und September der Noth halber ihre erste Zuflucht zu der Synode von Buffalo nahm. Der Schullehrer B. war mit Aergernissen weggegangen, eure Schulkinder waren verlassen, und Ihr erbatet von uns einen Lehrer für eure Kinder. Es wurde uns schwer, doch forderte es die barmherzige Liebe um Christi willen für Eure Kinder zu sorgen; und wir brachten das Opfer, einen unserer studirenden Jünglinge zur Führung der Schule zu Euch zu senden. Als Gottes Segen dabei offenbar wurde, erbatet Ihr euch auch einen Prediger von uns, denn ihr wolltet euch nun der Synode von Buffalo gliedlich anschließen. Das beweisen Eure damaligen Briefe an uns. Wir stellten es Euch ganz frei, ob Ihr euch nicht einem andern Synodalverband anschließen wolltet, und baten euch, alles vorher wohl zu prüfen, damit wir hernach kein Herzeleid davon hätten. Denn namentlich stimmte ja eure damalige Gemein-Ordnung noch nicht mit dem confessionellen Stande der lutherischen Kirche, und in Eurem Bewußtsein war bis dahin die confessionelle Zugehörigkeit zu einem geordneten lutherischen Synodalverband noch nicht erwacht und lebendig geworden. Ihr hattet bis anher ohne Anschluß an irgend eine luth. Synode dagestanden und waret gewohnt in allen Seelen-Sachen eure eigenen Berather und Führer zu sein.

Nun brach für euer kirchliches Leben eine neue Zeitperiode an; denn ihr zeigtet den Willen, einem christlichen Kirchenregiment euch gliedlich anzuschließen und im Lichte des göttlichen Wortes u. unserer Symbole (A. C. Art. 28) demselben euch unterzuordnen. So geschah euer freiwilliger Anschluß an die luth. Synode von Buffalo auf gerechtem Wege. Ihr nahmet dieselbe seit jener Zeit (27. Sept. 1857) als eure geistliche Versorgerinn und als euer Kirchengericht an, nachdem ihr die Aufnahme begehrt hattet; und auf den Beschluß des Kirchen-Ministerii geschah die Aufnahme, nachdem ihr versprochen hattet, euch der Ordnung und Verfassung unserer Synode anzuschließen. Damit übernahm die Synode die Verpflichtung vor Gott, wie auch vor ihrem und eurem Gewissen, für die Erhaltung der reinen Lehre bei euch zu sorgen und falsche Lehre von euch abzuwenden. Wir hatten die Zuversicht zu euch, daß es euch damit ein Ernst sei.

Das zeigtet Ihr auch darin, daß ihr den vom Kirchen-Ministerio euch vorgeschlagenen Prediger Dörfler im Vertrauen aufnahmt und vom Kirchen-Ministerio begehrtet, eure Gemeine-Ordnung zu revidiren, in dem Sinne, daß der Anschluß an unsere Synode als eure geistliche Versorgerin und Kirchengericht darin anerkannt würde; namentlich in Sachen der Lehre. So auch im Betreff der Schule. Nachdem nun alles in kirchliche Ordnung gekommen war, hörten wir mit Freuden von dem Segen Gottes bei euch in Kirche und Schule. Unsere Einigkeit im Geist ruhete in Gottes Wort und den Bekenntnissen der Kirche und hatte ihren Ausdruck in der revidirten Parochialordnung gefunden. Euer Prediger, der sich, dem Ansehen nach, innig zu uns hielt und anschloß, schien vor unsern Augen einen besondern Werth auf die Lehre des heil. Catechismi zu legen. So stand es bis zur Kirchenvisitation 1858 im September.

Zwar hatten wir damals schon einige stille Besorgniß um euren Prediger, weil er uns bereits im August gesagt hatte, er glaube ein tausendjähriges Reich. Jedoch stand damals eine mündliche Aussprache mit den Freunden in Jowa bevor, die unser Senior Min. nebst einem andern Glied des Ministerii vom 1. bis 5. Sept. dort suchte, aber leider nur kärglich fand, weil das ihm gegebene Versprechen, die dortigen Pastoren beisammen zu haben, nicht erfüllt war. Dort war es, wo wir erklärten, wir könnten persönliche Meinungen tragen und mit Geduld behandeln weil auf Aenderung derselben zu hoffen sei; aber nicht gestatten, daß diese Lehre von einem tausendjährigen Reiche in unsern Gemeinen gepredigt werde, weil sie dem Catechismo Lutheri und dem 17. Art. der A. C. offenkundig widerspreche. Da thaten die dort anwesenden Freunde von Jowa die Erklärung: Dann sei es besser, sie riefen Past. Dörfler von Toledo ab, um des öffentlichen Kirchenfriedens willen. Wir dagegen gaben die Erklärung ab: Wenn Dörfler den Chiliasmus nicht werde predigen oder predigen und ausbreiten wollen, so hätten wir Friede mit ihm; wenn anders: so müßten wir um seine Wegnahme bitten.

Es schien den Freunden in Jowa mit der Erhaltung des öffentlichen Kirchenfriedens ein Ernst zu sein, so wie mit der Schonung der beiderseitigen Gewissen; die sich dann erst in der Lehre prüfend gegenübertreten konnten, wenn Jowa seine Lehre versprochener Maßen vollständig gebracht hätte.

Von dort her kam unser Senior über Milwaukie und Chicago nach Toledo zur schon gedachten Kirchenvisitation im September 1858. Er zeigte euren Prediger Dörfler an, was in Jowa geredet war, und wie unsere Stellung zu Missouri und Jowa unterschieden sei. Missouri sei unser Feind, denn es zerstöre noch fort und fort unsere Gemeinen durch die Gegenaltäre; die Jowaner seien unsere Freunde, die dieses nicht wollten, mit denen wir also friedlich über die Lehre weiter handeln würden. Da sehet ihr, daß es nicht an der Zeit war, euch schon einen Argwohn oder Sorge wider

euren Prediger vorzutragen, weil er bis dahin unsers Wissens keine Irrlehre ausgebreitet hatte, und ihm gesagt war, daß wir wegen der chiliastischen Lehre friedlich mit denen in Jowa weiter verhandeln wollten. Wir konnten ihn damals nicht für so gemein und unverständig halten, daß er vor solchen fernern friedlichen Verhandlungen irgend wie unfriedlich hervortreten und die Sache (die bis dahin Ministerial-Sache gewesen war) wie einen Feuerbrand auf das Gebiet unserer Toledoer Parochie werfen würde. Der Senior Min. glaubte auch nicht, daß unsere Toledaner Mitchristen und Kirchkinder an solcher Lehre je würden einen Gefallen finden, da sie so offen dem hl. Catechismo widerspricht!

Da uns vornehmlich an Erhaltung des öffentlichen Kirchenfriedens lag, so gebrauchte sich unser Senior aller guter Vorsicht zu Toledo, um ihren Pastor nicht unnöthiger und voreiliger Weise in ein übles Licht zu stellen. So z. B. da er bei einem der Kirchglieder als Tischgast über das Verhältniß zu Jowa gefragt wurde.

Dies soll euch nur zeigen, wie voreilig und unfriedlich es von uns gewesen wäre, damals euren Prediger öffentlich für einen Untreuen zu erklären, bevor noch falsche Lehre ans Licht gekommen oder zu predigen angefangen war.

Während nun unser K. Ministerium die Monate September, October, November, und December hindurch darauf warten mußte, die versprochene biblische Begründung der neuen Lehre von den Jowanern zu bekommen — während dieses abwartenden Zustandes — ergab sich durch brüderliche Nachfrage bei Eurem Prediger, daß er den Chiliasmus bereits privatim ausgebreitet hatte, und ihn auch öffentlich zu predigen willens war. Dies meldete er am 8. Dec. 1858. Da ersuchten wir denn die Freunde in Jowa, um des öffentlichen Kirchenfriedens und um Schonung der Gewissen willen den Herrn Dörfler von Toledo abzuberufen; dem Herrn Dörfler aber riethen wir, wenn er sein Vorhaben nicht ändern wolle, um des öffentlichen Kirchenfriedens willen und um sein und unser Gewissen zu schonen, zu resigniren. Von Jowa ging am 13. Jan. '59 die Antwort (ohne Datum) ein: Dörfler werde nach Illinois berufen werden. Dörfler resignirte nun auf das Predigtamt in Toledo am 13 Jan. Wir dankten dem barmherzigen Gott dafür, daß auch die Jowaner sich für Dörflers Entfernung von Toledo entschieden, indem dadurch die Aussicht auf Erhaltung des öffentlichen Kirchenfriedens sich befestigte. Wir gaben Dörfler die begehrte friedliche Entlassung aus dem Amt in Toledo unter dem 17. Januar.

Aber der Feuerbrand war schon durch Dörfler in die arme Gemeine zu Toledo unnützer Weise geworfen; er hatte leider schon eine chiliastische Parthei an der Hand, ja suchte, wenn möglich, die ganze Gemeine in eine chiliastische gegen das Kirchen-Ministerium zusammen zu schmieden. Namentlich sahen wir wohl, wie die Gemeine von seinen sogenannten „Anschauungen" schon angesäuert über die Sachlage und über die Gefahr, den öffentlichen Kirchenfrieden zu verlieren, gar nicht aufgeklärt wurde, auch bei seiner Beschränktheit und Eigenliebe nicht aufgeklärt werden konnte! Es trat somit hervor, daß die Gemeine mehr an Dörflers Person und Manieren, als an die lautere lutherische Kirche unserer Väter gekettet war.

Demnach war es die Pflicht des Kirchen-Ministerii, theils die Gemeine über den Hergang der Sache in's klare zu setzen, und theils die nunmehrige Pfarr-Vacanz dort auszufüllen und zur Erhaltung des öffentlichen Kirchenfriedens das möglichste zu thun. Deshalb wurde eine neue Kirchen-Visitation, am 22. Jan. angeordnet. Dörfler empfing die Visitatoren freundlich und versicherte, ja betheuerte vor Gott, daß er den öffentlichen Kirchenfrieden zu erhalten suchen wolle; aber von den Gemeinegliedern mußten sie schon am 22. Jan. in der ersten Versammlung nach einem Vortrage des Sachverhalts viele unartige, unbillige und unverständige Entgegnungen hören, welche protokollirt worden sind, deren Dörfler sich fast schämte, und wovon er selbst sie mit abmahnen mußte. Bei der Aufnahme des Protokolls in dieser Versammlung wurde von dem Sen. Min auch verlangt, daß er die Summe der chiliastischen Lehre vortrüge, und nachdem dieses geschehen, erklärte Dörfler: ja! das sei die Jowanische chiliastische Lehre; an die sehe er sich in seinem Gewissen gebunden, sie zu predigen; darum habe er (weil es hier nicht gestattet sein könne) resignirt, und sie, die Gemeineglieder dürften ihn nicht festhalten; und sollten ihn friedlich ziehen lassen; denn sie hätten keine Macht über sein Gewissen und über das des K. Ministerii. Daheim in seiner Wohnung war Dörfler selbst betroffen über die Unarten seiner bisherigen Kirchglieder, denn solch Betragen, solche Ausfälle und leichtfertiges Reden legte ein nachtheiliges Zeugniß für den Zustand der Gemeine ab, denn aller confessionelle lutherische Halt war da wie verschwunden. Doch waren leidenschaftliche Ausfälle und Unbilden noch wohl zu tragen, wenn nur der öffentliche Kirchenfriede erhalten werden konnte.

Trotz aller rohen und unlautern Partheihängerei zu Dörfler hinüber wurde vielen hierbei doch schon offenbar, daß sie Dörfler mit seiner neuen Lehre nicht behalten konnten, ohne den Catechismus Lutheri für mangelhaft und falsch zu erklären; und daß sie ihn ohne die neue Lehre auch nicht behalten konnten, ohne seinem Gewissen eine Fessel anzulegen, mithin vor Gott schuldig waren, ihn friedlich ziehen zu lassen, weil sein Gewissen an die neue Lehre gebunden sei.

Trotz dem aber konnten oder wollten andere nicht begreifen, was eine Resignation oder Verzichtung auf das Amt um des Gewissens und öffentlichen Friedens willen sei. Der eigne verkehrte Wille gab ihnen eine solche Stellung und Ansehen, als ob sie von der gliedlichen Vereinigung und Verbindung mit ihrer Synode und K. Ministerium gar nichts wüßten, und als brauchten sie auf dessen amtliches Gewissen gar keine Rücksicht zu nehmen! Sie forderten sogar, chiliastische Predigten zur Probe zu hören! und dieser Zustand zeigte deutlich, daß ein Haufen in der Gemeine sich mehr seinen Lüsten als dem Rath und der Leitung des K. Ministerii ergeben wollte, augenscheinlich aus fanatischer Personliebe zu Dörfler. Kein Wunder also, daß solche irrende Seelen in den Pflicht- und Gewissenshandlungen des K. Ministerii eine Beschränkung oder Wegnahme ihres freien Willens sahen! In dem Princip des freien Willens schämten sie sich nicht zu fordern, die Synode könne sie ja ohne weiteres entlassen, d. h. ihre Synodalpflicht fallen und die irrenden laufen zu lassen!

Dieser Zustand betrübte die Visitatoren tief. Es war deshalb ihr Wunsch, daß Dörfler selbst am folgenden Sonntage predigte und nach der Predigt der Gemeine vortrüge, daß er auf das Amt hier verzichtet habe u. um des Gewissens u. um des öffentlichen K.-Friedens willen resignire, und dabei die Gemeine zu dem Bewußtsein brächte, daß es ihre Pflicht sei, den öffentlichen Kirchenfrieden mit zu erhalten und sich von ihrem K. Ministerio berathen zu lassen. Das versprach er zu thun. Jedoch statt dessen machte er eine Verkündigung, die nicht aus der Sache, sondern aus seiner augenblicklichen Seelenstimmung und seinen Ansichten redete. Nämlich: Er wolle bei dem Bekenntniß der Kirche bleiben, sehe sich aber gedrungen die iowanische Lehre, den Chiliasmus, zu predigen, was die Synode von Buffalo nicht dulden wolle, darum habe er um des Friedens willen auf das Predigtamt resignirt. Die Gemeine hier gehöre nun einmal dem Ehrw. K. Ministerio von Buffalo an, und darum, wenn es nun dahin käme, daß er von ihnen schiede, sollten sie sich zufrieden geben, und sollten sich vom K. Ministerio weiter berathen lassen. Die Lehre vom tausendjährigen Reich sei kein Glaubensartikel; es komme nicht darauf an, wenn etliche Gemeineglieder anders glaubten! die Seligkeit hänge nicht daran! doch könne er sich in seinem Gewissen diese Lehre nicht verbieten lassen. Dieser Vortrag enthielt nur so ziemlich das Versprochene mit, er war aber mehr eine Vertheidigung seines chiliastischen Standpunktes, als eine Verpflichtung der Gemeine, um des Gewissens willen den öffentlichen Kirchenfrieden mit erhalten zu helfen; ja es gab den Schein, als stelle er sich wie einer vom K. Ministerio vertriebener dar!

Schon am Mittag ergriff in dessen Folge die Gemeine dieses Feuer; die Leute hatten daraus den Begriff gefaßt, das K. Ministerium verfolge gleichsam den Herrn Dörfler und wolle die Gemeine mit Gewalt, zu sich, (d. i zur Kirchenlehre und zur Buffalver Synode) reißen. Dörfler sahe nun erschrocken, daß wir mit Recht seinen Vortrag

getadelt hatten. Er versicherte aber, und betheuerte mit Thränen vor Gott und uns, daß er aufrichtig den Frieden halten und im Frieden von Toledo scheiden wolle und keine Aufregung beabsichtigt habe, und versprach: am Nachmittage in der Gemeine-Versammlung sich deutlicher zu erklären und die Gemeine auf den Weg des Friedens zu dem Bewußtsein zu verhelfen, daß sie mit uns allen schuldig sei, den öffentlichen Kirchenfrieden zu erhalten; sich aller rottischen Bewegungen zu enthalten und sich von ihrem K. Ministerio nach Gottes Wort und bestehender revidirten Gemeine-Ordnung weiter berathen zu lassen. Dies geschah auch; und Dörfler machte an dem Nachmittage ehrlich gut, was er am Vormittage übel versehen hatte; doch war es bei Kürze der Zeit und einmal vorhandener Aufregung noch nicht möglich, einen öffentlichen Beschluß zu formuliren, denn um 7 Uhr Abends ging der Gottesdienst wieder an, wo Herr Past. v. Rohr über die Sonntags-Epistel Röm. 12, 17—21 predigte: Eine Unterweisung St. Pauli, uns des Friedens zu befleißigen, welches geschehe: 1) durch Demuth. 2) durch Ehrbarkeit (mit Inbegriff der Ehrlichkeit). 3) durch Versöhnlichkeit. — Es folgte darnach eine Versammlung der Vorsteher mit den Visitatoren, in welcher die Aufklärung der kirchlichen Sachlage schon noch mehr Licht verbreitete, und eine bessere Erkenntniß im Betreff des Weges zum öffentlichen Frieden Raum gewann. Es wurde erkannt, daß aller Gewissen geschont, unnöthiger Streit vermieden, der öffentliche Kirchenfriede erhalten, und die Auferbauung der Gemeine im Glauben der wahren Kirche ihren guten Fortgang haben könne, wenn die Gemeine zur Wahl eines anderweitigen Pastors aus der Buffaloer Synode schreite Damit wurde beschlossen.

Weil aber dieser Weg, bei seiner Gerechtigkeit in den Augen der Schwachen einen Schein behalten konnte, als werde die Gemeine getrieben und übereilt, und als gestatte man ihr keine Zeit, sich erst von der Irrigkeit des Chiliasmus zu überzeugen: so sprach Pastor von Rohr in brüderlicher Epieikeia auf dem Heimwege gegen Dörfler die Ansicht aus: Man könne um der Schwachheit dieser Christen willen vom Recht etwas weichen, und lieber nur einen vorläufigen Vacanz-Prediger von Buffalo nach Toledo setzen, bis die Lehre in unserer nächsten Synode beleuchtet sei; damit diese Kirchglieder dann selbst erkennen möchten, ob sie gerechte Ursachen hätten, sich von der Buffaloer Synode zu trennen, wonach ja manche wiewohl unordentlich zu verlangen schien. Dörfler selbst hatte dies unordentliche wüste Verlangen für fanatisch erklärt und bemerkt: er selbst auch könne ihnen in diesem Sinne nicht dienen, wenn sie solches ohne kirchliche Ordnung zur Ausführung brächten. Dörfler, nach diesem Gespräche beim Heimgehen, alsobald in die Kirche zurückgehend, theilte dieses den noch dortgebliebenen Vorstehern mit, aber ohne Wissen der Visitatoren.

Am folgenden Montage Vormittag den 24. Jan. war die schließliche Gemeine-Versammlung. Die Vorsteher sagten den Versammelten, es sei gestern Abend von allen erkannt, daß nur ein Weg vorhanden sei, den öffentlichen Kirchenfrieden zu erhalten und der Gewissen zu schonen, und unnöthigen Streit zu meiden, nämlich daß die Gemeine dazu schreite, einen andern Pastor zu erwählen aus der Buffalo-Synode; unterdessen aber wären sie (die Vorsteher) der Ansicht geworden, zu fragen, ob diese Wahl nicht könnte verschoben und für jetzt ein Vakanz-Prediger von der Synode eingesetzt werden, der vorläufig amtire bis zur Abhaltung der Synode, damit die Gemeine Zeit habe sich zu besinnen und alles zu prüfen; sie bäten daher das K. Ministerium um einen Vakanz-Prediger, und fragten nun die Gemeine, ob sie damit einverstanden sei? Da antworteten alle: ja! ja wohl! Nur einer (Paul Hofmann) stand auf und erklärte: er sähe in diesem Gesuch nichts anders als die Absicht und ein Mittel der Vorsteher, „die Gemeine an die Iowa-Synode zu verkaufen." Dies wurde von den Vorstehern gänzlich in Abrede gestellt; ihre aufrichtige Bitte an das Kirchen-Ministerium habe nur den Zweck, daß sie in der Wahl der Person des Predigers nicht als übereilt erscheinen, und Zeit haben möchten, bis zur Abhaltung der Synode die Lehre vollständig zu prüfen.

Die Visitatoren stellten im Vertrauen, daß dieser Vortrag aufrichtig sei, jenen Gedanken als einen unbilligen Argwohn dar, und genehmigten die Bitte der K. Vorsteher und der Gemeine, einen vorläufigen Vacanz-Prediger einzusetzen; und sie verabscheueten den Gedanken, als werde mit dieser Nachgiebigkeit von irgend jemand ein Mißbrauch getrieben werden, indem diese Bitte alles Ansehen christlicher Aufrichtigkeit hatte. So wurde denn in Gegenwart aller anwesenden die Uebereinkunft vom 24. Jan. protokollirt und unterzeichnet, wie es in No. 2 des K. Inf. Jahrg. 8 Seite 14 und 15 zu finden ist.

Wir dankten Gott für das Licht und für den Weg des Friedens den er Euch gegeben hatte, und den ihr nun selbst von uns erbeten hattet, und glaubten, ihr würdet eure Füße davon nimmermehr wenden; denn wir hielten euch für ehrliche Christen, welche die innere Ehrlichkeit von der äußern Ehrbarkeit nicht ausschließen; denn Gottes Wort sagt 5. Mos. 23: „Was zu deinen Lippen ausgegangen ist, sollst du halten und darnach thun, wie du dem Herrn deinem Gott freiwillig gelobet hast, das du mit deinem Munde geredet hast."

Aber bald versuchte euch der Teufel, der die ganze Welt verführet! Eure Vorsteher hielten hinter unserm Rücken eine Versammlung und machten für sich ein Urtheil über das K. Ministerium! das habe euch mit großer Uebereilung in eurem Gewissen gebunden, und wolle euch euren freien Willen nehmen, den euch Gott gegeben habe!

Ist das nicht eine Unwahrheit? Hättet ihr nicht selbst den Weg zu gehen von uns erbeten, und eure herzliche Einmüthigkeit bezeugt? Ist das nicht eine Verführung Satans, den erkannten, selbst erbetenen und angelobten Weg des öffentlichen Kirchenfriedens, als eine Wegnahme des freien Willens darzustellen? Kann denn das auch der freie Wille sein, den euch Gott gegeben hat, daß ihr Macht habet, die Werke des Teufels zu thun? Hier zeigt es sich, wie mangelhaft und schlecht ihr von Dörfler in der Lehre vom Willen gelehrt und unterrichtet seid; denn dieses nennt die Augsb. Confession im 19. Artikel: „den verkehrten Willen," der in den Menschlichen Herzen regiert, wenn es die Furcht Gottes aus den Augen setzt. Eine öffentlich versicherte Ehrlichkeit und Treue zerbrechen, ist ein Werk des Teufels.

Und dieses Teufels-Werk ist ein Zerstören der Kirche Gottes und des Kirchenfriedens. Zion wird nur durch Recht erbaut und ihre Mauern durch Gerechtigkeit, welche beide ohne Ehrlichkeit nirgend mehr im menschlichen Geschlecht bestehen können.

Jenes ungerechte Vorgeben, ihr wäret in eurem Gewissen mit großer Uebereilung gebunden, beweiset insonderheit, daß ihr wohl gar nicht über das christliche Gewissen belehrt seid; denn in euren Gedanken (wie sie hier eingereicht sind) ist ja christliches Gewissen und die eigene Willensfreiheit ganz unwissend in einander geworfen und gleich gemacht. Was für einen freien Willen der Mensch, leider, jetzo hat, steht genugsam und zur Warnung beschrieben im 18. Art der Augsb. Confession; denn derselbe ist von Mutter-Leibe an voll böser Lust und Neigung und nimmt aus eigener Wahl Böses vor, unter welchen (sagt St Paulus Ephes. 2) wir auch weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleich wie die andere." Nunmehr aber, wenn wir Christen sein, kann das, was im Gewissen recht ist, nicht von unserem freien Willen entschieden werden, sondern von dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen in seinem Worte! Nun lehrt aber Gottes Wort, daß wir aller menschlichen Ordnung unterthan sein sollen um des Herrn willen, und, wo Obrigkeit ist, auch die kirchliche, die ist von Gott verordnet; daher die Augsb. Confess. sagt Art. 28: Daß die Christen beide Regiment, geistlich und weltlich um Gottes Willen ehren und halten sollen als zwo höchste Gaben Gottes auf Erden; und im 15. Art.: Kirchen-Ordnung von Menschen gemacht soll man halten, die ohne Sünde können gehalten werden, und Art. 28: Nur wenn die Bischöfe etwas wider das Evangelium setzen, soll man ihnen nicht folgen! Wo haben wir nun am 24. Jan. mit euch, und ihr mit uns, auf euer eigen Ansuchen etwas wider das Evangelium gesetzt? Ists also nicht ein gewissenloser fleischlicher Wille,

der das, was ehrlich und gut ist umstößt und unter die Füße tritt? Welche Synode, welch K. Ministerium, welche weltliche Obrigkeit soll euch noch trauen, wenn euer „freier Wille" den ihr für euer „Gewissen" ausgebet? „der letzte Richter ist."

So machte dort ein ungerechter Richter den freien Willen der Leute zum höchsten Gericht, da es heißt Luc. 23. „Er urtheilete, daß ihre Bitte geschähe, und übergab Jesum ihrem Willen" Bei wahren Christen aber gilt das Wort: „darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille." Denn in des Herrn Willen ruhet eines Christen Gewissen mit wahrem Frieden. Eph. 5. Und darum gilt hier auch Sirachs Wort: „Folge nicht deinen bösen Lüsten, sondern brich deinen Willen." cp. 18. Ein Prophet des Herrn aber sagt von den Philistern, die so oft Frieden versprochen und nicht gehalten hatten, sie hätten ihren Haß geübt nach all' ihrem Willen am Schaden seines Volks. Hesek. 25. Was ist euer Thun anders, als daß ihr zum Schaden des öffentlichen Kirchenfriedens im Volke Gottes euren Willen gesucht habt, während ihr Frieden versprochen hattet! Und wie wenig der menschliche Wille eine Richtschnur für das Gewissen sein kann: zeigt Jeremia genug Cap. 8: „Noch will ja dies Volk zu Jerusalem irre gehen für und für!"

O ihr verführten Leute! ihr habt euch an Herrn Dörfler einen trüglichen Gewissensführer erwählt; denn er selbst erklärte am 24. Febr. „er habe euren Willen gethan! und setzte also (obwohl unwahr und heuchlerisch) sein Gewissen auf euren Willen!

Indem ihr nun so euren „freien Willen" mit dem „Gewissen" vermengtet, stürztet ihr unter Dörflers meuterischer Handlangerei aus eine Sünde in die andere. Ihr schriebt schon am 15. Febr. unter seiner Anführung einen Brief (Eigentlich schon ein Lossagungsschreiben von uns) an Pastor E., er möge nicht zu euch kommen als Vacanzprediger sein Beruf dazu sei sündlich und ungöttlich! und verleumdetet darin euer K. Ministerium mit den bedauernswürdigsten Entstellungen der Sache und mit gemeinen Lügen auf unsere Personen! Und das mußte auch eine gottgewollte Handlung sein!

Aber damit, ihr armen Verleiteten, kommt ihr bei dem gerechten Gott nicht durch! Herr Past. E. war auf unser Ersuchen so gütig, uns euren Uriasbrief, den wir auf Post zu befördern ganz freundlich von Dörflergebeten wurden, zur Verfügung zu stellen. Dadurch bekamen wir leider noch mehr Einsicht in euren hässigen und zerrütteten Seelenzustand. Dieser Brief ist ein Schand-Dokument aus eurem Leben; daher wir die Publikation desselben auf andere Zeit versparen. Denn würdet ihr noch umkehren und euch mit eurer rechtmäßigen Synode versöhnen, so wäre dessen Veröffentlichung nicht nöthig.

Haben aber wir in unserem christlichen Liebes- und Berufs-Eifer mit irgend einem Worte euch zu viel gethan, euch beschwert und beleidigt, so zeiget es uns ordentlich an. Wir wissen wohl, daß einige grobe sich hervorthuende Thorheiten in den Versammlungen einige Mal ernstlich von uns mußten gestraft werden; aber wir thaten es nie ohne liebreiche Bezeugung der Wahrheit aus Gottes Wort, und gaben euch Beweise genug, daß unsere Liebe nur um der Wahrheit und Ehre Gottes Willen euch strafte. Gewiß hat Gott einen Greuel an den falschen und bringet die Lügner um. Darum lasset ab von eurer Todtschlägerei mit der Zunge, redet die Wahrheit und schreitet zur Versöhnung mit eurer rechtmäßigen Synode. Wenn ihr dann einen gerechten Grund nachweisen könnt, euch von ihr zu trennen, so wollen wir euch im Frieden entlassen. Aber bei jetzt bewandten Umständen soll Gott seine Ehre haben, die ihr und eure Verführer ihm nehmen, und wir protestiren in Jesu Namen und vor dem Angesicht der lutherischen Kirche gegen jede Synode, die euch so aufnimmt, wie ihr nun öffentlich geworden seid; nicht zu gedenken der unreinen sachverkehrenden Privatbriefe, die aus eurer Mitte hieher geschrieben werden! Denen gemäß hat ja euer Thun und Reden keinen andern Ausdruck mehr, als den, daß ihr Dörfler für einen Heiligen ausgebet, während euer K. Ministerium, das nach eurer Parochial-Ordnung handelte, verachtet, verspottet, ja lügenhaft von euch heruntergesetzt wird. Dies ist aber leider der Geist der pietistischen Heiligen und chiliastischen Partheigänger seit länger als 300 Jahren gewesen.

Manche unter euch mögen das alles nicht erkannt haben, sie mögen in trauriger Unwissenheit ihren fanatischen Anführern dem aufgeblasenen Neuling Schmidt und dem heuchlerischen Dörfler gefolgt sein; aber solche wird Gott der Herr bei besserer Erkenntniß aus diesen Irrwegen zurückzubringen wissen.

Ihr habt auf unser gerechtes und euch treu belehrendes Ermahnungsschreiben vom 30. Jan. nicht die geringste Antwort gegeben! statt dessen verleumdetet ihr zur selben Zeit uns brieflich bei Past. E, rottetet euch unter der aufgesteckten Chiliastenfahne zusammen, um euren sogenannten „freien Willen" ins oberste Gericht einzusetzen; was ihr mit dem Vorgeben rechtfertigen wolltet: „ihr wäret in großer Uebereilung gebunden, ihr könntet eure Gewissen nicht von dem K. Ministerium binden lassen, ihr könntet euch euren freien Willen nicht nehmen lassen." Euer Gewissen aber und euer freier Wille sollte darin bestehen, euch von Dörfler die falsche Lehre, den Chiliasmus predigen und catechisiren zu lassen! Das heißt das Gewissen in den Sack stecken und mit dem freien Willen zubinden.

So habt ihr Betrognen euer Gewissen jämmerlich gebunden, nicht bloß in Uebereilung, sondern ganz leichtsinnig! Denn ihr habt euer Gewissen ohne Bedenken an Dörflers chiliastische Zunge und Wortmacherei verkauft und nicht an die öffentliche gerechte Prüfung der Lehre verbunden, welche die Kirche ihren Kindern in ordentlichen und ehrlichen Synodalversammlungen aus Gottes Wort darzureichen schuldig ist. Solchen Leichtsinn nennt aber die Schrift „Ohrenjücken" und „und sich selbst fremde Lehre aufladen." 2. Tim. 4, 3.

Und wie zerrüttet eure Sinne auf diesem Wege geworden sind, davon giebt euer bekenntnißloses und sectirerisches Losreißungsschreiben vom 20. Febr. Zeugniß.

Das ganze Schreiben ist Wort- und Windmacherei eures Verführers, der es euch fertig machte. Wolltet ihr nur dem fanatischen Unverstand desselben am Worte Gottes ein wenig nachdenken! Denn (so redet ihr):

1) „Die Synode von Buffalo sei rechtgläubig", also gewiß auch in der Lehre von den letzten Dingen. Sie soll aber, eurem Willen nach, die unrechtgläubige Lehre von den letzten Dingen „nicht verbieten! Ihr habt aber in § 3 eurer K. Ordnung den 17. Art. der A. C., d. i. die „reine Lehre von den letzten Dingen", euch selbst und dem K. Ministerio „zur Form und Norm gesetzt über die Lehre zu richten und zu entscheiden im Streit." Das K. Ministerium, als rechtgläubig, thut dies! „ihr wollt das nicht, und verlanget vielmehr, es soll die neue Lehre mit euch als berechtigt in der Kirche gestatten!" So habt ihr den 3. § eurer K. O., d. h. eure Verpflichtung auf die Symbole der Kirche zerbrochen. Mithin bleibt wohl eure Synode rechtgläubig, wie ihr selbst sagt; aber ihr habt den Glauben gebrochen, und das nennt ihr in Frieden austreten! So wandelt ihr in Finsterniß; denn

2) Die lutherische „Kirchenlehre" und die „chiliastische" sind ganz und gar widersprechend. Wer die chiliastische Lehre in gleiches Recht mit der Kirchenlehre einsetzen will, der hebt die Kirchenlehre auf, und nimmt ein ganz verändertes Bekenntniß an; gerade wie der, der die reformirte Ketzerlehre vom Abendmahl zu „gleichem Recht" neben die lutherische Lehre in der Kirche setzen will. Kann man nun aber in einem Artikel fremde Lehre neben die Kirchenlehre „zu gleichem Recht" setzen, so kann man dies in „allen" Artikeln thun. Daher sind die Chiliasten im Princip und in der That keine Lutheraner, sondern Unionsmänner.

3) Um aber die Annahme und Berechtigung der neuen chiliastischen Ketzerlehre neben der rechtgläubigen Symbol-Lehre zu rechtfertigen, saget ihr: sie sei im A. und N. T. fest begründet. Das haben freilich die Chiliasten immer gesagt, aber die Kirche Gottes hat sie Lügner erfunden; und ihr glaubet den Lügen; denn Dörflers Zunge hat euren Verstand in dem Strick gefangen; es sei etwas in Gottes Wort gegründet, was das Bekenntniß der luther. Kirche aufhebt und vernichtet! — Ihr solltet aber als luth. Christen gar wohl wissen: daß jede Lehre, die den klaren Symbolen der Kirche widerspricht, auch der Bibel widerspricht, und daß folglich die chiliastische Lehre weder im A. noch im N. T. gegründet sein kann!

4) Die in der That unsinnige Behauptung: „die chiliastische Lehre stehe nicht im Widerspruch mit den Glaubensbekenntnissen der luth. Kirche," können euch eure Schulkinder mit Fingern als eine Lüge zeigen, sobald sie den kleinen Catechismus gelernt haben. Und solche Lügen unterschreibt ihr, um die neue Ketzerei in gleiches Recht mit dem Bekenntniß der Kirche einzusetzen; denn darum müßt ihr unbesonnen nachreden: sie widerspreche den Symbolen der Kirche nicht! aber vor Dörflers Verführung seid ihr auf solche Lockstreiche nicht gefallen, ja ihr würdet den Verführer bald erkennt haben, wenn ihr eure Augen besser aufgethan hättet.

5) Ihr saget: Was im 17. Art. der A. C. verworfen worden, verwürfet ihr auch! Ist eine Windmacherei! denn wer solche Dinge lehrt und annimmt, die dem Bekenntniß des 17. Art. A. C. widersprechen; als: zwei Wiederkunften Christi, zwei Auferstehungen des Fleisches, und dazwischen ein herrliches tausendjähriges Reich Christi auf dieser Welt ꝛc; deß Ruhm ist eitel, wenn er noch vom Verwerfen aller diesem Glauben entgegengesetzten Opinionen redet. Denn wie kann er solche Opinionen und Träume, die in der Confession verworfen sind, auch verwerfen, wenn er sie annimmt oder lehrt! Eure Betrüger mögen sich wohl darauf verlassen, daß ihr aus der Kirchengeschichte nicht wisset, was für welche die andern mit ihren jüdischen Opinionen sind, die in der Confession verworfen werden; das sind ja natürlich alle, die anders lehren, als der 17. Art. lehrt; und dazu gehört auch Dörfler mit seinen Träumen. Nun verwerfet ihr ja diese seine Träume nicht, folglich ists Windmacherei, daß ihr saget, ihr verwerfet alle Opinionen die wider den 17. Art. der A. C. sind.

6) Der Chiliasmus, saget ihr, stimme mit dem einfachen Evangelio überein, wenn es ohne Vorurtheil (d. h. doch Dörflerisch, oder jowaisch, oder Löhisch) aufgefaßt werde! Das ist eine rationalistische Phrase, wollte wohl sagen, Fratze! Denn die Kirche Gottes gründet ihren Glauben auf dem Wort des Evangelii und nicht auf die Auffassungen der Menschen. Aber hier entdecken sich die modernen Herren Unirten und Rationalisten, die ihre Auffassungen und Anschäuungen uns unterschieben, während die alten vulgären Rationalisten von ihrer Vernunft rühmten, um das Bekenntniß der Kirche zu zerstören. Der Zusatz aber: ohne Vorurtheil (Auffassung) ist nichts sagend; denn jeder Rationalistе und Ketzer hält seine Auffassung für frei von Vorurtheil!

7) Eine Lüge erzeugt leider immer die andere; darum saget ihr: die chiliastische Lehre sei so alt, als Gottes Wort! Das möchten wir freilich in gewisser Art fast glauben; denn der Teufel im Paradiese war in seiner Art der erste Chiliaste; als er uns vorlog: „Wenn ihr davon esset werdet, so werdet ihr sein wie Gott!" Das träumen ja die Chiliasten heute noch; denn so soll der Zustand im schönen tausendjährigen Reiche sein! Richtig aber hättet ihr gesagt: die chiliastische Lehre sei so alt, als die goldenen „Auffassungen, Anschauungen und Dichtungen" der Herrn Chiliasten. Die neueste Auffassung oder Anschauung als neues Licht datirt sich ja aus N. Dettelsau vom Jahr 1858 aus der Zeit, da ihr Auffasser und Anschauer krank war.

8) „Diese Lehre, sagt ihr, sei von den hochbegabtesten Kirchenlehrern alter und neuer" Zeit geglaubt. Das heißt die Schamlosigkeit fast hochgetrieben! Da werden denn alle alte und neue chiliastische Schwärmer, Montanisten, Wiedertäufer, Labbadisten, Schwenckfeldianer, Pietisten, Unirte, Calvinisten u. s. w. zu den hochbegabtesten Kirchenlehren gerechnet werden müssen. So laßt ihr euch belügen! Im „nicenischen Concilio" 325 n. Chr. saßen hochbegabte Leute; sie bekannten das Gegentheil vom Chiliasmus. Korykius, ein hochbegabter Kirchenlehrer, von Dionysius Alexandrinus überwiesen, widerrief den Chiliasmus ehrlich. „Augustinus" ein hochbegabter Kirchenlehrer hat diese Irrlehre „wiederrufen. Unsere Bekenner zu „Augsburg" 1530 waren hochbegabte Kirchenlehrer; sie bekämten im 3. und 17. Art. der A. C. das Gegentheil alles Chiliasmi! „Luther" ein hochbegabter Kirchenlehrer, der mehr verstund, als alle eure Verführer, verwarf den Chiliasmus in seiner Erklärung des Propheten Micha Cap. 4. „man solle sich mit höchstem Fleiß vorsehen vor den falschen Träumen der Juden und der Chiliasten, die solche geistliche Verheißung Gottes auf das leibliche und irdische Reich ziehen, und fallen also in zweierlei gröbliche Irrthümer. Denn sie verlieren also und erkennen nicht den Herrn Christum, der ein geistlich Reich hat, (allein durchs Wort und Sakrament) sondern warten umsonst, daß Christus (sichtbarlich) ein leiblich Reich (von tausend Jahren) auf Erden werde errichten." — War denn unser Vater „Luther" nicht so begabt, wie eure Verführer, daß er solch schön Reich von geist-leiblicher Schönheit hätte aus der Schrift finden und lehren können, wie Löhe und die Herrn Großmann und Fritschel? Wo sind aber die hochbegabten Lehrer „dieser" Zeit? Etwa die modernen Herren aus Erlangen und N. Dettelsau, die uns weiß machen wollen, wir müßten unsern Glauben auf menschliche „Auffassungen und Anschauungen setzen? die können freilich als „Irrlehrer und Ketzer begabt sein," schöne Worte von ihren Dingen zu machen, aber Kirchenlehrer sind sie nicht, denn ein Kirchenlehrer lehrt und vertheidigt nur, was die „Kirche Gottes" bekennt.

9) „Eine" Hinterthür aber müssen die Herrn Chiliasten sich doch offen lassen. Denn wenn sie vorher gesetzt haben, diese Lehre sei so alt als Gottes Wort selbst, sie sei im A. und N. Test fest gegründet, und widerspreche auch den Symbolen der Kirche nicht, sie stimme mit dem einfachen Evangelio überein ꝛc. so merken sie bald, daß sie die neue Lehre schon all — zu hoch gesetzt und zum Symbol erhoben haben. Und will sie nun wissen, daß sie damit bei lutherischen Christen nicht durchkommen, so machen sie eine Hinterthür und sagen: „Diese Lehre sei ihnen jedoch auch kein fixirtes Symbol," wollen es für ein „unfixirtes" ausgeben, ja endlich nur „für eine offene Frage, worüber man „für" und „wider" disputiren könnte.

Durch solche lapidare „Redensarten" wollen sie von der luth. Kirche so viel erlangen, daß man sie nicht für „Sectirer" halten soll, die das „Bekenntniß" der Kirche aufgehoben haben. Die Kirche Gottes aber weiset sie mit ihrem „unfixirten Symbol" mit ihren Anschauungen und Auffassungen und mit ihrer offenen Frage in die „Unions-Gesellschaften" hinein. Da mögen sie solche unirende Redensarten führen! denn was sind das für lutherische Prediger, die zuvor auf das Bekenntniß der Kirche an Eides statt verpflichtet sind, die aber hernach, wenn sie im Amte sind, sagen, man könne auch „anders" glauben, als die gläubige Kirche bekennt! und „anders predigen", als die Kirche in der A. C. lehrt; die Leute brauchten aber ihre Predigt nicht zu glauben! Fürwahr! das entdeckt die falschen Propheten, die nicht sagen dürfen: so sagt Gottes Wort so muß der Mensch glauben! sondern: Hört lieben Leute! dies ist ein unfixirtes Symbol, eine offene Frage! eine Auffassung, eine Anschauung! ihr brauchts nicht so zu glauben, könnt auch anders halten!

O Elend! das sind die pietistischen unirten falschen Propheten unserer Tage deren betrügerische Liebe „alle" Bekenntnisse für recht ausgebt, sie gleichberechtigt neben einander setzen und uniren will. Auf gleiche Weise lehrt ja der Papst seine dicordantes canones vereinigen, und ebenermaßen üben alle Unionskirchen ihre Kunst, die widersprechenden Bekenntnisse zu vereinigen und zu dem Ende alle ihre „Auffassungen und Anschauungen" in das Bekenntniß der Kirche zur Zerstörung desselben einzuträufeln! Dies sind die gefährlichsten Ruinirer der Kirche Gottes, weil sie unter lutherischem Namen gehen! Aber alle aufrichtigen Christen sehen mit offenen Augen, daß der 17. Art der A. C. keine Hinterthür und keine offene Frage gelassen, sondern alles verschlossen hat.

Es ist daher vergeblich, solche Narrenspossen zu reden, wie diese: „man könne darüber verschiedener „Meinung" sein! als ob unser heiliges Glaubensbekenntniß von den letzten Dingen nur eine „Meinung", und nicht „Glaubensartikel" enthielte! Wohl wissen wir, daß die Chiliastenbrüder unter sich verschiedener Meinung über ihr Ding sind; aber die Kirche Gottes in ihrem Bekenntniß ist Eines Glaubens, und bei ihr heißts: „Ein Herr, Ein Glaube." Wer demnach bei so hellen und klaren Bekenntnissen der Kirche einer Gemeine noch vorgaukeln will, man könne auch „anderer Meinung" sein, als die Kirche Jesu glaubt; oder simuliren will, er glaube, obschon er ein Chiliaste sei, was die heilige Kirche bekennt, — der ist ein trüglicher Arbeiter, ein zwiefacher Schalk und hoher Erzteufel, (mit Luther zu reden) der die einfältigen Leute immerdar in alle seine alten

ungen, neuen Ketzereien, Auffassungen, Anschauungen und Richtungen für „lutherisch halten läßt!

10) Ihr wollt freilich auch sehr großmüthig gegen uns sein! denn ihr wollt die Buffalver Synode nicht sektirerisch nennen! gewiß! weil ihr das nicht könnt; sonst thätet ihrs ja! aber ihr wisset, daß ihr euch von der rechten luth. Lehre zu einer sektirerischen begeben habt, und daß ihr jetzt der Millenniten-Secte an der Seite steht! Wenn nun aber wir, die Chiliasterei verwerfend, recht-gläubig bleiben, so folgt ja, daß die beharrlichen Vertreter und Annehmer solcher Irrlehren Sectirer sind.

Doch diesen Namen wollt ihr nicht, deshalb erfinden eure modernen Nationalisten und Anführer bald wieder eine neue Fahne für euch; darauf die Losung steht: „Verschiedene Richtungen in der Kirche!" Eure Ketzerei soll also bald eine Auffassung, bald eine Anschauung, bald eine offene Frage, bald eine Richtung heißen! und zwar eine Richtung innerhalb der luth. Kirche! Mit dieser Richtung eurer Wetterfahne soll die Kirche Gottes, also auch eure Synode sogleich zufrieden sein! Aber die Kirche des Herrn weiß in ihrer Lehre von keinen Richtungen; denn die Kirchenlehre ist nicht wie ein Wind, der diese, und andere Richtung hat. Wer wäre auch wohl im Stande, dem 17. Artikel der A. C. eine andere Richtung zu geben?! So etwas können nur rationalistische Windmacher unternehmen wollen! Darum ist das Geschwätz von eurer „Richtung" eine Windmacherei; denn euren Glauben und euer Bekenntniß habt ihr 1857 in eurer Gemeine-Ordnung einmüthig mit uns ausgesprochen, sonderlich in § 3. Diese fremde Lehre aber und neues Geschwätz von eurer Richtung ist euch erst durch Dörflers unlieres und rationalistisches Handthieren beigebracht zu eurem Unglück.

11) Was aber eure jetzige Losreißung von eurer rechten Synode betrifft und das Ueberlaufen zu dem chiliastischen modernen Iowa-Verein, so ist sie eben so wenig euer Werk wie die neue Lehre selbst; sondern Dörflers und Schmidts unehrliches Handthieren an euch. Denn als die falsche neue Lehre nicht kräftigen Grund gab, von eurer rechtmäßigen Synode euch loszureißen: da mußte es die vorgebliche Herrschsucht und Strenge des „beschimpften Buffalver K. Regiments geben. Da kartete man die Lüge heraus:

Die Ministerialen hätten euch zu der christlichen Stipulation am 24. Jan. gezwungen, — soll heißen: Ihr hättet euch für gezwungen gehalten! So erreichte es euer Verführer, daß die Sache, um die's sich allein handelte, nämlich das „rechtmäßige Verbieten falscher Lehre" bei Seite geschoben und aus den Augen gerückt, und an dessen Statt der „sogenannte Zwang des Buffaloer K. Regiments" im Betreff des Verbietens falscher Lehre und Dörflers Entfernung vom Amt aufs Tapet gebracht wurde! Damit wurdet ihr gegen eure Synode entzündet! Unsre Liebe, Treue und Ernst in der Bestrafung seiner u. euer verkehrten Ausschreitungen aus Gottes Wort wurden mit dem Namen Zwang belegt. Ihr wißt daß wir selbst auch die falsche Lehre vorgetragen, die Dörfler als die seinige anerkannte, daß wir aber auch Dörfler vor der ganzen Versammlung baten: „er möge in seinen bisherigen Verhältnissen bei uns u. euch ungehindert bleiben, u. nur versprechen, die chiliastische Irrlehre nicht zu predigen." Das „wollte" er nicht, sein Gewissen sei an das Predigen dieser Lehre gebunden! „Wer hat nun Zwang geübt? Das Kirchenregiment oder Dörfler? Fürwahr! das Kirchenregiment vergab schon viel von seinem guten Recht, wenn es solche „Bitte" an Dörfler stellte; es konnte nicht liebreicher freundlicher und gelinder sein! aber Dörfler nahm den Standpunkt der Zwingerei ein, „da er auf das Recht, die Irrlehre zu predigen, bestehen wollte." Und diese Zwingerei hat er ja durchgesetzt, indem er den „Buffaloer Zwang" aufs Tapet brachte, um seine eigne Zwingerei durch die Gewalt des erregten Haufens in Geltung zu setzen.

Es war „leider wenigen unter euch an rechter Erkenntniß dieser Irrlehre gelegen; daher mußte der eigentliche Verführungs-Punkt, der aufgedichtete weltliche Zwang sein! und das ist in Amerika „eine gemeine Weise" herrschsüchtiger, sectischer Partheigänger, die größte Liebe, Treue, Ernst und Aufopferung einer Synode als einen weltlichen „Zwang" auszurufen; aber so haben die Chiliastischen Rottirer seit 300 Jahren immer handtirt. Sie waren gleich bereit, die treuesten und geduldigsten Kirchenbehörden, „Babel und Zwang" ja viel ärger zu schimpfen, und das steckt bis heute in allen Chiliasten, weil sie auf eigne Weisheit „mit Christo regieren" wollen; der Haß gegen alle kirchliche christliche Ordnung und Verfassung in demselben Maße, wie in den gemeinen Weltkindern; da geben sie, ihren Zweck zu erreichen dem „Haufen" die Macht, d. h. „sich selbst" vermittelst des Haufens.

Dieses rechtlose Ueberlaufen zu einem Chiliasten-Verein wird euch nun aber aus Gottes Gericht nicht erretten; es wird euch nicht helfen, über uns, über unsern Synodalbevollmächtigten, und über die von euch verstoßenen Lutheraner herzuziehen. Es kann die willkührliche Annahme eures Verführers zum Prediger euch nicht des göttlichen Segens versichern, denn er bleibt ein falscher Prophet, weil seine falsche Lehre offenbar ist, und ein Heuchler, wie seine verbrecherische Vacanz-Verwaltung ausweiset; so lange er sich von seinen Sünden nicht bekehrt. Die „lutherische Kirche kann sich solcher trüglichen Arbeiter nur schämen! die Chiliasten aber in ihrem geistlichen Wahnsinn rühmen sich ihrer. Weil aber eine falsche Lehre auch andere nach sich zieht, so wird euer Unsegen nicht ferne sein. Gott hat die Verächter der Wahrheit und die Meuterer gegen christliche Ordnung noch nie ungestraft gelassen. Sonderlich sucht Gott die Sünde solcher Väter an den Kindern heim. Bei den Kindern wird der Fluch eilig und früh offenbar!

12) Bei all solchen Sünden und offenem Abfall von der Wahrheit wollt ihr die Buffaloer-Synode eure „Schwester" bleiben lassen und wollt um des „Lehrunterschiedes" willen im „Frieden" austreten! Ist das nicht eine recht unirte Heuchelei? denn so reden die Herrn unirten alle, wenn sie den Glauben und das Bekenntniß der Kirche verlassen und abrogirt haben, von „Schwesterschaft u. Frieden" mit der luth. Kirche! Ihr Stichwort ist dann: „Lehr-Unterschied und dennoch Frieden und Schwesterschaft!"

So redet auch jetzt wohl ein Webergesell, der die Kunst erfand, Spinnwebe unter die Leinwand zu wirken, und ihr dadurch ein Ansehn zu machen. Die ehrbare Weberzunft aber sieht, wie gefährlich und schädlich das ist u. verwirft die neue Kunst. Der Gesell scheidet darauf (mit seinem Anhang) in „Frieden" von ihr, damit er sein trüglich Handwerk fortsetze! So will er ja im Frieden und Brüderschaft mit den rechten Webern bleiben: aber die ehrbare Zunft sagt: Er ist ein Betrüger, er macht Spinnwebe unters Garn und täuschet die Leute! Auf solche Art wollen die unirten, modernen Nationalisten, Pietisten und Chiliasten Friede mit der luth. Kirche haben. „Aber die Kirche kann solchen Frieden nicht annehmen," denn sie wirken Spinnwebe und brüten Basiliskeneier; ihr Gewebe taugt nicht zur Decke. Jes. 59, 5. 6. Wer im „Frieden" aus einer rechtgläubigen Synode austreten will, der muß ja ohne Verfälschung der Lehre und mit „ordentlicher Entlassung" und aus gerechten Gründen austreten; alles andere Austreten ist Haß, Feindschaft, Schalksauge, Abfall und Losreißung, gewöhnlich mit offenen Lügen und Meutereien gegen die Kirchenbehörde verbunden.

Eurer Meinung nach soll das der Friede sein, daß die Synode von Buffalo eure „Lehre" nicht falsch, und euer Treiben gar nicht unrecht heiße. So, meinet ihr, „solle die Synode v. B. dem nachstreben, was zum Frieden dienet!" stehen solche Dinge in Röm. 14, 19? oder steht da, daß wir mit „falscher Lehre und Meutereien" Frieden machen sollen? — Wer hat aber seit dem 8. Dec. v. J. „dem nachgestrebt, was zum Frieden dient? Dörfler nicht;" er kündigte den Krieg an; er brach den Frieden! Wir aber trachteten ihm nach indem wir euch vor der falschen Lehre laut unsers heil. Catechismi nach unserm Amt und Beruf warnten. Wir strebten ihm nach, da wir euch in der Wahrheit friedlich beriethen; und mit euch ein christliches Friedens-Protokoll aufrichteten am 24 Jan. und „euch lehrten, wie ihr mit uns schuldig wäret, den öffentlichen Kirchenfrieden zu erhalten." Da aber dieser wirkliche und wahre Friede eurem Verführer, wegen seiner unreinen Stellung und Privatpläne nicht anstand — so wurde er hinter unsern Rücken der Zerstörer des Friedens, und ihr seid mit ihm die Brecher des Kirchenfriedens geworden. Wie viel aber dabei die chiliastische Synode mitgeholfen und gemeutert hat, wird wohl auch ans Licht kommen.

Es thut uns sehr leid, daß wir euch, ohne unser Wissen im J. 1857 einem solchen, zumal so niedrigen Verführer in die Hände geliefert haben. Wir bitten Gott um Vergebung unseres Mangels an Vorsichtigkeit u. bitten alle unsere Gemeinen u. insonderheit die treugebliebenen Lutheraner in Toledo öf-

sentlich um Vergebung. Gott wolle uns Gnade geben, daß wir künftig die falschen Brüder mit ihrem Judaskuß eher und besser durchschauen.

Ihr armen verführten Seelen! habt aber der Wahrheit nicht gehorchen wollen: euer Wille und vermeintes Recht stand euch höher als die Reinheit der Kirchen-Lehre! euer unverständiger irre geleiteter Wille hat den Frieden gebrochen, euren gemeinen Verführer habt ihr zum Abgott und Papst gemacht! wie denn ein Weib uns zuschrie: „Unser Trost geht fort!" ihr habt mit eurem Fanatismus Gott gelästert! habt vom rechten Glauben der Kirche euch losgerissen, ihr folget den Spinngewebe falscher Lehre! ihr schmähet lügenhaft auf eure kirchliche Obrigkeit; und euer Anführer tröstet euch im Haß und Abfall und in allen euren übrigen öffentlichen Sünden, eure Fanatiker gaben vor, ihr wäret Israel, das nun aus Aegypten gezogen sei! So geht ihr in eurem Wahn dahin! eure Thorheit ist zufrieden, wenn ihr den Haufen habt, Euer seetischer Haß möchte auch die übergebliebenen Lutheraner noch verführen! Gott erleuchte und wende eure Herzen!

Demnach nun protestiren wir in des Herrn Jesu Namen öffentlich:

1. Gegen eure ehr- und rechtlose Trennung von eurer rechtmäßigen Synode und Kirchen-Ministerium. Zugleich
2. Gegen eure heimliche und rottische Prediger-Wahl, und erklären unsere Absetzung Doctors für gerecht. Wir protestiren
3. Gegen dessen und aller seiner Nachfolger amtiren bei euch!
4. Gegen jede Synode, die euch ohne Versöhnung mit uns und ohne Entlassung von uns aufnimmt, und namentlich gegen das Handtiren des chiliastischen Iowa-Vereins.
5. Gegen eure aufgestellte Berechtigung der Chiliasterei neben der Lehre der luth. Kirche.

Gott aber erleuchte eure Herzen und errette euch aus des Teufels Strick, von dem ihr gefangen seid nach seinem Willen. Jesus Christus hat auch noch Gaben für die Abtrünnigen, die bußfertig wiederkehren; auch den Blinden will er die Augen aufthun, die noch rufen: Herr erbarme dich unser! Er gebe euch erleuchtete Augen, eure elende Gefangenschaft zu sehen, den Geist des Verstandes, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden, und den Geist des Raths, bei guter Zeit dem Verderben zur seligen Freiheit zu entrinnen, daß es euch nicht schnell überfalle und dahin raffe in ein ewiges Erschrecken über euren Abfall und eure Sünden.

Im Namen des K. Ministerii der luth. Synode von Buffalo

Buffalo, den 10. April 1858.

J. Am. A. Grabau, S. M.

Nach-Schrift.

Nachdem wir einen Aufsatz der Herren Iowaner in ihrem „Kirchenblatt" über ihr Verhältniß zur Buffalo-Synode, vom April d. J. empfangen und gelesen, bemerke ich nachträglich, daß derselbe Aufsatz voll ist von Friedens-Heuchelei, von Unwahrheiten und Erdichtungen über meine und unserer Synode Stellung zur chiliastischen Lehre seit 1855, und daß dieser Aufsatz offen zu Tage legt, daß die Schreiber desselben unter lutherischem Namen ganz auf dem modern unirten Standpunkte stehen, und somit der lutherischen Kirche gar nicht mehr angehören. Wollte Gott, sie hätten sich im J. 1855 so bloß gelegt! Gr.

Zur Schulden-Tilgung

des M. L. College haben beigetragen vom 1. April 1858 bis 1. März 1859.

In Buffalo.

Greul Fr.	$ 2.50
Heintze, Bertha	.56
Apel, Wilh.	1.07
Quester, J.	3.25
Koons, J. H.	10.
Gauger, Joh.	4.44
Plämer, Rudolph	2.25
Dunkhorst, Wilh.	2.26
Klee, Constantin	2.28
Schmitt, Ludwig	1.14
Schimke, Chr.	2.25
Strubbe, Heinrich	4.
Rev. Schelton	5.
Hatch, T. T.	10.
Ketchum, Jesse	5.
Roth, Wittwe	1.
Spaulding, E. G.	10.
Nichols, A.	5.
Martin, H. H.	2.
Cary, Walter	5.
Dickie, James G.	5.
Durch G. Rehwald collectirt	3.50
" " "	10.75
Stumpf, Ehefrau	.50
Handel	.50
Schöllkopf	5.
Schmidt	1.
Burow, Fr.	2.
Parker, P. G.	5.
Gray, E. G.	10.
Ein Ungenannnter	2.
Schanzlin, Jacob	15.
Reinecke, Fr.	3.
Beyer, J.	2.
Ottenot, N.	4.
Beyer, Ph.	2.

In N.-Bergholz.

Loge, Peter	$ 10.
Zahl, Wittwe	8.56
Zimmermann, Wilh.	6.
Sy, Daniel	6.84
Görs, Wilh.	3.56
Böning, Michael	4.
Böning, Chr.	4.
Devantier, Wilh.	4.
Hoffmeister, David	1.28
Haffmeister Carl	2.14
Moll, Fr.	3.42
Meyer, Carl	.42
Sy, Joh.	6.42
Moll, Ludwig	3.42
Salingre, Joh.	8.55
Graßmann, Wilh.	1.14
Plaster, Heinrich	.28
Melleville, Philipp	1.12
Wolf, Fr.	2.14
Krull, Fr.	.42
Wegert, Wilh.	2.28
Wendt, Wilh.	1.12
Ferchen, Chr. und M.	5.70

In Martinsville.

Böning Dorothea S.	$ 2.14
Dornfeld, J. F. W.	1.07
Dornfeld, A. L.	$ 1.07
Dornfeld, B. F.	1.07
Grobengießer, W. H.	1.07
Herr Pastor Schröer	1.07
Grobengießer, A. H. C.	1.07
Doyle, C. A. L.	1.07
Doyle, J. D. C.	1.07
Doyh, C.	1.07
Doyh, L.	1.07
Schulz, G.	1.07
Schulz, Ch. F.	1.07
Sad, F. C.	1.07
Sattelberg, D. M.	1.07
Sattelberg, C. F.	1.07
Walk, M. F.	1.07
Will, C.	1.07
Will, M. F.	1.07
Will, D. H.	1.07
Wurl, Chr. F. C.	1.07
Wurl, M. C.	1.07
Wurl, C. F.	1.07
Zellin, J. F.	1.07
Zellin, R.	1.07
Dornfeld, A. Chr.	1.07
Dornfeld, A. M.	1.07
Interessen	12.81

In N.-Wellmon.

Wendt, Chr.	$ 1.07
Wolf, August	2.25
Pfeger, Wilhelmina	1.07
Haseley, David	2.
Walk, Chr.	3.
Schultz, Carl	1.07
Walk, Christoph	5.
William, Philipp	3.21

In Johannisburg.

Schulz, Fr.	$ 2.14
Reichert, Jacob	2.15

In Tonawanda.

Sheppard	$ 5.
Sherman	5.
Payne	5.
Strason	5.

In Humberstone, C. W.

Schüz, G.	$.50
Weidmann, Joh. jun.	1.
Weidmann, Joh. sen.	.50
Ehrhof, Chr.	2.
Pöhlmann, Ernst	1.
Graf, Ed.	3.
Müller Philipp	.50
Müller, L.	.50
Müller, Jacob	.50
Müller, Augusta	.50
Schmidt, George	2.
Herr Pastor Kühn	4.
Harnisch, H.	1.
Seidel	1.
Pigle, Chr.	1.
Schmit, Wittwe	.50
Weidmann, Nicki	2.

In Kirchhayn, Wisc.

Käple, Wilh.	$.14
Kannenberg, Wilh.	2.18
Schöffow	1.11
Hasemeister C.	2.21
Stiemke, A.	1.05
Krüger, Daniel	2.14
Aepler	1.07
Franke, Fr.	2.25
Kluge, A.	2.28
Kannenberg, Fr.	3.27
Stock, F.	3.37
Matter, A.	2.25
Hartwig, A.	2.
Rahn, Ed.	3.37
Ohm	2.25
Heldtke	2.11
Franke, Samuel	2.25

Gilsenitz, C.	$ 4.50
Gerth,	1.
Gäbler, W.	4.50
Hartson, Wilhelmine	1.14
Hartlich, C.	2.28
Hahler, Fr.	1.14
Krüger, Daniel	2.28
Lehrsen, A.	2.28
Mahn, Julius	2.56
Mindt, Fr.	.75
Mussin, Johann	5.45
Hafermeister, Ludwig	2.42
Schaffner	1.14
Mahn, Fr.	5.70
Nilson, C.	2.42
Schallert, M.	2.28
Schlick, C.	2.80
Aus Freistadt, Wisc.	7.72
Listen von 220 rückständigen Beiträgen aus Chester Town, Ohio	2.20

J. C. Rother, Cassirer.

Schulden-Tilgungs Rechnung

des M. L. College im Jahr 1858.

Einnahme.

1. Eingezahlte Beiträge	$ 448.56
2. Cassenbestand von 1857	21.65
In Summa	$ 470.21

Ausgabe.

1. An verschiedene Creditoren zurückgezahlte	241.25
2. Entrossen an die betreffenden Creditoren	148.85
3. An die Feuer-Versicherungs Compagny	18.75
4. Für eine Schelle an der Front-Thür	1.75
In Summa	$ 445.60

Abschluß.

Einnahme wie oben	$ 470.21
Ausgabe " "	445.60
Bleibt Cassenbestand am 1. Jan. 1859	$ 24.61

J. C. Rother, Cassirer.

Die Schulden-Summe am 1. Jan. war	$ 2957.44
Darauf ist bezahlt im verflossenen Jahr'58	241.25
Bleibt Schuld am 1. Jan. 1859	$ 2716.19

Rechnung

über die Einnahme zum Professor und zweiten Lehrer Gehalt, am M. L. College in 1858.

Von der Gemeine in Buffalo	$ 110.
" " " N. Bergholz	51.75
" " " Martinsville	9.34
" " " N. Wallmow	19.
" " " Johannisburg	9.
" " " Humberstone, C. W.	10.
" " " Kirchhayn, Wisc.	66.51
" " " Freistadt, Wisc.	8.39
" " " Watertown, Wisc.	5 50
" " " Cedarburg, Wisc.	22.75
" " " Detroit, Mich.	31.
" " " Newark, N. J.	6.
Summa	$ 350.24
Cassenbestand von 1857	$ 120.93
Summa	$ 471.17

Ausgabe.

Im Jahr 1858 an Professor-Gehalt	$ 300.
An verschiedene Hülfs-Lehrer	$ 100.41
Summa	$ 400.41

Einnahme in 1858 mit Cassenbestand von 1857	$ 471.17
Ausgabe	400.41
In Casse am 1. Jan. 1859	$ 70.76

J. C. Rother, Cassirer.

Uebersicht der Einsendungen

aus unsern Gemeinen zu der Ct.-Casse zur Unterstützung der Kirchbauten in unserem Synodal-Verband.

Vom Jahr 1858 wurde eingesandt:

Aus Macomb Co., Mich. zusammen	$ 6.
" Detroit	6.92
	$ 12.92

Vom Jahr 1859:

Aus Buffalo { Dreifaltigkeits-Kirche	$ 31.71
Aus Buffalo { St. Andreas-Kirche	3.19
" Bergholz	9.68
" Wallmow	3.60
" Martinsville	1.57
" Macomb Co., Mich.	4
" Wolcottsburg	1.
" Lockport	1.05
" Emmot bei Watertown Wisc.	1.
	55.63
mit obigen	12.92
Summa	$ 68.55

Ausgabe: Unterstützung zum Bau der St. Andreas Kirche in Buffalo $ 50.

Bestand am 20. April 1859 $ 18.55

Chr. Hochstetter, Diak.
S. Mallefert, Cassirer.

Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des Dr. M. Luther-Collegii, insonderheit für die armen Schüler gingen ein:

22. Febr.	N. Wallmow nachträglich durch P. Zeumer	$ 1.
1. März.	Von Sch.-L. C. Brüggemanns Hochzeit	41
2. "	Durch Herrn Pastor Kühn bei Treffels Taufe für M. Kindermann	1.
12. "	Durch Hrn. Past. Schultze Emmot	.82
" "	Durch Hrn. Past. Schwankowsky	1.50

Anzeige.

Der dritte Jahrgang des historischen Zeitblattes von Herrn C. Bär, Buchhändler in Buffalo hat mit dem Monat May d. J. seinen Anfang genommen; wir wünschen demselben die Beständigkeit in der kirchlich lutherischen Haltung, damit die Leser desselben in der Erkenntniß der Wahrheit Gottes und seiner rechten Kirche in dieser verwirrenen Zeit gefördert werden mögen.

Anzeige.

Es sind bei Herrn Conrad Bär noch „Traugott-Büchlein" mit Calender von 1859 vorräthig, theils mit Schreib-Papier durchschossen, theils nicht. Es wäre die möglichste Verbreitung dieses Büchleins zu wünschen. —

Quittungen.

Für das Kirchl. Informatorium haben bezahlt:

Jahrgang 8 aus Toledo durch G. Runkel: J. P. Hofmann, H. Blankenmeier, H. Samsen, Josephine Weiland, C. Wening, Wittwe Cath. Schaal, Ed. Stetter, zusammen $ 4.20.

Aus Buffalo, durch C. Ferd. Sydow: Fr. Beiß, Greßler, C. Korn, Fr. Müller, Chr. Rother, sen. W. Rudell, Aug. Becker, Wilh. Kleinvogel, Franz Landwehr, zusammen $ 7.

Aus Newark, durch Past. Türk: Joh Leibel, M. Gräß, Nik. Grätz, Tob. Baumer, L. Weiß, J. Streib, C. Rauch, B. Baum, Diedr. Wiegmann Ad. Schantz, J. Hallstein, W. Christgau Frau Klenth und noch 1 Subscribent, zusammen $ 8.40.

Past. Cronenwett zur Unterstützung $ 10.00.

Aus Abbott Town von Fr. Winter $ 3.00.

P. Schwankowsky $ 2.00.

Christ. Benz $ 1.00.

P. M. Burk. P. F. Krause.

Aus Winona von P. Brandt $ 3.00 Restzahlung.

Aus Martinsville, P. Schröder, C. Sack, W. Fritz, M. W. Wendt (30 Cents) Albert Dornfeld.

Aus Cedarburg P. R. Gräß, R. Nöll (in Westbend.)

Aus St. Louis für einige frühere Jahrg. durch Hrn. C. Bär $ 5.00. G. M. Zucker 60 Cts.

Ferner haben bezahlt: Ad. Wüstemann (u. am Jahrg. 9, 40 Cts.) L. Remdde (Jahrg. 7) Peter Lage 7. Jahrg. P Hahn, P. A. Rohrlack, P. H. Wunder (es sind alle Jahrgänge bezahlt), Fried. Kupferschläger, Jac. Kreiß, P. Berger, P. A. Kleinegers

Anm. Alle Agenten und andre, die von No. 1 u. 2 übriggebliebene Exemplare haben, werden gebeten, dieselben zurückzusenden, weil sie fortwährend verlangt werden.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.	Past. Türk.
" Buffalo:	Ferd. Sydow.
" Eden:	Conr. Ritter.
" Marilla:	Joh Heilbronn.
" Humberstone:	A. Gram.
" Neu Bergholz:	Past. v. Rohr.
" Neu Wallmow:	A. Wolff.
" Martinsville:	C. F. Rehwald.
" Johannisburg:	Pastor C. Gram.
" Lockport:	Past. Böhm.
" Wolcottsville	Pastor Leemhuis.
" Wolcottsburg:	Pastor Schmidt.
" Detroit:	Carl Beyer.
" Macomb Co.	Aug. Peters.
" Milwaukie:	Pastor Wolläger.
" Toledo, O.	Geo. Runkel.
" Watertown, Wisc.	Pastor Schultze.
" Freistadt:	Pastor F. Müller.
" Kirchhayn	Schullehrer A. Stiemke.
" Cedarburg:	W. Bogniß.
" Abbott Town	Pastor Schwankowsky.
" Coopertown:	Past. G. Rehwald.
" Chester-Town, O.	Past. Döbler.
" Lyons, N. Y.	Jac. Kreiß.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll ein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Seehaus, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. Juni 1859. Nummer 4.

Wider den Chiliasmus.

Gegen Herrn Past. Löhe's Predigt über Phil. 3, 7—11. von J. Diedrich, ev.-luth. Pastor in Jabel. Leipzig 1858.

In einer mir sonst etwas unklaren Annonce des Ehlers'schen Kirchenblattes vom December v. J. wird gegen meine Schrift „Wider den Chiliasmus", deren „Inhalt" falsch sei, auf eine Widerlegung derselben im sächsischen Kirchen- und Schulblatt und auf die Predigt von Löhe über Philipper 3. 7——14 (Nürnberg 1857) verwiesen. Im sächsischen Kirchen- und Schulblatte habe ich nun wohl eine kurze theils billigende, theils mißbilligende Anzeige jener meiner Schrift gefunden, kein Wörtlein jedoch von Widerlegung. Was jene Annonce nun eigentlich als falsche Lehre bei mir bezeichnen wollte, hätte ich gern erfahren, darüber schweigt sie jedoch: man muß es sich nun wohl aus Löhe's Predigt holen, denn diese billigt und empfiehlt sie auf's wärmste.

Wenden wir uns also zu dieser Predigt. Darin wird keine Rücksichtnahme auf mein Schriftchen gefunden; sondern der Chiliasmus ganz unbefangen ähnlich vorgetragen, wie man ihn jetzt oft genug hören kann. Der Beruf fehlt mir, die Predigt im Einzelnen zu beurtheilen; aber bedenklich muß es mich finden, daß der Verfasser für ein ihm in der Krankheit neu aufgegangenes „Licht" (S 4) ausgiebt, was er nachher vorträgt. Man sollte sich doch nicht so schnell trauen, namentlich in Krankheiten nicht, und zwar wenn es nun gar gegen die Lehre der Kirche angehen soll, wie es hier gewaltig gegen sie angeht. Das sagt die Predigt freilich nicht, setzt sich auch mit der Kirchenlehre nicht im mindesten auseinander, sie behauptet nur— und wirft auf die Kirchenlehre den Schein, als ob dieselbe der Schrift nur nicht recht unterthänig sein wollte. — Bedauern muß ich die Weise, wie Pauli Worte im Texte in ihr gerades Gegentheil verkehrt werden.

Gehen wir nun die Predigt für unsern Zweck, nämlich den Chiliasmus darin kurz darstellend, durch. Der erste Theil behandelt die Frage, von Welcher Auferstehung der Todten St. Paulus im Texte rede und der zweite beschreibt das Entgegenkommen zu derselben. Im dritten kommen dann demgemäße Nutzanwendungen.

1. Der erste Theil geht sogleich, den Text bei Seite lassend, von der Offenbarung Johannis (20. 5) aus, um von daher Licht in den Philipperbrief zu bringen, und zu zeigen, daß Paulus (V. 11) unter Auferstehung der Todten nicht das versteht, was wir im dritten Artikel bekennen, sondern etwas andres, davon unsere Kirche bisher nichts gewußt hat. Eine falsche Weise auszulegen: denn man soll nicht das Evangelium nach der Weissagung erklären, sondern die Weissagung aus dem Evangelio. Wie hier die Predigt, so schreiten sonst alle Schwärmer vor, und auf die Weise macht man leicht ein Zerrbild vom Christenthum. Nicht ein Gesetzbuch des Glaubens ist, wie die Reformirten wähnen, vom Himmel gefallen, aus dem wir nun nach Jahrhunderten immer noch ganz neue Dinge zu erfinden hätten; sondern das anfängliche und nimmer aufhörende Wort der Kirche hat auch schriftliches Selbstzeugniß in den überlieferten canonischen Schriften. Der Inhalt macht eine Schrift wahr und göttlich, nicht fallen Schriften als von Gott in den Schoß, aus denen man je zuerst die Wahrheit zu erfahren hätte. Indem Löhe nun Off. 20. 5 auslegen will, meint er, die dort erwähnte erste Auferstehung erfordere eine zweite, die auch am Schlusse des Capitels der Offenbarung erwähnt werde. O ja gewiß! nur frägt sich's, wie die beiden Auferstehungen zu verstehen sind; und wenn er nun diejenigen, welche unter der ersten Auferstehung mit unserer Kirche die Erneuerung und Bekehrung der Menschen verstehen, als nicht recht gläubig vorstellt, so gibt er diesen Vorwurf zugleich dem Apostel Paulus, der Röm. 6. von uns sagt, daß wir durch die Taufe mit Christo gestorben und begraben und nun durch seine Auferstehung schon im neuen Leben sind — und wie oft redet derselbe sonst von dem neuen Menschen auf Grund des in den Tod gegebenen alten. Da ist unsre Person noch als eine neue anzuschauen, Gal. 2. 19. Eph. 2 5 f. Ebenso redet der alte Spruch vom Fall und Aufstehen Vieler in Israel, ohne die leibliche Verklärung damit zu verbinden. Ja Christus selbst nennt den Glauben ein schon vom Tode zum Leben Hindurchgedrungensein (Joh. 5, 24) und in einer andern Stelle sagt Er (Joh. 6, 40): Wer den Sohn siehet und glaubet an Ihn, hat das ewige Leben (das ist doch das zweite himmlische Leben) und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Da lehrt Christus im genauen Sinne Eine leibliche Auferstehung, geistig gefaßt aber damit zwei, nämlich erstens eine geistliche und dann eine leibliche. Soll dies nun in der vorliegenden Stelle nicht wahr sein? soll Paulus nun hier im Philipperbriefe lehren, er wolle gern tausend Jahre und noch etwas vor dem jüngsten Tage auferstehen? — Auch im alten Testamente stellt schon Ezechiel die Erneuerung Israels durch den Glauben unter dem Bilde einer großartigen Auferstehung dar.

Das Bild der Auferstehung kömmt in mancherlei Anwendung vor, so z. B. Röm. 11. 15, daß die Bekehrung halsstarriger Juden eine wunderbare Auferstehung von dem Todten sei. Und Löhe selbst redet (S. 19) zu Ende seiner Predigt seine Gemeinde ähnlich an: „Es werden doch etliche unter euch sein, die aus den Gräbern des todten weltlich Wesens auf die Beine fahren!" Meint er da nicht auch eine geistliche Auferstehung? und muß diese nicht die erste sein, wenn man sich auf die zweite freuen will? Nach demjenigen nun, was die Schrift sonst redet, muß man die Offenbarung Johannis erklären;

aber nimmer sich einen Sinn aus ihr bilden, wo immer eigene Wille erst einlegt, und dann diesen Sinn in die ganze Bibel hineintragen. Wir sollten doch vorsichtiger sein, nachdem die Pharisäer nach ihrem Verständnisse der Propheten meinten, Jesum von Nazareth sicher verwerfen zu müssen. Für schwach muß ich es halten, wenn Löhe aus dem Ausdrucke „entgegenkommen" (Phil. 3. 11) folgern will, Paulus könne hier ja nicht die Auferstehung meinen, welche die Christen im dritten Artikel bekennen, weil man dieser immer von selbst mit allen Menschen entgegengehe. Rede Paulus von Entgegenkommen, so müßte er hier eine andere Auferstehung im Sinne haben, zu der nicht alle kämen. Freilich kömmt die Auferstehung von selbst auf alle; aber den Gottlosen säet sie wie ein Fallstrick auf den Hals und die Gläubigen eilen ihr mit Freuden entgegen. Auferstehung der Gottlosen ist wohl eine; aber keine erwünschte, sondern eine verwünschte. Oft heißt in der Schrift „Auferstehung" soviel als „fröhliche Auferstehung," nämlich wenn Gläubige davon reden, und die gehen ihr auch entgegen und bleiben nimmer davon. Das begehrt sich auch Paulus.

Unrecht muß ich es finden, wenn Löhe (S. 7, ähnlich wie Hasert in seinem neuesten Schriftchen) immer per „Wir" redet, indem er diese „Wir" gerade widerlegen will. Denn da wird er erst ein schlechter Anwalt der Wir — nämlich unsrer Kirchenlehre — und nachher hat er leicht gewonnenes Spiel als Richter. Er klagt im Namen der Kirchenlehre über deren Unklarheit in Betreff der letzten Dinge u. meint, das käme davon her, daß wir uns unter Christi Wiederkunft immer gleich die Offenbarung seiner Herrlichkeit am jüngsten Tage dächten. Alles worüber er da klagt, und daß wir nach unsrer Lehre Christum jetzt bestimmt nicht erwarten könnten, hat nichts auf sich. Die Kirchenlehre ist sehr herrlich klar; aber Löhe's chiliastische Sachen leiden an unüberwindlichen Widersprüchen, wie wir in unsrer Schrift „wider den Chiliasmus" schon in etwas nachgewiesen zu haben meinen. Die Predigt Löhe's verrückt den Seelen das Ziel ausdrücklich, wenn sie lehrt: man müsse sich nicht auf den jüngsten Tag hin richten als auf sein Ziel; sondern auf eine andere erste Wiederkunft Christi, tausend Jahre und etwas vor dem jüngsten Tage. Das, meint, er, hätten auch die Apostel gethan, so „wahrscheinlich" Paulus in der Stelle 1 Thessal. 4 13 — 18 (s. S. 8 u. 9) Hier lehre Paulus eine Auferstehung der dann verstorbenen Gläubigen allein und Verwandlung der Lebenden; diese zusammen in die Luft entrückt, bildeten dann jene Schaar von vielen Tausend Heiligen, die mit Jesu gewiß kein weltlich Reich, wohl aber ein göttliches und herrliches haben werden tausend Jahre (wo sagt der Apostel Paulus etwas von tausend Jahren?)" zum Segen der Völker — und die mit ihm dann einst zum Gerichte kommen.

Löhe redet hier auch davon, daß unsre Zeit nicht die letzte sei; sondern eine Periode, welcher noch eine andere folgen werde: eine Zeit höherer Offenbarung für die Völker, die sich dann ja in den tausend Jahren noch zum Theil bekehren würden: eine höchst bedenklich Lehre! — Aber lassen wir das und sehen uns die Sache für sich näher an. — Christi Kommen in den Wolken, — sichtbar — theilweise Auferstehung, nämlich der verstorbenen Gläubigen, also in verklärten Leibern — dazu die auf der Welt vorhandenen Gläubigen auch verwandelt, also irdisch Fleisch und Blut ablegend, auch verklärt — alle in die Lüfte entrückt — so bleiben auf der Welt bloß die Ungläubigen und sehen nun tausend Jahr lang in den Lüften ein großes Reich von Verklärten schweben: das wird viele bekehren: denn solch Schauspiel bekehrt wohl gewaltiger als die elende „hausbackne" Predigt vom Kreuze und von Vergebung der Sünden (?) — aber die so Nachbekehrten — gehen sie nun auch in die Lüfte, oder bleiben sie bei den Ungläubigen auf dem Erdboden? — Ist das erste der Fall, so frägt sich's wieder, was sich schon zuvor fragte, da die ersten in die Lüfte gingen: wie kann denn eine Menschenwelt noch einen Augenblick bestehen, daraus die Gläubigen alle in die Lüfte hinweg entrückt sind? mußte nicht Sodom untergehen, so wie Lot abgezogen war? Und wenn das zweite ist, daß die Neubekehrten auf Erden bleiben, so sind ja nicht alle Gläubige verklärt, also etliche Gläubige haben dann doch nicht die „erste Auferstehung," obwohl sie mitten in deren Zeit leben sollen.

Oder anders: sollen die in den Lüften frei und beständig mit den Ungläubigen verkehren? Was gibt das für Verwirung und welcher Rückschritt für die Seligen, noch wieder in den Schmutz dieser Welt zurückgeworfen zu sein! Und welche Verachtung wirft es auf die Gnadenmittel unserer Zeit, wenn dann erst Verklärte die Gnade predigen müssen (gegen Luc. 16), und hinterher doch im Ganzen so wenig ausrichten, das ihr eignes Luftreich noch sogar einmal wieder schwinden muß! — Und was soll das heißen: dies Reich in den Lüften sei zum Segen der Völker (auf Erden) und doch „kein weltlich Reich? Die Völker sind doch Welt, und soll ihnen Segen widerfahren von dem Luftreich, so muß es in dieser Welt sein und auch weltlich. Aber mit dem „nicht weltlich" sollte vielleicht nur einstweilen dem damnamus der Augsburgschen Confession entgangen werden? — Vergebliche Mühe! — Heißt es aber ein göttliches und herrliches Reich, wie kann es dann nur tausend Jahre dauern? wie kann man überhaupt nur von „einem" göttlichen Reiche reden, als wenn's mehrere gäbe? Oder soll es heißen, eine vollkommen göttliche und herrliche Form des Einen ewigen Reiches Gottes, so hat das auch seine Schwierigkeit: denn ist die volle göttliche Form da, wie kann sie dem Teufel noch wieder weichen müssen? Daß jetzt die Kirchenformen sich nacheinander ableben und hinfallen, kömmt ja allein daher, daß die Formen noch menschlich und mit Sünden behaftet sind; schafft der HErr aber von oben her die Form für Sein Reich, so sind nur Seine Jünger, reiner Weizen, darin, und die bloße Spreu muß sich sogleich in sich selbst entzünden wie faulendes Heu: die Scheidung ist ja nothwendig das Gericht. — Das ganze Unglück ist aber dies, daß man die unaussprechliche geistliche Herrlichkeit der Kirche Christi, die uns jetzt (s. Epheserbrief) beschieden ist, nicht erkennt: man giebt die Kirche auf Erden preis und schnappt hungrig in die Lüfte. —

Freilich lieben's die Chiliasten nicht, wenn man ihre Dinge klar beleuchtet; sondern da berufen sie sich auf die Schrift, dort stehe so geschrieben, wie sie sagen. Das ist aber Mißbrauch der Schrift, denn in ihr steht kein Chiliasmus, sondern ein Kreuzesreich beschrieben, dessen Acker und Boden die Welt ist, in der viele nicht hören und drei Viertel Hörer noch eitle Hörer sind, die sich selbst betrügen. Trotzdem sollen doch alle Völker durch die Taufe zu Jüngern gemacht und gelehrt werden, es glauben nun so viele oder so wenige, wie da wollen. — Die Christen regieren doch immer mit Christo — und zwar am gewaltigsten, wenn sie durch ihre Treue im Bekennen die Welt nöthigen sie einzukerkern und zu kreuzigen. — Die Chiliasten machen erst den Anspruch, wie auch die genannte Predigt ausdrücklich behauptet, die letzten Dinge in ganz andere Klarheit zu stellen als unsre Kirchenlehre: nun so müssen ihre Bilder auch das Sonnenlicht vertragen. Sie schwinden aber vor dem ordinären Evangelium von Vergebung der Sünden und von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben. — Ist uns dies Evangelium gewiß, so ist der Chiliasmus uns auch gerichtet. — Wir bitten jeden Unparteiischen, die vorliegende Predigt durchzugehen, ob sich wohl ein Hauch von unsrer Rechtfertigungslehre drin findet, ja ob sie derselben nicht im tiefsten Grunde widerstreitet. Nein, nicht die Lehre in dieser Predigt ist „harmonisch" und klar, wie sie vorgibt; sondern abenteuerlich und unevangelisch, während uns die Kirchenlehre ganz klar erscheint, so weit die Ewigkeit uns jetzt klar sein kann. Nur wer der Auferstehung Christi, deren wir hier im Glauben zur vollsten und unendlichen Genüge genießen können u. sollen, zuvor in etwas vergessen hat, der sucht eine andere erste Auferstehung. Wie aber die Taufe der Wiedertäufer keine wirkliche zweite ist, weil es nur Eine, nämlich die erste gibt, die Gott uns selbst verabreicht, da wir als Kinder von Ihm getauft werden, so ist auch der Chiliasten erste Auferstehung wesentlich Verleugnung der hier in Christo geschehenen, überaus herrlichen Auferstehung, durch welche wir beständig, so wir nur glauben, schon Auferstandene sind, wie Paulus davon schreibt Ephes. 2. — Was die Chiliasten in den Lüften suchen, ist längst nahe herbeigekommen, nämlich das Himmelreich, unaussprechlich herrlich — aber in armer Gestalt — und die Chiliasten sind reiche Leute. — O Du lieber armer Herr Jesu, gedenke unser in Deiner Herrlichkeit, daß wir Deine heilige Armuth uns nicht vom Teufel abschwatzen lassen! Schon ließen wir uns das Paradies mit einem Apfel abschwatzen; bewahre uns, daß wir von Dir nun nicht weichen, der Du von Deiner Armuth Dich mit allen Reichen der Welt und ihrer Herrlichkeit nicht abbringen ließest. Denn in diesem Zeichen allein werden wir siegen.

II. Wenden wir uns zu dem zweiten Theile, da wird in mancher Beziehung dem Evangelio noch tiefer in's Fleisch geschnitten. Löhe behandelt die Frage, wie man der (vermeintlichen) ersten Auferstehung entgegenkomme. Er sagt, dazu gehöre Lassen und Ergreifen. Sehr schön, wenn er's nur durchgeführt hätte! Aber leider wird bei ihm aus dem Lassen des Alten nicht viel, darum auch schwerlich auß dem Ergreifen des Neuen.

Paulus schilt Anfangs des dritten Capitels auf die pharisäischen Judenchristen, welche sich gegen die Heidenchristen ihrer jüdischen Abstammung und Beschneidung rühmen, und dadurch das Christenthum eigentlich zu einer Abart des alten Pharisäismus machen wollten. Daß Paulus nun gegen diese Leute so eifrig streitet, beweist, daß es der bloße Name „Jesus Christus" nicht macht: den kann man auch mißbrauchen und das thut man auf's höchste und gefährlichste, wenn man mit ihm nach Art der Union Irrlehre und Selbstgerechtigkeit (was immer eins ist) decken will. So thaten es jene und so thun heute die Chiliasten, gewiß meist ohne bewußte Absicht, aber desto gefährlicher. Paulus will nun also jener Leute jüdischen Ruhm zu nichte machen und sagt: nach ihrer Art könnte ich mich noch besser rühmen (ähnl. 2 Cor. 11, 21 f.), es wäre aber Fleisches-Rühmen (V. 4). Damit will er's schon gewiß nicht empfehlen. Nun sagt er, auch er sei richtig beschnitten, Benjaminit, ächter Hebräer, und Pharisäer geworden, ja sogar zu solcher Meisterschaft gekommen, daß er ein Verfolger der Kirche, ein Mörder derselben gewesen und nach der Gesetzesgerechtigkeit (der verkehrten Juden) unsträflich. — Unter solchen Leuten wären dies große Herrlichkeiten; er hat aber zum Spott gleich darunter gesetzt: „Verfolger der Kirche," um anzudeuten, wohin all dieser Ruhm führe: er sei nämlich Feindschaft wider Christum, und damit ihn niemand so mißverstehe, als lege er den andern Dingen noch in irgend einem Sinne Werth bei. In all diesen Dingen will nun Löhe wirklich nationale und **sittliche** Vorzüge sehen, die Paulus wirklich in gewisser Hinsicht rühmen wolle. Paulus will gerade das Judenthum, in so fern es seine Nationalität jetzt noch festhalten will, als Christo feindlich hinstellen; ebenso wenn es noch die Beschneidung irgendwie religiös gebrauchen will, nachdem die Erfüllung der Beschneidung in der Taufe da ist (Col. 2. 11 f. und Phil. 3. 2). Nimmermehr sieht er im Pharisäerwesen, das er ja auf Tod und Leben bekämpft, einen „sittlichen" Vorzug; sondern gleich dem Herrn Christo selbst, der es doch am besten gekannt haben muß (Matth. 23), nur geistliche Verkrüppelung und die tiefste sittliche Entartung, welche zum Mörder an der Kirche macht, wie sie schon Christum zuvor morden mußte. Löhe geht aber so weit, daß er meint: „wir hielten es jetzt zwar für keinen hohen sittlichen Vorzug, Verfolger der Kirche zu sein; „aber so ist es eben, fährt er fort; ein und derselbe Zug eines Lebenslaufes kann vom **Standpunkt** des Christen aus verwerflich sein, von dem des Juden aber groß und hehr." Was soll dies verdrießliche Gerede vom „Standpunkt?" Der Juden Standpunkt ist in der Hölle! Nach dieser Art zu reden ist der Satan am meisten „groß und hehr." Hat Paulus hier solche Dinge sagen gewollt? Wahrlich das vollste Gegentheil! Die Wahrheit ist nur Eine und die Sittlichkeit desgleichen, und zwar sind sie beide wieder Eins, und weder gehen sie beide, noch jewede in sich auseinander und in die Brüche, die Menschen mögen sich so oder so dazu stellen. Was nicht christlich ist, ist kurzweg unsittlich. — Paulus will ja zeigen, daß man bei aller Meisterschaft pharisäischer Gerechtigkeit und bei allem reinen Blute der Abstammung ein Verfolger Christi wird, so wie man darauf noch Gewicht legt. — Und Löhe bekennt nun frei und frank, er lege groß Gewicht darauf. Er meint, es könne „auch äußere Vorzüge geben, welche ebensowohl nach dem Urtheile des Christen als nach dem des Juden von großem Werthe sind," und rechnet dahin die jüdische Abstammung.

Dagegen sage ich: erstens kann ein Christ mit einem Juden, der Christum, die ewige Wahrheit, selbst verworfen hat, in geistlichen Dingen, um die es sich doch hierhandelt, nie einerlei Urtheil haben, und wenn sie auch einmal dasselbe sagten, so hätte es im Grunde doch entgegengesetzten Sinn — und zweitens sind äußere Vorzüge nie wirkliche Vorzüge; sondern haben immer ihre entsprechenden Nachtheile bei sich, wie z. B. außerordentliche Verstandeskraft, Phantasie, Reichthum, hohe Geburt und drgl. Der liebe Gott hat wirklich alles bei aller Verschiedenheit doch zu wunderbarer Gleichheit geschaffen, daß im Grunde niemand was voraus hat. Das Uebelste ist, daß Löhe gerade die Abstammung der Juden rühmt, und meint, Paulus habe sie auch zu rühmen beabsichtigt. Löhe meint, wäre er ein Jude, so sollten seine Kinder noch sich freuen, daß jüdisches Blut in ihren Adern rönne: eine Freude, von welcher die Juden alten Testamentes nicht einmal so großes gehalten haben; und zwar ließen das Gottes Führungen und die Weissagungen der Propheten nicht zu. Israels Herrlichkeit war nie nach Art eines adeligen Stammbaumes; sondern Christus war es mit Worte, und zwar im Worte und auch im Sacramente der Weissagung (s. 1 Cor. 10. 1—4). Mit dem Blute ist's wahrlich nicht weit her gewesen, wie Ismael und Esau genügend beweisen. Was nützt uns Abrahams Blut oder aller Welt Blut in den Adern, da es allzumal sündig ist und das Himmelreich nicht ererben kann? Wir rühmen uns dagegen Christi Blut, Gottes Blut in unsern Adern rinnen zu haben, das der Welt von Sünden hilft und ihr das Leben gibt. Neben diesem heiligen theuren Blute noch eines andern zu erwähnen, das ist schwerer Undank. Löhe meint jedoch, die Judenschaft werde noch eine große glänzende Rolle in der Christenheit spielen — wobei nur diejenigen Juden zu bedauern wären, die sich zu früh bekehrt haben und darüber in die Christenheit durch Vermischung aufgegangen sind, während bei den Chiliasten die längste Halsstarrigkeit den größten Triumph empfängt und Gott nachher eine Macht des Evangeliums an den Judenherzen entwickeln soll, die Er bis dahin ganz zurückgehalten hätte: ächt calvinisch!

Nein, Paulus legt jetzt gar keinen Werth auf die Abstammung, und zwar in Erinnerung seines früheren Stolzes nennt er nun die Abstammung und Beschneidung und das ganze Pharisäerwesen Mist und Dreck — warum? weil's nicht Dreck wäre? — nein, weils wahrhaftig ebenso wie der Schade unsrer Zeit (S. 20) nichts weiter ist.

(Fortsetzung folgt.)

Das unverletzte, gute Amts-Gewissen eines Bischofs oder Seelsorgers.

Unter dieser Proposition hat Past. C. Crenewert als Präses des nördlichen Distrikts der Ohio Synode eine Pastoral Predigt abgehalten, welche es verdiente, daß sie sofort auf den Wunsch der Synode dem Druck übergeben wurde. — Während die kirchlichen Ereignisse der jüngsten Zeit die traurige Lehre geben, daß es noch immer Prediger gibt, welche es für ein Kleines achten, mit Verletzung ihres Amts-Gewissens Treue und Glauben zu brechen, so halten wir dagegen die gedachte Pastoral-Predigt für einen trefflichen Spiegel, der aus Gottes Wort zeigt, „wie das heil. Predigtamt nach Gottes Willen und Wohlgefallen gewissenhaft verwaltet werden soll." Der der Predigt zu Grunde gelegte Text ist Apostel-Geschichte 20, 28.; daraus werden unter obgedachtem Thema 4 Theile entnommen. Das unverletzte Amts-Gewissen eines Bischofs verlangt

1] den vor Gott gültigen Beruf, d. i. warum ein Bischof oder Seelsorger sein Amt verwalte. Hier wird dargethan, daß Gott der h. Geist die Bischöfe unter die Gemeine Gottes sezt, und zwar nicht also, daß er, wie Etliche meinen, den Bischöfen oder gar dem Papst zu Rom oder, wie Andere behaupten wollen, jedem getauften Christen, ohne Unterschied des Geschlechts oder der Gaben, wegen der erhaltenen Taufe und des dadurch empfangenen geistlichen Priesterthums das Amt gäbe, um es von ihnen übertragen zu lassen; sondern er legt es ins Wort, schenkt treuen Christen die dazu nöthigen Gaben, und beruft diese Christen durch seine Kirche, als seinem Werk zum heil. Amte. Das lehrt Christus selbst Luc. 24. 46. Nicht unsere Gaben, — so schließt dieser Theil — nicht unser Amtseifer soll Hauptbeweggrund zur Verwaltung des Predigt-Amtes sein, sondern einzig und allein das Heißen Gottes oder der Befehl des Herrn: Jer. 1, 7. Darauf folgt 2] das in Gottes Wort gegründete Verhältniß des Seelsorgers zur Gemeinde, d. i. wie ein Bischof sein Amt verwalte. Hier, lehrt der Verfasser, solle ein Prediger wohl unterscheiden zwischen dem Beruf, den er Amts halber als ein Bischof hat und zwischen dem Beruf, den er als ein Christ hat.

Als Christ soll er nicht herrschen, sondern ein Vorbild der Heerde werden in allen Stücken der Gottseligkeit; als Christ kann er nach dem Exempel Pauli Allen allerlei werden, als Christ kann er, wiewohl er frei ist von Jedermann, sich doch selbst nach Pauli Exempel Jedermann zum Knechte machen. 1. Cor. 9, 19. — Aber nicht so als Bischof, welcher in der Verwaltung seines Amtes über die Gemeinde wachen, sie weiden und für sie sorgen soll, wie geschrieben steht: Dafür halte uns Jedermann, (nämlich nicht für Knechte und Narren der ruchlosen Menschen,) sondern für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse (1. Cor. 4, 1.) — Wäre er als Beamter ein Knecht der Gemeinde, so könnte er ihr nicht gebieten, wie Paulus zu thun ermahnt. 1. Tim. 4, 11. 5, 17. so dürfte sie von der Gemeine seinen Gehorsam fordern, Ebr. 1,3 17; oder wäre er als Beamter ein Vorbild der Heerde, so mußte bald jedermann gleich ihm lehren und predigen oder Sakramente reichen lernen und wohl auch dürfen als im ordentlichen Beruf; so müßte Gott in der Bibel gesagt haben: Ihr Lehrer, gehorchet euren Gemeinden, denn sie wachen über eure Seelen u. s. f. oder: Ihr Heerden müdet eure Hirten, über die euch der h. Geist gesetzt hat, u. s. f. so müßte geschrieben stehen, dafür halte uns Jedermann, nemlich für Knechte der Menschen, für Narren und für ein Fegopfer aller Leute. — Aber das ist der Bischof nicht von Amtswegen. Gal. 1, 10. Nicht unter, aber auch nicht über, sondern in welche euch der h. Geist gesetzt hat zu Bischöfen, so lautet der Grundtext. Wir Prediger sind des Herrn [domini summa], sein Wort allein soll herrschen, — das preiset diese Predigt als das einzige Mittel, das sowohl vor dem alten Papstthum der eigenmächtigen Priester-Herrschaft als auch vor dem neueren Papstthum der eigensinnigen Pöbelherrschaft die Heerde verwahrt, die da ist die Gemeine Gottes.

Der 3] Theil handelt von der Ordnung des Berufs, oder den Schranken der Amts-Verwaltung, d. i. wo ein Bischof sein Amt verwalte. Der Zweck der Predigt den Apostel war die Sammlung von sichtbaren Gemeinen Gottes, hernach sind hin und her in den Städten Aelteste gesetzt worden, [Apostelg. 14, 23] welche nicht nach eigener Willkühr hinlaufen durften, wohin sie wollten, vielmehr soll ein Bischof die Gemeine Gottes, in die er gesetzt ist, weiden. Diese in Gottes Wort geforderte Ordnung des Berufs verlangt auch feste Schranken der Amts-Verwaltung, sagt man, wo ein Bischof sein Amt verwaltet, so lautet die Antwort: Nicht in einem bekenntnißlosen Haufen von Welt Menschen; nicht in einer der kirchlichen Ordnung widerstrebenden gottlosen Rotte; nicht in einer falschgläubigen Sekte; sondern in einer bekenntnißtreuen, kirchliche Ordnung liebenden, rechtgläubigen, apostolischen Gemeine, in einer Gemeine Gottes soll der Bischof sein Amt verwalten. Bekenntnißlose Haufen, gottlose Rotten, falschgläubige Sekten sind ja die Gemeine Gottes nicht. — — Die unter den Sekten sich vorfindenden Christen müssen, ja werden alle am Bekenntnisse offenbar werden, und alle nicht blos wegen der falschen Lehre der Sekten, sondern hauptsächlich auch um der Gemeinschaft der Heiligen willen [1. Joh. 1, 3.] aus den Sekten herauskommen. — 1 Cor 11, 19. Ebr. 10, 10. 2. Joh. 2, 19. Judä 19. Röm. 16, 17. Wenn Sekten und Rotten die Gemeine Gottes wären, so wäre auch keine Reformation der Kirche nöthig gewesen, dann könnte ein Bischof an jeder gottlosen Rotte, bei welcher noch eine Bibel liegt oder Stücke der Wahrheit sind, sein Predigtamt verwalten. Dann dürfte es kein Ende nehmen mit der Errichtung von Gegen-Altären und Anerkennung der Rotten-Beschüzer. — Im Folgenden heißt es P. Cronenwett ein nutzloser Philosophiren zu sagen, die wahre Kirche sei wesentlich blos unsichtbar, darum, weil wir eine heilige christl. Kirche, glauben; solche Philosophie würde auch die Lehre von der Person Christi vernichten; nach Gottes Wort und nach dem unverletzten Amts-Gewissen müsse ein Seelsorger eine sichtbare Gemeine Gottes haben; Dagegen gelte auch keinerlei Einwendung, wer Gedanken das heil Abendmahl reiche, werfe die Perlen vor die Schweine; auch wer den Gottlosen Frieden predige, wo doch kein Friede ist Jer 8, 11. — Der 4te Theil: ob ein Bischof sein Amt verwalte, enthält noch eine herzliche Vermahnung zur Treue in der Verwaltung des heil Amtes. Christus, der die Gemeine Gottes erkauft hat mit seinem Blut, verlangt auch von seinen Dienern, daß sie in ihrem Amt treu sein sollen bis an ihren Tod. Die Warnung ist, daß kein Prediger sein Amt willkührlich niederlegen soll, auch heiße es: verflucht sei, wer des Herrn Werk lässig thut Jer. 48, 10. So schwer dieser Fluch, so herrlich sei dagegen auch die Verheißung für die treuen Seelsorger 1. Petri 5, 4. und Dan. 12, 3. Damit schließt P Cronenwett seine Pastoral-Predigt. Sie ist durch Past. Dethlefs, Galion, Ohio, gegen 6 Cents zu beziehen; Wir erachten daß die ganze Predigt ein Wort ist, zu seiner Zeit geredet; während der Weltgeist nicht aufhört, über Pfaffenjoch und Hierarchie sich zu beklagen, wo noch ein rechtschaffener Diener Christi sich und seine Gemeine von der Welt unbefleckt erhalten will, während die missourisch-rottischen Grundsätze vom höchsten Gericht, das jede Orts-Gemeine über sich selber habe und der wesentlich unsichtbaren Gemeine Gottes jenem frechen Weltgeiste den Rücken stärken, predigt dagegen P. Cronenwett aus Gottes Wort, wie der h. Geist, der die Bischöfe setzet nach göttlicher Ordnung, die Hirten und die Heerden regieren soll, auf daß sie een unverletztes Gewissen bewahren. Solche Bewahrung des Amts-Gewissens fordert freilich große Treue und Standhaftigkeit, aber wie die Saat ist, so wird auch die Erndte sein, — die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten, und wer auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben erndten, wer aber auf das Fleisch säet, — und des Fleisches Werke sind offenbar nach Gal. 5, 13. — der wird auch vom Fleisch das ewige Verderben erndten. Chr. H.

Ein abgenöthigtes öffentliches Zeugniß

gegen die Machinationen der Freimaurerei innerhalb der vereinigten Synode von Ohio und innerhalb des mit ihr verbundenen englischen Districtes.

„Zur Wahrung seines eigenen Gewissens und zur Warnung für einfältige Christen" — ist von einem Mitglied der Ohio Synode, Past. P. Eirich unter diesem Titel eine Schrift in englischer Sprache erschienen. Der Verfasser ist uns schon lange als ein ehrlicher lutherischer Zeuge innerhalb der Ohio-Synode bekannt, insonderheit hat er sich zur Aufgabe gemacht, die Heucheleі aufzudecken, welche Mitglieder geheimer Gesellschaften unter der Decke der luth. Kirche, ja sogar unter dem Namen lutherischer Pastoren üben wollen. Schon im Jahre 1854 protestirten die Pastoren Eirich, Bühl, Basar und Andere auf der allgemeinen Synode in Seneca C—y gegen die Machinationen und gegen die Mitgliedschaft von Freimaurern innerhalb der Ohio-Synode. Ein matter Beschluß war damals die Folge, welchen P. Eirich in seiner jetzigen Schrift einen Janus bifrons nennt, d. h. die Synode stellte sich in diesem Beschluß gegen die geheimen Gesellschaften noch ebenso freundlich wie gegen die Kirche. Im Jahr 1856 wurde diese Sache abermals auf der vereinigten Synode in Delaware, O. vorgebracht und ein bestimmtes Gutachten in einem Committee-Bericht darüber geliefert. Jetzt hieß es, die ganze Tendenz dieser Gesellschaften sei pelagianisch und gehe auf ein glaubenloses, selbstgerechtes Leben, gegen welches die Schrift und die Symbole das entschiedenste Zeugniß ablegen. P. Eirich erzählt uns in seiner Schrift, daß er diesen Synodalbericht als ernst gemeint aufgenommen, und sonderlich innerhalb seiner Gemeinde Gebrauch davon gemacht habe. Als er aber eines Tages sich weigerte, eine Freimaurerleiche in Procession mit zu begleiten, sei eine Verfolgung der gemeinsten und niedrigsten Art von Seiten der Freimaurer gegen ihn ausgebrochen. Um dieselbe Zeit habe auch der westliche District der Ohio-Synode, welcher mehrere Freimaurer unter sich zählt, in P. Eirichs Gemeinde sich versammelt; „auch P. Henkel erschien auf der Synode, welcher eine Vertheidigung der geheimen Gesellschaften" in einem besondern englischen Traktat herausgegeben hatte, dieser Henkel'sche Traktat wurde nun unter der Hand während der Anwesenheit der Synode in den Häusern der Gemeineglieder hin und her verbreitet. Und es scheint, daß P. Henkel und seine Freunde die Gastfreundschaft, welche sie innerhalb der Eirich'schen Gemeine genossen, dazu mißbrauchten, um den P Eirich womöglich, wie er sagt, zu ruiniren. P. Henkel wurde um dieser Handlungsweise willen auf der Synode von P. Eirich angeklagt. Die Synode sprach zwar ihre Mißbilligung über die unschickliche Vertheidigung der geheimen Gesellschaften in jenem Traktate aus, im Ganzen sprach sie aber den P. Henkel wegen der Verbreitung jenes Traktats innerhalb der Eirich'schen Gemeinde frei. Wir freuten uns, kürzlich im Lutheran Standard zu lesen, daß der englische Distrikt von Ohio einen Pastor wegen falscher Lehre und falscher Praxis ausschloß und zugleich vom

Amt in seiner Gemeinde absetzte, wir freuten uns dessen als eines Exempels von Kirchenzucht, wir hören aber jetzt, aus P. Eirichs Zeugniß, daß gleichzeitig mit jenem abgesetzten Past. Schwarz auch P. Henkel von der Synode angeklagt war, sowohl um seiner pelagianischen Irrlehren als auch um seiner fortgesetzten Eingriffe in die Eirich'sche Gemeinde willen; nichts desto weniger erklärte sich die englische District Synode in dem Fall von P. Henkel für incompetent, sie habe hierüber nicht zu entscheiden. Solche Synodal-Verhandlungen, sagt P. Eirich, möchten wunderlich erscheinen, aber es sei ihm leicht, das Geheimniß, welches diesem inconsequenten Verfahren zu Grunde liege, zu entschleiern, „der abgesetzte P. Schwarz ist kein Freimaurer, aber P. Henkel ist ein solcher" das erklärt die Sache. Von dieser Entscheidung des englischen Distriktes appellirte P. Eirich an die allgemeine Synode von Ohio, welche sich zuletzt in Hamilton versammelte. Der Präsident der allgemeinen Synode, Prof. Lehmann, habe ein Mitglied der englischen Districts Synode, welches doch Partei in der Sache war, der Committee beigeordnet, welche über P Eirichs Anklage Bericht erstatten sollte, weshalb auch hier auf der allgemeinen Synode von Anfang an, nicht gerecht in der Sache verfahren worden sei. So erzählt P. Eirich, unterdessen hätten seine Gegner einen „Rottenprediger" gemiethet, und seiner Kirche entgegengestellt, P. Henkel habe zum zweitenmal einen Frei-maurer-Traktat ausgehen lassen und ein ganzes Packet davon sei nach Lithopolis gesandt, wo dem Rottenprediger durch die Ausbreitung solcher werthen Traktate Boden solle geschafft werden. Dagegen verweigere jetzt der Lutheran Standard den Protesten des Past Eirich, und des Past. Bühl die Aufnahme, es sei hiernach deutlich, daß die Herausgeber dieses Blattes (Lehmann, Worley und Schmidt in Columbus, auch die Past. Loy und Schulz) jetzt Vertheidiger des Freimaurer-Ordens geworden seien, obwohl sie früher auf der Synode und in Committeeberichten gegen die Freimaurerei gesprochen hätten. Thatsachen sprechen lauter als Worte, sagt P. Eirich, und wenn es mit dem Phrasenmachen gethan wäre, so hätte die Ohio-Synode längst Wunder gethan. So deutlich zeichnet P. Eirich seine Synode, welche meine, mit Synodalbeschlüssen und Committee-Berichten sei genug geschehen, wenn auch die Praxis im schneidendsten Widerspruche damit stehe Es scheine ihm auch, daß die jüngeren Amtsbrüder, welche sonst auf seiner Seite mitgestanden, lässig werden in ihrem Eifer, darum erinnert er sie am Schluß seiner Schrift und es ist gewiß allerwärts beherzigenswerth, daß er vor der vermeintlichen Neutralität warnt, mit welcher sich manche einen mittleren Standpunkt suchen, daß er sie ermahnt, alle Menschenfurcht abzulegen und nicht länger nach einer besondern Popularität innerhalb der Synode zu trachten. Wenn sie bei dem Geschlechte dieser Synode Popularität genössen, so wäre das ein sicheres Zeichen, daß sie das rechte Bekenntniß noch nicht aufgelegt hätten. — So weit P. Eirich. — Hinsichtlich seines Zeugnisses und seiner Entschiedenheit, vermöge welcher er kein Neutralist, sondern ein bekenntnißtreuer Christ sein will. Möchte er nur noch weiterhin seinen Gesichtskreis über die kirchlichen Zustände Ohio's und des ganzen Landes ausdehnen. Wenn er sagt, es würde ihn nichts angehen, wenn P. Henkel in seiner eigenen Gemeinde die schwarzen Geheimnisse seines Ordens ausbreitete, wenn Henkel es nur dabei bewenden ließe, so scheint uns dies noch viel zu gleichgültig geurtheilt; denn da P. Henkel Mitglied der Ohio Synode ist, so ist er ja brüderlich mit P Eirich verbunden, mit solchen Brüdern vom Freimaurer-Orden aber in Synodal-Brüderschaft und in Abendmahls-Gemeinschaft zu stehen, das erfordert freilich starken Protest, auch ist jede Gemeinde, also auch die Henkel'sche, als ein Glied am Synodal-Körper anzusehen, und so ein Glied leidet, so leiden sie alle. Die wahre Kirche ist Ein Leib u. Ein Geist, (Ephes. 4, 4,) und Angesichts solcher Verwüstungen, welche auch die Ohio-Synode unter sich birgt, dürfte es sich für manchen Pastor der Ohio-Synode wohl lohnen, wenn er die beiden sich entgegenstehenden Systeme in der Lehre von Kirche und Amt aufs neue prüfte, und erst nach solcher Prüfung sich entschiede, mit welcher Seite er es halten wolle. Es scheint uns, der Umstand, daß manche der jüngern Ohio-Pastoren zu viel mit der missourischen sogenannten allgemeinen Conferenz es hielten, trug mit dazu bei, daß die Opposition gegen die alten Uebelstände erlahmte und sich theilte. Prof. Lehmann, der jetzt von P. Eirich so hart angeklagt ist, ist ja auch Präsident jener allgemeinen Conferenz. Auf solchen von Missouri vorgeschlagenen Conferenzen wird dem „Phrasenmachen" kein Ziel gesetzt, und da es ja daran von jeher nicht fehlte, so bringen solche Conferenzen keine Entscheidung und Förderung für die Kirche dieses Landes. Ganz anderer Art aber wäre der Erfolg, wenn der Vorschlag der Buffaloer für ein kirchliches Schiedsgericht, das über den einzelnen Synoden stünde, angenommen worden wäre. Auch die Erfahrungen, welche P. Eirich macht, nachdem er nun auch von der allgemeinen Synode nicht besser beschieden ist, als von der Distrikt Synode, zeigen, wie wohlthätig ein solches Schiedsgericht wäre, welches mit Unrecht als päpstisch von dem westlichen Ohio-District verworfen wurde; gerade der päpstischen Willkür solcher Rottenprediger, und einzelner Synoden, und Machinationen könnte hierdurch gesteuert werden. Wir wollen auch hierzu, wie P Eirich am Schluß seiner Schrift thut, sprechen: die Sache sei dem Herrn und seinem guten und gnädigen Willen befohlen! Sein Wille geschehe!

Chr. H.

Leid und Freud der Kirche Gottes im Elsaß.

Mein vielgeliebter Bruder und Freund!

Endlich komme ich dazu Dir zu schreiben. Ein böser Zeh gibt mir Hausarrest und das soll den Freunden und Andern zu gute kommen. Herzlich ist aber meine Nachlässigkeit im Bedenken, daß ich ja in jüngster Zeit meine große Gemeinde habe zu versorgen gehabt, sondern auch für den kranken Pfarrer Horning habe administriren müssen, dazu noch aufgebürdete schwere Arbeit unsern Kirchen-Kampf betreffend.

Daß „Lenz" im Druck erschienen ist und nun schlagfertig ausgerüstet, wirst du wohl schon erfahren haben. Der Druck allein von 2000 Exemplaren steht auf 10,000 Franken mit den Stereotyp-Platten, also das Exemplar roh auf 5 Franken. Den ledernen Einband lassen wir in Paris besorgen.

Unsere Freude war groß zu vernehmen, daß nun mit Missouri gebrochen und mit Graben angebunden ist. Zu deiner geistigen Entwickelung scheint uns das sehr wichtig. Wo solch ein Regiment besteht wie in Buffalo, da sollen sich die Gemeinden glücklich schätzen und wird zum Vortheil des Ganzen dienen. Pfarrer und Gemeinden entgehen auf solche Weise vielen Aergernissen. Was in derartigen Verhältnissen vom Uebel ist, das ist die Herrschaft des Fleisches, und das herrscht doch mehr oder weniger in einem System wie Missouri.

Unsere europäischen Zustände sind trübe und trüber. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Landeskirchen im Zerfallen sind und daß sie unter der Herrschaft des Fleisches stehen, welches die Reformation zu Gunsten der Freiheitsideen ausbeutet. Aus jener Zeit stammen offenbar zwei Richtungen 1) die Emancipation des Fleisches, 2) die Emancipation des Geistes, der Geist protestirte im Namen des Worts und der wahren Kirche als Gemeine der Gläubigen, gegen das Papstthum und gegen die Schwärmer. Das Fleisch protestirte im Namen des natürlichen Menschengeistes nicht allein gegen den Papst, sondern auch gegen den heil. Geist und somit gegen das Wort und gegen die gläubige Gemeine. In diese falsche Richtung versumpft sich durch die Herrschaft des Rationalismus und der Union je mehr und mehr das landeskirchliche Wesen und offenbar leben wir in der Zeit des Herausringens der Confessionskirche.

In unserm Elsaße macht die „Erblois'sche" Richtung raschen Fortschritt, alles Fleisch gesellt sich dahin und es ist sehr zu vermuthen, daß dieses Wesen in kurzer Zeit in unserm Kirchenregiment zur Herrschaft gelangt. Um der Seelen willen ist solches sehr zu beklagen, aber um der Sache willen zu wünschen; da ja nur auf diesem Wege auch in unserm Elsaß es zu einer Entscheidung und zu einer luth. Confessions-Kirche kommen kann. An merkwürdigen Symptomen und Ereignissen fehlt es nicht. Du kannst gar nicht glauben, was der Teufel alles anwendet um lutherisches Bekenntniß zu hemmen und niederzudrücken.

Immer betrübter wird die Rolle die der Pietismus in allen diesen Zuständen und Verhältnissen spielt. Er wird je mehr und mehr zu einer Wasserblase und hat sich so verweltlicht, daß er sich neuer-

dings gegen „Leblois" auch Haffner, Bleffig und Redslob [gefühlige Nationalisten, welche etwas Offenbarung mit natürlicher Religion vermischten) als Lauf seine Väter berufe. Auch findet der Pietismus keine neuen Vertreter, keinen jungen Zuwachs. „Härter," „Kreiß," dabei bleibt es und die werden je mehr und mehr zu einem dummen Salze. Daß Pfarrer Horning wieder kranke Tage durchgemacht hat wird Dir nicht unbekannt sein, doch Gottlob daß er gegenwärtig wieder sein Amt verrichtet und mit neuer Kraft die Kanzel besteigt. Ich habe ihm aber den Winter durch viel aushelfen müssen. Mein Schwager Schlagdenhauffen hat auf eine Anklage des Pietisten v. Dietrich hin einen harten Strauß mit dem Directorium gehabt. Diese Barone haben eben nicht ertragen wollen, daß neben ihrem Hammer [auf Eisenwerken] noch ein anderer geht der auf den Stein der Herzen fällt und namentlich die Unionsliebe zerschlägt und haben den armen Vikaren um seines lutherischen Auftretens willen mir nichts dir nichts mit Absetzung bedroht. Er hat sich ritterlich gehalten und tüchtig darauf geschlagen. Ob es dabei bleiben wird, wird die Zukunft lehren. Auch Menegoz ist gegenwärtig angefeindet. Sein Inspector klagt ihn an, daß er „irrespectuesement" [ohne gehörigen Respekt] gegen die kirchliche Oberbehörde in einer Predigt sich ausgesprochen, und ohne Liebe gegen seine Collegen gesprochen hätte. Auch wollen sie ihm den alten Colmarer Katechismus wehren. Das wird zu neuem Scharmützel führen bis endlich die große Schlacht wird stattfinden.

Pfarrer Huser hat die Freude erlebt, seine ganze Gemeinde wie einen Mann, bittstellend an den Kaiser für Wahrung des luther. Bekenntnisses aufstehen zu sehen und Weyermüller hat in dieser Sache viele Dienste geleistet. Wohin das alles aber führen wird und und ob es Erfolg haben wird, ist bis jetzt noch dem Herrn allein bekannt. . .

Etliche junge Studiosi suchen treulich vor dem HErrn der Kirche zu wandeln und machen uns viele Freude.

Vom Agendensturm in unserm Nachbarlande Baden wirst Du durch die Zeitblätter gehört haben. Lange genug suchten die heuchlerischen Pietisten die lutherisch Gesinnten vor dem Austritt aus der badischen Union zu verwahren, indem sie ihnen versprachen, daß in kurzer Zeit sie werden alles bekommen was die Lutherischen haben. Und nun wurde in der That durch die Kirchenbehörde eine so lutherisch als möglich klingende Agende herausgegeben. Aber kaum war diese veröffentlicht, so hat der Rationalismus in allen Dörfern und Städten Lärm geblasen und die Fleischesmassen dagegen erhoben und aus der ganzen Sache wird nichts. Dasselbe Stücklein wird nun gegenwärtig im Elsaß gespielt. Da haben die Pietisten auch eine, aber eben so liederliche Agende wie es der Pietismus selber ist, zu Stande gebracht und nun blasen auch die Rationalisten Lärm, denen ist dieses liederliche Zerrbild noch viel zu gut, so daß auch bei uns aus der ganzen Sache nichts werden wird und das arme Volk ist durch den Türken von diesem Ungeheuer erlöst.

Meinen Gruß und Bruderkuß
Dein Ergebener
H. Magnus.

Bischheim, 23. Febr. 1859.

Nachschrift.

Die Leser unseres Blattes werden doch gerne wissen wollen was es um die im Briefe von Herrn Pfarrer Magnus angeführte „Leblois'sche Richtung" sei. Folgendes wird es ihnen etwas klar machen. Lange Zeit war unter den einigen Zwanzig lutherisch sein sollenden Pfarrern in Strasburg nur einer der französisch predigte. Vor etlichen Jahren wurde nun eine vacant gewordene deutsche Pfarr-Stelle an der neuen Kirche mit einem französischen Prediger besetzt, der abwechselnd mit seinem deutsch predigenden Collegen zu functioniren hat. Der Name dieses Mannes ist Leblois. Schon gleich bei seinem Antritt erklärte der junge Mensch: Die verschiedenen Richtungen [er hatte dabei vor allem den Unglauben in allen seinen Gestalten im Sinne] in der protestantischen Christenheit seien wie ein mit vielen herrlichen Farben bemaltes Kirchenfenster am Chore des Gotteshauses durch welches die eine Sonne ihr Licht auf die Gemeinde wirft. Unter der einen Sonne aber, welche durch alle Richtungen ihr Licht auf die Gemeinde fallen läßt, verstand er, den in der protestantischen Christenheit waltenden und von oben stammenden Geist.

Wenn Leblois nun auf die Kanzel tritt, so schaut er sein Publikum an und frägt mit Pilato:

„Was soll ich denn machen mit Jesu, den man nennet Christus? Schnell besinnt er sich und spricht: ich will ihn züchtigen und los lassen. Zuerst zerfleischt, schlägt, züchtigt, martert er unsern Herrn erbärmlich, reißt ihm mit verhüllten und verhüllenden Worten seine Gottesherrlichkeit herunter, macht ihn zum bloßen Menschen und damit stillschweigend zum Lügner und Gotteslästerer, dann aber hebt er an mit beredtem Munde des Herrn Tugenden, seine innerliche Herrlichkeit, sein Gottvertrauen, seine Liebe u. s. w. zu preisen, und läßt ihn, nachdem er so wüste mit ihm gehauset mit heuchlerischen Verbeugungen wieder los. Wie es aber Leblois mit der Person des HErrn Jesu macht, so macht er es mit allen Glaubenslehren, von der Rechtfertigungslehre an bis zum allerletzten Stücke des den Heiligen einmal für allemal vertrauten Glaubens. Die l. Leser mögen daran erkennen, was aus der dem Namen nach jetzt noch der luther. Kirche angehörenden „Staatskirche des Elsasses" wird, wenn die Leblois'sche Richtung noch mehr als bis jetzt zur Geltung gelangt. Vergesse nur Keiner von uns, die unter solch einem unschlachtigen Geschlecht kämpfenden theuren Brüder im Elsaße fürbittend auf dem Herzen zu tragen. Das angeführte Buch von Leatz ist ein köstliches, gesalbtes, durch und durch kirchliches Gebetbuch. Es ist ein Wiederabdruck eines im Elsaße weit verbreiteten Alten Andachts-Buches, vermehrt mit etlichen zeitgemäßen Zugaben aus der Feder Pfr. Hornings. Ich glaube nicht, daß unter den heut gedruckten u. wiedergedruckten Gebet-Büchern eines in Betreff des einfältigen, lautern und kräftigen Inhalts dem „Lenz'schen Betkämmerlein" den Rang ablaufen wird. Hr. Pfr. Horning schickt vielleicht den Gliedern des Ministeriums Exemplare davon zu und es wird alsdann an begierigen Bestellern wohl schwerlich fehlen.

Fr. Eppling.

Aus Macomb Co., Michigan.

Der Macomber Rottenpriester

hat kürzlich von seiner Rotte Abschied genommen, und wie man hört, wird ihn ein neuer aus Schwaben ersetzen. Er scheint endlich des Blindekuh-Spiels mit seinen Rottenbauern müde geworden zu sein, und wohl arg mögen sie ihm mitgespielt haben, da er mehr als einmal entschlossen gewesen sein soll, über alle Berge zu gehen. Man sieht es ihnen auch am Gesichte schon an, wie ein so gut Gewissen sie haben. Der scheue unstäte Blick, die Unruhe, die sich verrätherisch offenbart, die Eilfertigkeit, wenn sie mit ehrlichen Christen beisammen sind, der Aerger, wenn sie ihren wahren Namen hören, alles dieses erinnert an Leute, die aus der Art geschlagen sind. Jetzt bauen sie eine neue Rottenkirche, aber was hilft ihnen das, so lange sie, als eine Rotte, außer Christi Kirche stehen! Ach wenn dieser arme Hause sich doch endlich rathen ließe, Auge und Herz in Reue und Buße über die Sünde aufzuthun, die doch nun einmal vor Gott und Menschen offenbar ist, und ihm so schwer auf dem Gewissen lastet. Wenn die Verstockten doch erkennen wollten, was zu ihrem Frieden dient, es würde das böse Gewissen bald weg müssen, der Herr würde vergeben und sie wieder aufnehmen in Seine Kirche, ihr Rottenstall würde ein Gotteshaus und sie selbst wieder eine Gemeine des Herrn sein. Aber sie verlassen sich auf Missouri und so ist ihnen nicht zu helfen.

Das ist nun eben die lastende Sünde, die sich der Rottenpriester aufbürdete, daß er das böse Volk in seinem gottlosen Wesen bestärkt und daher leichtfertige Seelen aus fremden Gemeinden geraubet hat. Dies geistliche Räuberhandwerk betrieb er mit einer solchen Fertigkeit, daß kein anderer es ihm so leicht zuvor thun wird. So z. B. copulirte er ihm ganz fremde Personen aus fremder Gemeine, denen der eigene Pastor aus christlichen Gründen die Trauung versagen mußte. Was ein gewissenhafter Pastor nicht thun konnte, das that dieser Rottenpriester — rips raps! und sie waren getraut und das Geld verdient. So geht jüngst ein mit dem eigenen Pastor unzufriedener Vater mit seiner Tochter zu ihm, auch da gings rips raps! und das Kind war ohne allen Confirmandenunterricht confirmirt und das Geld eingesteckt. Auch zog er sonst noch von Zeit zu Zeit Unzufriedene in seinen Fangstall, hatte aber meist zum Lohne, daß hernach die Verlockten seiner spotteten, ihn wieder verließen und ihn sammt seinem [illegible] Haufen von

Herzen verachteten. Da heißt's wahrlich: Wie man's treibt, so gehts.

Mein Nachruf ist, daß ihm Gott sammt der Rotte noch vor seinem Ende Gnade zur Buße gebe!

M.

Nach-Schrift.

Während dessen geht die gedruckte Nachricht ein, daß der missourische Rottenpriester in Cedarburg Wis. seine Rotte als die einzige luth. Gemeine in Cedarburg bekannt macht; denn bekanntlich soll die Missouri-Synode die einzig rechtgläubige in den vereinigten Staaten sein. Unsere luth. Gemeine in Cedarburg, damals unter dem seligen Pastor Kindermann, wurde bekanntlich schon 1839 gegründet und steht Gottlob noch im Segen unsers Herrn Jesu Christi. Die Rotte daselbst datirt sich aus 1847.

Die neue luth. St. Andreas-Kirche in Buffalo.

Buffalo, d. 21. März 1859.

Chronicon.

J. N. J.

Die deutsch-lutherische St. Andreas-Gemeine und Kirche (im südöstlichen Theile der Stadt Buffalo) ist ihrer Entstehung nach eine Abzweigung und Tochter-Gemeine von der deutsch-luth. Dreifaltigkeits-Kirche an Goodell- und Maple-Straße in Buffalo.

In diesem Verhältniß zu der Mutter-Gemeinde steht sie so lange, bis sie selbst das heil. Predigtamt erhalten kann; gehört aber jetzt und künftig unter die Jurisdiction der luth. Synode von Buffalo, gleichwie die Muttergemeine sammt ihren Hirten und Lehrern.

Im Juni und July 1858 sammelte sich diese Gemeine zu ihren ersten Gottesdiensten mit Einwilligung und Genehmigung des Kirchen-Ministerii der Synode. Im August desselben Jahres wurde ihre Parochial-Schule mit 30 Kindern [interimist. Schullehrer Brügmann] in einem von Herrn Watson geliehenen Hause an Peckham Str. angefangen.

Am 4. Oct. 1858 wurde diese deutsch-luth. St. Andr. Gemeine incorporirt als ein Theil der luth. Synode von Buffalo mit dem Bekenntniß zur heil. Schrift und zu sämmtlichen Symbolen der luth. Kirche, wie sie im Concordienbuche von 1580 enthalten sind, und mit Annahme der altsächsischen und pommerschen Kirchenordnung, aus der Zeit der gesegneten Reformation Lutheri.

Am 1. Jan. 1859 wurde dieses Grundstück zum Bau der luth. St. Andreas Kirche und Schule ꝛc. von Herrn Watson in Buffalo theils durch Schenkung von 2 Lots, theils durch Ankauf einer dritten Lot erworben. Für den Kirchbau aber haben folgende luth. Mitchristen ihre milden Beiträge bis jetzt unterzeichnet. [Namen wurden gelesen].

Nachdem nun im Monat Februar und März dieses Jahres [1859] das Fundament dieser St. Andreas-Kirche drei Fuß über die Erde hinausgeführt war; wurde heute den 21. März Nachmittags 4 Uhr dieser Eckstein schließlich gelegt.

I.

Alle dazu Anwesenden versammelten sich heute, den 21. März, Nachmittag in dem bisher zum Gottesdienst gebrauchten Hause in Peckham Str. und sangen No. 395: Zion klagt mit Angst und Schmerzen, V. 1. Salutatio. Collecta Lectio Esra 3. Gesang V. 2. Der Gott der mir hat versprochen ꝛc. Kurze Predigt über: 2. Sam. 7, 10. Past. Jeumer.

Gesang v. 3, 4. Zion o du vielgeliebte. Zug aller Versammelten zur Baustätte des neuen Gotteshauses an Ecke von Peckham und Sherman Str.

II.

Hierangekommen sangen alle V. 5. Laß dich nicht den Satan blenden. Gebet und Anrede der Versammelten; vom Senior Min. Pastor Grabau über Jes. 16, 17.

„Deine Mauren will ich bauen und dich fort und fort anschauen. Gesang V. 6. Du bist mir stets vor den Augen ꝛc."

Die geschichtlichen Nachrichten wurden in die Lade des Eckstein gelegt durch den Sekretair der Synode Past. Schröer. Darauf:

Gesang No. 423. v. 1. Nun lob meine Seel den Herrn. Einer der Kirchväter (J. Kreienheder) rief den Werkleuten: Leget den Eckstein wohlgegründet, ein Bild unsers Herrn Jesu Christi, des köstlichen Ecksteins in Zion! Während dessen Gesang No. 415, v. 3: Den Grund da ich mich gründe.

III. Segens-Sprüche (mit je 3 Hammerschlägen.)

P. Grabau sprach:

„Des Dreieinigen Gottes Ehr' und reine Lehr' wohne und throne über diesem Fundament die lutherische St. Andreas-Kirche. Das Bekenntniß unserer Väter weiche von ihm nicht! Falsche Propheten müssen von ihm fliehen; aber die Mundboten des Herrn auf ihm gesegnet sein. Solches geschieht auch von dem Herrn Zebaoth; denn sein Rath ist wunderbarlich, und er führt es herrlich hinaus. Jes. 28, 29.

Gesang No. 242 v. 1. Erhalt nur Herr b. d. W.

„Past. v. Rohr sprach." Thue wohl an Zion nach deiner Gnade und baue die Mauern zu Jerusalem. Denn die Gnade des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über die so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten, daß sie darnach thun. Ps. 51. und Ps. 103.

Gesang 423. V. 4. Die Gottes Gnad' allein.

Prof. Winkler sprach: Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid. Dies ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen. O Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen. Ps. 118.

Gesang 422. V. 1. Nun danket alle Gott.

Pastor Schröer sprach: Jesus Christus der Gekreuzigte ist von den Todten auferstanden und zum Eckstein worden, und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Und wer da glaubt soll nicht zu Schanden werden. Ap. Gesch. 4.

Gesang 415. V. 4. Mein Jesus ist mein Ehre.

Pastor Böhm sprach: Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose! Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Sapphiren legen und deine Fenster aus Crystallen machen und deine Thore aus Rubinen und alle deine Grenzen von erwählten Steinen, und alle deine Kinder gelehret vom Herrn, und großen Frieden deinen Kindern. Jes. 54.

Gesang 393. V. 1. Wie schön leuchtet der M.

Pastor Jeumer sprach: Darum, daß du bist die Verlassene und gehaßte gewesen, da niemand ging, will ich dich zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für; ich will machen, daß deine Vorsteher Friede lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen. Deine Mauern sollen Heil und deine Thore Lob heißen. Spricht der Herr. Hallelujah. [Jes. 60.]

Gesang 387. V. 3. Gottes Wahrheit wird bestehen

Pastor Leemhuis sprach: „So spricht der Herr: dein Volk sollen eitel Gerechte sein und werden das Erdreich ewiglich besitzen, als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind, zum Preise. Aus dem Kleinsten sollen tausend werden und aus dem Geringsten ein mächtig Volk; ich der Herr will solches zu seiner Zeit ausrichten. [Jes. 60.]

Gesang: 386. V. 1. Es woll' uns Gott gnädig sein.

Past. Gram sprach: So spricht der Herr: ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja ihr sollt an Jerusalem ergötzet werden; da wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten u. den Zorn an seinen Feinden. Jes. 66, 13. 14. Amen.

Gesang No. 288. Verleih uns Frieden gnädiglich.

Collecta und Benedictio.

Gesang 423. V. 5. Sei Lob und Preis mit Ehren.

Damit ging die große Versammlung heim.

Gegenwärtig sind die Mauern der Kirche aufgeführt, und das Dach wird gelegt, und soll das neue Gotteshaus g. e. G. bei Abhaltung der Synode Anfangs July d. J. eingeweihet werden. Das K. Ministerium konnte aus den monatlichen Collekten der für unsere Gemeinen errichteten Cent-Casse 50 Doll. zur Unterstützung des Baues anweisen. Andere Gemeinen unsers Synodalverbandes werden, g. e. G. dieses Segens gleicherweise theilhaftig werden können; möchten nur alle unsere lieben Gemeinen zur Förderung dieses guten Werkes, die Wohlthätigkeit gegen jede Gemeine zu üben, treu und willig beitragen. Das gottgebotene heilige Werk der Liebe Röm. 12, 13. „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an," — möge innerhalb unserer Synode nicht ein bloßes Wort bleiben, sondern durch den Glauben zu einer That werden, die in gottseliger Ordnung und Sitte ihr Licht leuchten läßt und Christum preiset.

Die sechste Synode

der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche, wird, g. r. G. vom 2. bis 4. Sonntage nach Trinitatis, d. h. v. 3—17. July 1859 in der Dreifaltigkeits-Kirche an Goodell und Maple Str. in Buffalo gehalten werden.

An dieser Synode haben Theil zu nehmen:

1) Die Pastoren unseres Synodal-Verbandes, nebst den Deputirten aus dem christl. Hausstande in allen Gemeinen.

2) Alle als rechtgläubig und im Leben als unbescholten bekannte lutherische Pastoren aus andern luth. Synoden, die sich als Gäste zuvor anmelden und an den Berathungen Theil nehmen wollen.

Als Zuhörer dürfen gegenwärtig sein alle unsere Kirchglieder und Glaubensgenossen, insonderheit die Trustees des M. Luther-Collegii, die Kirchvorsteher und Kirchväter aus den Gemeinen, die Schullehrer und diejenigen Personen, die ordentlichen Weges im Frieden ihre Bedenken oder Beschwerden über etwas schriftlich einzureichen haben.

Die Ruhe, Unparteilichkeit und ungetrübte Selbstständigkeit der Synode und jedes einzelnen Synodalen ist damit zu verwahren, daß jeder eintretende Pastor und Deputirte sich gänzlich unter Gottes Wort, unsere Bekenntnisse und Kirchenordnungen beugt, und vor und nach den Sitzungen sich in keinerlei Privat-Club- und Caucus-Berathungen und Treibereien des eigenen Willens einläßt. Wer dessen überführt wird, muß auf Erkenntniß der Synode dieselbe verlassen. Die nothwendigen Plenar-Sitzungen des K. Ministerii, zu denen, wo erforderlich auch betreffende Orts-Deputirte zugezogen werden, finden an jedem Mittwoch und Donnerstag Abends 8 Uhr im Martin Luther Collegio Statt.

Die Sitzungen der Synode nehmen jeden Morgen 8 Uhr, und wenn Gottesdienst gehalten wird um 9 Uhr ihren Anfang: am Nachmittage um 2 Uhr, bis 6 Uhr Abends.

Vormittag 10 Uhr und Nachmittag 4 Uhr ist Erholungspause von 15 Minuten.

Für Wohnung und Beköstigung der Pastoren und Deputirten wird bei Zeiten gesorgt werden. Jeder ankommende Pastor, Gast und Deputirte wird seine Direction bei Herrn C. Barthauer unter dem Clarendon Hotel an Mainstr. finden.

Die Verhandlungen werden den wieder aufgetauchten pietistischen Chiliasmus und andere kirchliche Lehren und Fragen von Wichtigkeit betreffen. Der Senior Ministorii, so wie der Praepositus unserer Gemeinen in Wisconsin werden die öffentlichen Klagen

1. gegen andere Synoden
2. gegen einzelne Gemeinen und Personen u. deren Ursachen da vorzulegen haben, wo die Reihenfolge der Verhandlungen es erlaubt und erfordert. Die Lehrfragen sollen zuerst behandelt werden, darnach die Ordnungs- und Verfassungsfragen und darnach die kirchlichen Disciplin-Fragen, das Leben in der Gemeine betreffend, so wie auch die Schulsachen.

Möge der verheißene Geist der Wahrheit, der rechte und einige Tröster der ganzen Kirche Gottes auch unsere Herzen durch sein göttliches Wort erleuchten und geübte heilige Sinne zum Unterschied des Guten und Bösen verleihen, auf daß wir darnach hingehn und unsere Frucht bringen, und unsere Frucht bleibe, zum Segen aller unserer Gemeinen.

Buffalo den 20. März 1859.

J. Andr. A. Grabau, S. M.
C. A. Schröer, Secretair.

Bemerkung.

In No 3 des Informat. findet sich eine Anzeige von C. Bürs Hist. Zeitblatt und Past. Räthjens Traugott-Kalender, zu welcher Anzeige noch folgendes hinzugefügt werde: das Hist. Zeitblatt kostet 25 Cents, wenn vorausbezahlt; Traugott kostet 12 Cents ohne Kalender, 15 Cents mit Kalender und 18 Cents wenn der Kalender mit Schreibpapier durchschossen. Zu haben bei

C. Bür.

Danksagung.

Mit herzlichem Dank und Anwünschung des reichen Segens Gottes, bescheinigt Unterzeichneter, $ 5.40 aus Newark, N. J. durch Hrn. Pastor Türk erhalten zu haben.

Martin Kindermann,
Schüler des M. Luther Collegiums.

Kirchliche Wohlthätigkeit.

Zu den Bedürfnissen des M. L. College und insonderheit der armen Schüler gingen ein.

13. April.	Bei Frau Schimkes Begräbniß		$ 1.10
	Aus Lockport von christl. Frauen 7 Taschentücher, 3 Halskragen, 3 Paar Strümpfe.		
14.	„	Bei Reineckes K. Taufe, Wolcottsville	.45
19.	„	Bei Riebenkamps Taufe in Buffalo.	.72
24.	„	Collecte in Buffalo Dreifaltigkeits Kirche.	18.55
4. May.		Collecte in Wolcottsburg	.63
		Bei Löfels Taufe das.	.20
5.	„	Collecte in Humberstone	2.88
12.	„	Collecte in N. Bergholz	3.97
„	„	Collecte in Wolcottsville	1.83
„	„	Collecte in Martinsville	2.96
„	„	Collecte in Milwaukie	5.67
		Aus Kirchhayn:	
„	„	G. Wilos Taufe	1.41
		Weihnachtsgeschenk von 1858 das. von C. Wille	.50
„	„	Hr Past. Habel	2.
„	„	W. Barkow	1.
„	„	Von der Gemeine Kirchhayn	3.85
„	„	A. Stiemke Sch. L.	2.
„	„	Bei Petersons Taufe das.	.38
„	„	Oster-Collecte in Kirchhayn	3.33

Eine Ansicht der Ausgaben

für die Bedürfnisse des College und insonderheit der armen Schüler, vom 1. Jan. an bis 1. Juni 1859. [5 Monat.]

1. Kleine Reparaturen und Hausgeräth	$ 18.44
2. Für Schuh und Stiefel	12.25
3. Monatl. Lohn an die Hauspflegerin nebst Ersatz der Auslagen und kl. Bedürfnisse, Wäsche und bisweiliges Kostgeld	38.24
4. Für Kleider	4.50
5. Für Bücher	10.30
6. Für Schreibmaterial	6.62
7. Für Brennholz	23.50
8. Arztkosten und Medicin	4
Summa	$ 116.85

Quittungen.

Jahrgang 8 haben bezahlt:
P. Puschmann $ 1.00. Prof. Winkler für 8 Exemplare $ 2.00. P. J. C. Schulze 60 Cts. Durch F. Sydow haben aus Buffalo bezahlt: J. W. Ehnefeld, P. Fleisch, G. Henning, A. Mittelstedt, Fr. Thulmann, J. Start, G. Schmidt, W. Gram, W. Kulow, ferner Runkel sen. für Jahrg. 6—8, zusammen $ 7.75.

Aus Freistadt: Fr. Pipkorn $ 1.00 und Fr. Knuth $ 1.00.

Aus Eden: Ph. Rauch 60 Cents.

Aus Humberstone durch A. Gram: D. Beneberg und Brieß.

Aus Lockport: Joh. Hind 80 Cts.

Ferner haben bezahlt: P. Töbler, P. F. Rauschert und P. König $ 1.00 (wovon 40 Cents für 10 Num. vom Jahrg. 7. P. Joh. List 60 Cent.

Aus Bergholz haben bezahlt: Fried. Moll, Peter Loge, Joh. Salinger, Mich. Böhning, Dan. Sy, Wittwe Zahl, zusammen $ 3.60. Ferner ist noch aus Bergholz zu quittiren: H. Pfeifer 60 Cent, und Carl Böker 38 Cents.

Aus Newark sind in der Quittung von Nr. 8 folgende Namen zu verbessern: Mads Gaah, Frau Klenth, und Frau Reile.

Aus Wallmow sind durch A. Wolf bezahlt $ 7 80 für 13 Subscribenten, deren Namen in der nächsten Nummer erscheinen.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: Past. Türk.
„ Buffalo: Herd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: Past v. Rohr.
„ Neu Wallmow: A. Wolff.
„ Martinsville: C. F. Rethwald.
„ Johannisburg: Pastor C. Gram.
„ Lockport: Past. Böhm.
„ Wolcottsville: Pastor Leembuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: Carl Beyer.
„ Macomb Co.: Aug. Peters.
„ Milwaukie: Pastor Wolläger.
„ Toledo, O.: Geo. Runkel.
„ Watertown, Wisc.: Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn: Schullehrer A. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Pognitz.
„ Abbott Town: Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rethwald.
„ Chester-Town, O.: Past. Töbler.
„ Lyons, N. Y.: Jac. Kreiß.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo.

Gedruckt in der Office der „Allgem. Zeitung" (Fr. Reinecke

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.

Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. Juli 1859. **Nummer 5.**

Wider den Chiliasmus.

Gegen Herrn Pfr. Löhe's Predigt über Phil. 3, 7—11. von J. Diedrich, ev.-luth. Pastor in Jabel. Leipzig 1858.

Schluß.

Das heißt nicht, natürlicher Weise ist die Abstammung der Judenschaft vor der anderer Völker zu verachten, wie der Pöbel thut; sondern in so fern diese was Religiöses d. h. Geistliches bedeuten sollte und darüber in Kampf gegen Christum kommen mußte, in welchem das Gesetz seine Endschaft erreicht hat, Röm. 10, 4; Matth. 5, 17. Darum sind jene Dinge aber nicht bloß Dreck, sondern auch lauter Schaden der Seele geworden. Schade am Christenthum ist's also, wenn man jetzt wieder jüdische Abstammung rühmen, und jüdische Familien und Gemeinden mit vorgeblich reinem Judenblute herstellen will; Schaden am Christenthum ist's, jetzt irgendwie Beschneidung zu rühmen oder gar das Pharisäerwesen mit seiner Größe und Hehre im bittern, fleischlichen Eifer. Schade am Christenthum ist der ganze Chiliasmus, denn er besteht, wie Paulus nirgend schöner nachweist als gerade hier im Philipperbriefe, nicht mit der Rechtfertigung allein durch den Glauben. Er sagt, will man in Christo erfunden werden und Seine Gerechtigkeit wirklich an sich tragen, will man die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden erkennen, Seinem heiligen Tode ähnlich zu werden, so müssen einem die alten Pharisäergeschichten nicht bloß über, sondern von Herzen verhaßt sein. Darüber geht aber Löhe mit unglaublicher Eilfertigkeit in seiner Predigt hinweg, von wirklicher Auslegung dieser Hauptsache nichts zuwendend; Löhe frägt sich selbst: Warum redet aber Paulus von seinen hohen (?) nationalen und doch auch (?) sittlichen (?) Vorzügen wieder so niedrig? — und antwortet sich selbst: Weil er's in Vergleich bringt mit Christo Jesu (??) — Er war ein begeisterter Jude (ja bis vor Damascus — nachher nichts weniger, wie Phil. 3 zeigt unter anderm), wenn ihm aber sein Herr und Heiland Jesus in's Auge trat, dann wurden ihm alle seine Vorzüge zu eitel Schaden und Auskehricht. — Was soll doch das heißen? Wer ist denn unser Heiland Jesus? ich denke die wirkliche und die einzige Wahrheit. Und ist diese Paulo nur ab u. zu in's Auge getreten. Nein wahrlich, als er vor Damascus sich Jesum ins Auge treten sah, da behielt er Ihn auch immer im Auge, ja nicht nur das, sondern was viel mehr sagen will, auch beständig im Herzen, so daß er in Christo ganz lebt, denkt, begehrt, wünscht und hofft: und wenn Jesum Anschauen jene vorgeblichen Vorzüge zu Schaden und Auskehricht macht, so sind sie es doch wahrhaftig — oder sind sie's nicht und Jesus machte sie mit Unrecht dazu? Was soll das heißen? Hat Paulus sich so bekehrt, daß ihm später manchmal Jesus, die Wahrheit, nicht in's Auge trat und er wieder ehrte, was er als Schaden und Verderben durch Christum erkannt hatte, dann wäre es mit seiner Bekehrung nicht weit her gewesen, dann hätte er an seiner eignen Person, an seiner Nationalität u. s. w. noch einen zweiten Christus zu haben begehrt. Aber gerade in dieser Sache finden wir ihn so fest und so klar wie Diamant.

Hatte Paulus nach Löhe's Darstellung nicht recht vom Alten gelassen, so hatte er auch schlecht das Neue ergriffen. Paulus sagt zwar oft und deutlich genug, daß ihm das Christenthum seine rechte Volksgemeinschaft (Phil. 3. 20; Eph. 2. 19.; Ebr. 12. 22 f.), seine wahre Beschneidung und alle Weisheit und Vollkommenheit sei, welches er alles durch Christum habe, so daß dagegen all das andere Judenwesen Schaden sei; aber Löhe meint: die größten angeerbten, sammt allen mit Mühen und Fleiß erworbenen Vorzüge seines Lebens (darunter der eine Hauptvorzug, die Kirche so tapfer verfolgt zu haben) wirft er weg und nun nimmt er Christum an! Löhe setzt noch hinzu: das ist der Weg, einen andern kennt er nicht, einen zweiten gibt es nicht. Nur gemach! einen zweiten wohl nicht; aber dies ist nun nicht der erste, denn dies ist mit Verlaub gar keiner. — Was heißt denn Christum und sein Blut annehmen? Das heißt doch nicht, so etwas nebenher annehmen und sich irgend etwas umhängen — auch nicht einmal etwas sich anlernen, wie Geographie oder Orthographie, wie Astronomie oder Oeconomie; sondern Ihn als innerstes Leben empfangen, daß Er, dieser Jesus, Gottes Sohn und wahrer Gott, mein rechtes Ich vor Gott und zwar in ewiger wahrster Wirklichkeit sei, so sehr, daß Er sogar meine Sünden trägt und meine Gerechtigkeit ist — und dann auch Weisheit und Seligkeit: so gibt Er sich im Worte und so nehme ich Ihn im Glauben. Wenn ich aber Diesen so aufnehme, dann habe ich nie vorher irgend welche große — oder gar größte angeerbte und irgend welche mit Mühen und Fleiß erworbene Vorzüge meines Lebens wegzuwerfen oder dranzugeben; sondern was vorher irgend an mir was werth war, das war Er auch (aber in der Weissagung) u. was Er nicht war das war bei göttlichem Lichte besehen wirklich und ohne alle Complimente und Hinterthüren bloß Schaden und Dreck, so wie es was sein will, und muß als solches weg, sonst kann man dieses Christus gar nie froh werden, denn zu einer Doppelehe mit den Seelen giebt Er sich nun einmal nicht her. Weg muß jüdische und jede Nationalität, soweit sie sich irgend rühmen will, und zwar die jüdische vor allen andern Nationalitäten, weil jene zur Christenheit verklärt ist und als irdische Nation nichts mehr auf Erden zu suchen hat; sie ist zu viel was Höherem geworden: ewige himmlische Nation aller Kinder Gottes, wie Abrahams Familie ewige

himmlische Familie ist und er Vater vieler Heiden, nämlich aller Gläubigen.

Es mögen [illegible] noch da ging will, ist sie der Spuk des ewigen Juden: sie will jüdischer Weise Nation sein und kann es doch nie mehr dazu bringen. Gott hatte das ja durch die Wegführungen und beständigen Auswanderungen längst angebahnt, daß Israel als ein besondres Volk unter vielen aufhörte, es hat aufgehört dem Geiste nach, als sie riefen: Wir haben keinen König denn den Kaiser, kreuzige Diesen! — und äußerlich mit Jerusalems Zerstörung. Das wahre Israel ist aber das Eine Volk Gottes aller Zeiten, die Christenheit. — Weg muß Beschneidung, denn Christus ist nicht mehr drin, nachdem Er im Fleische erschienen und die Taufe als etwas viel Höheres, nämlich als die Gemeinschaft Seines sühnenden und ewig-neu-gebärenden Todes eingesetzt; weg muß aller Stolz aufsprossend ein natürlich-menschliches Sein, Können, Wissen oder Streben, sonst kann einer nicht Christum ergreifen. Löhe läßt aber Christum jetzt so ergreifen, daß das ganze Judenthum dabei reserviert ist und noch heute (!) preist er sich jüdische Abstammung. Das thut dem Fürsten des pharisäischen Judenthums wohl und Christo innig weh. Sieht es denn nicht jedermann, das dies jetzt aufkommende Judenwesen im stärksten Gegensatze zu unsrer Kirche steht, welche ja auf der Rechtfertigung allein durch den Glauben ruhet! Und davon wird in der Predigt nichts erwähnt: unter lutherischem Titel soll sie noch gehen?

III. Dem Angegebenen gemäß sind denn auch die Anwendungen, welche Löhe im 3. Theile seiner Predigt von seiner Lehre macht. Er straft uns, daß wir nicht an seine erste Auferstehung glauben und sieht den Grund alles Verderbens in der Kirche seit Constantin dem Großen darin, daß man den Chiliasmus nicht mit Eifer getrieben habe (S. 17) und schilt weidlich auf die, welche ihn Schwärmerei nennt, nämlich auf die lutherische Kirche, deren Namen er selber trägt. Ja er spottet darüber, daß wir den Chiliasmus für ein Ding halten, welches „die wohlbestallte Kirche im behaglichen Genusse ihres hausbackenen Glaubens stört." Ach das war doch zu viel! — Die Krankheit möge es entschuldigen! Es ist ja um bitterlich zu weinen, daß an Christi Kirche immer ein Geschwür nach dem andern aufbrechen muß: und nun spotten sie noch über „wohlbestallte Kirche" — nun Gott sei es geklagt, wie sie zerrissen wird — und nun auch von Löhe mit? Wem soll man da noch trauen? Wollte Gott, wir stünden recht im seligen altväterischen „hausbacknen" Kinderglauben und suchten nicht so hohe Künste in den Lüften: — „behaglichen Genuß", haben wir dabei nicht zu rühmen noch zu hoffen, dafür sorgt die Welt in tausend Gestalten, und nun auch Löhe mit! Der alte hausbackene Glaube hat doch noch mehr Herrlichkeit des Geistes in sich als alle Schwärmereien der ganzen Welt auf Einen Haufen, wenn man sich zu ihm nur erst recht ernstlich herabläßt. Löhe meint zwar: jetzt wecke der Herr die Stimme der Propheten wieder auf (leider wärmt der Teufel die alten Ketzereien auch wieder auf) — „Licht fällt in die längst (auch von Luther und der ganzen lutherischen Kirche) nicht mehr verstandenen Stellen": schade, daß es meist Irrlichter sind und diesmal nur das Irrlicht des Chiliasmus war.

Was Löhe von den Gebrechen unsrer Zeit, in seiner Predigt sagt, ist alles wahr und gut, nur daß man dem schwerlich mit dem Chiliasmus wird beikommen können: thut's der alte hausbackne Glaube nicht mehr, nun dann ist's aus mit unserm Volk. Daß sein Chiliasmus nichts kann, bekennt er zum Schlusse selbst unbewußt: denn trotz — oder besser gemäß demselben bekennt er: uns — Getauften — sollte gar nichts mangeln und doch mangeln und darben wir und sind wie wir sind — und die Hoffnung auf seine erste Auferstehung soll das Uebel heilen? — Wir fürchten, wenn dieser Funke zündete, so würde er noch die letzten Trümmer unsrer Kirche in Deutschland schnell verzehren. Nein, so leicht geht's nicht; sondern man übe sich rechtschaffen im hausbacknen Glauben und bekenne den auf der Kanzel und in der Synode und gegen die ganze Welt, wie ja Löhe selbst darin früher der besten einer gewesen ist: dann wird's wahrlich mit der Gemächlichkeit und wohlbestallten Kirche gute Wege haben, man wird aber mitten unter dem Zusammensturze der Völker, die nicht mehr glauben wollen, ja da Himmel und Erde zusammenbrechen, im Geiste oben drüber — wenn auch mit dem Leibe auf Erden — fröhliche Lieder singen mit der unter dem Kreuzpanier streitenden und sicher nach Christi Weise siegenden Kirche der Gegenwart: diese allein hat die Zukunft und keine in der Luft. Wir müssen über die tobende Tiefe gehen und auf Drachen und Schlangen treten, da hilft kein Jammern; sondern freudig Bekennen, Leiden und Loben und dem Teufel samt seinem Anhange in's Gesicht Speien. Ich sage: Uns mangelt nichts, Alles ist unser, unendliche Seelenweide — und wir sind, Gott sei ewig Lob und Dank, nicht wie wir sind. — Das schmeckt, meine ich, etwas nach unserer Rechtfertigungslehre und darum ist's ein Geheimniß, gegeben denen, welche sich die Trübsal zum Nutzen werden lassen und das arme Evangelium darin lieben lernen ohne in die Luft zu schnappen.

Ich würde Löhe's Predigt gewiß nie erwähnt haben, denn einerseits that sie mir um seinetwillen und um unsrer Kirche willen sehr wehe, und andrerseits hoffte ich, er werde später wohl von selbst von diesem Wege — auf welchen er in der Krankheit, wo jeder Mensch am meisten angefochten ist, gerathen war — noch zurückkommen; stand doch auch zu erwarten, daß eine bairische Predigt hier wenig gelesen würde. So wünsche ich auch, daß Löhe diese Beurtheilung seiner Predigt gar nicht lese, weil ich ihm jetzt nicht gern wehe thun möchte (ohne das ich aber gegen seine Predigt nicht schreiben kann), und weil ich noch hoffe, der sonstige Löhe wird den Herausgeber der Krankheitspredigt bald von selbst corrigiren. Gott wird's ihm ja nicht vergessen, daß er in der schmachvollen bairischen Retiradensache fest gestanden hat, als hohe Leute dem großen Drachen verhöhnten Weihrauch streuten, um ihre „künftige Wirksamkeit" zu sichern (gut für die Kirche der Zukunft). Was aber schwarz ist, kann man nicht weiß nennen und das Uebel war dies, daß unser Kirchenblatt diese Predigt unsern Gemeinden empfahl. Unser Kirchenblatt ist ein Blatt unsrer preußischen Kirche im Ganzen, von unsrer Synode und vom Ober-Kirchencollegium empfohlen, das man es fast halten muß, und das empfahl den Chiliasmus*), so scheint es wenigstens — oder nicht? Ist denn der Chiliasmus noch eine Sache, die man zu untersuchen hätte in der Kirche? Die Gelehrten mögen ihn immer nach Belieben wieder untersuchen, die Kirche hat ihn aber zu Augsburg verworfen. —

Man denke jedoch nicht, wir hätten so aus heiler Haut mit dem Chiliasmus angebunden. Nein, es galt auch unser Leben zu vertheidigen, und darum schrieben wir wider den Chiliasmus. Die Geschichte ist ungefähr diese. Auf der letzten Synode hörte ein unirter Judenmissionar und extremer Chiliast unseren Berathungen zu. Gegen Ende der Synode macht derselbe eine Eingabe an die Synode, worin er dieselbe bittet, Judenmissionare anzustellen, und seinen Chiliasmus offen bekennt. Da empfiehlt eine Stimme der Synode, indem wir zwar kein Geld zur Anstellung von Judenmissionaren hätten, doch die Motive, d. h. die bewegenden Anschauungen der Eingabe, d. h. also den Chiliasmus gut zu heißen. Man wollte also ein Votum der Synode für den Chiliasmus. Dies war in vieler Hinsicht unrecht, denn die Synode hat in Lehrfragen überhaupt nichts zu beschließen und zu empfehlen; sondern der Lehrstand allein — und zweitens hat unsre Kirche den Chiliasmus längst verworfen. Wie konnte auch die Synode jetzt den Chiliasmus billigen, da sie nur vor 14 Tagen einstimmig mit Begeisterung den Druck von Herrn Past. Wolfs Synodalpredigt beschlossen hatte, in welcher ja der Chiliasmus, der unter uns munkelte, wenn auch sehr kurz, so doch verdienterweise abgewiesen war?**) — Nun, nach vierzehn Tagen standen auch sogleich mehrere gegen das gestellte Ansinnen auf, sich auf unser heiliges Bekenntniß berufend. Dagegen wurde eingewandt, man sei früher (wovon wir nichts wußten) in Breslau protokollarisch übereingekommen, in Sachen des Chiliasmus weder ganz dafür noch auch ganz dagegen zu predigen. Hat nun solch ein Uebereinkommen je bestanden (was ich weder weiß noch darnach frage, weil mein Uebereinkommen bloß in dem Concordienbuche steht), so ist es unrecht gewesen; — merkwürdiger Weise hielten

*) Wenn wir Lutheraner, die seit 1517 so vieles — und wenn wir in Preußen, die in neuester Zeit doch auch manches auf uns genommen haben, nur um der reinen Lehre willen, nun selbst die Irrlehre empfehlen oder zur Auswahl vorhalten, so sind wir die allernärrischten Leute, die wieder bauen, was sie selbst abgerissen haben (Gal. 3. 3. u 2. 18). Das hohe Papstthum verlassen wir um die Irrlehre — und zwar mit Recht — und ein neues, dagegen jämmerliches wollten wir bauen, darin die Juden Papst und Cardinäle zugleich wären: ich hoffe, der Teufel soll uns nicht so dumm befinden. —

**) Es war übrigens auch unrecht, daß die Predigt, über welche die Synode einstimmig beschlossen hatte, nachher in Vergessenheit kam und doch nicht gedruckt wurde.

wir's aber doch, denn wir griffen den unverschleierchenden Chiliasmus nirgends an — bis er uns nun, seinen eignen Vertrag brechend, durch das Synodalvotum die Schlinge um den Hals zuziehen wollte. Nun, er hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht, dessen sind wir ganz wohlgemuth, und es ist gegen Gott dankenswerth, daß die Sache nun einmal zur Sprache gekommen ist. — Wir werden uns gewiß noch einigen, wenn wir uns nur erst die Hände schüttelnohne Löhe und sächsisches Schulblatt, und recht offen mit der Sprache herausgehen. Zu solcher Besprechung schien mir nun das Kirchenblatt nicht der Ort, auch nicht die Dorfkirchenzeitung; ich denke hierin nicht mehr zu reden, bis ich mich widerlegt sehe. Habe ich in Kleinigkeiten mich übereilt, so will ich's gern annehmen; bewiese mir aber jemand, daß der Chiliasmus recht habe (was ich freilich nicht im mindesten glaube), so hätte er mir damit zugleich mehr bewiesen, als er vielleicht selbst beabsichtigt hätte. Woraus will's mir aber jemand beweisen, da ich in den angezogenen Schriftstellen nur lauter Beweise gegen den Chiliasmus sehe, wie meine Kirche immer gethan hat. —

Mein Stand in der Sache ist der, daß ich den alten hausbackenen Glauben unsrer Kirche für allein geist- u. trostreich halte und das arme Evangelium von Vergebung der Sünden durch das Blut Christi als allerhöchste, ewige Weisheit und Schönheit immer wieder erfassen und umarmen will. Den Juden lasse ich gern ihre Herrlichkeit, wenn sie nicht anders wollen. Geht's so fort, wie es schon längst angefangen hat, so werden wir nicht die Welt bekehren; sondern sie wird uns bekehren, und leider triumphirt sie schon weit und breit. Wären wir nur tapfer und fleißig auf dem Plane, wo es gilt — und nicht so gar überklug — so würden wir nicht über Langeweile zu klagen haben noch neue Evangelien erfinden: aber die arme Gegenwart gefällt uns nicht, die Armuth, das Kreuz in ihr gefällt uns nicht — wir lassen sie fahren und schnappen in's blaue Nichts. Gott wird's ernstlich von uns fordern. — Seitdem es unter lutherischen Gelehrten aufgekommen ist in Christi Menschwerdung und Erniedrigung einen Widerspruch gegen Seine volle göttliche Majestät zu sehen, kann es uns auch nicht befremden, bei ihnen und ihren Freunden den Chiliasmus zu finden. Können sie bei Christ selbst Sein Kreuz, Marter und Tod nicht mehr als Beweisung Seiner ewigen u. über alles andre unendlich erhabenen Majestät fassen, nämlich als Beweisung der allerhöchsten Liebe, welche Allmacht, Allwissenheit u. Weisheit ganz in sich befaßt, so müssen sie Seine Majestät und Herrlichkeit gewiß wo anders suchen — und dasselbe wird sich in der Lehre von der Kirche wiederholen. Die elende Magd gefällt den hohen Sinnen nicht, darum muß eine in den Wolken kommen, und zwar lange zuvor, ehe sie das Geheimniß des Kreuzes angelernt haben. Die Herrlichkeit der armen Kirche Christi in der Wüste mit Fasten und Beten bei den wilden Thieren scheint jenen zu ideal und luftig, weil sie das Heilsame des Kreuzes und der Armuth, welche jenen Schein ja allein machen, nicht schmecken mögen und ihm klüglich aus dem Weg zu gehen wissen. Dafür wollen sie Christi Reiche und Seiner Herrlichkeit zu größerer Leibhaftigkeit verhelfen in den Wolken — mit hohen, der leeren Worten. Helfe uns Gott, von uns auszugehen, daß wir erst Christi Herrlichkeit am Kreuze verstehen mögen.

Verzeihe mir jeder, dem ich hierin wehe gethan habe. Thut's den Chiliasten etwas wehe, so ist mir's nicht leid, weil ich sie von Herzen lieb habe. Sie dachten uns fangen zu müssen, wir denken sie frei machen zu müssen. Gott, dem unser beider Herzen offenbar sind, helfe uns Allen zum ewigen Leben — durch Sein heiliges Evangelium Amen.

Predigt über Hosea 3, 4. 5.

E. Kretzmeier.

J. N. J.

GOtt sey uns gnädig, und segne uns! Er lasse uns sein Antlitz leuchten. Sela!

* * *

Auserwehlte und Geliebte in dem HErrn, wir wissen aus den Geschichten der heiligen Bibel, daß das ganze Volck Israel in zwölf Stämme abgetheilet gewesen, darüber, nach Saul, David und Salomo geherrschet haben; wissen ingleichen, daß unter dem Könige Rehabeam zehen Stämme abgerissen wurden, und ein absonderlich Königreich daraus entstund, und nur zween Stämme, Juda und Benjamin, beym Hause David blieben. Es soll uns aber auch nicht unbekannt seyn, daß bemeldete zehen Stämme wegen ihrer gräulichen Abgötterey durch gerechte Straf-Gerichte Gottes von den Assyrern in ewige Gefangenschafft weggeführet worden sind. Zuerst kam Thiglath Pilleser, der König zu Assyrien, und holte derselben ein Theil 2. Reg. XV. 9. Und das waren besonders die Rubeniter, Gaditer und der halbe Stamm Manasse. 1. Par. 6, 26. Hernach aber machte der König Salmanasser den Garaus, und führete den Uberrest weg in Assyrien, und setzte sie zu Halah, und zu Habor, am Wasser Gosan, und in den Städten der Meder. 2. Reg. 17, 6. Da fragt sichs nun, wo diese zehen Stämme geblieben sind? und wie es zuletzt mit ihnen abgelaufen? Ich will nicht anführen, was einige Christliche Scribenten davon sagen, weil es theils ungewisse, theils gantz ungläubliche Dinge sind; noch auch mit dem mich aufhalten, was die Jüden ungereimtes von ihnen schwatzen. Etliche meynen, daß sie bald nach ihrer Wegführung untergangen wären; massen GOtt die Weiber mit Unfruchtbarkeit gestrafet, daß sie keine Kinder mehr zur Welt gebracht; welches man aber zur Zeit des Jüdischen Geschichtschreibers Josephi nicht gegläubet. Denn er meldet, es sey gewiß daß sie sich noch jenseit des Euphrats aufhielten. Etliche aber geben lächerlich vor: Sie wohneten in grosser Glückseeligkeit hinter dem Flusse Sambatjon, der fliesse die sechs Werckeltage in der Woche mit solchem Ungestüm, daß man sein Brausen auf vier Meilen Weges hören könnte, und keinen Menschen möglich wäre, hinüber zu kommen. Am Sabbattage wäre er zwar ruhig und stille; allein, da wäre an beyden Ufern ein entsetzliches Feuer, dadurch die Uberfahrt ebenfalls verhindert würde. Der grosse Fabelhanns, welcher das so genannte Vierte Buch Esra gemacht, und vermuthlich ein aus dem Judenthum bekehrter Christ, aber noch mit vieler Judengrey behaftet gewesen ist, erzehlet einen Traum, der ihm von GOtt angezeiget worden wäre. Wie er nun einen Mann gesehen, der ein friedsames Volk zu sich gefordert hätte: also hätte GOtt gesagt, daß derselbige sein Sohn wäre, worbey er folgende Erklärung gegeben: Aber daß du ihn gesehen hast, zu sich versammlen ein ander friedfertiges Volck. Das seynd die zehn Stämme, welche gefangen weggeführet sehn worden aus ihrem Lande, zur Zeit des Königes Osea, welche gefangen weggeführet Salmanasser, der König der Assyrer, und hat sie übers Wasser geführet, welche hernach in ein fremdes Land verführet worden seyn. Sie aber selbst haben ihnen den Rath gemacht, daß sie verliessen die Menge der Heyden, und reiseten in die äusserste Landschafft, da niemahl das menschliche Geschlecht gewohnet hat, das sie daselbst hielten ihre Rechte, welche sie nicht gehalten hatten in ihrem Lande. Sie seynd aber hinein kommen durch die Enge des Flusses Euphrates. Denn allda hat der Höchste Zeichen vor ihnen gethan, und hat die Quelle des Flusses verstopfet, bis sie durchhin giengen. Denn durch dasselbe Land war viel reisens anderthalb Jahr lang, und kamen in ein Land, welches genennet wird Arsareth. Allda haben sie gewohnet bis zu den letzten Zeiten. Und wenn sie nun werden wiederkommen, wird der Höchste wiederum die Quelle des Flusses aufhalten, damit sie können hindurch gehen. Darum hast du ein friedsames Volck gesehen. 4. Esr. 13, 39. seqq. Es ist lauter Fabeley.

Ich pflichte denen völlig bey, welche dafür halten, daß die zehen Stämme niemahls so, als der Stamm Juda, wieder in das Land ihrer Väter kommen sind. Denn hievon finden sich keine Verheissungen in der Heiligen Schrifft, ausser solche, welche auf eine geistliche Erlösung gehen. Gleichwie aber bald nach ihrem Abfall dennoch aus allen Stämmen Israel kamen, die ihr Hertz gaben, daß sie nach dem HErrn dem GOtt Israel fragten, gen Jerusalem, daß sie opferten dem HErrn, dem GOtt ihrer Väter; wiederum bey Assa Regierung eine Menge aus Ephraim, Manasse und Simeon. Auch zu Hiskia Zeiten, als dieser fromme König sie zu Bekehrung vermahnete, etliche von Asser, und Manasse, und Sebulon sich demüthigten, und gen Jerusalem kamen. 2. Par. 11, 16. 15, 9. 30. 11. So haben vermuthlich etliche ihr Vaterland verlassen, und sich im Stamm Juda zu wohnen begeben. Ingleichen, da auch Juda in die Babylonische Gefängnis geführet war, aber die Verheissung hatte, nach siebenzig Jahren wieder heim zu kommen; Jer. 29, 10. so werden sonder Zweifel auch etliche von den Zehen Stämmen sich zu ihnen gethan, und zuletzt der erlangten Freyheit mit genossen haben. Wenn es zumahl wahr seyn sollte, daß Esra bey seiner Abreise nach dem Jüdischen Lande Briefe an sie geschicket, und sie ermahnet hätte, mit ihm hinauf zu ziehen; welches auch von vielen geschehen wäre, als Josephus berichtet. Aber doch haben wir sichern Bericht, daß der König Cores dem Volcke des Gottes J-

rael, und der noch übrig war, an allen Orten, wo er ein Fremdling war, Freiheit gab, nach Jerusalem zu ziehen. Esr. 1. 3, 4. Ingleichen der König Arthasastha allen, die da freywillig waren in seinem Reiche des Volks Israel. Esr. 7, 13. Hierbey waren ja die Zehen Stämme, als Unterthanen beyder Könige, nicht ausgenommen. Demnach hat es wohl in so weit seine Richtigkeit, daß zum wenigsten etliche unter den Kindern der Gefängnis, wie sie genennet werden, sich mit befunden; Wie denn zwey hundert und drey und zwantzig Männer von Bethel und Ai. Esr. 2, 28. genennet werden; Bethel aber war eine vornehme Stadt unter den Zehen Stämmen, 1. Reg. 12, 29. Alle übrige aber sind unterdessen von der Gemeinschafft Israels nicht ausgeschlossen gewesen. Darum auch bey dem Baue des andern Tempels, und nach der Heraufkunfft Esra aus Babel, zwölf Böcke zum Sündopfer und zum Brandopfer zwölf Farren, nach der Zahl der Stämme Israel geopfert worden. Esra. 6, 17. 8, 35. Weil denn hernach von dem Stamm Juda, weil er der vornehmste und zahlreichste war, alles Volck die Jüden, oder, das Jüdische Volck, genennet wurde; so sind die, welche von den Zehen Stämmen sich zu ihnen begeben, auch mit darunter begriffen worden. Weil aber die Jüden insgemein sehr sorgfältig mit ihren Geschlechtregistern waren; so werden auch diese fleissig angemerket haben, von welchem Stamme ein jeglicher seine Herkunfft hätte; wie z. E. die Prophetin Hanna vom Geschlecht Aser war. Luc. 2. 36. Und wie Paulus ein Benjamiter, Phil. 3, 5. Also mussten je zu seiner Zeit die Stämme, ob sie gleich unter einander wohneten, noch unterschieden seyn, weil er Act. 26, 7. von den zwölf Geschlechten saget.

Uebrigens kann wohl seyn, daß von denen, welche im Lande ihrer Gefängniß blieben, zum Theil Heyden worden, zum Theil aber die Göttliche Strafe bußfertig erkannt, die wahre Religion wieder hervorgesucht, und zum wenigsten das Sacrament der Beschneidung beybehalten haben. Welcher massen aber sie sämmtlich wieder zu GOtt gebracht werden sollten, davon wollen wir izt einen Text vernehmen. GOtt lasse unsre Andacht dabey gesegnet seyn, und Ihm gnädiglich gefallen ein hertzliches Vater Unser.

Text: Hosea, 3. 4, 5.

Denn die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock, und ohne Heiligthum bleiben. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt und ihren König David suchen, und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.

* * *

Obwohl der unbegreiffliche GOtt, von Ihm allesammt Geliebte und Gesegnete, keine Menschliche Gestalt noch Wesen hat: jedennoch redet Er in seinem Worte zum öfftern auf Menschliche Weyse, und vergleichet sich einem Menschen. Solcher massen wird Ihm auch ein Angesicht, oder, wie es vor Zeiten gleichfalls hieß, ein Antlitz, zugeeignet, und damit unter andern entweder sein Zorn und Ungnade, oder seine Gnade und Güte, zu verstehen gegeben; und zwar absonderlich, wenn von der Verstossung, oder auch von der Erlösung des Volcks Israel die Rede ist. Beydes findet sich Hesek. 39, 23, 29. Da Er spricht, daß das Haus Israel um seiner Missethat willen sey weggeführet, und daß sie sich an Ihm versündiget hätten; darum hätte Er sein Angesicht vor ihnen verborgen, und sie übergeben in die Hände ihrer Widersacher, daß sie allzumahl durchs Schwerdt fallen musten. Ich habe ihnen gethan, wie ihre Sünden und Uebertreten verdienet haben, und also mein Angesicht vor ihnen verborgen. Das war Ungnade und Zorn. Aber spricht Er bald Sie werden erfahren, daß Ich der HErr ihr GOtt bin, der Ich sie habe lassen unter die Heyden wegführen, und wiederum in ihr Land versammlen, und nicht einen von ihnen dort gelassen habe Und will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen. Denn Ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen; spricht der HErr HErr. So war das Gnade und Güte.

Dergleichen Redensarten kommen noch vielfältig vor in der Heiligen Schrifft. Da heissets von der Ungnade, und zwar auch besonders, wenn die Gefangenschafft angedrohet wird: Er wolle den Tempel verlassen von seinem Angesichte. 1. Reg. 9, 7. Das Volk Israel von seinem Angesichte thun. 2. Reg. 17, 18. Sie von seinem Angesichte wegthun. 2. Reg. 23, 27. Sie von seinem Angesichte wegwerffen. Jer. 7, 15. Sie von seinem Angesicht verwerffen. Jer 52, 3. Sein Angesicht über sie richten zum Unglück, und zu keinem Guten. Jer. 21, 10. Sein Angesicht wieder sie setzen Hes. 15, 7. Ihnen nicht das Antlitz zeigen, wenn sie verderben. Jer. 18, 17. Und daß sein Antlitz stehe über die, so Böses thun. Psal. 34, 17. Dargegen, wenn es Gnade andeutet, heisset es: Er wolle sein Antlitz nicht wegwenden. 2. Par 6, 42. Das Licht seines Antlitzes erheben Psal. 4, 7. Das Antlitz leuchten lassen. Psal 80, 4. 8. 20. Helffen mit seinem Angesicht. Psal. 42, 6. Ich will mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Spricht Er, Jer. 3, 12. Welches letztere auf die geistliche Erlösung des Volcks aus der Gefangenschaft gehet.

Beydes, meine Andächtigen, giebet uns unser Text zu erkennen. Es ist eben so viel, als spräche GOtt darinnen. Er wolle Israel in Ungnade von seinem Angesichte wegwerffen; und sie doch wiederum vor sein Angesicht in Gnaden versammeln. Wollen also in seiner Furcht mit einander betrachten:

Das Angesicht Gottes über Israel.

I. Voll Ungnade und Zorn;
II. Voll Gnade und Barmhertzigkeit.

Die Gnade sey mit uns allen. Amen!

* * *

Das erste Wörtchen im Texte: Denn beziehet sich zurücke auf etwas, das mit dem Propheten Hosea und seinem Weibe vorgefallen war. Sie war ihm untreu worden, und hatte mit andern geburet; dadurch sie denn einer harten Strafe nach dem Gesetz schuldig worden war. Auf Göttlichen Befehl aber nahm er sie wieder an, und machte sie durch Geschencke verbündlich, daß sie sich zu ihm halten sollte. Das hatte diese Bedeutung: Gleichwie das Weib ohne ihren rechtmässigen Ehemann gelebet, und damit billige Strafe verdienet hatte: Also hatte auch das Volck Israel, durch abgöttisches Wesen, welches ist eine geistliche Hurerey und Ehebrecherey, sich von GOtt verlauffen, und sollte deßwegen gerechte Strafe empfinden. Wie aber das untreue Weib gleichwohl von ihrem Manne wieder angenommen wurde: Also wollte auch GOtt sich des abtrünnigen Volcks wieder erbarmen. Was wir denn hiemit summarisch vernommen, das wollen wir noch in etwas ausführlicher erwägen, da uns gezeiget wird:

Das Angesicht Gottes über Israel.

Das erblicket unsere Andacht:

I. Voll Ungnade und Zorn.

Daß es den Kindern Israel gelte, das befaget unser Text zu zweyen mahlen. Es wird aber nicht gemeynet das gesammte Volck, so von dem Ertz-Vater Israel oder Jacob herstammete; sondern es betrifft die mehr gedachten zehen Stämme insonderheit. Es ist uns etwas hieran gelegen, gewiß zu wissen, daß diese insbesondere, und nicht das gantze Volk Israel überhaupt zu verstehen sind. Denn dieser Spruch wird von Schwarmgeistern gemißbrauchet; als wir hernach hören werden. Unsern Beweis aber nehmen wir nicht nur daher, daß die zehen Stämme, seit dem sie sich von dem Hause Juda abgerissen hatten, gantz gewöhnlich Israel genennet werden; sondern auch und vornehmlich, weil unser Prophet sie vorher deutlich vom Juda unterscheidet, da der HErr spricht: Ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, sondern Ich will sie wegwerffen. Doch will Ich mich erbarmen über das Haus Juda. Ingleichen hernach: Wilt du, Israel ja huren; daß sich doch nur Juda nicht auch verschulde. Und die gantze Weissagung des Propheten Hosea legets klärlich vor Augen, daß er gesandt gewesen, den zehen abgöttischen Stämmen insonderheit zu predigen.

Nun dann, die Ungnade und der Zorn Gottes erkennen wir aus der Strafe, welche über Israel kommen sollte: Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock, und ohne Heiligthum bleiben. Lasset uns eines nach dem andern betrachten.

Vors erste, sollten sie ohne Könige und ohne Fürsten bleiben, das ist, keine ordentliche Oberkeit haben, nähmlich, aus ihrer Geschlechte. Denn die Heydnischen Könige und Fürsten, in deren Landen sie gefangen lagen, waren allerdings ihre Oberkeit. Nun ist es je eine groß Gnade Gottes, wenn ein Volck von seiner ordentlichen Oberkeit löblich regieret wird. Davon spricht die Weisheit Gottes: Mein ist beyde Rath und That; Ich habe Verstand und Macht. Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht. Durch mich herrschen die Fürsten und alle Agenten auf Erden. Prov. 8, 14. 15. 16. Daher Sirach spricht: Das Regiment auf Erden stehet in Gottes Händen; derselbige giebt ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten. Es stehet in Gottes Händen, daß es einem Regenten gerathe; Derselbige giebt ihm einen löblichen Cantzler. Sir.

4, 4. 6. Die Gnade ist noch beträchtlicher, wenn ein Volck aus seiner eigenen Nation einen Regenten hat. Und die hatte Israel; wie denn auch der Herr ihr Gott ihnen diese Verordnung gestellet hatte: Du sollt aus deinen Brüdern einen zum Könige über dich setzen. Deut. 17, 15. Wenn denn der Gott aller Gnaden seine Hände beym Regimente hat, da ihnen die Unterthanen ein geruhlich und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit 1. Tim. 2. 3. Dagegen ist es eine große Ungnade, wenn der Höchste, der Gewalt hat über der Menschen Königreiche, die Obrigkeit wegnimmet; auflöset der Könige Zwang, und mit einem Gürtel ihre Lenden gürtet; Verachtung auf die Fürsten schüttet, und den Bund der Gewaltigen losmacht. Job. 12, 19. 21. Oder, wie er spricht, in seinem Grimm, den König wegnimmt. Hos. 13, 2. Daß er ein Volk übergiebet in die Hand grausamer Herrn, und ein harter König herrschet. Esa. 19. 4. Das Land einen fremden Herrn krieget. Mich. 2, 4. Fremde seine Krafft fressen. Hos. 7, 9. Ach! da stehet alles irrig und wüste. Psal. 107, 40. Israel erfuhr das mit allem Verderben. Welches auch die Randglosse bemercket: Israel ist nach der Gefängniß nicht wieder zu einem Könige kommen, bis der rechte David, Christus, kam, aller Welt König. Denn sie sollten in solchem Zustande bleiben lange Zeit; welches über sieben hundert Jahr gewähret hat.

Ist aber das Weltlich Regiment eine heylsame Sache; so ist ihm doch das Geistliche mit dem Gottesdienste und Predigtamte ungleich vorzuziehen. Jenes regiert nur den Leib und zeitliche Güter: Dieses dargegen hat die Seele und das Gewissen unter seiner Pflege. Jenes dienet bloß zu irdischem Wohlwesen: Dieses aber führet zur ewigen Glückseeligkeit. Israel war das einige Volck, welches der einige GOtt und HErr des Himmels und der Erden zum heiligen Volcke des Eigenthums erwehlet; einen öffentlichen Bund mit ihnen gemacht; sein Heiligthum unter ihnen aufgerichtet; den Ihm gefälligen Gottesdienst offenbaret, und hiezu das Priesterthum verordnet hatte. Da konnte ihnen Mose zurufen: Wohl dir, Israel! Wer ist dir gleich? O Volk, daß du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hülffe Schild, und das Schwerdt deines Sieges ist! Deut. 33, 29. Da frohlocket David: Er zeiget Jacob sein Wort; Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte. Halleluja! Psal. 147, 19. 20. Aber auch hierinnen war nun das Angesicht des HErrn voll Ungnade und Zorn; als der Text anzeiget: Die Kinder Israel werden lange Zeit, nicht nur, ohne König ohne Fürsten, sondern auch ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock, und ohne Heiligthum bleiben. Eben so hatte es lange vorher geweissaget Asarja, der Sohn Oded: Es werden viel Tage seyn in Israel, daß kein rechter GOtt, kein Priester, der da lehret, und kein Gesetz seyn wird. 2. Par. 15, 3. Ach das ist eine harte Strafe! Wenn die Weissagung aus ist, und das Wort Gottes nicht im Schwange gehet, wird das Volck wild und wüste Prov. 29, 18.

Israel sollte demnach bleiben, ohne Opfer. Hierunter ist der ganze Gottesdienst begriffen, wie Esa. 19, 21. weil derselbe, der äusserlichen Verfassung nach, vornemlich in Opfern bestund. Sie sollten bleiben ohne Altar. Hierunter können wir verstehen ihre Versammlung vor dem HErrn, allwo sie nicht nur ihre Opfer brachten, sondern auch anbeheten, und die Göttliche Lehre aus dem Gesetz höreten; wie Psal. 26, 6. 7. gesagt ist: Ich halte mich, HErr zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder. Was den Leibrock anbelanget, so bedeutet derselbe das Priesterthum. Er war eigentlich ein Theil von der Kleidung des Hohenpriesters, und auf demselben das Amtschildlein mit dem Licht und Recht wodurch GOtt in wichtigen Fragen Antwort, und seinen Willen zu erkennen gab. Exod. 28, 26. seqq. Das Heiligthum aber war anfänglich die Hütte des Stiffts, und hernach der Tempel. So hiessen beyde. Exod. 25, 8. seqq. 1. Par. 29, 10. Wiewohl wenn wir den Grundtext ansehen, so will er Nachdencken verursachen. Das Wort Altar stehet zwar in der Griechischen Bibel; allein es bedeutet eigentlich eine Säule, und insonderheit solche auf welcher ein Götzenbild stund, oder doch, die zu dem Ende aufgerichtet war, daß man davor anbethen sollte. Aber diese hatte GOtt der HErr ernstlich verbothen; und sie zu zerbrechen befohlen. Deut. 16, 22. Num 33, 52. Es war nur ein einiger Leibrock des ordentlichen Hohenpriesters. Als nun Gideon auch einen machen ließ, und in seine Stadt zu Ophra setzte, verhurete sich ganz Israel dran, und gerieth Gideon und seinem Hause zum Aergerniß. Jud. 8, 27. Was hier Heiligthum heisset, das waren eigentlich Haus-Götzen in allerhand Bildung; wie Laban hatte. Gen. 31, 19. Einen solchen Hausgötzen oder Heiligthum, nebst einem Leibrocke machte der abgöttische Micha Jud. 17, 5. Diß alles war dem HErrn ein Gräuel. Wird dann hier von den zehen Stämmen Israel insonderheit geredet, und dieselbigen von dem wahren Gottesdienste abgefallen waren: So hatten sie Götzen-Säulen aufgerichtet; ausser Zweifel hat Jerobeam, der sie sündigen machte, auch einen Leibrock bey den güldenen Kälbern zu Bethel und Dan verfertigen lassen, und Hausgötzen werden sie in der Menge gehabt haben. War nun diß alles dem HErrn ein Gräuel; wie konnte es denn eine Strafe für Israel seyn, daß sie eine lange Zeit ohne solch abgöttisches Wesen bleiben sollten? Dieser Scrupel lässt sich wohl am bequemsten heben, wenn wir sagen, der Prophet rede hier nach dem Sinn und Meynung der Kinder Israel. Denn sie meyneten unter solchem verbothenen Gottesdienste dennoch dem GOtte Israels zu dienen; wie ihre Väter mit dem güldenen Kalbe. Exod. 32, 4. 5. Derowegen wird ihnen gedrohet, daß sie im Lande ihrer Gefängniß weder den wahren von GOtt selbst angeordneten Gottesdienst, noch einen von ihnen selbst erdachten und für wahr gehaltenen, haben sollten. Und vielleicht berühret der Prophet auch um deßwillen den abgöttischen Altar, Leibrock und Heiligthum, daß es ihnen eine Erinnerung wäre, warum GOtt sie so bald gestrafet, und aus ihrem Lande verstossen hätte.

Wie nun solcher Gestalt das Angesicht Gottes über Israel voll Ungnade und Zorn war: Also sollte es gleichwohl wiederum leuchten;

II. voll Gnade und Barmhertzigkeit. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt und ihren König David suchen, und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.

Zuvörderst soll ihnen die Gnade zur Bekehrung wiederfahren, daß sie sich bekehren würden von dem alten falschen Gottesdienste, oder von dem neuangenommenen Götzendienste, oder doch von allem Irrthum der Erkenntniß und des Glaubens. Das ist allerdings eine große Barmhertzigkeit Gottes. Denn die Bekehrung zu dem wahren Gott stehet in keines Sünders Kräften. Er stecket in einer solchen Verderbniß, welche hinter Feindschaft wider GOtt ist, und die ihn reitzet, sich immer weiter von GOtt zu entfernen, oder ihm entgegen zu wandeln. Derowegen, wenn er bekehret werden soll, muß die zuvorkommende und rufende Gnade Gottes ihn erwecken. Widerstrebet ihr nicht halsstarrig; so kömmt dazu die bereitende und wirkende Gnade, daß er sein Verderben, darin er stecket, und die Strafen Gottes, die er verdienet hat, erkennet; darüber sich ängstet, alles begangene Unrecht schmerzlich bereuet; nach der Gnade Gottes sich wehmüthig sehnet, und sie auch durch den Glauben tröstlich erlanget; hierauf aber ernstlich beflissen ist in rechtschaffener Gottseligkeit zu wandeln. Das alles ist Gottes Werck und Gabe. Ephraim thut hievon sein Bekenntniß gegen GOtt: Bekehre du mich, so werde ich bekehret. Denn du, HErr, bist mein Gott. Da ich bekehret ward, that ich Buße. Denn nachdem ich gewitziget bin, schlage ich mich auf die Hüfte. Denn ich bin zu schanden worden, und stehe schamroth. Denn ich muß leiden den Hohn meiner Jugend. Und daß solches dem Herrn wohlgefällig gewesen, bezeugen die gleich folgende Worte: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Denn Ich gedenke noch wohl daran, was Ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Herz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß. Spricht der HErr. Jer. 31, 18. 19. 20. Der große Meister in dem Evangelischen Israel, unser Lutherus, hat eine schöne Auslegung über unsern Propheten geschrieben. Und da kann ich mich nicht entbrechen, anzuführen, was er von der Bekehrung redet, in folgenden Worten, die er insonderheit auf Joh. 16, 8. gründet: Aber was ist das Bekehren? Nichts anders, denn dem Evangelio gehorsam sein, welches die Welt strafet um der der Sünden, Gerechtigkeit und Gerichts willen. Wenn du aber die Sünde allein verstehen willt die Laster, welche wieder das Gesetz geschehen, so kann auch dasselbe die Vernunft richten und verstehen. Aber das Evangelium weiset und zeigt uns, daß die ganze Menschliche Natur mit der Sünde verderbet ist, und als ein Gift in alle Gliedmaß des Leibs gegossen. Dieses Erkenntniß wirft unser Herz

dagnichen, und entnimmt uns unserer Sicherheit, und macht, daß wir den Zorn und das Gerichte Gottes fürchten müssen. Denn durch dieses Schrecken erwürget wohl die Menschen, wenn das Evangelium mit dieser Lehre von der Sünden auch nicht eine andere Lehre von der Gerechtigkeit und Gerichte mit anhinge. Aber unsern Werken, die wir von Natur böse sind, eignets die Gerechtigkeit nicht zu, sondern den Werken Christi, und befiehlt, daß wir sie uns zueignen sollen durch den Glauben, durch welchen die Herzen wiederum getrost werden, und fahen an, GOtt zu lieben, und auf seine Barmherzigkeit sich zu verlassen. Darum auch das Gericht folget, auf daß sie sich nicht fürchten für der Dräuung des Teufels. Denn sie wissen, daß er gerichtet ist; und folgen ihm nicht als einem Tyrannen, sondern legen sich gegen ihn auf durch den Heiligen Geist, und überwinden alle sein Vorhaben durch den Glauben. Dieß ist die rechte und wahre Bekehrung, gläuben dem Evangelio, welches die Sünde strafet, und lehret die Gerechtigkeit und das Gericht. Dieser Bekehrung folget, daß sie den HErrn suchen, das ist, daß sie dem Worte anhangen; daß sie reine und wahre Gottesdienste behalten; daß sie die Abgötterei fliehen; daß sie in Noth und Fahr ihren Glauben und Anrufung üben; daß sie durch frei und öffentlich Bekenntniß des Worts auch andere zur wahren Religion reizen; daß sie sich in allem nach dem Willen Gottes des Allmächtigen halten, und der Welt und fleischlich Aergerniß von ihnen abthun. Denn dieses alles begreiffet in sich das Wort Suchen. Denn es einen emsigen Fleiß der wahren Lehre und Gehorsam gegen Gott heißet, welchem große Verachtung der Welt und dieses armen Lebens, daß wir uns hier gebrauchen, folget.

Allermassen aber hiebei das Wort Suchen zugleich erkläret worden; davon es im Texte heißet: Sie werden den HErrn ihren GOtt und ihren König David suchen; und jedermann leicht merken kann, daß unter den HErrn ihrem GOtt niemand anders, als der einige wahre GOtt, zu verstehen ist, Also haben wir uns nur darum zu bekümmern, wer hie der König David sei? Der ists fürwahr nicht, welcher über ganz Israel herrschete, und wegen seiner sieblichen Psalmen uns allen wohlbekannt sein soll. Derselbe war zu der Zeit schon vor mehr, denn zwei hundert Jahren, verstorben: Hatte auch nie die Verheißung empfangen, daß er wieder auferstehen, und von neuen das Reich über Israel antreten sollte. Da Israels Bekehrung bereits anging, predigte Petrus von ihm, Der Erzvater David ist gestorben, und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. Act. 2, 29. Demnach ist im Texte der König David kein anderer, denn der HErr Christus; welches auch der Chaldäische Dolmetscher wohl erkannt hat. Er hat diesen Namen noch zu mehrmalen in der Heiligen Schrift, als Jer. 30, 9: Jacob soll dem HErrn ihrem GOtt, und ihrem Könige David, welchen Ich ihnen erwecken will, dienen. Ingleichen Hes. 34, 23. 24. und 37, 24. 25: Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich, meinen Knecht David; der wird sie weiden, und soll ihr Hirte sein. Und Ich der HErr will ihr GOtt sein; aber mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein. Das sage Ich, der HErr. Mein Knecht David soll ihr König, und ihr aller einiger Hirte sein. Mein Knecht David soll ewiglich ihr Fürst sein. Er aber, der HErr Christus, heißet David, weil Er aus dem Samen Davids geboren werden, und Davids Königreich ein Vorbild seines geistlichen und ewigen Reiche sein sollte; davon der Engel Gabriel sprach: GOtt der HErr wird Ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und Er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Luc. 1, 32. 33. Auch heißt Er David der Namens-Bedeutung nach. Denn David heißt auf Deutsch ein Geliebter. Spricht nun der himmlische Vater Esa. 42, 1. von ihm: Siehe, das ist mein Knecht, Ich erhalte Ihn: und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. So wird es Matth. 12, 18: also wiederholet: Siehe, das ist mein Knecht, den Ich erwählet habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Und das ist eben so viel, als spräche GOtt, Er sei sein David. Ach ja, Er ist sein lieber Sohn; und der Geliebte, in welchem Er uns angenehm gemacht hat. Matth. 3, 17. Eph 1, 6. Den nun würden die Kinder Israel suchen; und das heißt mit einem Worte, sie würden den HErrn JEsum für den verheißenen Messias erkennen und an Ihn gläuben.

Noch mehr: Und werden den HErrn und seine Gnade ehren. Damit wird das vorige bekräftiget, und einerlei mit mancherlei Worten gesaget. Das Wort Gnade können wir verstehen so wohl von der Person unsers HErrn JEsu Christi, als von seinem Verdienste. Denn im Grundtexte ist es eben das Wort, mit welchem Er heißet alle Güte Gottes, Exod. 33, 19. 34, 5. Doch wie Er es ist wesentlich und in Person: so ist Er es auch in seinem Verdienste, da GOtt Ihn hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute. Röm. 3, 25. Wann dann die heilsame Gnade Gottes allen Menschen erscheinen sollte; Tit. 2, 2. So würde GOtt damit sein Angesicht auch über die Kinder Israel leuchten lassen. Sie würden erkennen, daß die Gnade gar nicht im Gesetz Mosis zu suchen, sondern allein im Evangelio Christi zu erlangen wäre. Sie würden ebenfalls berufen werden in die Gnade Christi. Gal. 1, 6. Empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit. Röm. 5, 17. Haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich, die Vergebung der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade. Eph. 1, 7 GOtt würde ihnen erzeigen in den zukünftigen Zeiten den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade, durch seine Güte über uns, in Christo JEsu; daß sie aus Gnaden selig würden, durch den Glauben. Eph. 2, 7. 8. Also, daß sie setzen könnten ihre Hoffnung ganz auf die Gnade, die ihnen angeboten werden würde durch die Offenbarung JEsu Christi. 1. Pet. 1, 13.

Und das sollte geschehen in der letzten Zeit. Das war die gesegnete Zeit des neuen Testaments, welche in der Heiligen Schrift vielfältig genennet wird die letzte Zeit. Esa. 2, 2. die letzten Tage. Deut. 4, 30. Mich. 4, 1. die zukünftige Zeit. Jer. 48, 46. Denn die Apostel erklären es also, da Petrus sie nennet die letzten Tage, Act. 2, 17. und die letzten Zeiten. 1. Pet. 1, 5. 20. Und Paulus spricht: Am letzten in diesen Tagen. Hebr. 1, 2.

Welcher gestalt nun mehr Weissagungen dahin gingen, so wohl was das gesammte Volk Israel betraf, zum Exempel Jer. 30, 3. Siehe, es kömmt die Zeit, daß ich das Gefängniß von Israel und Juda, wenden will. etc. Oder, wie es bei unserm Propheten Hosea 1, 2. heißt: Es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel zu Haufen kommen, und werden sich mit einander an Ein Haupt halten, und aus dem Lande heraufziehen. Als auch die Zehen Stämme insonderheit, da der Herr zu dem Propheten spricht: Gehe hin, und predige gegen der Mitternacht also, und sprich: Kehre wieder, du abtrünnige Israel, spricht der HErr; so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn Ich bin barmherzig, spricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wieder den HErrn deinen Gott gesündiget hast. ꝛc. ꝛc Jer. 3, 12—19. Dergestalt ward es auch in der letzten Zeit erfüllet, daß nicht nur den Jüden im Jüdischen Lande, sondern auch denen, die in fremden Ländern zerstreuet, und darunter viele von den Zehn Stämmen übrig waren, das Evangelium verkündiget wurde. Denn wie Paulo vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut, das ist, an die Heiden: Also Petro, und andern Aposteln, das Evangelium an die Beschneidung, oder an die Juden. Gal. 2, 7. 9. Daß es große Frucht geschaffet auch bei den Uebrigen von den Zehn Stämmen, bezeugen die beiden Episteln Petri, als welche er geschrieben an die erwählten Fremdlinge hin und her, in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asien und Bithynia. 1. Pet. 1, 1. 2. Pet. 3, 1. Desgleichen schrieb Jacobus seinen Brief den zwölf Geschlechtern, die da waren hin und her. Jac. 1, 1. Waren bei der ersten Pfingstpredigt zugegen: Parther, und Meder, und Elamiter, und die wohneten in Mesopotamia, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Egypten und an den Enden der Libyen, bei Cyrenen, und Ausländer von Rom, Jüden und Jüdengenossen, Creter und Araber; und wurden an dem Tage bei drei tausend Seelen bekehrt. Act. 2, 9. 10. 11. 41. So ist offenbar, daß wohl die meisten von den Zehn Stämmen gewesen sind. Siehe, so bekehrten sie sich, und suchten den HErrn ihren Gott und ihren König David, und ehreten den HErrn und seine Gnade in der letzten Zeit. Ja, solcher massen war das Angesicht Gottes über Israel voll Gnade und Barmherzigkeit.

* * *

Meine liebsten Zuhörer, sollte es etwa manchen befremden, warum eben dieser Text, der lediglich

von den Juden handelt, zur Erklärung erwehlet worden? So habe nicht nöthig, mich erst weitläuffig zu verantworten. Ganz, daß er aus der Heiligen Schrifft genommen ist: Alles Wort Gottes aber ist gut, und nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, zur Tröstung; wozu wir denn dasselbige auch jetzt anwenden könnten. Doch will ich ein nähere Ursache eröffnen, die mich bewogen hat, heute den abgehandelten Text in Betrachtung zu nehmen, weil er sehr gemißbrauchet werden will.

Es ist schon vor langen Zeiten diese Frage vorgefallen: Ob noch eine allgemeine, oder doch zum wenigsten eine sehr zahlreiche, und aller Welt in die Augen fallende, mithin durch GOtt wunderthätige Bekehrung der Juden vor dem jüngsten Tage zu gewarten sey? Manche Lehrer unserer Kirchen haben sie mit Ja die meisten aber, wie auch unser Vater Lutherus selber, mit Nein beantwortet; welchen letzteren ich aufrichtig beytrete. Ich wünschte ja von Grunde meiner Seelen, daß sie alle bekehret und selig gemacht werden möchten. Denn sie sind ja Menschen, von welchen, wie von allen andern, GOtt will, daß ihnen geholffen werde, und sie zur Erkänntnis der Wahrheit kommen. Zudem, wer wollte ihnen nicht auch darum insonderheit die Seligkeit gönnen, da unser Seligmacher JEsus Christus aus ihrem Fleische herkömmt? Wir wollen auch die, welche noch auf eine allgemeine, oder doch sehr merkwürdige Bekehrung warten, nicht als Ketzer verdammen, sondern sie bey ihrer Hoffnung lassen. Aber daß wir ihnen gleichwohl wiedersprechen müssen, das macht, daß mit solcher Lehre mehr Irrsal verknüpft und unter die Leute gebracht wird, nähmlich, das Tausendjährige Reich, die Wiederbringung aller Dinge, und andere dergleichen Schwärmereyen. Des Teufels Unkraut, die Pietisterey, war kaum aufgegangen, so wurde auch stracks mit der vorgegebenen Bekehrung der Juden die Kirche geärgert und verwirret. Hernach, da gute Streiter JEsu Christi sich eyfrig wiedersetzten, ist eine Weile Ruhe gewesen. Nun aber will der alte Schwarmgeist wieder rege werden, und von neuem seinen Unflat auswerffen. Damit demnach meine geliebten Zuhörer, als mir anvertrauete Seelen, nicht irre gemacht, noch durch Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werden möchten, bin ich gemüssiget worden, heute hievon zu predigen.

Denn unser Text wird, wie schon gedacht, sehr gemißbrauchet, eine allgemeine Juden-Bekehrung daraus zu erzwingen. Allein wir haben deutlich und bündig dargethan, daß derselbe schon seine Erfüllung erlanget habe. Und da er hauptsächlich die Zehen Stämme der Israeliten angehet, wo sind denn dieselbigen heutiges Tages anzutreffen, so sie bekehret werden sollen? Also wandert man in der Irre herum, und suchet etwas, das nicht mehr vorhanden ist. Man nimmet aber zur Beyhülffe, Deut. 4, 30. da Mose bereits den Jüden die Bekehrung verheissen hätte: Wenn du geängstet seyn wirst und dich treffen werden alle diese Dinge, in den letzten Tagen, so wirst du dich bekehren zu dem HErrn deinem GOtt, und seiner Stimme gehorchen. Allein das vorhergehende zeiget an, Mose rede davon, daß, wenn sie um ihrer Sünde willen aus dem Lande gefangen weggeführet werden, sich aber zu GOtt bekehren würden, würde sich GOtt auch wieder gnädig finden lassen. Und das ist schon erfüllet, theils leiblicher Weyse nach der Babylonischen Gefängnis; theils geistlicher Weyse, da ihnen das Evangelium geprediget worden. Man will sogar ein Wort des Herrn Jesu zur Bekleisterung des Irrthums nehmen, da Er Matth. 23, 39 spricht: Ich sage euch, ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sei, der da kömmt im Namen des Herrn. Wiewohl damit bekräftiget vielmehr der HErr, daß keine Bekehrung der Juden erfolgen werden. Unmittelbar vorher spricht Er: Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Das ist, der Tempel soll nicht wieder gebauet; die Stadt Jerusalem nicht wieder hergestellet, und das Land eurer Väter von euch nicht weiter bewohnet werden. Damit verknüpfet Er nun das Folgende durch das Wörtchen Denn: Denn ich sage euch, ꝛc. Giebet also zu verstehen, die Jüden würden in ihrer Blindheit und in Gottes Ungnade bleiben, so lange ihr Haus wüste bliebe. Dies aber sollte wüste gelassen werden bis zur sichtbaren Zukunft Christi am jüngsten Tage. Dan. 9, 27. Und was heißet Christum sehen? Entweder deutet es ein Geistliches oder Leibliches Sehen an, Man kann beides hier verstehen.

(Schluß folgt.)

Das 25jährige Amts Jubiläum

des Herrn Past. J. A. A. Grabau, Senior Ministerii in Buffalo am Tage Johannis des Täufers den 24. Juni 1859.

Am Johannis-Tag 1834 war es, als Past. J. A. A. Grabau in der St. Andreas Kirche zu Erfurt ins Pastorat eingesetzt wurde, nachdem er am 17. Juni Dienstags zuvor ordinirt und auf die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche eidlich verpflichtet worden war. Darum gedachten in diesen Tagen einige Pastoren des östlichen Ministeriums und die damaligen und jetzigen Zeiten vergleichend, wollten sie es sich nicht nehmen lassen, den Senior Ministerii und die Gemeine in Buffalo durch einen Besuch zu überraschen und am Johannisfeste das Amts-Jubiläum des Senior Ministerii zugleich kirchlich mit zu begehen. Tags zuvor noch hatten die Brüder Herrn Pastor von Rohr gebeten, die Jubel-Predigt zu übernehmen, Er, der diese ganze lange Zeit hindurch ein beständiger Mit-Bekenner und Mit-Streiter in den Kriegen des Herrn gewesen, konnte auch, wie kaum ein Anderer Altes und Neues aus dem reichen Schatze solcher 25jährigen kirchlichen Erlebnisse darlegen. Nach Anrufung Gottes des heil. Geistes, des rechten Trösters, in Christo Zion zu trösten mit dem rechten Trost, der da steht in Vergebung der Sünden und uns zu erwecken zu herzlichem Dank, für die Bewahrung der reinen Lehre und Erhaltung des treuen Dienstes Christi, der an dieser Stätte nun schon so lange stehet, pries er die großen Thaten Gottes, welche Zacharias in seinem Lobgesange rühmt von dem Horn des Heils und dem Troste Israels, welcher auch mit uns kommen ist und gesungen und geprediget wird am Johannis-Tag. Diesen Trost hat auch die Gemeine unter allen Nöthen und Verfolgungen bewahrt, welche seit 25 Jahren an unserem theuren Senior Ministerii ihren Pastor und Seelsorger hat. Es umfassen aber diese 25 Jahre den größten Theil der Geschichte der aus der Union wieder erstandenen lutherischen Kirche in Preußen. Obwohl zu Anfang der Amts Thätigkeit des Senior Min. die Schwachheit mit untergelaufen war, daß er sich für die unirte Agende gewinnen ließ, so entsagte er doch schon 1836 jenem unirten Cultus, weil man nicht zween Herren dienen könne und der lutherische Christus ein anderer sei als der reformirte. Wie aber schon in Schlesien die Verfolgung gegen die wenigen noch übrigen standhaften Pastoren begonnen hatte, so geschah es auch in Erfurt. Die der Union so schädliche Predigt des P. Grabau wollte die Regierung nicht dulden; schon 1836 wurde er suspendirt und aus seiner Kirche verwiesen; sofort predigte er noch im Pfarrhause; zuletzt wurde er nach Heiligenstadt ins Gefängniß abgeführt; aber wie einstens am Kerkermeister in Philippi durch die Einkerkerung St. Pauli geschehen war, so gab Gott auch hier Gnade, daß der Inspector des Gefängnisses zur Erkenntniß der reinen Lehre gebracht und mit seiner Familie der Erstling einer lutherischen Gemeine wurde, welche bis auf diesen Tag in Heiligenstadt und Mühlhausen sich erhalten hat. Im Jahr 1837 entschied das Ober-Landes-Gericht, vor welchem der selige Oberlandesgerichtsrath Quinque die Vertheidigung des eingekerkerten Pastors führte, zu Gunsten desselben, daß er müßte freigelassen werden.

Als aber die Regierung auch jetzt noch nicht in seine Freilassung willigte, sondern ihn in Verbannung schicken wollte mit dem Versprechen keine Amtshandlung vorzunehmen, erklärte er, der verfolgten Kirche dienen zu müssen, und so wurde er vom Ort des Gefängnisses entführt. Und während die meisten übrigen lutherischen Prediger noch im Gefängniß saßen, durchreiste jetzt P. Grabau lutherische Gemeinen in den Provinzen Pommern, Brandenburg und Sachsen, und erhielt durch seinen treuen Dienst insonderheit in Pommern die verfolgten Gemeinden bei reinem Wort und Sakrament. Wunderbar wurde er hiebei trotz aller Nachstellung der Gensdarmen in Freiheit erhalten. Als er aber in einem benachbarten kleinen Staate zur Stärkung seiner schwachen Gesundheit ein Bad besucht hatte, wurde er durch die Unvorsichtigkeit einer Person verrathen und alsbald an die preußische Regierung ausgeliefert, welche ihn auf's neue einkerkerte. Jetzt verfiel er in eine tödtliche Krankheit, in welcher die Aerzte schon ihre Kunst für vergeblich erklärt hatten, aber das Gebet seiner treuen Gemeinden erhörte Gott der Herr und als die Regierung noch-

weis eine dermalige Bitte um Duldung der lutherischen Kirche entmuthigt hatte, stellte P. Grabau mit seinen Gemeinden dem König das Land lassend für sich selbst aber bittlich für ihre Entlassung nach Amerika, wohin die Lutheraner, welche unter die Seelsorge eines Pastors sich begeben hatten, auswandern durften. Im Mai 1839 durfte P. Grabau nicht mehr in Hamburg predigen; im Sept. desselben Jahres war mit dem letzten ferner Auswanderungsschiffe nach Ueberfahrung eines schweren Sturmes in New-York, am 5. Oct. 1839 wurde der erste Gottesdienst in Buffalo gehalten; am 1. Advent desselben Jahres verpflichteten sich seine Gemeinden auf das Concordienbuch und die alte pommersche und sächsische Kirchen-Ordnung, abgesehen von den unveränderten Staats-Verhältnissen Amerika's, 1840 wurde die Dreifaltigkeits-Kirche und Schule gebaut, obwohl die Gemeine in großer Armuth hier angelangt war; in demselben Jahre wurde auch die jetzt blühende Anstalt des Martin Luther Collegiums gegründet. So lange hat Gott diesen Vorkämpfer in den Streiten und Kriegen des Herrn unter uns erhalten, daß durch seinen treuen Dienst das Wort Gottes auch in Nord-Amerika in Reinheit der Lehre und heiliger Zucht und Ordnung gepflanzt und erhalten ist. Gott hat sie gesegnet und ausgebreitet als seinen Weinstock, so daß sie, die zuerst nur einen Prediger und 4 Gemeinden hatte, nunmehr bis zu 20 Predigern mit 24 Gemeinden angewachsen ist. Darum sollen wir Gott danken, daß er in diesem seinem Kriegs-Schifflein nun schon seit 20 Jahren diesen seinen Diener an das Ruder gestellt, und ihm Kraft, Weisheit, Treue und Liebe gegeben, und unter des heil. Geistes Beistand es ihm gelingen läßt, zum Nutzen der ganzen lutherischen Kirche mit festem Muth durch so viele Stürme von innen und außen hindurchzufahren, durch falsche Brüder, Rotten und Rotten-Beschützer. Nach St. Pauli Wort: 1. Cor. 11, 19. es müssen Rotten unter euch sein, müssen gerade in der wahren Kirche Rotten offenbar werden, aber wider alle Anläufe falscher Lehre, auch wider alle Empörung der zuchtlosen Abfälligen, wider die falsche Freiheitslust des amerikanischen Parthei-Geistes, ist durch den Dienst unseres theuren Senior Min. die reine Lehre und heilige Kirchenzucht allezeit bei uns erhalten. Gott der Herr lasse es uns mit dankbarem Herzen erkennen, welchen Segen eine 20jährige treue Amtsführung an einem Orte stiften, welch ein Segen es ist, wenn der Vater dem Sohne sagen kann, „in eben dieser Lehre, in welcher du unterrichtet und confirmirt wirst, bin auch ich unterrichtet," Gott helfe, daß auch nach ihm treue Zeugen für Kinder und Kindes-Kinder bleiben, die da tüchtig sind, diese nun seit 20 Jahren hier gepredigte Lehre und geübte heil. Zucht auf Kindes-Kind zu erhalten; er tröste uns auch in allen Trübsalen und Verfolgungen dieser letzten Zeit durch die rechte christliche Freiheit, damit wir getröstet sind in Christo Jesu, in dem wir Leben und volle Genüge haben. — Mit solchen Worten machte die Predigt theils im Eingang, theils unter den einzelnen Theilen Anwendung von den reichen Textes-Worten Jesaia Cap. 40, 1—5. Die Proposition war vom Trost Israels, die einzelnen Theile:

1. Durch wen es getröstet werden soll? Antw. durch die Propheten, Apostel, treuen, recht berufenen Lehrer. Jes. 40, 8.

2. Worin der Trost steht? Antw.: das ist Christus der Herr selbst, das sagt uns Zacharias, Lucä Antwort: 68. Apost. Gesch. 15, 31.

3. Wie er erlangt und angenommen wird? Antwort: in der Ordnung wahrer Buße und Bekehrung. Jes 40, 4.

4. Von der Quelle, daraus der Trost Israels fließet; diese ist des Herrn Mund, da er selbst predigt, Jes. 40, 5.

Diese Weissagung war erfüllt, als Er selbst der Herr Mensch ward und predigte, da hörte und sah man, daß des Herrn Mund redete; diese Trost-Quelle ist aber auch noch heute unter uns, denn Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende und sein Mund in dem treuen Dienst reiner Lehrer; Er ist bei uns, denn wer sie hört, hört ihn. Im reinen Wort und Sakrament offenbart er seine Herrlichkeit fort und fort. Ferne sei es von uns, mit den Schwärmern auf die Herrlichkeit eines tausendjährigen Reiches zu warten; bis an den jüngsten Tag bleibet dem Volk Gottes der geistliche Trost, welchen Zacharias rühmt als die Erfüllung des, das die Propheten geweissagt haben Thomas sah den Herrn leiblich, wir sind selig in dem daß, wir ihn geistlich sehen und glauben an seine Herrlichkeit. Endlich aber wird auch unser Glaube zum Schauen, und am jüngsten Tage wird alles Fleisch Ihn sehen und reden hören als am Tage des Gerichtes (Matth. Cap. 25.) Gott helfe, daß diese Trost-Quelle die des Herrn Mund, der auch durch den 25jährigen Dienst dieses treuen Lehrers zu uns geredet hat, sich noch lange unter uns segensreich erweise, auf daß unser theurer Lehrer einst von Allen sagen kann: hie bin ich und die Kinder, die Du mir gegeben und durch meinen Dienst gezeuget hast. Gott helfe, daß auch fernerhin durch den Dienst unseres treuen Lehrers noch manche treue Zeugen dazu erzogen werden, des Herrn Mund zu sein, auf daß Er selbst, der Herr, zu uns und unsern Kindern und Kindes-Kindern bis an den großen Tag rede, an dem wir und unsere Kinder ihn sehen und hören werden. Amen.

Mit solchen Worten schloß die Jubel-Predigt, zu welcher gewiß Viele unserer Leser, welche verhindert waren, sie zu hören, von Herzen Ja und Amen sagen werden. Was aber wir an diesem Jubiläumsfeste wünschen und bitten, das wolle Er selbst der Herr vom Himmel geben und erhören als der rechte Vater des Lichtes (Jak. 1, 17.) — Am Abende des Tages versammelte sich noch eine Anzahl unserer jungen Mitchristen aus der hiesigen Gemeine im Hof des Pfarrhauses, um unsern theuern Senior Min. durch den Gesang einiger Loblieder zu erfreuen. Gott der Herr erwecke und stärke solche liebliche Gabe des Gesanges in allen unseren Gemeinen, er erhalte und festige auch das heil. Band der Gemeinschaft zwischen Hirten und Heerden, er mache unsere Gemeinen sammt ihren Lehrern fest und unbeweglich (1. Cor. 15, 58), auf daß sie das Volk seien, das den Glauben bewahret, und leuchten mögen als helle Lichter im finstern Lande zu seines heil. Namens Ehre! Amen.

Chr. Hochstetter.

Quittungen.

Jahrgang 8 haben bezahlt:

Aus Buffalo durch F. Sydow: F. Bergholz, H. hu, E. Rother, Frd. Bahnemann, W. Schwinn, Joh. Bäumler, Franz Pellmann, W. Fleming, C. Gram, sen. für Jahrg. 7 und 8. $ 1.60.

Aus Kirchhayn durch Besorgung von W. Bogniß: W Barkow, Joh Eggert, Fr. Hundtke, W. Hafemeister, W. Rahn, Carl Will, Carl Ziemer, Fröblich, Fischer, Ziemer, sen. C. Ebste, Heistke, Dan. Krüger.

Aus Cedarburg: Wilh. Groth und Joh. Cressin.

Aus Eden: G. Eckart und Conr. Ritter.

Aus Marilla: Chr. Rieman und Joh. Heilbronn $ 1.00 für Jahrgang 7.

Ferner haben Jahrgang 8 bezahlt: Past. P. Eirich, ($ 1.00), P. Carl Beckel, Past. J. Bundenthal, Past C. Mater, ($ 1.00) P. H. Lemke, P H. Loeber, ($ 1.00.) Past. J. F. Isensee ($ 1.00, woran 40 Cent für die armen Schüler). Wittwe Sattelberg aus Martinsville, Christian Leicht und Mich. Andre $ 2.00 für 3 Exempl. (20 Cents am folg. Jahrg.) Conr. Lottes aus Kentucky für Jahrg. 8 $ 1.00 u. Frau Wilms, Detroit.)

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: . . Past. Turk.
„ Buffalo: Ferd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: Past v. Rohr.
„ Neu Wallmow: . . . A Wolff.
„ Martinsville: C F. Redwald.
„ Johannisburg: . . . Pastor C. Gram.
„ Lockport: Past Böhm.
„ Wolcottsville Pastor Leembuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: C ri Beyer.
„ Macomb Co. Aug. Peters.
„ Milwaukie: Pastor Wolläger.
„ Toledo, O. Geo. Runkel.
„ Watertown, Wisc. . Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn Schullehrer A. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Bogniß.
„ Abbott Town Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.
„ Chester-Town, O. . Past. Döbler.
„ Lyons, N. Y. Jac. Kreiß.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo.

Gedruckt in der Office der „Allgem. Zeitung" (Fr. Reinecke.)

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. August 1859. **Nummer 9.**

Predigt über Hosea 3, 4. 5.

E. Neumeister.

(Schluß.)

Das geistliche Sehen Christi ist eine wahre Erkenntniß Christi, und so viel, als an Ihn gläuben. Joh. 4, 40. Würden nun die Jüden erkennen, daß Jesus im Namen des Herrn kommen, und der verheißene Messias wäre; alsdenn sollten sie in geistlicher Weise sehen, und durch Ihn selig werden. Das Leibliche Sehen wird und soll erfolgen am jüngsten Tage. Da werden die Juden gezwungen sprechen müssen: Gelobt sei, der da kömmt im Namen des Herrn. Denn an dem Tage wird erfüllet werden, daß alle und jede Menschen, die da ungläubig und Feinde Christi gewesen sind, Ihn für den Sohn Gottes erkennen und preisen sollen, zur Ehre Gottes des Vaters, und zur Ueberzeugung ihres Gewissens, daß sie durch den beharrlichen Unglauben die ewige Verdammniß wohl verdienet haben. Röm. 14, 10. 11. Phil. 2, 10 11. Endlich meinet man, die gehoffte Bekehrung der Jüden gewaltig zu unterstützen mit dem Spruche Pauli, Röm. 11, 25. 26.: Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimnis: Blindheit ist Israel eines theils wiederfahren, so lange, bis die Fülle der Heyden eingegangen sei; Und also das ganze Israel selig werde ꝛc. Sollte ich diesen Spruch jetzt umständlich erörtern, so würde mehr, denn eine Stunde Zeit dazu erfordert werden. Er ist aber bereits deutlich erkläret in den Priesterlichen Lippen, am 25. Sonntage nach Trinitatis. Sage für diesmal nur so viel, daß er durchaus nicht von einer endlichen und allgemeinen Bekehrung der Juden handelt; sondern vielmehr, daß Verstockte unter ihnen bleiben werden bis ans Ende der Welt; aber doch, daß alle sich zu Christo bekehren könnten, wenn sie nur wollten. Und das ist es auch, was der Apostel gleich vorher schreibet: So sie nicht bleiben in dem Unglauben, so werden sie eingepfropfet werden. GOtt kann sie wohl wieder einpfropfen.

Meine Liebsten, die Heilige Schrift kann ihr selber unmöglich widersprechen. Wenn ich nun solche Zeugnisse aus derselbigen darlege, welche das Gegentheil der vorgegebenen allgemeinen oder sehr großen Bekehrung bekräftigen; so muß ja diese falsch und auf keine Wahrheit gegründet seyn. Nun wohlan, der HErr JEsus, da er von dem jüngsten Tage und seiner Zukunft redet, betheuret von ihnen: Wahrlich, Ich sage euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Luk. 21, 32. 33. Sollten nun Juden nicht vergehen bis an den jüngsten Tag; so ist auch die gehoffte Bekehrung vergeblich. Oder wollen wir JEsu nicht glauben? und Ihn um einer vorgefaßten Meinung willen zum Lügner machen? Sein Apostel schreibet; Die Juden gefallen GOtt nicht, und sind allen Menschen zuwieder, ꝛc. auf daß sie ihre Sünde erfüllen allewege. Denn der Zorn ist schon endlich über sie kommen. 1. Thess. 2, 14. 15. 16. Was ist das für eine Sünde, die ihre Sünde heißet? Diese, daß sie JEsum von Nazareth boßhaftig verwarfen, Ihn nicht zum Messia haben wollten, nicht ruheten, bis Er gekreuziget wurde, und mit vollem Halse schrieen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Siehe, diese Sünde erfüllen sie allewege, und lästern JEsum Christum noch tag-täglich. Darum ist auch der Zorn Gottes über sie kommen Endlich, das ist, bis die Welt ein Ende nimmt. Man erwäge hiernächst die grausamen Flüche, die auf ihnen liegen, und Psal. 69, 23. seqq. geschrieben stehen: Ihr Tisch müsse vor ihnen zum Strick werden, zur Vergeltung und zu einer Falle. Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihre Lenden laß immer wanken. Gruß deine Ungnade auf sie, und dein grimmiger Zorn ergreife sie ꝛc. Laß sie in eine Sünde über die andere fallen, daß sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit. Tilge sie aus dem Buche der Lebendigen, daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden. Und ferner, daß solches die Juden betreffe, das bezeuget Paulus, Röm. 11, 9, 10. Man nehme dazu, was wider den Verräther Judas Psal. 109, 6. seqq. geredet wird. Denn das galt nicht seiner Person allein, sondern auch andern Juden; wie dabei gesagt wird: So geschehe denen vom HErrn, die mir, dem Messia, zu wider sind, und reden Böses wieder meine Seele.

Wo soll nun ihre Bekehrung her kommen? Entweder muß sie wunder- und gewaltthätig, oder durch ordentliche von Gott gestellte Mittel geschehen. Das erste wird nicht erfolgen. Gott hat nie keinen mit Gewalt bekehret, noch neue Wunder verheißen. So wird Es auch an den Juden nicht thun, noch ihnen was Neues machen. Die ordentlichen Mittel sind die Predigt des Evangelii und die Taufe. Zu einer allgemeinen Bekehrung beide der Jüden und Heiden ist einmal das Evangelium geprediget worden unter alle Völker. Marc. 13, 10. Röm. 10, 18. seq. Col. 1, 23. Und da ist einmal der Glaube den Heiligen vorgegeben. Jud. 3. Nach solcher allgemeinen Predigt ist keine anderweitige verheissen, sondern nun soll das Ende kommen. Matth. 24, 14. Und da sage ich nochmahls, Gott wird dißfalls den Juden nichts Neues machen. Unterdeß wirket Gott noch bei einzelnen Personen die Bekehrung durch sein Wort und Sacrament. Aber das verachten und verstopfen die Juden, verstopfen die Ohren dafür, da sie unter den Christen leben, und es täglich hören können. Ist's uns denn etwa was unbekanntes, wie schwer es her-

gehe, und wie selten es geschehe, das einer von dieser argen Art sich von Herzen bekehrt, und beständig bleibet? Da spreche ich mit dem Manne Gottes Luthero: Vom ganzen Haufen mag hoffen, wer da will; ich habe da keine Hoffnung, weiß auch davon keine Schrift. Können wir doch unsere Christen, den großen Haufen, nicht bekehren, müssen uns am kleinen Häuflein genügen lassen: Wieviel weniger ists möglich, diese Teufels-Kinder alle zu bekehren. Denn ein Jüde, oder Jüdisch Herz, ist so stock-stein-eisen-teufel-hart, das mit keiner Weise zu bewegen ist. Summa, es sind junge Teufel zur Hölle verdammt. Darum lasse man sich durch kein Geschwätz der barmherzigen Brüder, wie man sie nennen mag, bereden. Ist ihr Vorgeben gleich ein Haupt-Irrthum wieder einen Glaubens-Artikel; dennoch ists der Heiligen Schrift nicht gemäß; und wer diese in einem Puncte verlägt, der kann gar zu leicht in groben Irrsal verführet werden.

Aber was sollen wir thun? GOtt sollen wir danken, daß Er uns durch seinen Heiligen Geist in der wahren Erkenntniß Christi JEsu erleuchtet hat, zum ewigen Leben. Für die Juden sollen wir beten, daß GOtt ihrer sich erbarme. Denn so noch eine Seele unter ihnen ist, die sich gewinnen lassen will, wird Er sie wohl ergreifen, und zur seligen Gemeinschaft seiner Kirche bringen. Wir sollen ihnen auch durch ärgerlich Leben nicht Anlaß geben, in ihrem Unglauben verstockter zu werden, und Christum desto gründlicher zu lästern. Und wir sollen nicht selber zu Juden werden, durch Wucher, durch Geiz, durch Betrug und Bevortheilung, und andere Laster. Das ist es, das ich noch sagen sollte:

Für die Juden bete du, daß sie zu Christo kommen.
(Der sie auch erlöset hat) ob gleich ihrer wenig wären.
Werde nur nicht selbst ein Jude durch Betrug und Wucherer-Leben, daß der Christen-Name dir und Christo rühmlich sei.

Von den Begräbnissen derer,

so etwa unsers Glaubens Genossen nicht sind, oder sonst in Unbußfertigkeit versterben.

Sirach sagt am 7. Capitel: Beweise deine Wohlthat an den Todten. Dieses leget der Mann Gottes Lutherus also aus: Verhülle, oder bekleide die Todten, daß sie ehrlich begraben werden, um Gottes und der Auferstehung willen. Solches ist nun von den Todten geredet, die in wahrem Glauben und Erkenntniß JEsu Christi, als wahre und rechtschaffene Christen, verschieden sind, welche auch GOttes gnädigen Vertröstungen in seinem heiligen Worte die Zusage haben, daß sie zu einem seligen und ewigen Leben erwecket werden sollen. Die sind schuldig um GOttes und der Auferstehung willen zu ehren, und ihnen ihr gebührendes Zeugniß zu geben, daß sie sich in ihrem Leben gehalten, und in rechtem Glauben und Bekenntniß sie ihr Ende beschlossen, zu geben und mit zu theilen.

Es sind aber Leute sind, die mit falscher, ketzerischer, verdammter Lehre behaftet sind, die Kirche, Sacramente meiden, reine Lehre und Lehrer hassen und schänden, keine Vermahnung und Weisung zu ihrer Bekehrung annehmen wollen; Oder welche sonsten in einem öffentlichen, ärgerlichen und gottlosen Leben und Wandel sind, als Verächter und Ungehorsame wider die geistliche und weltliche Obrigkeit, die in unversöhnlichem Haß und Neid, Mord, Unzucht, Verleumdung, unchristlichem Wucher, Geiz und andern Sünden, wider die heiligen Zehn Gebote gefunden werden, und darin bleiben, und in solcher Verstockung, ohne Buße, und Erkenntniß der Sünden dahin fahren und sterben. Solchen sind bis daher in dieser Grafschaft Mannsfeld nach Gottes Wort aus genugsamen Ursachen, die Christlichen Begräbnisse und gewöhnlichen Ceremonien, daß man sie nicht zu andern Christen geleget hat, abgeschlagen und versaget worden. Bei solchem Gebrauche soll es auch nochmals erhalten werden.

Daß man aber solchen Leuten, so in überwiesenen Irrthümern und hartnäckiger Verstockung, über alle Christliche Vermahnungen bleiben, oder sonst in unbußfertigem, ärgerlichem sündlichem Wesen und Leben, ohne alle Bekehrung versterben, nicht allein dse christlichen Ceremonien der Begräbniß, sondern auch die gewöhnlichen Ruhestätten, da man andere Christen hin leget, nicht leisten und zulassen könne, zeigen Gottes Wort und vielfältige Exempel der heiligen Schrift genugsam an, nach welchen man sich billig in diesem Falle richten und halten soll.

Denn erstlich sagt der HERR Christus Matth. am 18. Capitel, und Luc. am 9. daß man die, so die Kirche und keine Christliche Vermahnungen annehmen wollen, für Heiden und Zöllner halten soll. Und weil sie schon noch am Leben in ihren Sünden todt sein, so soll man solchen Todten ihre Todten, das ist, die so ihres gleichen sind, und auch in ihrer Verstockung und unbußfertigem verdammlichen Leben sind, selbst begraben lassen. Andere rechtschaffene fromme gottesfürchtige Christen sollen mit ihnen nichts zu schaffen haben, viel weniger sie mit ihrer Gegenwärtigkeit ehren, oder wider das achte Gebot gut Zeugniß geben.

Zum andern, sagen St. Johannes und St. Paulus, in der andern Johannis, und zu Tito am dritten Capitel, daß man die Leute, welche von der reinen heilsamen Lehre abgewichen, zu Ketzern und falschen Lehrern, oder derselben Anhänger und Mitgenossen worden, wenn sie davon abzustehen vermahnet worden sind, meiden, sie nicht zu Hause nehmen, auch gar nicht grüßen solle, damit man sich ihrer Sünden nicht theilhaftig mache. So stehet in der Ersten zum Corinthiern am fünften Capitel, daß man mit denen, weil sie noch am Leben sind, nichts zu schaffen haben solle; Nemlich, die sich lassen Brüder nennen, und sind gleichwohl öffentliche Hurer, Geizwänste, Abgöttische, Lasterer, Trunkenbolde oder Räuber. Wie könnte man denn solchen zu Christlichen und ehrlichen Begräbnissen dienen? Darauf gehet der fünfzehnte Psalm, da er spricht, daß alleine die auf Gottes heiligem Berge bleiben werden, welche die Gottlosen nichts achten.

Zum dritten, stehet das Exempel des frommen gottseligen Tobiä für Augen, welcher darum in der Schrift gerümet wird, daß er seines Glaubens Genossen und die Todten begraben hat, welche über der Bekenntniß der Wahrheit getödtet, und in gottseligem Leben und Wandel gestorben sind. Daraus folgt das Gegentheil, daß die heilige Schrift die straft, welche sich der Gottlosen und in Unbußfertigkeit verstorbener Todten annehmen wollen.

Darauf folgen nun, als der vierte Grund, nemlich die Exempel und Historien in der Bibel, die da weisen, wie man sich gegen den Gottlosen, nach ihrem Tode halten solle.

1. Kön. 14. stehet geschrieben: Weil Jerobeam abgöttisch war, und that das dem HErrn übel gefiel, dräuet GOtt der HErr, daß von seinem Hause Niemand solle zu Grabe kommen, denn nur ein Sohn Abia, die andern sollen die Hunde gun die Vögel unter dem Himmel fressen.

1. Kön. 21. dräuet GOtt der HErr durch den Propheten Elias, daß Jesabel nicht solle begraben werden, sondern die Hunde sollen sie fressen an den Mauern Jesreel, und das geschicht also: Denn da sie Jehu, als eine Königs Tochter, will ehrlich begraben lassen, 2. Kön. 9. wird nichts von ihr funden, denn der Schädel, und Füße, und ihre flachen Hände.

Jerem. 22. von dem Jojakim, dem gottlosen Könige Juda, spricht der HErr: Man wird ihn nicht klagen: Ach Bruder! Ach Schwester! Man wird ihn nicht klagen: Ach Herr! ach Edler! Er soll wie ein Esel begraben werden, zerschleift, und hinaus geworfen werden für die Thor Jerusalem.

Esaia 14. Saget der Prophet von dem gottlosen Tyrannen zu Babel, daß unter andern auch das seine Strafe sein solle, daß er nicht werde wie andere begraben, sondern wie ein verachteter Zweig verworfen werden.

1. Kön. 13. Strafet GOtt der HErr den Propheten, welcher mit dem falschen Propheten wider Gottes Gebot isset und trinket, daß er nicht muß in seines Vaters Grab begraben werden.

Jacob und Joseph wollen nicht bei den Gottlosen Leuten in Egypten liegen, Gen. 47. 49. Exod. 13. Wie kämen wir denn darzu, daß wir auf unsere Christliche Begräbniß bringen, oder legen lassen sollten, die sich als Unchristen in ihrem Leben gehalten hätten? Und in endlicher Unbußfertigkeit unbekehret dahin gestorben?

Weil nun aus angezogenen Gründen klar, und genugsam am Tage ist, daß man denen, die entweder unsers Glaubens Genossen nicht sind, oder sonst in verdammlicher und öffentlicher Unbußfertigkeit verschieden sind, kein Christlich Begräbniß gestatten kann; So sollen sie auch alle wahre rechtschaffene Christen, welche der rechten Kirchen Gliedmaße sein wollen, mit ihnen (wo sie auch etwa hingelegt werden mögen) zu ihrer Begräbniß zu gehen, und ihnen nach zu folgen, enthalten, und sich hierinnen weder Verwandtschaft, oder andere Fürwendungen bewegen lassen; Sondern an oben eingeführten Spruch des 15. Psalms stets gedenken, daß ein Christe die Gottlosen nichts achten soll. So stehen auch da die eigentlichen und ausdrücklichen Worte des HErrn Christi, Matth. 10. Wer Vater und

mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Wer auch mit solchen Leuten zum Begräbniß gehet, und sie damit ehret, und ihnen also Zeugniß giebet, als wären sie wie Christen verschieden, und hilft, daß man sie ehre, der handelt wider das achte Gebot, macht sich fremder Sünde theilhaftig, 1. Timoth. 5. Meidet nicht bösen Schein, 1. Thess. 5. Und ladet in Summa auf sich des HErrn Christi schweres Urtheil, Matth. am 18. Capitel: Wehe dem Menschen, der Aergerniß giebt, ꝛc. Denn es ohne Aergerniß nicht geschehen kann, die ehren, welche GOTT, sein Wort und Diener nicht gehret haben wollen. Sintemal auch GOtt selbst einen klaren Unterschied machet, im Propheten Malachia am dritten Capitel, zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet; Welchen Unterschied seine Christliche Kirche, derselben Diener und alle fromme Christen, so viel das äußerliche belanget, auch billig halten sollen und müssen.

Manefeld, K. O. 1562.

Der Urias-Brief des Chiliasten

Herrn J. Törfler ꝛc. in Toledo vom 15. Febr. 1859 an Herrn Pastor F. Eppling.

Ehrwürdiger Herr Senior!

Wollten Sie nicht die Güte haben, uns auf den inliegenden Brief an Hrn. P. Eppling die noch fehlende Adresse schreiben, denn wir wissen sie nicht, uns denselben auch auf die Post besorgen lassen. Für Ihre gütige Besorgung zum voraus gewiß, danken wir freundlichst.

Unter freundlichen Grüßen

Ihr

Joh. Dörfler.

Hochehrwürdiger Herr Pfarrer!

Der Vorstand der Evang. luth. Salemsgemeinde zu Toledo, Ohio, Lucas Co findet sich in seinem Gewissen veranlaßt, an Sie, obwohl von Angesicht unbekant, doch aber durch unsre gemeindliche Verhältnisse den Namen nach bekannt, in Liebe und Achtung einige Worte zu richten. Sie werden seit einiger Zeit ein Protokoll in ihren Händen haben, durch welches Sie als ein Vacanzprediger in die hiesige luth. Salemsgemeinde berufen worden sind; und wir warteten deshalb schon immer auf Antwort von Ihnen, wie Sie sich zu dieser Vocirung verhalten würden, damit wir dadurch eine Gelegenheit mit Anlaß gehabt hätten, Ihnen einen Aufschluß von dem hiesigen gemeindlichen Zuständen zu ertheilen und sonderlich ihnen die Augen zu öffnen, wie es mit dieser Vocirung zuging. Da nun aber ein solches Schreiben bisher von Ihnen nicht zu uns gekommen ist, so fühlen wir uns in unserm Gewissen gedrungen Sie von der Annahme dieser Vacanzvocation abzurathen, als vor einem unkirchlichen und ungerechten Schritt, und erlauben uns Ihnen in ganz kurz gedrängter Weise die Sachlage der hiesigen Gemeinde darzustellen um die sonderbare Vacanzvocation zu beleuchten, damit sie erkennen mögen, wie unsre Abmahnung von dieser genannten Berufung auf gerechten Gründen beruhet. Sie wissen, geehrter Herr Pastor, daß unser bisheriger Seelsorger P. Johannes Törfler, ein Pastor aus der Iowasynode ist und seit 14 Jahr die hiesige Gemeinde, die an Buffalo war, bediente: ferner ist Ihnen nicht unbekannt, daß die beiden Synoden von Buffalo und Iowa besondere kirchliche Richtungen vertreten, sonderlich daß die Synode von Iowa im Betreff der letzten Dinge eine andre Anschauung hat als Buffalo. Die Differenzen zwischen diesen beiden Synoden traten nun in jüngster Zeit, die Eschatologie anlangend, offener hervor. Unser Pastor konnte nach seinem Gewissen, seine Richtung, die die Iowanische Synode vertritt; nicht verleugnen und aufgeben, als er vom Ehrw. Min. von Buffalo veranlaßt wurde sie auszusprechen; Buffalo aber duldet in ihrem eigenen Lager die Iowanische Richtung von den letzten Dingen nicht, sondern dämpft sie mit einem solchen Feuereifer, der sie, unter dem Scheine des Festhaltens an reiner Lehre, zum hellen Fanatismus treibt; denn Buffalo bezeichnet eine Synode, die rechtgläubig ist und die fest und unbeweglich an dem Kleinod des Bekenntnisses hält und dabei bleiben will, wie die von Iowa, als eine sectirische und schwärmerische, weil sie auf Grund göttl. Wortes die letzten Dinge anders auffaßt als Buffalo. Welch' eine Verkehrtheit und unverständiger Eifer! da doch diese Dinge offene Fragen sind und die Kirche noch nicht darüber geurtheilt hat. Wegen diesem Benehmen von Seite Buffalo's wurde unser P. genöthigt zu resigniren. Er that es und auch die Gemeinde wollte seinem Beispiel folgen, aber dieses wurde von Buffalo nicht gestattet. Am. 3. p. Epiph. war hier Kirchenvisitation. Zwei Ministerialmitglieder sammt dem Sen. Min. von Buffalo waren zugegen. Am Freitag zuvor kamen sie an: am Samstag Morgen wurde mit dem Pfarrer verhandelt. Mit ihrem kommen zum Pfarrer erschien zugleich seine Entlassung; und wurde zu ihm gesagt, daß er nun nicht mehr Pastor in der Gemeine sei, weil er resignirt habe, daß sie nicht gekommen wären mit ihm zu disputiren, daß er also auch nichts mehr zu sagen habe in der Gemeinde. Am Samstag Abend war Vorstandsversammlung wo auch einige andre Mitglieder aus der Gemeinde zugegen waren. Der S. M. las einen geschichtl. Vortrag über den Chiliasmus im allgemeinen und insbesondere von dem Iowanischen vor; er wurde ganz verdächtigt, verworfen und verdammt, die Iowasynode als verführt, secktirerisch und schwärmerisch dargestellt, daß sie vom Glauben, Katechismus Lutheri und von den Symbolen der Kirche abgefallen sei und daß ihre neue Lehre, die sie treiben, zur Verdammniß führe.

Am Schlusse dieses Vortrags hieß es: Missouri ist zur Sekte worden, Iowa ist verführt, Gott erbarme sich seiner Kirche (i. e. Buffalo ist allein die Kirche) laßt uns beten. Der Vorstand und die einzelnen Pfarrkinder mußten sich dann aussprechen und ihre Aussprachen wurden protocollirt. Der Gesammtinhalt ihrer Aussagen ist ohngefähr der: Unser Pastor hat uns bisher das Wort Gottes rein und lauter verkündiget und gelehrt, wie wirs noch nicht gehört haben und die Sacramente richtig verwaltet, und wir haben dies Zutrauen zu ihm, daß er es auch fernerhin thun werde, die Lehre von einem tausendjährigen Reiche kann er wohl predigen, wenn er sie nicht als einen Glaubensartikel aufstellt; und wir lassen unsern Pastor nicht fort es koste was es wolle. Nichts wurde ausgerichtet. Der Sonntag kam. Nachmittags zwei Uhr war Gemeindeversammlung. Da wurde nun alles wieder aufgetischt, was schon in der Vorstandsversammlung vorgetragen wurde, und zwar in einer solchen Machthaberischen Weise, wie es eben den Buffalor Herren und Ministerialen eigenthümlich ist. Und gerade durch diese Weise und sonderlich, daß sie sich so herrschsüchtig gebahrden und alle andern, die nicht so sind wie sie, verwarfen, erweckte das größte Mißtrauen in den Herzen der Gemeindeglieder, ja Aufregung und Entrüstung. Als einige Gemeindeglieder verlauten ließen, ob sich die Gemeinde nicht an eine andere Synode anschließen könne, da hieß es: daß sei rottisch, sie trennten sich willkührlich, sie müßten ihr rechtmäßiges Ministerium hören, sich von dem berathen und helfen lassen aus dem Verderben, in welches sie nun durch die neue Lehre der Iowaner hineingestürzt würden. Trotz dem nun, daß die Gemeinde keinen Hauch von Einwilligung in die Resignation unsers Pastors kund gab, und trotz dem, daß gemäß dem Gottes Wort sowohl bei der Vocation als Dimission eines Pastors in der Kirche der Dualismus göttliche Ordnung ist und ein Bollwerk der Wahrheit, wie Vater Löhe so trefflich sagt, und Buffalo selbst auch diesen Grundsatz anerkannt, wie also Zustimmung zur Vocation, so auch Einwilligung zur Dimission nothwendig ist; so hat das Ehrw. Min. von Buffalo in gar keiner Weise darauf Rücksicht genommen, sondern ganz einfach erklärt, die Gemeine müsse sich einen Pastor von der Buffalo Synode setzen lassen und sogleich mußte zur neuen Pfarrwahl geschritten werden, denn es hieß: Wir müssen hier das Amt aufrichten, damit dem Wolfe die Thür nicht geöffnet werde. Die Gemeinde stimmte nicht in diese Anforderung überein, sondern wurde noch mehr entrüstet. Wiederum vergebliche Arbeit. Abends nach der Predigt war wieder Vorstandsversammlung. Da wurde nun wieder vom Ehrw. Sen. Min. mit Feuereifer in die armen, zerschlagenen und in der Tiefe des Herzens verwundeten Vorsteher gedrungen, daß sie in eine neue Pfarrwahl sollten einstimmen, aber sie konnten ihre Einstimmung nicht geben. Wieder war der Zweck nicht erreicht. Siehe da fiel dem Hrn. P. von Rohr ein gelinderer Druck der Buff. Kirchenregimentsherrschaft ein, welchen er unserm Pastor Nachts auf dem Weg zu seinem Quartier mittheilte. Dieser war: Könnte nicht die Gemeinde in eine Vacanzvocation einstimmen. Dieser Druck schien unserm Pastor leichter zu sein und

weil er sah, daß die Herren um keinen Preis weichen wollten, so dachte er, soll es einmal gedrückt, gezwungen und gedrungen sein, so will ich meine Pfarkinder bitten, daß sie sich in diesen Druck fügen möchten. Er lief sogleich wieder in die Kirche zurück, weil er dachte, die Vorsteher könnten noch da sein, er fand den ganzen Vorstand auch wirklich noch beisammen und noch mehrere Gemeineglieder. Er bat uns dringend, daß wir uns in diesem Vorschlag fügen möchten, wir sollten uns doch drücken und zwingen lassen, damit Buffalo einsehe, daß ihr euch nicht trotzisch von ihrem Synodalverband trennen wollt. Unsre Herzen waren voll Jammers und manche unter uns saßen in bitteren Thränen da und wußten nicht, was wir antworten sollten. Wir wußten, gibt es denn gar keinen andern Weg als den des Drucks. Der Montag Morgen kam, wo abermal eine Gemeindeversammlung statt fand. Der Vorschlag zu einer Vacanzvocation wurde vorgetragen und wurde von der Gemeinde angenommen, aber mit dem entschiedenen Protest, daß die Gemeinde mußte ohne Gewissensfreiheit dreinwilligen. Der Vacanzprediger sollten Sie sein, Geehrter Herr Pastor.

Auf diese Weise also ist diese unglückliche und unheilvolle Vocation entstanden, weil nicht im HErrn agirt wurde. Bald aber nach der Abreise der Visitatoren nach Detroit wurmte es in unsern Gewissen und auch in dem Gewissen unsers Pastors, daß wir ein Unding begangen haben dadurch, daß wir uns einen Vacanzprediger haben aufzwingen lassen, denn es wurde uns gleich klar, was Buffalo durch Sie mit uns vorhat. Nach der Rückkehr dieser Herren von Detroit ging ihr Weg wieder über Toledo und wollten noch eine Gastpredigt abhalten. Bei ihrem nochmaligen Hiersein erklärte ihnen unser Pastor: ob denn eine Gemeine nicht dieselbe Freiheit habe aus einem Synodalverband auszuscheiden, wie ein Pastor; es heißt: dies sei rottisch, wir Jowaner verständen nichts vom Kirchenregiment. Auch die Gemeinde überreichte ein Schreiben, wo sie die Freiheit ihrer Gewissen verlangte und näheren Aufschluß von der Jowäschen Anschauung der letzten Dinge von Seite Jowa. Die Freiheit der Gewissen wurde ihr als eine fleischliche Freiheit bezeichnet, die aus dem Geist der Ungebundenheit an Gottes Wort komme, und ihre Bitte als ein Unding. So stehen die Dinge in der hiesigen Gemeinde; solchen Ruhm hat sich das Ehrw. Ministerium von Buffalo bei uns erworben, aber dieser Ruhm ist nicht fein.

Wir erklären also:

1. daß das Benehmen des Ehrw. M. von Buff. darin als ein ungerechtes zu bezeichnen sei:
 a) weil es das göttliche Band, das zwischen Pastor und der Gemeinde von Gott gebunden ist, ungöttlich, ohne Einwilligung der Gemeinde in die Resignation ihres Pastors, zerrissen hat, und gerade weil dies falsch und verwerflich ist, so erkennen wir unsern Pastor noch als den von Gott uns gesetzten Hirten an, bei dem wir bleiben und mit dem wir gehen wollen. Denn wir erkennen, daß der Gemeindeverband ein göttlicher ist, aber der Synodalverband nur ein menschlich-kirchlicher.
 b) weil das Ehrw. Min. v. Buff. einen Vacanzprediger durch ihr herrschsüchtiges Benehmen aufgezwungen und gedrungen hat.
2. Wir bezeugen vor Ihnen, Ehrw. Hr. Pfarrer, daß es uns sammt unserm l. Pastor leid thue, daß wir irrthümlich gehandelt haben damit, daß wir in die aufgezwungene Vacanzvocation eingestimmt haben. Es ist für uns zwar keine Schande, sondern im Gegentheil ein hellleuchtendes Zeugniß, daß wir lieber uns haben drücken lassen, als willkührlich von unserm Kirchenregiment uns trennen zu wollen, welches uns nicht in den Sinn kam! Wir nehmen hiermit feierlich unsre Zustimmung zurück, weil sie nicht im Herrn geschehen ist, denn da ist kein Christus, wo man sich muß aus purer Nothwendigkeit zwingen lassen. Es kann dies in der römischen Papstkirche geschehen, aber in der luth. Kirche wird diese Weise als ungöttlich verachtet und verworfen. Wir bitten Sie, deshalb, Ehrw. lieber Herr Pfarrer inständig: Sie wollen um Christi willen von diesem Weg zu uns ablassen; sintemal Sie ja der HErr schon längst nach seinem unausforschlichen Rath nach Detroit gewiesen hat. — Die hiesige Gemeinde wird auch, unbekümmert ob sie Buffalo ungerechter Weise festhalten will oder nicht, von der Buffalo Synode ausscheiden und sich an Jowa anschließen, weil sie mit der Jowäschen Richtung sich einig weiß.

Mit aller schuldigen Ehrerbietung und Achtung zeichnet sich der Vorstand der Evang. Luth. Salemsgemeinde zu Toledo, Ohio,

Toledo, 15. Febr. 1859.

Johannes Dörfler, Pfr.
Christian Rudolph,
G. Henninger,
J. H. Schumacher,
Bernhardt Schück,
G. C. Kuhlmann.
Kaspar Peppel,
W. W. Samsen,
C. H. Kuhlmann.

Nachschrift an die l. Leser des K. Informatoriums.

Alle lutherischen Christen werden wenn sie den wahren Hergang der Sache im K. Informatorium No. 2 und 3 wieder vor sich nehmen, ersehen, wie verachtend Herr Dörfler gegen die Kirchenordnung darauf er sich verpflichtet hatte auftritt und wie seine stolze pietistische Schwarmlehre die er seine jowanischen Anschauungen nennt, die armen Leute in Toledo verblendet hat, und wie er in Folge dessen sich in eitel Unwahrheiten und Lügen gefällt. Offenbar ist dieses Scriptum unter Jowanischem Einfluß und meuterischer Mitwirkung entstanden.

J. An. A. Grabau, S. M.

Von der Bekehrung des Judenvolks.

(Gegen Jowanische Irrlehre.)

Diese soll nach Jowanischer Anschauung ganz gewiß sein wegen Röm. 11, 25. „Denn da rede „St. Paulus von Israel, daß es als Volk „solle bekehrt werden, nicht grade alle einzeln „aus dem Volke, sondern eine so große Anzahl auf einmal nämlich, daß er sagen könne „das Israel, ganz Israel. Gott habe „sein Volk als solches nicht verstoßen, denn Paulus selbst sei ja bekehrt, und Gott mache ja immer „noch eine Auswahl aus diesem Volke selig, während die andern verstockt werden. Darüber komme das Heil an die Heiden, und durch der Heiden „Bekehrung würden die Juden zum Nacheifern gereizt werden und (beim Anbruch des 1000jährigen „Reichs) wieder zum Heil zurückkehren! Die Heiden seien nur eingepfropfte Zweige, die Juden „ursprünglich die natürlichen Zweige; und diesen „stehn deshalb noch bevor, in den eigenen „Oelbaum wieder eingepflanzt zu werden, v. 16—24. und nun verkündige Paulus v. 25. 26. die „Bekehrung des ganzen Israel, als Volk zu der „Zeit (bevorstehend) da der Heiden Fülle eingegangen sein wird, und begründe das aus der Schrift." v. 25—32.

Weiter lehrt uns die jowanische Anschauung: „Hier könne Israel im geistlichen Sinne nicht gemeint sein, weil sonst das Gleichniß vom Oelbaum „mit den natürlichen und eingepfropften Zweigen „nicht passe!! es stimme auch nicht mit der Ermahnung, nicht stolz zu sein gegen die, die später „noch in ihren eigenen Oelbaum eingepflanzt werden sollen? Paulus, ferner, wolle ja auch ein Geheimniß sagen! — Mithin rede er von dem „ganzen leiblichen Israel, die er nach dem „Evangelium für Feinde hält, die er aber nach der „Wahl um der Väter willen lieb hat: er rede also „von Israel im Gegensatz gegen die andern „Völker, also nicht vom geistlichen sage er: „Ganz Israel wird selig werden."

In dem Wörtlein „bis" (nämlich „bis" die Fülle den Heiden eingegangen ist) liege nun der Verstand, daß die Blindheit von ihnen (beim Anbruch des 1000 j. Reichs) werde genommen werden mithin sei die Lehre: Wenn die Fülle der Heiden eingegangen, werde das ganze Volk Israel sich bekehren, und darauf denn die Herrlichkeit des tausendjährigen Reichs folgen.

Hierauf denn will der jowanische Prophet auch noch viele andere Stellen der Schrift herbei ziehen, um diese Bekehrung des ganzen Judenvolks zum tausendjähr. Reiche zu bestätigen; als Offb. 7. Matth. 23, 39. Sach. 12, 10. Hosea 3, 4, 5. 5. Mos. 4, 26—29 ꝛc. Er behauptet S. 20. daß diese Bekehrung aller Juden in der Zeit des antichristischen Reiches, d. h. in dessen Dauer von

3½ Jahren Statt finden werde, doch ohne solches irgend wie nachzuweisen.

Allein diese ganze jowanische „Anschauung" ist leider nur eine exegetische Spiegelfechterei, wie sie die Herren Chiliasten und Phantasten immer getrieben haben. Die Wahrheit, die der heil. Geist im 11. Cap. an die Römer lehrt, ist vielmehr einfach folgende:

Die ewige Gnadenwahl Gottes bei Juden und Heiden sehe auf den Glauben an das gepredigte Evangelium. Der Glaube komme aus der Predigt; dadurch hätten viele Heiden Christum gefunden cp. 10, 20. Israel aber lasse sich nicht sagen und widerspreche! 10, 21. wie Jesaia 65, 2. geweissaget habe.

Hieraus entsteht die Frage cp. 11.: Hat denn Gott sein alttestamentliches Volk verstoßen? d. h. kann denn nun kein Jude mehr selig werden oder zu Christo kommen und sich bekehren?

Wenn das wäre, so hätte auch Paulus nicht bekehrt werden können, weil er ein Jude war. Folglich müssen noch Juden bekehrt werden können. Denn es darf nicht geschlossen werden, daß Paulus allein bekehrt sei, so wenig Elias allein gewesen, sondern aus Gottes Erwählung noch 7000 andere aus Israel. Mithin bleibt es gewiß, daß noch Juden bekehrt werden können, denn die göttliche Gnadenwahl höret nicht auf, da sie ewig ist. Folglich steht der Satz feste: „Die Wahl (d. i. die auserwählten Juden) erlanget es"; „die andern sind verstockt." v. 7. Also darf nun nicht geleugnet werden, daß Juden sich noch bekehren können; denn es wird immerdar ans Licht treten, welche von ihnen hin und her in der Welt erwählet sind, und zu Christo kommen.

Weil nun aber offenbar ist, daß dieses Volk einen erbitterten Geist hat, sich nicht sagen läßt und widerspricht, verblendete Augen, daß sie nicht sehen; so entsteht die Frage auf welchem Wege mag denn der ewig reiche Gott aus solchem Volke noch welche bekehren? Sollte man nicht eher meinen, sie seien sammt und sonders unter Gottes Gericht in der Weise mit ihrem Hochmuth angelaufen, daß sie ohne Ausnahme fallen und keiner nimmer auferstehen sollte? und sollte man nicht meinen, Gott habe jetzt das Heil allein den Heiden zugewendet?

Ja freilich! Gott hat bei ihrem tiefen Fallen und selbstgerechtem Widersprechen das Heil unter die Heiden gebracht, doch nicht aus der Ursach, daß nun fort kein Jude sich mehr bekehren könne, sondern damit desto mehr Juden zur Bekehrung zu veranlassen und göttlich zu reizen, wenn sie sehen würden den Wandel der Heiden im Glauben und in der Gnade des Messiä. Da leuchtet denn das Walten Gottes so gnadenvoll als geheimnißvoll!

Es verhält sich mit diesem Wechsel des Heils bei Juden und Heiden wie mit einem Oelbaum, von welchem Zweige abgehauen, und wilde an deren Statt eingepfropft werden, auf welchen aber auch die abgehauenen wieder eingepfropft werden können; denn Gott kann sie wohl wieder einpfropfen, so sie nicht bleiben in dem Unglauben. v. 23.

Folglich hat Gott das Heil nicht darum unter die Heiden gebracht, daß nun fort kein Jude sich mehr bekehren könne, sondern um desto mehr die Juden zur Bekehrung zu reizen und sie wieder einzupfropfen. Dies ist das heilige Geheimniß in dem Walten Gottes; denn gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Seinen Sinn hat niemand erkannt, und niemand ist sein Rathgeber gewesen. (v. 33. 34.)

Kein gewesener Heide soll demnach gegen einen Juden sich stolz erheben, sondern vielmehr durch das Exempel eines gottseligen Lebens in Christo, den Juden zur Bekehrung reizen. v. 25.

Jedoch entsteht hierbei wieder die neue Frage: Wie kommts denn, da schon so viele Heiden zu Christo gekommen sind, daß die Juden nicht allesammt schon ihre Augen aufthun, und sich bekehren? Denn wenn bereits die Heiden in Asien und Europa u. s. w. Christum angenommen haben, wie kommts doch, daß die Juden noch so lange dahinten bleiben?

Darauf giebt St. Paulus diesen Bescheid, v. 25. 26., Ich will euch nicht vorhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seid, indem ihr in großer Zahl den Juden fürgekommen seid. Denn Gott hat seine eignen Wege die unbegreiflich sind, daß die Juden dadurch von Gott zur Bekehrung gereizt würden; aber wenn es nun scheint, als ließen sie sich gar nicht treiben und reizen, daß sie auch zu Christo kämen, so hat solches seinen Grund darin, daß Blindheit ihnen eines Theils wiederfahren ist, welches keine augenblickliche Blindheit ist, sondern eine bleibende so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen ist, d. h. bis an den jüngsten Tag; daher kommts daß der große mit Blindheit geschlagene Theil der Juden sich nicht bekehrt, sondern davon abzuhalten sucht mit erbittertem Geist und Widersprechen! (Vergl. Ap. G. 28, 17—29.) Dieser andere Theil aber, der sich bekehret, von jetzt an bis zum jüngsten Tage, hat einerlei Gnadenzeit mit der eingehenden Menge der Heiden, während der versteckte Theil mit den verstockten Heiden unter dem Zorn Gottes bleibt und von Jahrhundert zu Jahrhundert verloren geht.

So mag es zwar aussehen, als ob wenig Juden zur Bekehrung sich reizen lassen; aber Gott hat deß ungeachtet seine Wahl unter ihnen, bis an den jüngsten Tag, oder: so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist: und so wird das ganze Israel selig werden, d. h. das ganze sich bekehrende Israel, das bis an jüngsten Tag zu Christo kommt; von ihm wird der Erlöser Christus das gottlose Wesen, die greuliche eigne Gerechtigkeit, abwenden, und ihre Sünden wegnehmen. v. 26, 27.

Wohl kann es sein, daß jetzt noch mancher Jude feindselig ist, (v. 28.) wider das Evangelium; aber es giebt auch feindselige Heiden. Bloße Feindseligkeit ist noch keine Verstockung, denn die Natur aller Menschen ist feindselig gegen Gottes Wort. Sind die Väter schon in Gottes Wahl gewesen und gläubig an Christum, warum sollten die Kinder nicht Gottes Erbarmung überkommen können? Und ist so vielen Heiden schon Gottes Barmherzigkeit wiederfahren, warum sollte die göttliche Erbarmung ihre Wahl (die Auserwählten) nicht unter den Juden finden?

Ungläubig ist die ganze Welt, und ist hierin kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder. Niemand kann selig werden, als nur durch Gottes Erbarmung. Wie aber Gott sich erbarmen und die eigne Gerechtigkeit bei Juden und Heiden stürzen will, und wird, das liegt in der Tiefe seiner Weisheit; und welche nach ihrer gnädigen Auserwählung aus Heiden und Juden, solche Erbarmung durch den Glauben annehmen werden, das steht allein in Gottes Sinn und Allwissenheit. Aber gewiß ist, daß er sein ganzes auserwähltes Israel von der Apostel Zeit an bis an den jüngsten Tag selig macht.

Und darnach redet hier St. Paulus nicht von einem künftigen Schauspiel da beim ganzen fleischlichen Judenvolk die Blindheit unter dem Antichrist werde abgenommen werden, sondern von der Bekehrung des ganzen auserwählten Israels bis an den jüngsten Tag, denn die andern sind verstockt und gehen verloren.

Der Bischof von London und die Beichtfrage.

Unter dieser Ueberschrift findet der unirte Hausfreund der Synode des Nordwestens unter d. 15. Juli d. J. Gelegenheit, die evangelische Privat-Beicht und Absolution der lutherischen Kirche, die im 11. Art. der A. C. als ein Stück unsers Bekenntnisses dasteht, zu verspotten. Er heißt uns dabei sogenannte Alt-Lutheraner, besser Neulutheraner, die ihren Gemeinen täglich (!!) neue Satzungen auflegen, und „daran arbeiten, die unevangelische Ohrenbeichte wieder zum Gesetze zum Gesetze zu machen, und die Priesterabsolution damit zu verbinden". Dasselbe erstrebe auch ein Theil der bischöflichen Kirche in England, aber der Bischof von London, Campbell Archibald Tait verwerfe das ꝛc.

Der arme Hausfreund scheint gar nicht zu wissen, daß die lutherische Kirche vor 300 Jahren die päpstische Ohrenbeichte abschaffte, und die evangelische Privatbeichte an deren Statt behielt, als dem Worte Gottes gemäß. Die päpstische Ohrenbeichte aber bestand darin

1) Daß ein Beichtkind alle Sünden herzählen sollte, und zwar mit Reue und Leid, und dann sich verpflichten mußte, eine Satisfactim (Genugthuung) dafür zu leisten. Denn die drei Stücke der Buße sollten sein: contritio, confessio und satisfactio.
2) Wenn die Satisfaction geleistet war, dann ward dem Beichtkind die Absolution gespro-

chen, durch das Verdienst Christi, der Mutter Gottes und allen Heiligen.

Diesen Unfug that die lutherische Kirche ab, und ordnete das, was dem Evangelio Joh. cp. 20. gemäß ist, wie der Hausvater im kleinen Catechismo Lutheri finden kann.

Denn:

1) Ward von dem Beichtkind nicht verlangt alle Sünde zu erzählen, sondern mit wahrer Buße, d. i. mit Reue und Leid und wahrem Glauben an Christum im Beichtstuhl zu erscheinen.

2) Indem bußfertig gläubigen Christen ward die Vergebung der Sünden auf seine Beichte im Namen Jesu Christi zugesprochen und zugeeignet, und jedes ward ermahnt zu einem heiligen Wandel, indem es auch selbst Besserung des Lebens zusagte, wie der Hausvater in unserm Catechismus sehen kann.

Dies ist dem Wort Christi Joh. 20, 22. 23. gemäß, weil eben Christus hier befiehlt, nur den bußfertigen die Sünden zu erlassen, den unbußfertigen aber zu behalten, so lange sie nicht Buße thun. Dies läßt sich anders nicht thun, als daß man das Bekenntniß der einzelnen Christen in der Beichte hört. Aber dies heißt nicht Ohren-Beicht, sondern Einzel-Beicht. Die päpstische Ohrenbeicht entlehnt ihrem Begriff aus der Erzählung aller Sünden, welches Erzählen ins Ohr des Priesters man als das zweite Stück der Buße betrachtete. Das ist in der lutherischen Kirche nicht der Fall, denn nicht das Sünde erzählen in unser Ohr ist Buße, sondern herzliche Reue und wahrer Glaube an Christum den Sündentilger. Als dann spricht der luther. Pfarrer dem Beichtkinde die Vergebung auch nicht in Kraft seiner eigenen Heiligkeit, (effective) wie ein Mittler zwischen Gott und dem Beichtkinde, sondern (administrative) auf den Befehl Christi und aus seinem Verdienst wie der Herr Jesus den Apostel Joh. 20. befiehlt, daß sie in ihrem Amte thun sollen.

Die Qual aber, welche die päpstische Ohrenbeichte den Seelen anlegt, bestand vornehmlich darin, daß alle Sünden mußten ins Ohr des Priesters erzählet werden, und die man nicht erzählte, die sollten auch nicht vergeben sein! eine trostlose Lehre! Ps. 19, 13.

Es wäre zu wünschen daß der unirte Hausfreund die evangelische Lehre etwas besser studirte, so würde er sich schämen, die christliche Privatbeichte zu verdächtigen und zu verlästern. Und wenn der calvinische Bischof von London bessere Erkenntniß des Evangeliums hätte, so würde er seinen Pfarrern in England bessere Anweisung geben.

Buffalo, den 19. July 1859.

J. An. A. Grabau.

Einweihung der deutsch-lutherischen St. Andreas-Kirche zu Buffalo, N. Y.

Am 3. Sonnt. nach Trin. während der Synodal-Zeit, den 10. July d. J. Morgens 10 Uhr begann diese liebliche Feier. Denn als am Morgen von 7—10 Uhr der Gottesdienst in der Dreifaltigkeits-Kirche und die Predigt von Herrn Past. Habel über das h. Sonntagsevangelium gehalten worden war: zogen die anwesenden Synodalen und der größte Theil der Dreifaltigkeits-Gemeine fröhlichen Herzens durch die Straßen der Stadt dem neuen Gotteshause zu. Die Versammlung stellte sich jedoch zuerst an dem kleinen Schulhause auf, in welchem bisher auch der Gottesdienst gehalten war — mit dem Gesang Soll' ich meinen Gott nicht singen, v. 1. Past. Müller aus Freistatt that ein Dankgebet für den gnädigen Anfang den Gott der Gemeine in diesem Häuslein gegeben habe. Und mit dem Vers: Weil denn weder Zeit noch Ende sich in Gottes Liebe find't ꝛc. bewegte sich der Zug in die nahe gelegne Kirche an der Ecke von Peckham und Sherman Str. Eine Allee von grünen Zweigen führte zur Kirchthür. Hier angekommen sprach der Sen. Min. P. Grabau (aus Jes. 26.) „Wir haben eine feste Stadt, Mauren und Wehren sind Heil! Thut die Thore auf, daß hineingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret." Indem ward die Thür geöffnet, und mit dem Lobgesang: „Lob Ehr und Preis sei Gott" zog die versammelte Schaar in die neue Kirche. Der Altar war mit hohen grünen Zweigen geschmückt und mit den Elementen des heil. Sacraments für 47 Communicanten bestellt. Die neue Canzel prangte an der Südseite, und der schöne Taufstein (ein geschenktes Stück) vor dem Altar bildete mit diesem und der Canzel ein Dreieck.

Ein Sänger-Chor stimmte das lateinische Te Deum laudamus an (Gesangbuch No.) worauf Kyrie, Gloria, Collecte, Kirchweihepistel und Kirchweihgebet durch Past. v. Rohr folgte. Darauf sang die versammelte Schaar: Sie ist mir lieb die werthe Magd, No. 247 und nach dem Evangelium und dem Credo (Nicenum) betrat der Sen. Min. der um diese Zeit vor Jahren in der St. Andreas-Kirche zu Erfurt sein Amt antrat den Predigtstuhl des neuen Gotteshauses, betete den 84. Psalm und begann die die Predigt mit Hohes-Lied 7, 11. 12.—daran erinnernd, daß die Braut an ihren Heiland seit 8 Tagen diese Einladung gemacht habe, mit ihr hinauszugehen um zu sehen, ob ihr Weinstock Augen gewonnen habe. Der Weinstock aber der Kirche Gottes mit seinen Augen, Blüthen und Früchten hat seine Gleiche nach dem Maaß mit dem zukünftigen himmlischen Ehrenreiche — davon die heil. Kirchweihepistel redet. Nämlich

Text. Offb. Joh. 21, 1—5.

Propos: „Von dem Reich das die Seligen im jüngsten Gericht ererben sollen."

(Ev. Matth. 25, 34.)

Wobei zu erwägen: Was Johannes gesehen? Was er gehört, und: Was ihm dabei befohlen worden?

I. Wie Johannes das Reich der Ehren gesehen? (1. 2.)
 1. Den neuen Himmel.
 2. Die neue Erde.
 3. Das neue Jerusalem.

II. Was er dabei gehört? (v. 3.)
 1. Von den Wohnungen der Seligen.
 2. Von Gottes Gegenwart und Trost. (4)
 3. Von ihrem triumphirenden Zustand.

III. Was ihm dabei befohlen worden. v. 5.
 1. Schreibe!
 2. Was insonderheit zu schreiben!—Siehe ich mache es alles neu?— welches hier in der Zubereitung der Braut geschieht.
 3. Des Befehls Ursach: Denn diese Worte sind wahrhaftig; sie zeugen von der Gewißheit unserer Seligkeit und dieses himmlischen Erbtheils.

Indem diese heil. Offenbarung uns vorwärts schauen heißt in die triumphirende Kirche, läßt sie uns auch wider rückwärts sehen in die Gegenwart wo die Braut des Lammes von Gott noch zubereitet wird. Nun dieselbe, die zubereitet wird, soll auch erben. Darum liegts an der heiligen Zubereitung der Kirche Gottes, der diese Stätte mit Altar, Predigtstuhl, Taufstein und Beichtstuhl von nun an dienen soll, als eine die im Glauben mit Fleiß selbst zu bereitet ist, damit des Herrn Trost erfüllt werde: Siehe ich mache es alles neu.

Nun sang die große Versammlung: No. 396 v. 6. 7. Zwingt die Saiten in Cithara und folgte die heil. Communion.

Am Nachmittag nach dem ein Enkelkind des Baumeisters der Kirche J. Kreienheder getauft war; predigte im abermaligen Gottesdienst der Pfarrvicarius W. Grabau aus Detroit über Hesek. 34, 10 — 16. „Die Verheißung des Herrn Jesu, er wolle sich seiner Heerde selbst annehmen: Welche erfüllt werde:

1. Im Werke der Erlösung.
2. Im Werke der Heiligung.
3. Die Anwendung.

Am Vormittage war das neue Gotteshaus mit stillen Zuhörern überfüllt, und am Nachmittage ebenfalls zahlreich besucht, obwohl zwischen Vor- und Nachmittags-Gottesdienst nur 1½ Stunden lagen. Während derselben Nachmittages-Zeit predigte Past. Türk über die heil. Sonntagsepistel in der Dreifaltigkeits-Kirche, und eben da am Abend P. Rehwald über Ps 119, 36—38: „Warum und wie man den Geiz ausrotten solle."

Einweihung des Gottesackers

der beiden lutherischen Gemeinen zu Buffalo.

17. July 1859.

Am Tage vor Weihnachten 1858 kauften die Brüder Hachmann, Henning und Strubbe, die zu einer Commission zum Aufsuchen eines passenden

Gottesackers ernannt waren, ein Stück Land v. c. 41 Acker auf dem schönen Pine-Hügel bei Buffalo. Die ganze Gemeine willigte in diesen Kauf, ließ den Platz einzäunen, von Baumstämmen reinigen, pflügen und ebnen, ein Haus für einen Todtengräber darauf bauen, die Wege und Grabstätten auslegen. Die Kosten belaufen sich über 1000 Dollar. Als dies am 16. July größtentheils vollendet war, geschahe am 4. Sonntag nach Trin. den 17. July die christliche Einweihung des lieblichen Platzes.

Am Nachmittage 2 Uhr zogen beide Gemeinen mit mehreren noch anwesenden Pastoren und Synodal-Deputirten auf einem langen Zuge von Wagen, theils auch zu Fuß, hinaus. Herr Kraft hatte die Güte, für die Pastoren 2 Kutschen zu stellen. An der Pforte des Friedhofes, der auf einem Bogen die Ueberschrift trägt: „Friedhof zur heiligen Ruh," machte der Zug Halt. Der Past. Grabau, nach dem Stille geworden, intonirte:

„Die richtig vor sich gewandelt haben kommen zum Frieden." Hallelujah.

Resp. „Und ruhen in ihren Kammern." Hallelujah.

Collecte.

L. und b. „Allmächtiger getreuer Gott, gerechter himmlischer Vater, lehre uns richtig wandeln und fromm vor Dir sein, und wenn unser Stündlein darkommt, nimm uns mit Gnaden von diesem Jammerthal zu Dir in den Himmel, und bringe diesen sterblichen Leib in seine Friedenskammer, bis er herfürgehe am jüngsten Gericht in der Herrlichkeit Jesu Christi unsers Herrn." Amen.

Folgte die erste Lection. 1. Mos. cp. 23; —las Past. Zeumer.

Gesang der Gemeine. No. 425. V. 7. Laß mich an meinem End' ꝛc.

Darauf zog die Versammlung durch die Pforte auf den Friedhof mit dem Gesang, No. 460: Christus der ist mein Leben, bis auf die Mitte des Gottesackers und von da zu einer aufgerichteten Kanzel über welche eine Leinwand zur Abhaltung der Sonnenstrahlen gezogen war.

An dem Platze bei der Canzel angekommen wurde intonirt:

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebet." Hall.

R. „Und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken." Hall.

Zweite Lection. 1. Mos. 47, 28—31.— Las P. Böhm.

Gesang der Gemeine: No. 500 v. 1. Alle Menschen müssen sterben.

Dritte Lection. 1. Mos. 49, 29 bis Cp. 50, 13. P. Wolläger.

Gesang der Gemeine: No. 425, V. 8. Wenn Du an jenem Tag ꝛc.

Folgte die Predgt über 1. Mos. 47, 28-31. „Das Glaubens- und Kirchenrecht der sterbenden Väter an ihre Kinder?"

1. Was für sterbende Väter hier in Rede stehen.
2. Welches das heil. Glaubens und Kirchenrecht derselben an ihre hinterbleibenden Kinder sei. V. 29. 30.
3. Ob es demnach einerlei sei, wo man begraben werde?

Antw. Es ist einerlei in Betracht der Verwesung und Auferstehung an sich.

Es ist nicht einerlei: respectu

a) Unitatis fidei.
b) conjunctionis in charitate.
c) dignitatis ecclesiae,
d) meoriae defunctorum inter superstites. cf. Tob. 4, 1—6.

V. U.

Gesang der Gemeine: No. 468, V. 3. Ach Herr laß dein' lieb Engelein ꝛc.

Folgte die Einweihungs-Form;

Zur Ehre Gottes des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes:

Zum Begräbniß unserer hinfallenden sterblichen Leiber,

Zum Ausruhen ermüdeter Pilger dieser Erde,

Zur letzten Friedensstätte der streitenden Kirche unter uns,

Zur heiligen Aussaat für die Ernte des jüngsten Tages,

Zu einem Hoffnungsgarten himmlischer Verklärung.

Zu einer Sammelstätte nachkommender Christen über den Gräbern ihrer seligen Vorfahren.

Haben wir nach dem Exempel der Patriarchen und ersten Christen diesen Ackergrund erwählet und bestimmt, wie sein Name lautet: „Zur heiligen Ruh." Daß der Name sei ein Zeugniß des Glaubens, der in uns ist; ein Denkmal der Ehre Jesu Christi. Dieses Ackerfeld seliger Christenleiber soll dem Herrn heilig heißen, das Herz der Gläubigen sich des freuen, die Hand des Herrn es bewachen, Gottes Angesicht Tag und Nacht bei den Gräbern der Heiligen leuchten; die Stimme Christi am jüngsten Gericht hier mit Freuden erschallen: Wachet auf die ihr lieget unter dieser Erde, daß ihr tretet zu meiner Rechten! Hallelujah!

Gemeine: Amen! Amen! Amen!

No. 110, v. 20. Gesang: Heißt das nicht wohl ein großer Ruhm; mein Grab wird mir zum Heiligthum; denn Christus, der im Grab erwacht, hat heilig auch mein Grab gemacht!"

Schluß.

Prophetische Lection: Hesek. 37, 35—38 (P. Grabau). Gem. Amen.

Epistolische Lection: 1. Cor. 15, 35—58. (Diac. Hochstetter). „Amen."

Collecte:

„Christus wird unsern nichtigen Leib." Hall.!

R. daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Hall.

L. u. b. „Barmherziger ewiger Gott, der du willst, daß wir zuvor mit Christo leiden, und sterben sollen, ehe wir mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden; verleihe uns gnädiglich, daß wir uns allezeit in deinen Willen ergeben, und im rechten Glauben bis an unser Ende beständig bleiben, und uns der zukünftigen Auferstehung und Herrlichkeit trösten und freuen mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Gem. Amen.

Darauf der Kirchen-Segen.

Schluß-Gesang: No. 484, v. 2—7. Posaunen wird man hören gehn ꝛc.

Freundliche Bitte!

Weil wir die Erfahrung ein Paar Mal gemacht haben, daß einige von unsern SchwesterSynoden den Norwegen zu Predigern ordinirt haben, die Gegenstände in unsern Gemeinden aufgerichtet finden, die theils zu dem heiligen Amte untüchtig, theils ins Amt unrechter Weise gekommen sind — allerdings weil jene Synoden diese Prediger zum Subjecte nicht genug kannten — so wenden wir uns mit der brüderlichen Bitte an die Lutherischen Synoden ungeänderter Augsburgischer Confession in diesem Lande, daß Sie doch nicht in der Zukunft Prediger für unsere Landsleute ordiniren, sondern solche Candidaten an uns hinweisen, als wir in unserm großen Mangel an Predigern gar nicht solchen Personen die Ordination verweigern wollen, wenn sie zum heiligen Amte tüchtig und würdig sind. Sollte der Fall jedoch vorkommen, daß eine SchwesterSynode es nöthig und gerathen fände, eine solche Ordination anzuordnen, dann bitten wir wiederum, daß man doch erst bei uns Auskunft über den betreffenden Candidaten einholen wolle.

Kostenung, Wisconsin, May 17ten 1859.

Der Kirchenrath der Norwegisch-Evangelisch-Lutherischen Synode von Wisconsin u. a. St.

H. C. Preus, Präses der Synode. H. A. Preus, Secretär.

N. Brandt.

Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen. Und sie ist es, die von mir zeuget. Joh. 5.

Im Reiche des Antichrists wollen die gepreßten Seelen die Bibel gern lesen und dürfen nicht. Hier dürfen wir, und wollen nicht. Wir ärgern uns, wenn wir lesen, daß der Cardinal und Erzbischof zu Mainz, Albert, als er die Bibel in die Hand bekommen, nicht gewußt, was für ein Buch es wäre. Doch der hatte seinen Papst zum Glaubensgrunde, und den Bauch zum Gotte.

Der theure Churfürst zu Sachsen, August, ließ sich noch in seinem Alter in der hebräischen Sprache unterrichten, um die Bibel im Grundtexte zu lesen; wieviel mehr könnte man die Schrift in der deutschen Sprache fleißig lesen.

Servulus, ein armer Spital-Mann, erbettelte so viel Geld, bis er eine Bibel kaufen konnte, und gab andern von seinem Almosen, daß sie ihm täglich daraus vorlesen mußten, weil er selbst hierzu nicht geschickt war.

Andere möchten sprechen: sie hätten wohl gelesen, wären aber nie ganz durchgekommen. Ihre Geschäfte verhinderten sie daran. Denen antworte

ich: „In dem Gotteswort steht so viel werth, daß sie früh und Abends, vor Antritt und nach Beschluß der Berufsarbeit, ein Capitel vor sich zu nehmen? und wissen sie nicht, daß Segen u. Gedeihen zu allen Werken der Hände durch Gottes Wort kommt? So könnte es ihnen zum wenigsten der erste Psalm sagen. Wer da weiß, wie viele Aemter der [illegible] Benedict Carpzow zu verwalten gehabt, und wie viele Bücher-[illegible], der sollte mißbilligen, daß diesem [illegible] offen und schlafen kann! Zeit übrig gebrauchen will. Wiewohl er die Bibel viel und [illegible] gelesen. Ein synodalisches Mißmuthig war in Dresden etliche Jahre gefangen gewesen, hat da Zeit über die Bibel viel und dreißig mal durchgelesen.

Ich mag man's nicht aufs blosse Durchlesen ankommen lassen, sondern dies zum Hauptwerk machen, wie man sich in der Wüsteney des Glaubens und in der Liebe zur Gottseligkeit bekräftige und also in seinem Christenthum wachse und zunehme.

Ob es zwar nicht möglich, alles gelesene zu behalten, und der müßte ein Wunder sein, der die ganze Bibel von Anfang zu Ende auswendig wissen [illegible]. Ich erinnere mich wohl, daß von einem alten, nun seligen Prediger zu Jena, M. Lippach, gesagt wurde: Wenn alle Bibeln vergingen, würde er sie aus seinem Kopfe von Wort zu Wort wieder aufschreiben; was man auch von dem seligen Mann hat sagen wollen. Wiewohl die Probe hätte erst die Zweifel benehmen müssen.

Meine treue Meinung ist: es ginge wohl an, daß alle den ganzen Inhalt der Bibel, die Summe des Gesetzes und Evangelii fassen könnte. Gott helfe nur, daß wir suchen in der Schrift, so werden wir das ewige Leben haben.

Auszug aus C. Neumeisters Pred. 18. p. Trin. in der „Heiligen Sonntags-Arbeit."

Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des W. L. College, insonderheit für die armen Schüler gingen ferner ein:

16. Mai.	Oster-Collecte aus Johannisburg	$ 3.44
	Pfingst-Collecte aus Wolcottsville	1.40
	Das. bei Chr. Krügers Hochzeit	.30
	Das. bei Fr. Urtels Kindtaufe	.45
1. July.	Von Herrn Past. Isenseé	.40
	Aus Kirchhayn	2.76
16. July.	Aus Freistadt b. C. Barthels Hochzeit	1.50
	Von H. Moll aus Freistadt	1.
	Von Frau Past. Müller aus Freistadt	1.
	Collecte am Pfingstfest das.	3.06
	Von Martinsville Collecte	1.20
	Das. Pfingst-Collecte	1.43
	Außerdem	.20
	Vom christl. Frauenverein in Macomb Co.	5.
	Collecte aus Martinsville	3.91
	Oster-Collecte aus Freistadt	3.53
	" " " Abbott-Town	.45
	Pfingst-Collecte aus Milwaukie	5.07
	Von Past. Wolläger	.20
	Collecte bei C. und B. Kaufmanns Taufe in Macomb Co., Mich.	1.69
	Bei F. Grothe und W. Neulings Hochzeit in Cedarburg	3.
	Collecte aus Coopertown	3.27
	Coll. b. Gr. Gross Taufschmausbesuch.	
	Bei Conr. Geyer's Hochzeit Buffalo	1.29

Uebersicht der weitern Einsendungen

zu der Cent-Casse behufs der Unterstützung der Kirchbauten in unserem Synodal-Verband, siehe No. 3 des l. J. im Informatorium.

Aus Buffalo (Mai–Juni)	Dreifaltigkeits Kirche	$ 14.33
	St. Andreas Kirche	1.19
Aus Bergholz		5.33
" Martinsville		3.10
" [illegible]		1.30
" Wolcottsburg		1.91
" Wallmow		3.17
" Marilla		1.25
" Humberstone		4.86
" Kirchhayn		7.85
" Lockport		1.54
" Milwaukie		5.88
" Macomb Co.		2.
" Detroit		5.86
" Freistadt		3.03
		$ 62.58
Dazu kommt Cassenbestand v. 20. April '59		18.55
	Summa	$ 81.13

Ausgabe:

Unterstützung zum Kirchbau in Marilla	$ 16.00
" Kirch-, Pfarr- und Schulhausbau in Milwaukie	20.00
" Pfarrhaus in Macomb Co.	5.
Summa der Ausgaben:	$ 41.05
Bestand am 20. Juli 1859	$ 40.13

Chr. Hochstetter, Diak.
C. Mailefert, Cass.

Quittungen.

Jahrgang 8 des Inform. haben bezahlt:

Aus Kirchhayn Ed. Liesener und Gottfried Kressin.

Aus Martinsville D. Page, L. Payle, W. Böning, Gottl. Schulze und H. Grobengießer.

Aus Freistadt: Fr. Kunt, Gottl. Pipkorn ($ 1 am Jahrg. 9 40 Cts.) Ph. Will, Ernst Schröder, Wilh. Frentz, Fr. Schößow, F. Lüdtke, Fr. Barthel, Gottl. Klug, Schull. Moll, Chr Gierach, (Jahrg. 7 und 8) und Aug. Bruß (Jahrg. 7 und 8) Past. Müller.

Aus Milwaukie durch P. Wolläger 7 Subscribenten bezahlt $ 4.20 dazu zwei frühere Jahrg. von Tiegs $ 2.00.

Aus Humberstone durch A. Gram: Fr. Tressel, Fr. Klee, und Joh. Deterling $ 1.00.

Aus Watertown durch P. Schulz: Pet. Bentert, Fr. Hilke, Alb. Gebers, Aug. Petsch, Wilh. Reßlaff $ 3.00.

Aus Macomb Co. durch A. Peters, 9 Unterschreiber $ 5.40.

Aus Bergholz: C. Hoffmeister, Chr. Schulz, C. Rehwald und J Grobengießer C. Damerow 75 Cts. Dan. Sy $ 1.00

Aus Toledo, O. durch G. Runkel: H. Düsseler, P. Bod, W. Dimmke, (30 Cents) u. G. Krohmann (30 Cts.)

Aus Coopertown, Wisc. durch P. Rehwald für 10 Unterschreiber und 1 Jahrg. 7 $ 6.40.

Aus Buffalo: C. Mailefert Jahrg. 7 u. 8 $ 1.60. F. Brännlich Jahrgang 8 und H. Patschke Jahrg. 7. Hr. Kuhns $ 1 zur Unterstützung. Schull. Hoge 50 Cts.

Aus Cedarburg durch W. Bognitz: Ferd. Groth, B. Göhl und W. Bognitz Jahrg. 7 u. 8 $ 3.40.

Past Dornblerer, Past. A Michaelis, Past. W. Schmogrow, Past. J. A. Grätz, Past. Eichhorn in Durlach G. H. Baden, Carl Römer in Bayreuth, B. und Dr. Koch in Frankenmuth, Mich. (50 Cent an Jahrg. 7 und 50 Cent an Jahrgang 8).

Danksagung.

Mit herzlichem Dank und reichen Segenswünschen bescheinigt Unterzeichneter $ 10.00 von Hrn. Laible aus Newark, N. J. durch Hrn. Past. Türk, und $ 1.25 von Hrn. Past. Eppling aus Holland, Ind. erhalten zu haben.

Gott der Herr wolle diesen milden Gebern ihre Liebe reichlich belohnen.

Martin Kindermann,
Schüler des M. L. College.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahrs.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: Past. Türk.
" Buffalo: Ferd. Sydow.
" Eden: Conr. Ritter.
" Marilla: Joh Heilbronn.
" Humberstone: A. Gram.
" Neu Bergholz: A. Grobengießer
" Neu Wallmow: A. Wolff.
" Martinsville: C. F. Rehwald.
" Johannisburg: Pastor C. Gram.
" Lockport: Past. Böhm.
" Wolcottsville Pastor Lemhuis.
" Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
" Detroit: Carl Beyer.
" Macomb Co. Aug. Peters.
" Milwaukie: Pastor Wolläger.
" Toledo, O. Gev. Runkel.
" Watertown, Wisc. Pastor Schulze.
" Freistadt: Pastor F. Müller.
" Kirchhayn Schullehrer A. Stiemke.
" Cedarburg: W. Bognitz.
" Abbott Town Pastor Schwankowsky.
" Coopertown: Past. G. Rehwald.
" Chester-Town, O. Past. Döbler.
" Lyons, N. Y. Jac. Kreiß.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeits-Gemeinde zu Buffalo.

Gedruckt in der Offize der „Allgem. Zeitung" (Fr. Reinecke.)

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. September 1859. **Nummer 9.**

Predigt von C. Neumeister.

Von den letzten Zeiten.

J. N. J.

HErr, handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade, und lehre mich deine Rechte. Ich bin dein Knecht, unterweise mich, daß ich erkenne deine Zeugnisse. Amen!

Ist bisweilen ein- und und der andere Spruch aus dem vierten Buch Esra vorkommen, Andächtige und Geliebte in dem HErrn JEsu; so ist auch zu mehrmahlen erinnert worden, daß es ein erdichtetes Buch voll Fabeln sey. Und gewiß, man hätte sich nach dem gottseeligen Luthero richten, und es aus der Bibel hinwegzulassen sollen. Nachdem es aber, nebst einem Paar anderer den meisten pfleget beygedruckt zu werden, so können wir ja alles prüfen, und das Gute behalten. Denn beyderley, Unwahres und Wahres, ist darinnen unter einander gemenget.

Wollen wir vorjetzt ein paar Sprüche hören, die von der alten Welt gesaget werden; so heissets, da er vorgiebet, als hätte er GOtt wegen der Erden gefraget: Unsere Mutter, davon du mir gesaget hast, ist sie jung? oder gehet ihr das Alter an? Und Er antwortete mir, und sprach: Frage die, welche da gebiehret, so wird sie dir es sagen. Denn du sollt ihr sagen: Warum sind die, die du jetz gebohren hast, denen nicht gleich, die vor dir gewesen sind, sondern kleiner in der Gröffe? So wird sie dir antworten: Die andern sind in der Krafft meiner Jugend gebohren, und andere zur Zeit des Alters, da die Mutter abnimmet. Derenthalben betrachte auch du, daß auch ihr kleiner seyd, als die, so vor euch gewesen sind. Und die Nachkommen werden kleiner sein, als ihr, die da sind Creaturen, denen das Alter antritt, und denen die Stärke der Jugend entgeht. 4. Esr. V. 50, —55. Er stehet in den Gedanken, daß die Menschen in der ersten Zeit der Welt von riesenmäßiger Größe gewesen, hierauf mit zunehmenden Jahren der Welt immer kleiner an Statur worden wären; und gegen das Ende derselben wohl gar wie Zwerge werden würden. Das ist falsch; und dargegen sicher dafür zu halten, daß die Menschen vom Anfange eben so groß gewesen sind, als sie heutiges Tages insgemein zu seyn pflegen. Das ist wahr, daß die Welt durch die Sünde verderbt, und um der Sünde willen verflucht worden ist: Aber GOtt hat auch wiederum diesen Segen über sie gesprochen: So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Gen. 8. 22. Saget GOtt dieses von den Gewächsen der Erde, und hat es unverrückt gehalten; wie sollten die zu seinem Bilde geschaffene Menschen geringer seyn, und an Statur nicht bleiben, wie sie allezeit gewesen; Der gnädige GOtt wiederholte auch den ersten zu den Menschen gesprochenen Segen über Noah und seine Kinder: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde Gen 9. 1. Niemand wird sagen können, daß die Bepflanzer der neuen Welt von ungeheurer Größe gewesen. So werden sie denn Kraft des Göttlichen Segens auch solche Nachkommen gezeuget haben, die ihnen an der ordentlichen Statur gegleichet. Das hat seine Richtigkeit, daß die nicht mehr so alt werden, als die ersten Väter; Doch die Ursachen hiervon zu untersuchen, will jetzt die Zeit nicht gestatten. Auch das ist wahr, daß es vor Zeiten Riesen gegeben hat. Ich zweifele aber nicht, daß sich gleichfalls Zwerge gefunden haben: Eben, als wie noch heutiges Tages manche zu einer Goliaths-Länge wachsen, und manche sich mit dem kleinen Zachäus messen müssen. Wiewohl bey dem allen liegt es nicht weder an der Jugend noch an dem Alter der Welt; sondern GOtt schaffets durch die Natur, aus uns verborgenen Ursachen; eben als wie bey Stummen, Tauben, Blinden. Exod. 4, 2. Von gleichem Schrot nnd Korn ist, was weiter 4. Esr. 14, 10. 11. 12. von dem Fabelmeister gesaget wird: Die Zeit hat ihre Jugend verloren, und beginnet zu alten. Denn die Zeit ist in zwölff Theile getheilt, und es sind zehn derselben, und die Hälfte des zehenden Theils alle vorüber. Die Zeit aber nach der Hälfte des zehenden Theils ist noch übrig. Aber das lässt sich eher hören, was sogleich gesaget wird: Das böse, so du gesehen hast, das schon geschehen ist, wird wiederum nach ärgern machen. Denn wie viel mehr die Welt wegen ihres Alters schwach wird, so viel mehr wird das Böse gemehret werden über die, so drinnen wohnen. Denn da trifft wahrhaftig bei der Welt das Sprüchwort ein: Je älter, je kälter, je gottloser. Je länger die Zeit, je enger die Gottseeligkeit.

Die Welt nun ist bald sechs tausend Jahr alt. Je mehr einer sonst am Jahren zunimmt, je mehr sollte er auch am Verstande u. Erfahrung wachsen. Da sollt es der Wahrheit nach heißen: Bei den Grösvätern ist die Weisheit, und der Verstand bei den Alten. Job. 12, 12. Allein auch dieß Sprüchwort behält sein Recht bei der alten Welt: Alter hilfft für Thorheit nicht. Sirach legt das billig unter die Stücke, denen er von Herzen feind ist, und deren Wesen ihn übel verdreusst: Wenn ein alter Narr ein Ehebrecher ist. 25, 3. 4. Heißet in der Schrifft Hurerei und Ehebruch auch soviel, als gräuliche Sünden und Laster: So ist gewiß die nun alte Welt darinnen zum größten Gräuel worden. Es gehet, wie GOtt der HErr von Jerusalem spricht: Sie ist der Ehebrecherei gewohnet von Alters her; sie kann von der Hurerei nicht lassen. Hes. 23, 43. Je älter sie wird, je näher kömmt sie zu ihrem Ende. Sollte sie denn nicht an das Gerichte denken, welches über sie wird gehalten werden? Doch das gilt ihr soviel, als ein abgeschmacktes Mährlein. Alten unbußfertigen Menschen ist gedrohet: Die Knaben von hundert Jahren sollen sterben; und die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht sein Esa. 65, 20. Wie wirds denn der

alten mehr als tausendjährigen Hure ergehn? Sie erfähret schon mancherlei Strafgerichte Gottes, und sollte dadurch gewitziget werden, sich zu bessern. Wiewohl da gehets, wie von Ephraim gesagt wird: Er hat graue Haar kriegt; noch will ers nicht merken. Hos. 7, 9. Summa, die alte Welt hat von ihrer Jugend auf den zum Fürsten gehabt, welcher ist der große Drache, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet. Apoc. 12, 9. Darum liegt die ganze Welt im Argen. 1. Joh. 5, 19.

Haben gottselige Gemüther einen Ekel empfunden ob dem, was von der alten bösen Welt geredet worden ist? So ist alles die Wahrheit gewesen. Und wir werden sie noch kenntlicher abgemahlet finden in einen Texte, den uns der heilige Apostel Paulus vorlegen wird. GOtt aber erwecke unsere Herzen dabei, wie zu einem ernstlichen Abscheu vor ihre Gottlosigkeit, so zu einem wahren Ernst zu rechtschaffener Gottseligkeit. Darum wir ein herzliches Vater Unser beten wollen.

Text: 2. Epistel an Timoth. 3, 1—5.

Das wisse aber, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten; geizig; ruhmredig; hoffärtig; Lästerer; den Eltern ungehorsam; undankbar; ungeistlich; störrig; unversöhnlich; Schänder; unkeusch; wilde; unfreundlich; Verräther; Frevler; aufgeblasen; die mehr lieben Wollust, denn GOtt; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verläugnen sie. Und solche meide.

* * *

Hefen, Andächtige und Geliebte, sind bekanntermassen eine dicke, trübe, ungesunde wiedrige Materie, die sich bei dem Getränke, und andern flüssigen Sachen, unten auf dem Boden setzet. Sie werden aber in der Heiligen Schrifft zu unterschiedlichen Gleichnissen genommen. Von der Evangelischen Predigt wird gesagt: Der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Marck, von Wein, darinnen keine Hefen sind. Jes. 25, 6. Von den Strafen Gottes heissets: Der Herr hat einen Becher in der Hand, mit starkem Wein voll eingeschenckt, und schenckt aus demselben. Aber die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen aussaufen. Psal. 75, 9.

Das erfuhr das ungehorsame Jerusalem. Darum wird zu ihm gesagt: Die du von der Hand des Herrn den Kelch seines Grimmes getrunken hast, die Hefen des Taumelkelchs hast du ausgetrunken u. die Tropfen geleckt. Esa. 51, 17. Es wird damit angedeutet ein ruhiger u. sicherer Zustand, der aber zu einem rohen und gottlosen Leben Anlaß giebt, darauf denn Gottes Strafe folget. Davon spricht der Herr: Ich will heimsuchen die Leute, die auf ihrem Hefen liegen, und sprechen in ihrem Herzen: Der Herr wird weder Gutes noch Böses thun. Zeph. 1, 12. Und von dem Moabitischen Volke: Moab ist von seiner Jugend auf sicher gewest, und auf seinem Hefen stille gelegen, und ist nie aus einem Fasse ins andre gegossen, und nie ins Gefängnis gezogen. Darum ist sein Geschmack ihm blieben, und sein Geruch nicht verändert worden. Darum siehe, spricht der Herr, es kommt die Zeit, daß Ich ihnen will Schröter schicken, die sie ausschröten sollen und ihre Fasse ausleeren, und ihre Lägel zuschmettern. Jer. 68, 11. 12.

Allermassen aber die Hefen bei einem Getränke das Letzte u. Unterste sind, das nichts tauget: Also pfleget man auch das Letzte und die Neige eines bösen Dinges Hefen zu nennen; ingleichen die letzte Grundsuppe. Haben wir nun aus dem Texte verstanden, wie es in der Welt bei ihrem Alter aussehet; so mögen wir je sagen, es sein da die Hefen oder die Grundsuppe ihrer Bosheit vorgestellet. Doch weil das Wort Grundsuppe in der Bibel nicht befindlich, wollen wir die Hefen nehmen, und zur Betrachtung gezeigt lassen.

Die Hefen der Welt in ihrem Alter:

1. nach ihrer Gewißheit;
2. nach ihrer Beschaffenheit;
3. nach ihrer Abscheulichkeit.

Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Amen!

* * *

Werden wir, meine Liebsten, jetzt von der Welt reden; so verstehn wir zwar darunter gewisser massen das Gebäu derselben, oder die Erde; da sie nun bald ein Ende nehmen und vergehn wird; jedoch sehen wir dabei auch vornehmlich auf die Menschen, welche auf derselben wohnen; und unter diesen noch besonders auf diejenigen, die sich in der Christlichen Kirche befinden. Denn Paulus schreibet an Thimotheum, als einen Lehrer und Aufseher der Kirche, und bekümmerte sich zu der Zeit nicht um Jüden und Heiden. Auch da hieß es bei ihm, wie 1. Cor. 5, 12: Was gehen mich die draussen an, daß ich sie sollte richten; Bei der Erklärung selbst werden wir alles deutlicher vernehmen, bei welcher unserer Andacht gezeiget werden sollen:

Die Hefen der Welt in ihrem Alter.

Was nun anlanget:

1. Die Gewißheit,

nähmlich, daß solche Hefen da sein werden; so besagen es diese Worte: Das sollt du aber wissen. Das Wörtgen Aber vergrössert hier dasjenige, was in dem vorhergehenden war gesagt worden. Der Apostel hatte einen Lehrer und Prediger, als einen Knecht des Herrn, des Straf-Amts erinnert, solches bei der ihm obliegenden Freundlichkeit und Sanftmuth nicht bei seite zu setzen: er solle strafen die Widerspännstigen, ob ihnen Gott dermahleins Busse gebe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.

Das konnte nun Timotheum und andere redliche Diener Christi in große Bekümmernis setzen, daß schon zu der Zeit die Kirche von ärgerlichen Teufels-Kindern betrübet würde; zu der Zeit, sage ich da die Apostel zum Theil noch am Leben waren, und der Heilige Geist seine Lehre vom Glauben und der Gottseeligkeit durch Zeichen und Wunder so herrlich bekräfftigte. Allein da will Paulus Timotheo zu erkennen geben, er solle sich das nicht befremden lassen. Denn künftig hin würde es noch weit ärger werden.

Und das saget er nicht muthmaßlich, sondern für ganz gewiß: Das sollst du wissen. Das Wort in seiner Sprache deutet eine solche Gewißheit an, bei welcher gar nicht zu zweifeln ist. Als der Herr Jesus sagt: Wenn der Feigenbaum jetzt safftig wird, und Blätter gewinnet, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist Math. 24, 32. Die Jünger des Herrn sollten zu den Leuten, welche das Evangelium nicht annehmen würden, sprechen: Ihr sollt wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen ist. Luc. 10, 11. Petrus predigte: So wisse nun das gantze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gekreuzigt habt, zum einem HErrn und Christ gemacht hat. Act. 11, 36. Unser Paulus bedienet sich dessen zum öfftern in Sachen, die bei den Gläubigen ihre ungezweifelte Richtigkeit haben: Wir wissen, daß Der, so den HErrn JEsum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch JEsum. 2. Cor. 4, 14. Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbaut; ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Cor. 5, 1. Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Eph. 5, 5. Ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des HErrn kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht. 1. Thess. 5, 2 Und für seine Person: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag, 2. Tim. 1, 12. Es wird auch solch Wort anderweit verteutschet durch kund machen, durch Nachdencken, durch Gläuben. Also will der Apostel hie sprechen: Das sollt du wissen, ich thue dirs kund, daß du ihm nachdenckest, und es gläubest. Es ist eben das, was er sonst mit andern Redensarten zu verstehen giebet; Ich will euch nicht verhalten. Rom. 1, 13. 1 Cor. 10, 1. 12, 1. 1. Thess. 4, 13. Wir haben euch zuvor gesagt und bezeuget. Das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn. 1. Thess. 4, 6; 15. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis. 1. Cor. 15, 51. Timotheus konnte auch das sollt du wissen, anders nicht, als eine untrügliche Gewißheit, annehmen; sintemahl er wohl wußte, daß der Geist der Wahrheit durch Paulum redete. Ja, derselbe hatte schon vorher eben dieses bezeuget, und sich auf das Eingeben des Heiligen Geistes berufen, 1. Tim. 4, 1.: Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel. Das wiederholet er hier noch umständlicher, zu desto grösserer Gewißheit, daß sich schändliche Hefen in der Welt finden würden.

Hiebei aber eröffnet er auch, wann dieselbigen würden offenbar werden: In den letzten Tagen. Auf solche Weise wird sonst die Zeit des Neuen Testaments beschrieben: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, gewiß sein, etc. Esa. 11, 2. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt, und

ihren König David suchen, und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit. Hos. 3, 5. In den letzten Tagen wird der Berg, darauf des HErrn Haus stehet, gewiß sein, höher, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben sein. Mich. 4, 1. Es soll geschehen in den letzten Tagen spricht GOtt, Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, etc. Act. 11, 17. Christus ist zwar zuvor versehen, ehe der Welt Grund gelegt ward; aber offenbaret zu den letzten Zeiten. 1. Pet. 1, 20. Nachdem vor Zeiten GOtt manchmahl und mancherlei Weise geredt hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredt durch den Sohn. Hebr. 1, 1. 2. Ich erachte aber, es falle im Texte der Verstand stracks von selbst in die Augen, daß Paulus diese Zeit überhaupt nicht meine, sondern weit hinaus auf das Zukünftige sehe; wie denn das Grundwort anderweit solches andeutet: Jacob begriff seine Söhne, und sprach: Versammlet euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in künftigen Zeiten. Gen. 49, 1. In den zukünftigen Zeiten will ich das Gefängnis Moab wenden; spricht der HErr. Jer. 48, 47. 49, 39. Also auch, da es durch Hernach übersetzet ist; Ich weiß, daß ihrs nach meinem Tode verderben werdet, und aus dem Wege treten, den ich euch gebothen habe; so wird euch denn Unglück begegnen hernach. Spricht Mose. Deut. 13, 29. Nun komme ich, daß ich dich berichte, wie es deinem Volke hernach gehen wird. Denn das Gesichte wird noch etlicher Zeit geschehen. Sprach ein Engel zu Daniel 10, 14. Und da er 12, 9. saget: Gehe hin, Daniel: Denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit. So wird damit vornehmlich auf den Römischen Antichrist gesehen; von welchem unser Apostel schreibet, daß er werde offenbaret werden zu seiner Zeit. 2. Thess. 2, 6. Das geschah aber nicht bald nach dem Anfange des Neuen Testaments, auch nicht im Mittel desselbigen; sondern zu unserer Großväter Zeiten, durch die Reformation des heiligen Lutheri. Ich halte demnach sicher dafür, daß er unter den letzten Tagen verstehe die Zeit gegen das Ende der Welt. Denn er saget, daß sie noch kommen werden. Es war ja wohl schon zu der Zeit böse Zeit, Ephes. 5, 16. und hat in den folgenden Zeiten nie an Gräueln und Aergernissen in der Kirche gefehlet; Aber in den letzten Tagen, meinet er, würde es weit ärger werden, als es jemals gewesen wäre. Wovon auch Petrus schreibet: Wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln, ꝛc. 2. Pet. 3, 3. Welches alles von Juda, v. 17. 18. wiederholet wird: Ihr meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers HErrn JEsu Christi, da sie euch sagten, daß zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln. Ists nicht das, was auch der große Prophet, unser HErr Jesus Christus, eröffnet hat? Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß Er auch werde Glauben finden auf Erden? Luc. 18, 8. Denn wo kein Glaube ist, da hat die Bosheit mit allen Aergernissen freien Platz. Sehet, solche Gewißheit hats mit den Hefen der Welt in ihrem Alter.

Doch nun lasset uns auch vernehmen:

2. ihre Beschaffenheit.

Der Apostel giebet sich anfänglich überhaupt zu erkennen, daß gräuliche Zeiten kommen werden. Zwar die Zeit an ihr selber ist niemals böse, sondern allezeit gut, da Gott sie machet, durch ordentliche Abwechslung mit Tag und Nacht, mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Böse aber wird sie durch die Bosheit der Menschen. Davon kommen gräuliche Zeiten; vor denen Gottliebenden Gemüthern grauet, und ihnen wehe thut, daß sie darinnen leben müssen. 2. Macc. 4, 3. Sie sind ihnen dermaßen hart und beschwerlich, daß sie seufzen und jammern, wie die Kinder Israel, als sie von den Egyptern so übel gehalten wurden. Exp. 19, 13. Sie sind verstummet und stille, und schweigen der Freuden, und müssen ihr Leid in sich fressen, weil sie den Gottlosen so vor ihnen sehen müssen. Ich rede es mit Worten Psal. 39, 2. 3. Sie sprechen und wünschen mit David: Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: O hätte ich Flügel, wie Tauben, daß ich flöge, und etwa bliebe! Siehe, so wollte ich mich ferne weg machen, und in der Wüsten bleiben. Psal. 55, 5—8. Ja, mit Matathia: Wem sollte noch gelüsten zu leben? 1. Macc. 2, 13. Was einem erschrockenen Gewissen wiederfähret, des sich immerdar des ärgsten versiehet. Cap. 17, 11. Das begegnet ihnen bei den gräulichen Zeiten, da sie, ob sie gleich der Gnade Gottes versichert sind, dennoch sich ängsten, daß es immer ärger und gräulicher werden wird.

Sagten wir, daß die Zeiten böse würden durch böse Leute; so giebt uns nun der Apostel ein ganzes Register derselbigen: Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, ꝛc. Ich kann gar nicht sehen, warum man dieses auf die Juden deuten will, welche sich dem Evangelio widersetzten. Paulus sagt ja, daß in Zukunft gräuliche Menschen sein würden; der Juden ihre Boßheit aber war dazumal offenbar. Zudem schicket sich auf sie das wenigste, was in dem nun folgenden von den Menschen und ihren Lastern gesagt wird. Gleiches muß ich sprechen, da man es allein von Ketzern und falschen Lehrern erklären will. Die meisten sind freilich so geartet, sonderlich der Papst mit seiner ganzen Clerisei; wie sie denn der liebe Lutherus in einer absonderlichen Predigt über unsern Text unvergleichlich abgemahlet hat. Paulus aber redet von Menschen insgemein, und begreifet darunter Manns- und Weibes-Personen, Weltliche und Geistliche, Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte, Alte und Junge. Doch ist's nicht so zu verstehen, daß ein jeglicher mit allen den Lastern, die wir hören werden, zugleich beladen sein wird, sondern, daß einer so, der andere anders beschaffen, alles aber dem Christenthume schändlich ist. Nun, wir wollen sie näher kennen lernen.

Da sind denn Menschen, die von sich selbst halten, oder, die in sich selbst verliebt sind, wegen ihrer eingebildeten Weisheit und Klugheit, wegen ihrer Wissenschaft u. Geschicklichkeit; wegen ihres Standes und Familien; wegen ihres Reichthums und Vermögens. Die Ausleger merken hierbei an, daß die Eigenliebe voran gesetzet werde, als eine faule, böse Quelle aller nachfolgenden Laster. Denn wer sich selbst verliebt ist, und sich gleichsam zu seinem Abgotte macht, der wird nach Gott und Menschen nichts fragen, alle seine Untugenden für Tugenden halten, und thun, was ihm nur gefället. Ist denn solches was Gräuliches an einem Menschen; wie vielmehr an einem Christen, der Christum über alles lieb haben soll. Er macht sich verlustig des Segens, welcher Eph. 6, 24. verheißen ist: Gnade sei mit allen, die da lieb haben unsern HErrn JEsum unverrückt. Und ladet auf sich den schrecklichen Fluch, welcher 1. Cor. 4, 22 geschrieben stehet: So jemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat, der sei Anathema Maharam Motha. Nun folgen in der Sünden-Rolle Gelige. Sie haben billig eine von den ersten Stellen, weil sie gräuliche Uebertreter des Ersten und vornehmsten Gebothes sind. Denn sie sind Götzendiener und treiben Abgötterei. Eph. 5, 5. Ein Geiziger verläugnet das ganze Christenthum. Christen sollen am ersten trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Matth. 6, 33. Aber er achtet Gottes nicht. Denn er hat seinen Mammon. Um den Himmel bekümmert er sich nicht. Denn seinen Himmel macht er sich auf Erden im Geld. Er erschrickt auch nicht vor der Hölle, da er doch wohl weiß, daß er durch den Geiz in die Verdammniß versenket wird. 1. Cor. 6, 10. Und was kann grausameres gesagt werden, als dieses, daß den Geiz eine Wurzel alles Uebels ist? 1. Tim. 6, 10. Ferner Ruhmredige, Großsprecher, Aufschneider; die auch Stolze und Vermessene, und zugleich freche Menschen heißen. Prov. 21, 24. Sie reden hoch her von ihren vermeinten Qualitäten, Meriten und großen Thaten: und, wenn ja etwas Wahres daran ist, schreiben sie doch alles ihren eigenen Kräften zu. Ist gräulich. Sie vergessen Gottes, und gehören zu denen, zu welchen Paulus spricht: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? 1. Cor. 4, 7. Sie gedenken nicht daran, was er auch 2. Cor. 10, 17. 18. schreibet: Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selber lobet sondern daß ihn der HErr lobet. Zu denen werden gesellet Hoffärtige. Ihr Name im Griechischen ist gar sonderlich, und könnte auf Deutsch heißen Uebersichtig. Denn ein Hoffärtiger trägt seine Augen hoch, und hält die Augenlieder empor. Prov. 30, 13. Er würdiget andere Leute nicht, sie anzusehen. Denn alles, auch seines Gleichen, ist ihm verächtlich. Ein der Griechischen Sprache als seiner Muttersprache, wohlerfahrner Mann, weiß nicht, wie er diesen Namen recht ausdrücken

soll. Das scheinet ihm noch nicht genug zu sein, daß einem hoffärtig ist im Gemüthe und Worten, in Geberden und Kleidung; sondern es hält es für ein solch großes Laster, welches auch keine ihm entgegengesetzte Tugend habe, wie andere Untugenden. Denn Hochmuth, weil in unserer Sprache kein völlig zureichendes Wort ist, so ists auch unterschiedlich verdeutschet; als Durch gewaltig. Esa. 12, 11.: Ich will des Hochmuths der Stolzen ein Ende machen, und die Hoffart der Gewaltigen demüthigen. Denn gemeiniglich führen die hoch sein, welche Gewalt haben, und ihr Pochen muß köstlich Ding sein. Psal. 73, 6. Es heißet hochmüthig, wie die Riesen waren. Sap. 14, 6. Deren Hochmuth von Gott so beschrieben wird, daß sie hätten den Himmel gestürmet, und GOtt vom seinem Throne stoßen wollen. Auch freche Leute, und falsche Herzen werden also genennet. Jer. 43, 2. Sir. 14, 31. Worüber bei allen diesen doch Hoffart. Und, daß ich Einiges Wortes hinzusetze, Hoffart treibet zu allen Sünden; und wer darinnen steckt, der richtet viel Gräuel an. Ach ja wohl! Wie gräulich ist nun die Gottes-Verachtung? Denn ein solcher Mensch schlägt das in den Wind, daß GOtt den Hoffärtigen widerstehet, den Demüthigen aber Gnade giebt. 1. Pet. 5, 5. Man kommen Lästerer Leute, welche ihren Nächsten lästern, schänden und schmähen, sind ja wohl nicht seltsam. Doch wird das Wort im Grundtexte gemeiniglich gesagt von Gotteslästerern. Ach wie gar gräulich ist das, daß ein nichtiger Erdenwurm GOtt, seinen weisen Schöpfer, seinen gütigen Versorger, seinen gerechten Richter, der doch gern sein Seligmacher sein will, lästert? Thut ers nicht allemal dessen allerheiligsten Person; so ists gleich viel, wenn er sich an seinem Wort und Sacramenten vergreifet. Und sind nicht auch hieher zu rechnen die Atheisten? Die da nicht nur in ihrem Herzen, sondern auch wohl mit frechem Munde sprechen: Es ist kein GOtt. Der Allerhöchste hat in seinem Gesetze die Todesstrafe über die Gotteslästerer geboten. Lev. 24, 16. Man wird aber anmerken können, wie wenig heute zu Tage daraus gemacht wird. Was wird erst noch künftig geschehen? Ich sorge, daß man noch öffentliche Lehrer der Atheisterei bestellen dürfte. Im Texte hören wir weiter von solchen, die den Eltern ungehorsam sind. Das ist nicht nur in dem Vierten Gebote verboten, sondern auch vielfältig mehr; Ja, es ist ein öffentlicher Fluch und die Todesstrafe darauf gesetzet. Deut. 27, 16. Lev. 20, 9. Deut. 21, 18. seqq. Es ist ein solch gräulich Laster, das ganz unnatürlich, und auch den Heiden abscheulich ist. Christen-Kinder sollten ja billig vor Augen und im Herzen haben, was ihnen Ephes. 6, 1. eingeschärft wird: Ihr Kinder seid gehorsam euern Eltern in dem HErrn. Denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: Auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden. Aber wie gräulich ist schon die gegenwärtige Zeit? Da man nicht nur allgemeine Klagen über ungehorsame Kinder höret, sondern die sich auch mit Fluchen, Verwünschen und Schlagen an ihren Eltern vergreifen. Was soll wohl noch künftig werden? Neben ihnen stehen Undankbare; nicht nur gegen Gott für unzählige Wohlthaten, sondern die auch gegen Menschliche Wohlthäter unerkenntlich sind; ja, sie gar mit Uebelthaten bezahlen, und trachten, sie um das Ihrige zu bringen. Das ist auch ein greulicher Schandflecken des Christenthums, und schnöde Verachtung dessen, was 1. Thess. 5, 18. befohlen ist: Seid dankbar in allen Dingen. Denn das ist der Wille Gottes in Christo JEsu an euch. Hiernächst kommen Ungeistliche. Was ist das für eine Art? Sie heißen anderwärts Leute, die muthwillig handeln. Hes. 22, 9. Die Unheilig sind. 1. Tim. 1, 9. Ungöttlich, Sap 12, 14. und gottlose. 2. Macc. 7, 34. Kurz, es sind solche gräuliche Menschen, denen keine Bosheit zu viel noch zu groß ist; Verächter der Religion, Spötter des Göttlichen Worts, Sacraments-Schänder, und, das nothwendig damit verknüpftet ist, Lästerer des Predigt-Amts. Es ist gar entsetzlich, daß die arge Art diejenigen Mittel mit Füßen tritt, die ihnen zur Erlangung der ewigen Seligkeit verordnet sind.

Lesen wir weiter in dem schwarzen Register, so finden wir Störrige. Das sind Leute, welche alle natürliche Liebe gegen die Ihrigen ausgezogen haben; geschweige, daß sie andern damit begegnen sollten. Es ist noch zu wenig, daß man sie gräuliche Menschen nennet. Denn sie sind ärger, als die Bestien, welche doch nach ihrer Art Liebe zu ihren Jungen haben. Thren. 4, 3. Nichts besser sind die Unversöhnlichen, als welche durch keine Vorstellung des Göttlichen Worts und Willens zur Vergebung, zur Friedfertigkeit zu bewegen sind. Es ist auch was unaussprechlich Gräuliches, da sie wissen, daß sie bei unversöhnlichem Herzen durchaus keinen gnädigen GOtt haben, und all ihr Gebet Sünde, und ihr Gottesdienst eitel ist. Matth. 6, 15. 18, 35. So wir das Grundwort aufwickeln, so können wir auch solche Leute mit hinzu nehmen, welche weder Treue noch Glauben halten, sondern Verträge und Bündnisse, ob sie auch heilig beschworen sind, nach ihrem Muthwillen brechen. Es ist gräulich. Sie wollen dem angehören, welcher heißt Treu und Wahrhaftig. Apoc. 19, 11. und der Glauben hält ewiglich. Psal. 146, 6. Gleichwohl verunehren sie seinen heiligen Namen so freventlich.

Nun kommen vollends die rechten: Schänder, oder Verleumder. Ich darf nur sagen, daß sie und die Teufel einerlei Namen im Grundtexte haben; so wird man bald verstehen, welch gräuliche Menschen das sind. Sie führen den Namen Jesu, der die Werke des Teufels zerstöret hat, in ihrem Munde, und schänden ihn doch mit teuflischem Wesen, das sie treiben. Und wie der Teufel ist der unsaubere Geist: Also machet er auch Unkeusche. Ach! Hurerei, Ehebrecherei, und andere Werke des Fleisches und der Finsterniß nehmen ja so gräulich überhand, gleich, als obs der unkeuschen Menschen ihr Element wäre, darinnen sie ihre Zeit leben müßten. Wollten sie Christen sein, sst sollten sie ja beherzigen, was ihnen 1. Cor. 6, 15. gesagt ist: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Huren-Glieder draus machen? Das ferne. Und erschrecken sollten sie vor dem Urtheil Hebr. 13, 4.: Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten. Sirach 19, 3. spricht: Die sich an Huren hängen, werden wild, ꝛc. Solche saubere Früchtchen folgen nun auch im Texte: Wilde; oder solche gräuliche Menschen, die in den Tag hinein leben, wie das unvernünftige Vieh. Da doch das Christenthum erheischet: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, so etwa eine Tugend, so etwa ein Lob ist; demnach zu denken, und es zu thun. Phil. 4, 8. 9. Ferner sind Ungütige; welche nichts Gutes thun, weil sie des Bösen gewohnt sind; und auch denen feind werden, welche der Frucht des Geistes, die da ist allerlei Gütigkeit, sich befleißigen. Es sind gräuliche Menschen. Ihre Pflicht ist: Hasset das Arge; hanget dem Guten an. Röm. 12, 9. Das kehren sie um, hassen das Gute, und hangen dem Argen an.

Wie lesen wir weiter? Da stehen Verräther. Was dem HErrn JEsu von seinem Verräther Judas wiederfahren ist, das thun sie ihrem Nächsten; werden Menschendiebe und Seelenverkäufer, verraten Stadt und Land, alles um ihres Eigennutzes willen, oder auch aus Rachgier, ihr eigenes Vaterland ins Verderben zu setzen. Ich glaube, wenn solche gräuliche Menschen Jesum wieder an die Juden verkaufen könnten, sie würden es um zehn Silberlinge weniger thun, und nur zwanzig für dreißig nehmen. Nächst diesen hören wir von Frevelern; die in allen Dingen nach ihren ungeordneten Affekten verfahren; auch unbeständig, leichtsinnig, unbesonnen sind; mit ihrem Maule herausfahren, Prov. 13, 3. und überall lauter Unfug anrichten. Ist auch was Gräuliches. Denn Christen sollen fürsichtiglich wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Eph. 5, 15 und ihre Zunge im Zaum halten. Jac. 1, 26. Gleiches Gelichters sind Aufgeblasene; die von Stolz und Uebermuth, Hoffart und Einbildung, ein schwülstiges Gemüthe haben. Man könnte sie nach Anzeige der heiligen Sprache auch Windmacher nennen, und solche Gesellen, die Rauch verkaufen, und einem, wie man sagt, eine blaue Dunst vor die Augen machen, da nichts hinter ist, sondern alles auf Lügen und Trügen, Prahlen und Aufschneiden, hinausläuft. Ist gräulich gnug an Christen, denen befohlen ist: Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug, Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten; sintemal wir unter einander Glieder sind. Röm. 12, 16. 17. Eph. 4, 25. Zuletzt fließen sehr viel Gräuel zusammen in dieser Beschreibung: Die mehr lieben Wollust, denn GOtt. GOtt ist das Höchste Gut; sollte man Ihn nicht über alles hoch halten? Er ist selber die Liebe; sollte Ihm nicht das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Gemüthe, mit Liebe gewidmet sein? Er will uns im Reiche seiner Herrlichkeit tränken mit heiliger Wollust, als mit einem Strom; und Dem ziehet man die

irdischen Wollüste für? und machet die gegenwärtige Eitelkeit zu einem Paradies auf Erden. O Gräuel! Aber, was ists für Wollust, die sie so sehr lieben? Ja, hierum frage einen, der irdisch gesinnet ist, der den Bauch zum Gotte macht, in Fressen und Saufen schwimmet, des Reichen Mannes spielet, sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidet, alle Tage herrlich, und in Freuden lebet, und so mehr. Bei einem solchen Lüstlinge der Welt ist durchaus vergessen, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben soll. 1. Pet. 4, 2.

(Schluß folgt.)

Prof. Walther und sein neuer Katechismus.

Als das Informatorium in No. 20 des vorigen Jahrganges die Bemerkungen über den neuen missourischen Catechismus brachte, war es noch unbekannt, wer eigentlich innerhalb der Missouri-Synode der Verfasser jenes Buches sei, welches als Dr. Conr. Dietrichs Catechismus ausgegeben war, denn auch die jenem Catechismus mitgegebene Vor-Erinnerung trägt keinerlei Namens-Unterschrift; unterdessen ist jedoch der Fuchs aus seinem Loche herausgetreten, denn in No. 2 des laufenden Jahrgangs ereifert sich der Redakteur des Lutheraners, Prof. Walther ganz erschrecklich darüber, daß solch ein armer Tropf, wie der Schreiber jener Bemerkungen sei, an jenem Catechismus-Buche das gewagte Spiel eines Critikers zu spielen sich erfrecht. Der Umstand, daß Prof. Walther durch jene Catechismus-Critik angegriffen war, macht die Sache so schlimm, daß der getroffene Professor im Lutheraner „eine Antwort erscheinen läßt, in welcher er von Anfang bis zu Ende Schmähungen auf Schmähungen häuft. Obwohl nach Walthers Meinung nur solche Menschen die Buffaloer Critik für baare Münze annehmen, welche statt der Wahrheit ihr eigenes Interesse suchen, und es sich kaum verlohne, bei einem so unwissenden und gewissenlosen Verläumder, wie Hr. Hochstetter zu beweisen, daß er (der letztere) den alten Dietrich muthwillig verfälscht habe, so wolle er doch den gottlosen Buffaloer Sektirern nach Gebühr antworten. — Daß aber eine solche Antwort nach Gebühr ist, wie Herr Walther in einer Anmerkung selbstgefälliger Weise seinen Aufsatz nennt, glaube ich nicht, denn mit solchen Schimpf-Reden braucht man keinen Professor zu hören; wenn aber ein Professor sich dennoch so vernehmen läßt, so vergißt er dabei nicht nur des ehrlichen Namens seines Gegners, sondern auch seiner eigenen Gebühr und Würde. Was sollen Schmähungen bewirken? Solche unwürdigen Mittel müssen den Unwillen aller würdigen Männer erregen," so antwortete einst Melanchthon dem Cölner Domkapitel, dieweil die Päpstischen dazumal auch keine bessern Waffen hatten als heutzutage die Missourier. Sollen etwa Schmähungen bei Prof. Walther die Stelle von Gegen-Beweisen vertreten? Das wird aus dem „Einen Beispiele" erhellen, zu welchem sich Walther vor seinen Lesern gegen mich herbeiläßt, obwohl es sich eigentlich der Mühe nicht lohne. Walther führt an, daß ich z. B. bei der Lehre von der Kirche im Informatorium gesagt hatte, die Missourier hatten wohlbekannte Gründe neben Anderem auch die folgende Frage in C. Dietrich zu übergehen: Was ist also die Kirche? die Antwort lautet: Sie ist die sichtbare Gemeine der Berufenen, welche sich zu dem Worte Gottes halten, und die Sakramente nach der Einsetzung Christi gebrauchen." Das Erste, was Walther hiervon tadelt, ist die Uebersetzung des recte, das dürfe nicht heißen „nach der Einsetzung Christi, vielmehr hätte ich schreiben sollen, die die Sakramente aufrechte Weise gebrauchen. Doch, das wolle er mir noch schenken; — man hat zwar sonst die Danaer Geschenke nicht gerne, doch dießmal thut Hr. Walther wohl daran, mir solches zu schenken, denn seine Uebersetzung des recte ist in diesem Fall sehr unbestimmt und würde viel eher digne als recte im lateinischen Text voraussetzen lassen. Hr. Walther fährt aber fort, zu zürnen, daß ich amplectentium verbum in jenem Platze mit: „die sich zu dem Worte Gottes halten" übersetzt habe, das sei eine offenbare Verfälschung zu Gunsten meiner falschen Lehre von der Kirche, es müsse vielmehr heißen „die sich an das Wort Gottes halten." Diese Walthersche Censur ist aber ein offenbares Wort-Gezänke, denn wenn z. B. Luther im 73ten Psalm V. 28 übersetzt: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, so versteht er darunter ebensowohl das gläubige Annehmen des göttlichen Wortes, als das bekenntnißtreue sich herzuhalten.

Hr. Walther ergrimmt aber noch mehr: daß ich endlich bei den Worten: die sichtbare Gemeine d. B. „das Wort „sichtbar" selbst hineingeschmuggelt habe, das überbiete die Frechheit aller Lügner, meinen Meister allein ausgenommen. Darum ruft er Pfui! über mich u. s. f.*) Das wäre allerdings eine Fälschung, wenn ich mir erlaubte, ein solches Wort einzuschmuggeln, wie z. B. Hr. Walther viele Sprüche und Stellen aus den Symbolen und andern Schriften mißbräuchlich zu Gunsten seiner missourischen Lehren und seiner Feindschaft gegen die Buffaloer eingeschmuggelt hat in dem vorgeblich C. Dietrich'schen Buche. Es verhält sich aber bei dieser von Walther in seinem Buche ganz übergangenen Frage und Antwort die Sache so, daß Hr. Walther in seiner Critik nicht den ursprünglichen Text angiebt, sondern einen verstümmelten lateinischen Text führt er an, welcher um das Wort visibilis (sichtbar) kürzer ist als Derjenige, welchen die alte Gießener Ausgabe hat." Da aber Hr. Walther mich als Lügner brandmarken wollte, so mag ihm vorläufig untenstehendes Zeugniß darauf dienen, welches am Schlusse unserer letzten Synode von den damals hier anwesenden Pastoren gegeben wurde; wie dasselbe lautet zeigt die Anmerkung.**)

Sollte Hr. Walther hieran noch nicht genug haben, so bin ich bereit, auch missourischen Predigern den Text zur Einsichtnahme vorzulegen und und ihre Unterschriften den Obigen anzureihen. Da nun auch die vorangehenden Walther'schen Aufstellungen an meiner Uebersetzung nur zu Gunsten der missourischen Lehre, daß die wahre Kirche unsichtbar sei, gemacht waren, so ist klar, wie vergeblich alle diese Künste sind, weil C. Dietrich die Kirche eine sichtbare Gemeine nennt; das ist mit ein Beweis, daß meine Uebersetzung jenes Satzes die richtige ist. Hr. Walther's Beweis, daß er billig über mich als einen alle Frechheit überbietenden Lügner zürne, ist noch nicht geliefert, denn was er mit Obigem geliefert hat, ist widerlegt, und das ist ja das einzige Beispiel, das er gibt.

Es gilt jetzt nur noch die Frage, ob sich Hr. Walther der Vorwürfe, welche seinem Catechismus-Buche in meinen Bemerkungen gemacht waren, in

*) Es ist mir nicht unbekannt, daß eine spätere, von C. Dietrich's Sohne besorgte, Leipziger Ausgabe bei jener Frage: was ist die Kirche? das Wort visibilis wegläßt, welcher Umstand aufs neue beweißt, daß allerdings die spätern mehr pietistischen Dogmatiker anfangen, die reine Lehre von der Kirche zu verdunkeln, während dagegen die alten, der Reformations-Zeit näher stehenden Lehrer die symbolische Lehre von der Kirche, welche die der Buffaloer ist, ganz entschieden haben.

**) In No. 2 des 15. Jahrganges des „Lutheraner" behauptet Prof. Walther, daß die in No. 20 Jahrgang 7 erschienenen Bemerkungen über den missourischen Catechechismus auf Verfälschungen des Dietrich'schen Textes beruhen. Als Beweis daß Past. Hochstetter in seiner Catechismus-Critik gefälscht habe, wird „Ein Beispiel" angeführt, nemlich die von den Missouriern in ihrem Catechismus übergangenen Frage Was ist also die Kirche?

Die im Informatorium von P. Hochstetter angegebene Uebersetzung lautet: Sie ist die sichtbare Gemeine der Berufenen, welche sich zu dem Worte Gottes halten, und die Sakramente nach der Einsetzung Christi gebrauchen.

Hierauf sagt Prof. Walther: Daß Hr. H. das Wort „sichtbar" selbst hineingeschmuggelt. Das überbiete die Frechheit aller Lügner, seinen Meister allein ausgenommen. Pfui über einen Menschen, der sich nicht entfärbt und entblödet, seine Beschuldigung durch eigene Verfälschungen zu erhärten."

Darauf sind Alle, welche dazu im Stande sind, gebeten, den Grund-Text in den Catechetischen Institutionen selbst in Augenschein zu nehmen. Seite 449 in der alten von C. Dietrich selbst besorgten Gießener Ausgabe lautet der lateinische Grund Text so: Quid igitur est ecclesia?

Est coetus hominum vocatorum visibilis, amplectentium verbum Dei et recte utentium Sacramentis.

Daß dieses der richtige Grund-Text der Gießener Ausgabe ist, und sich das Wort visibilis (sichtbar) darin augenscheinlich vorfindet bezeugen nach genommener Einsicht des Grund-Textes:

Carl Gram, Past. F. J. Müller, Past. in Freistadt, Georg Türk, Past. J. H. Maschhoff, Past. H. C. Heumer, Past. L. W. Habel, Past. Past. G. Rehwaldt, Past. J. Friedr. Winkler, Prof. G. Wolläger, Past. H. v. Rohr, Past. Wm. Grabau, Pfr. R. A. Grätz. Fr. Schmidt, Pastor.

mals eine dringende Bitte um Duldung der lutherischen Kirche vernommen hatte, stellte M. Grabau mit seiner Synode dem König das Land loszu- sprechen, sich aber hatte für sie, Entlassung nach Amerika, wohin die Lutheraner, welche unter die Seelsorge eines Pastors sich begeben hatten, auswandern durften. Im Mai 1839 durfte P. Grabau nicht, in Hamburg predigend, im Sept. dess. J. hat er mit dem letzten freier Auswanderungsschiffe nach Ueberfahrung eines schweren Sturmes in New-York an, am 5. Oct. 1839 wurde der erste Gottesdienst in Buffalo gehalten; am 1. Advent dess. Jahres verpflichteten sich seine Gemeinden auf das Concordienbuch und die alte pommersche und sächsische Kirchen-Ordnung, abgesehen von den veränderten Staats-Verhältnissen Amerika's. 1840 wurde die Dreifaltigkeits-Kirche und Schule gebaut, obwohl die Gemeine in großer Armuth hier angelangt war; in demselben Jahre wurde auch die jetzt blühende Anstalt des Martin Luther Collegiums gegründet. So lange hat Gott diesen Vorkämpfer in den Kämpfen und Kriegen des Herrn unter uns erhalten, daß durch seinen treuen Dienst die Kirche Gottes auch in Nord-Amerika in Reinheit der Lehre und Liebe, Zucht und Ordnung gepflanzt und erhalten ist. Gott hat sie gesegnet und ausgebreitet als seinen Weinstock, so daß sie, die zuerst nur einen Prediger und 4 Gemeinden hatte, nunmehr bis zu 29 Predigern mit 24 Gemeinden angewachsen ist. Darum sollen wir Gott danken, daß er in diesem seinem Kriegs-Schifflein nun schon seit 20 Jahren diesen seinen Diener an das Ruder gestellt, und ihm Kraft, Weisheit, Treue und Liebe gegeben, und unter des heil. Geistes Beistand es ihm gelingen ließ, zum Nutzen der ganzen lutherischen Kirche mit festem Muth durch so viele Stürme von innen und außen hindurchzufahren, durch falsche Brüder, Rotten und Rotten-Beschützer. Nach St. Pauli Wort: 1. Cor. 11, 19. es müssen Rotten unter euch sein, müssen gerade in der wahren Kirche Rotten offenbar werden, aber wider alle Anläufe falscher Lehre, auch wider alle Empörung der zuchtlosen Abfälligen, wider die falsche Freiheitslust des amerikanischen Parthei-Geistes, ist durch den Dienst unseres theuren Senior Min. die reine Lehre und heilige Kirchenzucht allezeit bei uns erhalten: Gott der Herr lasse es uns mit dankbarem Herzen erkennen, welchen Segen eine 20jährige treue Amtsführung an einem Orte stiften, welch ein Segen es ist, wenn der Vater dem Sohne sagen kann, „in eben dieser Lehre, in welcher du unterrichtet und confirmirt wirst, bin auch ich unterrichtet;" Gott helfe, daß auch nach ihm treue Zeugen für Kinder und Kindes-Kinder bleiben, die da tüchtig sind, diese nun seit 20 Jahren hier gepredigte Lehre und geübte heil. Zucht auf Kindes-Kind zu erhalten; er tröste uns auch in allen Trübsalen und Verfolgungen dieser letzten Zeit durch die rechte christliche Freiheit, damit wir getröstet sind in Christo Jesu, in dem wir Leben und volle Genüge haben. — Mit solchen Worten machte die Predigt theils im Eingang, theils unter den einzelnen Theilen Anwendung von den reichen Textes-Worten Jesaia Cap. 40, 1—5. Die Proposition war vom Trost Israels, die einzelnen Theile:

1. Durch wen es getröstet werden soll? Antw. durch die Propheten, Apostel, treuen, recht berufenen Lehrer. Jes. 40, 3.

2. Worin der Trost steht? Antw.: das ist Christus der Herr selbst, das sagt uns Zacharias, Lucas Antwort: 68. Apost. Gesch. 15, 31.

3. Wieder erlangt und angenommen wird? Antwort: in der Ordnung wahrer Buße und Bekehrung. Jes 40, 4.

4. Von der Quelle, daraus der Trost Israels fließet; diese ist des Herrn Mund, da er selbst predigt, Jes. 40, 5.

Diese Weissagung war erfüllt, als Er selbst der Herr Mensch ward und predigte, da hörte und sah man, daß des Herrn Mund redete; diese Trost-Quelle ist aber auch noch heute unter uns, denn Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende und sein Mund in dem treuen Dienst seiner Lehrer; Er ist bei uns, denn wer sie hört, hört ihn. Im reinen Wort und Sakrament offenbart er seine Herrlichkeit fort und fort. Ferne sei es von uns, mit den Schwärmern auf die Herrlichkeit eines tausendjährigen Reiches zu warten; bis an den jüngsten Tag bleibet dem Volk Gottes der geistliche Trost, welchen Zacharias rühmt als die Erfüllung des, das die Propheten geweissagt haben Thomas sah den Herrn leiblich, wir sind selig, in dem daß wir ihn geistlich sehen und glauben an seine Herrlichkeit. Endlich aber wird auch unser Glaube zum Schauen, und am jüngsten Tage wird alles Fleisch Ihn sehen und reden hören als am Tage des Gerichtes (Matth. Cap. 25.) Gott helfe, daß diese Trost-Quelle die des Herrn Mund, der auch durch den 25jährigen Dienst dieses treuen Lehrers zu uns geredet hat, sich noch lange unter uns segensreich erweise, auf daß unser theurer Lehrer einst von Allen sagen kann: hie bin ich und die Kinder, die Du mir gegeben und durch meinen Dienst gezeuget hast. Gott helfe, daß auch fernerhin durch den Dienst unseres treuen Lehrers noch manche treue Zeugen dazu erzogen werden, des Herrn Mund zu sein, auf daß Er selbst, der Herr, zu uns und unsern Kindern und Kindes-Kindern bis an den großen Tag rede, an dem wir und unsere Kinder ihn sehen und hören werden. Amen.

Mit solchen Worten schloß die Jubel-Predigt, zu welcher gewiß Viele unserer Leser, welche verhindert waren, sie zu hören, von Herzen Ja und Amen sagen werden. Was aber wir an diesem Jubiläumsfeste wünschen und bitten, das wolle Er selbst der Herr vom Himmel geben und erhören als der rechte Vater des Lichtes (Jak. 1, 17.) — Am Abende des Tages versammelte sich noch eine Anzahl unserer jungen Mitchristen aus der hiesigen Gemeine im Hof des Pfarrhauses, um unsern theuern Senior Min. durch den Gesang einiger Loblieder zu erfreuen. Gott der Herr erwecke und stärke solche liebliche Gabe des Gesanges in allen unseren Gemeinen, er erhalte und festige auch das heil. Band der Gemeinschaft zwischen Hirten und Heerden, er mache unsere Gemeinen sammt ihren Lehrern fest und unbeweglich (1. Cor. 15, 58), auf daß sie das Volk seien, das den Glauben bewahret, und leuchten mögen als helle Lichter im finstern Lande zu seines heil. Namens Ehre! Amen.

Chr. Hochstetter.

Quittungen.

Jahrgang 8 haben bezahlt:

Aus Buffalo durch F. Sydow: F. Bergholz, H. hu, E. Rother, Frd. Bahnemann, W. Schwinn, Joh. Bäumler, Franz Pellmann, W. Fleming, C. Gram, sen. für Jahrg. 7 und 8. $ 1.60.

Aus Kirchhayn durch Besorgung von W. Bogniz: W. Barlow, Joh Eggert, Fr. Huntzle, W. Hafemeister, W. Rahn, Carl Will, Carl Ziemer, Fiedlich, Fischer, Ziemer, sen. C. Ehste, Heintze, Dan. Krüger.

Aus Cedarburg: Wilh. Groth und Joh. Cressin.

Aus Eden: G. Eckart und Conr. Ritter.

Aus Marilla: Chr. Rieman und Joh. Heilbronn $ 1.00 für Jahrgang 7.

Ferner haben Jahrgang 8 bezahlt: Past. P. Eirich, ($ 1.00), P. Carl Beckel, Past. J. Bundenthal, Past C. Mater, ($ 1.00) P. H. Lemke, P H. Loeber, ($ 1.00.) Past. J. F. Isensee ($ 1.00, woran 40 Cent für die armen Schüler). Wittwe Sattelberg aus Martinsville, Christian Leicht und Mich. Andre $ 2.00 für 3 Exempl. (20 Cents am folg. Jahrg.) Conr. Lottes aus Kentucky für Jahrg. 8 $ 1.00 u. Frau Wilms, Detroit.)

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: . . Past. Turk.
„ Buffalo: Ferd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: Past v. Rohr.
„ Neu Wallmow: . . . A Wolff.
„ Martinsville: C F. Rehwald.
„ Johannisburg: . . . Pastor C. Gram.
„ Lockport: Past Böhm.
„ Wolcottsville Pastor Leemhuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: C rl Beyer.
„ Macomb Co. Aug. Peters.
„ Milwaukie: Pastor Wolläger.
„ Toledo, O. Geo. Runkel.
„ Watertown, Wisc. . Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn Schullehrer A. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Bogniz.
„ Abbott Town. Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.
„ Chester Town, O. . Past. Döbler.
„ Lyons, N. Y. Jac. Kreiß.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo.

Gedruckt in der Office der „Allgem. Zeitung" (Fr. Reinecke)

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Graban, Luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. August 1859. Nummer 9.

Predigt über Hosea 3, 4. 5.

C. Neumeister.

(Schluß.)

Das geistliche Sehen Christi ist eine wahre Erkenntniß Christi, und so viel, als an Ihn gläuben. Joh. 4, 40. Würden nun die Jüden erkennen, daß Jesus im Namen des Herrn kommen, und der verheißene Messias wäre; alsdenn sollten sie in geistlicher Weise sehen, und durch Ihn selig werden. Das Leibliche Sehen wird und soll erfolgen am jüngsten Tage. Da werden die Juden gezwungen sprechen müssen: Gelobt sei, der da kömmt im Namen des Herrn. Denn an dem Tage wird erfüllet werden, daß alle und jede Menschen, die da ungläubig und Feinde Christi gewesen sind, Ihn für den Sohn Gottes erkennen und preisen sollen, zur Ehre Gottes des Vaters, und zur Ueberzeugung ihres Gewissens, daß sie durch den beharrlichen Unglauben die ewige Verdammniß wohl verdienet haben. Röm. 14, 10. 11. Phil. 2, 10 11. Endlich meinet man, die gehoffte Bekehrung der Jüden gewaltig zu unterstützen mit dem Spruche Pauli, Röm. 11, 25. 26.: Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimnis: Blindheit ist Israel einestheils wiederfahren, so lange, bis die Fülle der Heyden eingegangen sei; Und also das ganze Israel selig werde ꝛc. Sollte ich diesen Spruch jetzt umständlich erörtern, so würde mehr, denn eine Stunde Zeit dazu erfordert werden. Er ist aber bereits deutlich erkläret in den Priesterlichen Lippen, am 25. Sonntage nach Trinitatis. Sage für diesmal nur so viel, daß er durchaus nicht von einer endlichen und allgemeinen Bekehrung der Juden handelt; sondern vielmehr, daß Verstockte unter ihnen bleiben werden bis ans Ende der Welt; aber doch, daß alle sich zu Christo bekehren könnten, wenn sie nur wollten. Und das ist es auch, was der Apostel gleich vorher schreibet: So sie nicht bleiben in dem Unglauben, so werden sie eingepfropfet werden. GOtt kann sie wohl wieder einpfropfen.

Meine Liebsten, die Heilige Schrift kann ihr selber unmöglich widersprechen. Wenn ich nun solche Zeugnisse aus derselbigen darlege, welche das Gegentheil der vorgegebenen allgemeinen oder sehr großen Bekehrung bekräftigen; so muß ja diese falsch und auf keine Wahrheit gegründet sein. Nun wohlan, der HErr JEsus, da er von dem jüngsten Tage und seiner Zukunft redet, betheuret von ihnen: Wahrlich, Ich sage euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Luk. 21, 32. 33. Sollten nun Juden nicht vergehen bis an den jüngsten Tag; so ist auch die gehoffte Bekehrung vergeblich. Oder wollen wir JEsu nicht glauben? und Ihn um einer vorgefaßten Meinung willen zum Lügner machen? Sein Apostel schreibet; Die Juden gefallen GOtt nicht, und sind allen Menschen zuwieder, ꝛc. auf daß sie ihre Sünde erfüllen allewege. Denn der Zorn ist schon endlich über sie kommen. 1. Thess. 2, 14. 15. 16. Was ist das für eine Sünde, die ihre Sünde heißet? Diese, daß sie JEsum von Nazareth boßhaftig verwarfen, Ihn nicht zum Messia haben wollten, nicht ruheten, bis Er gekreuziget wurde, und mit vollem Halse schrieen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Siehe, diese Sünde erfüllen sie allewege, und lästern JEsum Christum noch tag-täglich. Darum ist auch der Zorn Gottes über sie kommen Endlich, das ist, bis die Welt ein Ende nimmt. Man erwäge hiernächst die grausamen Flüche, die auf ihnen liegen, und Psal. 69, 23. seqq. geschrieben stehen: Ihr Tisch müsse vor ihnen zum Strick werden, zur Vergeltung und zu einer Falle. Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihre Lenden laß immer wanken. Gruß deine Ungnade auf sie, und dein grimmiger Zorn ergreife sie ꝛc. daß sie in eine Sünde über die andere fallen, daß sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit. Tilge sie aus dem Buche der Lebendigen, daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden! Und aber daß solches die Juden betreffe, hat gezeuget Paul. ad Röm. 11, 9, 10. Man nehme dazu, was wider den Verräther Judas Psal. 109, 6. seqq. geredet wird. Denn das galt nicht seiner Person allein, sondern auch andern Juden; wie dabei gesagt wird: So geschehe denen vom HErrn, die mir, dem Messia, zu wieder sind, und reden Böses wieder meine Seele.

Wo soll nun ihre Bekehrung her kommen? Entweder muß sie wunderbar und gewaltthätig, oder durch ordentliche von Gott gestellte Mittel geschehen. Das erste wird nicht erfolgen. Gott hat nie keinen mit Gewalt bekehret, noch neue Wunder verheißen. So wird Es auch an den Juden nicht thun, noch ihnen was Neues machen. Die ordentlichen Mittel sind die Predigt des Evangelii und die Taufe. Zu einer allgemeinen Bekehrung beide der Jüden und Heiden ist einmal das Evangelium gepredigt worden unter alle Völker. Marc. 13, 10. Röm. 10, 18. seqq. Col. 1, 23. Und da ist einmal der Glaube den Heiligen vorgegeben. Jud. 3. Nach solcher allgemeinen Predigt ist keine anderweitige verheissen, sondern nun soll das Ende kommen. Matth. 24, 14. Und da sage ich nochmahls: Gott wird hinfüro den Juden nichts Neues machen. Unterdeß wirket Gott noch bei einzelnen Personen die Bekehrung durch sein Wort und Sacrament. Aber das verachten und verlästern die Juden, verstopfen die Ohren dafür, da sie unter den Christen leben, und es täglich hören können. Ist's denn etwa was unbekanntes, wie schwer es hält,

gebe, und wie selten es geschehe, das einer von dieser argen Art sich von Herzen bekehrt, und beständig bleibet? Ich halte es mit dem Manne Gottes Luthero: Vom ganzen Haufen mag hoffen, wer da will; ich habe da keine Hoffnung, weiß auch davon keine Schrift. Können wir doch unsere Christen, den großen Haufen, nicht bekehren, müssen uns am kleinen Häuflein genügen lassen: Wieviel weniger ists möglich, diese Teufels-Kinder alle zu bekehren. Denn ein Jüde, oder Jüdisch Herz, ist so stock-stein-eisen-teufel-hart, das mit keiner Weise zu bewegen ist. Summa, es sind junge Teufel zur Hölen verdammt. Darum lasse man sich durch kein Geschwätz der barmherzigen Brüder, wie man sie nennen mag, bereden. Ist ihr Vorgeben gleich ein Haupt-Irrthum wieder einen Glaubens-Artikel; dennoch ists der Heiligen Schrift nicht gemäß; und wer diese in einem Puncte verläßt, der kann gar zu leicht in groben Irrsal verführet werden.

Aber was sollen wir thun? GOtt sollen wir danken, daß Er uns durch seinen Heiligen Geist in der wahren Erkenntniß Christi JEsu erleuchtet hat, zum seligen Leben. Für die Juden sollen wir beten, daß GOtt ihrer sich erbarme. Denn so noch eine Seele unter ihnen ist, die sich gewinnen lassen will, wird Er sie wohl ergreifen, und zur seligen Gemeinschaft seiner Kirche bringen. Wir sollen ihnen auch durch ärgerlich Leben nicht Anlaß geben, in ihrem Unglauben verstockter zu werden, und Christum desto gräulicher zu lästern. Und wir sollen nicht selber zu Juden werden, durch Wucher, durch Geiz, durch Betrug und Bevortheilung, und andere Laster. Das ist es, das ich noch sagen sollte:

Für die Juden bete du, daß sie zu Christo sich bekehren.
(Der sie auch erlöset hat) und gleich (ihr) wenig wären.
Werde nur nicht selbst ein Jude durch Betrug und Wucherey.
Lebe, daß der Christen-Name dir und Christo rühmlich sei.

Von den Begräbnissen derer,

so etwa unsers Glaubens Genossen nicht sind, oder sonst in Unbußfertigkeit versterben.

Sirach sagt am 7. Capitel: Beweise deine Wohlthat an den Todten. Dieses leget der Mann Gottes Lutherus also aus: Verhülle, oder bekleide die Todten, daß sie ehrlich begraben werden, um Gottes und der Auferstehung willen. Solches ist allein von den Todten geredet, die in wahrem Glauben und Erkenntniß JEsu Christi, als wahre und rechtschaffene Christen, verschieden sind, welche auch aus GOttes gnädigen Vertröstungen in seinem heiligen Worte die Zusage haben, daß sie zu einem seligen und ewigen Leben erwecket werden sollen. Die ist man schuldig um GOttes und der Auferstehung willen zu ehren, und ihnen ihr gebührendes Zeugniß, wie sie sich in ihrem Leben gehalten, und in was Glauben und Bekenntniß sie ihr Ende beschlossen haben, zu geben und mit zu theilen.

Da aber Leute sind, die mit falscher, ketzerischer und verdammter Lehre behafftet sind, die Kirchen und Sacramente meiden, reine Lehre und Lehrer lästern und schänden, keine Vermahnung und Weisung zu ihrer Bekehrung annehmen wollen; Oder welche sonsten in einem öffentlichen, ärgerlichen und gottlosen Leben und Wandel sind, als Verächter und Ungehorsame wider die geistliche und weltliche Obrigkeit, die in unversöhnlichem Haß und Neid, Mord, Unzucht, Verleumdung, unchristlichem Wucher, Geiz und andern Sünden, wider die heiligen Zehn Gebote gefunden werden, und darin bleiben, und in solcher Verstockung, ohne Buße, und Erkenntniß der Sünden dahin fahren und sterben. Solchen sind bis daher in dieser Grafschaft Mannsfeld nach Gottes Wort aus genugsamen Ursachen, die Christlichen Begräbnisse und gewöhnlichen Ceremonien, daß man sie nicht zu andern Christen gelegt hat, abgeschlagen und versaget worden. Bei solchem Gebrauche soll es auch nochmals erhalten werden.

Daß man aber solchen Leuten, so in überwiesenen Irrthümern und hartnäckiger Verstockung, über alle Christliche Vermahnungen bleiben, oder sonst in unbußfertigem, ärgerlichem sündlichem Wesen und Leben, ohne alle Bekehrung versterben, nicht allein dse christlichen Ceremonien der Begräbniß, sondern auch die gewöhnlichen Ruhestätten, da man andere Christen hin leget, nicht leisten und zulassen könne, zeigen Gottes Wort und vielfältige Exempel der heiligen Schrift genugsam an, nach welchen man sich billig in diesem Falle richten und halten soll.

Denn erstlich sagt der HERR Christus Matth. am 18. Capitel, und Luc. am 9. daß man die, so die Kirche und seine Christliche Vermahnungen annehmen wollen, für Heiden und Zöllner halten soll. Und weil sie schon noch am Leben in ihren Sünden todt sein, so soll man solchen Todten ihre Todten, das ist, die so ihres gleichen sind, und auch in ihrer Verstockung und unbußfertigem verdammlichen Leben sind, selbst begraben lassen. Andere rechtschaffene fromme gottesfürchtige Christen sollen mit ihnen nichts zu schaffen haben, viel weniger sie mit ihrer Gegenwärtigkeit ehren, oder wider das achte Gebot gut Zeugniß geben.

Zum andern, sagen St. Johannes und St. Paulus, in der andern Johannis, und zu Tito am dritten Capitel, daß man die Leute, welche von der reinen heilsamen Lehre abgewichen, zu Ketzern und falschen Lehrern, oder derselben Anhänger und Mitgenossen worden, wenn sie davon abzustehen vermahnet worden sind, meiden, sie nicht zu Hause nehmen, auch gar nicht grüßen solle, damit man sich ihrer Sünden nicht theilhaftig mache. So stehet in der Ersten zum Corinthiern am fünften Capitel, daß man mit denen, weil sie noch am Leben sind, nichts zu schaffen haben solle; Nemlich, die sich lassen Brüder nennen, und sind gleichwohl öffentliche Hurer, Geitzwänste, Abgöttische, Lästerer, Trunkenbolde oder Räuber. Wie könnte man denn solchen zu Christlichen und ehrlichen Begräbnissen dienen? Darauf gehet der fünfzehnte Psalm, da er spricht, daß alleine die auf Gottes heiligem Berge bleiben werden, welche die Gottlosen nichts achten.

Zum dritten, stehet das Exempel des frommen gottseligen Tobiä für Augen, welcher darum in der Schrift gerümet wird, daß er seines Glaubens Genossen und die Todten begraben hat, welche über der Bekenntniß der Wahrheit getödtet, und in gottseligem Leben und Wandel gestorben sind. Daraus folgt das Gegentheil, daß die heilige Schrift die straft, welche sich der Gottlosen und in Unbußfertigkeit verstorbener Todten annehmen wollen.

Darauf folgen nun, als der vierte Grund, nemlich die Exempel und Historien in der Bibel, die da weisen, wie man sich gegen den Gottlosen, nach ihrem Tode halten solle.

1. Kön. 14. stehet geschrieben: Weil Jerobeam abgöttisch war, und thät das dem HErrn übel gefiel, dräuet GOtt der HErr, daß von seinem Hause Niemand solle zu Grabe kommen, denn nur ein Sohn Abia, die andern sollen die Hunde qun die Vögel unter dem Himmel fressen.

1. Kön. 21. dräuet GOtt der HErr durch den Propheten Eliam, daß Jesabel nicht solle begraben werden, sondern die Hunde sollen sie fressen an den Mauern Jesreel, und das geschieht also: Denn da sie Jehu, als eine Königs Tochter, will ehrlich begraben lassen, 2. Kön. 9. wird nichts von ihr funden, denn der Schädel, und Füße, und ihre flachen Hände.

Jerem. 22. von dem Jojakim, dem gottlosen Könige Juda, spricht der HErr: Man wird ihn nicht klagen: Ach Bruder! Ach Schwester! Man wird ihn nicht klagen: Ach Herr! ach Edler! Er soll wie ein Esel begraben werden, zerschleift, und hinaus geworfen werden für die Thor Jerusalem.

Esaia 14. Saget der Prophet von dem gottlosen Tyrannen zu Babel, daß unter andern auch das seine Strafe sein solle, daß er nicht werde wie andere begraben, sondern wie ein verachteter Zweig verworfen werden.

1. Kön. 13. Strafet GOtt der HErr den Propheten, welcher mit dem falschen Propheten wider Gottes Gebot isset und trinket, daß er nicht muß in seines Vaters Grab begraben werden.

Jacob und Joseph wollen nicht bei den Gottlosen Leuten in Egypten liegen, Gen. 47. 49. Exod. 13. Wie kämen wir denn darzu, daß wir auf unsere Christliche Begräbniß bringen, oder legen lassen sollten, die sich als Unchristen in ihrem Leben gehalten hätten? Und in endlicher Unbußfertigkeit unbekehret dahin gestorben?

Weil nun aus angezogenen Gründen klar, und genugsam am Tage ist, daß man denen, die entweder unsers Glaubens Genossen nicht sind, oder sonst in verdammlicher und öffentlicher Unbußfertigkeit verschieden sind, kein Christlich Begräbniß gestatten kann; So sollen sie auch alle wahre rechtschaffene Christen, welche der rechten Kirchen Gliedmaße sein wollen, mit ihnen (wo sie auch etwa hingelegt werden mögen) zu ihrer Begräbniß zu gehen, und ihnen nach zu folgen, enthalten, und sich hierinnen weder Verwandtschaft, oder andere Fürwendungen bewegen lassen; Sondern an oben eingeführten Spruch des 15. Psalms stets gedenken, daß ein Christe die Gottlosen nichts achten soll. So stehen auch da die eigentlichen und ausdrücklichen Worte des HErrn Christi, Matth. 10. Wer Vater und Mutter

mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Wer auch mit solchen Leuten zum Begräbniß gehet, und sie damit ehret, und ihnen also Zeugniß giebet, als wären sie wie Christen verschieden, und hilft, daß man sie ehre, der handelt wider das achte Gebot, macht sich fremder Sünde theilhaftig, 1. Timoth. 5. Meidet nicht bösen Schein, 1. Thess. 5. Und ladet in Summa auf sich des HErrn Christi schweres Urtheil, Matth. am 18. Capitel: Wehe dem Menschen, der Aergerniß giebt, ꝛc. Denn es ohne Aergerniß nicht geschehen kann, die ehren, welche GOTT, sein Wort und Diener nicht geehret haben wollen. Sintemal auch GOtt selbst einen klaren Unterschied machet, im Propheten Malachia am dritten Capitel, zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet; Welchen Unterschied seine Christliche Kirche, derselben Diener und alle fromme Christen, so viel das äußerliche belanget, auch billig halten sollen und müssen.

Manefeld, K. O. 1562.

Der Urias-Brief des Chiliasten

Herrn J. Törfler ꝛc. in Toledo vom 15. Febr. 1859 an Herrn Pastor F. Eppling.

Ehrwürdiger Herr Senior!

Wollten Sie nicht die Güte haben, uns auf den inliegenden Brief an Hrn. P. Eppling die noch fehlende Adresse schreiben, denn wir wissen sie nicht, uns denselben auch auf die Post besorgen lassen. Für Ihre gütige Besorgung zum voraus gewiß, danken wir freundlichst.

Unter freundlichen Grüßen

Ihr

Joh. Dörfler.

Hochehrwürdiger Herr Pfarrer!

Der Vorstand der Evang. luth. Salemsgemeinde zu Toledo, Ohio, Lucas Co findet sich in seinem Gewissen veranlaßt, an Sie, obwohl von Angesicht unbekant, doch aber durch unsre gemeindliche Verhältnisse den Namen nach bekannt, in Liebe und Achtung einige Worte zu richten. Sie werden seit einiger Zeit ein Protokoll in ihren Händen haben, durch welches Sie als ein Vacanzprediger in die hiesige luth. Salemsgemeinde berufen worden sind; und wir warteten deshalb schon immer auf Antwort von Ihnen, wie Sie sich zu dieser Vocirung verhalten würden, damit wir dadurch eine Gelegenheit mit Anlaß gehabt hätten, Ihnen einen Aufschluß von dem hiesigen gemeindlichen Zuständen zu ertheilen und sonderlich ihnen die Augen zu öffnen, wie es mit dieser Vocirung zuging. Da nun aber ein solches Schreiben bisher von Ihnen nicht zu uns gekommen ist, so fühlen wir uns in unserm Gewissen gedrungen Sie von der Annahme dieser Vacanzvocation abzurathen, als vor einem unkirchlichen und ungerechten Schritt, und erlauben uns Ihnen in ganz kurz gedrängter Weise die Sachlage der hiesigen Gemeinde darzustellen um die sonderbare Vacanzvocation zu beleuchten, damit sie erkennen mögen, wie unsre Abmahnung von dieser genannten Berufung auf gerechten Gründen beruhet. Sie wissen, geehrter Herr Pastor, daß unser bisheriger Seelsorger P. Johannes Dörfler, ein Pastor aus der Iowasynode ist und seit 11 Jahr die hiesige Gemeinde, die an Buffalo war, bediente: ferner ist Ihnen nicht unbekannt, daß die beiden Synoden von Buffalo und Iowa besondere kirchliche Richtungen vertreten, sonderlich daß die Synode von Iowa im Betreff der letzten Dinge eine andre Anschauung hat als Buffalo. Die Differenzen zwischen diesen beiden Synoden traten nun in jüngster Zeit, die Eschatologie anlangend, offener hervor. Unser Pastor konnte nach seinem Gewissen, seine Richtung, die die Iowanische Synode vertritt; nicht verleugnen und aufgeben, als er vom Ehrw. Min. von Buffalo veranlaßt wurde sie auszusprechen; Buffalo aber duldet in ihrem eigenen Lager die Iowanische Richtung von den letzten Dingen nicht, sondern dämpft sie mit einem solchen Fenereifer, der sie, unter dem Scheine des Festhaltens an reiner Lehre, zum hellen Fanatismus treibt; denn Buffalo bezeichnet eine Synode, die rechtgläubig ist und die fest und unbeweglich an dem Kleinod des Bekenntnisses hält und dabei bleiben will, wie die von Iowa, als eine secktierische und schwärmerische, weil sie auf Grund göttl. Wortes die letzten Dinge anders auffaßt als Buffalo. Welch' eine Verkehrtheit und unverständiger Eifer! da doch diese Dinge offene Fragen sind und die Kirche noch nicht darüber geurtheilt hat. Wegen diesem Benehmen von Seite Buffalo's wurde unser P. genöthigt zu resigniren. Er that es und auch die Gemeinde wollte seinem Beispiel folgen, aber dieses wurde von Buffalo nicht gestattet. Am. 3. p. Epiph. war hier Kirchenvisitation. Zwei Ministerialmitglieder sammt dem Sen. Min. von Buffalo waren zugegen. Am Freitag zuvor kamen sie an: am Samstag Morgen wurde mit dem Pfarrer verhandelt. Mit ihrem kommen zum Pfarrer erschien zugleich seine Entlassung; und wurde zu ihm gesagt, daß er nun nicht mehr Pastor in der Gemeine sei, weil er resignirt habe, daß sie nicht gekommen wären mit ihm zu disputiren, daß er also auch nichts mehr zu sagen habe in der Gemeinde. Am Samstag Abend war Vorstandsversammlung wo auch einige andre Mitglieder aus der Gemeinde zugegen waren. Der S. M. las einen geschichtl. Vortrag über den Chiliasmus im allgemeinen und insbesondere von dem Iowanischen vor; er wurde ganz verdächtigt, verworfen und verdammt, die Iowasynode als verführt, secktirerisch und schwärmerisch dargestellt, daß sie vom Glauben, Katechismus Lutheri und von den Symbolen der Kirche abgefallen sei und daß ihre neue Lehre, die sie treiben, zur Verdammniß führe.

Am Schlusse dieses Vortrags hieß es: Missouri ist zur Sekte worden, Iowa ist verführt, Gott erbarme sich seiner Kirche (i. e. Buffalo ist allein die Kirche) laßt uns beten. Der Vorstand und die einzelnen Pfarrkinder mußten sich dann aussprechen und ihre Aussprachen wurden protocollirt. Der Gesammtinhalt ihrer Aussagen ist ohngefähr der: Unser Pastor hat uns bisher das Wort Gottes rein und lauter verkündiget und gelehrt, wie wirs noch nicht gehört haben und die Sacramente richtig verwaltet, und wir haben dies Zutrauen zu ihm, daß er es auch fernerhin thun werde; die Die Lehre von einem tausendjährigen Reiche kann er wohl predigen, wenn er sie nicht als einen Glaubensartikel aufstellt; und wir lassen unsern Pastor nicht fort es koste was es wolle. Nichts wurde ausgerichtet. Der Sonntag kam. Nachmittags zwei Uhr war Gemeindeversammlung. Da wurde nun alles wieder aufgefischt, was schon in der Vorstandsversammlung vorgetragen wurde, und zwar in einer solchen Machthaberischen Weise, wie es eben den Buffalor Herren und Ministerialen eigenthümlich ist. Und gerade durch diese Weise und sonderlich, daß sie sich so herrschsüchtig gebahrden und alle andern, die nicht so sind wie sie, verwarfen, erweckte das größte Mißtrauen in den Herzen der Gemeindeglieder, ja Aufregung und Empörung. Als einige Gemeindeglieder verlauten ließen, ob sich die Gemeinde nicht an eine andere Synode anschließen könne, da hieß es: daß sei rottisch, sie trennten sich willkührlich, sie müßten ihr rechtmäßiges Ministerium hören, sich von dem berathen und helfen lassen aus dem Verderben, in welches sie nun durch die neue Lehre der Iowaner hineingestürzt würden. Trotz dem nun, daß die Gemeinde keinen Hauch von Einwilligung in die Resignation unsers Pastors kund gab, und trotz dem, daß gemäß dem Gottes Wort sowohl bei der Vocation als Dimission eines Pastors in der Kirche der Dualismus göttliche Ordnung ist und ein Bollwerk der Wahrheit, wie Vater Löhe so trefflich sagt, und Buffalo selbst auch diesen Grundsatz anerkannt, wie also Zustimmung zur Vocation, so auch Einwilligung zur Dimission nothwendig ist; so hat das Ehrw. Min. von Buffalo in gar keiner Weise darauf Rücksicht genommen, sondern ganz einfach erklärt, die Gemeine müsse sich einen Pastor von der Buffalo Synode setzen lassen und sogleich mußte zur neuen Pfarrwahl geschritten werden, denn es hieß: Wir müssen hier das Amt aufrichten, damit dem Wolfe die Thür nicht geöffnet werde. Die Gemeinde stimmte nicht in diese Aufforderung überein, sondern wurde noch mehr entrüstet. Wiederum vergebliche Arbeit. Abends nach der Predigt war wieder Vorstandsversammlung. Da wurde nun wieder vom Ehrw. Sen. Min. mit Feuereifer in die armen, zerschlagenen und in der Tiefe des Herzens verwundeten Vorsteher gedrungen, daß sie in eine neue Pfarrwahl sollten einstimmen, aber sie konnten ihre Einstimmung nicht geben. Wieder war der Zweck nicht erreicht. Siehe da, fiel dem Hrn. P. von Rohe ein gelinderer Druck der Buff. Kirchenregimentsherrschaft ein, welchen er unserm Pastor Nachts auf dem Weg zu seinem Quartier mittheilte. Dieser war: Könnte nicht die Gemeinde in eine Vacanzvocation einstimmen. Dieser Druck schien unserm Pastor leichter zu sein und

weiß er sich, daß die Herren um keinen Preis weichen wollten, so dachte er, soll es einmal gedrückt, gezwungen und gedrungen sein, so will ich meine Pfarrkinder bitten, daß sie sich in diesen Druck fügen möchten. Er lief sogleich wieder in die Kirche zurück, weil er dachte, die Vorsteher könnten noch da sein, er fand den ganzen Vorstand auch wirklich noch beisammen und noch mehrere Gemeineglieder. Er bat uns dringend, daß wir uns in diesen Vorschlag fügen möchten, wir sollten uns doch drücken und zwingen lassen, damit Buffalo einsehe, daß ihr euch nicht rottisch von ihrem Synodalverband trennen wollt. Unsre Herzen waren voll Jammers und manche unter uns saßen in bitteren Thränen da und wußten nicht, was wir antworten sollten. Wir bedachten, gibt es denn gar keinen andern Weg als den des Drucks. Der Montag Morgen kam, wo abermal eine Gemeindeversammlung statt fand. Der Vorschlag zu einer Vacanzvocation wurde vorgetragen und wurde von der Gemeinde angenommen, aber mit dem entschiedenen Protest, daß die Gemeinde nur wünschte ohne Gewissensfreiheit drein willigen. Der Vacanzprediger sollten Sie sein, Geehrter Herr Pastor.

Auf diese Weise also ist diese unglückliche und unheilvolle Vocation entstanden, weil nicht im HErrn agirt wurde. Bald aber nach der Abreise der Visitatoren nach Detroit wurmte es in unsern Gewissen und auch in dem Gewissen unsers Pastors, daß wir ein Unding begangen haben dadurch, daß wir uns einen Vacanzprediger haben aufzwingen lassen, denn es wurde uns gleich klar, was Buffalo durch Sie mit uns vorhat. Nach der Rückkehr dieser Herren von Detroit ging ihr Weg wieder über Toledo und wollten noch eine Gastpredigt abhalten. Bei ihrem nochmaligen Hiersein erklärte ihnen unser Pastor: ob denn eine Gemeine nicht dieselbe Freiheit habe aus einem Synodalverband auszuscheiden, wie ein Pastor; es heißt: dies sei rottisch, wir Jowaner verständen nichts vom Kirchenregiment. Auch die Gemeinde überreichte ein Schreiben, wo sie die Freiheit ihrer Gewissen verlangte und näheren Aufschluß von der Jowäschen Anschauung der letzten Dinge von Seite Jowa. Die Freiheit der Gewissen wurde ihr als eine fleischliche Freiheit bezeichnet, die aus dem Geist der Ungebundenheit an Gottes Wort komme, und ihre Bitte als ein Unding. So stehen die Dinge in der hiesigen Gemeinde; solchen Ruhm hat sich das Ehrw. Ministerium von Buffalo bei uns erworben, aber dieser Ruhm ist nicht fein.

Wir erklären also:

1. daß das Benehmen des Ehrw. M. von Buff. darin als ein ungerechtes zu bezeichnen sei:
 a) weil es das göttliche Band, das zwischen Pastor und der Gemeinde von Gott gebunden ist, ungöttlich, ohne Einwilligung der Gemeinde in die Resignation ihres Pastors, zerrissen hat, und gerade weil dies falsch und verwerflich ist, so erkennen wir unsern Pastor noch als den von Gott uns gesetzten Hirten an, bei dem wir bleiben und mit dem wir gehen wollen. Denn wir erkennen, daß der Gemeindeverband ein göttlicher ist, aber der Synodalverband nur ein menschlich-kirchlicher.
 b) weil das Ehrw. Min. d. Buff. einen Vacanzprediger durch ihr herrschsüchtiges Benehmen aufgezwungen und gedrungen hat.
2. Wir bezeugen vor Ihnen, Ehrw. Hr. Pfarrer, daß es uns sammt unserm l. Pastor leid thue, daß wir irrthümlich gehandelt haben damit, daß wir in die aufgezwungene Vacanzvocation eingestimmt haben. Es ist für uns zwar keine Schande, sondern im Gegentheil ein hellleuchtendes Zeugniß, daß wir lieber uns haben drücken lassen, als willfährlich von unserm Kirchenregiment uns trennen zu wollen, welches uns nicht in den Sinn kam! Wir nehmen hiermit feierlich unsre Zustimmung zurück, weil sie nicht im Herrn geschehen ist, denn da ist kein Christus, wo man sich muß aus purer Nothwendigkeit zwingen lassen. Es kann dies in der römischen Papstkirche geschehen, aber in der luth. Kirche wird diese Weise als ungöttlich verachtet und verworfen. Wir bitten Sie, deshalb, Ehrw. lieber Herr Pfarrer inständig: Sie wollen um Christi willen von diesem Weg zu uns ablassen; sintemal Sie ja der HErr schon längst nach seinem unausforschlichen Rath nach Detroit gewiesen hat. — Die hiesige Gemeinde wird auch, unbekümmert ob sie Buffalo ungerechter Weise festhalten will oder nicht, von der Buffalo Synode ausscheiden und sich an Jowa anschließen, weil sie mit der Jowäschen Richtung sich einig weiß.

Mit aller schuldigen Ehrerbietung und Achtung zeichnet sich der Vorstand der Evang. Luth. Salemsgemeinde zu Toledo, Ohio,

Toledo, 15. Febr. 1859.

Johannes Dörfler, Pfr.
Christian Rudolph,
G. Henninger,
J. H. Schumacher,
Bernhardt Schück,
G. C. Kuhlmann.
Kaspar Peppel,
W. W. Samsen,
E. H. Kuhlmann.

Nachschrift an die l. Leser des K. Informatoriums.

Alle lutherischen Christen werden wenn sie den wahren Hergang der Sache im K. Informatorium No. 2 und 3 wieder vor sich nehmen, ersehen, wie verachtend Herr Dörfler gegen die Kirchenordnung darauf er sich verpflichtet hatte auftritt und wie seine stolze pietistische Schwarmlehre die er seine jowanischen Anschauungen nennt, die armen Leute in Toledo verblendet hat, und wie er in Folge dessen sich in eitel Unwahrheiten und Lügen gefällt. Offenbar ist dieses Scriptum unter Jowanischem Einfluß und meuterischer Mitwirkung entstanden.

J. An. A. Grabau, E. M.

Von der Bekehrung des Judenvolks.

(Gegen Jowanische Irrlehre.)

Diese soll nach Jowanischer Anschauung ganz gewiß sein wegen Röm. 11, 25. „Denn da rede „St. Paulus von Israel, daß es als Volk „solle bekehrt werden, nicht grade alle einzeln „aus dem Volke, sondern eine so große Anzahl auf einmal nämlich, daß er sagen könne „pas Israel, ganz Israel. Gott habe „sein Volk als solches nicht verstoßen, denn Paulus selbst sei ja bekehrt, und Gott mache ja immer „noch eine Auswahl aus diesem Volke selig, während die andern verstockt werden. Darüber komme das Heil an die Heiden, und durch der Heiden „Bekehrung würden die Juden zum Nachelfern gereizt werden und (beim Anbruch des 1000jährigen „Reichs) wieder zum Heil zurückkehren! Die Heiden seien nur eingepfropfte Zweige, die Juden „ursprünglich die natürlichen Zweige; und diesen „stehn deshalb noch bevor, in den eigenen „Oelbaum wieder eingepflanzt zu werden, v. 16—„24. und nun verkündige Paulus v. 25. 26. die „Bekehrung des ganzen Israel, als Volk zu der „Zeit (bevorstehend) da der Heiden Fülle eingegangen sein wird, und begründe das aus der Schrift." v. 25—32.

Weiter lehrt uns die jowanische Anschauung: „Hier könne Israel im geistlichen Sinne nicht gemeint sein, weil sonst das Gleichniß vom Oelbaum „mit den natürlichen und eingepfropften Zweigen „nicht passe!! es stimme auch nicht mit der Ermahnung, nicht stolz zu sein gegen die, die später „noch in ihren eigenem Oelbaum eingepflanzt werden sollen? Paulus, ferner, wolle ja auch ein Geheimniß sagen! — Mithin rede er von dem „ganzen leiblichen Israel, die er nach dem „Evangelium für Feinde hält, die er aber nach der „Wahl um der Väter willen lieb hat: er rede also „von Israel im Gegensatz gegen die andern „Völker, also nicht vom geistlichen sage er: „Ganz Israel wird selig werden."

In dem Wörtlein „bis" (nämlich „bis" die Fülle den Heiden eingegangen ist) liege nun der Verstand, daß die Blindheit von ihnen (beim Anbruch des 1000 j. Reiches) werde genommen werden mithin sei die Lehre: Wenn die Fülle der Heiden eingegangen, werde das ganze Volk Israel sich bekehren, und darauf denn die Herrlichkeit des tausendjährigen Reichs folgen.

Hierauf denn will der iowanische Prophet auch noch viele andere Stellen der Schrift herbei ziehen, um diese Bekehrung des ganzen Judenvolks zum tausendjähr. Reiche zu bestätigen; als Offb. 7. Matth. 23, 39. Sach. 12, 10. Hosea 3, 4. 5. 5. Mos. 4, 26—29 ꝛc. Er behauptet S. 20. daß diese Bekehrung aller Juden in der Zeit des antichristischen Reiches, d. h. in dessen Dauer von

3½ Jahren Statt finden werde, doch ohne solches irgend wie nachzuweisen.

Allein diese ganze jowanische „Anschauung" ist leider nur eine exegetische Spiegelfechterei, wie sie die Herren Chillasten und Phantasten immer getrieben haben. Die Wahrheit, die der heil. Geist im 11. Cap. an die Römer lehrt, ist vielmehr einfach folgende:

Die ewige Gnadenwahl Gottes bei Juden und Heiden sehe auf den Glauben an das gepredigte Evangelium. Der Glaube komme aus der Predigt; dadurch hätten viele Heiden Christum gefunden cp. 10, 20. Israel aber lasse sich nicht sagen und widerspreche! 10, 21. wie Jesaia 65, 2. geweissaget habe.

Hieraus entsteht die Frage cp. 11.: Hat denn Gott sein alttestamentliches Volk verstoßen? d. h. kann denn nun kein Jude mehr selig werden oder zu Christo kommen und sich bekehren?

Wenn das wäre, so hätte auch Paulus nicht bekehrt werden können, weil er ein Jude war. Folglich müssen noch Juden bekehrt werden können. Denn es darf nicht geschlossen werden, daß Paulus allein bekehrt sei, so wenig Elias allein gewesen, sondern aus Gottes Erwählung noch 7000 andere aus Israel. Mithin bleibt es gewiß, daß noch Juden bekehrt werden können, denn die göttliche Gnadenwahl höret nicht auf, da sie ewig ist. Folglich steht der Satz feste: „Die Wahl (d. i. die auserwählten Juden) erlanget es"; „die andern sind verstockt." v. 7. Also darf nun nicht geleugnet werden, daß Juden sich noch bekehren können; denn es wird immerdar ans Licht treten, welche von ihnen hin und her in der Welt erwählet sind, und zu Christo kommen.

Weil nun aber offenbar ist, daß dieses Volk einen erbitterten Geist hat, sich nicht sagen läßt und widerspricht, verblendete Augen, daß sie nicht sehen; so entsteht die Frage auf welchem Wege mag denn der ewig reiche Gott aus solchem Volke noch welche bekehren? Sollte man nicht eher meinen, sie seien sammt und sonders unter Gottes Gericht in der Weise mit ihrem Hochmuth angelaufen, daß sie ohne Ausnahme fallen und keiner nimmer auferstehen sollte? und sollte man nicht meinen, Gott habe jetzt das Heil allein den Heiden zugewendet?

Ja freilich! Gott hat bei ihrem tiefen Fallen und selbstgerechtem Widersprechen das Heil unter die Heiden gebracht, doch nicht aus der Ursach, daß nun fort kein Jude sich mehr bekehren könne, sondern damit desto mehr Juden zur Bekehrung zu veranlassen und göttlich zu reizen, wenn sie sehen würden den Wandel der Heiden im Glauben und in der Gnade des Messiä. Da leuchtet denn das Walten Gottes so gnadenvoll als geheimnißvoll!

„Es verhält sich mit diesem Wechsel des Heils bei Juden und Heiden wie mit einem Oelbaum, von welchem Zweige abgehauen, und wilde an deren Statt eingepfropft werden, auf welchen aber auch die abgehauenen wieder eingepfropft werden können; denn Gott kann sie wohl wieder einpfropfen, so sie nicht bleiben in dem Unglauben. v. 23.

Folglich hat Gott das Heil nicht darum unter die Heiden gebracht, daß nun fort kein Jude sich mehr bekehren könne, sondern um desto mehr die Juden zur Bekehrung zu reizen und sie wieder einzupfropfen. Dies ist das heilige Geheimniß in dem Walten Gottes; denn gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Seinen Sinn hat niemand erkannt, und niemand ist sein Rathgeber gewesen. (v. 33. 34.)

Kein gewesener Heide soll demnach gegen einen Juden sich stolz erheben, sondern vielmehr durch das Exempel eines gottseligen Lebens in Christo, den Juden zur Bekehrung reizen. v. 25.

Jedoch entsteht hierbei wieder die neue Frage: Wie kommts denn, da schon so viele Heiden zu Christo gekommen sind, daß die Juden nicht allesammt schon ihre Augen aufthun, und sich bekehren? Denn wenn bereits die Heiden in Asien und Europa u. s. w. Christum angenommen haben, wie kommts doch, daß die Juden noch so lange dahinten bleiben?

Darauf giebt St. Paulus diesen Bescheid, v. 25. 26., Ich will euch nicht vorhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seid, indem ihr in großer Zahl den Juden fürgekommen seid. Denn Gott hat seine eignen Wege die unbegreiflich sind, daß die Juden dadurch von Gott zur Bekehrung gereizt würden; aber wenn es nun scheint, als ließen sie sich gar nicht treiben und reizen, daß sie auch zu Christo kämen, so hat solches seinen Grund darin, daß Blindheit ihnen eines Theils wiederfahren ist, welches keine augenblickliche Blindheit ist, sondern eine bleibende so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen ist, d. h. bis an den jüngsten Tag; daher kommts daß der große mit Blindheit geschlagene Theil der Juden sich nicht bekehrt, sondern davon abzuhalten sucht mit erbittertem Geist und Widersprechen! (Vergl. Ap. G. 28, 17—29.) Dieser andere Theil aber, der sich bekehret, von jetzt an bis zum jüngsten Tage, hat einerlei Gnadenzeit mit der eingehenden Menge der Heiden, während der verstockte Theil mit den verstockten Heiden unter dem Zorn Gottes bleibt und von Jahrhundert zu Jahrhundert verloren geht.

So mag es zwar aussehen, als ob wenig Juden zur Bekehrung sich reizen lassen; aber Gott hat deß ungeachtet seine Wahl unter ihnen, bis an den jüngsten Tag, oder: so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist: und so wird das ganze Israel selig werden, d. h. das ganze sich bekehrende Israel, das bis an jüngsten Tag zu Christo kommt; von ihm wird der Erlöser Christus das gottlose Wesen, die greuliche eigne Gerechtigkeit, abwenden, und ihre Sünden wegnehmen. v. 26, 27.

Wohl kann es sein, daß jetzt noch mancher Jude feindselig ist, (v. 28.) wider das Evangelium; aber es giebt auch feindselige Heiden. Bloße Feindseligkeit ist noch keine Verstockung, denn die Natur aller Menschen ist feindselig gegen Gottes Wort. Sind die Väter schon in Gottes Wahl gewesen und gläubig an Christum, warum sollten die Kinder nicht Gottes Erbarmung überkommen können? Und ist so vielen Heiden schon Gottes Barmherzigkeit widerfahren, warum sollte die göttliche Erbarmung ihre Wahl (die Auserwählten) nicht unter den Juden finden?

Ungläubig ist die ganze Welt, und ist hierin kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder. Niemand kann selig werden, als nur durch Gottes Erbarmung. Wie aber Gott sich erbarmen und die eigne Gerechtigkeit bei Juden und Heiden stürzen will, und wird, das liegt in der Tiefe seiner Weisheit; und welche nach ihrer gnädigen Auserwählung aus Heiden und Juden, solche Erbarmung durch den Glauben annehmen werden, das steht allein in Gottes Sinn und Allwissenheit. Aber genug ist, daß er sein ganzes auserwähltes Israel von der Apostel Zeit an bis an den jüngsten Tag selig macht.

Und hiernach redet hier St. Paulus nicht von einem künftigen Schauspiel da demjenigen sichtlichen Judenvolk die Blindheit unter dem Antichrist werde abgenommen werden, sondern von der Versetzung des ganzen auserwählten Israels bis an den jüngsten Tag, denn die andern sind verstockt und gehen verloren.

Der Bischof von London und die Beichtfrage.

Unter dieser Ueberschrift findet der unirte Hausfreund der Synode des Nordwestens unter d. 15. Juli d. J. Gelegenheit, die evangelische Privat-Beicht und Absolution der lutherischen Kirche, die im 11. Art. der A. C. als ein Stück unsers Bekenntnisses dasteht, zu verspotten. Er heißt uns dabei sogenannte Alt-Lutheraner, besser Neulutheraner, die ihren Gemeinen täglich (!!) neue Satzungen auflegen, und „daran arbeiten, die unevangelische Ohrenbeichte wieder zum Gesetze zum Gesetze zu machen, und die Priesterabsolution damit zu verbinden! Dasselbe erstrebe auch ein Theil der bischöflichen Kirche in England, aber der Bischof von London, Campbell Archibald Tait verwerfe das ꝛc.

Der arme Hausfreund scheint gar nicht zu wissen, daß die lutherische Kirche vor 300 Jahren die päpstische Ohrenbeichte abschaffte, und die evangelische Privatbeichte an deren Statt behielt, als dem Worte Gottes gemäß. Die päpstische Ohrenbeichte aber bestand darin

1) Daß ein Beichtkind alle Sünden herzählen sollte, und zwar mit Reue und Leid, und dann sich verpflichten mußte, eine Satisfaction (Genugthuung) dafür zu leisten. Denn die drei Stücke der Buße sollten sein: contritio, confessio und satisfactio.
2) Wenn die Satisfaction geleistet war, dann ward dem Beichtkind die Absolution gespro-

ein, durch das Verdienst Christi, der Mutter Gottes und allen Heiligen.

Diesen Unfug that die lutherische Kirche ab, und brauchte das, was dem Evangelio Joh. cp. 20. gemäß ist, wie der Hausfreund im kleinen Catechismo Bapert finden kann.

Denn:

1) Ward von dem Beichtkind nicht verlangt, alle Sünde zu erzählen, sondern mit wahrer Buße, d. i. mit Reue und Leid und wahrem Glauben an Christum im Beichtstuhl zu erscheinen.

2) Jedem bußfertig gläubigen Christen ward die Vergebung der Sünden auf seine Beichte im Namen Jesu Christi zugesprochen und zugesagt, und jedes ward ermahnt zu einem heiligen Wandel, indem es auch selbst Besserung des Lebens zusagte, wie der Hausfreund in unserm Catechismus sehen kann.

Dies ist dem Wort Christi Joh. 20, 22. 23. gemäß, weil eben Christus hier befiehlt, nur den Bußfertigen die Sünden zu erlassen, den unbußfertigen aber zu behalten, so lange sie nicht Buße thun. Dies läßt sich anders nicht thun, als daß man das Bekenntniß der einzelnen Christen in der Beichte hört. Aber dies heißt nicht Ohrenbeicht, sondern Einzel-Beicht. Die päpstische Ohrenbeicht entlehnt ihren Begriff aus der Erzählung aller Sünden, welches Erzählen ins Ohr des Priesters man als das zweite Stück der Buße betrachtete. Das ist in der lutherischen Kirche nicht der Fall, denn nicht das Sünde erzählen in unser Ohr ist Buße, sondern herzliche Reue und wahrer Glaube an Christum den Sündentilger. Als dann spricht der Luther. Pfarrer dem Beichtkinde die Vergebung auch nicht in Kraft seiner eigenen Heiligkeit, (effective) wie ein Mittler zwischen Gott und dem Beichtkinde, sondern (administrative) auf den Befehl Christi und aus seinem Verdienst wie der Herr Jesus den Apostel Joh. 20. befiehlt, daß sie in ihrem Amte thun sollen.

Die Qual aber, welche die päpstische Ohrenbeichte den Seelen anlegte, bestand vornehmlich darin, daß alle Sünden mußten ins Ohr des Priesters erzählet werden, und die man nicht erzählte, die sollten auch nicht vergeben sein! eine trostlose Lehre! Ps. 19, 13.

Es wäre zu wünschen daß der unirte Hausfreund die evangelische Lehre etwas besser studirte, so würde er sich schämen, die christliche Privatbeichte zu verdächtigen und zu verlästern. Und wenn der calvinische Bischof von London bessere Erkenntniß des Evangeliums hätte, so würde er seinen Pfarrern in England bessere Anweisung geben.

Buffalo, den 19. July 1859.

J. An. A. Grabau.

Einweihung der deutsch-lutherischen St. Andreas-Kirche zu Buffalo, N. Y.

Am 3. Sonnt. nach Trin. während der Synodal-Zeit, den 10. July d. J. Morgens 10 Uhr begann diese liebliche Feier. Denn als am Morgen von 7—10 Uhr der Gottesdienst in der Dreifaltigkeits-Kirche und die Predigt von Herrn Past. Habel über das h. Sonntagsevangelium gehalten worden war: zogen die anwesenden Synodalen und der größte Theil der Dreifaltigkeits-Gemeine fröhlichen Herzens durch die Straßen der Stadt dem neuen Gotteshause zu. Die Versammlung stellte sich jedoch zuerst an dem kleinen Schulhause auf, in welchem bisher auch der Gottesdienst gehalten war — mit dem Gesang Soll' ich meinen Gott nicht singen, d. 1. Past. Müller aus Freistatt that ein Dankgebet für den gnädigen Anfang den Gott der Gemeine in diesem Häuslein gegeben habe. Und mit dem Vers: Weil denn weder Zeit noch Ende sich in Gottes Liebe find't ꝛc. bewegte sich der Zug in die nahe gelegne Kirche an der Ecke von Peckham und Sherman Str. Eine Allee von grünen Zweigen führte zur Kirchthür. Hier angekommen sprach der Sen. Min. P. Grabau (aus Jes. 26.) „Wir haben eine feste Stadt, Mauren und Wehren sind Heil! Thut die Thore auf, daß hineingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret." Indem ward die Thür geöffnet, und mit dem Lobgesang: „Lob Ehr und Preis sei Gott" zog die versammelte Schaar in die neue Kirche. Der Altar war mit hohen grünen Zweigen geschmückt und mit den Elementen des heil. Sacraments für 47 Communicanten bestellt. Die neue Canzel prangte an der Südseite, und der schöne Taufstein (ein geschenktes Stück) vor dem Altar bildete mit diesem und der Canzel ein Dreieck.

Ein Sänger-Chor stimmte das lateinische Te Deum laudamus an (Gesangbuch No.) worauf Kyrie, Gloria, Collecte, Kirchweihepistel und Kirchweihgebet durch Past. v. Rohr folgte. Darauf sang die versammelte Schaar: Sie ist mir lieb die werthe Magd, No. 247 und nach dem Evangelium und dem Credo (Nicenum) betrat der Sen. Min. der um diese Zeit vor Jahren in der St. Andreas-Kirche zu Erfurt sein Amt antrat den Predigtstuhl des neuen Gotteshauses, betete den 84. Psalm und begann die die Predigt mit Hohes-Lied 7, 11. 12.—daran erinnernd, daß die Braut an ihren Heiland seit 8 Tagen diese Einladung gemacht habe, mit ihr hinauszugehen um zu sehen, ob ihr Weinstock Augen gewonnen habe. Der Weinstock aber der Kirche Gottes mit seinen Augen, Blüthen und Früchten hat seine Gleiche nach dem Maaß mit dem zukünftigen himmlischen Ehrenreiche — davon die heil. Kirchweihepistel redet. Nämlich

Text. Offb. Joh. 21, 1—5.

Propos: „Von dem Reich das die Seligen im jüngsten Gericht ererben sollen."

(Ev. Matth. 25, 34.)

Wobei zu erwägen: Was Johannes gesehen? Was er gehört, und: Was ihm dabei befohlen worden?

I. Wie Johannes das Reich der Ehren gesehen? (1. 2.)
 1. Den neuen Himmel.
 2. Die neue Erde.
 3. Das neue Jerusalem.

II. Was er dabei gehört? (v. 3.)
 1. Von den Wohnungen der Seligen.
 2. Von Gottes Gegenwart und Trost. (4)
 3. Von ihrem triumphirenden Zustand.

III. Was ihm dabei befohlen worden. v. 5.
 1. Schreibe!
 2. Was insonderheit zu schreiben! — Siehe ich mache es alles neu? — welches hier in der Zubereitung der Braut geschieht.
 3. Des Befehls Ursach: Denn diese Worte sind wahrhaftig; sie zeugen von der Gewißheit unserer Seligkeit und dieses himmlischen Erbtheils.

Indem diese heil. Offenbarung uns vorwärts schauen heißt in die triumphirende Kirche, läßt sie uns auch wider rückwärts sehen in die Gegenwart wo die Braut des Lammes von Gott noch zubereitet wird. Nun dieselbe, die zubereitet wird, soll auch erben. Darum liegts an der heiligen Zubereitung der Kirche Gottes, der diese Stätte mit Altar, Predigtstuhl, Taufstein und Beichtstuhl von nun an dienen soll, als eine die im Glauben mit Fleiß selbst zu bereitet ist, damit des Herrn Trost erfüllt werde: Siehe ich mache es alles neu.

Nun sang die große Versammlung: No. 396 v. 6. 7. Zwingt die Saiten in Cithara und folgte die heil. Communion.

Am Nachmittag nach dem ein Enkelkind des Baumeisters der Kirche J. Kreienheder getauft war; predigte im abermaligen Gottesdienst der Pfarrvicarius W. Grabau aus Detroit über Hesek. 34, 10 — 16., Die Verheißung des Herrn Jesu, er wolle sich seiner Heerde selbst annehmen: Welche erfüllt werde:

1. Im Werke der Erlösung.
2. Im Werke der Heiligung.
3. Die Anwendung.

Am Vormittage war das neue Gotteshaus mit stillen Zuhörern überfüllt, und am Nachmittage ebenfalls zahlreich besucht, obwohl zwischen Vor- und Nachmittags-Gottesdienst nur 1½ Stunden lagen. Während derselben Nachmittagszeit predigte Past. Türk über die heil. Sonntagsepistel in der Dreifaltigkeits-Kirche, und eben da am Abend P. Rehwald über Ps 119, 36—38: „Warum und wie man den Geiz ausrotten solle."

Einweihung des Gottesackers

der beiden lutherischen Gemeinen zu Buffalo.

17. July 1859.

Am Tage vor Weihnachten 1858 kauften die Brüder Hachmann, Herning und Strubbe, die zu einer Commission zum Aufsuchen eines passenden

Gottesackers ernannt waren, ein Stück Land v. c. 44 Acker auf dem schönen Pine-Hügel bei Buffalo. Die ganze Gemeine willigte in diesen Kauf, ließ den Platz einzäunen, von Baumstämmen reinigen, pflügen und ebnen, ein Haus für einen Todtengräber darauf bauen, die Wege und Grabstätten auslegen. Die Kosten belaufen sich über 1000 Dollar. Als dies am 16. July größtentheils vollendet war, geschahe am 4. Sonntag nach Trin. den 17. July die christliche Einweihung des lieblichen Platzes.

Am Nachmittage 2 Uhr zogen beide Gemeinen mit mehreren noch anwesenden Pastoren und Synodal-Deputirten auf einem langen Zuge von Wagen, theils auch zu Fuß, hinaus. Herr Kraft hatte die Güte, für die Pastoren 2 Kutschen zu stellen. An der Pforte des Friedhofes, der auf einem Bogen die Ueberschrift trägt: „Friedhof zur heiligen Ruh," machte der Zug Halt. Der Past. Graban, nach dem Stille geworden, intonirte:

„Die richtig vor sich gewandelt haben kommen zum Frieden." Hallelujah.

Resp. „Und ruhen in ihren Kammern." Hallelujah.

Collecte.

L. und b. „Allmächtiger getreuer Gott, gerechter himmlischer Vater, lehre uns richtig wandeln und fromm vor Dir sein, und wenn unser Stündlein darkommt, nimm uns mit Gnaden von diesem Jammerthal zu Dir in den Himmel, und bringe diesen sterblichen Leib in seine Friedenskammer, bis er herfürgehe am jüngsten Gericht in der Herrlichkeit Jesu Christi unsers Herrn." Amen.

Folgte die erste Lection. 1. Mos. cp. 23; —las Past. Zeumer.

Gesang der Gemeine. № 425. V. 7. Laß mich an meinem End' ꝛc.

Darauf zog die Versammlung durch die Pforte auf den Friedhof mit dem Gesang. № 460: Christus der ist mein Leben, bis auf die Mitte des Gottesackers und von da zu einer aufgerichteten Kanzel über welche eine Leinwand zur Abhaltung der Sonnenstrahlen gezogen war.

An dem Platze bei der Canzel angekommen wurde intonirt:

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebet." Hall.

R. „Und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken." Hall.

Zweite Lection. 1. Mos. 47, 28—31.— Las P. Böhm.

Gesang der Gemeine: № 500 v. 1. Alle Menschen müssen sterben.

Dritte Lection. 1. Mos. 49, 29 bis Cp. 50, 13. P. Wolläger.

Gesang der Gemeine: № 425, V. 8. Wenn Du an jenem Tag ꝛc.

Folgte die Predgt über 1. Mos. 47, 28-31. „Das Glaubens- und Kirchenrecht der sterbenden Väter an ihre Kinder?"

1. Was für sterbende Väter hier in Rede stehen.
2. Welches das heil. Glaubens und Kirchenrecht derselben an ihre hinterbleibenden Kinder sei. V. 29. 30.
3. Ob es demnach einerlei sei, wo man begraben werde?

Antw. Es ist einerlei in Betracht der Verwesung und Auferstehung an sich.

Es ist nicht einerlei: respectu

a) Unitatis fidei.
b) conjunctionis in charitate.
c) dignitatis ecclesiae,
d] meoriae defunctorum inter superstites. cf. Tob. 4, 1—6.

V. U.

Gesang der Gemeine: № 468, V. 3. Ach Herr laß dein' lieb Engelein ꝛc.

Folgte die Einweihungs-Form;

Zur Ehre Gottes des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes:

Zum Begräbniß unserer hinfallenden sterblichen Leiber,

Zum Ausruhen ermüdeter Pilger dieser Erde,

Zur letzten Friedensstätte der streitenden Kirche unter uns,

Zur heiligen Aussaat für die Ernte des jüngsten Tages,

Zu einem Hoffnungsgarten himmlischer Verklärung.

Zu einer Sammelstätte nachkommender Christen über den Gräbern ihrer seligen Vorfahren.

Haben wir nach dem Exempel der Patriarchen und ersten Christen diesen Ackergrund erwählet und bestimmt, wie sein Name lautet: „Zur heiligen Ruh." Daß der Name sei ein Zeugniß des Glaubens, der in uns ist; ein Denkmal der Ehre Jesu Christi. Dieses Ackerfeld seliger Christenleiber soll dem Herrn heilig heißen, das Herz der Gläubigen sich des freuen, die Hand des Herrn es bewachen, Gottes Angesicht Tag und Nacht bei den Gräbern der Heiligen leuchten; die Stimme Christi am jüngsten Gericht hier mit Freuden erschallen: Wachet auf die ihr liget unter dieser Erde, daß ihr tretet zu meiner Rechten! Halleluja!

Gemeine: Amen! Amen! Amen!

№ 110, v. 20. Gesang: Heißt das nicht wohl ein großer Ruhm; mein Grab wird mir zum Heiligthum; denn Christus, der im Grab erwacht hat heilig auch mein Grab gemacht!"

Schluß.

Prophetische Lection: Hesek. 37, 35—38 (W. Grabau). Gem. Amen.

Epistolische Lection: 1. Cor. 15, 35—58. (Diac. Hochstetter). „Amen."

Collecte:

„Christus wird unsern nichtigen Leib." Hall.!

R. daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Hall.

L. u. b. „Barmherziger ewiger Gott der du wüst, daß wir zuvor mit Christo leiden, und sterben sollen, ehe wir mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden; verleihe uns gnädiglich, daß wir uns allezeit in deinen Willen ergeben, und im rechten Glauben bis an unser Ende beständig bleiben, und uns der zukünftigen Auferstehung und Herrlichkeit trösten und freuen mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Gem. Amen.

Darauf der Kirchen-Segen.

Schluß-Gesang: № 484, v. 2—7. Hosianen wird man hören gehn ꝛc.

Freundliche Bitte!

Weil wir die Erfahrung ein Paar Mal gemacht haben, daß einige von unsern SchwesterSynoden Norwegen zu Predigern ordinirt haben, die Gegensätzer in unsern Gemeinden aufgerichtet haben, die theils zu dem heiligen Amte untüchtig, theils ins Amt unrechter Weise gekommen sind — allerdings weil jene Synoden diese Prediger dem Subjecte nicht genug kannten — so werden wir uns mit der brüderlichen Bitte an die Lutherischen Synoden ungeänderter Augsburgischer Confession in diesem Lande, daß Sie doch nicht in der Zukunft Prediger für unsere Landsleute ordiniren, sondern solche Candidaten an uns hinweisen, als wir in unserm großen Mangel an Predigern gar nicht solchen Personen die Ordination verweigern wollen, wenn sie zum heiligen Amte tüchtig und würdig sind. Sollte der Fall jedoch vorkommen, daß eine Schwestersynode es nöthig und zweckmäßig fände, eine solche Ordination auszuführen, dann hoffen wir mindestens, daß man doch erst bei uns Auskunft über den betreffenden Candidaten einholen wolle.

Koskonong, Wisconsin May 17ten 1859.

Der Kirchenrath der Norwegisch-Evangelisch-Lutherischen Synode von Wisconsin u. a. St.

A. C. Preus, Präses der Synode. H. A. Preus, Secretär.

M. Brandt.

Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen. Und sie ist es, die von mir zeuget. Joh. 5.

Im Reiche des Antichrists wollen die gepreßten Seelen die Bibel gern lesen und dürfen nicht. Hier dürfen wir, und wollen nicht. Wir ärgern uns, wenn wir lesen, daß der Cardinal und Erzbischof zu Mainz, Albert, als er die Bibel in die Hand bekommen, nicht gewußt, was für ein Buch es wäre. Doch der hatte seinen Papst zum Glaubensgrunde, und den Bauch zum Gotte.

Der theure Churfürst zu Sachsen, August, ließ sich noch in seinem Alter in der hebräischen Sprache unterrichten, um die Bibel im Grundtexte zu lesen; wieviel mehr könnte man die Schrift in der deutschen Sprache fleißig lesen.

Servulus, ein armer Spital-Mann, erbettelte so viel Geld, bis er eine Bibel kaufen konnte, und gab andern von seinem Almosen, daß sie ihm täglich daraus vorlesen mußten, weil er selbst hierzu nicht geschickt war.

Andere möchten sprechen: sie hätten wohl gelesen, wären aber nie ganz durchgekommen. Ihre Geschäfte verhinderten sie daran. Denen antworte

ich: Ist denn Gottes Wort nicht so viel werth, daß sie früh und Abends, vor Antritt und nach Beschluß der Berufsarbeit, ein klar Capitel vor sich zu nehmen? und wissen sie nicht, daß Segen u. Gedeihen zu allen Werken der Hände durch Gottes Wort kommt? So könnte es ihnen zum wenigsten der erste Psalm sagen. Wer da weiß, wie viel Aemter der hochseelige Wohlgezehrte Benedict Carpzow zu verwalten gehabt, und wie viele Bücher er geschrieben, der sollte mitsamt, daß diesem Manne ganz offen und schlafen kaum Zeit übrig geblieben wäre. Dennoch hat er die Bibel viel und öfters gar durchgelesen. Ein schwedischer Missionar, der in Preußen etliche Jahre gefangen gewesen, hat die Zeit über die Bibel viel und dreißig mal durchgelesen.

Doch mag man's nicht uns dünken lassen, daß dies zum Hauptwerke nöthig, daß man sich in der Wahrheit des Glaubens und in der Liebe zur Gottseligkeit bekräftige und also in seinem Christenthum wachse und zunehme.

Es ist zwar nicht möglich, alles gelesene zu behalten, und der müßte ein Wunder sein, der die ganze Bibel von Anfang zu Ende auswendig wissen könnte. Ich erinnere mich wohl, daß von einem alten, nun seligen Prediger zu Jena, M. Lippach, gesagt wurde: Wenn alle Bibeln vergingen, würde er sie aus seinem Kopfe Wort zu Wort wieder aufschreiben; was man auch von dem seligen Chemnitio hat sagen wollen. Wiewohl die Probe hätte erst die Zweifel benehmen müssen.

Meine treue Meinung ist, es ginge wohl an, daß alle den ganzen Inhalt der Bibel, die Summe des Gesetzes und Evangelii fassen könnte. Gott helfe nur, daß wir suchen in der Schrift, so werden wir das ewige Leben haben.

Auslegung C. Naumeisters Pred. 18. p. Trin. in der „Heiligen Sonntags-Arbeit."

Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des M. L. College, insonderheit für die armen Schüler gingen ferner ein:

16. May.	Oster-Collecte aus Johannisburg	$3.44
	Pfingst-Collecte aus Wolcottsville	1.40
	Das. bei Chr. Krügers Hochzeit	.30
	Das. bei Fr. Urtels Kindtaufe	.45
1. July.	Von Herrn Past. Isensee	.40
	Aus Kirchhayn	2.76
16. July.	Aus Freistadt b. C. Barthels Hochzeit	1.50
	Von C. Moll aus Freistadt	1.
	Von Frau Past. Müller aus Freistadt	1.
	Collecte am Pfingstfest das.	3.06
	Von Manitowoc Collecte	1.20
	Das. Pfingst-Collecte	1.43
	Außerdem	.20
	Vom christl. Frauenverein in Macomb Co.	5.
	Collecte aus Martinsville	3.91
	Oster-Collecte aus Freistadt	3.53
	" " Abbott-Town	.45
	Pfingst-Collecte aus Milwaukie	5.07
	Von Past. Wolläger	.20
	Collecte bei G. und B. Kaufmanns Taufe in Macomb Co., Mich.	1.69
	Bei F. Groths und W. Neulings Hochzeit in Cedarburg	3.
	Collecte aus Coopertown	3.27
	Coll. b. Hr. Graefs Taufschmausverein.	
	Bei Conr. Ecker's Hochzeit Buffalo	1.29

Uebersicht der weitern Einsendungen

zu der Cent-Casse behufs der Unterstützung der Kirchbauten in unserem Synodal-Verband, siehe No. 3 des l. J. im Informatorium.

Aus Buffalo (Mai–Juni)	Dreifaltigkeits Kirche	$14.37
	St. Andreas Kirche	1.19
Aus Bergholz		5.38
"	Martinsville	3.10
"	Wolcottsburg	1.91
"	Wallmow	3.17
"	Marilla	1.26
"	Humberstone	4.86
"	Kirchhayn	7.85
"	Lockport	1.54
"	Milwaukie	5.88
"	Macomb Co.	2.
"	Detroit	5.86
"	Freistadt	3.02
		$ 62.56
Dazu kommt Cassenbestand v. 20. April '59		18.55
	Summa	$ 81.13

Ausgabe:

Unterstützung zum Kirchbau in Marilla	$ 16.00
" Kirch-, Pfarr- und Schulhausbau in Milwaukie	20.00
" " Pfarrhaus in Macomb Co.	5.
Summa der Ausgaben:	$ 41.05
Bestand am 20. Juli 1859	$ 40.13

Chr. Hochstetter, Diak.
S. Maillefert, Cass.

Quittungen.

Jahrgang 8 des Inform. haben bezahlt:

Aus Kirchhayn Ed. Liesener und Gottfried Kressin.

Aus Martinsville D. Page, L. Payne, W. Böning, Gottl. Schulze und H. Grobengießer.

Aus Freistadt: Fr. Kunz, Gottl. Pipkorn ($ 1 am Jahrg. 9 40 Cts.) Ph. Will, Ernst Schröder, Wilh. Frentz, Fr. Schöpow, F. Lüdtke, Fr. Barthel, Gottl. Klug, Schall, Moll, Chr. Gierach, (Jahrg. 7 und 8) und Aug. Bruß (Jahrg. 7 und 8) Past. Müller.

Aus Milwaukie durch P. Wolläger 7 Subscribenten bezahlt $ 4.20 dazu zwei frühere Jahrg. von Tiegs $ 2.00.

Aus Humberstone durch A. Gram: Fr. Treffel, Fr. Klee, und Joh. Deterling $ 1.00.

Aus Watertown durch P. Schulz: Pet. Bentert, Fr. Hilke, Alb. Gebers, Aug. Petsch, Wilh. Retzlaff $ 3.00.

Aus Macomb Co. durch A. Peters, 9 Unterschreiber $ 5.40.

Aus Bergholz: C. Hoffmeister, Chr. Schulz, C. Rehwald und J. Grobengießer C. Damerow 75 Cts. Dan. Sy $ 1.00

Aus Toledo, O. durch G. Runkel: H. Dütscher, P. Beck, W. Dimmke, (30 Cents) u. G. Rehmann (30 Cts.)

Aus Coopertown, Misc. durch P. Rehwald für 10 Unterschreiber und 1 Jahrg. 7 $ 6.40.

Aus Buffalo: C. Maillefert Jahrg. 7 u. 8 $ 1.60. F. Brännlich Jahrgang 8 und H. Patschke Jahrg. 7. Dr. Kuhns $ 1 zur Unterstützung. Schall. Hoge 60 Cts.

Aus Cedarburg durch W. Bogniz: Ferd. Groth, H. Göhl und W. Bogniz Jahrg. 7 u. 8 $ 3.40.

Past. Dornblerer, Past. A. Michaelis, Past. W. Schmagrow, Past. F. A. Gräß, Past. Eichhorn in Durlach O. H. Baden, Carl Römer in Bayreuth, B. und Dr. Koch in Frankenmuth, Mich. (50 Cent an Jahrg. 7 und 50 Cent an Jahrgang 8).

Danksagung.

Mit herzlichem Dank und reichen Segenswünschen bescheinigt Unterzeichneter $ 10.00 von Hrn. Daible aus Newark, N. J. durch Hrn. Past. Türk, und $ 1.25 von Hrn. Past. Eppling aus Holland, Ind. erhalten zu haben.

Gott der Herr wolle diesen milden Gebern ihre Liebe reichlich belohnen.

Martin Kindermann,
Schüler des M. L. College.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.	Past. Türk.
" Buffalo	Ferd. Sydow.
" Eden	Conr. Ritter.
" Marilla	Joh. Heilbronn.
" Humberstone	A. Gram.
" Neu Bergholz	A. Grobengießer
" Neu Wallmow	A. Wolff.
" Martinsville	C. F. Rehwald.
" Johannisburg	Pastor C. Gram.
" Lockport	Past. Böhm.
" Wolcottsville	Pastor Lemmhuis.
" Wolcottsburg	Pastor Schmidt.
" Detroit	Carl Beyer.
" Macomb Co.	Aug. Peters.
" Milwaukie	Pastor Wolläger.
" Toledy, O.	Geo. Runkel.
" Watertown, Misc.	Pastor Schulze.
" Freistadt	Pastor F. Müller.
" Kirchhayn	Schullehrer A. Stiemke.
" Cedarburg	W. Bogniz.
" Abbott Town	Pastor Schwankowsky.
" Coopertown	Past. G. Rehwald.
" Chester-Town, O.	Past. Döbler.
" Lyons, N. Y.	Jac. Kreiß.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo.

Gedruckt in der Offize der „Allgem. Zeitung" (Fr. Steinecke.)

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. N. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. September 1859. **Nummer 9.**

Predigt von C. Neumeister.
Von den letzten Zeiten.

J. N. J.

HErr, handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade, und lehre mich deine Rechte. Ich bin dein Knecht, unterweise mich, daß ich erkenne deine Zeugnisse. Amen!

Ist bisweilen ein- und und der andere Spruch aus dem vierten Buch Esra vorkommen, Andächtige und Geliebte in dem HErrn JEsu; so ist auch zu mehrmahlen erinnert worden, daß es ein erdichtetes Buch voll Fabeln sey. Und gewiß, man hätte sich nach dem gottseeligen Luthero richten, und es aus der Bibel hinwegzulassen sollen. Nachdem es aber, nebst einem Paar anderer den meisten pfleget beygedruckt zu werden, so können wir ja alles prüfen, und das Gute behalten. Denn beyderley, Unwahres und Wahres, ist darinnen unter einander gemenget.

Wollen wir vorjetzt ein paar Sprüche hören, die von der alten Welt gesaget werden; so heissets, da er vorgiebet, als hätte er GOtt wegen der Erden gefraget: Unsere Mutter, davon du mir gesaget hast, ist sie jung? oder gehet ihr das Alter an? Und Er antwortete mir, und sprach: Frage die, welche da gebieret, so wird sie dir es sagen. Denn du sollt ihr sagen: Warum sind die, die du jetz gebohren hast, denen nicht gleich, die vor dir gewesen sind, sondern kleiner in der Grösse? So wird sie dir antworten: Die andern sind in der Krafft meiner Jugend gebohren, und andere zur Zeit des Alters, da die Mutter abnimmet. Derenthalben betrachte auch du, daß auch ihr kleiner seyd, als die, so vor euch gewesen sind. Und die Nachkommen werden kleiner sein, als ihr, die da sind Creaturen, denen das Alter antritt, und denen die Stärke der Jugend entgeht. 4. Esr. V. 50, —55. Er stehet in den Gedanken, daß die Menschen in der ersten Zeit der Welt von riesenmäßiger Größe gewesen, hierauf mit zunehmenden Jahren der Welt immer kleiner an Statur worden wären; und gegen das Ende derselben wohl gar wie Zwerge werden würden. Das ist falsch; und dargegen sicher dafür zu halten, daß die Menschen vom Anfange eben so groß gewesen sind, als sie heutiges Tages insgemein zu seyn pflegen. Das ist wahr, daß die Welt durch die Sünde verderbt, und um der Sünde willen verflucht worden ist. Aber GOtt hat auch wiederum diesen Segen über sie gesprochen: So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Gen. 8. 22. Saget Gott dieses von den Gewächsen der Erde, und hat es unverrückt gehalten; wie sollten die zu seinem Bilde geschaffene Menschen geringer seyn, und an Statur nicht bleiben, wie sie allezeit gewesen; Der gnädige Gott wiederholte auch den ersten zu den Menschen gesprochenen Segen über Noah und seine Kinder: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde Gen 9. 1. Niemand wird sagen können, daß die Bepflanzer der neuen Welt von ungeheurer Größe gewesen. So werden sie denn Kraft des Göttlichen Segens auch solche Nachkommen gezeuget haben, die ihnen an der ordentlichen Statur gegleichet. Das hat seine Richtigkeit, daß die nicht mehr so alt werden, als die ersten Väter; Doch die Ursachen hiervon zu untersuchen, will jetzt die Zeit nicht gestatten. Auch das ist wahr, daß es vor Zeiten Riesen gegeben hat. Ich zweifele aber nicht, daß sich gleichfalls Zwerge gefunden haben: Eben, als wie noch heutiges Tages manche zu einer Goliaths-Länge wachsen, und manche sich mit dem kleinen Zachäus messen müssen. Wiewohl bey dem allen liegt es nicht weder an der Jugend noch an dem Alter der Welt; sondern GOtt schaffets durch die Natur, aus uns verborgenen Ursachen; eben als wie bey Stummen, Tauben, Blinden. Exod. 4, 2. Von gleichem Schrot nnd Korn ist, was weiter 4. Esr. 14, 10. 11. 12. von dem Fabelmeister gesaget wird: Die Zeit hat ihre Jugend verlohren, und beginnet zu alten. Denn die Zeit ist in zwölf Theile getheilt; und es sind gehn derselben, und die Hälfte des zehenden Theils alle vorüber. Die Zeit aber nach der Hälfte des zehenden Theils ist noch übrig. Aber das lässt schwer hören, was sogleich gesaget wird: Das böse, so du gesehen hast, das schon geschehen ist, wird wiederum noch ärgers machen. Denn wie viel mehr die Welt wegen ihres Alters schwach wird, so viel mehr wird das Böse gemehret werden über die, so drinnen wohnen. Denn da trifft wahrhaftig bei der Welt das Sprüchwort ein: Je älter, je kälter, je gottloser. Je länger die Zeit, je enger die Gottseligkeit.

Die Welt nun ist bald sechs tausend Jahr alt. Je mehr einer sonst am Jahren zunimmt, je mehr sollte er auch am Verstande u. Erfahrung wachsen. Da sollt es der Wahrheit nach heißen: Bei den Großvätern ist die Weisheit, und der Verstand bei den Alten. Job. 12, 12. Allein auch dieß Sprüchwort behält sein Recht bei der alten Welt: Alter hilfft für Thorheit nicht. Sirach setzt das billig unter die Stücke, denen er von Herzen feind ist, und deren Wesen ihn übel verdreusst: Wenn ein alter Narr ein Ehebrecher ist. 25, 3, 4. Heißet in der Schrifft Hurerei und Ehebruch auch soviel, als gräuliche Sünden und Laster: So ist gewiß die nun alte Welt darinnen zum größten Gräuel worden. Es gehet, wie GOtt der HErr von Jerusalem spricht: Sie ist der Ehebrecherei gewohnet von Alters her; sie kann von der Hurerei nicht lassen. Hes. 23, 43. Je älter sie wird, je näher kömmt sie zu ihrem Ende. Sollte sie denn nicht an das Gerichte denken, welches über sie wird gehalten werden? Doch das gilt ihr soviel, als ein abgeschmacktes Mährlein. Allen unbußfertigen Menschen ist gedrohet: Die Knaben von hundert Jahren sollen sterben; und die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht sein Esa. 65, 20. Wie wirds denn der

alten mehr als tausendjährigen Hure ergehn? Sie erfähret schon mancherlei Strafgerichte Gottes, und sollte dadurch gewitziget werden, sich zu bessern. Wiewohl du gehörts, wie von Ephraim gesagt wird: Er hat graue Haar kriegt; noch will ers nicht merken. Hos. 7, 9. Summa, die alte Welt hat von ihrer Jugend auf den zum Fürsten gehabt, welcher ist der große Drache, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet. Apoc. 12, 9. Darum liegt die ganze Welt im Argen. 1. Joh. 5, 19.

Haben gottselige Gemüther einen Ekel empfunden ob dem, was von der alten bösen Welt geredet worden ist? So ist alles die Wahrheit gewesen. Und wir werden sie noch kenntlicher abgemahlet finden in einen Texte, den uns der heilige Apostel Paulus vorlegen wird. GOtt aber erwecke unsern Herzen dabei, wie zu einem ernstlichen Abscheu vor ihre Gottlosigkeit, so zu einem wahren Ernst zu rechtschaffener Gottseligkeit. Darum wir ein herzliches Vater Unser beten wollen.

Epist. 2. Epistel an Timoth. 3, 1—5.

Das wisse aber, daß in den letzten Tagen werden grausame Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten; geizig; ruhmredig; hoffärtig; Lästerer; den Eltern ungehorsam; undankbar; ungeistlich; störrig; unversöhnlich; Schänder; unkeusch; wilde; ungütig; Verräther; Frevler; aufgeblasen; die mehr lieben Wollust, denn GOtt; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verläugnen sie. Und solche meide.

Hefen, Andächtige und Geliebte, sind bekanntermassen eine dicke, trübe, ungesunde wiedrige Materie, die sich bei dem Getränke, und andern flüssigen Sachen, unten auf dem Boden setzet. Sie werden aber in der Heiligen Schrifft zu unterschiedlichen Gleichnissen genommen. Von der Evangelischen Predigt wird gesagt: Der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Marck, von Wein, darinnen keine Hefen sind. Jes. 25, 6. Von den Strafen Gottes heisset's: Der Herr hat einen Becher in der Hand, mit starkem Wein voll eingeschenckt, und schenckt aus demselben. Aber die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen ausseufen. Psal. 75. 9.

Das erfuhr das ungehorsame Jerusalem. Darum wird zu ihm gesagt: Die du von der Hand des Herrn den Kelch seines Grimmes getrunken hast, die Hefen des Taumelkelchs hast du ausgetrunken u. die Tropfen geleckt. Esa. 51, 17. Es wird damit angedeutet ein ruhiger u. sicherer Zustand, der aber zu einem rohen und gottlosen Leben Anlaß giebt, darauf denn Gottes Strafe folget. Davon spricht der Herr: Ich will heimsuchen die Leute, die auf ihrem Hefen liegen, und sprechen in ihrem Herzen: Der Herr wird weder Gutes noch Böses thun. Zeph. 1. 12. Und von dem Moabitischen Volke: Moab ist von seiner Jugend auf sicher gewest, und auf seinem Hefen stille gelegen, und ist nie aus einem Fasse ins andre gegossen, und nie ins Gefängnis gezogen. Darum ist sein Geschmack ihm blieben, und sein Geruch nicht verändert worden. Darum siehe, spricht der Herr, es kommt die Zeit, daß Ich ihnen will Schröter schicken, die sie ausschröten sollen und ihre Fasse ausleeren, und ihre Lägel zuschmettern. Jer. 68, 11. 12.

Allermassen aber die Hefen bei einem Getränke das Letzte u. Unterste sind, das nichts tauget: Also pfleget man auch das Letzte und die Neige eines bösen Dinges Hefen zu nennen; ingleichen die letzte Grundsuppe. Haben wir nun aus dem Texte verstanden, wie es in der Welt bei ihrem Alter aussehet; so mögen wir je sagen, es sein da die Hefen oder die Grundsuppe ihrer Bosheit vorgestellet. Doch weil das Wort Grundsuppe in der Bibel nicht befindlich, wollen wir die Hefen nehmen, und zur Betrachtung zeigen lassen:

Die Hefen der Welt in ihrem Alter:

1. nach ihrer Gewißheit;
2. nach ihrer Beschaffenheit;
3. nach ihrer Abscheulichkeit.

Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Amen!

Werden wir, meine Liebsten, jetzt von der Welt reden; so verstehn wir zwar darunter gewisser massen das Gebäu derselben, oder die Erde; da sie nun bald ein Ende nehmen und vergehn wird; jedoch sehen wir dabei auch vornehmlich auf die Menschen, welche auf derselben wohnen; und unter diesen noch besonders auf diejenigen, die sich in der Christlichen Kirche befinden. Denn Paulus schreibet an Thimotheum, als einen Lehrer und Aufseher der Kirche, und bekümmerte sich zu der Zeit nicht um Jüden und Heiden. Auch da hieß es bei ihm, wie 1. Cor. 5. 12: Was gehen mich die draussen an, daß ich sie sollte richten; Bei der Erklärung selbst werden wir alles deutlicher vernehmen, bei welcher unserer Andacht gezeiget werden sollen:

Die Hefen der Welt in ihrem Alter.

Was nun anlanget:

1. Die Gewißheit,

nähmlich, daß solche Hefen da sein werden; so besagen es diese Worte: Das sollt du aber wissen. Das Wörtgen Aber vergrössert hier dasjenige, was in dem vorhergehenden war gesagt worden. Der Apostel hatte einen Lehrer und Prediger, als einen Knecht des Herrn, des Straf-Amts erinnert, solches bei der ihm obliegenden Freundlichkeit und Sanftmuth nicht bei seite zu setzen: er solle strafen die Widerspännstigen, ob ihnen Gott dermahleins Busse gebe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.

Das konnte nun Timotheum und andere redliche Diener Christi in große Bekümmernis setzen, daß schon zu der Zeit die Kirche von ärgerlichen Teufels-Kindern betrübet würde; zu der Zeit, sage ich da die Apostel zum Theil noch am Leben waren, und der Heilige Geist seine Lehre vom Glauben und der Gottseeligkeit durch Zeichen und Wunder so herrlich bekräfftigte. Allein da will Paulus Timotheo zu erkennen geben, er solle sich das nicht befremden lassen. Denn künftig hin würde es noch weit ärger werden.

Und das saget er nicht muthmaßlich, sondern für ganz gewiß: Das sollst du wissen. Das Wort in seiner Sprache deutet eine solche Gewißheit an, bei welcher gar nicht zu zweifeln ist. Als der Herr Jesus sagt: Wenn der Feigenbaum jetzt safftig wird, und Blätter gewinnet, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist Math. 24. 32. Die Jünger des Herrn sollten zu den Leuten, welche das Evangelium nicht annehmen würden, sprechen: Ihr sollt wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen ist. Luc. 10. 11. Petrus predigte: So wisse nun das gantze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gekreutzigt habt, zum einem HErrn und Christ gemacht hat. Act. 11, 36. Unser Paulus bedienet sich dessen zum öfftern in Sachen, die bei den Gläubigen ihre ungezweifelte Richtigkeit haben: Wir wissen, daß Der, so den HErrn JEsum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch JEsum. 2. Cor. 4, 14. Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbaut; ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Cor. 5, 1. Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Eph. 5, 5. Ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des HErrn kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht. 1. Thess. 5, 2 Und für seine Person: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag, 2. Tim. 1, 12. Es wird auch solch Wort anderweit verteutschet durch kund machen, durch Nachdencken, durch Gläuben. Also will der Apostel hie sprechen: Das sollt du wissen, ich thue dirs kund, daß du ihm nachdenckest, und es gläubest. Es ist eben das, was er sonst mit andern Redensarten zu verstehen giebet; Ich will euch nicht verhalten. Rom. 1. 13. 1 Cor. 10, 1. 12, 1. 1. Thess. 4, 13. Wir haben euch zuvor gesagt und bezeuget. Das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn. 1. Thess. 4, 6; 15. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis. 1. Cor. 15, 51. Timotheus konnte auch das sollt du wissen, anders nicht, als eine untrügliche Gewißheit, annehmen; sintemahl er wohl wußte, daß der Geist der Wahrheit durch Paulum redete. Ja, derselbe hatte schon vorher eben dieses bezeuget, und sich auf das Eingeben des Heiligen Geistes berufen, 1. Tim. 4, 1.: Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel. Das wiederholet er hier noch umständlicher, zu deste grösserer Gewißheit, daß sich schändliche Hefen in der Welt finden würden.

Hiebei aber eröffnet er auch, wann dieselbigen würden offenbar werden: In den letzten Tagen. Auf solche Weise wird sonst die Zeit des Neuen Testaments beschrieben: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, gewiß sein, etc. Esa. 11, 2. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt, und

ihren König David suchen, und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit. Hos. 3, 5. In den letzten Tagen wird der Berg, darauf des HErrn Haus stehet, gewiß sein, höher, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben sein. Mich. 4, 1. Es soll geschehen in den letzten Tagen spricht GOtt, Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, etc. Act. 11, 17. Christus ist zwar zuvor versehen, ehe der Welt Grund gelegt ward; aber offenbaret zu den letzten Zeiten. 1. Pet. 1, 20. Nachdem vor Zeiten GOtt manchmahl und mancherlei Weise geredt hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredt durch den Sohn. Hebr. 1, 1. 2. Ich erachte aber, es falle im Texte der Verstand stracks von selbst in die Augen, daß Paulus diese Zeit überhaupt nicht meine, sondern weit hinaus auf das Zukünftige sehe; wie denn das Grundwort anderweit solches andeutet: Jacob begriff seine Söhne, und sprach: Versammlet euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in künftigen Zeiten. Gen. 49, 1. In den zukünftigen Zeiten will ich das Gefängnis Moab wenden; spricht der HErr. Jer. 48, 47. 49, 39. Also auch, da es durch Hernach übersetzet ist; Ich weiß, daß ihrs nach meinem Tode verderben werdet, und aus dem Wege treten, den ich euch gebothen habe; so wird euch denn Unglück begegnen hernach. Spricht Mose. Deut. 13, 29. Nun komme ich, daß ich dich berichte, wie es deinem Volke hernach gehen wird. Denn das Gesichte wird noch etlicher Zeit geschehen. Sprach ein Engel zu Daniel 10, 14. Und da er 12, 9. saget: Gehe hin, Daniel: Denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit. So wird damit vornehmlich auf den Römischen Antichrist gesehen; von welchem unser Apostel schreibet, daß er werde offenbaret werden zu seiner Zeit. 2. Thess. 2, 6. Das geschah aber nicht bald nach dem Anfange des Neuen Testaments, auch nicht im Mittel desselbigen; sondern zu unserer Großväter Zeiten, durch die Reformation des heiligen Lutheri. Ich halte demnach sicher dafür, daß er unter den letzten Tagen verstehe die Zeit gegen das Ende der Welt. Denn er saget, daß sie noch kommen werden. Es war ja wohl schon zu der Zeit böse Zeit, Ephes. 5, 16. und hat in den folgenden Zeiten nie an Gräueln und Aergernissen in der Kirche gefehlet; Aber in den letzten Tagen, meinet er, würde es weit ärger werden, als es jemals gewesen wäre. Wovon auch Petrus schreibet: Wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln, ꝛc. 2. Pet. 3, 3. Welches alles von Juda, v. 17. 18. wiederholet wird: Ihr meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers HErrn JEsu Christi, da sie euch sagten, daß zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln. Ists nicht das, was auch der große Prophet, unser HErr Jesus Christus, eröffnet hat? Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß Er auch werde Glauben finden auf Erden? Luc. 18, 8. Denn wo kein Glaube ist, da hat die Bosheit mit allen Aergernissen freien Platz. Sehet, solche Gewißheit hats mit den Hefen der Welt in ihrem Alter.

Doch nun lasset uns auch vernehmen:

2. ihre Beschaffenheit.

Der Apostel giebet sich anfänglich überhaupt zu erkennen, daß gräuliche Zeiten kommen werden. Zwar die Zeit an ihr selber ist niemals böse, sondern allezeit gut, da Gott sie machet, durch ordentliche Abwechslung mit Tag und Nacht, mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Böse aber wird sie durch die Bosheit der Menschen. Davon kommen gräuliche Zeiten; vor denen Gottliebenden Gemüthern grauet, und ihnen wehe thut, daß sie darinnen leben müssen. 2. Macc. 4, 3. Sie sind ihnen dermaßen hart und beschwerlich, daß sie seufzen und jammern, wie die Kinder Israel, als sie von den Egyptern so übel gehalten wurden. Exp. 19, 13. Sie sind verstummet und stille, und schweigen der Freuden, und müssen ihr Leid in sich fressen, weil sie den Gottlosen so vor ihnen sehen müssen. Ich rede es mit Worten Psal. 39, 2. 3. Sie sprechen und wünschen mit David: Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: O hätte ich Flügel, wie Tauben, daß ich flöge, und etwa bliebe! Siehe, so wollte ich mich ferne weg machen, und in der Wüsten bleiben. Psal. 55, 5—8. Ja, mit Matathia: Wem sollte noch gelüsten zu leben? 1. Macc. 2, 13. Was einem erschrockenen Gewissen wiederfähret, des sich immerdar des ärgsten versiehet. Cap. 17, 11. Das begegnet ihnen bei den gräulichen Zeiten, da sie, ob sie gleich der Gnade Gottes versichert sind, dennoch sich ängsten, daß es immer ärger and gräulicher werden wird.

Sagten wir, daß die Zeiten böse würden durch böse Leute; so giebt uns nun der Apostel ein ganzes Register derselbigen: Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, ꝛc. Ich kann gar nicht sehen, warum man dieses auf die Juden deuten will, welche sich dem Evangelio widersetzten. Paulus sagt ja, daß in Zukunft gräuliche Menschen sein würden; der Juden ihre Boßheit aber war dazumal offenbar. Zudem schicket sich auf sie das wenigste, was in dem nun folgenden von den Menschen und ihren Lastern gesagt wird. Gleiches muß ich sprechen, da man es allein von Ketzern und falschen Lehrern erklären will. Die meisten sind freilich so gearthet, sonderlich der Papst mit seiner ganzen Clerisei; wie sie denn der liebe Lutherus in einer absonderlichen Predigt über unsern Text unvergleichlich abgemahlet hat. Paulus aber redet von Menschen insgemein, und begreifet darunter Manns- und Weibes-Personen, Weltliche und Geistliche, Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte, Alte und Junge. Doch ist's nicht so zu verstehen, daß ein jeglicher mit allen den Lastern, die wir hören werden, zugleich beladen sein wird, sondern, daß einer so, der andere anders beschaffen, alles aber dem Christenthume schändlich ist. Nun, wir wollen sie näher kennen lernen.

Da sind denn Menschen, die von sich selbst halten, oder, die in sich selbst verliebt sind, wegen ihrer eingebildeten Weisheit und Klugheit, wegen ihrer Wissenschaft und Geschicklichkeit, wegen ihres Standes und Familien; wegen ihres Reichthums und Vermögens. Die Ausleger merken hiebei an, daß die Eigenliebe voran gesetzet wurde, als eine feine, feine Quelle aller nachfolgenden Laster. Denn wer in sich selbst verliebt ist, und sich gleichsam zu seinem Abgotte macht, der wird nach Gott und Menschen nichts fragen, alle seine Untugenden für Tugenden halten, und thun, was ihm nur gefället. Ist denn solches was Gräuliches an einem Menschen; noch vielmehr an einem Christen, der Christum über alles lieb haben soll. Er macht sich verlustig des Segens, welcher Eph. 6, 24. verheißen ist: Gnade sei mit allen, die da lieb haben unsern HErrn JEsum unverrückt. Und ladet auf sich den schrecklichen Fluch, welcher 1. Cor. 4, 22 geschrieben stehet: Wer jemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat, der sei Anathema Maharam Motha. Nun folgen in der Sünden-Rolle Geizige. Sie haben billig eine von den ersten Stellen, weil sie gräuliche Uebertreter des Ersten und vornehmsten Gebothe sind. Denn sie sind Götzendiener und treiben Abgötterei. Eph. 5, 5. Ein Geiziger verläugnet das ganze Christenthum. Christen sollen am ersten trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Matth. 6, 33. Aber er achtet Gottes nicht. Denn er hat seinen Mammon. Um den Himmel bekümmert er sich nicht. Denn seinen Himmel macht er sich auf Erden im Gelde. Er erschrickt auch nicht vor der Hölle, da er doch wohl weiß, daß er durch den Geiz in die Verdammniß versenket wird. 1. Cor. 6, 10. Und was kann grausameres gesagt werden, als dieses, daß den Geiz eine Wurzel alles Uebels ist? 1. Tim. 6, 10. Ferner Ruhmredige, Großsprecher, Aufschneider; die auch Stolze und Vermessene, und zugleich freche Menschen heißen. Prov. 21, 24. Sie reden hoch her von ihren vermeinten Qualitäten, Meriten und großen Thaten: und, wenn ja etwas Wahres daran ist, schreiben sie doch alles ihren eigenen Kräften zu. Ist gräulich. Sie vergessen Gottes, und gehören zu denen, zu welchen Paulus spricht: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? 1. Cor. 4, 7. Sie gedenken nicht daran, was er auch 2 Cor. 10, 17. 18. schreibet: Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selber lobet sondern daß ihn der HErr lobet. Zu denen werden gesellet Hoffärtige. Ihr Name im Griechischen ist gar sonderlich, und könnte auf Deutsch heißen Uebersichtig. Denn ein Hoffärtiger trägt seine Augen hoch, und hält die Augenlieder empor. Prov. 30, 13. Er würdiget andere Leute nicht, sie anzusehen. Denn alles, auch seines Gleichen, ist ihm verächtlich. Ein der Griechischen Sprache als seiner Muttersprache, wohlerfahrner Mann, weiß nicht, wie er diesen Namen recht ausdrücken

soll. Das scheinet ihm noch nicht genug zu sein, daß seine Hoffärtigkeit im Gemüthe und Worten, in Geberden und Kleidung; sondern es hält es für ein solch greulich Laster, welches auch seine ihm ruhmgenug geschätzte Tugend habe, wie andere Unvergebens-Sünden, weil in unserer Sprache kein völlig gleichgültig Wort ist, so ists auch unterschiedlich verdeutschet; als durch gewaltig, Ezech. 12, 14.: Ihr Hochmuth und Hochmuths Stolzen ein Ende machen, und die Hoffart der Gewaltigen demüthigen. Denn gemeiniglich führen die solche, welche Gewalt haben, und ihr Trotzen muß köstlich Ding sein. Psal. 73, 6. Es heißet hochmüthig, wie die Alten lesen. Cap. 14, 6. Deren Hochmuth von solchen so verschrieben wird, daß sie hätten den Himmel stürmen, und GOtt vom seinem Throne stoßen wollen. Auch freche Leute, und falsche Herzenmerker also genennet. Jer. 43, 2. Sir. 14, 31. Ueberhaupt dem allen ist auch Hoffart. Und, daß ich Sirachs Worte hinzusetze, Hoffart treibet zu allen Sünden; und wer darinnen steckt, der richtet viel Greuel an. Ach ja wohl! Wie gräulich ist nun die Gottes-Verachtung? Denn ein solcher Mensch schlägt das in den Wind, daß GOtt den Hoffärtigen widerstehet, den Demüthigen aber Gnade giebt. 1. Pet. 5, 5. Nun kommen Lästerer. Leute, welche ihren Nächsten lästern, schänden und schmähen, sind ja wohl nicht seltsam. Doch wird das Wort im Grundtexte gemeiniglich gesagt von Gotteslästerern. Da wie gar gräulich ist das, daß ein nichtiger Erdenwurm GOtt, seinen weisen Schöpfer, seinen gütigen Versorger, seinen gerechten Richter, den doch gern sein Seligmacher sein will, lästert? Thut ers nicht allermaßen dessen allerheiligsten Person; so ists gleich viel, wenn er sich an seinem Wort und Sacramenten vergreifet. Und sind nicht auch hieher zu rechnen die Atheisten? Die da nicht nur in ihrem Herzen, sondern auch wohl mit frechem Munde sprechen: Es ist kein GOtt. Der Allerhöchste hat in seinem Gesetze die Todesstrafe über die Gotteslästerer geboten. Lev. 24, 16. Man wird aber anmerken können, wie wenig heute zu Tage daraus gemacht wird. Was wird erst noch künftig geschehen? Ich sorge, daß man noch öffentliche Lehrer der Atheisterei bestellen dürfte. Im Texte hören wir weiter von solchen, die den Eltern ungehorsam sind. Das ist nicht nur in dem Vierten Gebote verboten, sondern auch vielfältig mehr; Ja, es ist ein öffentlicher Fluch und die Todesstrafe darauf gesetzet. Deut. 27, 16. Lev. 20, 9. Deut. 21, 18. seqq. Es ist ein solch gräulich Laster, das ganz unnatürlich, und auch den Heiden abscheulich ist. Christen-Kinder sollten ja billig vor Augen und im Herzen haben, was ihnen Ephes. 6, 1. eingeschärft wird: Ihr Kinder seid gehorsam euern Eltern in dem HErrn. Denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: Auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden. Aber wie gräulich ist schon die gegenwärtige Zeit? Da man nicht nur allgemeine Klagen über ungehorsame Kinder höret, sondern die sich auch mit Fluchen, Verwünschen und Schlagen an ihren Eltern vergreifen. Was soll wohl noch künftig werden? Neben ihnen stehen Undankbare; nicht nur gegen GOtt für unzählige Wohlthaten, sondern die auch gegen Menschliche Wohlthäter unerkenntlich sind; ja, sie gar mit Uebelthaten bezahlen, und trachten, sie um das Ihrige zu bringen. Das ist auch ein greulicher Schandfleck des Christenthums, und schnöde Verachtung dessen, was 1. Thess. 5, 18. befohlen ist: Seid dankbar in allen Dingen. Denn das ist der Wille Gottes in Christo JEsu an euch. Hiernächst kommen Ungeistliche. Was ist das für eine Art? Sie heißen anderwärts Leute, die muthwillig handeln. Hes. 22, 9. Die Unheilig sind. 1. Tim. 1, 9. Ungöttlich, Cap. 12, 14. und gottlose. 2. Mose. 7, 34. Kurz, es sind solche gräuliche Menschen, denen keine Bosheit zu viel noch zu groß ist; Verächter der Religion, Spötter des Göttlichen Worts, Sacraments-Schänder, und, das nothwendig damit verknüpftet ist, Lästerer des Predigt-Amts. Es ist gar entsetzlich, daß die arge Art diejenigen Mittel mit Füßen tritt, die ihnen zur Erlangung der ewigen Seligkeit verordnet sind.

Lesen wir weiter in dem schwarzen Register, so finden wir Störrige. Das sind Leute, welche alle natürliche Liebe gegen die Ihrigen ausgezogen haben; geschweige, daß sie andern damit begegnen sollten. Es ist noch zu wenig, daß man sie gräuliche Menschen nennet. Denn sie sind ärger, als die Bestien, welche doch nach ihrer Art Liebe zu ihren Jungen haben. Thren. 4, 3. Nichts besser sind die Unversöhnlichen, als welche durch keine Vorstellung des Göttlichen Worts und Willens zur Vergebung, zur Friedfertigkeit zu bewegen sind. Es ist auch was unaussprechlich Gräuliches, da sie wissen, daß sie bei unversöhnlichem Herzen durchaus keinen gnädigen GOtt haben, und all ihr Gebet Sünde, und ihr Gottesdienst eitel ist. Matth. 6, 15. 18, 35. So wir das Grundwort aufwickeln, so können wir auch solche Leute mit hinzu nehmen, welche weder Treue noch Glauben halten, sondern Verträge und Bündnisse, ob sie auch heilig beschworen sind, nach ihrem Muthwillen brechen. Es ist gräulich. Sie wollen dem angehören, welcher heißt Treu und Wahrhaftig. Apoc. 19, 11. und der Glauben hält ewiglich. Psal. 146, 6. Gleichwohl verunehren sie seinen heiligen Namen so frevenlich.

Nun kommen vollends die rechten: Schänder, oder Verleumder. Ich darf nur sagen, daß sie und die Teufel einerlei Namen im Grundtexte haben; so wird man bald verstehen, welch gräuliche Menschen das sind. Sie führen den Namen Jesu, der die Werke des Teufels zerstöret hat, in ihrem Munde, und schänden ihn doch mit teuflischem Wesen, das sie treiben. Und wie der Teufel ist der unsaubere Geist: Also machet er auch Unkeusche. Ach! Hurerei, Ehebrecherei, und andere Werke des Fleisches und der Finsterniß nehmen ja so gräulich überhand, gleich, als obs der unkeuschen Menschen ihr Element wäre, darinnen sie ihre Zeit leben müßten. Wollten sie Christen sein, sst sollten sie ja beherzigen, was ihnen 1. Cor. 6, 15. gesagt ist: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Huren-Glieder draus machen? Das ferne. Und erschrecken sollten sie vor dem Urtheil Hebr. 13, 4.: Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten. Sirach 19, 3. spricht: Die sich an Hurern hängen, werden wild, ꝛc. Solche saubere Früchtchen folgen nun auch im Texte: Wilde; oder solche gräuliche Menschen, die in den Tag hinein leben, wie das unvernünftige Vieh. Da doch das Christenthum erheischet: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, so etwa eine Tugend, so etwa ein Lob ist; demnach zu denken, und es zu thun. Phil. 4, 8. 9. Ferner sind Ungütige; welche nichts Gutes thun, weil sie des Bösen gewohnt sind; und auch denen feind werden, welche der Frucht des Geistes, die da ist allerlei Gütigkeit, sich befleißigen. Es sind gräuliche Menschen. Ihre Pflicht ist: Hassen das Arge; hangen dem Guten an. Röm. 12, 9. Das lehren sie um, hassen das Gute, und hangen dem Argen an.

Wie lesen wir weiter? Da stehen Verräther. Was dem HErrn JEsu von seinem Verräther Judas wiederfahren ist, das thun sie ihrem Nächsten; werden Menschendiebe und Seelenverkäufer, verraten Stadt und Land, alles um ihres Eigennutzes willen, oder auch aus Rachgier, ihr eigenes Vaterland ins Verderben zu setzen. Ich glaube, wenn solche gräuliche Menschen Jesum wieder an die Juden verkaufen könnten, sie würden es um zehn Silberlinge weniger thun, und nur zwanzig für dreißig nehmen. Nächst diesen hören wir von Frevelern; die in allen Dingen nach ihren ungeordneten Affekten verfahren; auch unbeständig, leichtsinnig, unbesonnen sind; mit ihrem Maule herausfahren, Prov. 13, 3. und überall lauter Unfug anrichten. Ist auch was Gräuliches. Denn Christen sollen fürsichtiglich wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Eph. 5, 15 und ihre Zunge im Zaum halten. Jac. 1, 26. Gleiches Gelichters sind Aufgeblasene; die von Stolz und Uebermuth, Hoffart und Einbildung, ein schwülstiges Gemüthe haben. Man könnte sie nach Anzeige der heiligen Sprache auch Windmacher nennen, und solche Gesellen, die Rauch verkaufen, und einem, wie man sagt, eine blaue Dunst vor die Augen machen, da nichts hinter ist, sondern alles auf Lügen und Trügen, Prahlen und Aufschneiden, hinausläuft. Ist gräulich gnug an Christen, denen befohlen ist: Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug. Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten; sintemal wir unter einander Glieder sind. Röm. 12, 16. 17. Eph. 4, 25. Zuletzt fließen sehr viel Gräuel zusammen in dieser Beschreibung: Die mehr lieben Wollust, denn GOtt. GOtt ist das Höchste Gut; sollte man Ihn nicht über alles hoch halten? Er ist selber die Liebe; sollte Ihm nicht das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Gemüthe, mit Liebe gewidmet sein? Er will uns im Reiche seiner Herrlichkeit tränken mit heiliger Wollust, als mit einem Strom; und Dem ziehet man die

irdischen Wollüste für? und machet die gegenwärtige Eitelkeit zu einem Paradies auf Erden. O Gräuel! Aber, was ists für Wollust, die sie so sehr lieben? Ja, hierum frage einen, der irdisch gesinnet ist, der den Bauch zum Gotte macht, in Fressen und Saufen schwimmet, des Reichen Mannes spielet, sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidet, alle Tage herrlich, und in Freuden lebet, und so mehr. Bei einem solchen Lüstlinge der Welt ist durchaus vergessen, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben soll. 1. Pet. 4, 2.

(Schluß folgt.)

Prof. Walther und sein neuer Catechismus.

Als das Informatorium in No. 20 des vorigen Jahrganges die Bemerkungen über den neuen missourischen Catechismus brachte, war es noch unbekannt, wer eigentlich innerhalb der Missouri-Synode der Verfasser jenes Buches sei, welches als Dr. Conr. Dietrichs Catechismus ausgegeben war, denn auch die jenem Catechismus mitgegebene Vor-Erinnerung trägt keinerlei Namens-Unterschrift; unterdessen ist jedoch der Fuchs aus seinem Loche herausgetreten, denn in No. 2 des laufenden Jahrgangs ereifert sich der Redakteur des Lutheraners, Prof. Walther ganz erschrecklich darüber, daß solch ein armer Tropf, wie der Schreiber jener Bemerkungen sei, an jenem Catechismus-Buche das gewagte Spiel eines Critikers zu spielen sich erfrecht. Der Umstand, daß Prof. Walther durch jene Catechismus-Critik angegriffen war, macht die Sache so schlimm, daß der getroffene Professor im Lutheraner „eine Antwort erscheinen läßt, in welcher er von Anfang bis zu Ende Schmähungen auf Schmähungen häuft. Obwohl nach Walthers Meinung nur solche Menschen die Buffaloer Critik für baare Münze annehmen, welche statt der Wahrheit ihr eigenes Interesse suchen, und es sich kaum verlohne, bei einem so unwissenden und gewissenlosen Verläumder, wie Hr. Hochstetter zu beweisen, daß er (der letztere) den alten Dietrich muthwillig verfälscht habe, so wolle er doch den gottlosen Buffaloer Sektirern nach Gebühr antworten. — Daß aber eine solche Antwort nach Gebühr ist, wie Herr Walther in einer Anmerkung selbstgefälliger Weise seinen Aufsatz nennt, glaube ich nicht, denn mit solchen Schimpf-Reden braucht man keinen Professor zu hören; wenn aber ein Professor sich dennoch so vernehmen läßt, so vergißt er dabei nicht nur des ehrlichen Namens seines Gegners, sondern auch seiner eigenen Gebühr und Würde. Was sollen Schmähungen bewirken? Solche unwürdigen Mittel müssen den Unwillen aller würdigen Männer erregen," so antwortete einst Melanchthon dem Cölner Domkapitel, dieweil die Päpstischen dazumal auch keine bessern Waffen hatten als heutzutage die Missourier. Sollen etwa Schmähungen bei Prof. Walther die Stelle von Gegen-Beweisen vertreten? Das wird aus dem „Einen Beispiele" erhellen, zu welchem sich Walther vor seinen Lesern gegen mich herbeiläßt, obwohl es sich eigentlich der Mühe nicht lohnt. Walther führt an, daß ich z. B. bei der Lehre von der Kirche im Informatorium gesagt hatte, die Missourier hätten wohlbekannte Gründe neben Anderem auch die folgende Frage in C. Dietrich zu übergehen: Was ist also die Kirche? die Antwort lautet: Sie ist die sichtbare Gemeine der Berufenen, welche sich zu dem Worte Gottes halten, und die Sakramente nach der Einsetzung Christi gebrauchen." Das Erste, was Walther hierum tadelt, ist die Uebersetzung des recte, das dürfe nicht heißen „nach der Einsetzung Christi, vielmehr hätte ich schreiben sollen, die die Sakramente auf rechte Weise gebrauchen. Doch, das wolle er mir noch schenken; — man hat zwar sonst die Danaer Geschenke nicht gerne, doch dießmal thut Hr. Walther wohl daran, mir solches zu schenken, denn seine Uebersetzung des recte ist in diesem Fall sehr unbestimmt und würde viel eher digne als recte im lateinischen Text voraussetzen lassen. Hr. Walther führt aber fort, zu zürnen, daß ich amplectentium verbum in jenem Satze mit: „die sich zu dem Worte Gottes halten" übersetzt habe, das sei eine offenbare Verfälschung zu Gunsten meiner falschen Lehre von der Kirche, es müsse vielmehr heißen „die sich an das Wort Gottes halten." Diese Waltherische Censur ist aber ein offenbares Wort-Gezänke, denn wenn z. B. Luther im 73ten Psalm V. 28 übersetzt: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, so versteht er darunter ebensowohl das gläubige Annehmen des göttlichen Wortes, als das bekenntnißtreue sich herzuhalten.

Hr. Walther ergrimmt aber noch mehr: daß ich endlich bei den Worten: die sichtbare Gemeine d. B. „das Wort „sichtbar" selbst hineingeschmuggelt habe, das überbiete die Frechheit aller Lügner, meinen Meister allein ausgenommen. Darum ruft er Pfui! über mich u. s. f.*) Das wäre allerdings eine Fälschung, wenn ich mir erlaubte, ein solches Wort einzuschmuggeln, wie z. B. Hr. Walther viele Sprüche und Stellen aus den Symbolen und andern Schriften mißbräuchlich zu Gunsten seiner missourischen Lehren und seiner Feindschaft gegen die Buffaloer eingeschmuggelt hat in dem vorgeblich C. Dietrich'schen Buche. Es verhält sich aber bei dieser von Walther in seinem Buche ganz übergangenen Frage und Antwort die Sache so, daß Hr. Walther in seiner Critik nicht den ursprünglichen Text angiebt, sondern einen verstümmelten lateinischen Text führt er an, welcher um das Wort visibilis (sichtbar) kürzer ist als Derjenige, welchen die alte Gießener Ausgabe hat." Da aber Hr. Walther mich als Lügner brandmarken wollte, so mag ihm vorläufig untenstehendes Zeugniß darauf dienen, welches am Schlusse unserer letzten Synode von den damals hier anwesenden Pastoren gegeben wurde; wie dasselbe lautet zeigt die Anmerkung.**)

Sollte Hr. Walther hieran noch nicht genug haben, so bin ich bereit, auch missourischen Predigern den Text zur Einsichtnahme vorzulegen und und ihre Unterschriften den Obigen anzureihen. Da nun auch die vorangehenden Waltherschen Ausstellungen an meiner Uebersetzung nur zu Gunsten der missourischen Lehre, daß die wahre Kirche unsichtbar sei, gemacht waren, so ist klar, wie verderblich alle diese Künste sind, weil C. Dietrich die Kirche eine sichtbare Gemeine nennt; das ist mir ein Beweis, daß meine Uebersetzung jenes Satzes die richtige ist. Hr. Walther's Beweis, daß er billig über mich als einen alle Frechheit überbietenden Lügner zürne, ist noch nicht geliefert, denn was er mit Obigem geliefert hat, ist widerlegt, und das ist ja das einzige Beispiel, das er gibt.

Es gilt jetzt nur noch die Frage, ob sich Hr. Walther der Vorwürfe, welche seinem Catechismus-Buche in meinen Bemerkungen gemacht waren, in

*) Es ist mir nicht unbekannt, daß eine spätere, von C. Dietrich's Sohne besorgte, Leipziger Ausgabe bei jener Frage: was ist die Kirche? das Wort visibilis wegläßt, welcher Umstand aufs neus beweißt, daß allerdings die spätern mehr pietistischen Dogmatiker anfangen, die reine Lehre von der Kirche zu verdunkeln, während dagegen die alten, der Reformations-Zeit näher stehenden Lehrer die symbolische Lehre von der Kirche, welche die der Buffaloer ist, ganz entschieden haben.

**) In No. 2 des 15. Jahrganges des „Lutheraner" behauptet Prof. Walther, daß die in No. 20 Jahrgang 7 erschienenen Bemerkungen über den missourischen Catechechismus auf Verfälschungen des Dietrich'schen Textes beruhen. Als Beweis daß Past. Hochstetter in seiner Catechismus-Critik gefälscht habe, wird „Ein Beispiel" angeführt, nemlich die von den Missouriern in ihrem Catechismus übergangenen Frage Was ist also die Kirche?

Die im Informatorium von P. Hochstetter angegebene Uebersetzung lautet: Sie ist die sichtbare Gemeine der Berufenen, welche sich zu dem Worte Gottes halten, und die Sakramente nach der Einsetzung Christi gebrauchen.

Hierauf sagt Prof. Walther: Daß Hr. H. das Wort „sichtbar" selbst hineingeschmuggelt. Das überbietet die Frechheit aller Lügner, seinen Meister allein ausgenommen. Pfui über einen Menschen, der sich nicht entfärbt und entblödet, seine Beschuldigung durch eigene Verfälschungen zu erhärten."

Darauf sind Alle, welche dazu im Stande sind, gebeten, den Grund-Text in den Catechetischen Institutionen selbst in Augenschein zu nehmen. Seite 449 in der alten von C. Diedrich selbst besorgten Gießener Ausgabe lautet der lateinische Grund Text so: Quid igitur est ecclesia?

Est coetus hominum vocatorum visibilis, amplectentium verbum Dei et recte utentium Sacramentis.

Daß dieses der richtige Grund-Text der Gießener Ausgabe ist, und sich das Wort visibilis (sichtbar) darin augenscheinlich vorfindet; bezeugen nach genommener Einsicht des Grund-Textes:

Carl Ehram, Past. F. J. Müller, Past. in Freistadt, Georg Türk, Past. J. G. Maschhop, Past. F. W. Zeumer, Past. L. W. Hübel, Past. Past. G. Rehwaldt, Past. J. Friedr. Winkler, Prof. G. Wolläger, Past. H. v. Rohr, Past. Wm. Grabau, Pfr. B. R. Grätz, Fr. Schmidt, Pastor.

der That erwehren konnte in seiner Antwort? Hierbei müssen wir zurück diese Auseinandersetzungen, um auf die Hauptsache zu kommen, genau begrenzen; denn Hr. Walther hält sich lange bei Nebendingen auf, wie z. B. bei der 125ten Frage von der Erfüllung des Gesetzes und bei den Einleitungsfragen, welche als zu abstract gegenüber den Fragen des Dresdner Catechismus von mir aufgeführt waren. Mag es ja sein, daß die 125te Frage schon im kleinen Catechism, welchen C. Dietrich als einen Auszug des größeren Lehrbuches selbst bearbeitete, jene unklare Uebersetzung hat, so bleibt, was unklar ist, doch unklar, auch wenn hierin der Vorwurf auf die kleinere Ausgabe des Dietrich fällt. Wir wollen das Hrn. Walther einräumen, die Concession und die Abweichung von jener Critik in den Bemerkungen ist darum noch nicht groß, denn es war kurz ausdrücklich von mir gesagt daß die Missourier in den andern Lehrstücken, welche sie bis jetzt noch nicht so sehr angefochten haben, dem Dietrich'schen dogmatischen Lehrbuche genauer folgen, läßt sich nicht bestreiten. Hauptsächlich hervorgehoben aber waren die Abweichungen, welche sich die Missourier in ihrem Buche von der ursprünglichen Lehre des C. Dietrich in der Lehre vom Amt der Schlüssel und von der Kirche erlauben. Auf diese Lehren war es mir bei meiner Critik angekommen, und in Ansehung der Lehre vom Schlüssel-Amt war dem missourischen Buche schuldgegeben, daß hiebei anstatt die in C. Dietrich befindlichen Fragen anzuführen, die moderne missourische Amtslehre theils durch Einschiebung von Bibelstellen theils durch Misdeutung eines im großen Dietrich einmal erscheinenden Wortes von der ganzen Kirche, untergebracht sei, insonderheit aber sei die 527te Frage: was ist der Bann? eine Fälschung der Conr. Dietrich'schen Lehre, denn Conr. Dietrich lehre, daß die Schlüssel-Gewalt von Christus selbst (also nicht von der Gemeine) den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern übergeben sei, und daß der Bann die durch einen ordentlichen Kirchendiener geschehende Behaltung der Sünde und Ausschließung aus der Kirche sei. Die Missourier dagegen machen in ihrem Buche bei dieser Frage: was ist der Bann? einen eigenen Satz über die Ausschließung aus der Kirche und trennen dieselbe als abgesondertes zweites Stück von der durch den Kirchendiener geschehenden Verkündigung der Behaltung der Sünden. Auf solche Weise, war von mir gesagt, würde denn doch die Handhabung des Bindeschlüssels dem Predigtamt entzogen. Es ist ja bekannt genug, daß die Missourier einen Bann, der nicht auf Beschluß einer Gemeine-Versammlung, sondern auf Entscheidung des Ministeriums (d. h. wie Diedrich sagt, der rechtmäßigen Nachfolger der Apostel) erkannnt wird, einen falschen und ungerechten Bann nennen, daß sie darum alle diejenigen, welche durch das Buffaloer Ministerium als öffentliche und unbußfertige Sünder gebannt sind, mit Freuden zu ihrem Abendmahl annehmen, ja daß sie darum beständig Gegenältäre in dem Buffaloer Synodal-Verband aufrichtet und sich dieser Feindschaft gegen die Buffaloer-Kirchen als eines ihrer besten Werke rühmen, welches sie um ihrer abweichenden Lehre willen nach ihrem anmaßlichen Grundsatz treiben müßten, wie ihre letzten Synodal-Beschlüsse besagen, — es ist aber schlimm für die Missourier, daß auch C. Dietrich, den sie jetzt als ihren Catechismus Lehrer ausgeben, diese von der ihrigen weit abweichende Lehre vom Bann hat, um derentwillen die Buffaloer gottlose Sectirer genannt werden, darum mußte Hr. Walther in seinem Buche hier bei der Lehre vom Bann obgenannte Fälschung vornehmen. C. Dietrich lehrt unter der Frage: quid est potestas clavium? daß die ordentlichen Kirchendiener es seien, welche die Unbußfertigen aus der Kirchen-Gemeinschaft ausschließen, aber die Missourier lehren, wo die Prediger sich solches anmaßen, handeln sie papistisch, und die Kirche werde dadurch falsch, obwohl die lutherische Kirche in Deutschland und andern Ländern in ihren Consistorien und Ministerien allezeit dieselbe Praxis hätte, wie das Buffaloer Ministerium. C. Dietrich lehrt, was zu Petrus gesagt sei Matth. 16, 19. gehe auf alle Apostel, und bezeichne die den Predigern als Gottes Haushaltern verliehene Gewalt zu lösen und zu binden (dictum ad significandam ministrorum verbi, qui sunt Oeconomi dei, potestatem), aber die Missourier lehren auch in ihrem Catechismusbuch, „das Amt ist der ganzen Kirche" nach 1. Cor. 3, 21. (Alles ist euer) Fr. 521. „und wollen hiezu eine im großen Dietrich sich findende Anmerkung mißbrauchen, welche von der Berufung der Prediger handelt u. um die päpstische Praxis darin abzuwenden, sagt: (insofern es der ganzen Kirche geschenkt ist) das ganze Amt der Kirche, aber keineswegs nach der missourischen Auslegung von 1. Cor. 3, 21, sondern nach Ephes. 4, 12; nur diesen Spruch zieht C. Dietrich an, weil das ganze Amt zur Erbauung des Leibes Christi dient. Die auffallende Verwechslung der Schriftstellen zeigt wiederum deutlich, wie weit die Missourier von C. Dietrich in diesem Lehrstück abweichen, C. Dietrich hat unter der Frage vom Bann St. Pauli Anweisung an den Timotheus, 1. Tim. 5, 20. als Beweisstelle, sowie 1. Cor. 5, 5. wo St. Paulus seinen Beschluß über den Blutschänder der Gemeine kund thut, die Missourier aber setzen statt dieser Bibelstellen 2. Thess. 3, 14. damit diese allgemeine Regel, hinauszuthun, den der böse ist, das Beschließen einer Gemeine-Versammlung rechtfertigen solle, außerdem führen sie 1. Cor. 5, 11. an, welches auf das Verhalten im gegenseitigen Umgange mit öffentlichen Sündern sich bezieht. Weil also hierin die Lehr-Abweichung der Missourier von C. Dietrich ganz offenbar ist, so sagte ich in meiner Critik ihres Buches: in der Lehre vom Bann: „Frage 527 haben sie den C. Dietrich verfälscht, indem sie die Ausschließung von der Kirchen-Gemeinschaft von dem, was der ordentliche Kirchendiener zu thun habe, trennten und hierdurch die Handhabung des Bindeschlüssels den Predigern entziehen wollen. Wo ist nun darauf Hr. Walthers Rechtfertigung? Nahezu 6 Spalten hat Hr. Walther voll Schmähungen und Phrasen gegen die Buffaloer Critik seines Catechismus gebracht, aber kein Wort gegen die ihm schuldgegebene Fälschung in Frage 527. Was ist der Bann? Der Grund Text: quid est clavis ligans sive excommunicatio? zeigt schon in der Fragstellung daß C. Dietrich in seiner Lehre „Bindeschlüssel und und Excommunication in Eins rechnet und darum auch ihren Gebrauch in Ein und dieselbe Hand legt, nemlich in die des ordentlichen Kirchendieners. Hr. Walther hat wohl Gründe gehabt, über diesen Punkt, was die Lehre vom Bann betrifft, "in seiner Antwort ganz zu schweigen; durch solch schweigen hat sich aber noch Niemand gerechtfertigt, und jeder Leser mag jetzt erkennen, mit welcher Stirn Hr. Walther sagen kann, alle ihm von mir „gemachten Vorwürfe von Verfälschungen habe er als infame, aus Unwissenheit und Bosheit hervorgegangene Verleumdungen erwiesen." —

Etwas mehr Rücksicht als der Lehre vom Bann widerfahren ist, nimmt Hr. Walther in seiner Antwort auf die Lehre von der mittelbaren Berufung der Prediger Fr. 520 und 521. Darüber war in den Bemerkungen von mir gesagt: „nach „der 520ten Frage übergehen sie die in Conr. „Dietrich folgende, welche von der Ordination „handelt, als durch welche die Berufung erst gewiß „gemacht werde, statt dessen fabriciren sie nach mis„sourischer Willkühr eine eigene Frage: wem gehört „Recht und Macht die Prediger zu berufen? und „die Antwort: der ganzen Kirche" wird recht missourisch durch 1. Cor. 3, 20—23. „es ist alles euer" erklärt; dagegen rühmt sich nun Hr. Walther, diese Fr. 521 sei Wort für Wort aus dem großen Dietrich entnommen und zwar zu dem Zweck, solche falsche Propheten in Schaafskleidern, wie die Buffaloer sind, zu entlarven u. s. f. Daß ich indessen die 521te Frage missourisches Fabrikat nenne, sei ein Beweis, daß Dietrich ein guter Missourier sei. — Wer nun nicht allein den Lutheraner No. 2 des l. Jahrg. sondern auch die Bemerkungen im Informatorium liest, der sieht zuerst, daß ich die Frage, wem gehört Recht und Macht u. s. f von der darauf folgenden Antwort unterschieden hatte, von jener, der Frage war gesagt, daß sie im missourischen Buche frei fabricirt sei, zum andern sieht man, daß die wenigen Worte, welche die Antwort auf jene Fragen enthalten, (der ganzen Kirche) von der Bibelstelle, welche jenen Worten zur Erklärung dienen sollen, wiederum unterschieden waren; von der durch 1. Cor. 3, 20—23. gegebenen Erklärung war gesagt, sie sei nicht missourisch; wenn nun Hr. Walther vorgiebt, hier habe er aus meinen Worten das Zeugniß, daß C. Dietrich ein guter Missourier sei, so müßte doch vor Allem „die Stelle 1. Cor. 3, 20— auch im Grund-Text bei C. Dietrich sich finden und C. Dietrich müßte seiner Zeit mit diesem Spruch: Alles ist euer", auch schon so schnöden Mißbrauch getrieben haben, wie die Missourier in Lehre und

Praxis ihn üben. Dieses bekannte missourische Schlagwort*) durfte freilich in einem Walther'schen Catechismus nicht fehlen, es ist aber schlimm für Hrn. Walther, daß C. Dietrich nun einmal diese Bibelstelle nirgends unter seinen dogmatischen Beweisstellen hat, denn mit Hilfe dieses schon oft von den Missouriern gemarterten Wortes: Alles ist Euer!" welches Hr. Walther bei dieser Lehre geradezu in seinem Catechismus einschmuggelt, will er dem alten C. Dietrich eine wiedertäuferische Meinung unterschieben, welche dieser nicht nur nicht hatte und nicht lehrte, sondern gegen welche er sich auch ausdrücklich in seinem catechetischen Lehrbuche verwahrt. Jene 521te Frage hat C. Dietrich nicht, und darum muß auch W. zugeben, er habe die Fragform selbst gebildet; daran hätte ich eine Hinterthür. Jene Bibelstelle aus 1. Cor. 3. hat C. Dietrich auch nicht, dagegen findet sich, wie ich selbst im Informatorium angab, in C. Dietrichs Anmerkungen, welche nur das größere Lehrbuch hat, eine ausführliche Erörterung über die rechtmäßige Berufung der Prediger, diese soll durch das Zusammenwirken der 3 Stände innerhalb der ganzen Kirche geschehen, darum sei die päpstische Praxis falsch, wo allein die Prälaten den Prediger setzen, darum sei es auch unrecht, wenn der bürgerliche Magistrat die geistliche Gewalt an sich reißen wolle, darum solle aber auch das Volk sich nicht allein einen Lehrer aufwerfen, das letztere, (welches Missouri bei allen Rotten rechtfertigen will durch 1. Cor. 3, 20—23.) verwirft C. Dietrich, als wiedertäuferisch.

Während also, wie schon in den Bemerkungen gesagt, C. Dietrich die ganze Kirche in die drei Stände gliedert und da, wo man dem Lehrstand sein Recht der Aussendung, Prüfung und Ordination nehmen will, ebensowohl eine Verletzung der alten apostolischin Praxis sieht, wie da, wo man dem Hausstande alle Mitwirkung bei der Berufung versagt, will Hr. Walther die Leser glauben machen, er könne mit Hilfe dieses aufgegriffenen Wortes von der Berufung durch die ganze Kirche die Buffaloer als falsche Propheten in Schafs-Kleidern hinstellen. Die Buffaloer haben bei der Berufung der Prediger der Gemeine noch immer das Wahl-Recht zugestanden mit Vorbehalt der nöthigen Prüfung, Ordination und Bestätigung von Seiten des Lehrstandes, C. Dietrich theilt aber dem Lehrstand noch mehr zu und lobt die Regel Leos, welcher sage: die Prediger sollen vom Volk erbeten, von den Clerikern erwählt, und von den Bischöfen ordinirt sein; wenn nun Hr. W. trotz alledem zugibt, er habe die 521te Frage so gestellt, um seine Zwecke gegen die Buffaloer zu verfolgen, sieht er denn da nicht selbst, daß er hierin nicht dem Dietrich'schen Lehrbuch, sondern nur seiner Leidenschaft gegen die Buffaloer folgt, und bekennt nicht er mit diesem Zugeständniß gegen die Buffaloer, daß sein Catechismus nicht mehr das Gepräge alter „lutherischer Einfalt trägt, sondern in Ansehung dieser Lehren vom Predigt-Amt, Schlüssel Gewalt und Kirche nur einem modernen, missourischen Partheibuche gleichkommt? Es wird gegen diesen Vorwurf auch nicht helfen, daß Hr. Walther sich rühmt, er habe nur Altes, Bewährtes aufgenommen, aus dem ausführlichen größeren Catechismus Dietrichs habe er nur Zusätze und die Fragen 295—297, deren Fabrikation ich ihm auch schuld gebe, seien aus den symbolischen Schriften, nemlich aus der Apologie genommen. Daß die Lehr-Antwort „von der ganzen Kirche Recht" nicht aus dem kleinen sondern aus dem großen Dietrich und zudem mitten aus den weitläuftigen „Anmerkungen des Lehrbuches herausgenommen ist, das giebt Hr. W. bei drr 521ten Frage selbst zu, der Gebrauch des großen Dietrich hat sich also nicht nur auf die Zusätze beschränkt; da ferner die Zusätze, durch welche sich der große Dietrich vom kleinen unterscheidet, besonders in andern Lehren z. B. von der Person und Amt Christi, sehr häufig sind, so war es gar nicht möglich, das missourische Buch, ohne den großen Catechismus in der Hand zu haben, zu beurtheilen. Es ist also nicht wahr, wenn Hr. W. sagt, es handle sich hier nur um den kleinen Dietrich.

Auch kann Walther selbst nicht sagen, daß zwischen dem großen und kleinen Catechismus irgend ein Unterschied in der Lehre sei; wenn er es aber mir als die Thorheit eines Esels anrechnen will, daß ich ihm manche Auslassungen vorgehalten habe, als ob sie im Intresse der missourischen falschen Lehren gemacht seien, während doch diese Auslassungen schon durch den Zweck des Buches, den Elementar-Schulen zu dienen, gefordert gewesen seien, so muß es zuerst befremdlich erscheinen, warum denn diese Auslassungen nicht gleichmäßig über das Buch vertheilt sind, sondern in solchen Lehrstücken, worin die Missourier ihre Unterscheidungs-Lehren von den Buffaloern suchen, besonders auffallen müssen, wie z. B. in der Lehre von der Kirche. Zum andern ist das missourische Partheiinteresse auch in den Auslassungen daraus zu ersehen, weil gerade auch in der Lehre von der Kirche an die Stelle der übergangenen Fragen und Antworten des C. Dietrich andere neue Fragen treten, welche für die Kinder der Elementarschulen um nichts leichter zu fassen, sondern viel schwieriger sind, als die geraden Antworten des C. Dietrich. Auf diese Verschiebung und Verwechslung war in den Bemerkungen im Informatorium der Nachdruck gelegt, Hr. Walther sagt davon in der Vorrede, ich gebe Fragen und Antworten, welche in unserer Zeit nicht fehlen dürfen, damit gibt er zu, daß er offenbar mit Rücksicht auf unsere Zeit im Interesse (d. h. seiner Feindschaft gegen die Buffaloer und seiner neuen Lehren von Kirche und Amt) die Fragen stellte, als mit Rücksicht auf die alte Lehre des C. Dietrich, und wenn er ferner sagt, die Bibelstellen des C. Dietrich seien zu sparsam gewesen, er habe darum mit einer erforderlichen Anzahl von Sprüchen nachgeholfen, so wäre es doch richtiger gewesen, zu bekennen, er habe an statt der alten Bibelstellen, welche C. Dietrich und der Dresdner Catechism hat, andere gesetzt, nemlich solche, welche er für den Kram seiner neuen Lehren mißbrauchen kann. Es ist oben gezeigt, wie er z. B. bei der Lehre vom Predigt-Amt anstatt Ephes. 4, 12. welches C. Dietrich hat, 1. Cor. 3, 20—23. setzt, und statt 1. Cor. 5, 4 und 1. Tim. 5, 20. lieber 2. Thess. 3, 14. Eben dasselbe wiederholt sich bei der Lehre von der Kirche. Als der Dresdener Catechism unter einem Lehrsatz von der Kirche Joh. 10, 27. anzieht: meine Schafe hören meine Stimme, da setzt Hr. Walther lieber an Stelle dieses Spruches Ebr. 11, 1. der Glaube ist eine gewisse Zuversicht! u. s. f. Daraus war in den Bemerkungen über diesen Fuchs-Catechism der Schluß gezogen, die Missourier wollen hier nur ihren alten früheren Kram bestätigen, als ob der Glaube und der h. Geist die Kirche sei. Darum vermeiden sie es, die entschiedene Antwort auf die Frage: was ist also die Kirche? zu geben welche C. Dietrich darauf hat, wie oben angegeben ist; darum führen sie lieber an Stelle dieser Antwort eine abgerissene Selle aus dem großen Catechismus Lutheri an, welche sie, weil sie von der Gemeine der Heiligen handelt, leichter mißdeuten können, darum hängen sie an diese Frage noch eine andere, welche sich auch nirgend in C. Dietrich findet: Vergleicht aber Christus nicht selbst das Himmelreich einem Netz voll guter und fauler Fische und dergleichen? Die Antwort darauf wie auch auf die nächste Frage: Gehören also die Bösen und Heuchler nicht zur Kirche? ist aus einer abgerissenen Stelle der Apologia genommen. Hr. Walther meint nun, weil diese zerstreuten Brocken aus den Symbolen herrühren, so könne sich kein einseitiges Parthei Interesse in der Fabricirung dieser Fragen finden, vielmehr sehe er hierin unsere, der Buffaloer Feindschaft gegen die Symbole! Folgerichtig möchten wir aber hienach alle Ketzer unangefochten lassen, weil Viele nicht nur

*) Als in der Reformationszeit Thomas Münzer mit den übrigen Wiedertäufern allen sogenannten Haufen zum Bürgerkrieg entlündete, war der Wahlspruch: omnia sunt communia, alles ist gemeinschaftlich; folgerichtig wollten sie mit Hülfe dieses Grundsatzes nicht allein die geistliche Ordnung des Predigtamtes, sondern auch die weltliche Obrigkeit umstürzen und zuletzt Vielweiberei und Güter-Gemeinschaft einführen. Die missourischen Lehren wollen sich zwar im geistlichen Gebiet halten, wo man aber das Predigt Amt nur eine Ausübung des priesterlichen Rechtes der Gemeine Glieder sein läßt, und der einzelnen Orts Gemeine immer die oberste Vollmacht giebt, weil es heiße: Alles ist euer! da findet sich der wiedertäuferische Grundsatz in verfeinerter Gestalt wieder. Welche Nutzanwendung z. B. von diesem Grundsatz gemacht werden kann, das zeigten erst vor Kurzem wieder die Rottirer in Johannisburg. Schon längst standen Etliche derselben unter missourischen Einflüssen und als sie endlich in einem Straßen-Auflauf gegen das Predigt-Amt losfrachen, ihren Pastor aus der Kirche wiesen und sich allein in den Besitz des Kirchen-Eigenthums setzen wollten, da führten ihre Anführer das Wort im Mund: „Alles ist Euer! Diese Greuel gegen welche endlich die Obrigkeit sich setzte, sind Euer" ihr missourischen Lehrer!

abgerissen Stellen aus den Symbolen, sondern auch aus der heil. Schrift behufs ihrer falschen Lehre anführen und mißbrauchen. Läßt man jenen Stellen in der Apologie in dem Zusammenhange, wie an dem Orte stehen, wohin Melanchthon sie gewiß gesetzt und zur Bekämpfung der falschen papistischen Lehre, als ob die wahre Kirche an den Papst in Rom gebunden sei, gebraucht hat, so sind es klare Theile unserer Symbole, so stehen sie auch im Zusammenhange mit Art. 7 der Augsb. Confession, welcher immer die Grundlage für die Lehre von der Kirche ist, nimmt man aber diese Sätze aus der Apologie heraus, und stellt sie mißbräuchlicher Weise in den Dienst der falschen Lehre, als ob die wahre Kirche nur unsichtbar sei, wie Hr. Walther lehrt, so bleibt es dabei, Hr. Walther hätte redlicher und besser gethan, auch in der Lehre von der Kirche dem C. Dietrich zu folgen, welcher so deutlich lehrt, daß auch der Umstand, daß wir eine selige christliche Kirche glauben, die wahre Kirche nicht unsichtbar macht, sondern daß ich mit solchem Glauben vielmehr bekenne, eine Kirche die erkennbar ist, und bis ans Ende der Welt sein wird, und deren lebendiges Glied Ich bin. Indem Hr. Walther die ehrenhaften Worte unserer Symbole und die klare Lehre des C. Dietrich besonders in der Lehre von der Kirche vermengt und gegenseitig verwischt, raubt er beiden ihren Werth und ihren ursprünglichen Sinn, im Grunde ist seine Willkühr um nichts besser, als die jener Gesangbuchs-Verbesserer, welche die alten Lieder verstümmelten und entstellten, weil sie den alten Sinn und die eigentlichen Worte nicht mehr für zeitgemäß hielten, so meint auch Hr. Walther: „in unserer Zeit" hätte er manche Fragen und Antworten des alten C. Dietrich vermehren und ergänzen müssen. So wenig aber, als eine lutherische Gemeine sich die verwässerten, rationalistischen Gesangbücher aufdringen lassen kann, so wenig sollte eine lutherische Kirche oder Schule zu diesem missourischen „für unsere Zeit" bearbeiteten Catechismusbuch sich bereden lassen, obwohl es den Namen des alten rechtgläubigen C. Dietrich auf dem Titel trägt. Dieses Buch verleugnet vielmehr die Lehre des alten C. Dietrich und der Symbole über die Stücke vom Amt und von der Kirche, als daß es diese Lehren in der That bekennte. Auch in Ansehung der Lehre von der Kirche muß Hr. Walther zuletzt noch zugeben in seiner Antwort im Lutheraner, C. Dietrich lehre, die lutherische Kirche sei die wahre, katholische und apostolische Kirche.

Warum Hr. Walther dieses wichtige Bekenntniß von der lutherischen Kirche, welches C. Dietrich als Haupt-Satz am Schlusse seiner Lehre von der Kirche hat, in seinem neuen Buche ganz übergeht, — hat er uns dabei nicht gesagt, er meint aber, ich dürfe mich nicht rühmen, daß C. Dietrich darinnen Buffaloisch lehre, denn man müsse zwischen der orthodoxen Kirche und zwischen der Kirche, außer welcher kein Heil ist, unterscheiden. Es ist aber gut, daß C. Dietrich solchen Unterschied nirgends macht, und Hr. Walther hat ganz recht, zu dieser seiner Spitzfindigkeit sogleich hinzuzusetzen, ich werde zu schweren Verstandes sein, um dieses Sophisma von der orthodoxen Kirche zu verstehen. „Ich verstehe solche Künste nicht, aber ich weiß, an wen ich glaube. Ich weiß nur von Einem Christus der da selig macht, und das ist der lutherische, darum kenne ich auch nur Eine Kirche, in der man selig wird, und diese heißt zum Unterschied von den Secten die lutherische, ob sie vor Zeiten auch die israelitische, arianische oder katholische hieß, so ist sie doch allezeit dieselbe, die wahre, katholische und apostolische Kirche, wie C. Dietrich sagt. „Wer dawill selig werden", der muß ihres Glauben fest und treulich glauben, darum hat sich auch Lutherum um seiner Seelen Seligkeit willen von der falschen Kirche losgesagt, könnte man aber, wie Herr Walther in der Anmerkung seines Aufsatzes sagt, die römische Papst-Kirche auch mit Recht christlich, das ist: katholisch nennen, so hätte Luther mit allen die nach ihm gekommen sind, die Mühe des Ausgehens sparen und in der falschen Kirche mögen sitzen bleiben, so könnten auch wir armen Buffaloer in den unirten Staats-Kirchen Deutschlands im Frieden sitzen und hätten nicht nöthig, beständig gegen die Rohheit leichtfertiger Rotten und gegen die niedrigen Schmähungen und Künste ihres geistlichen Lehrmeisters im Kampf zu liegen. Dem Fleische freilich muß solche missourische Lehre von der Kirche besser behagen, ob aber der Geist dabei selig wird, davon wird mich Hr. Walther nicht überreden können. Denn ob auch seine Sophistik groß ist, so ist doch die Wahrheit noch größer, und St. Paulus zeuget: „wir vermögen nichts gegen die Wahrheit sondern nur für die Wahrheit."

Chr Hochstetter.

Der Calender „Traugott" für 1860 von Herrn Pastor Räthsen in Neu-Ruppin, ein lieblicher Wegweiser durchs ganze Jahr, welchem abermals wie 1859 eine sehr empfehlenswerthe „Zukost" beigefügt ist, wird allen unsern Kirchgliedern bestens empfohlen. Die Bestellungen für die Gemeinen sind bei Hrn. Conr. Bär in Buffalo zu machen.

J. Andr. A. Grabau, S. M.

Buffalo den 28. Aug. 1859.

Quittungen.

Jahrgang 7 des Inform. haben bezahlt:

Aus Toledo durch G. Runkel: Conrad Hotz und Past. Herm. Lemke.

Aus Holland, Ind. durch Past. F. Eppling: für sich und 4 Unterschreiber $ 2.40.

Aus Buffalo, G. Schiebel und Franz Rose.

Aus Bergholz, Wittwe Kamann und Wilh. Zimmermann und Br. Melville $ 1.80.

Aus Chestertown durch P. Döbler: P. Hochstetter, G. Sauer, H. Wolf $ 1.80.

Aus Humberstone, Can. durch A. Gram: Chr. Ehrhof, Ernst Pipke, C. Rother, G. Reinsch, und G. Schmidt $ 3.00.

Ferner H. Links für Jahrg. 4, $ 1.00.

Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des M. Luther-College, insonderheit für die armen Schüler gingen ferner ein:

10. Aug.	Collecte aus Humberstone.....	$ 1.71
	do. bei Hr. Past. Kühnes Taufe	1.08
23. Aug.	Bei Hrn. Past. Schmidts Hochzeit	2.20
23. Aug.	Bei Jac. Koche Hochzeit, B.....	1.32

Berichtigter Fehler:

In No. 6 d. J. Seite 50 Sp. 1. unter Kirchl. Wohlthätigkeit, Zeile 10 von unten muß es statt „Von Manitowoc" heißen: „Von Emmet und Libanon", Wisc.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: . . Past. Türk.
„ Buffalo: Ferd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Manilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: A. Grobengießer
„ Neu Wallmow: . . . A. Wolff.
„ Martinsville: C. F. Rehwald.
„ Johannisburg: . . . Pastor C. Gram.
„ Lockport: Past. Böhm.
„ Wolcottsville Pastor Leemhuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: Carl Beyer.
„ Macomb Co. Aug. Peters.
„ Milwaukie : Pastor Wolläger.
„ Toledo, O. Geo. Runkel.
„ Watertown, Wisc. . Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn Schullehrer A. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Bogniz.
„ Abbott Town Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.
„ Chester-Town, O. . Past. Döbler.
„ Lyons, N. Y. Jac. Kreiß.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo.

Gedruckt in der Office der „Allgem. Zeitung" (Fr. Reinecke.)

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. October 1859. **Nummer 8.**

Predigt von C. Neumeister.

Von den letzten Zeiten.

(Schluß.)

Endlich wird unser Register beschlossen mit Leuten: Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens: aber seine Kraft verläugnen sie. Es ist nicht unrecht, wenn man hierunter verstehet Heuchler, welche eine äußerliche Figur der Frömmigkeit machen, um von den Leuten gesehen zu werden; allein im Herzen die ärgsten Bösewichter sind, und im Verborgenen alle Greuel verüben. Ich hätte sie bald Pietisten genennet. Wiewohl, so wir das Wort Schein nach der Grundsprache genau erwägen; welches sich nur noch einmal findet, Röm. 2, 20. Wo es verdeutschet ist: Du hast die Form, was zu wissen und recht ist im Gesetz. So bedeutet es nicht solchen Schein, der falsch ist; sondern eine wahre Aehnlichkeit einer Sache. Sage demnach, Paulus verstehe unter denen, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, solche Christen, welche eine wahre Erkenntniß der Gottseligkeit haben, der Göttlichen Lehre hievon gläuben, dem Gottesdienste beiwohnen, und sich auch einbilden, daß sie rechtgläubige Christen wären. Aber die Kraft verleugnen sie; nicht muthwillig, noch mit Wissen und Vorsatz, sondern durch ihre Werke und Lebenswandel, indem sie das nicht thun, was die wahre Gottseligkeit erfordert; sie sind nur Hörer des Worts, und nicht wirckliche Thäter; sie lassen es bei dem bloßen Wissen beruhen, und vergessen die Ausübung. Denn wahrhaftig alle die Greuel, die im Texte erzählet werden, können sich bei Menschen finden, die nichts destoweniger den Christlichen Gottesdienst mit besuchen, und für Christen von andern gehalten sein wollen.

Hiemit, meine Andächtigen, ist die Beschaffenheit der Hefen der alten bösen Welt in möglichster Kürtze gezeiget worden. Noch ist übrig:

3 ihre Abscheulichkeit.

Sie sind ja an ihnen selbst und in ihrem Wesen abscheulich; ich meine es aber so, daß ein jeglicher, dem Gottes Ehre und Wahrheit lieb ist; der ein rechtschaffenes Christenthum führen will, und für seine Seligkeit sorget, sie verabscheuen, und davon unbefleckt bleiben müsse. Das will der Apostel mit diesen Beschluß Worten: Und solche meide. Wie ein Weiser sich fürchtet, und das Arge meidet. Prov. 14, 16. Wie man Hurerei und auch allen bösen Schein meiden; 1. Thess. 4, 3. 5, 22. die ungeistlichen losen Geschwätze meiden, 1. Tim. 6, 20. Einen ketzerischen Menschen meiden soll. Tit. 3, 10. Paulus schreibet an Timotheum, daß er mit dergleichen Leuten, wie sie abgemahlet worden, nichts zu schaffen haben solle. Daher wähnen einige, daß der Apostel nicht von den zukünftigen, sondern von den damaligen Zeiten rede, oder, die Timotheus noch erleben würde. Allein wir schließen vielmehr hieraus, daß solche Epistel nicht bloß für Timotheum, sondern für die ganze Kirche, mithin für einen jeglichen Christen geschrieben sei, daß man sich zu aller Zeit darnach richten solle. Das ist ja wohl wahr, daß damals und auch förterhin sich solche arge Menschen werden gefunden haben: wie denn die Kirche niemahlen ganz rein davon gewesen ist: Gleichwohl behält auch dieses seine Richtigkeit, daß es künftig noch ungleich ärger sein wird; da der Apostel deutlich schreibet; daß gräuliche Zeiten kommen, und böse Menschen sein würden; nicht zu Timothei Zeiten, sondern in den letzten Tagen, und also die Grundsuppe, oder die Hefen der alten Welt sein würden.

* * *

Hieraus gebe ich andächtigen und in der Wahrheit gegründeten Zuhörern zu erkennen, wie sehr sich diejenigen betrügen, die ihnen von einer Hoffnung besserer Zeiten so süße Träume zu machen pflegen. Daß noch vor dem jüngsten Tage ein recht güldener Zustand in der Kirche sein werde, frei von aller Ketzerei und gottlosem Wesen; Dargegen voll Ruhe, Friede und Herrlichkeit. Wiederspricht ihnen unser Text nicht auf das kräftigste? So finde ich auch in der ganzen Heiligen Schrift keinen Trost hievon; sondern durchgehends das Widerspiel. Sollte wohl die letzte alte Welt besser sein, denn die erste, und zur Zeit ihrer Jugend gewesen ist, da die Menschen in allen Lüsten ersoffen waren, und sich den Geist Gottes nicht strafen lassen wollten? Der HErr JEsus vergleichet ja jene mit dieser: Gleichwie es zu der Zeit Noä war: Also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohns. Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth, sie aßen, sie trunken, sie freieten, und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noa zu der Archen einging; und sie achteten's nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin: Also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohns. Matth. 24, 37. 38. 39. Gleichwohl ist man in solchen Wahn von Hoffnung so verliebt, daß die Träumer durch kein Zeugniß des Göttlichen Worts davon abzubringen sind. Sie gemahnen mich, wie die sein wollenden Goldmacher. Sie wissen und sehen, wie viel ihrer durch die fürwitzige Kunst betrogen und in Armuth gesetzet worden sind: Dennoch legen sie auch Hand an, bis sie ebenfalls zu Narren, oder zu Bettlern; oder auch gar zu Betrügern werden. Man möchte wohl sprechen: Ist denn die Hoffnung besserer Zeiten ein so großer Irrthum, daß darwieder gepredigt werden müsse? Kann man hierinnen nicht einen jeglichen gläuben lassen, was er will; weil es ja dem seligmachenden Glauben nicht zu nahe tritt? Ja, wenn das Letzte so wäre, möchte es wohl hingehen. Allein vors

erste ist es eine Lehre, die in der Heiligen Schrift keinen Grund hat. Wir sollen aber in Religions-Sachen nichts gläuben, als was uns die Schrift offenbaret. Vors andere ist es die erste Stufe zu dem tausendjährigem Reiche; bei welchem man nothwendig von einem Irrthum zum andern fallen muß. Drum am sichersten, man zertritt die Basilisken-Eier, daß keine Jungen daraus werden. O lasset uns lieber für die Hoffnung besserer Zeiten sprechen von der Furcht böserer Zeiten.

Wer die gegenwärtige Welt kennet, der wird gestehen müssen, daß sich eine große Menge solcher Menschen findet, wie sie im Texte abgeschildert sind. So urtheile er denn, ob die letzten Tage mit den gräulichen Zeiten noch zu erwarten stehen? oder, ob sie nicht bereits ihren Anfang genommen haben? Stelle mir nicht entgegen, daß es in den vorigen Zeiten eben so wohl arg gewesen sei. Ich habe es schon zugestanden, aber das sage ich, daß es immer ärger werden wird. Und weiß gewiß, daß, da hiebevor auch gräuliche Laster im Schwange gegangen, dennoch die Verachtung des Göttlichen Wortes und allerlei atheistisches Wesen nie so gar offenbar groß gewesen, als es heutiges Tages ist: Und da die Verachtung der einfältigen Göttlichen Lehre wahrlich bei Fürsten und Gewaltigen, bei Gelehrten und Weltklugen, auch so gar bei Predigern, die von Weisheit der Vernunft aufgeblasen sind, täglich zunimmet, was wird endlich für ein Zustand daraus erwachsen?

Fromme und wahrhaftig gottesfürchtige Christen betrübets; sie gerathen auch wohl in die Anfechtung, ob denn GOtt seine Kirche verlassen habe, daß so gräuliche Zeiten kommen? und warum Er denselben nicht wehre? Aber wissen wir nicht, daß Er im Reiche der Gnaden nicht mit äußerer Macht regieret, noch die Menschen mit Gewalt selig machen will? Das liese wieder seine Wahrheit, Weisheit und Heiligkeit. Sondern Er hat uns ordentliche Mittel des Heils vorgelegt. Hiernach sollen die Menschen sich richten, sie gläubig annehmen, und zur Uebung in der Gottseligkeit anwenden; wo sie selig, und nicht verdammet werden wollen. Da sie aber nun sein Wort für nichts schätzen, nach ihren eigenen Lüsten wandeln, das Christenthum nicht für eine Pflicht halten, nach welcher sie verbunden wären, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die Weltlichen Lüste; dargegen züchtig, gerecht und gottselig zu leben auf dieser Welt; sondern das Christenthum fürwahr nicht besser achten, als eine altväterische Gewohnheit, die nur von den Predigern um ihres Interesse willen getrieben würde; denn nun sei man klüger, und von dem Pfaffenregimente befreiet worden, daß man nicht mehr so einfältig wäre, ihnen alles zu gläuben: Da sage mir, ob was anders, als gräuliche Zeit, daraus kommen könne? und ob GOtt unrecht handele, wenn er solche Christlose Christen ihre eigenen Wege wandeln läßt, wie die Heiden?

Was denn zu thun? Was der Text saget: Solche meide. Laß die arge und verkehrte Art in ihrem Sode hinschwimmen; seufze, und bete für ihre Bekehrung; stelle dich dieser Welt nicht gleich, damit du nicht sammt ihr verdammet werdest. Bedencke deine Seele. Der Tod ist gewiß; und das letzte Gerichte unausbleiblich. Sorge demnach, daß dein und der Welt letzter Tag dir ein Tag des Heils sein möge. Ich wünsche allen mit dem Apostel: Ihr, meine Lieben, erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist, und bethet; und behaltet euch in der Liebe GOttes; und wartet auf die Barmherzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben. Ich setze dazu meinen Entschluß:

Mit GOtt ist der Schluß fest gestellt:
Sind bei der alten bösen Welt
Nicht gräulich ihre letzten Zeiten:
Je mehr will ich mich zubereiten,
Daß dennoch mich mein letzter Tag
Als einen Christen finden mag,
Der in der Gnade Gottes stehet,
Und selig in den Himmel gehet.
Das helff' Er mir durch JEsum Christ,
Der meines Glaubens Trostgrund ist.

Die Früchte der Missourischen Lehre.

I. Ihre Lehre, daß die wahre chr. Kirche nie sichtbar sei, bringt die Frucht:

1) Daß die h. wahre sicht- und unsichtbare Kirche, deren jetzt lebenden Theil wir die evang. luth. Kirche nennen, damit als eine uneigentliche Kirche verachtet wird.
2) Daß die Union scheinbar begründet und gerechtfertigt wird, indem Missouri eine allgemeine christl. Kirche lehrt, zu der alle Sekten und auch die Lutherische Kirche als Sekte oder Particularkirche gehöret, die wie die andern Sekten ihre Macht und Recht nur von der in ihnen allen steckenden unsichtbaren Kirche hätten. Und daß es genug zur Seeligkeit sei, wenn man zu der in allen Secten steckenden unsichtbaren Kirche gehöre.
3) Daß Missouri die Sendung der Rottenprediger mit der unsichtbaren Kirche in den Rottenhaufen rechtfertigt.

II. Ihre Lehre, daß das Predigtamt die Frucht des geistlichen Priesterthums sei, und von Gemeinschaftswegen vom Prediger verwaltet wird; und daß die Orts-Gemeine das höchste Gericht und das Amt des Schlüssel hat, und nach Abstimmung der Gemeine von ihrem Prediger verwalten lässet, — bringt die Frucht:

Der Spaltung und Rotterei in den Gemeinen der hiesigen luth. Synoden.

Prof. Walther klagt selbst in „Lehre u. Wehre" in Nr. 25 des 15. Jahrg. im Lutheraner über Spaltungen in den Gemeinen der Missouri Synode. Meldet wie die Nördliche Synode, hätte um nicht Gemeinen auf das Spiel zu setzen nachgeben müssen, daß die Privatbeichte abgeschafft werde nach dem Willen der Stimmenmehrheit in den Orts-Gemeinden. Er nennt es:

„Eine ganz heillose, Gott durch-
„aus mißfällige Unordnung, da-
„durch diese Seelen in ihrer Un-
„bußfertigkeit bestärkt, geistlich
„gemordet werden, die lutheri-
„sche Kirche sich selbst zerstört; und
„der Welt ein Gespött wird."

Wenn, wie dies sehr häufig der Fall sei, die Unzufriedenen der Einen Gemeine, ohne weiteres von der anderen angenommen, und zum Sacrament zugelassen werden.

Nun diese heillose Unordnung treibt ja Prof. Walther und seine Rottenprediger Geyer in Watertown, Lochner in Milwaukee, Wagner in Freistadt, Wüstemann in Detroit, N. N. in Macomb County, Schmidt in Eden, Dulitz in Buffalo, Bergholz und Wolcottsville, Hanser in Johannisburg und früher Bürger und Keyl in Buffalo und Milwaukee. — Seit 1843 geht solches bis auf den heutigen Tag in Schwang, und er entblödet sich nicht, solche öffentliche Klagen über sein eigen gottloses Thun zu führen; welches doch aus der gottlosen neuen Lehre dieses falschen Propheten als eine Greuelfrucht hervorgeht. Damit hat er nun die ganze Synode von Missouri endlich soweit verführt und bezaubert, daß sie 1857 auf unsere letzte Aufforderung, daß von ihrem Präses Wyneken öffentlich angebotene Schiedsgericht aufzurichten zur Ueberweisung und Entscheidung ob sie Recht gethan, unsern Abtrünnigen und Rotten, Prediger zu senden und unseren Excommunizirten des h Abendmahl zu reichen mit folgendem Synodal-Beschluß geantwortet hat:

Daß es der unantastbare Grundsatz dieser Synode sei, den sie bisher befolgt habe, daß ihre Prediger um der Lehrdifferenz willen, zwischen Missouri und Buffalo alle Glieder der Buffalo Synode, die sich um der Lehrdiffdreuz willen trennen, aufnehmen können und sollen. Ferner können und sollen sie auch diejenigen aufnehmen und mit Wort u. Sacrament bedienen, die sich nicht in einem verdienten Bann befinden, oder ungerecht gebannt sind, wenn sich solche Leute nur zur Missourischen Lehre bekennen.

So ist also, die von Prof. Walter oben eine heillose Unordnung genannte Aufnahme der Excommunizirten einer luth. Synode von der Andern, eine Frucht der Missourischen Lehre, so wie die Spaltung und Trennung selbst nothwendig daraus folgen muß, wenn christl. Ordnung und Glaubens-Artikel, Privatbeichte und Amt der Schlüssel von der Stimmenmehrheit der Ortsgemeine aufgerichtet, abgeschafft und gehandhabt werden. Darum lies't man auch in dieser No. 25 im Lutheraner, wie sich Missouri nun zu helfen denkt, daß diese ihre Lehre nicht endlich alle Gemeinen ihrer Rottensynode spaltet. Nämlich in Lehre und Predigt und Schrift wird den Leuten gesagt: „Alles ist euer." Ihr habt Predigt-Schlüssel-Amt und das höchste Gericht, jeder aus Kraft seiner Taufe und geistlichen Priesterthums. Weil sich aber bei der Ausübung dieser Herrschaft der Stimmenmehrheit, die Lehrfrüchte in Spaltung und Abschaffung der Privatbeichte, und die Unmöglichkeit, die Anwendung des Bindeschlüssels zeigt, so erfindet man die

listige Hülfe, die armen ins Netz gegangenen Fische um den Köder des Kirchenregiments zu betrügen, indem nun nicht mehr jedes Gemeineglied, kraft seiner Taufe und geistlichen Priesterthums, Theil am höchsten Gericht der Ortsgemeine hat, sondern nur die zuverlässigen Gemeineglieder werden dazu herangezogen oder dazu gelassen, die sich in allen Stücken ihrer kirchlichen Lehre u. Ordnung unterwerfen, nur diese und nicht der ganze Haufe der Gemeine hat Theil am Gemeinerathe oder Gemeinebeschluß, oder am Kirchenregiment. So wird das arme Volk von diesen geistlichen Demagogen betrogen, und der Menge weiß gemacht, daß sie das Regiment habe! Dieses ihr Wort oder ihre Missourische Irrlehre, daß die Ortsgemeine das höchste Gericht, Bann- und Kirchenregiment durch Stimmenmehrheit zu treiben habe, hat wie der Krebs nun sich gefressen und eine neue Missourische Lehrfrucht in unseren Gemeinen zu Johannisburg u. Wolcottsville, nämlich 2 scheußliche Rotten hervorgebracht, die von den Rottenpredigern Schmidt, Dulitz und Hauser sofort bedient worden sind.

Die Art ihrer Entstehung ist folgende:

Im November v. Jahres forderte der Sen. Ministerii von einer Kirchen-Visitation aus Wisconsin zurückkehrend, die hiesigen Pastoren auf, ihren Gemeinen den Vorschlag des Seniors zu einer verbesserten Ordnung der gegenseitigen Unterstützung zur Erbauung von Kirchen, Schulen und Pfarrhäusern, so wie zur Unterstützung und Bezahlung der Kirchenschulden, zu machen; und bis zum 1. Januar 1859 zu berichten, ob und in welcher Art diese neue Ordnung von jeder Ortsgemeine angenommen sei. Sie bestand in Aufrichtung einer Synodal-Baukasse zur Mildthätigkeit, dazu jeder Communicant monatlich 1 Cent beizusteuern möchte, wenn er nicht durch Armuth daran verhindert würde, oder daß eine monatliche freie Collekte gehalten würde, wo dies etwa in größeren Gemeinen vorgezogen würde. In Martinsville, Johannisburg und Wolcottsville waren die Gemeinen gegen die Ordnung, welche die andern Gemeinen im Synodalverband gern aufgerichtet hatten. Nachdem die Ortspastoren vom November bis März und April d. J. in öftern Gemeineversammlungen ihre Gemeinen belehrt und ermahnt hatten, sich solcher guten gemeinsamen Ordnung im Synodalverband anzuschließen, auch von Seiten des Ministeriums in einer Verkündigung die Erklärung gegeben war, daß das Ministerium sich nicht erlaube, eine Auflage auch nur von 1 Cent machen zu wollen, sondern dies nach bisheriger Ordnung, der Abstimmung jeder Ortsgemeine freigestellt bleibe, sich eine solche Auflage von 1 Cent per Communicant zu machen oder nicht, daß aber das Ministerium zur Erhaltung der Einigkeit im Synodalverband für die Gemeinen, die sich solche Auflage nicht machen wollten, anordnen müsse, daß die Pastoren statt dessen eine freiwillige Gabe von jedem Mitchristen der da könne und wolle, in einer Kirchencollekte erbitten sollten, mit Herumreichung eines Tellers. Nun erhub sich ein Streit, ob das Ministerium nach dem 28. Art. Augsb. Conf. das Recht habe, solche Collekte zur Mildthätigkeit anzuordnen, oder ob diese Ordnung nur nach Zustimmung der Mehrheit in der Gemeine eingeführt, und eine Collecte ohne solchen Beschluß der Mehrheit nicht gehalten werden dürfe?

So weit war der Missourische Sauerteig der falschen Lehre in unsere Gemeinen eingedrungen, alles nach Stimmenmehrheit zu entscheiden, da die Ortsgemeine das höchste Gericht habe, obgleich unser Grundsatz seit 20 Jahren bekannt ist, daß wir nur in Sachen der gemeinsamen Lasten zur Erhaltung von Schulen und Kirchen ꝛc., was die gerechte Vertheilung der Last betrifft ꝛc., eine Abstimmung gestatten, aber in Sachen der Lehre und chr. Ordnung und Ceremonien, die nach der Lehre Gottes Worts u. nach Anleitung unserer alten Kirchenordnungen zu bestimmen sind, keine Abstimmung stattfinde, weder in Synode noch im Ministerium, noch in den Gemeineversammlungen, sondern eine Einigung in der Wahrheit im Gehorsam unter Gottes Wort, wo es die Noth der Kirche erfordert.

Hierbei muß zugegeben werden, daß wir diese Gränze in Betracht, daß wir nur um des Glaubensbekenntnisses willen ausgewanderte Gemeinen vor uns hatten, und es viele in Gottes Wort erfahrene Hausväter, und im Anfang nur 4 Pastoren waren, die die Synode aufrichteten, wohl öfters überschritten haben und da abstimmen ließen, wo streng genommen nur von Belehrung und Annahme hätte die Rede sein sollen. So hatte auch Abstimmung über diese Collecte z. E. in Martinsville in Johannisburg und Wolcottsville stattgefunden; so kam es, daß es auch treuen Christen eine Zeit lang bedenklich schien, ob das Ministerium nicht Unrecht thue und zu weit greife, wenn es die Abstimmung darüber, ob die Anordnung einer freien Collecte zur Einigkeit und Frieden im ganzen Synodal-Verband anzunehmen sei oder nicht, — misbilligte, und in der öffentlichen Verkündigung die Gemeine aufforderten hierin gemäß dem Worte Gottes, der Noth der Kirche, und dem 28. Art. A. C. nach hinreichenden Belehrung und Ermahnung solche Ordnung in chr. Liebe und Gehorsam und um des Friedens willen sich gefallen zu lassen und sie anzunehmen. Die Gemeine zu Martinsville ließ diese Collecte geschehen, und die darüber Unwilligen und Bedenklichen, nahmen den ihnen gezeigten christl. Friedensweg einmüthig an, sich jeder Widersetzlichkeit zu enthalten, und ihre Bedenken, ob das Ministerium in der Anwendung des 28. und 15. Art. A.C. zu weit gegangen, der Entscheidung der im July zusammentretenden Synode vorzulegen. Womit die Ruhe in Martinsville hergestellt, und die Gemeine ein gutes Exempel chr. Geduld und Ehrbarkeit gab.

In Wolcottsville dagegen, obgleich nach ähnlicher Belehrung einiger Abgeordneten des Ministerii, von der ganzen Gemeine nichts gegen diesen christl. Friedensweg mehr einzuwandt werden konnte, — fand sich doch ein Haufen lieblosser Widersprecher, die alle Belehrung mit gemeinen Reden verachteten, auch die ihnen später vom Sen. Ministerii gegeben wurden mit Auslegung des 28. Art. A.C. in einer Gemeine-Versammlung, aber zur Befestigung des Kirch-Vorstandes und des bessern Theils der Gemeine diente. Unter den Widerspänstigen waren sich gottlose Leute, die sich unterfingen den Kirchvätern die Teller, worin sie die Collecte einsammelten, zu entreißen und sie sammt dem Gelde zum Fenster und Thüre hinauszuwerfen. Später legte sogar Einer die Hand an seinen Pastor in der Kirche, weshalb er gebunden ist, vor der Supreme Court zu erscheinen, nach dem Spruch der Grand Jury. Dieser Haufe hat sich nach aufgegebenen Versuchen, sich in den Besitz des Kirchen Eigenthums zu setzen, von der Gemeine abgesondert und hält Rottengottesdienst in Wolcottsville mit einer früheren kleinen Dulitzschen Rotte. —

In Johannisburg verweigerten die Kirchväter dem Pastor und Ministerium den Gehorsam, solche milde Collekte einzusammeln, die aufgewiegelte Mehrheit in der Gemeine wollte es auch verbieten. Ein späterer Hauptanführer und Aufrührer war so frech, dem Pastor zu antworten, als derselbe eine Ermahnung an die Gemeine mit den Worten schloß, er würde sich gezwungen sehen die Collekte selbst von den willigen Kirchkindern zu erbitten wenn's die Kirchväter nicht thun wollten: „Dann müssen wir „uns nach einem andern Pastor umsehen, denn wir „haben Sie nicht zum Collector, sondern zum Pre„diger berufen!“

Nachdem die meisten hiesigen Gemeinen seit 1859 ihre Collecten oder Beiträge eingesendet, und nur Johannisburg noch im ganzen Synodalverband die einzige Gemeine war, die dies ihrem Pastor verbieten wollte, so nahm Hr. P. Gram auf Rath des Ministerii 2 seiner benachbarten Amtsbrüder, P.v. Rohr, der die Gemeine in Johannisburg gegründet und bis zur Einführung des P. C. Gram im October v. Jahres bedient hatte, und Hrn. P. Zeumer zu sich, um mit denselben zuerst den Kirch-Vorstand im 2. Grad der Vermahnung anzusprechen und dann auch die Gemeine in einer Gemeine-Versammlung eines bessern zu belehren, und sie namentlich aufzufordern, wie Martinsville und der größte Theil der Gemeine in Wolcottsville es angenommen, auf dem christl. Friedensweg zu gehen; sich nicht mit Gewaltthätigkeit zu widersetzen, sondern ihre Beschwerde vor die nächste Synode zu bringen, wenn sie dafür hielten, daß das Ministerium zu weit greife.

Am 4. May nahmen diese Kirchväter und Kirchvorsteher nicht nur die Ermahnung die Morg. v. 9 — 12 Uhr geschah, nicht an, sondern liefen, da die Versammlung Nachmittag fortgesetzt werden sollte, trotzig fort bis auf 3 oder 4, weil ein Vorsteher auf Vorschlag auf Anordnung des Sen. Min. als Zeuge zugegen sein sollte. Dann riefen sie die Gemeine zusammen, obgleich die Gemeine-Versammlung in der Verkündigung nach der Predigt Mittags abgesagt war und dagegen die Fortsetzung der unbeendigten Vorsteher-Versammlung verkündigt war. Mehrere verlangten mit dem Haufen, eine Gemeine-Versammlung, wollten sie auch ohne die Pastoren halten. Einer unter ihnen Johann

Christgau forderte vom Pastor mit Drohung und gewaltthätigem Angriffe den Kirchschlüssel, und verkündigte auf der Straße vor dem Pfarrhause: die Missour. Lehre „Alles ist Euer!" Das Pfarrhaus sei der Gemeine, die fremden Pastoren und der Vorsteher von Bergholz hätten hier nichts zu suchen, die Gemeine habe das höchste Gericht ꝛc. Es wurde ein tobender Aufruhr auf der Straße vor dem Pfarrhause. Ein Vorsteher der Gemeine in Wallmow Fr. Wendt der seinen Pastor spät gegen Abend abholen wollte, zeigte an, daß die Wüthenden unter dem Haufen es besonders auf ihren frühern Seelsorger den P. v. Rohr absähen, daß man ihn herausholen wollte um ihn zu mißhandeln! Einer unter den Theilnehmern am Aufruhr sagte nach einigen Tagen vor mehreren Zeugen aus, daß man Steine und Lehm aufgehäuft hätte, um den Past. v. Rohr zu steinigen. Derselbe trat unter sie, als ihr sie seit 13 Jahren treu bedienender Pastor und geistl. Vater. Sie nahmen seine Belehrung an, u. wurden stille. Es brachen dann noch einmal einige mit Schimpfen, Lärmen und Toben aus; indessen gingen sie, nachdem der P. v. Rohr mit einigen ermahnenden Worten Abschied genommen, und ihr Pastor C. Gram sie ermahnt, der Vorsteher Fr. Strassburg auch um Verzeihung gebeten, daß er die Menge wider den Auftrag der P. P. und wider die Verkündigung mit zusammen gerufen; auch viel bekannt hatten, daß sie sich des Aufruhrs schämten, nach Hause. Hierbei ist zu bemerken: Daß Past. C. Gram bei dieser Gelegenheit, wie am Vormittag vor dem Kirch-Vorstand zugab daß er sich vielleicht misverständlich in einer früheren Gemeine Versammlung ausgedrückt habe: er wolle nicht mehr wie so lange vergeblich geschehen, bitten und ermahnen zu diesem guten Werk, sondern müsse es ihnen befehlen; daß er dieses nur im Sinne St. Pauli 1. Tim. 6, 17. gemeint habe. Worauf die Vorsteher Vormittag und jetzt der Haufe am Abend sagte, daß sie ihn dies gerne zu Gute halten wollten.

Am Sonnabend den 7. wurde der Kirch-Vorstand als im 3. Grade vom Sen. Min. und dem Orts-Pastor und den PP. Zeumer und v. Rohr ermahnt, von seiner Widerspenstigkeit abzulassen, und den chr. Friedensweg zu gehen, die Bedenken gegen das Ministerium von der Synode richten zu lassen und nicht selbst Richter über ihr Ministerium sein zu wollen. Sie beharrten aber bei ihrer Erklärung, daß sie die Synode nicht hören und richten lassen wollten, sie wären aus der Schrift u. den Symbolen ihrer Sache gewis, die Synode sei nichts anders als das Ministerium u. dergl. m.

Als der Sen. Min. um 11 Uhr Nachts nach Hause fuhr, hatten Bösewichter 4 Blöcke künstlich auf und vor eine Brücke die über einen tiefen Graben führt, gelegt, so daß nur der Heil. Engel Schutz und die von Gott gesegnete Geistes-Gegenwart des chr. Fuhrmanns den wohl beabsichtigten tödtlichen Umsturz des Wagens verhinderte.

Am Sonntag den 8. Mai predigte der Sen. Min. P. Grabau Vormittag in Bergholz und Nachmittag in Johannisburg und hielt dann in der Kirche zu Johannisburg eine Gemeine Versammlung. Um jedes Bedenken der Gemeineglieder beantworten zu können ließ er mit Liebe und Ruhe alles von Hrn Past. Zeumer wörtlich niederschreiben, was Einer nach dem Andern als sein Bedenken vorbrachte. Aber bald brach ohne die mindeste Veranlassung die empörendste Unordnung aus. Man ging aus und ein, besprach sich laut in der Kirche und vor der Thür, hielt Caucus und Reden vor der Thüre, und behandelte den Sen. Min. mit Spott und Hohn. Endlich traten einige freche Leute auf die Bänke und hielten in der Kirche Caucus, fordernd, man solle mit Ja oder Nein antworten, ob man die Collecte wolle, oder nicht! Alles schrie Nein, da sagte ein frecher junger Mann: Nun Herr Senior hören Sie ja den Willen der Gemeine, nun können Sie ja schließen, und singen nun danket alle Gott!

Der Sen. Min. hatte dies alles mit bewunderungswürdiger Geduld und Sanftmuth ertragen, und nur gesagt: Bei solcher Unordnung könne er heute nicht auf die protokollirten Bedenken antworten, da ja auch ein großer Theil die Antwort nicht abgewartet, sondern hinausgegangen sei. Er würde wiederkommen und alles beantworten. Da der Lärm der noch Anwesenden größer ward, wurde mit Gebet des Vater Unsers geschlossen. Hierauf drang der schon genannte Vertreter der Missour. Lehre vom höchsten Gericht der Gemeine mit einem Haufen auf den Sen. Min. ein, mit tobenden herausfordernden Schmähworten, wie der Sen. Min. ihn in der Vorsteher-Versammlung am Abende einen Meuterer hätte nennen können, obgleich die mit ihm widersetzlichen andern Vorsteher gesagt, sie theilten seine Missourische Ansicht gar nicht, und wollten von der Missour. Lehre nichts wissen. Der P. v. Rohr bat hierauf alle ehrbare Christen, auf sein Ermahnen als ihres alten Seelsorgers, sogleich die Kirche zu verlassen damit dieser Versuch einen Anfruhr wie am Mittwoch auf der Straße anzurichten, dem Christgau nicht hier am Sonntag in der Kirche gelänge. Mehrere der noch ehrbaren unter ihnen entschuldigten sich beim Sen. Min., nahmen Abschied und gingen, worauf der aufrührerische Haufen auch ging.

Am 17 May wurde in der Ministerial-Sitzung beschlossen, daß der Sen. Min. eine Woche lang täglich über die hieher bezüglichen Art. d. A. C. predigen und damit auch die vorgebrachten Bedenken beantworten sollte. Ferner daß diejenigen Glieder des Kirch-Vorstandes in Johannisburg die die Synode nicht für ihr Kirchengericht anerkennen wollten von ihrem Amte suspendirt werden sollten bis zur Entscheidung der Synode. Diejenigen aber die überdem auch den Straßenaufruhr am 4. May veranlaßt hatten, sollten ihres Amtes entsetzt sein, und endlich sollte Christgau excommunicirt und als Hauptanstifter des Aufruhrs mit dem Missourischen Stichwort: „Alles ist euer", „die Gemeine hat das höchste Gericht;" — wegen gewaltsamer Forderung des Kirchschlüssels vom Pastor, um ohne, und wider den Willen des Pastors eine Gemeine Versammlung zu halten, wozu er als ein Aufruhrstifter hauptsächlich die Gemeine zusammengerufen hatte, seines Amts entsetzt werden.

Dies sollte der Ortsprediger P. C. Gram Vormittag nach der Predigt verkündigen, und daß der Sr. Min. Nachmittag um 5 Uhr seine Predigten über die Augsb. Conf. beginnen und täglich fortsetzen werde. Zuerst sollte noch einmal der rechte christl. Friedensweg der Gemeine in dieser Verkündigung gezeigt werden, wie ihn die ganze Gemeine in Martinsville und Wolcottsville, bis auf einen unartigen Haufen angenommen hatte.

Als Hr. P. Gram am 22. May am Sonntag Cantate diese Verkündigung von der Kanzel that, in Gegenwart des Sen. Min. den rechten Friedensweg gezeigt, und dann die Suspension des einen und die Entsetzung des andern Theiles des Kirch-Vorstandes verkündigte, erhob sich ein alter Pietiste Christoph Köhn, der längst Missourische Grundsätze in der Gemeine heimlich verbreitet hatte und schon früher in Kirchenzucht wegen Besuch des Rottengottesdienstes der dortigen Excommunicirten stand u. schrie: halt! auf welches Signal der ganze aufrührerische Haufe ein so furchtbares Lärmen, Toben, Drohen und Schimpfen begann, daß mehrere Frauen in Ohnmacht fielen. Der Cantor und Küster A. Hoge hub an zu singen, woran ihn die Rädelsführer z. E. Christgau, mit gewaltsamem Angreifen am Arm zu verhindern suchten. Als hierdurch eine Stille eintrat, ging der Orts Pastor, der nachdem der Tumult längere Zeit gedauert sich von der Kanzel in die Sacristei begeben hatte, vor den Altar, um die Verkündigung zu beendigen, und den Gottesdienst mit Collekte und dem Segen zu schließen. Kaum begann er die Fortsetzung der Verständigungen, so begann der Lärm von den obgenannten Rädelsführern und andern aufs Neue mit Halt rufen, Toben, Schimpfen Drohen und hervorstürmen auf den Altarplatz, mit dem Rufe holt sie heraus die Pfaffen, u. s. w. Die aufrührerischen Vorsteher, mit diesem ihrem Anführer Köhn hielten sofort eine Versammlung mit dem aufrührerischen Haufen, und faßten den Beschluß, sich von der Synode von Buffalo so fort loszusagen. Damit traten sie sämmtlich in die Sacristei, und sagten sich im Namen der Gemeine (!) wie sie die Aufrührer und Sabbathschänder nannten, von der Synode los. Sie fügten hinzu, daß sie sofort die Kirche besetzt halten würden, und sollte es 3 Tage und Nächte dauern. Worauf der Sen. Min. ihnen antwortete: so lange hätte er nicht Zeit, und die Kirche mit dem Orts-Pastor verließ. Um 2 Uhr hielt diese Sabbathschänderische Rotte sofort ihren ersten Rottengottesdienst in der Kirche, die sie mit Gewalt in Besitz hielten, nachdem sie sich von der Synode von Buffalo losgesagt, obgleich sie wohl wußten, daß sie nach der Stifftung des Kirchen Eigenthums, und nach recordetem Gemeine Beschluß den diese Trustees zum Theil selbst unterschrieben bei entstehender Spaltung in der Gemeine das Eigenthum und die Kirche allein dem Theil der Gemeine zugehören solle, der im Verband mit der Buf-

falo Synode bleibe, und dieselbe als sein Kirchengericht anerkenne.

Um 5 Uhr begab sich der Sen. Min. begleitet von 4 — 5 der benachbarten Pastoren und einigen Hundert Christen aus den benachbarten Gemeinden, die gekommen waren die verkündigte Predigt zu hören, in Begleitung eines Friedensrichters zur Kirche. Die Aufrührer hatten die Thüre besetzt und wollten Niemand einlassen. Der Friedensrichter stellte ihnen vor, er selbst habe ja auf ihr Verlangen die Urkunde geschrieben, daß die Kirche und das Kirchen Eigenthum nur dem Theil der Gemeine gehören solle der zur Buffalo Synode gehöre, sie hätten sich losgesagt, so sollten sie nun die Gemeine und ihren Pastor nicht hindern am Gottesdienst. Sie beharrten im Widerstand. Der Friedensrichter versuchte ½ Stunde später es noch einmal, aber obgleich er ihnen im Namen des Gesetzes gebot zu weichen, thaten sie es nicht, und er mußte sich entfernen mit der Drohung solche zu schicken, die sie fortbringen würden.

Der Sen. Min. hielt nun die Predigt im Schulhause, und an den folgenden Abenden vor dem Pfarrhause auf der Straße, indem die Aufrührer die Kirche in der Nacht mit einem Vorhängeschloß verschlossen hatten. Am andern Nachmittag vertrieben sie den Schullehrer sammt den Kindern aus der Schule und verschlossen mit eigener Gewalt die Schule. Auch schickten sie eine schriftliche Lossagung an den Pastor mit etwa 100 Unterschriften, ferner eine Absetzungsschrift an den Pastor und eine andere an den Schullehrer: Weil beide nicht mit ihnen von der Buffalo-Synode abtreten wollten, so seien sie entsetzt, und kündigten beiden an, daß sie in 30 Tagen Pfarr- und Schul-Haus zu räumen hätten, und verpachteten sofort die zur Pfarre und Schule gehörigen Ländereien, die nach der Vocation Pastor und Schullehrer in Nutzung hatten, an einen der Aufrührer.

Zur Abendzeit, da die Predigt des Seniors beginnen sollte, versammelte sich der Haufe mit Knütteln bewaffnet, lebensgefährliche Drohungen ausstoßend, das kalte Eisen solle den regieren, der es wage, die Kirche zu öffnen, und käme der Sheriff von Lockport, so sollte er mit Schlägen und kaltem Eisen empfangen werden. Die Pastoren hatten in Lockport um obrigkeitliche Hülfe gegen diesen Aufruhr nachgesucht.

Während der Sen-Ministerii jeden Abend, wie versprochen, predigte vor 3 — 400 Zuhörern aus allen Nachbargemeinden, läuteten die Aufrührer störend die Glocke, und hielten Versammlungen u. Nottengottesdienst, gingen bei den Zuhörern frech vorbei, auch wohl spottend; Störung versuchend, woran sie nur durch die gegenwärtigen Friedensbeamten verhindert wurden.

Es wurde hierauf vom Pastor mit dem kleinen treu gebliebenen Häuflein von etwa 14 Familien gegen die Aufrührer Klage geführt und Schutz erbeten. Der befragte County Richter und District Attorney riethen zuerst nur eine Klage gegen Einen oder den Andern der Hauptanführer, als Christoph Köhn ꝛc, wegen Störung des Gottesdienstes zu führen, um den Verführten Zeit zur Besinnung zu lassen, und in der Zwischenzeit die kirchliche Disciplin zu versuchen. Dies geschah. Der Kirchvorstand, der bis auf 2 Vorsteher sich hatte hinreißen lassen, und Chr. Köhn wurden um des Aufruhrs willen in der Kirche excommunicirt. Als hierauf eine Jury von 6 Personen in Lockport, meistens dortigen deutschen Storehaltern, — den Christ. Köhn freisprach von der Uebertretung des Gesetzes gegen Störung des öffentlichen Gottesdienstes, und nun die Zügellosigkeit alle Grenzen zu übersteigen drohte, wurde der ordentliche Prozeß gegen die aufrührerischen Trustee's angestrengt. Als Leiter des Aufruhrs, die ihre Amtsgewalt gemißbraucht, ihren Pastor seines Amtes zu entsetzen, und ihm die Kirche zu verschließen, so wie auch ihrem Schullehrer und Küster, Kirche und Schule. Es wurde gegen diese Personen zuerst auf eine Injunction od. Verschließung der Kirche, durch die Obrigkeit, angetragen, bis zu ausgemachter Sache, und zweitens um ein Mandamus oder Befehl von der Supreme Court an die Trustees, ihrem rechtmäßigen Pastor die Kirche und Schule zur ungehinderten Führung seines Amtes zu öffnen. Nachdem diese Rotte den Befehl vom County Richter erhalten, blieb Kirche, und Schule auch ihnen verschlossen. Der Richter Davis gab dann in der Supreme Court am 19. Juni d. J. den Ausspruch eines so genannten Alternativ Mandamus. Nämlich, die Trustees hätten sofort ihrem Pastor die Kirche zu öffnen, es sei denn, daß sie bis zur nächsten Sitzung der Supreme Court bessere Gründe bringen wollten, warum sie glaubten, die Kirche ferner ihrem Pastor verschließen zu dürfen. Mit diesen Gründen waren sie am 6. August vor die Supreme Court in Buffalo gerufen. Als aber ihr Vertheidiger, Herr Elev, sich mit Krankheit entschuldigte, sind ihm nun 30 Tage Zeit gegeben, seine bessern Gründe als die vorigen einzureichen, zum Spruch der nächsten Supreme Court am 24. October d. J.

Von da ab vereinigte sich dieser Rottenhaufe in Johannisburg mit dem kleinen Rottenhäuflein des Missourischen Rottenpredigers Dulitz zu Buffalo, der sie sofort bediente, auch zu ihrer Bedienung den Rottenprediger Schmidt aus Eden zu Hülfe rief und so die Bosheit dieser Leute stärkte und festmachte.

Hierauf sendeten sie ihren Hauptanführer den Pietisten Christoph Köhn zur Synode der Missourier die im August gehalten worden ist, und auf dessen getreuen Bericht (!) sendet die Missourische Rotten-Synode auch sofort einen Rottenprediger Namens Hanser auf 8 Wochen zur Probe.*) Am Mittwoch den 14. September hielten 2 Rottenprediger einen Buß- und Bettag(!)

Man hört, nach der Probezeit soll er und sein College Dulitz dem Rottenhaufen zur Wahl präsentirt werden!

Hier mag nun, wer noch ein christl. lutherisches Herz hat, mit Abscheu sehen, was die Missourische Lehre vom höchsten Gericht der Ortsgemeine nach Stimmenmehrheit für Früchte trägt, und ihre unirte Lehre von der allgemeinen christl. Kirche aller Secten und Rotten die um der in ihnen steckenden unsichtbaren Kirche willen alle Macht und Rechte der wahren Kirche Christi haben; denen man also auch Rottenprediger senden muß.

Man sehe, wie schnell diese unirte Rottensynode, und wie vorschnell ihre Rottenpriester mit ihrem obersten Gericht fertig sind: daß einige dieser Leute nur mit Unrecht gebannt, und die andern noch in der Kirchenzucht ihrer Synode stehend, ohne Weiteres anzunehmen seien, weil sie sich jetzt, um doch einen Rückhalt zu haben, zu der Missourischen Irrlehre bekennen, die sie mit uns 16 Jahr und noch, wie oben gesagt, während der 2. und 3. Vermahnung des Kirchvorstandes verworfen haben. Das Licht ist ihnen erst unter dem Sabbathschänden und Aufruhr in der Kirche aufgegangen, und im Aufruhr vor dem Pfarrhause. Der Rottenprediger Schmidt und Dulitz waren aber, wie Geyer, der erste Rottenprediger 1844, sogleich bei der Hand, wie Geyer über die armen Gefallenen her, um sie geistlich vollends zu erwürgen, und als rechte Wölfe, die die Heerde Christi nicht verschonen, sondern eilen, "die Seelen der Jünger an sich zu ziehen," um ja den Riß zwischen den Abtrünnigen und ihrer Synode unheilbar zu machen und die armen Verführten in ihren Sünden zu stärken und sicher zu machen.

So mußten ja auch alle treuen Bemühungen des Sen. Min. in seinen achttägigen Predigten und im Besuchen der armen Verführten in ihren Häusern vergeblich sein. Ja einige waren so frech, ihm zu drohen, ihn in die Jail bringen zu lassen, als einen der in Abwesenheit der Männer zu ihren Weibern gehen wollte! andere hießen ihn einen Herumtreiber, andere einen Schwammprediger, weil er nämlich sie nicht anders besuchen konnte als durch ein Schwammland gehend.

Unsere Synode hat die öffentliche Antwort auf die Eingabe dieser Rotte, wahrscheinlich von ihrem Rottenprediger Dulitz verfaßt, öffentlich von den Kanzeln in Johannisburg, Berghotz und Martinsville verlesen lassen, darin sie sich noch einmal lossagen, und die Rückkehr zur Synode nur für den Fall anbieten, wenn man die missourische Lehre annehmen wolle!!

Unsere Synode hat zugleich nach 16jähriger Geduld und Vermahnung endlich erklärt, daß sie die Synode von Missouri nicht mehr für eine Lutherische Synode anerkenne, ihr die Abendmahls-Gemeinschaft versage, und alle Christen vor derselben warne.

Nennt ja Hr. Walther selbst, wie man oben gelesen, solch Treiben wie es hier als die Frucht der missourischen Lehre beschrieben: „offenbar „eine ganz heillose Gott durchaus „mißfällige Unordnung, dadurch die „Seelen in ihre Unbußfertigkeit „bestärkt, geistlich gemordet werden, „die lutherische Kirche sich selbst zer„stört, und der Welt ein Gespött „wird."

*) An einem früheren Sonntage hatten 2 Rottenprediger diesen Haufen als Missourische Gemeine in die Missouri Synode aufgenommen.

Nun Gott wird diesen gottlosen Heuchler zu Seiner Zeit richten, und die Lehre der Missourischen Synode wird je mehr solcher Früchte tragen, deren sich unser Herr Christus vor den Engeln Gottes schämen wird.

Die kleine Buffalo-Synode wird als ein Theil der wahren sichtbaren h. chr. Kirche in ihrem rein lutherischen Bekenntniß und gottseligen Praxis gedrängt von ihrer Jugend auf, zur Rechten von der falschen Missourischen Secte, zur linken von der falschen Jowanischen Wölfen, die der Heerde Christi nicht verschonen. Welt, Union und anderer Sekten u. der Namen-Lutheraner nicht zu gedenken. Aber indem sie klein an Zahl wird, wird sie nur gereinigt von solchen, die nie zu ihr gehört haben, und wird stärker und kräftiger im Bekenntniß der Wahrheit, während jene an Zahl durch meuterische u. schwärmerische Irrgeister stärker werden; die aber den Lohn ihrer falschen Kirchen nur beschleunigen werden.

Der barmherzige Gott öffne den Verführten unter ihnen die Augen zu bußfertiger Umkehr, und erweise bald seine Ehre und Wahrheit und mache zu Schanden, die uns hassen. Er lasse es unsern treuen Kirchgliedern zu größerer Klarheit im Urtheil u. zur Fürbitte, zu vorsichtiger Fernhaltung von diesem Rottenhaufen u. seinen Rottengottesdiensten dienen, daß sie nicht theilhaftig werden ihrer Plagen nach 2. Cor. 6, 17. 18. und Offenb. 18, 4. 5. u. 4. Mose 16, 26 In Jesu Namen! Amen!

Neu Bergholz den 24. Sept. 1859.

H. von Rohr.

Zugabe. (ein Briefwechsel.)

„Revd. Carl Gram,

Johannisburg, N. Y.

Johannisburg, den 19. Sept. 1859.

Ehrw. Herr Pastor!

Da ich nun in dieser ihrer frühern Gemeinde das Amt übernommen habe, so liegt es mir zunächst ob, nach Weisung meiner Ehrw. Synode von Miss., Ohio u. a. St., an welche sich die Gemeinde gewandt und angeschlossen hat, mich bei ihnen zu erfragen, ob sich etwa in meiner Gemeinde hier solche befinden, die zur Zeit ehe die mündliche und schriftliche Lossagung von Ihnen geschah im Bann oder in Kirchen-Zucht waren. Ich bitte sie also um solcher armer Seelen willen, mir dieselben zu nennen und zugleich anzuzeigen um welcher Ursachen willen sie im Bann sind oder in der Kirchen-Zucht standen. Indem ich hoffe und wünsche daß Sie mir meine Bitte nicht versagen werden unterzeichne ich

Hugo Hanser, Pfr.

Ich muß Sie ersuchen mir im Lauf dieser Woche bis zum Samstag Nachricht zukommen zu lassen, und mir durch den Ueberbringer dieses Briefes zu melden ob Sie solches thun wollen oder nicht! —"

Oeffentliche Antwort.

Herrn Hugo Hanser in Johannisburg.

Matth. 7, 15. Römer 16, 17—18. Philipp 3, 2. 3.

Carl Gram, Pastor

der St. Johannis-Gemeine zu Johannisburg.

Johannisburg, den 22. Sept. 1859.

Anm. d. Red. Ein ähnliches Scriptum hat der Rottenprediger Dulitz an Herrn Pastor Leemhuis in Wolcottsville geschickt, dessen Mittheilung in folgender Nummer. Desgleichen andre eingegangene Aufsätze und Berichte aus der Kirche.

Prof. Guerike und Prof. Walter.

Daß diese zwei Männer in manchen Stücken einander gleichkommen, zeigt in letzter Zeit die Lutherische Dorfkirchenzeitung in der Juli-Nummer dieses Jahrs an. Der von unserer Kirche abgegangene und zum Verein der Ottonen, „innerhalb der preußischen Union) getretene Prof. Guerike verfolgt nämlich, so wird gemeldet, die lutherische Kirche Preußens mit einem Zeitungsartikel, geborgt aus dem „Lutheraner," einer Zeitung von Prof. Walter in St. Louis. Dieser Walter'sche Artikel, sagt Guerike, sei ein amerikanischer Spiegel für die separirten Lutheraner Preußens. Die D-Kirchenzeitung hält aber dafür, daß dieser Spiegel keine glatte Fläche, sondern eine gar schiefe Ebene habe, die den Gegenstand, der hineinfällt, verzerre. Guerike galt früher für einen Lutheraner, und war aus der Union ausgetreten, doch zeigte es sich bald, daß er, besonders in Halle, durch seine Umtriebe und Wühlereien der dortigen lutherischen Gemeine verderblich war. Auch Hr. Walther will ein Lutheraner sein, ja seiner Zeitschrift nach „der Lutheraner" im vorzüglichen Sinn, jedoch ist er in Wahrheit ein Verfolger der lutherischen Kirche, nicht allein durch seine Umtriebe in Aussendung von Rottenpredigern, soudern vornämlich durch die ihm eigenen Lehren vom Predigtamt und der Kirche, welche er nicht allein an manchen Orten seiner Zeitschrift, sondern auch in einen eigenen Buche die Stimme der Kirche in der Frage von Kirche und Amt," betitelt, herausgegeben hat. Da Hr. Walther sel'ber gerne auf dieses sein Buch verweist, als ob es die höchste Autorität in der Kirche wäre, und den Schreiber dieses anhält, dasselbe zu studiren, so kann hier angeführt werden, daß Hr Guerike, Walthers Freund und Gesinnungsgenosse durch seinen Rückgang aus der lutherischen Kirche in die unirte preußische Staatskirche bestätigt hat, was schon vor mehr als zwei Jahren im New-Yorker Herold der Walther'schen Lehre von der Kirche (insonderheit der 7ten These des Walther'schen Buches von Kirche und Amt) von mir schuldgegeben war. Hält sich die Sache so, war dort gesagt, daß alle sichtbaren Gemeinschaften, die noch ein wesentliches Stück vom Wort Gottes haben, wegen der in ihnen sich befindenden wahren unsichtbaren Kirche, den Namen „Kirche," nach Gottes Wort tragen, und daß jede dieser Gemeinschaften um der in ihnen verborgen liegenden wahren Kirche willen, die Gewalt hat, welche Christus seiner ganzen Kirche gegeben hat (siehe S. 83. des Walther'schen Buchs), — so hatte Luther kein Recht, von der römischen Kirche auszugehen, denn diese hat ja auch noch Stücke vom Wort Gottes; so haben wir überhaupt keine Sekten in der Welt, denn alle diese Gesellschaften welche die Augsburgische Confession wie die wahre Kirche, zu jeder Zeit als Sekten verwirft, haben in der Regel noch ein Stück vom Wort Gottes (sei es die Taufe oder ein anderes). Nach Walthers Lehre müssen sie also den Namen „Kirche" tragen, und sind um der in ihnen unsichtbar liegenden eigentlichen wahren Kirche willen, von Christo mit Recht und Gewalt begabte Theile der (uneigentlichen) christlichen Kirche! Dasselbe Recht verleiht die Walther'sche Lehre allen Rotten, denn um der in ihnen verborgen sein sollenden wahren Kirche willen haben auch die schlimmsten Rottirer die Gewalt, welche Christus seiner wahren Kirche gegeben hat, weßhalb auch einst ein in seinem Gewissen angefochtener Rottenprediger über seine vorgebliche sehr zweifelhafte Berufung durch Hrn. Walther mit den Worten beruhigt wurde: trösten Sie sich, Ihr Beruf ist dennoch rechtmäßig, wenn es auch nur die kleinen Kinder in der Wiege sind, welche Ihre Berufung vertreten müssen. Es ist also deutlich, daß Hr. Walther auch in jenem Buche vermöge seiner Lehre von Kirche und Amt als Rottenbeschützer erscheint *), und obwohl er sich auf eine große Anzahl abgerissener Stellen der lutherischen Dogmatiker beruft, so treibt er dennoch, wie bewiesen werden kann, mit diesen Dogmatikern dieselbe Willkühr, die er in dem Catechismusbuch mit C. Dietrich übt. Schon der Umstand, daß jenes Walther'sche Buch in der Frage von Kirche und Amt ausdrücklich, wie der Titel besagt, „gegen Hrn. Past. Grabau in Buffalo" gerichtet ist, zeigt deutlich, daß es ebenfalls eine moderne Partheischrift ist, welche nur mißbräuchlicher Weise auf die alten Dogmatiker sich beruft. Diese alten Dogmatiker haben ihrem Lehrgehalte nach nicht gegen Past. Grabau geschrieben! Sogut aber nach dieser missourischen Lehre von der Kirche für die Sekten und Rotten gesorgt ist, welche hiernach Recht und Gewalt der Kirche Gottes haben sollen, so übel muß es folgerichtiger Weise den Lutheranern ergehen, welche um des Bekenntnisses willen von der Union oder irgend einer andern ansehnlichen Sekte ausgegangen sind und in solchem Austritte auch verharren. Hr. Guerike als ein missourischgesinnter Mann und Lobredner jenes Walther'schen Buchs von Kirche und Amt, ist nicht allein für seine Person aus der lutherischen Kirche in die Union zurückgetreten, in welcher letzterer er die wesenhaft innere (unsichtbare) Kirche zu haben meint, sondern er zieht auch fernere ganz richtige Folgerungen; welche ob wohl sie dem Hrn. Walther, nicht sehr angenehm sein mögen, dennoch aus der Walther'schen Lehre sich nothwendig ergeben. Hr. Guerike warnt nämlich die Lutherischgesinnten, daß sie doch ja nicht austreten und der lutherischen Kirche beitreten sollten! Das wäre eine Separation! Darum solle man lieber allen Unions-Jammer und stiege derselbe auch noch weit höher als er sei, erdulden. Mit einem Zutritt zu den separirten Lutheranern würde man sein größtes Kleinod verläugnen. Denn ungleich werthvoller als der Begriff der äußern Kirche sei das evangelische Grundprinzip über den Begriff wahrer wesenhaft innerer Kirche. So steht also Hr. Guerike, seitdem er wieder unirt ist, ungefähr ebenso feindlich

*) Ein Freund schreibt mir kürzlich: Während die Missour. sagen, d. Kirche sei nur unsichtbar, stellen sie auch der Ohio-Synode eine sichtbare Gemeine nach der andern.

gegen die sogenannten separirten Lutheraner Preussens, wie Hr. Walther hier gegen die Buffaloer. Beide Herren lassen ihre wesenhafte innere oder unsichtbare Kirche überall als Grundlage gelten, nur den Luthrranern oder hier zu Lande den Buffaloern, wird diese weitherzige Anerkennung nicht zu Theil; hier verläugnet man die evangelischen Grundprinzipien, hier wurde die Kirche falsch! Hr. Guerike meint nun freilich, wer einmal in der Union sei, der solle die Union dulden, er dürfe wohl in manchen Stücken lutherisch gesinnt sein, aber austreten, d. h. sich separiren dürfe Niemand, das wäre unlutherisch! Solcher Meinung ist Hr. Guerike nun zwar zur Union zurückgefallen, aber folgerichtiger Weise ist er damit erst auf halbem Wege stehen geblieben, denn wenn es Sünde ist, um des Bekenntnisses willen von der Union abzutreten, so ist es gewiß auch Sünde gewesen, daß unsere Voreltern von der Papstkirche ausgegangen sind. Die Separation von der römischen Kirche müßte Hr. Guerike auch noch gutmachen und flugs wieder unter das Papstthum kriechen. Der Jammer unter dem Papstthum wäre wohl ebensoleicht zu ertragen, als der Unions-Jammer, und wenn die missourisch-Waltherische Lehre von der Kirche sich gut dazu eignet, nicht allein den abfälligen Rotten in Amerika, sondern auch der ansehnlichen Unions-Sekte in Deutschland einen frommen Schein zu geben, so dürfte sie auch noch gut genug sein, um für das Papstthum ein solches Schafskleid abzuwerfen.

Die Dorf-K.-Zeitung erwehrt sich aber tapfer der Zumuthungen Hrn. Guerike's und ein Lutheraner aus Halle a. S. meint, die Warnung des Hrn. Guerike vor dem Austritt aus der Union decke gar übel sein böses Gewissen über seinen Abtritt von der äußern Kirche. Die lutherische Kirche sei keineswegs nur eine äußere, wie G. sie nenne, auch gebe es wohl verborgene Gläubige aller Orten, aber solange sie hier unten zerstreut und verborgen leben, maßen wir uns nicht an, sie zu kennen, und wenn sie andere Leute kennen und uns zeigen wollen, so reden wir sie doch nicht als Kirche an, sondern sagen ihnen nur: „erkennet die Kirche und tretet zu ihr, so lieb als euch eure Seligkeit ist.“ Wir denken, es wird dem Hrn. Walter auch nicht besser gelingen, mit Hülfe seiner Lehre von der Kirche seine Verfolgung der Buffaloer Synode zu rechtfertigen. Um jedoch billig gegen die Herren Guerike und Walther zu sein, so wollen wir noch bemerken, daß sie beide auch schon solche Arbeiten für die Kirche geliefert haben, welche keine bloße Partheischriften sind. Hr. Guerike hat ein Compendium der Kirchengeschichte geschrieben, welches sehr verbreitet ist, und viel Gutes hat, nur meinen andere Gelehrte, Herr Guerike habe bei diesem Buche in manchen Stücken allzusehr früheren, mehr rationalistischen Bearbeitungen der Kirchengeschichte gefolgt, sowie er jetzt in seinem Artikel gegen die separirten Lutheraner als ein Nachtreter Walther's, von der Dorfztg. aufgeführt wird. Hr. Walther hat seinerseits ebenfalls für die Missouri-Synode ein Gesangbuch und eine Agende herausgegeben. Das missourische Gesangbuch hat auch viel Gutes, insonderheit ist der Text der Lieder viel getreuer als er sich z. B. in dem pennsylvanischen Gesangbuche findet. Es ist jedoch dem Herausgeber des missourischen Gesangbuchs das Menschliche begegnet, daß er in dem Liede: „Zeuch ein zu deinen Thoren,“ im 10ten Verse nicht allein den um der hiesigen Landes-Verhältnisse willen etwas verändertem Text des schon zuvor herausgegebenen Buffaloer Gesangbuches, sondern auch die Auslassung von einer kleinen Zeile hat, welche sich wegen damaliger, zeitweiliger Abwesenheit des Hrn. Past. Grabau vom hiesigen Druckorte in der ersten Ausgabe des Buffaloer Gesangbuchs (von 1842) vorfindet.

Als Hr. Walther nachher erst bemerkte, wie unglücklich er auch in diesem 10ten Verse der Nachtreter des Buffalo-Gesangbuches wurde, machte er Hrn. Pastor Grabau einen Vorwurf, als ob er die Auslassung der Worte: „gib friedsam Regiment“ absichtlich begangen habe, da sich nun aber diese Auslassung auch in dem um 5 Jahre späteren missourischen Gesangbuche (von 1847) vorfindet, so ist dieser Umstand ein schlagender Beweis, daß Hr Walther bei seiner Gesangbuchs-Arbeit, insonderheit in Ansehung des Textes der Gesangbuchs-Lieder mit dem Pfluge des vielgehaßten Past. Grabau pflügte. Hr. Walther mußte dieses selbst zugeben, als er in dem früheren Jahrgang des Lutheraner das Lied; „Zeuch ein zu deinen Thoren“ zur Sprache brachte. Um aber den beschämenden Eindruck, welcher davon nicht ausbleiben konnte, zu verwischen, so bringt er in No. 2 des l. Jahrg. etwas daher, da Nichts dran ist, weil sich nämlich Lieder „wir gläuben all an Einen Gott“ und: „wer nur den lieben Gott läßt walten“ — im missourischen Gesangbuche wiederfinden, darum rühme sich Past. Grabau, Walther habe bei dem missourischen Gesangbuche dem Buffaloer gefolgt! Das seie aber sagt Walther, eine kindische und lächerliche Hoffahrt und ein jämmerlicher Bettelstolz u. s. f. Fürwahr, wer solche Beweise hat, wie sie z. B. das Lied; Zeuch ein zu deinen Thoren! an die Hand gibt, hat nicht nöthig, noch dem zu fragen, was Hr. Walther jetzt angeblich als von Past. Grabau vorgebracht, anführen will. Hr. Walther lügt damit, wie auch, wenn er in Ansehung der missourischen Agende srgt, weil die Einsetzungs-Worte des heil. Abendmahls sich darin fänden und diese in der erst noch herauszugebenden Buffaloer Agende sich wiederfänden, so rühme sich darum Past. Gr., daß Walther ihm in der Agende nachgetreten sei! Wer die zwei ersten Ausgaben des Buffaloer Gesangbuches nur Einmal gesehen hat, der weiß auch, daß sämmtliche Hauptstücke einer Agende sich schon in der ersten Ausgabe des Buffaloer Gesangbuches finden; — daß die Buffaloer Agende selbst erst noch herauskommen wird, thut also hier nichts zur Sache, wenn aber Hr. Walther einen Beweis haben will, daß er auch in der missourischen Agende Past. Grabaus Arbeiten benützt hat, ohne demselben auch nur an Einem Orte darüber Ere zu geben, so will Past. Grabau den Beweis ihm geben. Past. Grabau hat auch hier gar nicht nöthig, die Abendmahlsliturgie anzuziehen, sondern will gleich vorn bei dem Advents-Kirchen-Gebet stehen bleiben, daßselbe findet sich gerade so in der missourischen Agende wieder, wie es zuerst Seite 16 der ersten Ausgabe im Buffaloer Gesangbuch von Past. Grabau aus verschiedenen alten Gesangbüchern redigirt war. Hat nun Hr. Walther für dieses Advents-Gebet eine andere Quelle gehabt, als Hrn. Past. Grabaus Gesangbuch, so ist er hiermit aufgefordert, sie anzugeben. In allewege sollte sich Hr. Walther der Schmähreden schämen, die er auch bei dieser Veranlassung über Hrn. Past. Grabau hergießt. Man könnte sich ja nur freuen darüber, wenn die alten Lieder und Gebete in deren ursprünglichen Reinheit, wie sie zuerst durch Pastor Grabau wieder für die Buffaloer Synode herausgegeben wurden, auch in andern Synoden verbreitet werden. Es wäre auch gegen solche Benützung der Buffaloer kirchlichen Bücher nichts einzuwenden, wenn man nur auch so ehrlich wäre, sie anzuerkennen; wie auch Past. Grabau im Vorwort zu seinem Gesangbuch 33 alte Gesangbücher namentlich aufführt, welche er schon zu der Zeit zu vergleichen anfing, als er noch um des Bekenntnisses willen in Deutschland eingekerkert war; — auffallend aber muß es erscheinen, daß Hr. Walther, der doch ein ganzes Buch von 472 Seiten gegen Past. Grabau geschrieben hat, der auch fast, wie z. B. in No. 2 des l. Jahrgangs im Lutheraner die Buffaloer „gottlose Sektirer“ und „falsche Propheten“ u. s. f. nennt, nichts destoweniger, wenn es eine schwierige liturgische Arbeit gibt, zu dem Buffaloer Gesangbuch greifen muß, das den Namen J. A. A. Grabau unter dem Vorworte stehen hat.

Sollte man nicht denken, wenn die Buffaloer solche Sektirer und falsche Lehrer sind, so müßte diese Benützung der Arbeiten Past. Grabaus wie ein Gift unter der Missouri Synode wirken? Gegen die falschen Propheten heißt es doch Matth. am 7ten: Sehet euch vor vor ihnen! Schon dieser Eine Umstand, daß die Buffaloer Liturgie den Missouriern wohl bräuchlich wäre, soviel die demokratische Kirchen-Wirthschaft es erlaubt, zeigt deutlich, daß Hr. Walther in der Buffaloer Synode seine eigene lutherische Mutterkirche verfolgt, denn deren Bekenntniß ist es, welches die Buffaloer trotz aller ihrer Feinde aufrecht erhalten. Wer aber zuerst brudermörderisch wider die Kirche Gottes zu wüthen anfängt, der muß je mehr und mehr auch in solcher Feindschaft verhärten, und endlich aus lauter Opposition zum Unterschied von der verfolgten wahren Kirche auch falsche Lehren aufwerfen, ob sich das böse Gewissen damit decken lasse. Und gleichwie Hr. Guerike damit endigt, daß er voll Erbitterung die lutherische Kirche verließ und sich zur Union zurückwandte, so muß auch Missouri auf seinem abschüssigem Wege die Lehre von der Kirche, „Predigt-Amt, Amt der Schlüssel, und die alte Beicht-Ordnung, Satz

für Stück nach einander der Independenten-Pöbel-Demokratie der es unter dem kirchlichem Scheine das Wort redet aufopfern. Wie einst Saul in sein eigen Schwert fiel, so wird auch Missouri so fortfahrend, als eine wiedertäuferische Sekte endigen müssen.

Chr. H.

Preußen.

Die luth. Kirche und die Union — so betitelt sich das jüngste Buch des Herrn Stahl, das Hengstenberg schon vor 2 Jahren ankündigte mit der bemerkung, das es geschrieben werde, um dem landläufigen Vorwurfe zu begegnen, die Lutheraner in der Union hätten keine Wissenschaft Diese Aufgabe zwar hat der Vf. an seinem Theile glänzend gelöst, aber er gibt weder der luth. Kirche noch der Union ihr Recht. Lassen wir hierüber vorläufig einen andern Mann reden indem wir etliches im Auszuge von dem hersetzen, was P. Münkel im N. Zeitblatt Nr. 27—28. von der Stahlschen Schrift urtheilt. Er schreibt:

Kürzlich ist wol kein Werk erschienen, welches so sehr geeignet ist, die Augen auf sich zu ziehen und die Geister zu beschäftigen. Wir haben es hier mit einem Manne zu thun, der zu den preuß. Größen gehört, ausgezeichnet als Philosoph Theologe und Jurist. Dazu kommen seine besondern Gaben, Schärfe und Klarheit, umfassende Anschauung und anziehende lebendige Darstellung, bei der man freilich bisweilen auf der Hut sein muß, daß man nicht zu rasch von dem geistreichen Vortrag bestochen wird. Als besondre Eigenthümlichkeit mag es angeführt werden, daß das Werk bei allem Witz und aller Schärfe von Parteileidenschaft frei ist. Stahl läßt auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren u. weiß sich fein und mit allem Anstand durch die widerstrebenden Haufen hindurch zu bewegen — gewissermaßen nicht so sehr eine theologische als staatsmännische Art sich abzufinden. Der „Geist der Mäßigung und Milde" wird bei diesem Lutheraner gewiß nicht vermißt werden. — Das Buch hat 2 Theile und handelt 1) von der ref. und luth. Kirche in ihrer Stellung zu einander 2) von der preuß. Union.

Der Eindruck der 1. Theils ist ein mächtiger und dieser Abschnitt von bleibendem Werth. Möge er nicht unbeachtet durch die Lande gehen, welche noch nicht unter dem Unionsjammer seufzen. Wollen wir uns nicht selbst täuschen, so werden wir gestehen müssen, daß der herrschende Geist, selbst in den rein lutherischen Landen, preußischer oder badenscher Unionsgeist ist. Es ist eine ganz klägliche Einbildung, wenn manche glauben, daß sie mit der Union nichts zu thun haben, deren Luft sie täglich athmen und deren Strömung sie kaum einen zweifelhaften Widerstand entgegensetzen können. In diesem Stück ist das ganze protestantische Deutschland unter dieselben Einflüsse gestellt; und was in Preußen gekämpft wird das ist von Großem Erfolge für Deutschland. Mögen wir ja nicht so kleindeutsch sein, daß wir glauben unser Reich in Frieden zu bewahren, wenn die luth. Kirche in Preußen gefallen ist — Doch zur Sache selbst. Die Grundverschiedenheit beider Kirchen hat Stahl aufs neue klar ins Licht gestellt. Zu Gunsten der Union hat man gesagt, daß die deutsche Reformation durch Luther und die schweizerische durch Zwingli ursprünglich eines gewesen; die später Trennung sei nichts, als das Werk lutherischer Zänker. Es konnte Stahl nicht schwer fallen den Gegenbeweis zu führen. Luthers Reformation ist aus dem eigensten Geist der Schrift und der Kirche geboren; Zwinli ist ein moralischer Reformator, der sich neben der kirchlichen die politische Reformation zu Aufgabe gesetzt hat. „Eine tiefere religiöse Einsicht in die Heilswahrheit, als sie vor ihm bestand, ja nur irgend eine genauere Vorstellung von derselben besaß er nicht und hat er auch nicht begründet." Seine Reformation ist Wegräumung dessen was er Menschensatzung nennt, und darunter ist ihm auch die Kirche begriffen. Sein ganzes Werk nimmt den Gang, die Christenheit von der Kirche zu befreien. — Zwingli lehnt es ab, von Luther gelernt zu haben, wenn das nicht (mit Calvin zu reden) eine schweizerische Eitelkeit ist; und freilich die Grundlehre hat er nicht von ihm gelernt, die Rechtfertigung aus dem Glauben, die ihm bis ans Ende fremd blieb. Erst indem er sich vertiefte in die deutsche Reformation, aus welcher er sich die Rechtfertigungslehre aneignete. So kam die ref. Kirche zum Abschluß und steht nun da als eine Verbindung zwinglischer Kirchenstürmerei und lutherischer Heilslehre. Was die Reformation in allen Landen an heilskräftigem Inhalt hat, verdankt sie Luther; vor dem zwinglischen Brecheisen ist aber selbst die lutherische Kirche nicht sicher gewesen.

(Schluß folgt.)

Uebersicht der weitern Einsendungen

zu der Cent-Casse behufs der Unterstützung der Kirchbauten in unserm Synodal-Verband.

(siehe No. 6 d. J. im Inform.)

Aus Buffalo, Dreifaltigkeits- und St. Andreas Kirche	$ 18.56
„ Bergholz	5.97
„ Martinsville	2.63
„ Wolcottsville	1.10
„ Johannisburg	1.10
„ Newark	2.28
„ New Wallmow	3.50
„ Eden	1.53
„ Marilla	1.25
	37.92
Dazu kommt Cassen-Bestand vom 20. July '59	40.13
Summa	$ 78.05

Ausgabe:

Unterstützung zum Kirchbau in Wolkottsvill:	$ 25.00
„ „ Pfarrhausbau in Wolcottsburg	25.00
„ „ Kirchbau in Marilla	6.50
Zu den Interessen der Dreifaltigkeits-Kirche in Buffalo	7.00
Summa der Ausgaben:	$ 63.50
Bestand am 22. Sept. 1859:	$ 14.55

Chr. Hochstetter, Diak.
S. Mattlefert. Cassirer.

Quittungen.

Jahrgang 8 des Inform. haben bezahlt:

In Buffalo: Jak. Menge, Chr. Freiert, Peter Brück und Stud. Canold (30 Cts.)
In Johannisburg: Fr. Siebert.
In Eden: M. Heilbronn 30 Cent.
In Richmond durch P. Schadow: Dietrich Meyer, David Köne, Wilh. Rose, Gerh. Sudhoff, Wilh. Sick, Wilh. Dietrichs u. Past. C. Schadow.
Ferner Past. C. Bauer.

Anzeige.

Die Herren Pastoren, und Gemeinen in unserer Synode und Freunde, werden bestens ersucht, die Anzahl derer in ihren Orten einzusenden, welche den zu druckenden sechsten Synodalbrief unserer im Juli gehaltenen Synodal-Versammlung zu haben wünschen, auch zum Beginn des Druckes ein Scherflein in ihren Gemeinen zu collectiren.

Anzeige.

Da mehrere unserer Mitchristen bei Begräbnissen lieber von den kirchlichen deutschen Särgen Gebrauch machen, so zeige ich ergebenst an, daß ich dieselben zu den möglichst billigen Preisen liefere. Ich bringe sie ins Haus und schraube sie auch vor dem Hinaustragen zu. Auch übernehme ich es Denkmälern von Holz und Grabzeusen nach Bestellung anzufertigen, und bitte um geneigte Berücksichtigung.

Joseph Stark, Meuble Schreiner,
Oak-Str. 165, nahe Genesee.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: Past. Türk.
„ Buffalo: Herd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: A. Grobengießer
„ Neu Wallmow: A. Wolff.
„ Martinsville: C. F. Rehwald.
„ Johannisburg: Pastor C. Gram.
„ Lockport: Past. Böhm.
„ Wolcottsville: Pastor Leemhuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: Carl Beyer.
„ Macomb Co.: Aug. Peters.
„ Milwaukie: Pastor Wolläger.
„ Toledo, O.: Ges. Runkel.
„ Watertown, Wisc.: Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhain: Schullehrer A. Stiemke.
„ Gedarburg: W. Bogniß.
„ Abbott Town: Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.
„ Chester-Town, O.: Past. Döhler.
„ Lyons, N. Y.: Jac. Kreiß.
„ Richmond, Ja.: Pastor C. Schadow.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

(Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo.

Gedr. in der Office der „Buffalo Freie Presse". (C. Reinecke.)

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. November 1859. **Nummer 9.**

Kurze Geschichte des Chiliasmus.

Unter dem Chiliasmus versteht man die Irrlehre von einem tausendjährigen Reiche. Der Name ist von dem griechischen Wort Chilia, tausend, d. i. die tausend Jahre, in welchen die Juden und auch etliche schwärmerische Christen ein herrliches Reich (Messiä) unsers Herrn Christi hoffen und zwar auf Erden vor dem jüngsten Tage, wiewohl etliche es an den Himmel oder in denselben versetzen wollen. Dergleichen Leute unter den Christen verachten unsern alten hausbackenen „Christenglauben", der da schlechthin lautet: „Und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird"— „das ist gewißlich wahr." Bei den Chiliasten ist das nicht wahr! Sie geben nämlich vor, wie schon etliche vor vielen hundert Jahren, eine neue Erkenntniß von zwei zukünftigen Auferstehungen des Fleisches, zwischen welchen das vermeinte 1000jährige Reich erfolgen soll, gewonnen zu haben; und der neueste chiliastische Schwärmer Löhe in Neu-Dettelsau bei Nürnberg behauptet: Ohne diese Hoffnung sei der Glaube der Christen und ihre Liebe, wie das Opfer auf dem Altar, bevor das Feuer darauf vom Himmel fiel." Wo mag das in der Bibel stehen? Dergleichen hoffärtige und gotteslästerliche Dinge aber haben die Chiliasten aller Zeiten im Kopfe gehabt.

Die ersten Chiliasten waren schon vor unseres Herrn Menschwerdung viele stolze Juden, die natürlich von den Schriften des N. T. noch nichts wußten, und auch nach Christi Ankunft im Fleisch davon nichts wissen wollten. Diese Juden haben vermittelst ihrer realen Bibelauslegung jene Fabel von einer tausendjährigen Herrschaft ihres Messias aus den Weissagungen erdacht, die von Christo und seinem Reiche handeln. Sie haben ihre Dichtungen von diesem Reiche in den sogenannten Talmud eingeflochten, das ist ihr jüdisch Lehrbuch, dessen erster oder früherer Theil Mischna, der zweite oder spätere Gemara genannt wird. Ein Heer von Fabeln, Legenden und unsinnigen greulichen Lehren! In diesen Fabeln findet sich auch die von dem noch zu hoffenden Messias und seinem Reich. Die Urheber dieser Fabeln (Talmudisten) lebten schon vor des Herrn Geburt und mit ihnen sind die bloßen Sammler derselben nicht zu verwechseln, die nach Christi Geburt lebten.

Diesen Juden-Chiliasmus rechnen die h. Apostel zweifelsfrei unter die „jüdischen und klugen Fabeln." 1. Tim. 1, 4. cp. 4, 7. 2. Tim. 4, 4. Tit. 1, 14. 2. Pet. 1, 16. Die Fabel selbst aber besteht ungefähr in folgendem: Wenn der Juden ihr Messias komme, werde er sich alle Obrigkeiten unterwerfen, werde die jüdischen Patriarchen und Propheten und alle verstorbenen Juden von den Todten auferwecken, und diese mit den noch lebenden Juden ins Land Canaan führen, den levitischen Gottesdienst sammt dem Tempel herstellen, und sie alle würden dabei ein glückliches Leben führen. So soll denn das Reich ihres Messias mit äußern Geberden und Herrlichkeiten kommen. Luc. 17, 20.

Die Zeit ihrer Messias nennen sie Olam haba, die Zukünftige Zeit, sonst auch Jemot hammaschiach, die Tage des Messias auf Erden; aber diejenige Zukunft, da sie ihre Freude im Himmel haben werden, heißen sie Olam hannesimoth, d. i. Freuden-Zeit.

Beklagenswerth sind die albernen Gedanken, die der Juden-Chiliasmus von der Glückszeit in den Tagen des Messiä auf Erden hat. Denn da essen sie Fleisch vom großen Ochsen Behemoth, zehren vom großen Fisch Leviathan, speisen vom großen Vogel Bar-Jüne, und trinken Wein aus Adams Keller! Sie werden vom Joch der Römer und aller Völker befreit, Gezänk und Krieg auf Erden hören auf und sie kommen nahe an ein himmlisch Leben. Nach diesen Tagen, schreiben sie, hätten die Propheten sich gesehnt, weil man da der Gesellschaft der Frommen genieße und das ganze Gesetz Mosis ohne Ueberdruß und Unwillen vollkommen hatte. Und wenn nun mit der Ankunft Messiä diese Zeit anbreche, da werde Gott die Welt tausend Jahre lang erneuern und solche Zeit über eine himmlische Herrlichkeit über das Judenvolk ausbreiten, wie Rabbi Manasse Ben Israel von der Auferstehung (II, 19) schreibt. Man wird weiter unten in dieser kurzen Geschichte bemerken, daß die schwärmerischen Christen eben so leib-geistlich von ihrem tausendjährigen Reich geschrieben haben.

Die Summa ist: Ihr Messias werde eine sichtbare Zukunft halten, die Juden aufzuerwecken und sie alle ins gelobte Land zu bringen, da werde er mit den auferweckten und noch lebendig gebliebenen 1000 J. herrlich regieren. Er werde durch seine Regierung große leibliche und geistliche Ergötzung austheilen, und darnach gehe die große Herrlichkeit der ewigen Freudenzeit an: Olam hannesimoth. Von diesem Juden-Chiliasmus kommen wir nun weiter auf den des Cerinthus.

Der Chiliasmus des Cerinth.

Cerinthus war ein Jude anfangs zu Alexandria, dann in Ephesus zur Zeit des Evangelisten Johannes. Er war zur christl. Kirche übergegangen; aber wie es leider bei vielen dergleichen Juden der Fall war und noch ist, daß sie ihre jüdischen Meinungen noch heimlich oder öffentlich beibehalten u. in die Kirche N. T. mit herüberschleppen, so wars auch mit Cerinth; weshalb Epiphonius und

für Stück nach einander der Independenten-Pöbel-Demokratie der es unter dem kirchlichem Scheine das Wort redet aufopfern. Wie einst Saul in sein eigen Schwert fiel, so wird auch Missouri so fortfahrend, als eine wiedertäuferische Sekte endigen müssen.

Chr. H.

Preußen.

Die luth. Kirche und die Union — so betitelt sich das jüngste Buch des Herrn Stahl, das Hengstenberg schon vor 2 Jahren ankündigte mit der Bemerkung, das es geschrieben werde, um dem landläufigen Vorwurfe zu begegnen, die Lutheraner in der Union hätten keine Wissenschaft. Diese Aufgabe zwar hat der Vf. an seinem Theile glänzend gelöst, aber er gibt weder der luth. Kirche noch der Union ihr Recht. Lassen wir hierüber vorläufig einen andern Mann reden indem wir etliches im Auszuge von dem hersetzen, was P. Runkel im N. Zeitblatt Nr. 27—28. von der Stahlschen Schrift urtheilt. Er schreibt:

Kürzlich ist wol kein Werk erschienen, welches so sehr geeignet ist, die Augen auf sich zu ziehen und die Geister zu beschäftigen. Wir haben es hier mit einem Manne zu thun, der zu den preuß. Größen gehört, ausgezeichnet als Philosoph Theologe und Jurist. Dazu kommen seine besondern Gaben, Schärfe und Klarheit, umfassende Anschauung und anziehende lebendige Darstellung, bei der man freilich bisweilen auf der Hut sein muß, daß man nicht zu rasch von dem geistreichen Vortrag bestochen wird. Als besondre Eigenthümlichkeit mag es angeführt werden, daß das Werk bei allem Witz und aller Schärfe von Parteileidenschaft frei ist. Stahl läßt auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren u. weiß sich fein und mit allem Anstand durch die widerstrebenden Haufen hindurch zu bewegen — gewissermaßen nicht so sehr eine theologische als staatsmännische Art sich abzufinden. Der „Geist der Mäßigung und Milde" wird bei diesem Lutheraner gewiß nicht vermißt werden. — Das Buch hat 2 Theile und handelt 1) von der ref. und luth. Kirche in ihrer Stellung zu einander 2) von der preuß. Union.

Der Eindruck der 1. Theils ist ein mächtiger und dieser Abschnitt von bleibendem Werth. Möge er nicht unbeachtet durch die Lande gehen, welche noch nicht unter dem Unionsjammer seufzen. Wollen wir uns nicht selbst täuschen, so werden wir gestehen müssen, daß der herrschende Geist, selbst in den rein lutherischen Landen, preußischer oder badenscher Unionsgeist ist. Es ist eine ganz klägliche Einbildung, wenn manche glauben, daß sie mit der Union nichts zu thun haben, deren Luft sie täglich athmen und deren Strömung sie kaum einen zweifelhaften Widerstand entgegensetzen können. In diesem Stück ist das ganze protestantische Deutschland unter dieselben Einflüsse gestellt; und was in Preußen gekämpft wird das ist von Großem Erfolge für Deutschland. Mögen wir ja nicht so kleindeutsch sein, daß wir glauben unser Reich in Frieden zu bewahren, wenn die luth. Kirche in Preußen gefallen ist — Doch zur Sache selbst. Die Grundverschiedenheit beider Kirchen hat Stahl aufs neue klar ins Licht gestellt. Zu Gunsten der Union hat man gesagt, daß die deutsche Reformation durch Luther und die schweizerische durch Zwingli ursprünglich eines gewesen; die spätere Trennung sei nichts, als das Werk lutherischer Zänker. Es konnte Stahl nicht schwer fallen den Gegenbeweis zu führen. Luthers Reformation ist aus dem eigensten Geist der Schrift und der Kirche geboren; Zwingli ist ein moralischer Reformator, der sich neben der kirchlichen die politische Reformation zu Aufgabe gesetzt hat. „Eine tiefere religiöse Einsicht in die Heilswahrheit, als sie vor ihm bestand, ja nur irgend eine genauere Vorstellung von derselben besaß er nicht und hat er auch nicht begründet." Seine Reformation ist Wegräumung dessen was er Menschensatzung nennt, und darunter ist ihm auch die Kirche begriffen. Sein ganzes Werk nimmt den Gang, die Christenheit von der Kirche zu befreien. — Zwingli lehnt es ab, von Luther gelernt zu haben, wenn das nicht (mit Calvin zu reden) eine schweizerische Eitelkeit ist; und freilich die Grundlehre hat er nicht von ihm gelernt, die Rechtfertigung aus dem Glauben, die ihm bis ans Ende fremd blieb. Erst indem er sich vertiefte in die deutsche Reformation, aus welcher er sich die Rechtfertigungslehre aneignete. So kam die ref. Kirche zum Abschluß und steht nun da als eine Verbindung zwinglischer Kirchenstürmerei und lutherischer Heilslehre. Was die Reformation in allen Landen an heilskräftigem Inhalt hat, verdankt sie Luther; vor dem zwinglischen Brecheisen ist aber selbst die lutherische Kirche nicht sicher gewesen.

(Schluß folgt.)

Uebersicht der weitern Einsendungen

zu der Cent-Casse behufs der Unterstützung der Kirchbauten in unserm Synodal-Verband.

(siehe No. 6 d. l. J. im Inform.)

Aus Buffalo, Dreifaltigkeits- und St. Andreas Kirche	$ 18.56
„ Bergholz	5.97
„ Martinsville	2.63
„ Wolcottsville	1.10
„ Johannisburg	1.10
„ Newark	2.28
„ New Wallmow	3.50
„ Eden	1.58
„ Marilla	1.25
	37.92
Dazu kommt Cassen-Bestand vom 20. July '59	40.13
Summa	$ 78.05

Ausgabe:

Unterstützung zum Kirchbau in Wolcottsville	$ 25.00
„ „ Pfarrhausbau in Wolcottsburg	25.00
„ „ Kirchbau in Marilla	6.50
Zu den Interessen der Dreifaltigkeits-Kirche in Buffalo	7.00
Summa der Ausgaben:	$ 63.50
Bestand am 22. Sept. 1859:	$ 14.55

Chr. Hochstetter, Diak.
S. Mallefert, Cassirer.

Quittungen.

Jahrgang 3 des Inform. haben bezahlt:

In Buffalo: Jak. Menge, Chr. Freiert, Peter Brück und Stud. Cansid (30 Cts.)
In Johannisburg: Fr. Siebert.
In Eden: M. Heilbronn 30 Cent.
In Richmond durch P. Schadow: Dietrich Meyer, David Köne, Wilh. Roß, Gerh. Sudhoff, Wilh. Sick, Wilh. Dietrichs u. Past. C. Schadow.
Ferner Past. C. Bauer.

Anzeige.

Die Herren Pastoren, und Gemeinen in unserer Synode und Freunde werden bestens ersucht, die Anzahl derer in ihren Orten einzusenden, welche den zu druckenden sechsten Synodalbrief unserer im Juli gehaltenen Synodal-Versammlung zu haben wünschen, auch zum Beginn des Druckes ein Scherflein in ihren Gemeinen zu collectiren.

Anzeige.

Da mehrere unserer Mitchristen bei Begräbnissen lieber von den kirchlichen deutschen Särgen Gebrauch machen, so zeige ich ergebenst an, daß ich dieselben zu den möglichst billigen Preisen liefere. Ich bringe sie ins Haus und schraube sie auch vor dem Hinaustragen zu. Auch übernehme ich es Denkmälern von Holz und Grabfensen nach Bestellung anzufertigen, und bitte um geneigte Berücksichtigung.

Joseh Stark, Meuble Schreiner,
Oak-Str. 165. nahe Genesee.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: Past. Turk.
„ Buffalo: Herd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: A. Grobengießer
„ Neu Wallmow: A. Wolff.
„ Martinsville: C. F. Rehwald.
„ Johannisburg: Pastor C. Gram.
„ Lockport: Past. Böhm.
„ Wolcottsville: Pastor Leemhuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: Carl Beyer.
„ Macomb Co.: Aug. Peters.
„ Milwaukie: Pastor Wolläger.
„ Toledo, O.: Geo. Runkel.
„ Watertown, Wisc.: Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn: Schullehrer A. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Bognitz.
„ Abbott Town: Pastor Schwanlowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.
„ Chester-Town, O.: Past. Döhler.
„ Lyons, N. Y.: Jac. Kreiß.
„ Richmond, Ja.: Pastor C. Schadow.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter,
Diac. an der luth. Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo.

Gedr. in der Office der „Buffalo Freie Presse". (C. Reinecke.)

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. November 1859. **Nummer 9.**

Kurze Geschichte des Chiliasmus.

Unter dem Chiliasmus versteht man die Irrlehre von einem tausendjährigen Reiche. Der Name ist von dem griechischen Wort Chilia, tausend, d. i. die tausend Jahre, in welchen die Juden und auch etliche schwärmerische Christen ein herrliches Reich (Messiä) unsers Herrn Christi hoffen und zwar auf Erden vor dem jüngsten Tage, wiewohl etliche es an den Himmel oder in denselben versetzen wollen. Dergleichen Leute unter den Christen verachten unsern alten hausbackenen „Christenglauben", der da schlechthin lautet: „Und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird"— „das ist gewißlich wahr." Bei den Chiliasten ist das nicht wahr! Sie geben nämlich vor, wie schon etliche vor vielen hundert Jahren, eine neue Erkenntniß von zwei zukünftigen Auferstehungen des Fleisches, zwischen welchen das vermeinte 1000jährige Reich erfolgen soll, gewonnen zu haben; und der neueste chiliastische Schwärmer Löhe in Neu-Dettelsau bei Nürnberg behauptet: Ohne diese Hoffnung sei der Glaube der Christen und ihre Liebe, wie das Opfer auf dem Altar, bevor das Feuer darauf vom Himmel fiel." Wo mag das in der Bibel stehen? Dergleichen hoffärtige und gotteslästerliche Dinge aber haben die Chiliasten aller Zeiten im Kopfe gehabt.

Die ersten Chiliasten waren schon vor unseres Herrn Menschwerdung viele stolze Juden, die natürlich von den Schriften des N. T. noch nichts wußten, und auch nach Christi Ankunft im Fleisch davon nichts wissen wollten. Diese Juden haben vermittelst ihrer realen Bibelauslegung jene Fabel von einer tausendjährigen Herrschaft ihres Messias aus den Weissagungen erdacht, die von Christo und seinem Reiche handeln. Sie haben ihre Dichtungen von diesem Reiche in den sogenannten Talmud eingeflochten, das ist ihr jüdisch Lehrbuch, dessen erster oder früherer Theil Mischna, der zweite oder spätere Gemara genannt wird. Ein Heer von Fabeln, Legenden und unsinnigen greulichen Lehren! In diesen Fabeln findet sich auch die von dem noch zu hoffenden Messias und seinem Reich. Die Urheber dieser Fabeln (Talmudisten) lebten schon vor des Herrn Geburt und mit ihnen sind die bloßen Sammler derselben nicht zu verwechseln, die nach Christi Geburt lebten.

Diesen Juden-Chiliasmus rechnen die h. Apostel zweifelsfrei unter die „jüdischen und klugen Fabeln." 1. Tim. 1, 4. cp. 4, 7. 2. Tim. 4, 4. Tit. 1, 14. 2. Pet. 1, 16. Die Fabel selbst aber besteht ungefähr in folgendem: Wenn der Juden ihr Messias komme, werde er sich alle Obrigkeiten unterwerfen, werde die jüdischen Patriarchen und Propheten und alle verstorbenen Juden von den Todten auferwecken, und diese mit den noch lebenden Juden ins Land Canaan führen, den levitischen Gottesdienst sammt dem Tempel herstellen, und sie alle würden dabei ein glückliches Leben führen. So soll denn das Reich ihres Messias mit äußern Geverden und Herrlichkeiten kommen. Luc. 17, 20.

Die Zeit ihrer Messias nennen sie Olam haba, die Zukünftige Zeit, sonst auch Jemot hammaschiach, die Tage des Messias auf Erden; aber diejenige Zukunft, da sie ihre Freude im Himmel haben werden, heißen sie Olam hannesimoth, d. i. Freuden-Zeit.

Beklagenswerth sind die albernen Gedanken, die der Juden-Chiliasmus von der Glückszeit in den Tagen des Messiä auf Erden hat. Denn da essen sie Fleisch vom großen Ochsen Behemoth, zehren vom großen Fisch Leviathan, speisen vom großen Vogel Bar-Jüne, und trinken Wein aus Adams Keller! Sie werden vom Joch der Römer und aller Völker befreit, Gezänk und Krieg auf Erden hören auf und sie kommen nahe an ein himmlisch Leben. Nach diesen Tagen, schreiben sie, hätten die Propheten sich gesehnt, weil man da der Gesellschaft der Frommen genieße und das ganze Gesetz Mosis ohne Ueberdruß und Unwillen vollkommen hatte. Und wenn nun mit der Ankunft Messiä diese Zeit anbreche, da werde Gott die Welt tausend Jahre lang erneuern und solche Zeit über eine himmlische Herrlichkeit über das Judenvolk ausbreiten, wie Rabbi Manasse Ben Israel von der Auferstehung (II, 19) schreibt. Man wird weiter unten in dieser kurzen Geschichte bemerken, daß die schwärmerischen Christen eben so leib-geistlich von ihrem tausendjährigen Reich geschrieben haben.

Die Summa ist: Ihr Messias werde eine sichtbare Zukunft halten, die Juden aufzuerwecken und sie alle ins gelobte Land zu bringen, da werde er mit den auferweckten und noch lebendig gebliebenen 1000 J. herrlich regieren. Er werde durch seine Regierung große leibliche und geistliche Ergötzung austheilen, und darnach gehe die große Herrlichkeit der ewigen Freudenzeit an; Olam hannesimoth. Von diesem Juden-Chiliasmus kommen wir nun weiter auf den des Cerinthus.

Der Chiliasmus des Cerinth.

Cerinthus war ein Jude anfangs zu Alexandria, dann in Ephesus zur Zeit des Evangelisten Johannes. Er war zur christl. Kirche übergegangen; aber wie es leider bei vielen dergleichen Juden der Fall war und noch ist, daß sie ihre jüdischen Meinungen noch heimlich oder öffentlich beibehalten u. in die Kirche N. T. mit herüberschleppen, so wars auch mit Cerinth; weshalb Epiphonius und

Augustinus ihn einen Semi-Judäum, d. i. Halbjuden nennen. (Augustinus de haeres 8.) Zu den beibehaltenen jüdischen Fabeln gehörte auch nicht allein eine falsche rabbinisch-rationalistische Lehre von Christi Person, nach welcher Jesus von Joseph und Maria geboren als ein bloßer Mensch getauft sei und bei seiner Taufe habe sich Christus in Gestalt einer Taube erst mit ihm vereinigt ꝛc.— sondern auch die Lehre von einem künftigen tausendjährigen Reiche Christi, in welchem derselbe nach Auferweckung der Todten mit Pracht regieren werde, weil eben solch herrschen des Christus in Jesu, dem Menschen, nicht habe Statt finden können. Das Reiches Mittelpunkt sollte Jerusalem mit einer tausendjährigen Hochzeitsfreude sein. So berichten Irenäus, Theodoret, u. a.a)

Dadurch kam die Kirche Gottes bei Juden u. Heiden in Gefahr, die reine Erkenntniß Christi zu verlieren und die Zukunft Christi zu verirdischen. Deshalb schrieb St. Johannes neben der mündlichen Predigt sein Evangelium, worin er 1) Christum als den wahrhaftigen Gott erweiset, das ewige Wort, das Fleisch ward, und der nicht bloßer Mensch sei, wie Cerinth jüdisch lehrte, 2) deutlich anzeiget, daß dieser Gott-Mensch nicht eher und nicht später als am jüngsten Tage wiederkommen und selbst alle Todten auferwecken werde. Joh. 5, 24. 25. 6, 39. 40. 54. cp. 8, 51. cp. 10, 27—29. cp. 11, 23—27. 3) Lehret er, daß dieser Christus der Erlöser und Heiland uns das Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit aus der Fülle seiner Gnade schenke, so wir an ihn glauben; und nicht, wie Cerinth jüdisch lehrte, daß man die Beschneidung und das Gesetz Mosis halten müsse zur Seligkeit.

Dieser Cerinth ist nun der Fahnenträger und Vorgänger der Chiliasten in der christl. Kirche geworden, wiewohl er vom Evangelisten Johannes als ein Ketzer excommunicirt war. Nachdem er aber lange genug die Gottheit Christi verachtet und seine Judenfabeln mündlich und schriftlich ausgebreitet, sich der Offenbarungen der Engel gerühmt, und viele Christen verwirret hatte, starb er zerschmettert in einem Badehause, das über ihm zusammenstürzte.

Wer könnte hiernach glauben, daß der heil. Johannes diesen Ketzer sollte verworfen und doch seine Fabel von einem tausendjährigen Reiche angenommen und letztere dann nur so corrigirt und ausgeputzt haben, daß er zwei Auferstehungen des Fleisches gelehrt und das Millennium nur dazwischen gesetzt habe? Oder wer könnte glauben, daß unser lieber Herr Jesus Christus in der Offenbarung Johannis selbst dieses Werk der Correctur und des Ausputzens einer von Menschen erdachten Fabel sollte verrichtet haben, und wer könnte glauben, daß er seinem Knechte Johannes in der Offenbarung etwas anders gezeigt, als was sein Mund Joh. 8 schon in den Tagen seines Fleisches geredet hatte! [a])

a) Epiphanius berichtet, Cerinth habe gleichwie die Juden, an Jesu Auferstehung am 3ten Tage nicht geglaubt, sondern gelehrt, daß er als Christus erst in der allgemeinen Auferstehung auferstehen und seine Herrschaft antreten werde. Haer. 28. 1.

Zweites Jahrhundert nach Christi Geburt.

Der Chiliasmus des Papias.

Nach dem Hingang der Apostel findet man unter ihren nächsten Nachfolgern die sogenannten apostolischen Väter verzeichnet, die aus der Schule der Apostel hergekommen sein sollen; als z. B. Barnabas (Act. 4, 36.) in Rom, Alexandria und Cyprus. Hermas [Röm. 16, 14.] in Rom. Clemens Romanus, einer der ersten Bischöfe in Rom, Philipp. 4, 3. Ignatius Bischof zu Antiochia in Syrien, st. 116 unter dem Kaiser Trajan als Märtyrer in Rom von Löwen zerrissen. Polycarpus, Bischof zu Smyrna in Kleinasien, ein Schüler Johannis des Evangelisten, st. im Alter unter dem Kaiser Marcus Aurelius als Märtyrer auf dem Scheiterhaufen c. 168. Alle diese haben keinen Chiliasmus gelehrt und sind in der Lehre Christi geblieben.

Zu diesen apostolischen Vätern aber pflegt man auch den Papias zu zählen, einen Bischof zu Hierapolis in Phrygien, der c. 150 nach Christo gestorben ist. Er war kein Schüler Johannis des Evangelisten, sondern hatte denselben nur gekannt. Eusebius, in seiner K. Geschichte. (III. 36.) berichtet, er selbst, Papias habe geschrieben: „Wo jemand kam, der ein Bekannter oder Freund „der Alten gewesen, da erkundigte ich mich nach den „Worten der Alten, was Andreas, Petrus, „Philippus, Thomas, Jacobus oder „Johannes oder Matthäus oder irgend ein „anderer von den Jüngern des Herrn, was Aristion und der ältere Johannes, der Jünger des Herrn gesagt hätten. Denn ich dachte, „daß ich mich nicht bloß aus ihren Büchern, als „vielmehr aus ihren lebendigen Stimmen des Guten unterrichten würde."

Da ist klar, daß Papias schon den Weg einer Tradition einschlagen wollte, indem er sich an den heil. Schriften der Apostel u. Evangelisten nicht genügen ließ. Er rühmt sich auch (nach Eusebius Bericht), daß er noch etliche von auswärts ihm zugekommene Gleichnisse und Lehren des Heilandes nebst etlichen andern Sagen dazu gethan, worunter, so versichert er, auch die Sage von gewissen zukünftigen 1000 Jahren nach der Todtenauferstehung gewesen, während welcher das Reich Christi auf dieser Welt leiblich bestehen solle."!

Auch hier treffen wir noch keine Behauptung von zwei Auferstehungen des Fleisches an, zwischen denen ein Millennium liegen solle, sondern eigentlich nur die Wiederholung der verähnlichten jüdischen Sage von einem 1000jähr. Reich Christi nach der allgemeinen Auferstehung der Todten am jüngsten Tage. Papias selbst sagt, er habe dies aus einer Tradition oder Sage und gedenkt dabei der Offenbarung Johannis gar nicht. Eusebius urtheilt darüber ganz entschieden: Papias habe jene Erzählungen nicht einmal richtig verstanden, weil er nur von mittelmäßiger Gabe des Verstandes gewesen, wie man aus allen seinen Büchern sehe; aber er habe damit doch vielen nach seiner Zeit einen Anlaß zum chiliastischen Irthum gegeben, besonders solchen, die viel auf Alterthum und dessen Traditionen gesehen hätten.

Auch in einem von Barnabas hinterlassenen Lehrbriefe (Cp. XV. De Sabbatho) hat man die Chiliastische Lehre finden wollen, weil derselbe dort folgende Gedanken vorlegt: „Gott hat alles in 6 Tagen vollendet; also wird auch Gott alles in 6000 Jahren vollenden, weil im 90. Psalm, v. 4. ein Tag tausend Jahren verglichen wird.*) „Und Gott rufete am siebenten Tage!" „Wenn also der Sohn bei seiner Wiederkunft die „Zeit des Widerwärtigen aufheben wird und alle „gottlosen verdammen, und Sonne, Mond und „Sterne ändern wird: dann wird er herrlich ruhen „(pulcre requiescet) am siebenten Tage." — „Endlich sagt er: „du wirst ihn (den Sabbath) „heiligen mit reinen Händen und reinem Herzen." „— Dann also werden wir ihn heiligen können, „wenn wir selbst zuvor heilig sind. — Endlich sagt „er: (Jes. I, 13.) „Eure Neumonde und Sab„bathe trage ich nicht." Da sehet, wie er redet: „nämlich, die gegenwärtigen Sabbathe nicht, sondern „die, die ich gemacht habe; wenn nämlich alles „ein Ende gewinnt, (mit Ablauf der 7000 Jahre) „dann werde ich den Anfang des achten Tages „machen, d. i. den Anfang der andern Welt. Darum feiern wir auch den achten Tag (Sonntag) in „Freude, an welchem Jesus von den Todten auferstanden ist."

Barnabas lehrt hier nur allegorisch: Wie Gott nach der Schöpfung am siebenten Tage geruhet habe, so werde er auch das siebente Jahrtausend herrlich ruhen, wenn er den Tageslauf der Welt vollendet habe, und den achten Tag (das 8te Jahrtausend etc.) sieht er als den Anfang der andern Welt oder der ewigen Herrlichkeit an. Daß diese allegorische Sabbathslehre die auf keinem Schriftfundament, sondern nur auf Wortvergleichungen beruht, dem Chiliasmus etwas ähnlich sieht, ist nicht zu leugnen; daß sie aber der Chiliasmus sei, ist so wenig zu erweisen, wie bei Irenäus. So wenig, wie die Traditionssucht des Papias zu einer solchen Lehre göttliches Fundament abgeben kann, so wenig können es die Allegorien des Barnabas.

Der Chiliasmus spielt demnach seine erste Rolle auf dem Gebiete der Sage oder Tradi-

a) Philastrius c. 400 p. C. will *motiviren*, daß Cerinths Lehre schon Veranlassung zu dem Apostol. Concilio Act. 15 gegeben habe. Dem apostolischen Glaubensbekenntniß aber sieht man es fast an, daß es schon allen solchen Cerinthischen u. a. Lehren gegenüber steht.

*) Das ist schon unrichtig. Denn es werden nur im allgemeinen vor den Augen des ewigen Gottes 1000 J. mit dem Tage verglichen, der gestern vergangen ist; ohne Beziehung auf die Tage der Schöpfung. So werden die 1000 J. gleich darauf auch einer bloßen Nachtwache vor Gott verglichen.

tion und etwa der Allegorie. Es hat aber unser lieber Herr Christus uns nicht auf Sagen und menschliche Allegorien gewiesen, sondern auf sein Wort, das durch der Apostel Schriften als sein heiliges Wort bezeugt ist in dem heiligen Geist, und er hat auch keine Traditions-Bischöfe zu unsern Lehrern machen Lehrern machen wollen. Die Tradition mag gelten, wo sie klar mit dem Evangelio Christi stimmt; aber dieses enthält nichts von einem tausendjährigen Reiche nach der Auferstehung der Todten. Darum schreibt auch Epiphanius bedauernd in s. K. Geschichte (III, 20): „Im übrigen, daß Eusebius hinzugesetzt hat: Papias habe vielen, die nach ihm lebten, eine Ursach zu diesem Irrthum gegeben, das sieht man leider bestätigt an Justinus Martyr, Irenaeus, Apolinaris, Tertullianus, Victorinus Petavienſis, Nepos Aegyptius, Korakion, Severus Sulpicius und Lactantius, welche der chiliastischen Opinion (Meinung) beigefallen sind. Hiermit treten wir denn zu dem Chiliasmus am Ende des zweiten und dem im 3ten Jahrhundert.

Chiliasmus im dritten Jahrhundert

(d. h. nach Papias.)

1.) Irenaeus (gestorben 202 n. Chr.)

Irenäus war ein Schüler des Polycarpus, kam von kl. Asien nach Lugdunum (Lion) in Gallien (jetzt Frankreich) und lebte daselbst als Bischof. Eusebius berichtet zwar in seiner Kirchengeschichte von ihm: er sei durch die Autorität des Papias betrogen worden dem chiliastischen Irrthum Beifall zu geben; indessen ist in den Schriften des Irenaeus, die wir haben, von der Chiliasterei nichts zu finden. Denn daß er einmal in seinem Werke adversus haereses, III, 23, ebenfalls allegorisch sagt: In wie viel Tagen die Welt erschaffen, so viele tausend Jahre werde sie stehen, giebt noch keinen Grund ab, den Irenäus unter die Chiliasten zu zählen. Später (um 400 n. Chr.) bezieht sich zwar Hieronymus auf eine andere Stelle des Irenäus, welche aber entweder nicht mehr vorhanden ist, oder so weit wir jetzt lesen, den Irenäus des Chiliasmus gar nicht beschuldigen kann. Daß aber leider Irenäus schon gern die Traditionen (bei aller Rechtschaffenheit des Gemüthes) glaubte, geht daraus hervor daß er, wahrscheinlich nach des leichtgläubigen Papias Vorgang, auch meinte, Christus habe sein Lehramt erst im 50sten Lebensjahre angetreten, und zwar gegen die Gnostiker, die da vorgaben, Christus sei in seinem 31. Jahre gestorben. (Vergl. Joh. 8, 57.) Demnach läßt sich von Irenäus nicht nachweisen, daß er ein Chiliast gewesen.

2. Apolinaris, (im 2. Jahrh.)

Er war nach dem Papias Bischof zu Hierapolis und wird von dem Kirchenvater Hieronymus unter die Chiliasten gezählt, und von demselben bezeugt, daß er der jüdischen Fabelei, die von Papias in die Kirche eingeführt sei, gefolget. Schriften von ihm sind nicht vorhanden.

3. Tertullianus. (n. 200 n. Chr.)

Ein Presbyter zu Carthago in Nord-Afrika.a) Dieser bekennt sich in seiner Schrift gegen den Marcion (III, 24.) mit folgenden Worten zum Chiliasmus: „Wir (Montanisten) bekennen, daß uns ein Reich auf Erden versprochen „sei, jedoch vor dem Himmel, in einem andern Zustande, nämlich nach der Auferstehung auf „tausend Jahre in der Stadt Jerusalem, die von „Gott erbauet und vom Himmel herabgetragen „sein wird, welche auch der Apostel unser aller „Mutter nennet, die droben ist, und — unsere „Bürgerschaft im Himmel. Diese hat auch Hesekiel gekannt, und Johannes der Apostel hat sie „gesehen, und die Predigt, welche nach unserem „Glauben eine Predigt der neuen (montanistischen?) „Weissagung ist, bezeugt es." Die Montanisten nämlich gaben ihren Stifter Montanus für den Paraklet oder heil. Geist aus, dessen Weisagungen, auch von einem tausendjährigen Reiche, geglaubt werden müßten. Nach den tausend Jahren, lehrte Tertullian, würden die auferständenen Heiligen in himmlischer Ueberkleidung in das himmlische Reich versetzt werden, wenn die Welt verbrenne und in nichts zergehe.

Auch hier finden wir noch nicht die Lehre von zwei Auferstehungen des Fleisches. Wie wenig aber dieses Bekenntniß auf dem montanistischen Standpunkte in den Augen der Kirche gelten kann, wird jeder leicht einsehen. Weiter unten werden wir auch sehen, daß Tertullian diese sektische Meinung in das christliche Bekenntniß zu setzen nicht gewagt hat.

4. Victorinus Petavienſis, (st. 303.)

Ein Bischof zu Petavium in Pannonien. (Ungarn.) Wiewohl derselbe von Hieronymus als ein Chiliaste angegeben wird, weil er in einer Erklärung der Offenbarung Johannis diese Irrlehre verfochten habe: so findet sich doch in der besagten Auslegung solches gar nicht. Vielmehr heißt es darin: Ergo audiendi non sunt, qui mille annorum regnum terrenum esse confirmant; d. i. Deßhalb sind die nicht zu hören und sind zu verwerfen, die da sagen, daß das Reich der tausend Jahre (in der Offb.) irdisch sei; denn in vorhergehenden Worten hat er schon erklärt, daß es geistlich sei, und hat er von den damals lebenden Christen erklärt. Jedoch steht es dahin, ob diese Schrift die wirkliche von Victorinus ist; denn derselbe hat auch eine Auslegung des ersten B. Mose geschrieben, die der Engländer Wm. Cave bekannt gemacht hat und darin soll er den Chiliasmus gelehrt haben.

5. Der Bischof Nepos. [c. 244. n. Chr.]

Sein Bisthum war in der arsenoitischen Provinz in Aegypten. Er und sein Freund Korakion waren solche Chiliasten, die nunmehr diese Lehre nicht innerhalb einer Sekte, wie Tertullian, führten, sondern sie in den Bekenntnißstand der alten apostolischen Kirche einführen und erheben wollten. Davon sagt Eusebius (VII, 22.): Nepos verstand die Verheißungen der Schrift allzujüdisch und behauptete, es würden noch 1000 Jahre kommen, voll leiblicher Herrlichkeit und Freude; und weil er diese seine Meinung aus der Offenb. Joh. bewähren zu können glaubte, so schrieb er ein Buch darüber. Dieses Buch aber bekämpfte der berühmte Bischof von Alexandria, Dionysius, in seinem Commentar über die Verheißungen der Schrift; wo er denn zuerst seine Erkenntniß über diese Lehre vorträgt und hernach über die Offenb. Johannis disputirt.

Solch ein kirchliches Zusammentreffen der Chiliasten mit dem einfachen Glauben der apostolischen Gemeinde wie das, war bis dahin nicht vorgekommen; denn die Sache war bis dahin nur die Sache einzelner gewesen, die ihre sonderlichen Meinungen neben dem Glauben der Kirche hatten, sie auch wohl traditionell in Büchern ans Licht gaben. Die Bücher aber standen nur den reichern Gelehrten in Abschriften zu Gebote. Jetzt aber, in der Mitte des dritten Jahrhunderts, unternahm Nepos die Chiliastenlehre aus der heiligen Schrift darzuthun und sie für eine Schriftlehre auszugeben, die auch gepredigt werden dürfe und müsse, weil sie in der Bibel stehe! Daraus entstand jene kirchliche Bewegung in dem damals christlichen Aegypten.

Zwar waren schon in Kl. Asien die Montanisten als eine purificirende und chiliastische Secte mit ihrer Jaspirationstheorie und Enthüllung neuer Geheimnisse seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts aufgetreten. Sie stellte fanatisch die chiliastische Lehre an die Spitze ihrer inspirirten Predigt und geberdete sich, als ob sie die tugendliche Herrlichkeit des 1000jähr. Reichs schon mitten unter sich hätte: doch aber können sie eben nur als Separatisten und sectische Schwärmer angesehen werden, die ihre eigene Erleuchtung an die Stelle des Evangelii Christi setzten, oder wie jetzt die Rede lautet, ihr „neu gewonnenes Licht" anzündete, um den kalten Glauben damit zu erwärmen." Gegen sie zeugte auch schon Irenäus.

Unterschieden von diesen, trotzten Nepos und Korakion darauf, daß der Chiliasmus apostolische Schriftlehre sei, und von der Kirche geglaubt werden müsse. Und darum handelte es sich jetzt.

Nachdem daher Nepos sein Buch über die Offenb. Johannis und den Chiliasmus gemacht hatte, wurde es vielfältig abgeschrieben, erzählt Eusebius weiter „und fand bei einer beträchtlichen Anzahl von Hirten und Lehrern der damaligen Kirche so großen Beifall, das man sogar des Gesetzes und der Propheten, der Evangelien und Episteln wenig achtete, hingegen die Lehre dieses Buches als ein großes und tiefes Geheimniß bewunderte und ehrte. Man erlaubte demnach den einfältigen Brüdern und Christen nicht mehr, etwas erhabenes und herrliches von der glorreichen Zukunft Christi zum jüngsten Tage und von der

a) War ein gelehrter Heide in Carthago, ward 185 n. Chr. zum Glauben an Chr. bekehrt, führte ein strenges Leben, ward von den röm. Geistlichen etwas übel behandelt, wurde darauf ein Montanist 201, und als solcher schrieb er gegen den Marcion und starb 220.

„Auferstehung aller Todten und von unserer Versammlung zu dem Herrn, und von unserer Verklärung nach seinem Bilde zu denken und zu glauben: sondern geringe und sterbliche Dinge wie die in der Gegenwart sind, die rieth man ihnen im Reiche Gottes zu hoffen."

Darauf, erzählt Eusebius weiter, habe sich Dionysius von Alexandria nach der Provinz von Arsenois in Egypten begeben, wo längst vorhin diese Lehre aufgekommen war, und schon so krebsartig um sich gegriffen hatte, daß Spaltungen der Ortskirchen und völliger Abfall von denselben sich ereignete. Dionysius rief die Presbyter und Lehrer jener Ortschaften zusammen, ließ auch so viel Christen als zuhören wollten dabei sein, und ermahnte sie öffentlich zur Untersuchung dieser Lehre. Von einer Untersuchung hätte die Rede gar nicht sein können, wenn es so wäre, wie die heutigen Chiliasten vorgeben, daß ihre Lehre schon immer eine Lehre der Kirche gewesen sei! — Man brachte ihm das Buch des Nepos (der zu der Zeit wohl bereits verstorben war) gleichsam die Rüstung und unüberwindliche Mauer ihrer Lehre! Und nach Inhalt dieses Buches unternahm es Dionysius, drei Tage lang mit ihnen von früh morgens bis in den späten Abend zusammensitzend alles was darin geschrieben war, durchzunehmen und zu verhandeln. Da erzählt er selbst nach Eusebius Bericht, „bewunderte ich sehr „die Standhaftigkeit, Wahrheitsliebe, Bescheiden„heit, Erkenntniß und den Verstand an meinen „Brüdern (in Arsenois) weil sie in grader Ord„nung (ohne Umspringerei) und mit freundlichen „gelinden Worten fragten, antworteten und folgten, „und auf keine Weise in eitler Disputirsucht das, „was sie einmal ausgesagt hatten festhielten, sobald „es falsch war; auch nicht ihre Widersprüche zu ver„decken suchten; sondern, so viel möglich ihre Sa„che in Schutz nahmen und sie zu bestätigen „suchten, und doch wiederum, wo sie der „rechte Verstand dazu nöthigte, ihre Meinung zu „ändern und die Wahrheit einmüthig mit uns zu be„kennen sich nicht schämten. Sie erhoben mit einem „edlen Gewissen ohne irgend eine Heuchelei, ihre „Herzen zu Gott, und nahmen alles, was ihnen „aus den Beweisstellen der heil. Schrift erwiesen „ward, willig und liebreich auf. Und endlich trat „der, welcher der Fahnenträger und Urheber dieser „Lehre gewesen war, Korakion, auf, und be„kannte, so daß es alle Brüder und Anwesende „hörten, und versprach uns: daß er forthin jener „Meinung nicht mehr anhangen, noch über dieselbe „disputiren, noch ihrer Erwähnung thun, noch sie „lehren und ausbreiten wolle, weil er genugsam „durch die entgegengesetzten Beweise überwunden „sei. Die andern anwesenden Brüder aber waren „über diese Unterredung, über die Demüthigung „gegen alle und über ihre Einmüthigkeit voller „Freude."

Damit war es denn entschieden, daß der Chiliasmus wie vorhin nicht, so auch nachher keine kirchliche Geltung erlangte. Er kam in Abnahme und fast in Vergessenheit, während die großen Verfolgungen der Kirche noch fortdauerten, denn man sahe je länger je mehr ein, daß der Chiliasmus keine Schriftbegründung habe und in den Bekenntnißstand der Kirche nicht gehört. So kam es, daß Athanasius etwas später bei seinen theologischen Einblicken in die Offenbarung Johannis, obschon er einer der verfolgtesten war, dieser Lehre gar nicht erwähnt. Und als im J. 325 das Nicenische Glaubensbekenntniß als Glaube der ganzen Kirche aufgepflanzt wurde, da bekannte man nichts von zwei Wiederkunften Christi sondern nur eine; und keine zwei Auferstehungen des Fleisches, sondern nur eine, und zwar am jüngsten Tage; und auch kein tausendjähriges Reich, sondern ein ewiges Reich Christi, des Reich kein Ende haben wird."

(Fortsetzung folgt.)

Preußen.

Die luth. Kirche und die Union.
(Schluß.)

Die trennenden Unterschiede haben sammt und sonders ihre Wurzel in der Lehre von der Kirche. Es darf bei den Reformirten nichts aufkommen, was der Unabhängigkeit der Laien bedrohlich wird. Sie, die sich allein die Gemeinde nennen, haben das Kirchenregiment, wenn auch unter Beirath der Geistlichen, die ihnen untergeben sind. Darum dürfen die Geistlichen gar kein besonderes göttliches Amt haben; ihnen müssen die Sacramente, Absolution und Excommunication aus der Hand genommen werden. Und wenn sie auch (äußerlich) die Sacramente zu verwalten haben, so doch nicht vermöge des Amtes, sondern nur als Untergebene der Gemeinde; dazu enthalten die reformirten Sacramente selbst keine eigenthümliche Gabe von GOtt, sie sind nur Zeichen und Sinnbilder. Was sie angeblich verleihen sollen, kann der Laie jederzeit auch ohne Sacrament ebensogut haben. GOtt allein schafft alles in allen und zwar unmittelbar, auch die Gottlosen zur ewigen Verdammnis.

So steht die Gemeinde völlig auf freien Füßen, allein unter dem prädestinirenden GOtt, durch dessen Vorbestimmung sie nicht sowohl im Leben als in der Lehre beengt wird. — Es handelt sich in diesem Kampfe um mehr als dogmatische Formeln, oder blos ums Abendmahl. Letzteres behaupten zwar die Reformirten und Unirten; wäre es wahr, was sperren sie sich denn mit Händen und Füßen, die luth. Lehre anzunehmen? — So verwirft denn auch Stahl wegen der vorhandenen Grundverschiedenheit der beiden Kirchen die bisherigen Unionsversuche. Union ist nur möglich, wenn man die trennenden Unterschiede beseitigt. Das fängt man aber auf verschiedene Weise an:

a) Etliche bringen heraus, daß die streitigen Lehren nicht so streitig seien, sondern im Grunde übereinstimmen (Consensus). Das hat man in Baden bereits kirchlich ausgeführt, und aus dem heidelberger und lutherischen Katechismus einen unirten künstlich zusammengeleimt. Davon sagt Stahl: „alle Versuche, in den Unterscheidungslehren einen wesentlichen Consensus zwischen Lutheranern und Reformirten darzustellen, beruhen entweder auf Unwahrhaftigkeit oder auf Mangel an Klarheit." Wer kann die beiden Sätze vereinigen: das Brot ist der Leib Christi, und: das Brot ist nicht der Leib Christi? Ebenso leicht wird man Ja und Nein vereinigen können. Zweideutige Ausdrücke müssen das beste dabei thun, und was dabei herauskommt, läßt sich mit Börne's Worten sagen: die einen wollen Tag und die andern Nacht; um beide Parteien zufrieden zu stellen, befiehlt der Minister Mondschein.

b) man sucht nachzuweisen, die Lehrunterschiede seien zwar da, aber nicht wesentlich, d h. nicht zur Seligkeit erforderlich. Aber wer mag behaupten, daß GOtt Wahrheiten geoffenbaret habe, die nicht Mittel und daher Erforderniß zur Seligkeit wären, daß Er gleichsam nothwendige, alsdann auch nützliche und zuletzt vielleicht Luxusartikel geoffenbaret habe? Ob ein einzelner Mensch wirklich selig wird, das entscheidet GOtt, nicht nach seiner Lehre sondern nach seinem Glauben; aber der Glaube kommt eben aus der Predigt oder Lehre der Kirche. Für GOttes Urtheil ist nichts fundamental (im Grunde nothwendig) als das letzte Glaubensfünklein in der Seele, das nicht von Menschen kann formulirt werden; für die Kirche aber ist alles fundamental, was zu dem geoffenbarten Glauben gehört, der eine ganz untheilbare Anweisung zur Seligkeit ist. Es kann einer zwar noch leben ohne Augen, oder Ohren, oder Nase, oder Arme und Beine; aber sind diese „unwesentlichen Glieder" deshalb einem lebendigen Menschen nicht nothwendig?

c. man wählt unter allen Glaubensartikeln solche aus, die eine Summe und Inbegriff vieler darstellen, zu denen sich dann Glieder verschiedenes Glaubens bekennen sollen (jeder in anderm Sinn), z. B.: ich glaube, daß JEsus GOttes Sohn ist. — Kann man darüber die andern Artikel entbehren und abthun? Ist JEsus GOttes Sohn im rechten biblischen Sinn, so ist Er der welcher empfangen ist vom H. Geist, geboren von der Jungfrau Maria u. s. w. Gibt man diese erklärenden Artikel preis, so hat man auch die wahre Gottessohnschaft preisgegeben. Oder die ganze Sittenlehre faßt der HErr zusammen in das Wort: liebe Gott über alles u. deinen Nächsten als dich selbst. Darf sich nun die Kirche etwa darauf beschränken, und die 10 Gebote oder die Bergpredigt preis geben? Nimmermehr. Fallen die erklärenden Sätze, ja nur eins der Gebote, so fällt auch jener Hauptsatz. Wenn man den Adligen mit den Bürgerlichen so vereinigt, daß seine adligen Standesvorzüge nichts mehr gelten sollen, so mag er sich immerhin noch Herr von nennen, er ist in Wahrheit ein Bürgerlicher geworden. So ist die Union (auch wenn man die alten Namen behielte) eine Unterdrückung der luther. und eine Gebieserweiterung der ref. Kirche. Des Mannes Werk soll zerstört werden, welcher der Reformation allein zur Geburt geholfen, von dessen Vermächtnis sie alle zehren. „Wenn dazu die Lutheraner nicht stillschweigen, sondern ihre Stimme erheben und sich zum äußersten

wehren, gleichwie ein Mensch dem's ans Leben geht—sollte das Intoleranz sein?" So schließt Stahl der Staatsmann. Welche Ausdrücke würden wol dem Theologen über die Lippen geflossen sein? —Außerdem hat ein großes Interesse an der Union auch die Vermittlungstheologie, die sich selbst gern die gläubige Theologie nennt Sie wirft die Bekenntnisse der Kirchen weg, macht einen dünnen Extract aus der Schrift und sucht ihn wissenschaftlich zu verarbeiten. Durch die ref. wie luth. Lehre beengt, will sie hinaus in die weltförmige Weite. Dahin eröffnet ihr nun die Union eine bequeme Pforte. So wird denn eine Lehre nach der andern außer Cours gesetzt, bis man beim magersten Ueberrest angekommen ist: JEsus ist GOttes Sohn. Die haben vor allem in der „ev. Allianz" einen Engel begrüßt. Wenn sie lehren, die Apostel selbst seien in Widerspruch über wesentliche Lehren befangen gewesen, so hört alles Ansehen derselben und der h. Schrift auf. Man muß sich dann entweder der untrüglichen röm. Kirche oder der untrüglichen Vernunftweisheit in die Arme werfen. „Die Losungen von Vernunftaufklärung nnd Denkglauben werden wenig mehr vernommen; alles das mündet jetzt in den einen Ruf nach Union". Reformirte und luth. Kirchen sollen vereinigt werden; in Wahrheit werden beide Kirchen über Bord geworfen und an ihre Stelle tritt eine confuse Weltkirche, breit genug. um alles zu umspannen, aber eng genug, um die Wahrheit auszuschließen. Das ist die Kirche der Zukunft, ein Kind der Union. Soweit der erste Theil der Stahlschen Auseinandersetzung —

Wie er nun im anderen Theil die preuß. Union zugleich angreift und doch auch wieder vertheidigt, und in ihr seine Stellung nimmt und behalten will — das nächstemal.

Der luth. Herold.

Diese Zeitschrift wird in New-York von einem Buchdrucker Herrn H. Ludwig redigiert. Die Richtung dieses Blattes wendet sich wie der Wetterhahn nach dem Winde; je nachdem es Gewinn für den Herausgeber bringt. Ursprünglich nur für die Synode von New-York bestimmt, fand es denn seinen Weg auch in die Ohio Synode und wurde bald auch als deren Organ anerkannt, weil diese Synode, obgleich eine deutsche, doch nur ein englisches Blatt unter ihrer Aufsicht herausgiebt. Es gab eine Zeit, wo dieses Blatt die allgemeine Konferenz als „Eroberungsgelüste" von Seiten Missouries darstellte; aber wie der Wind alle Tage von einem andern Ort kommt, so hat sich auch diese Wetterfahne einen andern Stand eingenommen. Wer jetzt nicht im Nebel herum fährt, um die Kirche auf Erden zu finden, der hates mit diesem Blatte verdorben und darf sich gewiß der Grobheiten und des Spottes des Herrausgebers versichert halten, mag er zur Ohio Synode gehören oder nicht. Will nun aber Jemand in diesem Blatte die Lehre und Praxis der luth. Kirche vertheidigen, oder sich wohl gar erkühnen, einen Artikel einzusenden, der den Wirrwarr ans Licht zieht, der oft unter den Predigern einer Synode herrscht, so heißt es gleich: „Solche Artikel passen nicht, die sind den Lesern des Heroldes nicht erbaulich." — Kommt nun wirklich ein solcher Artikel an, so wird zuerst die Subscribenten-Liste zur Hand genommen; und der Einsender ist glücklich, welcher viele Subscribenten des Blattes in seiner Gemeinde hat. Wenn aber Derjenige, gegen welchen der Artikel gerichtet ist, mehr Subscribenten hat, so beobachtet der Herausgeber die Politik: Er druckt zwar den Artikel, aber er hängt demselben eine Note an, die seine Meinung ausdrückt, welche gewöhnlich zum Nachtheil des Einsenders ausfällt und dadurch denkt er sich beide Partheien zu sichern. Dies Manöveriren des Heroldes, hat Schreiber dieses oft beklagt und sich auch auf der Synode öffentlich dagegen ausgesprochen und oft mit dem Herrausgeber darüber corespondirt; weil aber Schreiber dieses nicht einstimmen wollte in die Lehre von einer nur unsichtbaren Kirche, welche das Blatt seit einiger Zeit als den Stein der Weisen seinen Lesern anpreiset, so wurde er stets schnöde abgewiesen. Wie sich nun dies Blatt als Organ der Ohio Synode bei mir und in meiner Gemeinde erwiesen, wird sich aus folgendem ergeben.

Die luth. St-Johannis Gemeinde dahier wurde Pastor J. E Schulze gegründet und auch mit reiner Lehre und Sacrament bedient, aber durch eine Rotte die es auch an mir vor einem Jahre versuchte) wurde er vertrieben, denn es war ja ein „freies Land!" Pastor Theiß, damals nicht lange von Deutschland gekommen, ließ sich von dieser Rotte berufen und schloß sich denn der Ohio Synode an, zu der auch Pastor Schulze gehörte. Er breitete alsdann Lehren aus, die ich jetzt noch hier fand, z. B.: „Daß die Seelen der Verstorbenen alle ins Todtenreich kommen und dort zusammen hauseten bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung" und alle den Leuten, denen das Evangelium hier nicht gepredigt würde, denen würde es in jener Welt gepredigt." Die Gemeinde trennte sich dann und der eine Theil baute eine andere Kirche. Pastor Theiß aber suchte sich mehr mit der Jugend zu beschäftigen. Er las halbe Nächte mit den jungen Leuten Nieritz Kinderschriften, spielte mit einigen Gliedern Schach und Domino nud ließ Leute Gevatter stehen, die gar keiner christlichen Gemeinde angehörten; Glieder hatte er iu der Gemeinde die gar nicht an Jesum Christum glaubten und offenbare Säufer gehörten auch dazu, Männer die zu geheimen Gesellschaften gehörten, waren 1. und 2. Jahr nicht mehr zum Abendmahl gegangen; Dagegen waren Männer an der Spitze der Gemeinde, die man gewiß zu den Unwissendsten in der Heilsordnung rechnen muß, die leiteten den Prediger und die Gemeinde; als aber P. Theiß sah, daß es nicht mehr lange gehen könne, so ging er ruhig seine Wege, nachdem er zuvor die Gemeinde an mich gewiesen. So stand die Sache als ich vor drei Jahre diese Gemeinde antrat; nicht lange, nachdem ich einen Blick in dieses heillose Wesen gethan, fand ich für nöthig den ersten Akt der Kirchenzucht auszuführen gegen einen lügenhaften Menschen der oft die ganze Gemeinde hintereinander hetzte; das war hier ein unerhörtes Ding und weil es gerade einen, der mit an der Spitze stand betraf, so brach die Rotte los: „Der Kerl muß fort!" hieß es. Es war mit wenigen Ausnahmen dieselbe Rotte, die den Pastor Schulze fortgebracht; aber sie war jetzt zu schwach geworden, so daß sie ihr gottloses Werk aufs Neue nicht ausführen konnte, obgleich sie alle Bosheit, die der Teufel in der Hölle nur erdenken kann, an mir versuchten und noch versucht. An der Spitze dieser Rotte stand und steht noch ein gewisser Johann Petersen. 2. Tim. 4, 14.15.

In diesem Kampfe nun erhielt ich mehrere Briefe von Pastor Theiß, worin es unter anderm heißt: „Daß Dir, lieber Bruder, der alte hochmüthige und ehrgeizige dabei unwissende und launische Petersen entgegen ist, wundert mich nicht, denn wer ihm in seinen Plänen nicht folgt, der ist sein Freund gewesen! Ich habe damals oft gesagt: John Petersen hat die ganze Gemeinde in seiner großen Rocktasche und möchte gar zu gern auch den Prediger wie ein Kind am Jängelband führen." (Mai 18. 1857.) In dem folgenden Brief schrieb er: „Ich habe Ursache Gott zu danken, daß Du mit seiner Gnade nnd Hülfe voran gehst und die Stolzen und Widerspenstigen zu demüthigen suchst, was dir denn auch gelingt. Jene Herren haben es längst, sowohl an Schulze als an mir verdient. Ich wollte nur, daß die Leute einmal an mich schrieben und über dies und jenes klagen würden; dies würde mir Veranlassung geben, daß ich ihnen mal tüchtig die Leviten lesen könnte; Ja ich würde einmal auspacken, das kann ich Dir sagen." Wie er es that wird sich gleich zeigen. Die Rotte wurde nun nimmer stärker und böser, dazu hatten sie den frechen und von Lügen durchfressenen und von seinem Weibe in Buffalo davon gelaufener Schullehrer (Namens Müller) der sich hierher gelogen hatte, aufgewiegelt. Als ich diesen mit Hülfe des Kirch-Vorstandes aus der Schule brachte, so war die Sache entschieden. Sie nahmen diesen Menschen und richteten einen Rottengottesdienst und eine rottische Schule an, und zogen gegen die Gemeinde zu Felde, von derselben fordernd: „sie sollte mich fortjagen." Nun aber fingen einige Glieder dieser Rotte mit Theiß an zu corespondiren und mahlten ihm die Sache nach ihrem Sinne vor. Statt, daß er nun wie versprochen sollte Zeugniß gegen diese gottlosen Menschen ablegen, schrieb er einen Brief in meine Gemeinde, worin er sagt: „Die ganze Sache ist ein fleischlich Gezänk und nicht um des Evangeliums willen!" — „Euer Pastor sollte Buße thun, — daran würde „die Gemeinde ein schönes Beispiel haben. Peter„sen hat noch keinen Prediger fortgebracht, er hat „auch eine Seele die der Herr Jesus Christus er„löset hat. Die Leute in der Gemeinde sind offen„bar nur Petersen deswegen feind, weil er reich ist „und mehr Einfluß bei den englischen Leuten hat." Der Leser mag nun zurück blicken und zusehen was Pastor Theiß, der nun mit mir zusammen an der

Ohio Synode stand, hier an seinem Bruder thut, mit dem er als Glied an einer Synode stand. Dieser Eingriff auf meine Amtsführung, diese Doppelzüngigkeit zeigt deutlich genug, wes Geistes Kind er ist, und solcher Erfahrungen die ich machen mußte, könnte ich noch andere erzählen, aber noch mehr! Ich war kaum ein Jahr hier, so kam Pastor Theiß schon von Zellenople zum Besuch hierher und logirte bei einem Gemeindegliede, ließ des Abends die Jugend zusammen kommen und hielt dann mit ihnen Gesangunterricht ohne mein Wissen und Willen und verlangte denn gar noch am Sonntage, daß er mit den paar jungen Leuten die Stücke in der Kirche singen wollte, welche er eingeübt hatte; Er blieb acht Tage in der Gemeinde und lief von Haus zu Haus. Dann reiste er nach Fort Wayne, um der Sitzung der Synode von Missouri beizuwohnen, welcher, wie er zu meiner Frau sagte, er sich anschließen wollte, weil man, wenn man dort eine Gemeinde bekomme, auch bleiben könne.

Er setzte seine lieblose Correspondenz hier fort, und obgleich ich ihn oftmals brieflich davon abmahnte, so ließ er sich doch nicht stören. Und nun, was war zu thun? Sollte ich Klage führen gegen ihn vor der Synode? Dazu hatte ich kein Herz, denn ich hatte da schon vor kurzer Zeit in einem ähnlichen Fall traurige Erfahrungen gemacht. Ich schwieg. Allein Pastor Theiß schrieb bald darauf einen Artikel im „Herold," über die Einweihung des sich lutherisch nennenden unirten Waisenhauses in Zellenopel; und konnte nicht umhin, sich am Schlusse desselben wieder an die Glieder — meiner Gemeinde zu wenden, daß sie das Waisenhaus nicht vergessen sollte. Nun konnte ich nicht länger schweigen. Ich schrieb eine „Erwiederung" an Pastor Theiß, stellte ihn in seinem Treiben vor der Kirche dar, und sandte dieselbe an den „Herold." Dieser nahm den Artikel zwar auf, hängte aber am Schlusse desselben eine Note an, folgenden Inhalts: Da der Herausgeber nicht Zeit hatte, die „Freundliche Erwiederung" zu lesen, bis sie jetzt im Satz ist, so muß er gegen den Styl seinen Protest einlegen. Man kann die Wahrheit sagen, ohne mit Knüppeln dreinzuschlagen. Past. Theiß ist uns als ein Ehrenmann bekannt; warum will Pastor Schadow das Verhältniß stören, und den Herold stinkend — machen? Wir bitten die Leser herzlich um Verzeihung." — Also, da haben wir die ganze Sache. Weil ich die Wahrheit darlegte, und zwar in dem Organ der Ohio-Synode, so hatte ich den Herold stinkend gemacht!

Ich schrieb an Herrn Ludwig, warum er das gethan? Meine Gemeindeglieder, die das Blatt hielten, schrieben: Er möge die Note zurücknehmen, oder sie würden das Blatt aufgeben. Nun aber ließ er einen Artikel vom Stapel, worin er uns alte Adamskinder nennt; und meine Wenigkeit hauptsächlich im Auge hatte, daß ich ihm als ein „Sichtbarer" schon Viel zu schaffen gemacht hätte, (man erinnere sich an die Lehre von der Sichtbarkeit der Kirche) und sucht mit Spott und Hohn auf mich einzudringen. Als aber darauf meine Gem. Glieder den Herold abbestellten, und ihm daneben sagten; daß er besser thun würde, seinem Buchhandel obzuliegen, als ein kirchliches Blatt herauszugeben, denn dazu sei er nicht tüchtig;" so schrieb er zurück und nannte sie „Satanskinder." Ist das nicht ein prächtiger Herausgeber einer luth. Zeitschrift, die noch dazu Organ der Ohio-Synode sein soll?

Aber das war nun Wasser auf die Mühle der Rotte; die sich nun gleich versammelte, und 10 Subscribenten an Herrn Ludwig sandte. Nun wollten sie sehen, wie Ludwig gegen mich zu Felde ziehen würde, und wollten auch selbst im „Herold" gegen mich schreiben. Nun lieber Leser! Ist das nicht ein herrliches Organ einer luth-Synode? Gott beschütze jedes rechtschaffne an reiner Lehre und gottseligen Praxis noch haltende Glied in der luth. Synode, daß es nicht seine Zuflucht zu diesem Organ der Synode nehmen und eine ähnliche Erfahrung machen müsse; und Gott beschütze alle Glieder einer Synode vor solchen Amts-Brüdern, wie ich hier einen hatte! Damit genug für diesmal.

C. Schadow.

Richmond, Ind. im Sept. 1859.

Die missourische Rotte zu Wolcottsville.

Mit Hinweisung auf das, was in vorhergehender Nr. des K. Inf. bereits über diese Rotte gesagt ist, wird noch erinnert, daß schon vor einigen Jahren ein missourischer Separat-Verein von abgefallenen neben der luth. Gemeine daselbst sich unter dem superklugen Pietisten M. Hoffmann zusammenthat, der von dem missour. Rottenprediger Dulitz in Buffalo angenommen wurde. Jetzt hat sich nun in der Gemeine daselbst ein gewisser Stolz, ein weltgesinnter Storehalter, nebst andern als Rädelsführer einer neuen Rottirerei, in Verbindung mit dem schänderischen, und der Obrigkeit entlaufenen, Schullehrer daselbst aufgeworfen und sich zu dem Hoffmannschen Haufen geschlagen. Dieser neue Schwarm mußte sich unter des missourischen Dulitz Leitung von der Buffaloer Synode lossagen: 1) Weil diese mit Riesenschritten dem Papstthum in die Arme eile! 2) falsch vom Bann lehre und mit dem heil. Schlüsselamt Muthwillen treibe! 3) Auch falsch von der Kirche lehre; 4) auch falsch vom Predigtamte lehre!

Einige Tage darauf den 15. Sept. schrieb Herr Dulitz an den Orts-Pastor E. Leemhuis folgender Maaßen:

„Ehrwürdiger Herr Pastor! Es haben sich von Ihrer Gemeinde 70 Männer losgesagt, u. sich erklärt, sich an unsere Synode anschließen zu wollen. Ehe ich dieselben zum Sacrament zulasse, erlaube ich mir, an Sie die Anfrage zu thun, ob unter diesen solche sind, welche abgesehen von der Nichtannahme der betreffenden Kirchensteuer, wegen offenbarer Sünden von früher her, gebannt sind oder in Kirchenzucht stehen? Ihre gefällige Antwort an mich wollen sie Herrn Hoffmann in Wolcottsville zuschicken, der sie mir bei meiner baldigen Ankunft dort einhändigen wird. Sollte bis zum 28. d. M. keine Antwort von Ihnen erfolgen, so müßte ich annehmen, daß Sie nicht antworten wollen. Achtungsvoll — Dulitz, Pastor." Darauf die Oeffentliche Antwort a. d. Hrn. Dulitz in Buffalo.

Matth. 7, 15. Tit. 3, 10. 11. 1. Cor. 11, 19.

Wolcottsville den 25. Sept. 1859.

E. Leemhuis, Pastor
der Gemeine zu Wolcottsville.

Herr Dulitz treibt also jetzt das missouri-Rottenhandwerk zu Buffalo und auch zu Wolcottsville; wir wünschen, daß es ihm nicht ähnlich gehen möge, wie dem Schuster Ernst in Eden, der vom Rottenhandwerk von Gott wieder zum Leisten gewiesen wurde, und wie Herrn Keyl, Franke und Diehlmann, u. a. die ihres Rottenpostens nach wenigen Jahren sein müde waren. Wer die Rotte nimmt, der nimmt sich die Ruthe auf den Rücken, und muß endlich gewahr werden, daß kein größer Papstthum in der Welt ist, als die Rottenhierarchie. Wir achten aber, daß es noch nie etwas hierarchischers gegeben hat, als das Rotten-annehmende Missouri mit seinem „unantastbaren Grundsatz," womit es zugleich rottenzeugend wird. Soeben hören wir als gewisse Thatsache, daß der Schuster Ernst nachdem er wegen Halskrankheit etliche Jahre lang das Predigen aufgegeben und wieder im alten Handwerk gewesen war, am 19. Oct. 1859 wieder zur Canzel geschritten ist. Geht in Amerika das eine Handwerk nicht, so geht doch das andere! Besser kanns eine Rotte auch gar nicht haben, als daß sie immer einen Schuster oder Leinweber ꝛc. in Vorrath hat.

Treuherzige Warnung vor der Berlenburger Bibel.

Da diese Bibelerklärung jetzt wieder im Würtembergischen gedruckt und leider sogar in lutherisch sein wollenden Zeitschriften wieder angeboten und empfohlen wird, so sehe ich es als meine Pflicht an, die jungen Prediger, die etwa diesen schwärmerischen Bibelapparat noch nicht kennen, herzlich zu warnen, sich solchen Ballast alles mystisch-calvinisch-spirituale und separatistischen Krams auf den Hals zu laden. Dieser Bibelapparat ging am Anfange des voeigen Jahrhunderts aus der Mitte jener Separatisten hervor, die im Büdingischen und andern Gegenden als Inspirirte unter ihrem Secten-führer dem Sattler Rock auftraten, u. von denen in diesem Jahrhundert (seit 1844) eine ziemliche Anzahl nach Amerika (auch nach Buffalo) herübergekommen ist. Es waren diese Leute meistens von der lutherischen Kirche abgefallene Personen, die in den zwinglisch-calvinisch-methodistischen Subjectivismus eingegangen waren, und die reine Gotteslehre der lutherischen Kirche in Hochmuth schmäheten. Der Hauptverfasser dieses Apparats soll ein im lutherischen Examen durchgefallener Candidat gewesen sein, der jedoch unter dem Vorwort seinen Namen verschwiegen hat (1726).

Man lese nur beispielsweise die schwärmerischen Dichtungen von der heiligen Taufe Matth. 28 und vom heil. Abendmahl, Matth. 26. und vom Amt der Schlüssel Joh. 20. so wird man genug und satt haben. Wenn aber die geehrten Amtsbrüder und andere Christen gern eine Bibelauslegung haben wolle, so thun sie besser, sich die Osiandersche, Weimarische oder Cramersche Bibel durch einen Antiquar, z. B. Hrn. C. Bär in Buffalo, oder Hrn. Ludwig in New-York kommen zu lassen. Die Beckische Buchhandlung in Nördlingen verbunden mit einem großen Antiquargeschäft verschafft diese Werke noch immer zum Segen vieler Gemeinen.

Buffalo den 23. Sept. 1859.

J. A. A. Grabau.

J. N. J.

Wie die Missourischen Lehrfrüchte reifen.

Die vier bei der Supreme Court verklagten Trustees und Anführer des Rottenhaufens zu Johannisburg, der sich jetzt eine Missourische Gemeine nennt, nämlich Wilhelm Wegener, Wilhelm Straßburg, August Ruppert und Johann Christgau erhielten bekanntlich einen Alternativ-Mandamus, d. h. einen Befehl, vom Richter Davis, dem Pastor Carl Gram sofort Kirche und Schule zum freien Gebrauch zu öffnen, oder bis zur nächsten Supreme Court die Gründe anzugeben, warum sie solchem Befehl nicht nachgekommen.

Hierauf haben die Verklagten, im Verein mit ihrem Missour. Rottenprediger Hugo Hanser und ihrrm Advokaten Herrn Ely einen Return oder Antwort an die Supreme Court gesendet, mit ihren Gründen.

Daraus heben wir nur folgendes hervor.

1. Leugnen sie, daß die Gemeine zu Johannisburg jemals eine Versicherung ihres Kirchen-Eigenthums gegen Rotten gemacht oder beschlossen; obgleich das von den Trustees unterzeichnete und in der Clerks Office recordete Aktenstück das Gegentheil beweiset.
2. Leugnen sie, daß die 10 Acker Kirchenland an der Wardroad in Johannisburg nebst dem darauf erbaueten Schulhause ihnen von der Gemeine zu N. Bergholz mit der Bedingung geschenkt seien: a) daß das Kirchen-Eigenthum gegen Rotten laut des Synodal-Beschlusses eben so versichert werde, wie in Bergholz. b) Daß die Trustees der Johannisburger Gemeine erst dann einen Deed bekommen sollten, wenn, ein Jeder unter ihnen als ehemaliges Glied der Gemeine zu Neu-Bergholz seinen Zahlungs-Antheil zum Ankauf von 10 Acker Kirchenland für Bergholz würde berichtigt haben, und daß später gestattet wurde, diese Verflichtung durch eine Note von $ 200 zu lösen um früher einen Deed zu erhalten.

Dagegen behaupten sie mit öffentlicher Unwahrheit mit dieser Note von $ 200 die 10 Acker Kirchenland an Wardroad bezahlt zu haben, die doch mit dem für circa $ 400 kostenden Schulhause an $ 900 werth waren nach dem damaligen Werth von $ 50 pro Acker.

3. Geben sie zu, daß sie ihren Pastor C. Gram darum seines Amtes entsetzt hätten, weil er sich nicht mit ihnen von der Buffalo Synode hätte lossagen wollen.

Hierbei zeigt sich nun die Missour. Lehrfrucht in ihrer Reife, wie die Missour. Lehre vom Kirchen-Regiment (daß jede Orts Gemeine das höchste Gericht habe) ein Kind der politischen Richtung des souveränen Volkes von Amerika ist. Wie Hr. Pr. Walther vor 16 Jahren sagte, daß die Kirchen-Ordnung sich aus dem Leben der Gemeinen herausbilden müßte, unsre alten lutherischen Kirchen-Ordnungen erschienen ihm dagegen wie eiserne Schnürbrüste!

Nun wollen wir hören wie die Missouri Lehre mit dem politischen Zeitgeiste stimmt. Es heißt in diesem Return wörtlich:

That the said Charles A. L. Gram has been removed from his said office as Pastor, by a body having jurisdiction of him, and his said office to wit: by the trustees of said church and society, by & with the advice consent and direction of a large majority of the members and corporators of said church and society.

That he said Charles A. L. Gram has by his said acts aforesaid and by his removal from his office become incapatiated from officiating in his said office of pastor, and is not entitled to exercise his functions of such pastor, or to discharge any of the duties of such Pastor, or to have free other any ingress egress or regress to in or from the said church edifice, or to occupy the pulpit or sacristy therein, or to conduct all or any of the meetings or religious services therein under the Synodl of Buffalo and its ministry, or under any other jurisdiction and authority.

That the said church and society has and the trustees thereof have, under the form manners rules customs & ordinances of relious government thereof aforesaid [namely of Evangelical Lutheran Church Government] — — the right and power te remove the said Charles A. L. Gram from his office of Pastor thereof and to suspend him from the discharge of his duties as such Pastor, and are not be the forms manner rules, customs and ordinances of religious government aforesaid — expressly or otherwise prohibited from so doing, and that the power to remove him from his office as such pastor is not by the forms manner rules or customs or ordinances of religious government aforesaid rested solely or in any manner in said Synod of Buffalo or its ministry.

Das heißt in kurzer freier Uebersetzung.

Daß der besagte Carl A. L. Gram von seinem Amt als Pastor entfernt oder abgesetzt sei durch einen Körper der die Jurisdiktion oder Gerichtsbarkeit über ihm gehabt habe, und über sein Amt. Nämlich durch die Trustees besagter Gemeine, die dies durch und mit der Anweisung Beistimmung und Befehl einer großen Stimmenmehrheit zu thun Recht und Macht hätten.

Daß besagter Karl A. L. Gram um seiner obengesagten Handlungen, und durch die seine Amts-Entsetzung unfähig oder untüchtig zur Verwaltung des Predigtamts sei, und kein Recht mehr habe die Amtsgeschäfte eines Pastors zu verwalten, habe auch kein Recht mehr in der Kirche zu Johannisburg aus oder einzugehen oder die Kanzel oder Sakristei zu betreten, unter der Synode von Buffalo und deren Ministerium oder unter irgend einer andern kirchlichen Authorität oder Kirchenregiment.

Daß die besagte Kirche oder Gemeine zu Johannisburg) und deren Trustees habe und hätte nach Form und Regel und Gebrauch ihres Kirchen-Regimentes und Kirchen Ordnung wie oben gesagt, (der Lutherischen) das Recht und die Macht den besagten Karl Gram seines Amtes als Pastor zu entsetzen — sowie von allen Rechten u. Pflichten seines Amtes; u. sei daran durch keine Lutherische Kirchen-Ordnung verhindert, ihn von seinem Amte als Pastor zu entsetzen; und die Macht, ihn zu entsetzen, stehe nach lutherischer Kirchenordnung nicht allein bei seiner Synode, der Synode von Buffalo oder deren Ministerium."

Dabei ist zu bemerken, daß diese Leute später in diesem Return sagen, sie hätten ihren Pastor K. Gram angeboten und von ihm gewünschet daß er ihr Pastor bleibe, wenn er sich von der Buffalo Synode lossagen und sie gemäß seiner Vocation bedienen wolle; laut der sie ihn doch mit der Bedingung berufen haben, daß er und sie unter dem Kirchenregiment der Synode von Buffalo stehen sollen!!

So möge denn die ganze lutherische Kirche Deutschlands und Amerikas, und die Glieder und Pastoren der Rottensynode von Missouri sehen, zu welcher Reife die Frucht der Missourisch-Waltherschen Lehre, von der Kirche, vom Predigtamt und Amt der Schlüssel gekommen ist.

Missouri vertheidigt durch seinen Rottenprediger Hugo Hauser und dessen Rottenhaufen vor der Supreme Court des Staates New-York, als rechte Altlutherische Lehre und Kirchen-Ordnung, daß die Mehrheit in jeder Orts-Gemeine und ihre Amerikanischen Trustees, das Recht haben ihren Pastor und Schullehrer seines Amtes zu entsetzen, und das dies nicht der Synode des Pastors sondern der Stimmenmehrheit der Orts-Gemeine als

höchstem Gericht nach Lutherischer Lehre und Kirchenrecht zuferde.

Nun da ist doch ein Hausknecht oder ein auf ein Jahr oder 2 gemiethster Prediger besser daran als ein Missourischer Prediger, wie wir schon vor Jahren auf das Missourische höchste Gericht der Orts-Gemeine geantwortet haben. Denn der Hausknecht oder gemiethete Prediger kann doch über Bruch des Miethscontrakts bei der Obrigkeit oder bei seinem Kirchengericht klagen. Aber ein Missourischer Prediger welcher von der Stimmenmehrheit seiner Gemeine, die über ihn das höchste Gericht hat, entsetzt wird, bei wem soll der klagen, da seine Leute ja seine Herren und höchste Richter in einer Person sind.

Nun die Missourischen Prediger werden ja diese reifende Frucht auch mehr und mehr selbst genießen müssen, je mehr ihre Gemeine, und aufgenommenen Rotten dahinter kommen, was sie für Recht und Macht haben sollen, als höchste Richter ihrer Pastoren.

Herr Advokat Ely hat in seinem Plea vor der Supreme Court, mit folgendem Vergleich die Missour. Lehre bildlich dargestellt.

Es sei mit einem Pastor so wie mit einem Conducteur auf dem Dampfwagen, oder Steuart auf dem Dampfboot, wie der von der Compagnie, so könne der Pastor von Trustees und Gemeine entlassen werden.

Der barmherzige Gott lasse doch alle rechtschaffene Christen diese falschen Propheten an solchen Lehrfrüchten erkennen, auf daß sie sich nach ihres Herrn Jesu Christi Befehl vor ihnen hüten. Amen!

H. v. Rohr.

Aus unserem Synodal Verband.

Kircheneinweihung zu Marilla.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis, den 9. Okt. wurde das neue Kirchlein in Town Marilla, Erie Co. N. Y. eingeweiht. Die kleine Gemeine hatte seit Jahren ihren Gottesdienst in einem englischen Public-Schulhause gehalten, welches sie endlich eines Sonntagmorgens für ihren Gottesdienst verschlossen fand; denn auch dort schleicht die Feindschaft gegen die Kirche Gottes umher. Die Trustees des Schulhauses machten, ungeachtet alles Bittens, keine Anstalt das Schulhaus für den luth. Gottesdienst wieder zu eröffnen und so war die Gemeine genöthigt, auf einem früher erkauften Acker Land dieses Kirchlein zu erbauen, indem keine Privatwohnung da war, welche die kirchliche Versammlung wohl hätte fassen u. zum ordentlichen Gottesdienst dienen könne. Die Gemeineglieder bestehen aus solchen, die von Buffalo und Eden dorthin gezogen sind, um Ackerbau zu treiben. Nach Wegberufung des Herrn Past. Schwankowsky wurde sie zuletzt durch Herrn Diac. Hochestter von Buffalo mit versorgt und unter dessen Rath und mit Unterstützung aus der Cent-Casse, wurde das jetzige Kirchlein mit einer schicklichen Kanzel und Altar erbaut und am 9. Okt. von Herrn Pastor Zeucher und Ihm zum lutherischen Gottesdienst eingeweihet. Wir hoffen, daß nunmehr die Gemeine in Marilla unserem Gott in Dankbarkeit und Freude gegen Gott dienen, sich auf dem Grunde des reinen Wortes u. Sacraments erbauen, stärken und mehren wird. Besonders gebührt hierbei noch dem treuen Kirchvorsteher J. Heilbronn in Marilla die Anerkennung, daß er mit unermüdlichem Fleiße dazu half, daß dieses gesegnete Werk zu Stande kam. Für jetzt bleibt die Kirche noch ein Filial von Buffalo; bis sie im Stande sein wird, das Predigtamt selbst in ihrer Mitte zu erhalten.

Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des M. L. College, insonderheit der ärmern Schüler gingen ferner ein:

1859.

11. Juli.	Collecte aus Humberstone		$1.71
10. Aug.	Bei Hrn. Past. Kühnes Taufe, Humberstone		1.08
22. „	Bei Hrn. P. Fr. Schmidts Hochzeit, Buffalo		2.20
23. „	Bei Jacob Kochs Hochzeit, Buffalo		1.32
6. Sept.	Von einer ungenannten Wohlthäterin in Martinsville		1.
„ „	Von Ludw. Müllers Kindtaufe		.46
10. „	Von A. Grams Hochzeit, Buffalo		1.05
20. „	Von H. Pohlmanns Hochzeit, St. Andr. K. Buffalo		2.11
„ „	Von Aug. Rehs Kind-Taufe, Mch. Co. Mich		1.
„ „	Von Hrn. Dr Hunger, Geschenk		.40
26. „	Collecte aus Kiewaskum, Wis		.76
„ „	Bei Hrn. W. Bognitz Taufe, Cedarburg, Wis		1.24
2. Oct.	Collecte in St. Andr. K. Buffalo		1.05
11. „	Von Wilh. Lintke's Hochzeit, Wolcottsville		.37
12. „	Collecte aus Martinsville		4.79
„ „	Von Frau Dor. Page das		.32
„ „	Von Fr. Judith Salingre, N. Bergholz Geschenk zu Seife		1.
„ „	Von einem ungenannten das		.25
13. „	Von Wilhelm Schröders Kind Taufe Detroit		1.56

Herzlichen Dank den freundlichen Gebern! Möchten doch unsere lieben Gemeinen unsere Noth im M. Luther-Collegio für den bevorstehenden Winter alle in Liebe gedenken.

Verzeichniß

der mildthätigen Gemeineglieder in Buffalo, die bisher und namentlich im Jahr 1854 den armen Schülern freie Beköstigung gegeben haben.

W. Teigeler bei:
Ph. Runkel,
Fr. Salow,
W. Kleinvogel,
Chr. Haase,
Menge,
Lederer,
Hilgenmek.

Fr. Hofmeyer bei:
Chr. Hopf,
E. Schorr,
A. Lochter,
F. Thulmann,
Chr. Lüdersdorf,
W. Flemming,
Pr. Winkler.

Joh. Robert bei:
C. Korn,
F. Breunlich,
F. Queller,
P. Grabau,
Ww. Dette,
Fr. Müller,
Fr. Landwehr.

Hütter bei:
J. Busch,
C. Bär,
Meidenbauer,
Gretzler,
Diac. Hochstetter,
Rudell,
Rudell.

O. Würt bei:
Kulow,
P. Grabau,
Hildebrand,
Grollmitz,
Henning,
Becker,
Geo. Schmidt.

Ph. v. Rohr bei:
P. Grabau,
C. F. Barthauer,
F. Buddemeier,
C. Gram,
W. Hachmann,
M. Mühlenkamp,
G. Rother.

Hennicke bei:
H. Hahn,
P. Grabau,
A. Sydow,
H. Pötting,
Hochstetter,
F. Sydow,
F. Hinze.

H. Kunold bei:
Geo. Einsfeld,
Strubde,
Ph. Einsfeld,
Vermehr,
J. Sturm,
Peter Brück,
J. Linke.

M. Kidermann:
M. Kreinheder r. I.
D. J. Lepe,
M. F. Bockstedt,
D. Hauschild u. Bohle,
F. Pohlmann, Kratzat
S. W. Rose u. J. Kreinheder 1.
S. Kreinheder 2. und 3.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: Past. Türk.
„ Buffalo: Ferd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: A. Grobengießer
„ Neu Wallmow: A. Wolff.
„ Martinsville: C. F. Rehwald.
„ Johannisburg: Pastor C. Gram.
„ Lockport: Past. Böhm.
„ Wolcottsville: Pastor Leemhuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: Carl Beyer.
„ Macomb Co. Aug. Peters.
„ Milwaukie: Pastor Wolläger.
„ Toledo, O. Geo. Runkel.
„ Watertown, Wis. Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn: Schullehrer A. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Bognitz.
„ Abbott Town: Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.
„ Chester-Town, O. Past. Döhler.
„ Lyons, N. Y. Jac. Kreitz.
„ Richmond, Ja. Pastor C. Schadow.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. December 1859. **Nummer 10.**

Kurze Geschichte des Chiliasmus.

(Fortsetzung.)

Sulpicius Severus (c. 400 in Gallien.)

Auch dieser wird von dem Kirchenvater Hieronymus zu den Chiliasten gezählt mit diesen Worten: Wir (sagt er, 2. B. in Ezechiel Cp. 36) hoffen nicht nach jüdischen Fabeln ein güldenes Jerusalem vom Himmel, wollen uns auch nicht mehr einer falschen Beschneidung unterwerfen, auch weder Farren noch Böcke opfern, noch wollen wir einen Sabbath zum bloßen Ruhen und still liegen, was viele von den unsern ihren Mitchristen verheißen, vornehmlich Tertullian in einem Buche „Von der Hoffnung der Gläubigen"*) und Lactantius im 7. Buch. der Institutiones, und viele Erklärungen des Victorinus von Petavium, und neuerlich erst unser Severus in einem Gespräch, welches „Gallus" betitelt ist: und daß ich auch Griechen dieser Art nenne, die ersten und letzten zusammenfügend Irenäus und Apollinarius. Auch setzt Hieronymus dabei, daß eine große Menge rechtgläubiger Christen auf Sulpicius Severus Meinung gefallen seien (in Sulpitii oppinione fuisse).

Dies ist aber nicht dahin zu verstehen, daß diese Meinung (opinio) damit auch in den Bekenntniß stand der Kirche überzugehen einen Anspruch gehabt hätte, sondern es war eine Meinung einzelner, die etwa von Tertullian und den Montanisten in Gallien her sich fortgepflanzt hatte. Nur von Nordafrika, aus Tertullians Zeit, hat man Nachricht, daß die Chiliasten kirchlich als Separat-Verein auftraten und Tertullianisten genannt wurden.

*) Welches verloren gegangen ist.

7. Lactantius, [gest. 330 n. Chr.]

Dieser Mann war ein heidnischer Rhetor (Lehrer der Redekunst) und war 303 in Nicomedien zur chr. Kirche getreten; er wurde Lehrer des Crispus, eines Sohnes des Kaisers Constantin, u. starb c. 330. Er schrieb gegen die Heiden ein Buch über die christliche Religion, worin er sagt: „Wenn Christus die Ungerechtigkeit wird abgethan, „und das große Gericht gehalten und die Gerechten, die von Anfang gelebt haben, zum Leben wird „(aus den Gräbern) hervorgerufen haben: dann „wird er tausend Jahre lang unter den Menschen „wohnen und wird sie mit der gerechtesten Herrschaft „regieren. Dann aber werden die, welche noch in „ihren Leibern leben, nicht sterben, sondern solche „tausend Jahre hindurch eine unendliche Menge „Kinder zeugen und ihr Same wird heilig und „Gott wohlgefällig sein. Die aber von den Todten auferweckt werden, die werden Richter der „noch lebenden sein. Die Heiden aber „werden nicht gar untergehen, sondern etliche werden überbleiben zum Siege Gottes, daß sie „von den Gerechten beherrschet und deren ewiger „Knechtschaft unterworfen werden."

„Um dieselbe Zeit (wo die tausend Jahre „anbrechen) wird auch der Fürst der bösen Geister, „der aller Uebel Urheber ist, mit Ketten gebunden „werden, und wird während der tausend Jahre „dieses himmlischen Reiches in welchem Gerechtigkeit auf Erden regieren wird, im Gefängniß sein, „damit er nicht etwas Böses gegen Gottes Volk „unternehme. Nach Christi Wiederkunft (zum „tausendjährigen Reiche) werden die Gerechten aus „der ganzen Welt versammelt werden, und nachdem das Gericht vollbracht ist, wird die heilige „Stadt auf die Mitte der Erde gesetzt werden, in „welcher Gott selbst, ihr Erbauer, mit den herrschenden Gerechten wohnen wird, etc." — „Dann „werden jene Finsternisse, mit denen der Himmel „wird verdunkelt werden, von der Erden weggenommen werden, u. der Mond wird die Klarheit der Sonne empfangen und nicht mehr abnehmen; die Sonne aber wird siebenmal heller leuchten, als sie jetzt strahlet. Die Erde aber wird ihre Fruchtbarkeit aufthun und von selbst (ohne der Menschen Arbeit) die reichsten Früchte geben, die Felsen der Gebirge werden Honig ausströmen, in den Bächen wird der Wein rinnen, und Ströme von Milch werden das Land durchfließen. Das Weltgebäude selbst wird fröhlich sein und die ganze Natur wird sich freuen, denn sie ist frei und der Herrschaft des Bösen, alles Irrthums und gottlosen Wesens entrissen. Die wilden Thiere werden nicht mehr Blut saufen, die Vögel nicht mehr vom Raube leben, sondern alles wird in Friede und Freundschaft stehen. Der Wolf raubt kein Schaf mehr, der Hund dient keinem Jäger mehr, die Habichte und Adler werden keinen Schaden mehr thun, der Säugling wird mit den Schlangen spielen. Dann wird wieder erfüllt (herrlich und real!) was die Dichter (der Heiden) beschrieben, daß es schon zu jenen güldnen Zeiten gewesen sei, da noch die Götter Saturn und andere regierten! ꝛc. Wenn aber alle gottlose Religionen zerstört sind, und die Bosheit unterdrückt sein wird, dann wird die Erde Gott unterthan sein. Denn

„Da verschwindet vom Meer der Schiffer: kein Segel u. Fahrzeug —
Bringt die Waare von fern; die Erde gibt alles!"

So werden denn die Menschen in süßester Ruhe und Ueberfluß leben, mit Gott regieren, und der Heiden Könige werden kommen von den Enden der Erden mit Gaben und Geschenken, daß sie anbeten und ehren den großen König, des Name hochgerühmt und geehrt sein wird unter allen Na-

tionen die unter dem Himmel sind, und bei den Königen, die auf Erden herrschen. Das sind die (realen) Dinge die von den Propheten geweissagt werden." So weit Lactentius.

Ja für wahr, du armer Lactantius, das ist ein trefflich realer Propheten-Verstand; Gottes Propheten und heidnische Poeten kommen da wohl überein! Solcher Verstand schickt sich freilich wohl für einen im Heidenthum erzogenen Rhetor, aber für keinen Christen. Die Judenfabeln der Talmudisten reimen sich auch ganz gut dazu.

Wenn man hierbei in Acht nimmt, daß Lactantius ein Zeitgenosse des Athanasius war, jedoch entfernt von diesem lebte, so wirft sich die Frage auf, warum diese Lactantianische Schwärmerei so übergangen und unberücksichtigt geblieben ist? da sie doch die herrliche Zukunft Christi so entstellte und zu verirdischen suchte, und die Weissagungen der Propheten mit irdischen Flittertand bekleiden wollte! also durch und durch die Schrift fälschte! denn wer hätte je zuvor aus der Propheten Verheißung so ein heidnisches Gedicht gemacht!

Die Lösung dieser Frage liegt darin, daß 1) Lactantius nur als Privatmann da stand und nur seine Gedanken, die er aus den heidnischen Poeten vom goldnen Zeitalter hinüberbrachte, in eine scheinchristliche Form faßte; 2) Daß dieser Chiliasmus seit Dionysius von Alexandrien, wenn er auch aufs neue aufgeputzt wurde, doch kirchlich nichts mehr galt; und 3) Daß die Kirche den einfachen apostolischen Glauben im Nicenischen Symbol festhielt mit den Worten: „ich warte auf die Auferstehung der Todten und ein Leben der zukünftigen Welt"; und: „Er wird wiederkommen mit Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten, des Reich kein Ende haben wird. Dies Bekenntniß reichte vollkommen hin, um auch die neuen Schwärmereien des Lactantius abzuweisen.

Dyonisius von Alexandrien hatte den Chiliasmus in die Kirche nicht eindringen lassen, Athanasius und die „Nicener" bekannten sich dazu nicht, und Hieronymus (c. 400 p.C.) verwarf diese Lehre als eine „jüdische Opinion", mit diesem Namen darauf deutend, daß die Lehre nicht von den Aposteln, sondern von Juden herkomme. Hieronymus warnt, daß man der Chiliasten Lehre nicht folgen solle; „jedoch, sagt er, verdammen wir sie (die Personen) nicht, weil etliche unter den frühern Kirchenlehrern u. Märtyrern solches auch gesagt haben. Man stelle Gott das Gericht heim."

Aber das ist zu schonend geredet; denn man soll Niemandes Person, auch die eines Märtyrers nicht, ansehen, wenn er jüdische Fabeln statt Gottes Wort bringt. Unsere Bekenner zu Augsburg 1100 J. später sprachen mit Recht im *XVII.* Art. der Confession des damnamus über diese judaisirende Irrlehre aus: „Damnant et alios, qui nunc spargunt Judaicas opiniones etc." Jedoch mag Hieronymus dahin zu entschuldigen sein, daß er wohl mehr bloß die Personen nicht verwerfen will, als die Irrlehre; denn es bleibt ein Unterschied zwischen den Personen, die solche Meinung nur privatim hegen, sie also nicht in den Bekenntnißstand der Kirche erheben wollen, und denen, die Spaltungen damit anrichten, indem sie dieselben ins kirchliche Bekenntniß hinüber zu schieben suchen. Jene sind billig, so lange als möglich zu tragen, diese aber verfälschen das Bekenntniß der Kirche, und sind als Sectirer zu verwerfen.

Augustinus, der des Hieronymus Zeitgenosse war, läßt sich ähnlich hören. Er bekennt, daß er früher selbst dergleichen Meinungen gehabt: es sei erträglich, wenn man meine, daß in dem Sabbath von 1000 J. den etliche lehrten, irgend welche geistliche Freuden und Ergötzungen seien; aber so, wie man nun übers Maaß schreite, sei es fleischlich und unglaublich. (De eccl. dogm. cp. 55.) In den göttlichen Verheißungen (sagt er) ist nichts irdisches oder vergängliches zu erwarten, wie es die Melitaner hoffen; auch keine eheliche Hochzeiten, wie Cerinth und Marcion faseln; auch nichts von Speise und Trank, wie nach Papias, auch Irenäus, träume! Laßt uns auch nicht hoffen, daß noch 1000 J. lang nach der Auferstehung der Todten ein Reich Christi auf Erden sein werde, und daß die Heiligen darin mit Christo ergötzlich regieren werden, wie Nepos gelehrt hat, der eine erste Auferstehung des Fleisches der Gerechten, und eine zweite der Gottlosen erdichtet hat, und zwischen den beiden sollten die Völker, die Gott nicht kennen, ferne, in den äußersten Winkeln der Erde gehalten werden. Diese sollten dann nach jenen 1000 Jahren solches Reichs das im Lande der Gerechten sein werde, durch die Anreizung des Teufels wieder zum Streite gegen die herrschenden Gerechten erregt werden, und sollten durch den Herrn, der für die Gerechten streitet, mit Feuerregen gedämpft werden, und wann sie solcher Weise getödtet seien, sollten sie mit den übrigen, die zuvor in ihrer Gottlosigkeit gestorben, mit unverweslichem Fleisch zu ewiger Strafe auferweckt werden."

Hier liegt vor Augen, daß Augustinus (mit Hieronymus) allen Chiliasmus verwirft, und es geht daraus hervor, daß zu Augustinus Zeiten diese Schwärmerei bei einzelnen wohl noch da war, aber nichts galt, und daß die Kirche den Chiliasmus ablehnte, weil er des Schriftgrundes ermangelte. Somit wurde er nicht Bekenntniß der Kirche.

Uebersehen wir diese ersten 400 Jahre, so finden wir, daß die apostolischen Väter nichts vom Chiliasmus vorbringen, außer was Barnabas in seiner allegorischen Auslegung des Sabbaths lehrt. Nur Papias ist aus leichtgeglaubter Tradition ein Chiliaste, doch nicht mit zwei Auferstehungen des Fleisches. Nehmen wir die andern Kirchenväter in diesen ersten 400 J. dazu, so finden wir keinen Chiliasten darunter, z. B. Origenes, Clemens von Alexandrien, Hippolytus, Cyprian, Dionysius von Alexandrien, Gregorius Thaumatugus, Pamphylus, Alexander, Bischof zu Alexandria, Athanasius, die Nicener-Synode, Eusebius v. Cäsarea, Didymus v. Alex., Chrysostomus, Basilius magnus, Gregorius v. Nyssa, Gregorius v. Nazianz, Ambrosius, Apolinaris min. Rufinus, Hieronymus, Cyrillus v. Jerusalem, Martinus v Turonum, Epiphanius, Cyrillus v. Alex u. a. Auch Augustinus will davon nichts wissen; de traditione Symboli setzt er ausdrücklich fest, daß das Bekenntniß der Kirche nur laute: „Inde venturus est judicare vivos et mortuos"—u. „carnis resurectionem": d. i. Christus werde wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten, und: ich glaube die Auferstehung des Fleisches. Wer also mehr Artikel dazu setzt, wie von zwei Auferstehungen und einem dazwischen liegenden tausendjährigen Reiche; der fälscht das Bekenntniß der Kirche. Weiter führt Augustinus aus dem Bekenntniß der Kirche an: „Er ist aufgefahren gen Himmel und hat sich gesetzet zur Rechten des Vaters, und kommt wieder am Ende der Welt mit Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten; des Reich kein Ende haben wird," (nämlich das ewige Reich der Herrlichkeit). Ferner: ich werde auch getauft in den heiligen Geist, den Tröster, der da wirket in allen Heiligen von Anbeginn, hernach auch den Aposteln gesandt vom Vater nach der Verheißung unseres Heilandes Jesu Christi, und nach den Aposteln allen Gläubigen in der heiligen allgemeinen oder „apostolischen" Kirche. Ich werde getauft zur Auferstehung des Fleisches und zur Vergebung der Sünden und zum Himmelreich und zum Leben der Zukünftigen Welt." Also nicht zu einem tausendjährigen Reiche in dieser Welt. Dasselbe lautet bei Epiphanius, als Glaube der allgemeinen Kirche: „Wir erwarten eine Auferstehung der Todten u. ein Leben der Zukünftigen Welt"—„Christus wird wiederkommen mit Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten, deß Reich kein Ende haben wird," etc. Es ist hier u. nirgends im Bekenntniß der Kirche die Rede von einem tausendjährigen, also nur zeitlichen Reiche Christi.

Bei Irenäus (adv. haer.) lautet das Bekenntniß: „Die Kirche, auf der ganzen Erde ausgebreitet, hat von den Aposteln und deren Schülern diesen Glauben empfangen und— „sie glaubt, daß unser lieber Herr Jesus Christus vom Himmel wiederkommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters erscheinend, um alles zu vollenden, und alles Fleisch der Menschen aufzuerwecken, damit Christo Jesu unserm Herrn und Gott, Heiland und König nach dem Wohlgefallen des unsichtbaren Vaters aller deren Knie sich beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen ihn bekennen müssen, und daß er ein gerechtes Gericht über sie alle halte; daß er die Geister der Bosheit und abgefallenen Engel und die gottlosen, ungerechten und lästernden Menschen in das ewige Feuer sende; den Gerechten

aber und Heiligen, die seine Gebote gehalten haben und in seiner Liebe geblieben sind, sei es von Anfang oder von ihrer Bekehrung an, wird er ein seliges Leben verleihen und ihnen die Unverweslichkeit schenken und ihnen eine ewige Herrlichkeit geben.“

Dieser Schüler des Polycarpus hat also weder selbst den Chiliasmus gelehrt, noch bringt er ihn in den Bekenntnißstand der Kirche. Er redet nur von Christi einmaliger Wiederkunft in welcher der Herr Christus alles vollenden werde, als die Auferweckung alles Fleisches, die Darstellung aller vor seinem Gericht, die Strafe der Gottlosen, die ewige Freude der Gerechten.

Auch Tertullian verstand noch nicht den chiliastischen Griff, zwei Wiederkunften Christi und zwei Auferstehungen des Fleisches zu machen und sagt (de velandis virginibus) „das Bekenntniß der gläubigen Kirche laute: „Er wird wiederkommen zu richten, die Lebendigen und die Todten vermittelst der Auferstehung des Fleisches.“ Eben so adv. Praxeam c. 2 und 30. Eben so de praescriptionib. haereticorum c 13. „daß Christus nur kommen werde, die Heiligen in die Freude des ewigen Lebens und der himmlischen Verheißungen aufzunehmen, und die Gottlosen mit ewigem Feuer zu richten, nachdem die Auferstehung beider Theile mit Herstellung ihres Fleisches geschehen sein werde. Und in derselben Schrift c. 26 sagt er, es sei nicht zu glauben, daß die heil. Apostel irgend wo im Geheimen eine andere Glaubensregel geführt hätten, als die sie in ihren öffentlichen Vorträgen gebracht haben; daß sie z. B. eine andere Hoffnung der Auferstehung bei Allen, eine andere bei Wenigen im Geheimen verkündigten.“

Es ergiebt sich hieraus: Wenn die alten im 1. und 2. Jahrhundert von jener Sage von 1000 J. eines herrlichen Reichs redeten, daß solches in der Regel identisch (einerlei) war, mit, oder vielmehr eine irrige Auffassung des endlosen Reiches der Herrlichkeit oder des ewigen Sabbaths nach der Auferstehung der Todten.

In gleicher Bestimmtheit, den Chiliasmus ausschließend, finden wir das Symbol bei Gregorius Thaumatugus (st. 270 nach Chr.) in vita Gregorii Thaumat. von Gregorius von Nyssa, ed Paris 1638. Tom. III. p. 546.

In dem Glaubensbekenntniß des Märtyrers Lucianus (st. 312 zu Nicomedia) bei Athanasius lautet es eben so, und wird hinzugefügt: Wenn jemand anders lehrt oder predigt, als dieses, das wir empfangen haben, der sei Anathema; denn wir folgen und glauben in Gottesfurcht allem, was durch die heil. Schrift zu uns gekommen ist von den Propheten und Aposteln.

(Fortsetzung folgt.)

Die luth. Kirche und die Union,

von Prof. Stahl in Berlin.

II. Die preuß. Union und Stahl's Stellung zu derselben. Er hat selbst die Gegensätze der ref. und luth. Kirche als unvereinbar dargestellt, weil die Lehrunterschiede das Fundament des Glaubens betreffen. Die Union beseitigt Grundlehren, so muß sie endlich die Kirche selbst beseitigen und beim Halb- oder Unglauben anlangen. Somit ist sie eine der weitgreifendsten gefährlichsten Irrthümer, welche sich über das ganze Gebiet des Glaubens erstreckt, und unter dem täuschenden Schein der kirchl. Einheit und christl. Liebe die Wahrheit mit dem Bann schlägt und die Kirche an die Welt verkuppelt. Was hat man da zu thun? Gewiß nichts anders, als daß man diesen Irrthum mit Stumpf und Stiel ausrottet und soweit man Vermögen hat, die Union nach dem Spruch behandelt: rein ab, rein ab bis auf den Boden! denn auch ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. — Nimmt Stahl eine solche Stellung zur Union ein? Nein. Zwar er ist ein Feind der Union, allein so, daß er nur keine durchgeführte Union will; wohl aber will er eine Union unter gewissen Einschränkungen d. i. eine Union die auf halbem Wege stehen geblieben ist.

1) will er sich eine Regimentsunion gefallen lassen; reformirte lutherische und unirte Räthe sollen zusammen im Kirchenregiment sitzen, jeder auf die Confession seiner Kirche verpflichtet, dieselbe zu pflegen und zu vertreten; in allen nichtconfessionellen Sachen sollen sie zusammenwirken, und alle der ganzen Kirche wahrnehmen. 2) sollen sich auch die Kirchen gegenseitig eine bedingte Abendmahlsgemeinschaft „aus freier Liebe“ gewähren, doch ohne daß dadurch eine Abendmahlsgemeinschaft der Kirchen wird. 3) soll ein Austausch der Kanzeln gestattet sein. Reformirte dürfen auf lutherischen und Lutherische auf ref. Kanzeln predigen, vorausgesetzt, daß nicht wider die Confession der betreffenden Kirche gepredigt wird. Daneben soll aber das Recht der Confession anerkannt und jeder Pastor auf die Confession seiner Kirche verpflichtet werden. Doch sollen auch die Vermittlungstheologen einen berechtigten Platz in der Kirche erhalten, damit sie ihre Aufgaben lösen und der Kirche vorlegen.

Damit dünkt mich könnte die Union zufrieden sein, wenn sie nicht längst schon mehr hätte Stahls Auffassung von der Union, durchzieht der Gedanke, daß beide Kirchen, trotz der wesentlichen Verschiedenheit ein gemeinsames Gebiet haben, wo sie sich verbinden, Hand in Hand gehen und eine Einheit darstellen können. Das erstere angenommen, so ist doch das zweite anders zu beschränken als St. thut. Es ist eine hölzerne Ansicht, sich die wesentlichen Verschiedenheiten der ref. Kirche so zu denken, als wenn sie nur äußerlich mit ihr zusammenhingen, oder als wenn man sich in dem „Gemeinsamen“ mit ihr zusammenthun könnte, ohne von dem Fremdartigen gestört zu werden. Ich sollte meinen, der „Kirchentag“ hätte dazu schon eine Reihe Belege gegeben, (die das Gegentheil darthun.) Was in wesentlichen Stücken geschieden ist, das vereinigt sich kirchlich nur, um entweder alle Eigenthümlichkeit einzubüßen, oder der Welt das fortgehende Schauspiel des Haders zu geben, wie Preußen beweist. Die Naturen können eben nicht davon lassen, wenn sie eine widerstrebende Grundeigenthümlichkeit haben, dieselbe in alles hineinzuziehen. St. sucht uns freilich begreiflich zu machen, wie die Gemeinsamkeit möglich ist.

1) vom K. Regiment anzufangen, so mag man zugeben, daß eine Kirche oder Gemeinde unter einem so zusammengesetzten Regiment ihr Leben fristen kann*), wenn sie anders auf ihrer Hut ist. Aber darum kann man noch lange nicht einem solchen Regiment das Wort reden. St. sagt: „das K. Regiment, auf äußere Förderung und Ordnung gerichtet, ruht zwar auf dem Bekenntniß, aber es übt in seinen Thätigkeiten nicht Bekenntnißacte.“ Doch ist eine ref. Abtheilung im K. Regiment, mit der Hut und Pflege der luth. Kirche betraut, wol ein wahrhaftes Glied am Leibe der luth. Kirche; und umgekehrt eine luth. Abtheilung ebenso ein Glied am Leibe der ref. Kirche? Das will St. nicht zugeben und muß es doch eingestehen. Denn wer K. Regierung übt, tritt nicht nur in Gemeinschaft mit der Kirche, sondern er bekennt sich auch zu ihr. Seine Uebernahme des KReg. ist ohne Widerrede eine Bekenntnißthat. Kann ein Reformirter luth. Lehre überwachen (und umgekehrt), wenn beiderlei Lehre im Grunde geschieden ist? Mit großer Verwunderung liest man, was St. hierauf antwortet: „es ist keine Verleugnung, wenn der luth. Theil (im Regiment) mitwirkt, wo es gilt in ref. Gemeinden nicht blos evangelisches Wesen, sondern spezifisch (recht eigentlich) reformirtes Bekenntniß zu bewahren; und es ist keine Preisgebung, wenn im umgekehrten Falle dem ref. Theil die Mitwirkung gestattet wird.“ — Das ist also keine Verleugnung der Wahrheit, daß ich mein Amt meine Kräfte ja meine Gebete zu GOtt dazu verwende, solche Lehren zu fördern zu verbreiten und zu schützen, welche ich im Grunde des Herzens für falsch und dem Seelenheil schädlich erkenne? Was ich als Mensch und Christ verwerfe, das kann ich als Oberkirchenrath schützen und vertheidigen? d. h. zweierlei Maß und Gewicht, zweierlei Rede führen. (Das ist eben unirt.) Ich kann im Namen u. aus Befehl Gottes ein Amt verwalten, welches ich wider Gottes Befehl zu Verkleinerung Seines Namens gebrauche. Das ist Falschheit und Heuchelei, und zwar an höchster Stelle in der Kirche. Hört das Volk so etwas von seinen Regierern, welche die Aemter in der Kirche bestellen, so kann es nicht anders, es muß argwöhnen, daß auch seine Pastoren doppelte Personen vorstellen und eine zwiefache Rolle spielen können; daß sie zwar ihrem Amte nach evangelisch lehren, aber in ihrem Herzen nichts davon glauben. Mag eine Gemeinde unter solchem Regiment ihr Leben fristen, ein Lutheraner darf mit gutem Gewissen nicht daran Theil nehmen**)

*) Wie einer vom Thurm fallen und doch lebendig bleiben kann.

**) Thut er's aber doch — natürlich mit schlechtem Gewissen —, was thut er damit? ist und bleibt er immerdar lutherisch? Hier zeigt sich handgreiflich, wie das stille schleichende

Es haben sonst wol Fürsten des Regiments über eine fremde Kirche sich angenommen, aber doch die innern Sachen immer Gliedern und Räthen der Kirche selbst überlassen. Soweit eine Vermischung der Regimente stattgefunden, können wir es zu seiner Zeit billigen, am wenigsten jetzt, wo die Früchte davon zu Tage kommen. Ich will St. selbst keinen Heuchler nennen, dennoch ist und bleibt es ein schreiender Mißstand, daß jemand soll eine Lehre pflegen vertheidigen und verbreiten, der er von Herzen den Tod wünschen muß. Kann er das von Amts wegen als Diener der Kirche, so stinkt er mitten in der Union. Er erklärt thatsächlich (wenn auch nicht mit dem Munde) die falsche Lehre für unwesentlich und ungefährlich, und stellt sie der Wahrheit gleich. Mögen die Nothstände der Zeit (auf die sich St. beruft) sein welche sie wollen und mögen wir selbst der Geduld das Wort reden — hier müssen wir heraus, denn es ist der Sauerteig der Pharisäer. — Ferner lehrt ja St., daß die Unterschiede beider Kirchen gerade auch im KRegiment bestehen. Wie können nun beide unter dasselbe Regiment gethan werden, ohne eine der Kirchen zu beeinträchtigen oder beide zu uniren? Ich dächte in Preußen wäre alles dazu angethan, die Gefahr dieser Union zu erkennen. Lutherisch Regiment wird sich auf die Länge nicht halten; am meisten Aussicht hat reformirtes Regiment, und die bisherigen Kämpfe der Lutherischen dagegen werden sich bei der jetzigen Zeitströmung als wirkungslos erweisen.*) Wenn nur nicht noch etwas Schlimmeres geschieht. Man wird nicht bei der Union stillstehen können, sondern muß mit der „ev. Allianz" noch ein gut Stück Wegs weiter gehen und alle Secten aufnehmen — und natürlich deren Vertreter dann ins KRegiment setzen und die luth. Kirche von ihnen mitregieren lassen. Haben doch die Vermittlungstheologen schon Zutritt, welche noch einige Stufen tiefer stehen als manche Secten.

2. Die Abendmahlsgemeinschaft. Die begrenzt St. nicht blos auf Nothfälle, sondern er will sie den Reformirten überhaupt gewähren, wenn sie aufrichtig bekehrt sind und keinen Widerspruch erheben gegen die luth. Abendmahlslehre. Die Bekehrung läßt sich niemand ansehen, so bleibt nur das zweite d. h. man muß eben jeden Reformirten zulassen, der nicht ein offner Gegner der luth. Lehre ist. Das ist aber sicher eine seltne Ausnahme, daß jemand sollte mit seinem Widerspruch offen hervortreten, wenn er wirklich das luth. Abendmahl begehrt, insofern er zugleich weiß, daß ihm in dem Falle das Abendmahl versagt werden muß. Es ist also darnach Sacramentsgemeinschaft die Regel, und nur in seltnen Fällen werden einzelne abgewiesen werden. Und noch seltner werden solche Fälle eintreten, als ja die Union die nothwendige Wirkung hat, die Lehrgegensätze abzuschwächen; so daß ein Reformirter, der das luth. Abendmahl wirklich begehrt, grade die luth. Lehre als ganz unwesentlich dahingestellt sein läßt. Was aber die luth. Kirche thun soll, wenn ihre Glieder sich zum ref. Abendmahl halten, sagt St. nicht. Und das wird doch sehr häufig geschehen, weil vielen die ref. Lehre vom Abendmahl mehr zusagt. Wird man die nachher wieder zum luth. Sacrament annehmen, also abwechselnd zu beiden Tischen gehen lassen? Welch ein undurchdringlicher Wirrwarr!

3. Noch schlimmer steht es um die Kanzelgemeinschaft. Wen ich für mich predigen lasse, dem überlasse ich zeitweilig das Amt der Kirche sammt der kirchl. Vollmacht. Ich mache ihn nicht blos zum Gliede, sondern zum Diener der Kirche d. h. ich gewähre ihm das höchste, was ihm die Kirche gewähren kann. Den kann doch darnach die Kirche nicht wieder als einen Fremden behandeln, der draußen steht! Sie muß nothwendig die Lehrunterschiede selbst als unwesentlich fallen lassen und auf Mittel denken, das geschlossene innige Band zu einem dauernden zu machen. Es folgt unausbleiblich, daß man die Prediger (lieber gleich) ohne Rücksicht aufs Bekenntniß anstelle. — So wird am sichersten das kirchl. Bewußtsein der Gemeinden abgestumpft und endlich vernichtet. Werden sie gewöhnt, zur Abwechslung auch Reformirte als ihre Prediger und Hirten anzusehen, warum sollten sie noch den Schafstall der einen Kirche für besser oder schlechter halten als den der andern? Sie müssen dahin kommen, (im besten Fall) alles für unwesentlich zu halten, wenn nur Buße und Glauben gepredigt wird.*) Das weiß die ev. Allianz und dringt rüstig vor. Die trennenden Unterschiede müssen so nur Sache etlicher Liebhaber und Zänker sein; was die Seele bedarf, soll bei allen gleich gut zu finden sein. Wenn St. früher den ref. Pred. Kraft auf einer luth. Kanzel gesehen, und Löhe und Harleß auf ref. Kanzeln, so vergißt er, daß damals und jetzt zweierlei ist. Damals waren alle kirchlichen Unterschiede vergessen — und jene von ihm gebilligten**) Vorgänge haben nur die Unionsfrucht gezeitigt, deren Genuß ihm so viel Herzweh macht. Auf diesem Wege wird es noch dahin kommen, daß Baptisten auf luth. Kanzeln stehen, und was sagt St. dann? — Dies alles ist ja pure Union, und eben deshalb gibt er auch den Vermittlungstheologen einen berechtigten Platz in seiner Kirche, die doch Lehrwidersprüche zwischen den Aposteln annehmen und Hauptartikel des Glaubens streichen, z. B. die Empfängniß Christi vom H. Geist. Sie haben ja bereits den dreiten Sitz im Regiment und haben Stahl zum Regiment hinausgestimmt. So haben wir Lehrfreiheit in der Kirche, und St. sagt von seinem Standpunkt aus richtig: „wir wollen keine Enge des Bekenntnisses, wie die Kirche der alten Orthodoxie; wir wollen eine Kirche mit freierweiter mild er Handhabung des Bekenntnisses." — Von diesem Satz ist, wie die Sachen liegen, nur noch ein Schritt zu dem andern: wir wollen keine luth. Kirche mehr.

Unter diesen 3 Bedingungen will St. in der Union verharren. Als ich dies gelesen, war mir zu Muthe, als wenn ich, nach einer richtigen Anweisung zum Gebrauch der Füße, sollte auf den Kopf gestellt werden. Erst wird die Nichtigkeit der Union schön und vollständig gezeigt, aber — zum Schluß muß man sich bequemen, mit allerlei Vorbehalten wieder ins Netz der Union zurückzukriechen. Wer den 1. Theil des Buches gelesen hat, kann sich durchaus nicht vorstellen, wie ein Mann mit dieser Klarheit und Schärfe, mit diesem folgerichtigen Ueberblick doch solche Zugeständnisse an die Union macht, ohne ihre Folgen vorherzusehen.***) Wirklich sagt er auch: „ein Kirchenwesen von durch und durch lutherischem Gepräge ist billig Sache des Wunsches und Strebens." Ihn hindern nur die Schwierigkeiten, „zu deren Wegräumung GOtt (?) die Mittel nicht gegeben hat." — Diese Zugeständnisse gewinnen bei St. das Ansehen eines politischen Vertrages. Die Union hat ja der Kirche viel genommen; er for-

Gift (nämlich die Grundsünde der Union: Mißbrauch des heiligen Namens GOttes) alles bereits angefressen hat, selbst ein so edles Herz wie des Hrn. Prof. Stahl. Der Christen und der Kirche Grundsatz muß sein und bleiben: überall wahr (d. h. eines Herzens) zu sein als vor GOtt! Das trennende Unionswerk greift tief in jedes Herz das unter diesem Einfluß steht und lebt; es löst auch des Herzens Einheit auf und zerscheitert es unversehens in zwei. So kommt denn heraus: was ich als Mensch und Christ nicht thun darf, daß ist mir doch als Consistorialrath (und Pastor) geboten. Daher die so häufige Rede unsrer Prediger gegen angefochtene Glieder ihrer Gemeinden. In der höchsten Noth sagen sie zuletzt: „bei euch ist es was anders mit dem Austritt, aber wir müssen ausharren; wir gehorchen auch dem KRegiment nur äußerlich, wenn wir die unirte Agende gebrauchen, im Herzen sind wir ganz lutherisch. — Es war in der Blüthezeit der Union und ganz aus ihrem Geist geredet, was erzählt wird von dem Gespräch eines Pastors mit einem frommen preuß. General. Jener strafte diesen wegen Theilnahme an sündlichen Hochzeiten. Aber der General rechtfertigte sich selbst also: nicht als Christ, sondern als General bin ich mitgegangen. Da sagt der Pastor: wenn nun der General darüber zur Hölle fährt, wo bleibt denn der Christ; Und er verstummete; denn es war nichts mit der Ausrede des Christen. Und wo bleibt jetzt der Ruhm vieler „Lutheraner"? er ist nichts als eine fromme Täuschung.

*) Weil sie ja nur zu sehr mit der (unirten) Zeitströmung schwimmen, und in der argen Täuschung befangen sind, sie könnten schon mal unterwegs bei passender Gelegenheit die Unionsbande abstreifen; der Schaden sitzt gar nicht außen sondern innen, denn es sind geistliche Dinge, um die es sich handelt.

*) Dahin ists bereits weit und breit gekommen. Man denke nur an die Streitigkeiten, die mit dem Austritt des L. Haag aus dem Berliner Missionshause zusammenhangen, wo es sich um eine luth. Predigt von der Taufe handelte.

**) Mißbräuche vergangner Zeiten nicht blos billigen, sondern für unsre Zeit empfehlen — das ist eine üble Reaction. Prof. Stahl kommt 25 Jahr zu spät.

***) Das Räthsel löst sich so: wer unter dem Unionsbanne lebt, ist bei den scharfsichtigsten Augen doch verblendet, und kann die offenbarsten Gefahren derselben nicht erkennen.

dert nun das eine und das andre wieder heraus, und erbietet sich dafür, ihr auf die Dauer dies und jenes zu lassen, ja zu verbürgen. Er sagt: „wo die Union unter GOttes Zulassung einmal besteht, da ist es allerdings ein Gebot (so anders jene Zusicherungen für das Bekenntniß gegeben sind) bei ihr zu verbleiben, und die Vollständigkeit zu erstreben, nicht aber ihre Aufhebung zu beziehen, noch um ihretwillen aus der Kirche zu scheiden. Das ist die Stellung der Lutheraner in der Landeskirche." — Gelinde angesehen, hat St. damit das Urtheil unterschrieben, wodurch die luth. Kirche und er selbst zu strenger Haft und polizeilicher Ueberwachung verurtheilt wird. Sollten wirklich alle Lutheraner in der Landeskirche die Verderblichkeit dieses politischen Vertrages mit der Union nicht durchschauen? Ich kann mir's nicht vorstellen.*) Es ist nicht gut gethan, in Sachen des Glaubens politisch zu markten und zu dingen. Wer die Selbstgewißheit des Glaubens mit seinen unbedingten Ansprüchen geopfert hat, der ist ein lahmer Fechter und wird sich endlich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Stahl der Theologe und Stahl der Politiker sind zwei verschiedene Männer. Der Politiker aber hat im Herzen des Theologen einen geheimen Bundesgenossen, welcher ihm sein Werk erleichtert. Nach seiner Ansicht ist nämlich keine der gegenwärtigen Kirchen, auch die lutherische nicht, in dem unverkümmerten Besitz der göttlichen Wahrheit. Jede der drei Kirchen hat ein Bruchstück der Wahrheit aus der Zertrümmerung bei der Reformation gerettet, die luth. Kirche freilich das wichtigste Stück, die reine Lehre. Bei der römischen Kirche ist die Verfassung geblieben, die Schale jenes Kerns. Die reformirte Kirche hat die Kirchenzucht mit der Gemeindethätigkeit zur Geltung gebracht. Ebenso haben auch alle drei ihre Mängel, indem sie irgend eine Wahrheit verkannt oder ausgestoßen haben. So ist denn keine Kirche für sich die wahre. Man kann die wahre Kirche nur in der Gesammtheit der Kirchen finden**), welche die Bruchstücke der zerschlagenen(?) Kirche sind. Darum darf man auch nicht von Ketzereien einer der drei Kirchen reden. Es gehört mithin St. allen dreien zusammen an, und sagt darum auch: „daß eine innere Werthschätzung und Gemeinschaft unter den Confessionen geboten ist. Wie er den Begriff der Ketzerei hat fallen lassen, so wird er auch nicht mehr von falschen Kirchen reden dürfen und wollen. Als höchstes Ziel muß es ihm erscheinen, daß sich drei Kirchen in einander hineinarbeiten, dabei das Falsche ausscheiden und sich das Wahre gegenseitig mittheilen.***) — Vorläufig bleibt St. aber wo er ist, damit er seine Güter anbringen und die Güter der andern Kirchen in die lutherische überleiten kann. Für diese höhere Union scheint ihm die luth. Kirche die rechte Werkstatt zu sein. Sie muß aber durch geschickte Werkmeister fortgebaut und fortgebildet werden. Er rügt mit Offenheit die großen Mängel der luth. Kirche und begehrt eine Fortbildung sowohl in der Lehre als in der Verfassung, wozu er die Grundzüge entworfen hat. Angedeutet ist nur einmal eine Fortbildung in der Rechtfertigungslehre,*) wodurch sie der katholischen näher gebracht werden soll; ausgeführt ist sie aber in der Lehre von den Sacramenten, dem Predigtamt, und der Kirche. — Stahls ganze Lehre von der Kirche ist nicht die lutherische. Luther (meint er) hat in das Wesen der Kirche keine genügende Einsicht gehabt und ist im Aufräumen zu weit gegangen; das wahre habe sich in der katholischen Kirche erhalten, wenn auch mit Irrthümern vermengt. Stahl bekennt hierein offen (das ist lobenswerth) seine Abweichung vom Bekenntniß der luth. Kirche, und will den Papst nicht für den Antichrist erkennen, denn der habe doch allezeit seine Herrschaft als „gebunden an den überkommenen geoffenbarten Glauben und die göttlichen Gebote geachtet, und die Völker der Erde diesem Glauben dienstbar**) zu machen, somit Christi Ehre über alle Reiche aufzurichten getrachtet." Das sag ich nicht mit.

Nun wird es klar sein, warum St. keine Enge des Bekenntnisses, sondern eine freie weite milde Handhabung desselben will — er selbst hat sonst keinen Raum darin, will man es genau nehmen. Er ist nichts weniger als ein „exclusiver Lutheraner", er vertritt nichts weniger als die luth. Kirche in ihrer geschichtlichen Eigenthümlichkeit; er vertritt sie nur so weit als sie in seine Ideen von Kirche paßt. Seine Abweichungen sind nicht etwa (wie er meint) Fortbildungen, sondern Veränderungen und Widersprüche. Wo will er das Recht vernehmen zu einem Protest wider die Union? Darf er es sich herausnehmen vom luth. Bekenntniß abzugehen, warum nicht auch die Union? Ist erst das geschichtlich und allein zu Recht bestehende luth. Bekenntniß preisgegeben, so hat der Prozeß ein Ende. Ein nachdrückliches Wirken für die luth. Kirche ist bei seinem Stand nicht möglich; und ich bedaure sehr, mich überzeugt zu haben, daß von Stahls gegenwärtiger Haltung kein entscheidender Erfolg für die Rettung der luth. Kirche zu erwarten steht. Er macht ganz den Eindruck, daß die große Meerschlange (unlos) schon seine kräftigen Glieder umwunden hat. —

*) Der Centralverein, welcher alle „luth. Vereine" vertritt, scheint zugestimmt zu haben, indem er durch eine Deputation dem Hrn. Prof. Stahl seinen Dank für die Schrift besonders ausgesprochen hat.

**) So lehren ja mit Stahl die jetzt berühmtesten luth. Professoren.

***) D. i. der Sinn des Zeitgeistes, in seine wissenschaftliche Form gebracht.

*) Die politische Parte, welche jetzt von Prof. Stahl angeführt wird, scheint ebenfalls das unter sich gemein zu haben, daß sie der Erkenntniß dieses himmlischen Geheimnisses bar ist. Was Wunder daß man dann groß Ungenüge empfindet an der Kirche, die nur lebt und den tiefsten Durst aller Seelen stillt aus dem ewig reichen Brunquell dieses kindlich großen gottseligen Geheimnisses. Mit irdischer Berechnung nach kühlem Verstande angesehen, entbehrt freilich die luth. Kirche manches äußerlich, in dessen Besitz andere Kirchen glänzen. Das sticht ihnen dann in die Augen als was hohes, und so geschieht es, daß sie entweder unsre Mängel durch Union zu ersetzen trachten, oder nach der herrlich „conservativen" d. h. erhaltenden römischen Kirche schielen. Wer dagegen eine Ahnung hat von dem wahren Kleinod der luth. Kirche, ja wem durch den H. Geist versiegelt ist die Gerechtigkeit aus Gnaden um Christi willen allein durch den Glauben — der nimmt mit Freuden auch in Lazari und JEsu armer Kreuzgestalt den Trost Pauli aus GOttes Munde an: laß dir an Meiner Gnad genügen! Aber ohne diesen Schatz der Vergebung aus Gnaden ist es nicht nur erklärlich, sondern ganz nothwendig, daß man mit den Gelehrten Wolf. Menzel, Heinr. Leo, Phil. Nathusius die Reformation anklage, und mit Sup. Guericke und Jul. Stahl Miene macht die Lehre von der Rechtfertigung zu „verbessern" d. h. GOttes Evangelium „fortzubilden", damit es dem römischen Gesetzes Werk näher komme. Es ist ein tiefer Schmerz zu sehen, wie solche Männer mit ihren Gaben dem jetzigen frommen protestantischen oder unprotestantischen Zeitgeist den Pfad ebnen, daß man sanft zum Papstthum hinübergleite. Sie werden ihm auch den gelehrigen großen Haufen in die Arme führen. Wer gegen diese Weisheit und Engelrede nicht sein blankes Schwert schärft, der muß noch mit nach Rom. Gal. 1, 8. Jes. 5, 16. —

**) Richtig. Was der Papst mit Kraft ausführte, dasselbe ersehen in schwächlicher Nachahmung die Ottonen. Sie möchten dem „luth." Bekenntniß alle Unirten gerne dienstbar machen, und sie — mit der „reinen" Lehre knechten. Um solch hohen Preis bleiben sie selbst auch willig unirt. Dies Jerusalem aber ist nicht die freie und unser aller Mutter, sondern das Jerusalem dieser Zeit, welches dienstbar ist mit seinen Kindern. Gal. 4, 21 — 31.

Beabsichtigte Verfolgung eines lutherischen Pastors in der unirten Synode von New-York,

(Als Theil der sogen. General-Synode.)

I.

Die Versammlung dieser Synode im Sept. 1859.

Aus dem „New-Yorker Herold."

Derselbe giebt unter dem 1. Oct. d. J. eine Beschreibung von der 64sten Versammlung des „Ev. Luther. Ministeriums des Staates New-York," gehalten im Dorfe Württemberg nahe am Hudson-Strom, vom 3. bis 7. Sept. 1859.

Er berichtet: Die Symbolfrage habe die Glieder der Synode in Bewegung gesetzt. Obgleich man in letzter Zeit die Candidaten auf die Symbole der luth. Kirche verpflichtet und manche andere Fortschritte gemacht hätte, so sei es doch manchen noch nicht rasch genug gegangen. Der Punkt, um den es sich jetzt gehandelt habe, sei die öffentliche Anerkennung des luth. Catechismi und der Augsb. Confession gewesen. Jetzt nun hätten das die „würdigen Vertreter und Vorkämpfer, dahin verändeert, daß nur die Verpflichtung auf die Augsb. Confession verlangt werde! Davon hätte man aber befürchtet, ihr „Leib" werde in zwei Lager zerfallen. Sie hätten aber doch auf das „Ding" gerechnet, daß zu deutsch Glaube genannt wird!" (NB. Um den luth. Catechismus als Symbol in Einigkeit zu removiren, rechnet man auf das Ding, was Glaube heißt!)

Nun sei in der Verhandlung die Frage aufgeworfen, warum man in dem Vorschlag den Luth. Catechismus (neben der Augsb. Conf.) als Symbol der Kirche nicht beibehalten habe — ob man ihn an die Seite schreiben wolle? ꝛc. Diese Fragen seien aber durch Gegenfragen gehoben: z. B. Kann denn eine luth. Synode, wenn dieselbe sich zur A. C. bekannt hat, einen andern Catechismus begünstigen? — Wäre noch Logik und Rechtlichkeit in einem luth. Prediger und Gemeine, so sie nur den Wunsch hegen könnten? (näml. einen andern Catechismus zu begünstigen.) — Kann denn (wenn man den luth. Catechismus als verpflichtendes Symbol annimmt) nicht eben so wohl auf die Verpflichtung auf alle Symbole gedrungen werden, wodurch jetzt die gehoffte Reform gänzlich zerstört würde? — Ist nicht das Augsb. Bekenntniß das eigentliche Bekenntniß der lutherischen Kirche? — Kennzeichnen die Hauptstücke (des luth. Cat.) unserer Kirche nicht vielmehr als die evangelische? und hat man nicht immer die A. C. als die Flagge unsers Kirchenschiffes bezeichnet? Und — haben wir denn je einen andern Catechismus gebraucht? — Vor Jahren haben wir in unserer Gemeineordnung [!] die Verpflichtung zu demselben ausgesprochen, so daß keine Gemeine ohne deren Annahme in unsere Verbindung eintreten kann! — Und jetzt sollten wir erklären, daß wir unsere Prediger nun erst zu demselben verpflichten müßten!

Durch solche Gründe habe man sich wieder zusammengefunden und sei der eigentlichen Frage näher gekommen! Man habe gefragt ob denn eine Kirche nicht lutherisch zu heißen sei, wenn sie die andern Bekenntnißschriften (außer der A. C.) nicht mit auf die Fahne setze? — Und darauf sei geantwortet: Wer uns deshalb nicht lutherisch heißen will, der mag es bleiben lassen! denn dann seien die, die von 1530 bis 1580 lebten, auch nicht lutherisch gewesen! und so sei denn dieser Punkt beseitigt gewesen! Doch sei noch gefolgt ein

Neuer Einwand: Die A. C. sei ja auch von den Reformirten anerkannt und angenommen. Es müsse also heißen „die unveränderte Augsb. Confess." Darauf sei geantwortet: Es gebe nur Eine Augsb. Confess., die andere sei gefälscht, und mit Conterfeits habe das N. York Ministerium nichts zu thun! Damit seien alle zufrieden gewesen!

Nun habe eine englische Rede noch die Gefahren „eines papiernen Papstes" und der todten Orthodoxie, die zu einer zu großen Verehrung der Symbole in der Kirche schon früher entstanden sei, geschildert; worauf eine Entgegnung gefolgt sei, und daher sei die bange Sorge des Zerfalls dieses Körpers keineswegs gewichen. Endlich aber seien die Namen aufgerufen! Todtenstille habe geherrscht. Da hätten alle Yes! yes! yes! gesagt, — nämlich: es solle nur die Augsb. Confess. als Kirchl. Bekenntniß in die Ministerial-Ordnung aufgenommen werden; und nicht der luth. Catechismus noch irgend ein anderes Symbol der luth. Kirche. Nur ein „no" sei gekommen, und das sei am andern morgen zurückgenommen. „Die Augsb. Confession sei also nun die Fahne ihres kirchlichen Körpers." Ein Dankgebet habe die Versammlung beschlossen. Froh, und fast jauchzend seien alle heimgekehrt. Sie seien nun froh, daß sie nicht vor Jahren schon desertirt seien. Die Deputirten aus den Gemeinden hätten dieselbe Gesinnung gehegt; Math. 5, 5. u. 9. sollte nun zum Recht gelangen! Auf diesem Grundsatz und Bekenntniß wird gewünscht: solle nun auch die Generalgemeinde zusammen gehen. Alle in dieser N. Y. Synode wollten das ihrige thun, in ihrem „bescheidenen Zion" je mehr und mehr des stillen Friedens zu finden, den die Welt vergeblich sucht.

Hieran knüpft sich dasjenige als Resultat des vorstehenden, was man in den diesjährigen Beschlüssen dieser Synode findet.

II.

Auszug aus „Minutes of the 64. Synod of the Ev. Luth. Ministerium of the State of New York &c. 2—7 Sept. 1859. Dritte Sitzung, Dienst. 6. Sept. 1859, Morgens 9 Uhr.

(pag. 23 & 24.) „An der Tagesordnung war die [voriges Jahr — s. pag 19 und 20 vorgeschlagene ꝛc.] Verbesserung [„amendement"] der 18. Section, Kap. 6. der Constitution, so daß es lauten solle, wie folgt:

„Ordination wird hiermit erklärt, daß sie, nach unserm Urtheil, ist die feierliche Weihung eines Mannes zum evangelischen Predigtamt. Bei dieser öffentlichen Weihung eines Predigers, auf welche eine ernstliche Ermahnung an denselben, und Gebet zum allmächtigen Gott folgen soll, nehmen wir die Auflegung der Hände, seitens des Präsidenten und Anderer, auf sein Haupt als einen Ausdruck unserer Anerkennung seiner, und unserer besten Wünsche und Gebete für ihn, vermittelst dieser und unserer Bevollmächtigten, und wir setzen fest als eine Grundregel unsres Ministeriums, daß von der Person, die ordinirt oder licensirt werden soll, gefordert werde, mit der Evan. Luth. Kirche unsrer Väter anzunehmen die Augsburgische Confession und Luthers kleinen Katechismus, als eine genugsame Darlegung der Lehren unserer heiligen Religion, wie sie im Worte Gottes gelehrt sind; treulich alle andern Amtspflichten zu erfüllen, und sein Leben und seinen Wandel dem Evangelio gemäß einzurichten; und daß er diese Constitution beobachten wolle, so lange er ein Glied dieses Ministeriums bleibt."

Es wurde dann vorgeschlagen und unterstützt, daß in der obigen Verbesserung („amendement") alles, was nach dem Worte „Bevollmächtigten" steht, ausgestrichen, und dafür das Folgende gesetzt werde, nämlich:

„Daß wir es festsetzen als eine Grundregel unsres Ministeriums, daß von der Person, die ordinirt oder licensirt werden soll, gefordert werde, mit der Evangelisch Lutherischen Kirche unserer Väter anzunehmen das Wort Gottes wie es enthalten ist in den canonischen Schriften Alten und Neuen Testaments, als der alleinigen untrüglichen Regel des Glaubens und Handelns, und die Augsburgische Confession, als einer richtige Darlegung der Grundlehren des göttlichen Worts, und des auf dieses Wort gegründeten Glaubens unsrer Kirche; treulich alle andern Amtspflichten zu erfüllen, und sein Leben und seinen Wandel dem „Evangelio gemäß einzurichten; und daß er diese Constitution beobachten wolle, so lange er ein Glied dieses Ministeriums bleibt."

Nach einer warmen und lebhaften Erörterung wurde die Frage über dieses Ausstreichen und Einschieben vorgenommen, u. mit einer großen Stimmenmehrheit durchgeführt

Die Stunde zum Aufbruch war gekommen; Gebet vom Ehrw. Curtis."

(pag 25. „Beschlossen, daß die Constitution des Ministeriums ins deutsche übertragen werde, und 250 Exemplare davon desgl. 250 Exemplare des „amendment" zu Sec. 18. Cap. 6. in Englisch gedruckt werde.)

Dann heißt es weiter:

pag. 28. 29. „Neuerungen in der Art und Weise des Gottesdienstes in Kirchen."

„Die Committee, welcher der Protest von (3?) Gliedern der Ersten Deutschen Evangelisch Lutherischen Kirche, in der Stadt Albany" gegen die Neuerungen, die in diese Kirche durch ihren Pastor, den Ehrw. C. Hennicke, eingeführt worden sind, übergeben wurde, wünscht zu berichten:

1., Daß sie die erwähnten Gebräuche, auf welche sich der erwähnte Protest bezieht, das Brennen von Kerzen, am Tage, bei der Feier des Abendmahls, die Einführung des Crucifix, und das Zeichen des Kreuzes beim Sprechen des Segens, und das Singen latejnischer Lieder, als in ihrer Natur, für außer wesentlich und unnöthig, und ihre Anwendung unter allen Umständen für unwichtig betrachten.

2., Daß sie die Einführung derselben in eine Kirche und Gemeinde die mit diesem Ministerium verbunden ist, für unbedachtsam, unangemessen, und außerordentlich unschicklich ansehen.

3., Daß diese Gebräuche, als in unsrer Kirche in diesem Lande niemals in der Mode, und fast gänzlich unbekannt, und für die Ansichten und Gefühle der Christen in Amerika völlig abstoßend, berechnet sind, falsche Eindrücke unter unsern eignen Leuten, und in den umliegenden re-

ligiösen Gesellschaften hervorzubringen, im Betreff des Charakters und der Einrichtungen unsrer Kirche, und ihr auf diese Weise ernstlichen und dauernden Schaden zuzufügen.

4., Daß, da die Einführung solcher Gebräuche deutliches Anzeichen ist von einer entschiedenen Hinlehnung nach einer wohlbekannten Abtheilung der Kirche, diejenigen Prediger, welche sie als wesentlich betrachten, und nicht ohne dieselben thun können, angewiesen werden sollten, ihre Verbindung mit Gemeinden, die zu diesem Ministerium gehören, u. solchen Neuerungen zuwider sind, zu lösen, und berathen werden sollten, sich mit einem Körper, bei welchem solche Gebräuche gebilligt und praktizirt werden, zu verbinden.

Hochachtungsvoll

H. J. Schmidt.
Levi Schell.
C. M. Wossidlo.

„Beschlossen, daß der Bericht angenommen werde.

„Beschlossen, daß eine Committee von Zweien ernannt werde, um mit der Gemeinde in Albany in Bezug auf diese Neuerungen zu verhandeln.

Committe: Ehrw. H. M. Pohlmann, D. D.
Ehrw. C. H. Siebke.

III.

Beweis, daß diese Synode unirt ist, und die Lutheraner in ihrer Mitte verfolgt.

1) Daß die New-Yorker Synode so unirt ist, wie eine in der Welt sein kann.

Als wir vor 20 Jahren in dieses Land kamen, war diese Synode radikal unirt, jedoch unter lutherischem Namen. Sie war ein Herz mit der total unirten Generalsynode. Sie hatte gar kein Bekenntniß in ihrer Synodal-Constitution, ihr Character war rationalistisch in Lehre und Cultus; ihr Gesangbuch und ihre Agende war durch und durch unirt rationalistisch, und auf dem Gesangbuch stand und steht noch jetzt: „für lutherische und reformirte Gemeinen;" und die rationalistisch-absorptive Union, die alles Bekenntniß verdrängt, herrschte darin als Göttin des Tages.

Im Laufe von 20 Jahren ändern sich manche öffentliche Verhältnisse, und da seit unserer Einwanderung die „lutherische Kirche" auch hier wieder in einen öffentlichen Gegensatz gegen die zwinglisch-calvinischen Secten trat, so konnte die N. Yorker Synode davon nicht unberührt bleiben. Unirt war sie freilich in „Lehre, Cultus und Leben", wenn anders da von einem „Leben" die Rede sein kann. Aber durch ihren beibehaltenen Namen „lutherisch" kam sie etwas ins Gedränge. Denn da sie ein Theil der unirten Generalsynode war, so war ja an dem Namen, den sie noch führte, „gar nichts lutherisches"; so wenig wie an ihrem Cultus und Gesangbuche.

An Gesangbuch und Agende begann man zu flicken. Unglückseelig genug; denn die Union ward daraus nicht entfernt. Sie ist bis heute darin. Dabei herrschte in Sachen des lutherischen Cultus eine furchtbare Unwissenheit bei den Predigern. In allen ihren Kirchhäusern fand man den abgekühlten Presbyterianer-Cultus, versäuert mit unirten Sinn und Wesen*). Diese unirte Kirche hatte also den Geist und die Form des laxesten Puritanismus, und es war gleichviel, ob man in eine namenlutherische Kirche der Synode New-York, oder in eine Presbyterianer-Kirche kam, man hörte auch dieselben Lehren, d. i. eitel Unionslehren.

Doch ging in manchen Predigern dieser Synode allmählig etwas lutherisch confessionelles Bewußtsein auf. So wie es aber aufging, ward es auch durch die puritanisch gesinnten Hauptstimmenführer niedergehalten; wo es aber durchdrang, wie 1853 in Newark, N. J. da stiftete und stärkte diese gottlose Synode Rotten und sandte Oppositions-Rottenprediger aus, deren einer noch jetzt Herr Ebert in Newark ist. Diese hatten die Bestimmung, das „lutherische Bekenntniß" und den „deutschen lutherischen Cultus" durch fügenhaftes Vorgeben zu vernichten, z. B. daß solches „römisch katholisch" sei ꝛc. Grundsatz blieb, alles was nicht dem Puritanismus huldigte, durch jedes nur mögliche Mittel zu zerstören, weil damals und noch jetzt die herrschenden Stimmführer und Häupter bornirte Puritaner u. Unionsleute waren und sind, aus der bekannten Nativisten-Parthei Amerika's.

Aber der Name „lutherisch" drängte in den letztverwichenen Jahren dennoch fort und fort auf die Annahme von etwas lutherischem, ohne welches ja der Name eine Lächerlichkeit gewesen wäre! Deutsche Mitglieder stellten also den Antrag, diese Synode solle die „Augsb. Confession" und den „kleinen Catechismus Lutheri" als ihr „Bekenntniß" und zwar als verpflichtendes Bekenntniß annehmen, im Gegensatz gegen allen reformirten und unirten Lehrkram. Dieser Antrag mußte dann „ein Jahr" auf Entscheidung warten!

Das Jahr der Entscheidung war 1859. Da hören wir denn, daß ihre „ehrwürdigen Vertreter und Vorkämpfer" so gnädig gewesen sind, den luth. Catechismus auszustreichen, und nur die Augsb. Confession als eine richtige Darlegung der Grundlehren des göttlichen Wortes und des auf dieses Wort gegründeten Glaubens ihrer Kirche anzunehmen, — mit der ev. luth. Kirche „unserer" Väter.

Lutherische Christen müßten gar keine geübten Sinne mehr haben, wenn sie den puritanischen Nativisten und Unionsfuchs hier nicht laufen sähen. Denn

a) Den lutherischen Catechismus wegstreichen, ist der allerärgste und schändlichste puritanisch-unirte Gewaltstreich!

b) Ihn noch dazu aus so heuchlerischen Gründen wegstreichen, als oben angegeben, ist nichts anders als ein höllischer Bubenstreich des Satans.

c) Ja der Teufel verräth sich hier selbst, indem er selbst bekennt: „Wenn der Catechismus Symbol wird, kann dann nicht ebensowohl auf die Verpflichtung zu allen Symbolen der luth. Kirche gedrungen werden?" (Und wäre das nicht schlimm?)

Ja freilich! denn welcher Unionsfuchs müßte sich gern zu allen Symbolen der lutherischen Kirche aufrichtig bekennen! Damit man aber solch bekennen nicht nöthig habe, streicht man den Catechismus!! Aber wie wird es dem armen Fuchs ergehen, wenn wir lutherische Christen (die wir Gott Lob sind) ihm beweisen; daß, wenn man sich zur Augsb. Confession bekennen will, man sich auch zum lutherischen Catechismo und zu der Apologie der Confession ꝛc. bekennen müsse! und daß ein Bekenntniß zur Augsb. Confession in völlig unirter Zweideutigkeit steht, wenn man sich nicht zum Catechismo (kleinen und großen Lutheri) und zur Apologie der Confession ꝛc. bekennen will. Doch dies können wir uns wohl auf nächstesmal versparen.

Daß aber auch dies Annehmen der isolirten Confession ein ausgezeichnet unirtes Kunststück ist, können alle Christen aus den Worten sehen.

Denn nur die Person, die ordinirt wird, nimmt die Augsb. Confession an („unveränderte" soll es auch nicht heißen!); denn von der Gemeinde wird nicht gesagt, daß sie diese Annahme leiste! Aber wie nimmt die zu ordinirende Person die Confession an? Nur als eine richtige Darlegung der Grundlehrende des göttlichen Wortes und des Glaubens „unserer" Kirche!

Da hören wir's! Nur als eine richtige Darlegung ꝛc! Da behält das unirte Füchslein Nativist und Puritaner noch den Trost, daß es wohl noch andere richtige Darlegungen der Grundlehren geben kann, mit denen ein Unioniste der A. Confession zu Hülfe kommt! So kann er sich ja getrost ordiniren lassen! denn als eine richtige Darlegung der Grundlehren ꝛc. das Buch der Confession annehmen, ist noch gar kein Bekenntniß, weil es ihm, wie andern, frei stehen darf, auch andere Bücher so anzunehmen. Ein kirchliches „Bekenntniß" ist etwas ganz anders, als „ein Buch für eine richtige Darlegung der Grundlehren annehmen." Ein „Bekenntniß" ist forma et norma fidei ecclesiae „Form und Norm des Kirchenglaubens," und zwar „in verbis et rebus u. phrasibus, in Sachen u. Rede bindende u. heilig verpflichtende Form und Norm;" wodurch also auch „Streite" über den Glauben entschieden werden, wenn böse Zeiten eintreten.

So ist bewiesen, daß die New Yorker Synode weder den Catechismus den sie 'bloß' begünstigen will! noch die Augsb. Confession' als

*) Einer ihrer Führer schrieb noch vor wenigen Jahren, es sei unrichtig und unpassend, daß ein Pastor am Altar singe; nur die Gemeine müsse singen!! Das hören die Herren unirten gern.

wirkliches Kirchenbekenntniß angenommen hat, sondern im alten Schiff „Union" glücklich dauerden vorbei gesegelt ist.

2.) Nun wollen wir auch beweisen, „daß sie die Lutheraner und ihre Mitte verfolgt und deren confessionelles Zeugniß zu zerstören sucht."

a) Den ersten Beweis haben wir 1853 an Pastor Mashhoy. Wie dieser mit den Lutheranern in Newark damals von der New-York Synode wegen des Bekenntnisses verfolgt worden ist, kann man im K. Informatorium jener Zeit finden. *)

b.) Als vor einigen Jahren der Pastor Siebke nur ein Crucifix auf den Altar stellte, wurde das wie etwas römisch papistisch es angesehen und weggeräumt, indem der puritanische Geist dieser Synode sich dagegen erhob.

c. Als der Past. Hennicke in Albany im J. 1858 das unirte Gesangbuch abschaffte, und ein „lutherisches" einführte, sog man in dieser Synode, er habe „das Singen lateinischer Lieder eingeführt!" eben so wird das Brennen von Lichtern auf dem Altar am Tage beim heil. Abendmahl**), das Crucifix auf dem Altar, das Zeichen des Creuzes beim Sprechen des Segens für

„außerwesentlich" und „unnöthig" und unter allen Umständen für „unwichtig" betrachtet; auch für „unbedachtsam" u. „außerordentlich unschicklich", angesehen;

und dann

werden diese aller Welt bekannten lutherischen Gebräuche angesehen, als in ihrer Kirche „in diesem Lande niemals in der Mode," und fast gänzlich „unbekannt," und für die „Ansichten und Gefühle der Christen in Amerika völlig abstoßend" erklärt!! (Welch ein nativistischer Fanatismus!)

und zuletzt:

sollen die lutherischen Gebräuche „berechnet" sein, „falsche Eindrücke" unter ihren „eignen Leuten," (Gemeindegliedern) und in den „umliegenden religiösen Gesellschaften" im Betreff des „Charakters" und der „Einrichtungen" unserer Kirche hervorzubringen, und ihr auf diese Weise „ernstlichen und dauernden Schaden zuzufügen!"

Schließlich

wird gemeldet, es gebe hier eine „wohlbekannte Abtheilung der Kirche," zu welcher der Pastor Hennicke sich hinlehne; und diejenigen Prediger, welche jene Gebräuche als wesentlich betrachteten, und nicht ohne dieselben thun (soll heißen amtiren) könnten: sollten „angewiesen werden," ihre Verbindung mit Gemeinen der N. Yorker Syn., denen solche Neuerungen zuwider sind, zu lösen, und sollten berathen werden, sich mit einem Körper, bei welchem solche Gebräuche gebilligt und practizirt werden, zu verbinden.

*) Auf unser damaliges Schreiben an diese Synode haben wir bis heute keine Antwort.

**) Man höre nur die große Weisheit, daß Lichtbrennen am Tage beim Abendmahl nicht nöthig sei; es ist etwa nur nöthig um eine Cigarre anzustecken.

Dieser Committee-Bericht wurde angenommen und beschlossen, daß eine Committee von zweien, (H. N. Pohlmann und C. H. Siebke) mit der Gemeine des Pastors Hennicke in Albany wegen dieser Neuerungen verhandle!

Fürwahr, eine saubere Wirthschaft! denn

a] Hier schreiben ein paar Leute an diese Synode über ihren Pastor sich der gröbsten Lügen nicht schämend; als habe der Past. Hennicke, unser wohlbekannter thüringischer Landsmann und aus der luth. Kirche Preußens kommend „lateinische Lieder" singen lassen; und die obigen lutherischen, aller Welt bekannten, „Kirchengebräuche" als wesentlich im Gottesdienst erklärt! Denn dies sind die beiden Anklagepuncte.

b] Ein solches Lügen von ein paar unirten feindseligen Leuten wird von dieser Syn. als eine Beschwerde der Gemeine angenommen, und unter diesem heuchlerischen Vorwande muß eine Committee hingehen und nicht mit dem Pastor, Verklägern und Zeugen verhandeln über die „angebrachten Lügen," sondern mit der Gemeine über die sogenaanten „Neuerungen des Pastors!

c] Und was diese „Committee sagen soll," das Gericht ist ja schon fertig! steht auch schon da! sie soll sagen: Anstatt eine Untersuchung über die Lügen der Briefsteller zu halten, kommen wir, euch Gemeinegliedern zu eröffnen, daß wir diese Gebräuche nicht leiden, wegen der Ansichten und Gefühle der Christen in Amerika, namentlich „weil die umliegenden religiösen Gesellschaften dadurch falsche Eindrücke über den Charakter unserer Kirche bekämen, und auf diese Weise unserer Kirche Schaden zugefügt würde!!

So kommt der unirte Fuchs öffentlich aus dem Loch! Zuerst muß er lügen, Past. Hennicke lasse lateinische Lieder singen und habe die luth. Gebräuche als „wesentliche" (nicht als freistehende und erbauliche) Dinge eingeführt, und auf diesen Grund hin muß diese Committee mit der „Gemeine" handeln, und etwa den Pastor so lange hinausschicken, und ihr beibringen, daß das Buffalver Gesangbuch katholisch sei und daß die umliegenden religiösen Gesellschaften, als die Herren Puritaner, Reformirten, Methodisten ꝛc. Dadurch „falsche Eindrücke über den Charakter unserer Kirche" der lutherischen?) bekämen! Diese unirte unverschämte Buhlerei mit den reformirten Secten ist ja das herrschende Hauptlaster bei diesen merkantilischen Unionisten! mit den Reformirten in den eigenen gemischten Gemeinen und mit den umliegenden reformirten Secten müssen sie es ja nicht verderben!

O ihr Heuchler! ihr seid fürwahr dem Past. Hennicke Dank schuldig, daß er euch ans Licht gezogen hat, damit alle Christen euch erkennen können! ihr Nativisten schämt euch nicht der Sünde, um eurer schönen Bruderschaft mit den umliegenden reformirten Sekten willen, (die ihr mit bösen Eindrücken zärtlich verschonen wollt!) einen treuen Hirten und Seelsorger zu verfolgen und namentlich Gelegenheit zu suchen, die in demüthiger Gottseligkeit von ihm geleitete Gemeine gegen ihn aufzuwiegeln, unter dem Vorwand, ihr müßtet nicht mit dem verklagten Pastor verhandeln, und seine drei oder vier Verkläger zur Rechenschaft ziehen, sondern in die Gemeine gehen und ihr expliciren, was eure schönen unirten Ansichten über die sogenannten Neuerungen sind! das hat trefflichen Styl und und Form, euren Unionsgreuel zu erhalten, allwo Luther und Calvin (gleich wie Christus und Belial) als Brüder mit einander leben und ja recht zärtlich gegen einander mit Eindrücken thun.

Der ganze nativistische Geist geht dahin, den treuen lutherischen Hirten von den Schaafen zu vertreiben, damit ein „unirter" kommen könne der es nach eurem Willen macht, und es für höchst weise und wesentlich hält, den kahlen Puritanismus wieder einzuflicken, damit die unirten und reformirten Feinde des Pastors nicht betrübt werden! Aber Gott weiß solche Weisen in ihre Klugheit zu erhaschen, 1. Cor. 3, 19:

Was über das „wesentlich u. nicht wesentlich" in Aufrichtung christlich luth. Ceremonien zu sagen wäre, spare ich billig aufs nächste mal. Doch wenn irgend etwas unschicklich verderblich und der luth. Kirche schädlich ist, so ists eure unirte Untreue, Bosheit und Heuchelei in Bekenntniß, Lehre, Gottesdienst und Leben, und über das eurer Verfolgung treuer Hirten und Lehrer."

J. A. A. Grabau.

Buffalo d. 28 Nov. 1859.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: . . Past. Türk.
„ Buffalo: Ferd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: A. Grobengießer
„ Neu Wallmow: . . . A. Wolff.
„ Martinsville: C. F. Rehwald.
„ Johannisburg: . . . Pastor C. Gram.
„ Lochport: Past. Böhm.
„ Wolcottsville Pastor Leemhuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: Carl Beyer.
„ Macomb Co. Aug. Peters.
„ Milwaukie: Pastor Wolldger.
„ Toledo, O. Geo. Runkel.
„ Watertown, Wisc. . Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn Schullehrer M. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Bognitz.
„ Abbott Town Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.
„ Chester-Town, O. . Past. Döhler.
„ Lyons, N. Y. Jac. Kreiß.
„ Richmond, Ja. . . . Pastor C. Schadow.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. Januar 1860. **Nummer 11.**

Kurze Geschichte des Chiliasmus.

(Fortsetzung.)

Der Text des Nicenischen Symbols von 325 nach Chr. ist bekannt: „Ich warte auf die Auferstehung der Todten und ein Leben der zukünftigen Welt,“—also nicht auf ein 1000j. Reich; und eben so lautet er in dem wiederholten Bekenntniß von 391 mit dem ausdrücklichen Zusatz: des Reich kein Ende haben wird! Dies war kein Bekenntniß von einem bloß tausendjährigen, sondern von einem ewigen Reiche. So ist auch das Athanasianische Symbol (Quicunque) vor jedermanns Augen, in welchem nur Eine Wiederkunft Christi am jüngsten Tage zum Gericht bekannt wird, bei welcher alle Menschen auferstehen müssen, also nicht ein Theil der Menschen vorher. Im ersten Concilium zu Toledo (in Spanien) im J. 400 nach Chr. zu Augustins Zeit, lautet es eben so im alt-kirchlichen Verstande, „Wir glauben eine zukünftige Auferstehung des Fleisches,“ ohne von einem tausendjähr. Reich ein Wort zu erwähnen. Im Bekenntniß der Antiochenischen Bischöfe (Athanasius de synodis § 24.) nach dem Tode des Märtyrers Lucians lautet es klar: „Er sitzet zur Rechten seines Vaters und wird wiederkommen mit Herrlichkeit und Kraft zu richten die Lebendigen und die Todten, und wird bleiben in Ewigkeit.“ Dies ist sein ewiges Reich, das kein Ende haben wird; das hat die Kirche immerdar bekannt und mit Freuden gehofft; aber kein tausendjähriges. Und in einem folgenden Glaubensbekenntniß der Antiochenischen Bischöfe (1. 1. § 25): „Er hat sich zur Rechten des Vaters gesetzt und wird wiederkommen am Ende der Welt, zu richten die Lebendigen und die Todten, und einem jeglichen nach seinen Werken zu vergelten; dessen endloses Reich bleiben wird in die unbegrenzten Ewigkeiten; denn er wird sitzend sein zur Rechten des Vaters nicht allein in gegenwärtiger Weltzeit, sondern auch in der zukünftigen Welt. In allen diesen Bekenntnissen aus der alten Kirche war kein Raum oder Weitschaft für zwei Auferstehungen und zwei Wiederkünften Christi u. einem dazwischen liegenden Reiche von tausend Jahren. Im Jahre 345 (Athanas. l. c. § 56) u. 347 wiederholten dies auch die sogenannten Eusebianer oder oriental. Bischöfe zu Philippopolis mit den Worten: — cujus regnum sine cessatione permanet per immensa secula,“ deß Reich ohne Aufhören bleibt durch unermessene Zeiten, und von der Synode zu Sardica ward es in demselben Jahre eben so wiederholt, desgl. von der zu Sirmium in Pannonia 351. — In der Synode zu Nice 359 lauteten die Worte: „er ist gen Himmel gefahren, und wird wiederkommen am jüngsten Tage, am Tage der Auferstehung, mit Herrlichkeit des Vaters zu vergelten“ ꝛc. Ebenso zu Selencia in Isaurien 359, während die Abendländer sich in Ariminum versammelten.

Man sieht es diesen Bekenntnissen aus der alten Kirche genugsam an, daß sie einem Reiche von tausend Jahren auf Erden entgegengesetzt sind, und dasselbe ausschließen.

Die Bekenntnisse des Athanasius, Basilius Magnus, und des Damasus, Athanasius im ersten Theile seiner Erklärung des Glaubens, setzen zwischen Christi Rückkehr in den Himmel und dem jüngsten Gericht kein tausendjähriges Reich auf Erden. Basilius magnus (st. 379 nach Chr. Bisch. v. Neu Cäsrea in Cappadocien) in seinem Sermon vom Glauben sagt: Christus komme wieder am Ende der Welt, alle Menschen aufzuerwecken und einem jeglichen zu vergelten, wie er gehandelt hat; da würden die gerechten angenommen werden ins ewige Leben und in das himmlische Ehrenreich, die Gottlosen aber würden verurtheilt werden zur ewigen Strafe, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet. Der römische Bischof Damasus, (Freund des Hieronymus) bekennt mit der Kirche (366 — 384.): „Wir erwarten, daß wir in seinem Blut u. Tod gereinigt als Vergebung der Sünden erlangende von ihm werden auferweckt werden in diesen Leibern und in demselbigen Fleische, darin wir jetzt sind; gleich wie auch Er in demselben Fleische, worin er geboren und gestorben, auferstanden ist; und daß die Seelen der Menschen mit diesem Fleische entweder diese gegenwärtigen Leiber als einen Lohn guter Werke von ihm wieder empfangen werden zum ewigen Leben oder das Urtheil der ewigen Strafe für die Sünden;“ und in einem Schreiben an Hieronymus setzt er ausdrücklich hinzu, daß solches Statt finden werde „die novissimo“ am jüngsten Tage, „hoc lege, hoc crede.“ Das lies das glaube ꝛc. — Diesen Bekenntnissen könnten noch andere beigefügt werden, als vom röm. Bischof Liberius, vom Presbyter Charisius zu Philadelphia in Kl. Asien 431, aber der Kürze halber mögen sie wegbleiben. Ich habe aber diese Bekenntnisse darum angeführt, daß man die fortwährende Glaubens-Einigkeit der Kirche sehe, und auch die völlige Einigkeit der alten Kirche mit der 100 Jahr später verfaßten Augsburgischen Confession, Artikel XVII. Es ist der Kirche Gottes nie beigekommen, den Chiliasm für ein neugewonnenes göttliches Licht zu halten und denselben in ihr Bekenntniß hineinzuflicken, demselben eine gleich berechtigte Stellung neben dem Symbol der Kirche zu geben, oder sich damit

in Gottes Wort gegründeten theologischen Erkenntniß, die über die Symbole hinausgekommen.

II.

Die Zeit nach Augustinus bis zur Reformation Lutheri, d. h. von 430 —1500. Es ist oben bemerkt worden, daß die Lehre der Chiliasten den Hauptstoß durch Dionysius von Alexandria empfing und eben hierdurch der Fanatismus der Montonisten in Verachtung kam. Daß dazumal unter den Chiliasten viele gutmüthige und leichtgläubige Leute gewesen, die eine güldene Zeit gern hätten kommen sehen, ist aus allen Umständen klar. Wenn nun Leute aufstanden, die sich wie begeisterte prophetische Erklärer des 20. Cap. der Offenb. Joh. geberdeten und dabei das systematisiren ein wenig verstanden, so konnte in einer Kirche, wo noch so viele erst zu ihr tretende junge Christen waren, die Chiliasterei einen ziemlichen Anhang finden. Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, daß von da an, wo die Kirche nicht mehr durch Zulauf bekehrter Heiden sich baute, wo vielmehr das Heidenthum gefallen war, und wo die Kirche aus der Masse ihrer eignen besser unterrichteten Kinder sich bauete und fortpflanzte: die chiliastische Lehre als eine fabelhafte Tradition und unhaltbare Privat-Ansicht angesehen wurde. Epiphanius, Philastrius und Theodoret c. 400 n. Chr. hatten den Chiliasmus für Ketzerei erklärt, wie es denn auch verdient, weil das Bekenntniß der apostolischen Kirche von nur Einer Wiederkunft Christi und nur Einer Auferstehung des Fleisches seit Neros Zeit dadurch aufgehoben werden sollte, abgesehen von allen subjectiven Wunderlichkeiten, die sich noch daran hängten. Eine Lehre also, die so offenbar das Bekenntniß der Kirche alterirte, konnte sich der beständigen Prüfung der Kirche gegenüber, nicht halten, und mußte endlich als eine Einbildung von Idioten erscheinen. Sie konnte sich bis um 600 J. nach Chr. nur noch in Separatvereinen, wie die Montanisten und andere waren, kümmerlich fortpflanzen, darnach entschwand sie aus der Oeffentlichkeit; nicht, weil sie niemand mehr gehabt hätte, sondern weil sie nichts galt. Sie blieb, wie anderes Unkraut, in früheren Büchern und in heimlichen Schwärmern; und damit blieb die Möglichkeit neue Schößlinge zu treiben; denn die Leute sind von Zeit zu Zeit seltsam und suchen, was sie gern wünschen. Es kam die Zeit, daß das römische Papstthum seine Kindheit und das Jünglingsalter verließ und in sein recht antichristisches Mannsalter eintrat, in die Zeit der Mönchsorden und der Kreuzzüge, ich meine die Zeit von 1100 und 1200 nach Chr. In der Zeit traten in dieser Angelegenheit zwei Erscheinungen hervor: die Eine, daß der römische Antichrist als Gott geehrt, die andere, daß er und sein Wesen mit Widerwillen schon angesehen wurden. In die erste Erscheinung gehört die Adoration (Abgötterung) des Papstes von den Carmeliter Mönchen u. a. (seit 1156). Der Ordensgeneral der Carmeliter, Cyrillus (st. 1234) in Constantinopel sahe, o Wunder! bei Abhaltung der Messe einen Engel in Jungfrauengestalt bei sich stehen, der gab ihm zwei silberne Tafeln vom Himmel, auf denen die Versicherung von einem weltlichen Reiche stand, welches Christus noch hier auf Erden tausend Jahre lang führen werde. Wo diese Tafeln hingekommen, weiß niemand! wahrscheinlich sind sie in der Chiliasten Bundeslade beigelegt und werden hervorglänzen, wenn das Reich angeht. Die Betrüger aber suchten nichts, als die Offenbarung Johannis damit zu entkräften, weil diese auf die erste Auferstehung, nämlich von der Sünde dringt, so man dem andern Tod, d. i. der ewigen Verdammniß entgehen will. Und weil damals den Christen schon ziemlich in die Augen leuchtete, daß der röm. Papst der Antichrist sei und Rom das Babylon, die große Hure, so spielte, die Carmeliter mit diesem Vorgeben den Schmeichler gegen Rom und des Papstes glänzende Rolle, der ja bereits das Haupt über alle Reiche der Welt sein sollte. Genug, es war auf den silbernen Tafeln soviel geoffenbaret, daß das herrliche Papstthum von Rom das tausendjährige schöne Reich selber sei, in welchem sich gehorsame Mönche und Nonnen immer am besten befanden.

Etwas später gabs auch einen großen Franziskaner-Ordnen (Bettelmönche). Die Mönchsorden dienten eigentlich dem Papst zur Fortpflanzung seiner antichristischen Lehre. Zur Zeit des Kaisers Friedrichs II. 1215 sqq spaltete sich der Franziskaner oder Barfüßer-Orden; denn eine Parthei wollte spiritualis oder geistlich sein, und darum ein sehr strenges Leben führen; die andern aber suchten sichs bequemer zu machen. Nun begannen die geistlichen oder strengen, ihre verweltlichte Papstkirche zu verachten; namentlich gehörte dazu, der Gesinnung nach, ein Kloster-Abt Joachim in Calabrien (Unter-Italien,) (der im J. 1202 gestorben war), obschon damals der eigentliche Franziskaner-Orden noch gar nicht aufgerichtet war. Der hatte (angeblich von seiner Hand) ein Buch hinterlassen, genannt „das ewige Evangelium." Dessen Inhalt war: Die Zeit des Gesetzes Mosis sei die Zeit Gottes des Vaters gewesen; die Zeit des neuen Testaments, Gottes des Sohnes. Diese gehe nun bald (mit dem Jahre 1260) zu Ende; dann fange des heiligen Geistes Zeit an, die bis ans Ende der Welt dauern werde. Die Spiritualen aber oder geistlichen, d. i. Barfüßer, seien im letzten Weltalter diejenigen Lehrer, welche die Leute in der Wahrheit unterrichten würden. Anfangs sei (im ersten Weltalter) das Kirchenregiment verehelichten Leuten aufgetragen, hernach vom Sohne Gottes den Clerikern, d. i. Priestern; aber nun im letzten Alter, nämlich des H. Geistes, werde es der h. Geist den geistlichen Barfüßern übergeben, deren Amt viel herrlicher und ansehnlicher sein werde, als das der Lehrer der ersten Kirche zur Apostel Zeit. Da müsse denn das Evangelium Christi dem Gesetz des Geistes weichen, denn es habe seine Kraft nur bis zum Jahre 1260. Die dann das neue ewige Evangelium, das Gesetz des Geistes nicht annähmen, hätten keinen Theil am Reiche Gottes. Denn vita activa, oder das thätige Leben im Berufe der Menschen habe bis daher seinen Nutz gehabt; nun aber sei es zu schlecht, zu wenig und zu unkräftig, und müsse in vitam contemplativam, d. i. in ein beschauendes Leben übergehen.

Dieser Verständigung neuen Zeit des h Geistes mit dem beschauenden Leben der Christen mußte es auch vorbehalten sein, ein tausendjähriges Reich erblühen zu sehen, daneben auch eine allgemeine Judenbekehrung. Den Inhalt dieses Buches verdammten die römischen Päpste, weil es auf der Pariser Universität Lärm und Unfug veranlaßt hatte [wiewohl ungern:] denn dort predigten u. lehrten diese geistlichen Barfüßer diese Lehre öffentlich. Der Scholastiker (Schulgelehrte des Papstes) Wilhelm de sancto Amore schrieb dagegen eine Abhandlung „de periculis novissimorum temporum," d. i. „von den Gefahren dieser neuesten Zeiten." Der Papst wurde genöthigt, dieses neue Evangelium verbrennen zu lassen, ließ aber auch die Gegenschrift, aus Liebe zu seinen Bettelmönchen, mit verbrennen. Der Papst hätte alle seine Barfüßer gern in Einigkeit gesehen und gab deßhalb eine neue Erklärung der „Franziskaner-Regel," die war aber mehr zu Gunsten der weltgeneigten Parthei. Da widersetzten sich die geistlichen oder strengen Barfüßer dem römischen Papst, und an ihrer Spitze stand nun der berühmte Johann Peter von Oliva in Frankreich. Dieser hatte eine chiliastische Auslegung der Offenbarung Johannis angefangen, und vollendete sie jetzt mit der sichtbaren Absicht, das römische Papstthum als das ungeistliche Reich des Antichrists zu verdammen.

Der Vortrag in diesem neuen olivanischen Buche war:

1.) Die Geschichte und Offenbarung des A. T. sei die erste Hauptperiode der Welt gewesen; da habe sich Gott der Vater geoffenbaret in den Werken seiner Allmacht. Am Schluß solcher Periode sei Christus gekommen.

2) Die Geschichte des N. T. sei die zweite Haupt-Periode der Welt, die bis 1260 nach Chr. reiche. Diese habe mit der Gründung der N. T. Kirche angefangen und zwar als Offenbarung und Anbetung des Sohnes Gottes.

3) Nun folge die dritte Haupt-Periode, nämlich „die Anbetung des Sohnes Gottes in den Tiefen der ewigen Weisheit; da werde Christus durch seinen h. Geist das Leben der Kirche erneuern und die Offenbarung alles Guten erfolgen lassen, und zu dieser dritten Haupt-Periode werde Christus wieder kommen, wiewohl nicht sichtbar, sondern geistlich. Am Schlusse dieser herrlichen geist-

gen Periode, wo [illegible] Geist und dessen Anbetung [illegible] verzehrenden Feuer der Liebe regieren werde,*) kam me dann endlich Christus zum Gericht sichtbar.

Anm. Bei dieser Eintheilung der ganzen Welt-Zeit bringt Olivia auch seine apocalyptischen Studien mit unter. Er nimmt die erwähnte zweite Haupt-Periode als eine Zeit von fast 1300 Jahren, und unterscheidet darin wieder sieben kurze Zeitalter der Kirche, als: a) die apostolische Gründung. b) Die Bewährung der Kirche unter dem Märtyrthum. c) Ihren Kampf gegen die Ketzer. d. u. e) ihr Leuchten im Einsiedler- und Mönchswesen. f) ihre Erneuerung in der Vertilgung des antichristischen Wesens. g) ihren Vorsabbath zur Ewigkeit; der mit einem Schlußkampf gegen das antichristische Wesen endigt.

Bei dieser Olivischen Ansicht von den Ankunften Christi, am Ende der ersten, der zweiten und der dritten Periode, sieht man, daß die Grundansicht ein modernisirter Chiliasmus war. Da nun die geistlichen oder strengen Barfüßer, obschon hart verfolgt, an diese Lehre sich hielten u. Märtyrer darüber werden wollten, und doch behaupteten, recht römisch katholisch zu sein: so nahm sich der Papst Cölestin V. ihrer wieder an, und stiftete für sie einen neuen Separat-Verein, den „Orden der Eremiten" 1294 oder „Cölestiner Eremiten," so viel ihrer eintreten wollten. Aber das half nicht ganz: die Unruhen brachen aufs neue aus, und der Papst Bonifacius VIII verfolgte diese Apocalyptiker und Chiliasten als Schismatiker; weshalb er 1302 ihren Eremiter-Orden wieder aufhob. Der Papst Johann XXII setzte eine harte Verfolgung gegen sie fort, als er 1322 eine Entscheidung gegen ihre Lehre von Christi und der Apostel Armuth gab. Da sie aber der Zeit eine Stütze an dem kräftigen deutschen Kaiser Ludwig dem Bayer fanden, und einen eifrigen Vertheidiger an dem gelehrten Scholastiker Wilhelm Occam; welcher die päpstliche Vermengung des geistlichen und weltlichen Regiments schon angriff: so ließ man von Rom (resp. Avignon) aus sie gehen, und bei dieser erlangten Freiheit bildete sich aus den geistlichen Barfüßern der Orden der Eremiten des heil. Franziskus, unter dem Namen fratres minimi, d. i. der allergeringsten Brüder. Von da an legten sie wieder mehr Gewicht und Werth auf ihr heilig-strenges Leben, als auf die chiliastische Lehre des Joachim und des Oliva. Es waren die Schriften dieser beiden Heiligen nur eine auf- und untergehende chiliastische Bibelerklärung gewesen.

In beiden Richtungen also, die eine für, die andere gegen den Papst suchte der Drache seinen Vortheil; nämlich die völlige Unterdrückung und Verachtung der heil. Schrift. Denn die das herrliche Papstthum als das schöne Millennium anschauten, bedurften der Bibel nicht mehr; die aber den Papst schon als den Antichristen erkannten, ließ er, weil sie sonst in der Bibelauslegung irrten und schwärmten, Mit-Ursach werden, das Bibelverbot als gerecht erscheinen zu lassen. Denn schon 1215, im Anfange dieser Bewegung hatte Papst Innocenz III. das Lesen der h. Schrift in der Muttersprache verboten. Der Papst hielt sich und sein Reich für das herrlichste auf Erden: da war das geschriebene Wort Gottes zu überflüssig, und die dem widersprachen, denen mußte es genommen werden.

Der Olivische Chiliasmus versiel sich endlich im Sande der Werkheiligkeit der fratres minimi, und der Traum des Carmeliter-Generals stand als eine nur im Stillen fortgepflanzte Legende da. Es wäre daher kaum nachzuweisen, daß die 200 J. lang bis auf die Zeit der lutherischen Reformation von jenem Chiliasmus etwas übergeblieben und in der Papstkirche fortgepflanzt sei, wenn nicht endlich Thomas Münzer aus dieser Quelle der fratres minimi wieder getrunken hätte, und davon toll geworden wäre.

Fortsetzung folgt.

*) Er nennt sie das Johanuische Zeitalter.

J. M. J.

Was von der Wahrheitsliebe

des Lutheraners zu halten, wenn er Citate, Auszüge und Berichte aus andern Schriften bringt.

Dies mögen die Leser des Informatoriums aus dem hier wörtlich aus No. 6 des Lutheraners d. J. abgedruckten Schreiben des Pr. Walther ersehen, das seinen Lesern einen Auszug oder Bericht aus unserer historischen Darstellung der Entstehung der Rotte in Johannisburg geben soll. (No. 8 des Informatoriums, unter dem Titel: „Die Früchte der Missour. Lehre.")

„Das Informatorium."

„Vom vorigen Monat, enthält wieder eine haarsträubende Darstellung des Abfalls einer Gemeine in Johannisburg von der Buffalo Synode. Es wird darin erzählt, daß die Gemeinde einen gewissen monatlichen Geldbeitrag zum Bau von Kirchen Schulen und Pfarrhäusern, innerhalb der Synode geben sollte und, als weder Bitten noch Ermahnungen die Gemeine dazu willig machen wollten, daß der junge Prediger derselben, ihr endlich kraft seines Amts den Geldbeitrag befohlen*) habe; daß aber hierauf ein furchtbarer Sturm losgebrochen, und die gräulichsten Excesse verübt worden sein.**) Zwar erzählt das „Informatorium," daß die „Meuterer" noch bis zum Ausbruch der Meuterei nichts von der Missour. Synode und deren Lehren haben wissen wollen; nichts desto weniger, aber, soll unsere Synode, und namentlich unsere Wenigkeit an allem Schuld sein. Selbst wenn nun die berichteten Excesse wirklich verübt worden wären, mit Berufung auf die biblisch-lutherische Lehre von der Freiheit, welche unsere Synode, und wir mit derselben bekennen, und die Buffaloer verwarfen, so wären doch diese Excesse so wenig uns und unserer reinen Lehre aufzubürden, so wenig Luther und seine Lehre die Schuld an den Greuln des Bauernaufruhres, und der Münsterischen Wiedertäufer trug, wenn gleich die Bauern und Wiedertäufer Aussprüche Luthers über ihr Freiheit zu ihrer Losung machten, ja es ihre Luthern zum Schiedsrichter erwählten. Da wir jedoch aus dem Informatorium ersehen, daß die „Johannisburger" einen Prediger der Missouri Syn. sich erbeten haben, so wollen wir, um die Wahrhaftigkeit des sich selbst widersprechenden Berichtes betreffs, unser Urtheil suspendiren, und auf weiteren Bericht von der andern Seite warten. Bis diesen Augenblick, sind wir noch mit keiner Seele in Johannisburg, kein irgend welche Verführung gekommen." So weit der Lutheraner.

Hier ist es: 1. muthwillige Lüge u. Verdrehung, daß die Gemeine in Johannisburg weder durch Bitten noch Ermahnen willig zu machen gewesen sei, einen gewissen monatlichen Geldbeitrag zu geben, und daß der Pastor ihr endlich kraft seines Amtes den Geldbeitrag befohlen habe. — Denn im Informatorium ist deutlich erzählt, daß über den gewissen monatlichen Geldbeitrag (von 1 Cent per Communicant) kein Streit und Aufruhr entstanden, weil dies als eine Auflage der Abstimmung der Gemeine überlassen war, nach öffentlicher Verkündigung, und daß es sich also nur um die Frage handelte, ob der Pastor und das Ministerium das Recht hätten, monatlich eine freie Collecte um der Noth u. des Friedens willen unter den sämmtlichen Synodal-Gemeinen anzuordnen und zu halten.

2. Ist es eine muthwillige Lüge und Verdrehung im Bericht des Lutheranrs, daß im Informatorium gesagt werde, daß als der junge Prediger kraft seines Amts den Geldbeitrag befohlen habe, ein furchtbarer Sturm losgebrochen, und die gräulichsten Excesse verübt worden seien. — Denn im Informatorium ist klar auseinandergesetzt, daß die Aeußerung des Pastors gar keinen Sturm erregt, sondern ihm zu Gute gehalten sei. Ferner, daß der Pastor keinen Geldbeitrag befohlen, sondern nur sein Recht, gute Werke zu gebieten, nach 1. Tim. 6, 17. 18. habe wahren wollen, und es sich durch Stimmenmehrheit nicht verbieten lassen wollen, eine freie Collecte zu halten; was eben die Gemeine vermittelst Abstimmung verbieten wollte. Daß also die Ursach des Streites und später Aufruhrs, nicht ein befohlner gewisser Geldbeitrag war, die der Lutheraner muthwillig fälscht, sondern das von der Gemeine und dem größten Theil der Kirch-Vorsteher behauptete Recht, nach Stimmenmehrheit zu entscheiden, ob sie eine vom Ministerium gemachte Ordnung zum Wohl und für die Noth der Kirchen annehmen wollten oder nicht.

*) Später sagte er, er habe es im Sinne St. Pauli 1. Tim. 6, 17. gemeint!" durch welche Erklärung freilich die Sache nur noch schlimmer wird, denn ein Adiephoron kann nicht wie die Haltung eines göttlichen Gebotes befohlen und geboten werden, daher Paulus, als er die Corinther um eine Armensteuer gebeten hatte, endlich hinzusetzte: „Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete, sondern dieweil andere so fleißig sind, versuche ich auch euch, ob eure Liebe rechter Art sei." 2. Cor. 8, 8 vgl. die Verse 1-7.

**) Man sol sogar „lebensgefährliche (!) Drohungen ausgestoßen haben.

Ferner das behauptete Recht, dem Ministerium den Gehorsam der Liebe zu versagen, als es gemäß dem 15. u. 28. Art. E. C. das Recht beanspruchte, Ordnungen zu machen die zu guter Ordnung und Friede in der Synode dienten.

Endlich, daß auch die Ermahnung, nicht ihre eigene Richter zu sein, verworfen wurde, so wie das Ansuchen des Ministeriums, die Synode richten zu lassen, ob es in dieser Auslegung des 15. und 28. Art. zu weit greifen; wie auch: daß die Kirchvorsteher zum größten Theil sich nicht mehr dem Ausspruch der Synode unterwerfen wollten, sondern im voraus dieselbe als Kirchengericht verwarfen und auf ihrer eigenen Auslegung des 28. Art. bestehen wollen; und daß der Sturm endlich wegen der Suspension dieser widersetzlichen Glieder des Kirch-Vorstandes ausgebrochen sei. Das wurde im Informatorium das Eindringen des Missourischen Sauerteigs der falschen Lehre vom höchsten Gericht der Orts-Gemeine genannt, und somit eine Frucht der seit 16 Jahren von Missouri durch ihre Schriften, Rotten und Rottenprediger unter unsere Gemeinen gesäeten Irrlehren.

3. Fällt damit der lügenhaft behauptete Selbstwiderspruch des Informatoriums weg. Indem W. sagt: „daß die Meuterer noch bis zum Ausbruch der Meuterei, nichts von der Missouri Synode und deren Lehren hätten wissen wollen, nichts desto weniger, aber soll unsere (Missouri-) Synode, und namentlich unsere Wenigkeit an allem Schuld sein."

Denn erstlich ist im Informatorium deutlich gesagt, daß einige der Rottenanführer sich schon längst mit Missour. Lehren und Schriften getragen und sogar an deren Rottengottesdiensten betheiligt hatten. Ferner, daß die Missour Irrlehre vom höchsten Gericht, und Herrschaft der Stimmenmehrheit in die Gemeinen eingedrungen sei; daß aber dennoch der größte Theil der Vorsteher, um der andern irrigen Lehren von Kirche und Amt und Bann willen, solche Aeußerung bei der 3. Ermahnung vor dem Senior gethan: sie wollten nichts von der Missouri-Synode und ihrer Lehre wissen; nämlich nicht zu derselben gehen; so ist dies eine historische Wahrheit und kein Selbstwiderspruch; es ist damit historisch nachgewiesen die Frucht der Missour. Lehre, und wie ein wenig dieses giftigen Sauerteiges den ganzen Teig versäuert. Denn indem sie ihren Willen und den Willen der Mehrheit durchsetzen wollen, (gegen alle Ermahnung des Ministeriums und Synode) fallen sie in die Sünde des Straßen Aufruhrs, des Kirchenraubes, des sabbathschänderischen Aufruhrs in der Kirche, der Lossagung von ihrer bis dahin für rechtgläubig bekannte Synode, ja zur äußersten Consequenz der ihnen gefallenden missourischen Lehre vom höchsten Gericht der Orts-Gemeine, in Absetzung ihres Pastors und Schullehrers; was sie einige Monate vorher, gewiß noch alle für den höchsten Grad Missourischen Unsinnes verworfen haben würden.

Und nun kommt die Hauptfrucht Missourischer Lehre und Praxis. Die meisten dieser armen Verführten und dahin gerissenen Leute würden bald umgekehrt sein und ihre öffentliche Sünde nach Mißbilligung und Entscheidung ihrer Synode erkannt haben, wenn nicht die schändliche Lehre und Praxis der von Walther verführten Missouri Synode ihnen Rückendeckung geboten hätte, und der so gottlose wie beschränkte Pulitz und Schmidt sich nicht nach dem frevelhaften Synodalbeschluß der Missouri-Synode von 1857 für wohl berechtigt geglaubt hätten, —nach deren unumstößlichen Grundsatz sie sofort an und aufzunehmen, weil die Leute sagen, es sei ihnen ein Unrecht geschehen!

Da freilich ist es zu lockend seinen Eigenwillen behaupten, und das erwachende Gewissen damit beschwichtigen zu können: Du gehst zur Missouri Synode, die rechtfertigt dein Thun als gut Lutherisch, und nimmt dich als Missour. Gemeine an, wenn Du sagst: ihre Lehre sei recht und die der Buffaloer falsch.—

Dies ist die Greuelfrucht, Missourischer Praxis und Lehre, daß ein solcher Haufen, der solche Excesse begangen hat, sofort und ohne weiteres von der Missouri Synode und ihrem Rottenpriester an und aufgenommen wird, ohne auch nur eine Frage an die Buffalo Synode zu richten; oder ohne sie zuerst an ihre Synode zu weisen, um deren Gründe, Untersuchung und Urtheilsspruch abzuwarten.

Also nicht die Excesse wie W. wieder fälschlich drehet und deutet, werden der Missour. Synode hauptsächlich oder allein zur Last gelegt, denn die können auch bei reiner Lehre wider Gott und sein Wort entstehen: sondern daß Missouri solche Leute ohne weiteres in der im August in Washington gehaltenen Synode aufnimmt, ihnen einen Rottenprediger sendet, nachdem zwei andere sie schon zur Missouri-Synode aufgenommen haben; und dieser Rottenpriester nun im Namen und Auftrag der Synode von Missouri, Ohio u. andern Staaten[!] die im abgedruckten Brief mitgetheilten Fragen an den Orts-Pastor thut.

Da versteckt sich nun Hr. W. hinter den Excessen, als ob man die allein seiner Lehre Schuld gebe, und nicht die schändliche Auf und Annahme und Bedienung einer solchen Rotte, mit Wort und Sakrament.

Ferner thut der Lutheraner ganz unschuldig, wenn nicht einfältig, und druckt am 1. November 1859: er wisse nichts von der Johannisburger Sache als was er im Informatorium gelesen, und habe mit keiner Seele in Johannisburg zu thun gehabt; er müsse erst Bericht von der andern Seite erholen, ehe er auf den sich selbst widersprechenden Bericht des Informatoriums antworten könne; ob der auch wahr sei?

Also was die im August in Washington gehaltene Synode von Missouri thut, davon weiß das lammfromme Organ oder Stimme dieser Synode, und sein Redacteur, Lehrer und Leiter nichts, als was er im Oktober im Informatorium lieset! Da muß das Organ der Missouri Synode, wenn das keine Lüge ist, wohl Invalide geworden sein.

Dennoch sind solche Dinge, die Walther selbst gottlos nennt, die sofortige Aufnahme solcher Rotten, laut Synodalbeschluß Missouries, Greuelfrüchte ihrer falsche Lehre von Kirche, Amt, Bann und Kirchen-Regiment, trotz der großprahlerischen lügnhaften Vergleichung der Waltherschen Lehre mit unseres heil. Vaters Luthers Lehre.

Denn Luther hat nicht Aufruhr, sondern den Liebes-Gehorsam des 4. Gebots gepredigt; so hat man ihn mit Unrecht von Seiten der Papisten beschuldigt, am Bauernaufstände Schuld zu haben. Aber Thomas Münzer und die Wiedertäufer haben mit falscher Lehre die Bauern zum Aufruhr verleitet. So steht im Vergleich nun Walther und Missouri nicht auf Luthers, sondern auf Thomas Münzers und der Wiedertäufer Seite; weil er Aufruhr predigt, indem er dem Haufen Macht giebt, nach Stimmenmehrheit zu bannen u. die Prediger ihres Amts zu entsetzen, und solche Rotten, die das thun, seit 16 Jahren unter seine Flügel nimmt.

Endlich zeigt W. seine Oberflächlichkeit auch in einer Anmerkung; daß wenn man im Sinne St. Pauli 1. Tim. 6, 17. 18. vom Gebieten oder Befehlen guter Werke redet, wie Hr. P. Gram gethan, solches noch schlimmer sei; weil ein Adiaphoron eben nicht wie Haltung eines göttlichen Gebots befohlen und geboten werden könne.

Also, wenn St. Paulus sagt: Gebiete den Reichen, daß sie nicht stolz seien, u. s. w. und das sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, und Hr. P. G. Gram will in solchem Sinne sich nicht wehren lassen, Fleiß in guten Werken zu gebieten: so nennt Hr. Walther den vom Gott gebotenen Fleiß in guten Werken ein Adiaphoron, oder freies Mitteding!! —

Dabei will W. sogar den heil. Ap. Paulus in einen Selbstwiderspruch verwickeln, daß er nämlich eine Armensteuer nicht gebieten wolle sondern nur erbitten!

Ei da hat ja St. Paulus schweres Unrecht gethan, daß er dem Timotheus und uns Predigern geboten hat, den Reichen zu gebieten, daß sie reich sein an guten Werken, also sich an Armensteuern betheiligen sollen.

Ferner hat er Unrecht gethan, selbst eine Armensteuer zu ordnen d. i. zu befehlen, uns zum Vorbilde 1. Cor. 16, 1. „Von der Steuer aber die den Heiligen geschieht, wie ich den Gemeinen in Galatien befohlen habe, also thut auch ihr ꝛc."

Soll sich also St. Paulus nicht selbst widersprechen, so er gebietet, und wieder doch nicht gebieten will und soll, so ist es ganz einfach zu verstehen: Daß Paulus u. alle chr. Bischöfe u. Pfarrherrn Recht und Macht haben, solche Ordnungen in der Noth zu machen, die zum Frieden der Gemeinen dienen, nicht mit Herrschaft und äußerlichem Zwang, sondern mit christl. Ueberweisung und Ermahnung, auch nicht als nöthig zur Seligkeit wider christl. Freiheit, sondern als Früchte und Erweisung des

Glaubens an Christo. Daß aber St. Paulus wiederum nicht gebietet, sondern ein fröhliches u. freiwilliges Geben erbittet, geht nicht auf das nöthige Anordnen der gemeinsamen Ordnung und auf den Fleiß in guten Werken, sondern auf den freigelassenen Betrag der Gabe. Denn wie viel ein jeder geben soll, das will er nicht gebieten, sondern ein jeglicher nach seiner Willkühr, als ein fröhlicher und williger Geber, nach dem Seegen seiner Hand, wie Gott ihm gegeben. 1. Cor. 16, 2. „Auf einen jeglichen Sabbather lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch, und sammle, was „ihm gut dünkt."

Hingegen sagt er keineswegs von der Steuer, die den Heiligen geschieht: „nicht daß ich etwas gebiete," sondern wie ich den Gemeinen in Galatien befohlen habe; also thut auch ihr.

Dies nur beiläufig zur Belehrung unser lieben Gemeinen gegen Pr. W. betrügerischer Auslegung von 2. Cor. 8, 8.

Aber der Zweck dieser Berichtigung und Erwiederung ist, zu zeigen

„Was von der Wahrheitsliebe des Lutheraners zu halten, wenn er Citate, Auszüge und Berichte aus anderen Schriften bringt,"

Unsere Kirchkinder, die das Informatorium lesen, können sich nun selbst davon überzeugen, und unsere Rottirer mögen sich ihres Rottenvaters Walther und seiner Lügen schämen lernen, und bußfertig zu ihrer leidenden Mutterkirche zurückkehren, die noch in demselben Bekenntniß und derselben reinen Lehre steht, um welcher willen sie und ihre Väter mit ihr aus der Unirten Kirche Preußens ausgegangen sind. Dazu segne der barmherzige Gott dies Zeugniß um unseres Herrn Jesu Christi willen. Amen.

H. v. Rohr.

Prof. Walther auf dem Rückzug.

Nachdem das Informatorium in № 7 des l. Jahrg. dem Herrn Prof. Walther nochmals seinen neuen Catechismus vorgehalten und deutlich nachgewiesen hat, daß die Lehre von den „Schlüsseln" vom „Predigtamt" und von der „Kirche" in dem missourischen, vorgeblich C. Dietrich'schen Catechismusbuch theils verfälscht, theils gemißdeutet ist, so läßt Hr. Walther darauf im Lutheraner № 4. l. J. eine Antwort erfolgen, warnach er sich offenbar, unsern gerechten Ausstellungen gegenüber auf dem Rückzuge befindet. Walther sagt: nachdem er eine Antwort aufgeschrieben gehabt habe, sei er zu dem Entschlusse gekommen, dieselbe im Lutheraner „nicht" erscheinen zu lassen, — sondern er wolle in diesem Blatte nur zwei Punkte erwähnen.

Zuerst nemlich will er mich den Schreiber dieses um Verzeihung bitten, darum daß er mich früher beschuldigt, als hätte ich C. Dietrichs Lehre von der Kirche durch Einschiebung des Wortes „sichtbar" gefälscht. Weil ich jezt den Beweis durch Zeugen führe, so nehme er, sagt Walther, seine Beschuldigung zurück.*) Mit dieser Ehren-Erklärung tritt Hr. Pr. W. seinen Rückzug an; im Uebrigen aber ist er nun in Ansehung der Lehre von der „Kirche" ganz stille, um welche Lehre es sich doch hier eigentlich handelt. Walther beschränkt sich darauf, das Wort „sichtbar" mir jezt als ein in C. Dietrich selbst sich „vorfindendes" zuzugestehen. Es ist aber eben kein Geringes, was in diesem Zugeständniß zugleich mitenthalten ist, daß der alte C. Dietrich, den die Missourier als Catechismus-Lehrer so rühmen, „die vielgehaßte Buffaloer Lehre von der Kirche hatte;" wie das sogleich deutlich ist, wenn die ganze Lehr-Frage, welche von Walther in seinem neuen Buche „übergangen" wurde, hier nochmals vollständig angeführt wird. S. 449. lehrt C. Dietrich in den Catechetischen Institutionen: Was ist also die Kirche?

Antw. Sie ist die „sichtbare" Gemeine der berufenen Menschen, welche sich zu dem Worte Gottes halten, und die Sakramente nach der Einsetzung Christi gebrauchen.

Als ich diese Erklärung zuerst aus C. Dietrich veröffentlichte, fiel Hr. Walther mit vielen Beschimpfungen über mich her, als hätte ich damit die Frechheit aller Lügner überboten, und das ist von Hrn. W. nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß unsere Rottirer, sobald sie um irgend einer nichtigen Ursache willen abgefallen sind, von den missourischen Rottenpredigern angewiesen werden, als Ursach ihrer Abtrünnigkeit die lügenhafte Erklärung abzugeben, da die Kirche kein Seh Artikel sei, so lehre die Buffalwer Synode falsch von der Kirche; und demgemäß müsse man sich von der Buffaloer Synode lossagen u. s. f. Endlich muß Hr. Walther meine Anführung des Dietrich'schen Textes von der Kirche für richtig erklären, aber dennoch lehnt er es schweigend ab, ferner zu bekennen, was doch nun auch seine Pflicht wäre, entweder, daß C. Dietrich mit jenem Worte „sichtbar" ebenso falsch und päpstisch von der Kirchelehre, wie die Buffaloer oder, daß er, Walther, bisher mit Unrecht den Buffalovern eine falsche Lehre von der Kirche vorgeworfen habe, denn solche Buffaloer Lehre sei ja die Lehre des C. Dietrich, Melanchthon, M. Chemnitz, Chythräus Polykarp Leiser und anderer symboltreuen Lehrer.

Ein solches Zugeständniß wäre die rechte Abbitte, die Hr. Walther der Buffaloer Synode schuldig ist, und da es mir bei diesem Streit nicht um ein persönliches Interesse, sondern nur um die „Aufklärung der reinen Lehre" zu thun ist, so muß ich jener Waltherschen Abbitte gegenüber bekennen, sie scheint mir nicht Anders, als wie wenn etwa ein Dieb, nachdem er mit Zeugen überwiesen ist, zwar eingesteht, daß er gestohlen habe, dabei aber sich dennoch weigert, seinen Diebstahl gut zu machen, sondern vielmehr fortfährt, seinem Nächsten Schaden zu thun.

Daß Hr. Walther fortfährt, die Buffaloer Synodalen falscher Lehre zu beschuldigen, zeigt er auch bei dem zweiten Punkte seiner Antwort. Dieser betrifft die Lehre vom Bann. Die Lehre der Buffaloer, wornach, (wenn die drei Stufen der Ermahnung nach Matth. 18. vorausgegangen sind) das „Kirchen-Ministerium" über Vollziehung des Bannes zu erkennen habe, sei „durchaus päpstisch," die Prediger, sagt W. hätten bei dem Bann-Prozesse nur zu „verkündigen," wen das Urtheil getroffen habe, die „Entscheidung" selbst aber, daß jemand in den Bann gehören, dürfe die Kirche nicht durch das Ministerium thun, — das sei päpstisch!) sondern entweder „durch alle stimmfähigen Glieder) (d. i. durch Beschluß einer Gemeine-Versammlung oder durch einen Ausschuß, durch ein „Presbyterium, Consistorium" u. dergl. Zu letzterem Falle müsse jedoch ein solcher Ausschuß immer noch die „Bewilligung der ganzen Gemeinde einholen."*)

Man könnte fragen, wie Hr. Walther, der sonst voll Spottes über das deutsche, staatskirchliche Kirchen-Regiment ist, jezt dazu kommt, ein Consistorium einer missourischen Gemeinde-Versammlung an die Seite zu setzen, da doch ein Consistorium keineswegs ein Ausschuß aus einer einzelnen Orts-Gemeinde ist, sondern eine Kirchen-Behörde, welche über sämmtliche, ihr untergebenen Orts-Gemeinden einer Landeskirche ein viel umfassenderes Regiment übt, als das Buffaloer Ministerium. Dennoch soll Walthern zufolge, ein Bann, den ein „deutsches Consistorium" verhängt, recht sein, aber ein Bann, den das Buffaloer Ministerium erkennt, soll päpstisch sein.*) Wir müssen hinzusetzen, daß es nur dem Buffaloer Ministerium so übel ergeht, von Hrn. Walther für päpstisch angesehen zu werden, denn er findet einen gewaltigen Unterschied zwischen dem Buffaloer Ministerium und dem Presbyterium oder Ministerium, wie es früher die Reichsstädte Erfurt, Hamburg oder Frankfurt, oder auch Ulm hatten in welch letzterer Stadt auch C. Dietrich mit im Ministerium saß. Jene Ministerien der alten Reichsstädte, welche die lutherische Verfassung noch reiner darstellen konnten, als die lutherischen Länder, (allwo der Fürst als der oberste Bischof gilt) müssen doch hier zuerst in Vergleichung kommen; — sie hatten nun ihren Senior zum Vorsitzenden; wir Buffaloer haben ihn auch, jene hatten andere Pastoren zu „Beisitzern" im Ministerium, wir haben sie auch, aber siehe da! über das halten jene etwa den Oberbürgermeister der lutherischen Reichsstadt auch noch als Beisitzer gegenwärtig; und das ist es, wohin jezt Hr. Walther seinen Rückzug nimmt. Jene Presbyterien, sagt er, bestanden nicht aus Predigern, sondern auch aus Laien! Wenn die Buffaloer früher von Missouri um ihrer Anhänglichkeit und um ihres Gehorsams gegen die alten Kirchen-Ordnungen willen verspottet wurden und manches von

*) Nebenbei kommt hier auch zu Tage daß die Abdrücke, auf welche Hr. Walther sich beruft, nahezu ein Jahrhundert später sind, als das echte von C. Dietrich besorgte, Giessener Buch, denn dieses trägt in seiner ersten Ausgabe das Datum vom 16. Febr. 1613.

*) Darum müssen die Buffaloer Gebannten von den Missouriern angenommen werden und es soll eines der besten missourischen Werke sein, durch Aufrichtung von Gegen-Altären unsere Gemeinden zu verwüsten.

polizeilichen Schutzbefohlenen, und dergleichen hören zu müssen, so werden immer mit Recht entgegnet, daß die Buffalonen in Amerika sich auf die pennsylvanische und englische Kirchen-Ordnung verpflichtet hätten, soweit sie unter hiesigen Staats-Verhältnissen anwendbar seien, daß also jene alten Ordnungen hier ihres staatskirchlichen Schimmels entkleidet werden müssen. Nun jetzt macht Hr. Walther eine Wendung, es spukt nicht mehr, wenn der Zeit, als Missouri den Rath der 20 Conferenz auf ihre Ermahnung, von der Verfolgung der Buffaloer Synode abzustehen, die grobe, amerikanische Antwort gibbt. Hr. Walther sagt jetzt, wenn die Buffaloer ihr Ministerium mit einem deutschen Consistorium vergleichen, so dagegen sei an ihrer Gemeinde nichts furchtbares zu finden! Der Umstand, daß wir keine Juristen im Ministerium haben, oder daß kein Buffalonen Oberbürgermeister unser Beisitzer ist, soll ihr Ministerium gutem Vernehmen nach Kirchenraub sein. Solch Schandlosen Gerede führt derselbe Mann, der kaum auf die Buffaloer darum verfluchte, daß sie bei dem Abdruck des Dresdener Catechismus auch das Königliche sächsische „Privilegium mit abgedruckt hätten! Wenn nicht zu fürchten wäre, daß bei dieser Beschuldigung von Kirchenraub" das Brandmal aus dem eigenen Gewissen seinen Antheil mit hat, so könnten wir Hrn. Walther leicht zufrieden stellen; wir wollen ihm die Versicherung geben, daß wir, sobald die Stadt Buffalo einen lutherischen Bürgermeister hat, nicht länger anstehen werden, demselben inmitten unseres Ministeriums seinen Platz anzuweisen, unterdessen aber möge Hr. Walther doch die Einsicht haben, daß wir vorläufig nicht anders können, als den Stuhl für den Oberbürgermeister leer stehen zu lassen. Denn wir haben nun keine lutherische Obrigkeit hierzu Lande, und das wird Hr. Walther wohl wissen, daß jene Laien, welche den deutschen königlichen Consistorien beisitzen, durchaus als obrigkeitlicher Stand oder resp. im Namen des Königs dort assistiren oder präsidiren, keineswegs aber im Namen des Laien-Priesterthums einer Ortsgemeinde.*) Eine Gemeinde-Versammlung, welche nach missourischem Grundsatz im Bannurtheil u. in allen streitigen Fällen oberstes Gericht wäre, ist in der lutherischen Kirche Deutschlands unerhört. Die angebliche Amts-Autorität aber, welche die Gemeinden zu allem Möglichen zwinge, wie Walther uns schuld gibt, ist gewiß bei den Juristen der deutschen Staats Kirchen allezeit eher zu finden gewesen, als bei dem Buffaloer Ministerium, denn dieses tritt in solchen Dingen, wo die Juristen früher mitsprachen (als: Abgaben, Pastor-Wahlen u. s. f.) allezeit sowohl mit den einzelnen Gemeinden als mit der Synode in Berathung. Da ferner die Synode bei uns auch da über dem Ministerium steht, wo etwa über einen ungerechten Bann geklagt würde, so sollte Hr. Walther billig alle Buffaloer Gebanten, welche über ihren Bann bei ihm ꝛc. klagen, straks an die Buffaloer Synode weisen, dort würde ihr Bann gewiß unpartheilich untersucht; Ja, bei unserer Synode, gleichwie bei jedem Ortskirchen-Vorstand finden sich auch allezeit noch vielmehr Laien ein, als bei den deutschen Consistorien waren, wonach mit solcher Praxis und Lehre, wir zwar nicht den ganzen Haufen jeder einzelnen Orts-Gemeine, wohl aber die Synode für den rechten Ausschuß und die rechte Repräsentation der Kirche erklären, treffen wir den Sinn unserer Symbolen- Kirchen Ordnungen, auf welche wir verpflichtet sind, aufs beste. Hr Walther aber muß bald dieses bald jenes Gutachten aus der Zahl der casuistischen deutschen Schriften heranziehen um es für seine Zwecke zu deuten; so daß er kürzlich wieder Häverlin's Gutachten bringt, und seinen ersten Aufsatz corrigieren will, weil sogar missourische Prediger über seine vielen Citationen in Verwirrung gerathen, wie er selber zugestehen muß. Demgemäß verfährt er auch mit C. Dietrich, obwohl dem Hr. P. Walther gerade in der Lehre vom Bann vorgehalten worden ist, daß er in seinem neuen Catechismusbuch eine Fälschung des Dietrichschen Catechismus begeht, indem Walther die Behaltung der Sünden und die Ausschließung aus der Kirche als zwei abgesonderte Stücke in der 527. Frage darstellt, von denen nur das erste dem Prediger zukomme (nemlich als Verkündigung des Gemeine Beschlußes,) so geht doch Walther in seiner letzten Antwort gar nicht auf den Dietrich'schen Catechismus ein, sondern führt eine Dietrichsche Privat Schrift an. Es ist nicht möglich, sich auf eine solche Privatschrift einzulassen, um soweniger, weil auch ihr Text nicht nachgelesen werden kann; wenn aber C. Dietrich in diesem casuistischen Gutachten sagt. „Damit nicht jähzornige Prediger unbillig oder ungeschickt verfahren," so habe darum schon Melanchthon die Consistorien empfohlen, und es sei die allgemeine Meinung der evangelischen Theologen, daß kein Prediger für sich allein excommuniciren solle,—so sind wir damit ganz einverstanden; denn eben dazu haben wir für jede Gemeinde den Orts Kirchvorstand u. für alle das Ministerium, damit kein Prediger für sich allein das Bann Urtheil fälle, und keine Partheiligkeit vorfalle, welcher letzteren übrigens schon dadurch in den meisten Fällen vorgebeugt ist, daß dem Bann Urtheil „erst drei Stufen der Ermahnung vorausgehen, bei welchem die Kirchvorsteher jedes Orts und die ganze Gemeine das Ihrige zu thun bekommen; denn, was der Gemeine in ihrem Berufe und allen Christen zukommt; wozu sie öffentlich aufgefordert werden, ist das Ermahnen. Daferner C. Dietrich schon zum Ermahnen in zweiter Stufe Prediger aus der Nachbarschaft will zugezogen haben, welche auch statt der Kirchvorsteher ermahnen können, so ist auch hieraus deutlich, daß C. Dietrich keineswegs, wie Walther mißdeutet, beim Bann Urtheil die Betheiligung des Laienstandes dem Predigerstand gegenüberstellt, sondern er will das unkluge Verfahren des einzelnen Predigers abwenden, und verweist darum Excommunikations Urtheile an das Consistorium, allwo wie auch Luther sagt, „das Collegium, derer, die im Amte sitzen, die Entscheidung gibt. Wir wünschten also nur, daß Missouri auch ein solches Consistorium bei sich einrichtete, so würde ja hirdurch nicht allein der Unbilligkeit einzelner Prediger, sondern auch der Partheiung und ungehörigen Anmaßung einzelner Großsprecher und „Stimmführer in den Ortshaufen gesteuert. Wir lehren getrost, daß jeder Christ kraft seines geistlichen Priesterthums den Namen Gottes anrufen, beten, loben und danken solle, wir lassen auch der Gemeine-Versammlung in andern Dingen ihr Recht, daß aber jedes stimmfähige Glied wie Walther sagt, über ein Bann Urtheil richterlich mitentscheiden solle, finden wir nicht in Gottes Wort und Symbolen; also steht es auch nicht in Berufe des einzelnen Christen. Ein Jeglicher wandle, wie er berufen ist, dann wird nach 1. Cor. 14, 40 auch Alles ehrlich u. ordentlich zugehen. Daß aber auch die geistliche Jurisdiction, die mit Gottes Wort geübt wird, mit zu dem Berufe derer die im „Predigt Amte" sind, gehört, ist schon oft von uns aus Gottes Wort und Symbolen beweisen. Walther sagt zwar, diese unsere Lehre sei „durchaus päbstisch," so müßte aber auch Luther durchaus päbstisch gelehrt haben, wenn er in der Auslegung des Propheten Joel sagt: Der Spruch und Befehl Christi zeigt klar, man soll den Sünder zwar insonderheit heimlich vermahnen und warnen, ehe die, „so im öffentlichen Predigt-Amt sind, den Sentenz fällen" (Bd. 6. ed Walch, Seite: 2405) So würde ferner C. Dietrich nicht nur im Catechetischen Lehrbuch sondern auch in den Evangelien-Predigten, in der Analysis der Perikope von Sonntag Quasimodogeniti), durchaus päbstisch predigen, wenn er dort also lehrt. „Weil also die Kirchendiener Gottes Gesandte „sind und seine Statt auf dieser Erde haben, so „sollen sie mit gerechtem Ernst diese Schlüssel „Gewalt handhaben, und nicht allein den Un-„bußfertigen und Ungläubigen die Behaltung „ihrer Sünden unerschroken ankündigen, wie „Samuel dem Saul that, Nathan und Gad „dem David, Daniel dem König Belsazar, Elias „dem Ahab, Johannes der Täufer den Pharisäern, die Apostel dem Simon Magus u. Elymas thaten, sondern sie sollen auch die offenbaren Sünder öffentlich excommuniciren; denn so hat Paulus den Blutschänder excommunicirt 1. Cor. 5, 5. u. Ambrosius den Kaiser Theodosius."

*) Bekannt ist, wie oft lutherische Theologen darüber klagten, daß durch den Einfluß der Juristen das Kirchen Regiment vom Staats Regiment allzusehr verschlungen werde. Daß insonderheit die Bischöfe sich durch die Politiker den Bindeschlüssel haben aus den Händen winden lassen, deß sagt z. B. Hr. Müller, werden sie eine große Verantwortung haben am jüngsten Tage. Wie stimmt damit Hr. Walther's Anklage darüber daß uns hier zu Lande diese Politiker fehlen?

Soweit C. Dietrich in seiner Predigt; der wohl weiß, daß Ambrosius nicht erst seine stimmfähigen Glieder wegen der Entscheidung über den Kaiser Theodosius abstimmen ließ, so wenig als St. Paulus dieses that. Gleichwie aber „St. Pauli Beschluß" (d. i. evangelische Entscheidung) für die Gemeinde in Corinth und ihre Aeltesten (d. h. Orts-Prediger) maßgebend war, so soll jetzo die im Ministerium die nach Gottes Wort gefällte „Sentenz" für den einzelnen Orts-Prediger und seine Gemeinde maßgebend sein. In diesem Sinne beruft sich C. Dietrich auch in seinen Gutachten auf 1. Cor. 5, 5. und will damit gewiß nicht anders lehren als z. B. die Schmalkaldischen Artikel besagen. Es kann die Kirche nimmer besser regiert und erhalten werden, denn daß wir alle unter einem Haupt Christo und die Bischöfe „alle gleich nach dem Amte" fleißig zusammenhalten in einträchtiger Lehre, Glauben, Sakramenten, Gebeten und Werke der Liebe, wie St. Hieronymus schreibet: daß die Priester zu Alexandria sämmtlich und ingemein die Kirchen regierten und die Apostel auch gethan und hernach „alle Bischöfe in der ganzen Christenheit, bis der Papst seinen Kopf über alle erhub. Diesem Worte gemäß ist das Ministerium in Buffalo aufgerichtet und wenn nun solch gemeinsames Regieren der Kirchen durch Gottes Wort von Seiten der Prediger durchaus päbstisch ist, so war es auch die Kirche zu Alexandria, so ist es auch die Lehre der Schmalkaldischen Artikel, welche noch über diese im Artikel von der Bischöfe Gewalt und „Jurisdiktion" lehren: das Evangelium gebeut „denen, so den Kirchen sollen fürstehen," daß sie das Evangelium predigen, Sünden vergeben und Sakramente reichen sollen: Und „über das gibt es ihnen die Jurisdiktion," (also nicht wie W. sagt, allen stimmfähigen Gliedern der Gemeine Versammlung) daß man die, so in öffentlichen Lastern liegen, bannen soll. So lehren also auch unsere Bekenntnißschriften, daß den Predigern vermöge ihres bischöflichen Amtes nicht allein, wie Walther will, die Execution (Verkündigung des Bann-Urtheils) sondern auch die Jurisdiktion gebühre, d. i. die Entscheidung, wodurch das Bann Urtheil über den öffentlichen Sünder gefällt wird. Da ferner die Schmalkaldischen Artikel hier auf die Confession u. Apologie verweisen, so müßte freilich Hrn. Walther zufolge auch die Augsburgische Confession durchaus päpstisch lehren, wenn sie im Art. 28. von der Bischöfe Gewalt sagt: Derohalben ist das bischöfliche Amt nach göttlichen Rechten, das Evangelium predigen, Sünde vergeben, Lehre urtheilen, und die Lehre, so dem Evangelio entgegnen, verwerfen und die Gottlosen, dero gottlos Wesen offenbar ist, aus christlicher Gemeine ausschließen, ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort; und dießfalls sind die Pfarrleut und Kirchen schuldig, den Bischöfen gehorsam zu sein, laut dieses Spruchs Christi Lucä 10. „Wer euch höret, der hört mich." Diesem deutlichen Ausspruch der Augsb. Conf. lehrt nun Hr. Walther gerade entgegen, daß nicht die Pfarrleute den Bischöfen, sondern vielmehr die Bischöfe den Pfarrleuten in Ansehung der geistlichen Jurisdiction Gehorsam schuldig seien! Walther lehrt, was alle stimmfähigen Glieder, (d. h. die Pfarrleute geurtheilt hätten, das gebühre den Predigern nur zu exequiren (öffentlich zu verkündigen). Die Prediger sind also ihm zufolge nur die Executoren oder solche Diener, welche den Willen der Stimmfähigen in der Orts-Gemeine vollstrecken müssen. Dieser seiner Lehre gemäß läßt W. auch die Amts-Gewalt der Apostel auf alle und jede Christen als geistliche Priester überfließen, und findet es ebenfalls übergus falsch, daß ich gesagt hatte, C. Dietrich lehre, „Christus habe den Predigern als den rechtmäßigen Nachfolgern der Apostel, die Handhabung des Bindeschlüssels befohlen." Dazu setzt W. ein großes Ausrufungs-Zeichen.

Es sei darum schließlich C. Dietrichs Lehre vom Bann aus dem Catechetischen Lehrbuche nochmals „wörtlich" übersetzt, damit jeder Leser daraus ersehen möge, welche Lehre vom Bann C. Dietrich als ein symboltreuer Lehrer für lutherisch und welche er dagegen für päpstisch erkennt. (Letztere ist in Art. 9 der Schmalkaldischen Artikel verboten).

Nachdem C. Dietrich gelehrt hat, daß die rechtmäßig berufenen Prediger auch nach apostolischem Gebrauch ordinirt werden sollen, damit sie hiedurch ihrer Berufung von Gott gewiß gemacht und an ihre Amtspflicht erinnert würden, so läßt er eine Frage folgen: „Was ist denn die Amtspflicht eines Predigers? Antw. 1) Das Wort Gottes standhaft, rein und unverfälscht zu lehren. 2) Die Sakramente nach der Einsetzung Christi treulich darzureichen. 3) In Allem sich selbst zu einem guten Exempel in Lehre und Leben darzustellen. Tit. 2, 7. 4) „Die Kirchenzucht nach der Vorschrift des göttlichen Wortes fleißig zu handhaben." Darauf folgt eine Frage: Worin besteht aber die Kirchenzucht? Vornehmlich in zwei Stücken: 1) In der Schlüssel-Gewalt, und 2) In dem Halten auf gute Ordnung. Darauf folgt: „Was ist die Schlüssel-Gewalt?

Antw. „Es ist die Gewalt, wornach die Prediger aus Befehl Christi die bußfertigen Sünder von ihren Sünden absolviren, die Unbußfertigen aber aus der Kirchengemeinschaft ausschließen." Diese Gewalt, heißt es ferner in der Anmerk. beruhe auf Matth. 16, 19.: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs" geben, und das seie zu Petrus metaphorisch (überleitend) gesagt, um damit die Amts-Gewalt aller Prediger zu bezeichnen, welche als Haushalter Gottes theils zum Haus der Kirche Einlaß geben, theils nach dem Willen ihres Herrn auch aus der Kirche hinaustreiben." Da dieser Satz schon in Nr. 7 deutsch und lateinisch angeführt war, so konnte Walther daraus erkennen, wen C. Dietrich für die rechtmäßigen Nachfolger des Petrus und der Apostel in ihrem Amte hält, nemlich keineswegs alle geistlichen Priester, oder alle stimmfähigen Gemeine Glieder, sondern allein die „recht berufenen Prediger" welche als Diener Christi nach ihres Herrn Willen (1. Cor. 4.) in Handhabung des Bindeschlüssels „treue Haushalter" sein sollen, Walthern zufolge aber wären sie nur Diener der sogenannten stimmfähigen Gemeine-Glieder, diese letzteren wären die obersten Haushalter und Nachfolger der Apostel, die Prediger aber hätten die bloße Exekution oder Verkündigung des Gemeine-Beschlusses der ihnen allemal von den stimmfähigen übertragen würde. Daß dagegen C. Dietrichs Lehre vom Bann von der modernen Walther'schen weit abweicht, wie oben gesagt war, erhellt auch aus der nun folgenden Frage: „Wem denn ist dieses Schlüssel-Amt dem Prediger anvertraut?" Antw. „Es ist von Christo selbst den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern mit diesen Worten übergeben: Was ihr auf Erden lösen werdet" u. s. f. Matth. 16, 19. und Joh. 20, 22. Darauf sagt die Anmerk., daß dies Schlüssel-Amt nicht von der Person und Würde der Prediger, sondern von der „Würde und Macht Christi" abhänge, dessen „Dienst die Pastoren versehen."

C. Dict. sagt ferner: Es ist kein Mensch, der da bindet, sondern Christus, der diese Gewalt gegeben hat, darum irren die Päbstischen, welche diese Schlüssel-Gewalt nur dem Pabste (als einem einzigen Menschen) zu schreiben; denn Joh. 20 und Math. 18. sind die Schlüssel nicht nur dem Petrus, (als einem einzigen Menschen) sondern jedem Apostel (wie dem Petrus als Apostel) gegeben. (So haben die Schlüssel also heute noch alle rechtberufenen Prediger, denn sie haben Christi Dienst, und sind dem Amte nach einander gleich, wie die Apostel einander gleich waren; aber wie in der Pabst-Kirche die einzelnen Priester zu dienstwilligen Exekutoren des päbstlichen Willens werden, so werden sie in der missourischen Kirche zu blossen Exekutoren des Willens ihrer sogenannten Stimmfähigen herabgewürdigt). Außerdem hat Dietrich schon zuvor zum Unterschied von der päbstischen Lehre notirt, daß die Päbste irriger Weise eine „doppelte" Gewalt, die „weltliche" sowohl wie die „geistliche" führen wollen, und „solche" Lehre, wornach weltliche und geistliche Strafen vermengt werden findet C. Dietrich päbstisch. Diese Schlüssel, welche Christus dem Petrus wie allen andern Aposteln und ihren Nachfolgern gegeben seien, sagt Dietrich, Himmelreichs Schlüssel; sie gehen aber nicht auf diese Welt mit ihren irdischen Gütern, auch nicht auf ein Fegfeuer oder dergleichen. Darauf folgt die Unterscheidung des Schlüssels in einen Löse und Binde Schlüssel, welche C. Dietrich mit der Frage schließt: Was ist der Binde Schlüssel oder die Exkommunikation? Welche Frage, wie schon zweimal angeführt ist, von Walther in seinem Buche verfälscht wurde; denn Walther läßt nur die Verkündigung des Behaltens der Sünden durch den Prediger geschehen; C. Dietrich aber legt, wie sowohl die Fragestellung als die Antwort zeigt, die Sünden Behaltung und ie Ausschließung aus

den Pfarrern in der Hand den ordentlichen Prediger-Amts-[illegible] Herrn C. Dietrich, wie auch der fälschende Walther glauben machen will, im Calvinismus gar nicht selten handelte, nur die Entscheidung über den Ausschluß aus der Kirche habe, warum hätte denn Hr. Walther nöthig, diese Frage von der Excommunication zurückzuschieben, und mit Hülfe von selbst eingeschobenen und gemißbrauchten Bibelstellen, wie besonders von 1. Cor. 5. 12. (Alles ist neuer!) seine missourischen Lehren einzuschmuggeln?

Es wird daraus deutlich sein, welche Lehren C. Dietrich päbstisch verwirft, und welche Lehren er dagegen den lutherischen Bekenntnißschriften gemäß führt; wenn aber D. Walther „die Lehre der Buffaloer durchaus päbstisch findet," so sollte er auch nicht anstehen, die betreffende obenangeführte Lehre der Augsburgischen Conf. und der Schmalkaldischen Art. als päbstisch zu verwerfen. So weit wird Missouri auch endlich noch durch sein Gewissenkindlein getrieben werden. Die tyrannische Art aber, mit welcher Hr. Walther noch fortfährt, alle unwissende und unredliche Menschen zu schelten, welche der Kirche ihre Reformation und geschenkte christliche Freiheit rauben wollten, obwohl er in demselben Aufsatze seiner eigenen Unwissenheit und Unredlichkeit halber Abbitte thun muß; diese Art läßt deutlich sehen, weß Geistes Kind, dieser missourische und neu-stephanische Lehr-Meister ist. Was zuerst seine Lehr-Art betrifft, die Bekenntnißschriften, insonderheit die Augsburgische Confession mehr und mehr zurückzulassen; dagegen alle möglichen Privatschriften und casuistischen Bücher durchzustudiren und mit Hülfe solcher aufgegriffenen Sätze eine neue die einfältigen verwirrende Scholastik aufzurichten, ja sogar neue Thesen aus seinem Pietisten-Kram v. 1839 zu fabriciren (wie in dem Walther'schen Buche von Kirche und Amt geschah), und so eine eigene Tradition zu schaffen, vor welcher der Glanz der Augsburger Confession und der alten Kirchenordnungen erbleichen soll, diese Art fürwahr ist mehr als ein modern papistisches Treiben. Was zum Andern die Lehre selbst betrifft, so ist es zwar an sich selbst Etwas Neues, zu lehren, jeder Getaufte habe vermöge seines Priesterthums Recht und Macht zur Predigt und zur geistlichen Jurisdiktion u. s. f. (welche letztere die Stimmfähigen sich vorbehalten müßten, auch wenn sie die öffentliche Predigt auf einen Gesammt-Priester übertragen hätten;) doch ist klar zu sehen, daß hienach die missourischen Stimmberechtigten immer eine demokratisch bischöfliche Gewalt über den erwähnten Executor ihres Willens haben werden; und gleichwie Luther in den Schmalk. Art. über den Papst klagt, daß er und seine bischöflichen Anhänger „den Pfarrherrn die Jurisdiktion genommen und entzogen und wie Tyrannen zu ihrem Nutz sie gebraucht haben," (siehe der Art. von der Bischöfe Gewalt), so ist durch die Walther'sche Lehre über jeden Pfarrherrn ein vielköpfiger Bischof geschaffen, der dem Pfarrherrn die Jurisdiktion entzieht und ihn zum Diener der stimmfähigen Köpfe macht. Die Schmalk. Art. lehren: Das Evangelium gebeut denen, die der Kirchen vorstehen sollen, die Jurisdiction," aber Hr. Walther macht aus denen, die der Kirchen vorstehen sollen und ihre Gewalt aus dem Evangelium nehmen, untergebene Diener die ihr Pfarr-Amt aus der Uebertragung von Seiten der getauften Priester oder stimmfähigen vernehmen sollen. Gleichwie nun in der Päbstlichen Kirche alle Amts Gewalt der einzelnen Priester und alle Lehre aus dem Herzens-Schrein des römischen Pabstes quillt so liegt nach missourischer Lehre Macht und Recht des Pfarr-Amtes nicht mehr im Evangelio Christi sondern im persönlichen Gnaden-Stand der in jeder Orts Gemeine befindlichen stimmfähigen Leute. Das Evangelium wird in Schatten gestellt, aber die Heiligkeit der Leute wird auf den Thron gesetzt und in's Mittel gestellt zwischen dem Befehl des Evangeliums und dem Diener Christi; darum ist die Walther'sche Lehre ihrem Geiste nach durchaus päbstisch und eine verfluchte babylonische Irr-Lehre. Man vergleiche ferner die Mätherei, mit welcher die Missourier gegen andere Synoden, insonderheit gegen die Buffaloer Pastoren zufahren. Walther meint, es sei päbstisch, wenn die Pfarrherren solche Rechte beanspruchen, wie sie aus den Pflichten und der Verantwortung eines Pastors folgen, und in Gottes Wort gegründet sind. Walther zieht auch meist die Stellen in den Symbolen, welche gegen das römische Päbstthum gerichtet sind, ohne weiteres auf das evangelische Predigt Amt. Dagegen verfechten die Schmalkaldischen Artikel gerade die Rechte der evangelischen Pfarrherrn gegenüber dem irdischen Pabst und seinen nur requirende Bischöfen; und die Kirchen Geschichte bezeugt hell und klar, daß die richtigen Gegner des Päbstthums vor u. nach Luther allezeit ordinirte evangelische Lehrer und Prediger waren. Weil aber der Pabst über den andern Bischöfen stehen wollte, so suchte er seinen Anfang allermeist in den niedersten ja unwissenden Volks Classen aller Zeiten und erklärte, keinem Concile und keinem Gericht auf Erden unterthan zu sein. Das heißt aber sich selbst zum Gott machen, sagen die Schmalk. Art.; wenn man weder der Kirche nach Jemands Urtheil leiden will, „und darum sei der Pabst der Antichrist, weil er nicht leiden will, daß die Kirche oder sonst Jemand ihn richte." Das ist auch von jeher das rechte Kennzeichen eines Tyrannen gewesen. Missouri gibt sich zwar allezeit Mühe, die Buffaloer Synode als päbstisch und hierarchisch hinzustellen; aber wie stimmt denn dieser Vorwurf damit, daß unser Ministerium und unsere Synode allezeit bereit ist, sich von der Kirche richten zu lassen; Daß wir auch deßhalb gerne ein unpartheisches Schieds-Gericht, in welchem eben so viele Laien als Pastoren mitsitzen sollten, aufgerichtet hätten, jedoch Missouri erkennt keinen Richter über sich. Die Orts Gemeine hat ja auch nach jener Priesterthums-Lehre über sich selbst allein daß höchste Gericht, und die Walther'sche Synode will auch kein Schieds Gericht! Erst kürzlich sagte ein benachbarter missourischer Rotten-Prediger: „In meinem Leben unterwerfe ich mich keinem Schieds-Gericht, denn ein solches könnte ja auch gegen mich entscheiden! Darum sage ich, ist diese missourische Tyrannei durchaus päbstisch, babylonisch und verflucht.

Durchaus „päbstisch" ist auch die Praxis dieser „Rotten Synode." Gleichwie der Pabst zur Zeit des Mittel Alters erleuchteten Bischöfen, welche ihm nicht gehorchen wollten, sogleich „fanatische Mönche über den Hals schickte, welche die betreffenden Gemeinden in Aufruhr setzen und mit Hilfe solcher Rotten den rechtmäßigen Pfarrherrn verjagen mußten; so hat auch in Amerika ein jeder gottlose Bube, der sich christlicher Kirchenzucht nicht fügen will, sogleich einen missourischen Rotten-Prediger an der Hand; und es ist keine Rotte so gottlos, sie hat sofort an den Missouriern allezeit bereite Helfershelfer und dienstwillige Abendmahlsreicher. So ists ja kein Wunder, daß Missouri zuletzt, in dem großen Haufen der Welt-Kirchen aufgehen muß, ja! daß kürzlich schon nach der Aussage von Ohren Zeugen der Diener der Johannisburger Rotte öffentlich lehrte: „Der letzte Beweis, daß die Missourier Recht haben," die Buffaloer dagegen falsch stehen, ist der, daß Unserer (der Missouri) immer mehr werden, Jener so wenige sind." In diesem Wort hat sich der päbstische Sinn deutlich verrathen. Denn seit „Bellarmin's" Zeit hat sich allezeit die römische Kirche darauf gestützt, sie sei darum, weil sie den größten Haufen habe, auch die wahre Kirche auf Erden." Jetzt hört man wohl, gründet Missouri auf dieselben Beweise „seine Anmaßungen!" So hat denn die große Verführerin, die römische Papstkirche in Amerika eine mit ihr wetteifernde priesterliche Nebenbuhlerin gefunden und gerade so, wie die fanatischen Jesuiten auf ihren Missionen die Volks-Massen heranguiren, so predigen diese missourischen Rotten-Prediger dem Pöbel zu Gefallen und trotzen mit Wort und That auf ihren großen Haufen.*) Wo freilich die oberste Entscheidung „den Stimmfähigen" gehört, wie Walther sagt da muß zuletzt auch der Glaube nach Scheffeln gemessen werden.

Solch eine theologische Rohheit mag wohl dem Pöbel gefallen, sie mag auch in der Pabst-Kirche längst zu Hause sein, aber sie ist ganz und gar wider Gottes Wort. Daß Ihnen ihr Pöbel zuläuft mit Haufen wie Wasser, hat schon David gepredigt Ps. 18. und daß die wahre Kirche dagegen über jenen großen Haufen eine kleine Heerde ist, — wie immer, so besonders in der letzten Zeit, — das hat der Herr Jesus selbst gesagt Lucä 12, 32; aber darum soll sich die kleine Heerde nicht fürchten, wie sie nach des Rottenpredigers Meinung thun müßte; denn sie hat einen großen Erzhirten, dessen Gerichte wird auch das neu stephanistische Missouri nicht entgehen. Nicht aus der Menge der Stimmfähigen, sondern aus Gottes Wort sind wir dessen gewiß, wenn Er kommen wird zu richten, so wird er nicht nach dem Maaße jener jesuitischen Pöbel-Prediger richten; er wird auch nicht nach dem Urtheil ihrer vermeintlichen Stimmfähigen entscheiden, denn was sie sagen (Ps. 73, v. 9.) wird alsdann nicht mehr gelten auf Erden; was aber seine rechtmäßigen Diener und Haushalter auf Erden gebunden haben, soll auch im Himmel gebunden sein! Ob auch das unsinnige Missouri unsern Bann verachtet, und unsere Gebannten in ihrer Bosheit stärkt, so wird doch Christus der Herr am jüngsten Tag unsern Bann bestätigen, die bösen Knechte aber, die ihre Mitknechte schlagen, — die Feinde der evangelischen Kirchenzucht, werden ihren Lohn haben mit den Heuchlern. So sagt der Herr Matth. 24. Die des Herrn Wort verkehren und spöttischer Weise eine Last daraus machen — die sind nach Jer. 23, 14. dem Herrn ein Greuel, denn sie „gehen mit Lügen um und stärken die Boshaftigen, sagt der Prophet, auf daß sich ja Niemand bekehre von seiner Bosheit. Sie sind Alle vor mir gleich wie Sodom, spricht der Herr, und die ihnen anhängen, wie Gomarra. Chr. H.

*) Anfänglich, so hört man ferner, nahmen etliche Johannisburger den Rotten Prediger sobald er von der Kanzil in der Scheune herabkam, am Arm und meinten, „anstatt der rohen Späße, die er treibe, sollte er es lieber machen, wie man bei den Buffaloer Pastoren es gewohnt gewesen sei. Im Uebrigen seien jedoch die Säufer und Kartenspieler um so mehr mit ihrer Creatur zufrieden, denn sie rühmten „öffentlich" im Wirthshaus ihm ins Gesicht: Jetzt haben wir Einen, der predigt uns, und reicht uns das h. Abendmahl, „das Andere fixen wir selbst."

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 8. Buffalo, den 1. Februar 1860. **Nummer 19.**

Kurze Geschichte des Chiliasmus

(Fortsetzung.)

III.

Die Zeit der gesegneten Reformation Lutheri.

Lutheri Reformation nahm bekanntlich 1517 ihren ersten Anfang, gleichsam nur ihre erste Einleitung. Erst das Jahr 1520 ward entscheidend, indem ein großes Volk sich von dem antichristlichen Papstthum mit Luther sonderte. Während Gott der Herr diese drei bis vier Jahre lang den Grund zur gesegneten Reformation legte, ward im J. 1519 zu Landshut in Bayern ein Buch geschrieben, und zwar von einem Päpstler, worin der olivische Chiliasmus aufgewärmt und weiter ausgesponnen wurde. Als nun dieses Buch im J. 1524 unter dem Titel „Onus ecclesiae" die „Last der Kirche" erschien, deutete es schon darauf hin, daß die Zeit einer sonderbaren Befreiung der Kirche anbrechen solle. So stand denn im 62. Capitel desselben: Es gebe drei Ankunften Christi, die erste nach der ersten Weltperiode sei durch seine Geburt im Fleische geschehen; die zweite werde in geistiger Kraft kommen den großen Antichrist umzubringen und die Kirche zu reformiren. Die dritte am Ende der Welt zum Gericht. Als Christus das erste Mal (im Fleisch) erschienen sei, da sei er gekommen, die jüdische Synagoge zu richten, da seien sechs Alter fast vorüber gewesen. Die zweite Zukunft (in geistlicher Kraft) finde Statt wenn das sechste Alter dahin sei, da werde der Antichrist gerichtet. Dann gehe alsobald das siebente Alter an, das letzte; und an dessen Ende halte Christus das Gericht. Ferner: der erste Vorläufer Christi sei Johannes der Täufer gewesen; der zweite sei Bernhardus, nebst Franziskus und Dominicus. Aber ganz nahe vor der zweiten Ankunft gingen Henoch und Elias her; und hieher zieht er denn alle Stellen und Weissagungen, in denen die Apostel die Widerkunft Christi als eine nahe darstellen. Wenn nun mit der zweiten Ankunft Christi das siebente Weltalter angebrochen sei, so werde es 1000 J. dauern: Er macht also folgende Beschreibung davon:

Wenn der Antichrist umgebracht, und sein Reich vernichtet ist, dann wird der Kirche ein Friede gegeben und der Satan gebunden; die Frommen werden die Herrschaft über die Erde haben und in Ruhe leben; die Juden werden durch Henoch und Elias zu Christo bekehrt, was Jes. 2,2. 35,10. Jer. 30,8. 31,34. Offenb. 8,1. 18,1. u. a. St. geweissagt sein soll. Dieser glückliche Zustand der Kirche dauere bis zur einer Verfolgung durch die Heiden Gog und Magog, die er den Schwanz des Antichrists nennt. — Wenn diese besiegt und gegen Ende dieses letzten Alters die zehn Könige getödtet seien, dann stehe das letzte Gericht bevor, und ehe es hereinbricht, wird die ganze Welt zu Christo bekehret werden und in höchstem Frieden leben. Das soll Joh. 10,16 stehen: Es wird Eine Heerde und Ein Hirte sein; und Offenb. 21 und 22 gehören dazu, als Beschreibung des neuen Jerusalems. In diesem Zustande der Welt, meint er, werde dann der Satan ganz verworfen, und nicht bloß, wie zuvor, gebunden sein. Das soll aus Hesek 28,16. Joh. 12,31. Offenb. 20,10 hervorgehen. Da neigt sich dann das letzte Gericht herzu, dessen unmittelbarer Vorläufer der Evangelist Johannes sein soll. Soweit jenes päpstische Buch von 1519, ed. 1824.

Man glaube nicht, daß dieses papistische Buch von Landshut eine bloße Privat-Meinung seines Verfassers gewesen sei, die von den übrigen Päpstlern verworfen worden wäre; auch nicht; daß in jenem Buche ja viel antipapistisches enthalten sei; denn es ward mit Genehmigung der päpstischen Obern herausgegeben. Es ist ja genug bekannt, was die Päpstler vom Zustande der Welt nach der künftigen Erneuerung reden, und wie sie da vielerlei fleischliche und chiliastische Dinge mit vorbringen und einmengen. Sie beschreiben z. B. den Zustand der Kirche auf Erden nach der Besiegung des Antichrists so: „Die Christen werden in höchster Freude, Ruhe, Ueberfluß und beständiger Danksagung ihr Leben hinbringen." (S. Viega in Apocal. p. 765. Joseph a Costa, II. de novissimis c. 17. p. 560. Schopp de Antichr. p. 53.) Es ist nichts gewisseres, als daß die papistischen Bücherschreiber theilweise immer den chiliastischen Sauerteig gehabt haben.

Unter die Zahl solcher Chiliasten hätte man auch gern den Dr. Luther gesetzt, wie ihm denn etliche Papisten den Chiliasmus aufrücken wollten; denn er habe ja in seinen Tischreden gesagt: die neue Erde werde voll schöner Creaturen sein; item: Gott werde neue Hündlein schaffen, ein jechlich werde sein gülden Halsband haben und an jedem Härlein ein Perlchen. Aber die Tischreden sind ein Buch, das Luther nie gesehen hat, und worin manchmal steht, was der Mann Gottes nur kindlich scherzend gesagt hat. (S. s. Hauspostille am Sonntag Jubilate). Doch steht in diesen Worten nicht einmal etwas von einem tausendjähr. Reiche, sondern nur vom Zustande der zukünftigen neuen Welt. — Aber im 2. Briefe Petri, 3, 13 hat te Luther gesagt: „Lo quitur de statu futuri seculi. Hic, qui voles, inquiras, an beati in coelis tum, vel in terra habituri sint. Hic locus certe sonat, in terra eos habitaturos, ita ut totum hoc, Coeli et Tera, in unam quandam Paradisum cessura sint, in qua Deus habitabit. Non enim solum ille in Coelis habitare solet, set ubique; igitur erunt et Electi, ubi

ipso fuerit." D. i. „Hier magst du, so du willst, darnach forschen, ob die Seligen dann im Himmel oder auf Erden wohnen werden. Diese Stelle wenigstens klingt so, daß sie auf Erden wohnen werden, so zwar, daß Himmel und Erde in Ein Paradies zusammengehn, worin Gott wohnen wird. Denn er pfleget nicht allein im Himmel, sondern überall zu wohnen; also werden auch die Auserwählten sein, wo Er ist." Aber auch hier redet Luther nichts von einem tausendjährigen Reiche, sondern nur von den ewigen Wohnungen der Seligen nach dem jüngsten Gericht.

War nun Luther kein Chiliaste, so traten doch plötzlich schon 1520 u. 1521 Leute auf, die reformatorisch sein wollten, aber nicht durch Gottes Wort und Sacramente, sondern durch ihr Gefühl, durch Erscheinungen, Offenbarungen, eingebildete Weissagungsgaben. Dies war Thomas Münzer und sein Anhang. Ihre hochmüthige Einbildung vom unmittelbaren Empfangen des heil. Geistes, ging Schritt für Schritt weiter. Zuerst verwarfen sie die Kindertaufe, die ihnen zur Mittheilung der Sündenvergebung und des geistlichen Lebens unnütz erschien. Nur Erwachsene, die den Geist hätten, sollten getauft, (resp. wiedergetauft) werden. Thomas Münzer war zu Stollberg am Harz 1490 geboren, also 7 Jahre jünger als Luther. Er studirte die päpstische Theologie, lebte darauf wechselnd an vielen Orten, und namentlich 1517, als die Reformation in Wittenberg ihren Anfang nahm, zu Braunschweig als Lehrer zum Martini-Gymnasium; wurde 1519 Caplan bei den Bernhardinerinnen (Nonnen) in Beutitz bei Weißenfels. Hier maßte er sich an, sogleich ein eigenes Abendmahl ohne Consecration anzurichten, und 1520 kam er, wieder wechselnd, als Prediger an St. Marien-Kirche zu Zwickau in Sachsen. Hier gerieth er mit den Bettelmönchen u. a. durch seine reformatorisch-fanatischen Predigten in Streit; hatte aber den Rath der Stadt und die Tuchknappen für sich. Während dieser Zeit soll er in Zwickau schon zum Hurer und Ehebrecher geworden sei. Er ward 1521 ausgewiesen und kam nach Böhmen zu den Hussiten, die er aufzuregen suchte. Auch von dort verjagt kam er nach Nordhausen in Thüringen, und wurde 1523 Prediger zu Alstedt im Weimarschen, wo er sich verheirathete; aber auch da richtete er fanatische Aufstände an, und kam 1524 nach Mühlhausen. Von da an schrieb er Lästerschriften gegen Luther, z. B. einen Traktat: „Wider das sanftlebende Fleisch zu Wittenberg." Als er auch da nicht bleiben konnte, kam er nach Nürnberg, 1525, denn er mußte wie ein unstäter Mensch jedes Jahr wo anders sein! Damals hatte er das Landshuter Buch schon kennen gelernt, und von da an verband er sich mit den schweizerischen Wiedertäufern und den aufrührerischen Bauern, kam wieder nach Mühlhausen und erregte den Bauernaufruhr, dessen unglücklicher Ausgang ihm das Leben kostete. Er wurde hingerichtet, nachdem er seinen Irrthum wiederrufen und das Abendmahl wieder nach päpstischer Weise genommen hatte.

In diesem Manne und andern seiner Art repräsentirt sich gleich im Anfange der Reformation Lutheri jene Classe von Leuten, denen die Reformation der Lehre und in Kraft derselben auch des Lebens, etwas geringes und verächtliches war. Sie wollten eine ganz andere Gestaltung der Lebensverhältnisse von innen und außen, und meinten, die Wittenberger Reformatoren seien nicht genugsam von Rom abgegangen. Sie wollten neue Lebensverhältnisse mit fanatischer Gewalt auch ins Gebiet der bürgerlichen Verfassung übertragen, ein Gelüste, das sich auch bei Zwingli und Calvin fand. In unsern Symbolen heißen sie daher fanatici und anabaptistae, Fanatiker (die für ihren Irrthum mit Gewalt eifern) und Wiedertäufer. Vornehmlich ist aber zu wissen, daß Münzers Lehre schon früher vieles aus dem sogenannten ewigen Evangelio des Joachim und den Ansichten des Oliva entlehnt hatte, wozu das 1524 erschienene päpstische Buch von Landshut als eine Rückenstärkung hinzukam. So ist denn Münzer der praktisch-fanatische Fortsetzer des Chiliasmus geworden, der zwei hundert Jahre zuvor in den geistlichen Barfüßern mehr nur theoretisch gewurzelt hatte. In Münzers wiedertäuferischen Chiliasten sollte sich die vermeinte Zeit des heil. Geistes mit Erneuerung aller kirchlichen- und Staatsverhältnisse einstellen, ein kirchlich-politisches herrliches Reich Christi auf Erden. Dieser heilige Reichs-Gedanke war der Haupt-Zug, der durch alle ihre Bewegungen und Unternehmungen hindurch ging. Das Fundament aber, worauf die durchführung desselben beruhete, war die unmittelbare von Gott empfangene Gewißheit, daß sie Gottes begeisterte, oder gottbegeisterte Kinder seien und Gottes Propheten voll himmlischer Kraft und Gabe. Daher mußte ihre Bibel-Auslegung, so willkührlich sie war, über Zweifel erhoben sein; denn die Zeit des h. Geistes war ja in ihnen angebrochen!

Man sieht hieraus, daß diese „himmlischen Propheten," wie Luther sie nannte, zwar in der damaligen Zeit das neue Reich des h. Geistes aufrichten wollten, aber doch im Hinblick auf die Zukunft, denn diese Zeit des h. Geistes sollte ja vor der dritten Ankunft des Herrn die letzte sein. In dieser enthusiastischen Aussicht auf das herrliche tausendjährige Reich bildete sich das Bestreben aus, die Vorbereitung dazu darzustellen. Hierzu mußte die Tauglichkeit und Vortrefflichkeit der Individuen unmittelbar vom heil. Geist kommen; die Taufe war überflüssig; jeder predigte und hielt Abendmahl in seinem Hause, doch nur für die geistlich vollkommenen Mitglieder, die unmittelbar von Gott regiert wurden. Und wie der Gebrauch und die Verwaltung der geistlichen Heilsgüter in die Macht aller gegeben war, so mußte auch das Leibliche und dessen Gebrauch allen anheim fallen; daher ihre tolle Güter-Gemeinschaft die mit Raub und Empörung endigte. Omnia erant omnium.

Münzers Anhänger und Nachfolger.
(Zeit nach 1525.)

Bald im Anfange des wiedertäuferischen Lärmens hatten sich die Schwärmer in benachbarte reformirte Länder, als die Schweiz und Holland gezogen, wiewohl sie dort auch gezüchtigt wurden. Der neue Lärmen aber, den sie anrichteten erhob sich zu Münster in Westphalen. Dort war der begabte Prediger Rothmann zuerst lutherischer Gesinnung, dann aber neigte er sich zu den Zwinglianern, weil Wiedertäufer dahin kamen, die ihn für die reformirte Lehre einnahmen. Endlich im Jahr 1534 trafen fanatische Wiedertäufer aus Holland dort ein, und damit brach das Unglück aus.

Doch ehe wir den Münsterschen Chiliastenaufruhr von 1535 berühren, muß man sich erinnern, daß im Jahre 1530 ein Kürschner Augustinus Weber mit seiner wiedertäuferischen Rotte das Chiliarchiae imperium, das „tausendjährige Reich anfangen" wollte. Man sieht daraus, daß die chiliastische Sache von 1525 bis 1530 nicht gar stille gelegen, sondern ihre bösen Früchte getragen hat. Daher erklärt sich auch, daß in demselben Jahre (1530) die Augsb. Confession das Reich von tausend Jahren verwarf und nur das „ewige Reich Christi" bekannte. Auch aus der damals schon „vorhandenen Schwenkfeldischen Chiliasterei" folgte die Veranlassung, diese Irrlehre in der Confession zu verwerfen. Schwenkfeld, seit 1524 schon mit den Zwickauer Propheten zerfallen, wollte von dem groben Chiliasmus nichts wissen u. versetzte sich in einen subtilen, daß Christus den Geist der Gnaden — noch vor dem jüngsten Tage reichlich und völlig werde ausgießen, um sein himmlisches Reich über uns auszubreiten und die Kinder Gottes im heil. Geist zu versammeln, so daß zwischen Papstthum und Lutherthum noch eine Concordia (Union) hervorgebracht werde ꝛc. So hatten denn die Reformatoren den groben und subtilen Chiliasmus vor Augen stehen. Jede Art dieser Irrlehre kam darauf hinaus, daß vor dem jüngsten Tage die Heiligen in einem neuen Reich Christi auf Erden versammelt sein sollten. Und dagegen zeugte die Confession in Thesi und Antithesi, Art. XVII. in Uebereinstimmung mit dem apostolischen, Nicenischen und Athanasianischen Bekenntniß. Es wurde bekannt.

In Thesi:

1. Nur eine Wiederkunft am jüngsten Tage.
2. Daß diese zum Gericht über alle Menschen geschehe.
3. Daß dazu die Todten würden auferweckt werden.
4. Daß die Auserwählten in die ewige Freude geführt werden.
5. Die Gottlosen und Teufel zur ewigen Höllenstrafe verdammt werden.

In Antithesi.

1. Hier werden verworfen etliche d. i. allerlei und alle jüdische Meinungen, die auch jetzt wieder hervorgebracht werden, wie früher; wie nämlich

2. daß vor dem jüngsten Tage eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich (d. i. eins auf dieser Erde) haben und alle Gottlosen vertilgen werden

Hier sagen sie von jüdischen Lehren, die auch jetzund, d. h. zu Lebzeiten dieser Bekenner sich ereignen, sagen nicht: nur jetzund, sondern auch jetzund wie in frühern Zeiten, und wie es auch in künftigen Zeiten daran nicht fehlen wird, daß man mit dergleichen jüdischen Meinungen wider die Thesis des 17. Art. wird lehren wollen!

Wie wäre wohl die Thesis dieses Artikels noch ein festes Bekenntniß, wenn bloß wiedertäuferische Grillen ihm gegenüber verworfen wären! Was nützte es wohl, wenn bloß die wiedertäuferische Schwertgewalt verworfen, aber ein anderes Reich der Heiligen und Frommen von 1000 J., mit einer ersten Fleisches-Auferstehung anbrechend, zugelassen wäre! Wäre da nicht die Thesis eben so kräftig umgestoßen? Deshalb ist offenbar, daß das Wort „jüdische Lehren" judaicae opiniones hier gesetzt ist für alle Chiliasterei, weil alle Arten desselben als opiniones aus jüdischen Fabeln her gesponnen sind. Denn es hat auch Juden gegeben, die das tausendj. Reich gar geistlich auf dieser Welt haben machen wollen. Die Reformatoren wußten recht wohl, daß das Wiedertäuferwesen nur die faule Frucht des Chiliastischen Baumes war, darum wollten sie nicht bloß diese verwerfen, sondern den faulen Baum mit seinen Zweigen und Arten.

Gesetzt aber, man hätte zu Augsburg gar keine Antithesis beigefügt, so redet die Thesis selbst genug, daß alle Chiliasterei ein Traum sei, indem sie für gar keinen Chiliasmus Raum läßt An keiner Stelle kann sie dessen Einschaltung ohne Widerspruch ertragen.

Melanchthon sagte in seiner Disputation „von der Wütherei der Wiedertäufer": „Sie versichern, es müsse vor dem jüngsten Tage auf Erden ein solch Reich existiren, in welchem die Frommen die Oberhand haben und herrschen und alle gottlose Könige unterdrücken und vertilgen. Aber im 17. Artikel der A. C. steht dies nachmals nicht von den Wiedertäufern allein, sondern auch von andern, außer denselben (damnant et alios), nämlich die etwas gegen die Thesis dieses Artikels lehren. Und dieses thun alle Chiliasten ohne Ausnahme. Es ist daher eine leere Ausflucht der spätern Chiliasten, daß ihr Chiliasmus nicht von der Qualität sei, wie der der Wiedertäufer, und daß daher der ihrige in der A. C. nicht mit verworfen sei! denn es ist klar daß die Confession nicht eine Qualität, sondern das ganze Princip verwirft, und in Thesi dagegen zeugt.

(Fortsetzung folgt.)

Hrn. Past. Fr. Eppling's Einführung

in der St. Matthäus-Kirche in Detroit.

Die reiche Gnade des HErrn machte es mir, dem Unterzeichneten, möglich, vor einigen Wochen meine frühern lieben Gemeinen in Detroit und Macomb County, Michigan, einmal wieder zu sehen. Als eine liebliche Fügung Gottes betrachte ich es, daß mein erster Gang bei der Ankunft in Detroit, in den ersten Stunden des Abends zu unserm freundlichen Matthäus-Kirchlein in Congreß-Straße sich lenken konnte und mußte. — Das Chor war erleuchtet. Unbemerkt trat ich unten ein, und sah nun doch noch einmal wieder nach dreijähriger Abwesenheit das Innere des lieben Gotteshauses, die Stätte so vieler Leiden für mich, und auch so vieler Freuden, jetzt völlig ausgebaut und schön geschmückt. Eine Stunde lang konnte ich mit meinem Gott allein, und doch theuern christlichen Freunden ganz nahe sein, ohne daß sie es wußten: ich konnte einstimmen in die geistlichen und lieblichen Lieder, welche der rührige Herr Pfarrvicarius mit seinen fleißigen Sängern oben auf dem Chor übte. — —

Mein Aufenthalt in Detroit und Macomb County verlängerte sich, denn die Ankunft des an die Matthäus-Kirche Berufenen neuen Pastors stand bevor, und ich sollte denselben im Auftrag und Namen des Herrn Senior Ministerii in sein Amt einführen. Er langte zu aller Freude mit den lieben Seinigen glücklich an. Aber mich legte ein schwerer Krankheitsfall aufs Krankenbett. Dennoch gab der HErr Gnade, daß ich am 18. Sonnt. nach Trinit., 23 Octbr. Morgens zur Kirche gehn konnte. Grade an diesem 18. Sonnt. nach Trinit. vor drei Jahren hatte ich zum letztenmal auf dieser Kanzel gestanden und seitdem auf keiner wieder. Und wieder wie vor ungefähr 20 Jahren hatte ich den theuern Freund und Amtsbruder Herrn P. Maschhop zur Seite. Er versah den Altardienst.

Ausgehend von 1. Cor. 2, 3, und vermittelst Cap. 3. (wo der heil. Apostel es hart tadelt, sich, statt an die Eine Lehre reiner Lehrer, an die verschiedene Begabung derselben zu hängen, und Parteiung zu machen) übergehend zum

Text: 1. Cor. 4, 1—2. „Dafür halte uns jedermann ꝛc." predigte ich

von dem rechten evangelischen Prediger und Seelsorger.

1. Wofür derselbe zu halten sei, nach seinem Amt und Werk;
2. Was an ihm gesucht werde;
3. Wie gegen ihn die Gemeine sich zu verhalten habe.

Der Unterschied zwischen allerlei falschen Predigern und dem rechten evangelischen wurde kürzlich gezeigt, und

im 1. Theile dargethan, daß derselbe, seinem Amte nach weder ein weltlicher Herr, noch ein Herr über den Glauben sei, sondern ein Diener; aber kein Menschenknecht sondern Christi Diener. Der Schiffsherr stellt die Schiffsleute (hypæretai) an ihren Platz, nicht die Passagiere thuns; der Hausherr gibt den Hausverwaltern („oikonomoin") ihr Amt nicht das Hausgesinde überträgts. Alles kommt auf die Frage des heil. Evangeliums an: „Was dünket euch um Christo?" Ist der Sohn Davids auch Davids Herr, ist er der Herr Himmels und der Erden, — so weiß der evangelische Prediger seine Stellung gegen Gott und Menschen, seines Amtes Hoheit und Verantwortlichkeit, und die Größe des Werks. Ach, nur zu wichtig, daß er wisse, er hat vom HErrn das Amt, so wird er sich vor der Weise der falschen Propheten hüten, die den Menschen schmeicheln, um sie an sich zu ketten, und wird aufs Werk sehen. Des HErrn Werk soll er treiben, dasselbe, wozu der Himmelskönig in die Thale des Todes kam: — „zu suchen und selig zu machen die Verlornen." Zum göttlichen Schiffsherrn in die Arche der heiligen christlichen Kirche soll er die Seelen sammeln helfen, aus dem Sündenmeere dieses Lebens, daß sie gerettet werden zum himmlischen Port. Zur Familie der Kinder Gottes hereinrufen soll er die elenden umkommenden Wanderer in der Lebenswüste, und ihnen im göttlichen Wort und Sacrament spenden von den reichen Gütern des himmlischen Vaters in Christo. Das sind „Geheimnisse Gottes," offenkundig jetzt, und doch Unzähligen verdeckt. — Alle, vom mächtigsten Kaiser bis zum ärmsten Bettler bedürfen solches Werkes, weil sie alle elende, verlorne, verdammte Sünder sind, und soll daher „jedermann," sich selbst zum Heil, das Amt in dieser Weise ansehen. — Summa: Es ist das höchste und herrlichste Amt und Werk auf Erden; aber auch das mühseligste und schwerste, denn den Geheimnissen Gottes stehen Geheimnisse des Satans entgegen, und wie schwer, nur Eine, die eigene, Seele zu retten! Darum auch das allerverantwortlichste Amt; und doch zugleich, wenns recht ausgericht wird, dasjenige, welches den größten Segen und Gnadenlohn mit sich bringt.

Im II. Theile wurde angeführt, was man nicht an dem rechten evangelischen Prediger sucht und suchen soll: nicht, daß er den Menschen zu gefallen suche, den Unbußfertigen in ihren Sünden schmeichele, diese oder jene glänzenden Gaben habe, mit Redeklang die Ohren kitzele, u. s. w.; Nein! — „nicht mehr, denn daß er treu erfunden werde;" d. h.

1., Daß er zu jeder Arbeit des großen Werks immer neue Tüchtigkeit, Kraft und Gabe bettele; — Welches geschieht von Gott dem heil. Geist in kindlichem Gebet und täglichem Studium des heiligen Göttlichen Worts (2 Cor. 3, 5. 6. 1. Cor. 12, 4. 6.)

2. Daß er bei der reinen göttlichen Lehre bleibe.

Er soll, denn darin steht sein Dienst, daß er Gottes nicht sein eignes Wort rede; er kann, denn Gott hat die ganze seligmachende Wahrheit hell und klar geoffenbart, und Gottes Kirche hat sie je und je erkannt und bekannt; er muß, wenn er nicht wider seines Amtes Zweck arbeiten will: denn wie die Lehre, so der Glaube, das Bekenntniß, das Leben, der Trost, das Ende, das ewige Wohl

oder ewige Weh. — Er soll also nicht nur auf den Einen von Gott gelegten Grund — Christum — bauen, sondern auch auf solchen Grund nur Gold, Silber, Edelsteine, d. i. Lehre, die Christum nach seiner Person, Werk und Amt ausspricht und verklärt; nicht Holz, Heu, Stoppeln menschlicher Meinungen, Ansichten, Speculationen, — was die anbefohlnen Seelen nicht auf dem Heilswege fördern kann, und den Prediger, wenns noch am besten geht, zum wenigsten um seinen ewigen Gnadenlohn bringt.

3., Daß er unverdrossen sei in seinem Amt und Werk (Jer. 48, 10.) Denn die Seelen der Gemeine insgesammt, und jede einzelne in sonderheit sind ihm an seine Seele gebunden. Und das ganze Menschenleben, von der Wiege bis zum Grabe, in den verschiedensten Lagen und Verhältnissen ist an seinen Dienst gewiesen zur Lehre, Warnung, Strafe Trost ꝛc. Da gilt's, ein Licht zu sein im Dienste seines Herrn, das immer brenne, sich dabei selbst verzehrend.

4. Daß er ein Vorbild der Gemeine sei in gottseligem Wandel, — um auch mit dem Leben zu predigen, und nicht mit einer Hand zu zerstören, was er mit der andern baut.

III. Theil. Solchen rechten evangelischen Prediger und Seelsorger aber soll die christliche Gemeine

1. als Gottes Diener erkennen und hochachten und ihn nicht als Menschenknecht halten;

2. das Göttliche Wort von ihm gern und fleißig hören und befolgen;

3. für seinen treuen Dienst ihn herzlich lieben, und ihm denselben nicht muthwillig oder böswillig erschweren.

4. ihn und die Seinigen hinreichend im Zeitlichen versorgen.

So nur kann, so aber wird auch die Gemeine durch seinen Dienst reichlich gesegnet sein in Zeit und Ewigkeit.*)

Nach der Predigt geschah die Einführung des Herrn P. Friedr. Eppling vor dem Altare nach dem Formular aus der Coburgschen Agende wie dasselbe, erweitert, im Informatorium Jahrgg. 7. Nr. 3 abgedruckt ist. Hr. P. Maschhop und Hr. Pfarrvicarius Wilh. Grabau assistirten dabei. Daran schloß sich die Feier des heil. Abendmahls verwaltet und ausgetheilt durch den Vicarius und den neuen Pastor.

Im Nachmittags-Gottesdienste hielt Letzterer seine Antrittspredigt über Ezech. 3, 17—21. Ich bedaure, sie nicht ausführlich in Schrift vor mir zu haben. Sie war durch ihren heiligen Ernst ergreifend, und die Ueberzeugung mit sich führend, daß es dem, der sie hielt, wahre Herzensmeinung sei, nach aller Kraft, die der HErr verleihen werde, sich der Gemeine zu beweisen als einen solchen Hirten und Lehrer, wie er Vormittags beschrieben worden war.

*) Anm. Um vielfältigem Verlangen einigermaßen zu genügen, ist den Gedankengang der Predigt etwas ausführlich gegeben. F. W.

Der Eingang war aus 1. Mose 24. Isaak und Rebecca kommen zusammen durch den treuen Dienst Elieſers, Abrahams Knechtes. So vermählt auch der himl. Vater seinen Isaak unsern Hn. Jesum Christum, mit der schönen Rebecca, der heil. Kirche auf Erden, und gebraucht dazu den Elieſers-Dienst seiner treuen Knechte. Da ich nun hier in dieser Stadt an dieser Gemeine solche Elieſersdienste thun soll, so erkläre ich mich billig alsobald darüber, als was ich mein Amt unter Euch ansehe, und wie ich es mit des Herrn Jesu gnädiger Hülfe zu führen gedenke. Wir handeln also

Von dem heil. Predigtamte, und zeigen

1. dessen hohe Würde
2. dessen schwere Bürde,
3. dessen seligen Nutzen.

Beide Gottesdienste waren zahlreich besucht, und trotz ihrer Länge herrschte christliche Andacht und stille Aufmerksamkeit ohne die geringste Störung vom Anfang bis zum Schluß. Der Gesang der Gemeine war vortrefflich, und ließ, zusammen mit dem erhebenden Gesang der Liturgie am Altare und den schön gesetzten Psalmen, die der Singechor herrlich ausführte, kaum etwas zu wünschen übrig.

Nun war es aber auch am 24. Octbr. grade ein Jahr her, daß der Herr Vicarius, Wilhelm Grabau, das Amt an der Gemeine versehen hatte. So hielt derselbe, nachdem am Montag eine Conferenz der anwesenden Pastoren stattgefunden hatte, am Dienstag, d. 25. Octbr. Abends seine Abschiedspredigt über Offenb. Joh. 3, 14—22. worin er einestheils mit herzlichem Dank gegen Gott des vielen Guten gedachte, das er in dieser Gemeine erlebt und und erfahren; anderntheils mit freundlichem Ernste vor den Gefahren der jetzigen laodikäischen Zeit warnte. Auch diese Abschiedsworte werden eine freundliche Aufnahme in den Herzen gefunden haben, kamen sie doch aus einem Herzen, welches ein ganzes Jahr lang mit treuer Liebe für das Beste der Gemeine gesorgt hat. Gewißlich, der HErr hat die Arbeit seines jungen Dieners, seine klaren, einfachen, schriftmäßigen und praktischen Predigten, seinen Fleiß in der Schule und herzgewinnenden Umgang mit den Kindern, seinen anspruchslosen, stillen und unbescholtenen Wandel in der Gemeine nicht vergeblich sein lassen. Von den ausdauernden Bemühungen um einen guten Kirchengesang habe ich schon oben gesagt, und will nur noch hinzufügen, daß hier nicht blos der Chor, sondern die ganze Gemeine gelernt hat. Noch nie habe ich von einer ganzen Gemeine das Lied 253 „Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit," mit solchem lieblichen die Worte gleichsam im Herzen lebendig machenden Nachdruck und Ausdruck singen hören, wie am 18. Trinit. in der Matthäus-Kirche.

Sei denn die liebe Gemeine mit ihrem neuen Hirten und Seelsorger, nebst der in Macomb County mit dem ihrigen, dem treuen barmherzigen Gott in Seine Allmachthände befohlen! Er sei derselben Schutz und Schirm und Segen!

Am Donnerstag, den 27. Octbr. reiseten wir, der Hr. Vicarius und ich, von mehrern Brüdern bis Windsor geleitet, durch Canada heim. Dem HErrn sei Preis für Alles!

Buffalo, am Schluß des Kirchenjahrs 1859.

Joh. Friedrich Winkler.

Fernere Nachricht.

Am 4. Dec. 1859 am 2. Sonntag des Advents wurde Herr Past. Eppling auch bei der lutherischen Salems-Gemeine, die nach ihrer Verjagung aus dem Kirchgebäude durch die chiliastische Lehre des Herrn J. Dörfler, sich nach einem lutherischen Pfarrer umsehen mußte, durch Herrn Pastor Maschhop im Auftrage des Senior Ministerii eingeführt. Nachdem Herr Past. Maschhop über den 84sten Psalm die Predigt gehalten hatte, fand die für die Gemeine sehr gesegnete Einführung Statt und darauf die hl. Communion.

Am Nachmittage predigte der neu eingeführte über Luc. 21, 25—36: „Die Zukunft Christi zum Gericht;" wobei zugleich die eingebildete Wiederkunft Christi zur Aufrichtung eines tausendjährigen Reiches mit kurzen Worten widerlegt und abgewiesen wurde. Nach der Predigt empfing noch ein Kindlein die h. Taufe. Seit dem sind etliche aus dem Chiliasten-Haufen zur lutherischen Gemeine in Toledo zurückgekehrt. Durch diese hat man in Erfahrung gebracht, daß der Schwärmer Dörfler schon damals, als er noch im rechtmäßigen Amte stand, denen, die durch Catechismusunterricht aufgenommen werden sollten, das tausendjährige Reich als eine Lehre der Schrift vortrug! So hat dieser falsche Prophet hinter unserem Rücken längst seine Irrlehre gepflanzt, ehe wirs ahneten. Auf ein Schreiben des neu eingeführten Pastors Eppling hat er keine Antwort gegeben; jedoch hat er im vorigen J. 1859 die lügenhafteste Entstellung der Thatsachen seines Unfugs an den Chiliasten-Vater Löhe u. a. geschrieben, die auch bereits kühn genug sind, sich solcher Dörflerischen Webereien nicht zu schämen, und sie in ihren „Mittheilungen über Nord-Amerika" drucken zu lassen.

Gott der Herr wolle indeß den neuen Seelsorger und die dem lutherischen Bekenntniß treu gebliebene Gemeine in Christo reichlich segnen, sammt denen, die des Herrn Wort aus seinem Munde hören. Auch wolle er sein Wohlgefallen über die Schule von 24 Kindern mit ihrem chr. Schullehrer ausbreiten zu seines heiligen Namens Preis und Ehre.

Der missourische „Unterhirte."

Man findet in dem sogenannten Lutheraner des Herrn Professor Walther in den Berichten von eingeführten Predigern fast stehend die Redensart: „Möge der treue Erzhirte und Bischof seiner Schaafe, unser lieber Herr Jesus Christus, diesem seinem eingesetz-

ten Unterhirten Gnade verleihen, sein köstliches Werk zc. auszurichten."

Das ist nach Missourischer Lehre unrichtig. Es sollte heißen: Möge der treue Hirte und Bischof seiner Schaafe diesem neuen Gemeine-Diener, der nunmehr zu N. N. an der Schaafe Statt deren Priesterthum verrichten soll, seine Gnade verleihen, daß er die an ihn abgetretenen oder verborgten Rechte als ein getreuer Schaaf-Knecht gewissenhaft ausübe und so das köstliche Werk eines Gemeine-Beamten wohl ausrichte zc.

Es ist ja mit dem „Unterhirten" unter dem „Erzhirten" Jesu Christo bei Missourie eine leere Redensart, denn Missouris Gemeinen haben keine Hirten unter Christo, sondern Gemeine-Priester und Rechtsverweser eines Haufens; und diese Priesterthumsverweser haben nicht officium Christi, sondern opificium hominum, d. h sie haben nicht Christi Amtswerk und Dienst, sondern stehen in Auftrags-Arbeit ihrer Leute.

Ostindien.

Die lutherische Dorfkirchenzeitung berichtet über die „ostindischen Gemeinden," u. deren Pastoren (Missionare von Leipzig), daß in mehreren derselben eine Spaltung zwischen den bekehrten Ostindiern ausgebrochen ist. Ein Theil dringt auf strenge Beibehaltung der „Kasten", selbst beim Genuß des heil. Abendmahls; der andere ist mit einigen luth. Missionaren (Wolf, Ochs und Wendland) „gegen" das Festhalten der „Kasten." Diese letztern Heidenprediger haben denn gewissenshalber lieber ihr Amt verlassen, als daß sie in die Behaltung der Kasten beim heil Abendmahl willigten. Unter den Kasten aber versteht man streng geschiedene Volksabtheilungen, die mit den verschiedenen Ständen bei uns kaum in etwas zu vergleichen sind. So z. B. darf keiner aus einer niedern Kaste einen aus der vornehmen berühren, in sein Haus gehen, oder im selben Zimmer mit ihm essen und dergl. sonst verliert der Vornehmere von Stund an seinen höhern Stand und wird von seiner Kaste ausgestoßen. In welcher unchristlichen Lieblosigkeit dieser heidnische Aberglaube und seine Beibehaltung sonderlich am Tische des Herrn führen muß, ist in sich selbst klar. Nun will aber die Parthei, welche Kastenwesen festhält, dies als ein Recht in solchem Grade betrachten, als ob dessen Beobachtung nnd Bewahrung zur Seligkeit nöthig sei; ungefähr so wie hier die missourischen Rotten allerlei sogenannte Gemeine-Rechte betrachten. Wir sollten billig der treuen Brüder und Christen in Ostindien in unserer Fürbitte gedenken, daß der Herr sie in dieser „Kastenbedrückung" und „rottischen Verfolgnng" tröste und erquicke.

Kirchliche Nachricht.

Am 4. Advents-Sonntage 1859, den 18. Dec. wurde der frühere Pfarr-Vicarius Heinrich Wilhelm Grabau in der luth. St. Andreas-Gemeine zu Buffalo, nach einstimmiger Berufung, durch seinen Vater u. unter Assistenz des Hrn. Prof. Winkler und Diak. Hochstetter als Pastor eingeführt; und da die luth. Jacobi Gemeine in Eden sich mit der St. Andreas Kirche in Buffala zu einer Parochie vereinigt hatte, geschah seine Einführung am dritten Weihnachts-Tage den 27. Dec. dessel. J. auch in der Kirche zu Eden durch Hrn. Prof. Winkler unter Assistenz des Herrn Diac. Hochstetter. Der Gott aller Gnade und Erbarmung segne das reine Zeugniß von Christo durch den Mund dieses seines jungen Dieners zur Seligkeit vieler Seelen und insonderheit seiner lieben Pfarrkinder an beiden Gemeinen.

Danksagung.

Den theuern christlichen Freunden und Freundinnen in den beiden lieben Gemeinen St. Matthäus in Detroit und St. Petri in Macomb County Michigan, welche unlängst, während meines Besuches bei ihnen, ohne mein Wissen, mit zarter sinniger Sorge in geschäftiger Eile eine Sendung von 9 (sage neun) Fässern, mit allerlei Produkten und Gaben, an die Meinigen in Buffalo veranstalteten, diese und mich dadurch freudig überraschend, und nicht nur manchem Mangel abhelfend, sondern auch die Hände füllend, daß noch Anderer Herzen erfreut werden konnten: sage ich für diesen, sowie für alle später empfangenen Beweise aufrichtiger treuer Liebe in meinem und meiner Familie Namen herzlicher Dank. Der barmherzige Gott und Vater unsers HErrn Jesu Christi mache alle unsere geliebten Synodal-Gemeinen voll solches herzlichen in Liebe thätigen Glaubens, dann werden die kirchlichen Anstalten nicht Noth Leiden, die Gemeinen werden blühen, und in Häusern und Herzen wird Gottes reicher Friede und Segen wohnen. Amen.

Joh. Friedrich Winkler.

Buffalo, am 22. Novbr. 1859.

Danksagnng.

Durch Herrn Pastor von Rohr von dem Jünglingsverein in Neu Bergholz jetzt 75 Cts. früher $1 25 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichen Dank und Anwünschung göttlichen Segens.

Joh. Friedrich Winkler.

Buffalo, den 23. Novbr. 1859.

Mit herzlichem Dank und reichen Segenswünschen bescheinigt Unterzeichneter $2.00 aus Detroit von Hrn. Past. Eppling zur Unterstützung erhalten zu haben.

Martin Kindermann.

Schüler des M. L. College.

Bescheinigung und Dank.

Auf der Hochzeit des Hrn. Schullehrers Christian Görs in Neu Bergholz wurde zum Besten des lutherischen Pfarramtes in Lockport eine Sammlung, durch die Güte des Herrn Pastors von Rohr, von folgenden christlichen Freunden gehalten:

Christian Wolff	$ 0.50
Wilhelm Davenier	.25
Fr. Moll	.50
Johann Haseley	.50
Daniel Sy	.25
Johann Sy	1.
Chr. Görs	.25
Dessen Ehefrau	.50
Abraham Berü	.25
Philipp Melleville	.25
Christoph Wall	.25
Wm. Zimmermann	.25
Peter Ziemendorf	.19
Joh. William, an der Wardroad	.25
Joh. Melleville	.25
Ferdinand Pfuhl	.25
August Wolff	.50
Vater Pfuhl	.25
Ungenannter	.25
Joh. Salinger	1.
Ludwig Moll	.25
Wittwe Lange	.25
Heinrich Plaster	.25
Frau Joh. Hasenbank	.50

und einige Stränge Wolle.

Frau Christian Krull, Lebensmittel.

Frau Past. v. Rohr, 1 Sack Kartoffeln und mehrere andern Liebesgaben.

Diesen freundlichen Gebern meinen herzlichen Dank unter Anwünschung des göttlichen Segens durch Christum, besonders auch den Neuvermählten. 5. Mos. 28, 8.

Johann Georg Böhm, P.

Lockport den 15. Nov. 1859.

Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des M. L. College, insonderheit der armen Schüler ging ein:

1859.			
28. Oct.	Von Herrn Hingst in Detroit	$	0.25
29. „	Von Fr. C. H das. für Winterbedürfnisse		5.
31. „	Collekte in der Dreifaltigkeits-Kirche zu Buffalo		6.88
6. Nov.	Bei Fr. Disse am Tisch gesammelt		63
8. „	Bei W. Schimke's Hochzeit, B.		1.92
13. „	Bei Theodor Hages Hochzeit, B.		1 42
14 „	Von Herrn Professor Winkler für N. N. eingeliefert		2.
16. „	Vom Herrn Sch. L. Chr. Görs Hochzeit, N. B.		3.00
18. „	Collecte Eden, Jacobi-Gem.		1.25
3. Dec.	Bei Everdings Hochzeit, Detroit		3.00
„ „	Aus Martinsville bei F. W. Wilkes Hochzeit		89
5. „	Aus Martinsville, von Fr. S. D. Böhning Weihnachtsgabe		1.
5. „	Aus Martinsville, von Wm Böhming Dr.		1.
„ „	Aus N. Bergholz für die Winter-Bedürfnisse		
„ „	Bei Heinr. Urtels Hochzeit		2.81
„ „	Von Hrn. Joh. Salinger zu Holz		2.
„ „	Von Joh. Hasenbanks Ehefrau		50
„ „	Von Chr. Schulz jun.		50
„ „	Von Peter Ziemerdorfs Ehefrau		1.
„ „	Von Karl Hofmeister		1.
„ „	Von Daniel Sy		50
	Aus Macomb To. d. Past. Maschhop		
5. „	Collekte an Erndtedankfest		4.52

5. Dec. Daf. bei W. Hagens K. Taufe . . . $ 50
" " Daf. bei Heinr. Hofmeiers K. Taufe. 66
" " Collekte in N. Wallmow 4.32
" " Bei Chr. Stöve's Hochzeit daf. 73
12. " Von Herrn B. in Buffalo 2.
" " Bei Heinr. Molle K. Taufe in Williamsville 53
" " Von Wwe. Lahrmann j. N. Wallmow . 2.
" " Von Chr. Walk 2.
" " Von A. Wolf 3.
" " Von Conr. Lottes, Newport; Ky. . . 1.
20. " Collekte in Johannisburg 1.
" " " " Wolcottsville 2.
" " " " Macomb Co. 5.
" " Daf. bei Präh's Hochzeit 1.17
" " Daf. bei Friedr. Tettlers Taufe 53
31. Dec. Aus Emmet durch Hrn. P. Schulze
" " Von Alb. Gebers K. Taufe 1.20
" " Weihnachts-Collekte 1.41
" " Daf. von Frau Past. Schulze 1.14
" " Collekte aus Cederburg 2.43
" " Aus Milwaukie bei Hrn. Pastor Wollägers Hochzeit 3.50
" " Aus Lockport Collekte 75
" " Aus Humberstone, David Crämers K. Taufe 1.28
" " Aus Humberstone, W. Knolls K. Taufe 51
" " Daf. Collekte in der Kirche, Weihnacht 1.97
" " Daf. Collekte in N. Wallmow 5.02
" " Aus Wolcottsburg, bei Treptere Hochzeit 1.25
" " Daf. Collekte, Weihnacht 1.63
" " Aus Milwaukie, Collekte Weihnacht . 4.50
" " Aus Freistadt Collekte Weihnacht . . . 2.96

1860.
16. Jan. Aus Newark für Mart. Kinderman 4.
" " Aus N. Wallmow von Chr. Walk . 2.00
" " " " " von Friedr. Wall . 2.25
" " " " " v. Fr. Schröder . . . 50
" " Aus N. Bergholz eine ungenannte . . . 1.
" " Daselbst Friedr. Ferchens Ww . 25
" " " " Dan. Hofmeisters Ehefr. 25
" " " " William am Wardroad 1.
" " " " W. Görs 50
" " " " W. Devantier 50
" " " " Pet. Luge zu Holz und Kleidern 2.
" " " " Wilh. Zimmermann . 2.
" " " " Jfr. Caroline Lau 25
" " " " Eine Ungenannte 25
" " " " Chr. Suckow 50
" " " " Chr. Pröckers Ww 25
" " " " Vater Chr. Schulz 25
" " " " Friedr. Wolf 50
" " " " Wilh. Böhning 25
" " " " Aug. Grobengießer 50
" " " " Past. H. v. Rohr 50
" " " " Vom Jünglings-Verein 1.25
" " " " Weihnacht-Collekte in der Kirche 5.23
" " " " Frau Judith Salingre zu Hemden 2.
" " " " Ww. Zahl zu Hemden . 1.

Andere Weihnachtsgaben: Aus N. Bergholz
Chr. Wolfs Ehefr. Zeug zu 4 Hemden.
Friedr. Ferchens Ww. 1 Paar Strümpfe.
Friedr. Schulz I. Ehefrau 1 Paar Strümpfe.
Chr. Suckows Ehefrau, wollen Garn.
C. Hofmeisters Ehefr. 1 woll. Schawl und 1 Paar Strümpfe.
W. Zimmermanns Ehefr. 1 Paar Strümpfe und Zeug zu 2 Hemden.
Frau Pastor von Rohr 2 Taschentücher.
Abrah. Desjardin's Ehefr. 1 Säckchen weiße Bohnen und Wurst.
Wilh. Ziemendorfs Ehefr. 1 Sack Kartoffeln, Bohnen und Fleisch.
Wilhelm Zabel, Fleisch und Schmalz.
Joh. Sy's Ehefrau, Bohnen und Wurst.

Michael Böhnings Ehefrau, Fleisch.
Wilhelm Devantier und Chr. Ferchen, 2 Cord Holz.
*23. Jan. Aus Martinsville, Collekte in der Kirche $ 3.85
" " Bei J. F. Mertz Hochzeit daselbst . . . 57

Zur Schulden-Tilgung

des M. L. College haben beigetragen vom 1. März 1859 bis 1. Februar 1860:

In Buffalo.

Henning, Gottl $ 26.75
Grollmitz, Wilh 6.
Herr Diak. Hochstetter 5.
Petsch, Carl 3.50
Schorr, Ernst 5.
Wagner, Chr 2 33
Einsfeld, Ph 5.
Hilgeneck 5.84
Bundrock, Gottl 2.33
Kleinvogel 2.
Koons, J. H 10.
Mrs. Fillmore 5.
Kleinvogel, Wilh 2.25
Becker, Aug 2.
Langheinrich, H 2.50
Müller, Fr 1.
Mr. Deshler 10.

In Bergholz.

Urtel, Joh 3.42
Hasenbank, Joh 5.84
Hofmeister, David 1.07
Herbach, Daniel 2.35
Lippharde, Aug 5.70
Plaster, Heinr 14
Mr. Payne in Tonawanda 5.

In Martinsville.

Bahnemann, W. A. C 1.07
Bahnemann, E. A. W 1.07
Beutel, Chr 1.07
Beutel, F. W 1.07
Hilger, H 1.07
Hilger, C. W. W 1.07
Meyer, H. H 1.07
Meyer, C. W. H 1.07
Sattelberg, F L 1.07
Schulze, J. G. F 1.07
Schulze, J. H 1.07
Schulze, A 1.07
Schulze, D 1.07
Schulze, D. M 1.07
Sattelberg, G 107
Sattelberg, C. A 1.07
Sattelberg, D. M 1.07
Spehr, Chr. C 50
Wendt, F 1.07
Wendt, M. M 1.07
Wendt, Th. J 1.07
Wendt, M 1.07
Wendt, E 1.07
Wurl, A. H 1.07
Wurl, F. W 1.07
Wurl, E L 1.07
Zinsen 49
Ewald, H 1.07
Frey, A 1.07
Füllner, W. H 1.07
Görlitz, A. F 1.07
Jänicke, C 1.07
Jänicke, A. Ch 1.07
Kopp, Chr 1.07
Kopp, D. M 1.07
Kopp, G 1.07
Kopp, A. S 1.07
Kopp, M. F 1.07
Kopp, Ch. W. L 1.07
Kopp, W 1.07
Kopp, M. L 1.07
Kopp, F 1.07
Krause, J. L 1.07
Kruse, A. M 1.07
Kruse, W 1.07
Pritzel, F. H. C 1.07
Pritzel, C. W. H 1.07
Regel, C. A 1.07
Regel, D. G 1.07
Sack, M. A 1.07
Sack, W. C. A 1.07
Wurl, H. Th. M 1.07
Sahr, M F 1.07
Sahr, J. L 1.07
Sahr, A 1.07
Sahr, M. F 1 07
Deterling, J. G 1.07
Wurl, W. L 1.07
Wurl, C 1.07
Wendt M. L 1.
Dürnfeld, Chr 53
Krull, F. W 1.07
Krull, W. J 1.07
Sattelberg, J 1.07
Schmidt, F. C. W 1.
Kohn, H. W 1.
Kohn, Erdm 1.
Zinsen 3.46

In Freistadt, Wis.

N. N 2.32
Zinsen 11.78
" 29
N. N 60

In Kirchhayn, Wis.

Kruth, Fr 25
Petermann, Joh 4.60
Prahl, Ph 3.25
Dallmann 4.60
Krüger, Carl 2 35
Erdmann, Gottf 3.46
Raasch 1.15
Gräse 35
Pankow 35
Collath 6.05
Kruch, F 3.
Stiemke, A 25
Bohn, G 1.
Kröning 84
Kaschner 2.42
Köpsell, C 3.63
Wolf, sen 2.42
Ehmke, ... 5.05
Tischer, G. sen 4.20
Aus Macomb Co. Mich 5.37
" Detroit, Mich. Zinsen 1.50
" Newark, N. J 3.66

J. E. Rother, Cassirer.

Schulden-Tilgungs Rechnung

des Martin Luther College im Jahr 1859.

Einnahme.

1. Eingezahlte Beiträge	$ 407.59
2. Cassenbestand von 1858	24.61
In Summa L	432.20

Ausgabe.

1. An verschiedene Creditoren zurückgezahlt	$ 177.78
2. Intressen an die betreffenden Creditoren	181.94
3. An die Feuer-Versicherungs-Compagny	18.75
4. Reparatur am Brunnen, Umzäunung &c.	5.68
5. Verlust am Papiergelde (gebrochen)	3.00
In Summa $	387.15

Abschluß.

Einnahme wie oben	$ 432.20
Ausgabe " "	387.15
Bleibt Cassenbestand am 1. Jan. 1860 $	45.05
Die Schuldensumme am 1. Jan. '59 war $	2716.19
Darauf ist bezahlt im Laufe des Jahres	177.78
Bleibt Schuld am 1. Jan. 1860 $	2538.41

J. E. Rother, Cassirer.

Uebersicht

der bis zum Ausgang des Jahres 1859 in Buffalo eingesandten Beiträge zu der Synodal Bau-Casse.

Das im gegenwärtigen Jahre eingesandte, wird späterhin nach dem Schlusse dieses Jahres aufgeführt werden; aus gegenwärtigem summarischem Bericht aber mag jede Gemeine unseres Synodal-Verbandes ersehen, ob und wie weit sie in Einsendung dieser monatlichen Opfer-Collekte sich betheiligt hat.

Es ist durch freiwillige Collekten eingesammelt und eingesandt:

Aus Buffalo	Dreifaltigkeits-Kirche	$ 80.15
	Andreas-Kirche	5.90
„ Marilla		2.50
„ Eden		1.53
„ Bergholz		29.73
„ Detroit, Mich.		16 07
„ Macomb County, Mich.		15.95
„ Wallmow		13.08
„ Martinsville		11.77
„ Humberstone		8.92
„ Wolcottsville		7.01
„ Johannisburg,		3.59
„ Wolkottsburg		6.80
„ Lockport		4.45
„ Newark		4.92
„ Kirchhayn		7.35
„ Milwaukie		5.88
„ Cedarburg		4.
„ Freistadt,		3.03
„ Watertown		1.

Die Summa der bis zum 31. Dec. 1859 eingesandten Beiträge $ 233.63

Unsere Gemeine in Toledo, O. hatte schon im Herbst 1858 auf Vorschlag des Senior Ministerii, den Anfang gemacht, die monatlichen Beiträge zu erheben und eine ziemliche Summe gesammelt, da jedoch in der Folge-Zeit der größere Theil der Gemeinde durch die Ränke ihres damaligen Predigers J. Dörfler und der mit ihm verflochtenen Vorsteher zum Abfall von der Synode gebracht wurde und dem Chiliasmus beitrat, so wurde das für die Synodal-Baucasse gesammelte Geld von den Chiliasten nicht verabfolgt. Obwohl die austretenden Mitglieder in ihrer Lossageschrift vorgeblich für die von der Synode empfangene Liebe und Wohlthat danken und dabei eine schwesterliche Gesinnung gegen die rechtgläubige Synode von Buffalo heucheln, so ließ es doch die chiliastische Heiligkeit nicht zu, daß man in einem solchen Stück der bürgerlichen Ehrbarkeit noch Gehör gegeben hätte. Es ist dieses um so bezeichnender, weil die abtrünnigen Trustees von Paul Hoffmann, der nicht allein als lutherisches Gemeineglied, sondern auch als früherer Kirchvater (bis zum Jahre 1859) sich hinzu berufen sah, an ihre Pflicht deshalb gemahnt wurden. Derselbe schrieb nämlich schon vor geraumer Zeit folgenden Brief:

„An die Trustees der Salems-Kirche in Toledo. Der Unterzeichnete fragt hiemit an, warum das seit Herbst 1858 für die Cent-Casse erhobene Geld nicht in die Synodalcasse verabfolgt wird? Da dieses Geld für keinen andern Zweck als für die Synodal Bau-Casse gesammelt ist, so darf es auch nicht anderweitig verwandt werden, sollte aber auf dieses hin das Geld nicht an den gehörigen Ort abgesandt werden, so sehe ich mich genöthigt, diese öffentliche Dieberei, d. i. Chiliasterei von Seiten der Trustees der Salems-Gemeine durch eine öffentliche Anzeige zu strafen."

P. Hoffmann.

Von Seiten der Chiliasten ist hierauf weder Etwas geantwortet, noch verabfolgt worden, unsere kleine Gemeine in Toledo aber, welche mehr und mehr zu innerer und äußerer Kraft gelangt, auch kürzlich ein Local für Kirche und Schule sich miethete, hat in den letzten Monaten auch mit Einsammlung der Cent-Collekte fortgefahren und zu Anfang dieses Jahres eine Einsendung für die Synodal-Baucasse gemacht.

Ausgaben im Jahre 1859.

An die St. Andreas Gemeine in Buffalo	$ 50.
„ „ Nicodemus Gemeine in Marilla	22.50
„ „ St. Pauli Gemeine in Milwaukie	20.
„ „ Gemeine in Wolkottsville	25.
„ „ „ „ Wolkottsburg	25.
„ „ Dreifaltigkeits-Kirche in Buffalo	21.
„ „ Gemeine in Roseville, Macomb Co., Mich.	8.95
Summa	$ 172.45

Abschluß.

Einnahme von 1859 war	$ 233.63
Ausgabe an Unterstützungen 1859	172.45
Blieb in Casse	$ 61.18

Dies ist die von dem rottischen Missouri verspotte „lumpige Baukasse," durch welche wir Gott Lob in den Stand gesetzt sind, unsern Mitchristen in ihren Nöthen von Zeit und Zeit eine brüderliche Unterstützung darzureichen. Röm. 12, 13. Gal. 6, 10. Matth. 6, 9.

Rechnung

über die Einnahme zum Professor- und zweiten Lehrer-Gehalt am M. L. College in 1859.

Aus Buffalo	Dreifaltigkeits-Kirche	$ 110.
	St. Andreas Kirche	.85
„ N.-Bergholz		54.26
„ Martinsville		28.10
„ N. Wallmow		6.
„ Johannisburg		10.
„ Wolcottsville		1.75
„ Wolcottsburg		3.
„ Town Marilla		2.50
„ „ Eden		1.75
„ Humberstone, C. W.		16.
„ Chester Town		1.50
„ Detroit, Mich.		7.89
„ Macomb Co. Mich.		23.37
„ Newark, N. J.		11.90
„ Kirchhayn, Wis.		33 72
„ Freystadt, Wis,		22.19
„ Cedarburg, Wis.		23.25
„ Emmot und Libanon Town		6.18
„ Milwaukie, Wis.		10.
Summa		$ 374 21
Cassenbestand von 1858		„ 70.76
Summa		$ 444.97

Ausgabe in 1859.

An Professor-Gehalt	$ 300.00
An verschiedene Hülfs-Lehrer	„ 137 60
In Summa	$ 437.60

Abschluß.

Einnahme in 1859 mit Cassenbestand von 1858	$ 444.97
Ausgabe im Jahr 1859	„ 437.60
In Casse am 1. Jan. 1860	$ 7.37

J. E. Rother, Cassirer.

Quittungen fürs K. Informatorium.

aus Buffalo: F. Strubbe, H. Hildebrandt, Fr. Patschke, Jobst Kreinheder, P. Lassen, A. Jünemann, W. F. Grollmiß, Joh. Hilgendt, Ph. Runkel, Hr. Thoma Jahrg. 7 und 8.

aus Bergholz: W. Devantier, Chr. Gudow, Chr. Görs, Chr. Probst, A. Jago, A. Dedjardin, Past. v. Rohr.

aus Martinsville, H. Hellmuth, Fr. Gmel, R. Baßmann, Ephr. Manth, O. Stahlberg, Fried. Wolf.

aus Lockport: Past. Böhm und Fr. Rothelmann.

aus Johannisburg: Christ. Heuer, C. Werth (30 Cent).

aus Wolkottsville: Chr. Wollenberg (2.00) W. Moll, Friedr. Wieland, A. Moll, Schmidt und Schläger und für Jahrg. 3. Andr. Holzheimer.

aus Freistadt: Rieger, Brust (Jahrg. 7. u. 8.)

aus Roseville, Mich. Joh. Seiblinder ($1. an Cit.

aus Marilla: Siebert und F. Kögel (Jahrg 7. und 8. $1.25).

aus Fockerlin, Fried. Beil, Ja. Becker, J. Kreis. Schaab und Ph. Brakonier (zus. 50 Cents). Past. Hennicke $2.00 Past. Brauer $1.00 Past Sondhaus 60 Cents, B. Knollenberg $1.00, Past. R. Gräß, Jahrgang II. Past. Schmidt, (60 Cents) Collegium Fratrum 75 Cts.

Anzeige.

Das „Kirchliche Informatorium" erscheint in diesem Formate monatlich einmal für den Preis von 60 Cents jährlich, in Vorausbezahlung während des ersten Vierteljahres.

☞ Agenten für dasselbe sind folgende Herren:

In Newark, N. J.: ..Past. Türk.
„ Buffalo: Ferd. Sydow.
„ Eden: Conr. Ritter.
„ Marilla: Joh Heilbronn.
„ Humberstone: A. Gram.
„ Neu Bergholz: A. Großenzieher
„ Neu Wallmow: A. Wolff.
„ Martinsville: C. F. Rehwald.
„ Johannisburg: ...Pastor C. Gram.
„ Lockport: Past. Böhm.
„ Wolcottsville Pastor Leemhuis.
„ Wolcottsburg: Pastor Schmidt.
„ Detroit: Carl Beyer.
„ Macomb Co.....Aug. Peters.
„ Milwaukie: Pastor Wolläger.
„ Toledo, O.....Geo. Runkel.
„ Watertown, Wisc..Pastor Schultze.
„ Freistadt: Pastor F. Müller.
„ Kirchhayn Schullehrer A. Stiemke.
„ Cedarburg: W. Bogusly.
„ Abbott Town.....Pastor Schwankowsky.
„ Coopertown: Past. G. Rehwald.
„ Chester-Town, O..Past. Döhler.
„ Lyons, N. Y.....Jac. Kreiß.
„ Richmond, Ja....Pastor C. Schatow.

Jeder Pastor und anderes Glied der luth. Kirche, das an irgend einem Ort als Agent des Blattes eintritt, soll sein eigenes Exemplar, wenn er 6 Subscribenten hat, frei haben. Die Agenten haben die Bezahlung der Subscribenten an den unterzeichneten Secretär einzusenden.

Chr. Hochstetter.

Inhalts-Anzeige des 6. Jahrgangs.

VI. Jahrgang, v. 1. Sept. 1856 bis 15. August 1857.

	Seite
Vorwort	1
Blicke in die Missouri-Synode 4, 9, 17, 25, 33, 41, 49, 57, 65, 73, 81, 89, 97, 105, 111, 123, 129, 17, 145, 153, 161, 169	
Beweise des göttl. u. canon. Ansehens der 2. u. 3. Ep. Joh. Jacobi, Judä und Offb. Joh.	6, 15
Hrn. Prof. Maschheps Einführung in Macomb Co. Mich.	8
Herrn Past. Seiffarts Zeitrechnung als falsch bewiesen	11
Was für ein Geist bei der Schöpfung der Welt auf dem Wasser schwebte	14
Bitte um Hülfe, aus Berlin	15

Schon zur Kenntlichmachung der Kirche in Buffalo 8, 16
Die Kirche steht fest 19, 30, 40, 128
Seligkeit und Unseligkeit der Heiden gegen das sächs. K.-Blatt 21
Deutliches Zeugniß gegen Baiersein 23
Dies ist des Kaisers Schlüssel 23
Hr. Past. Lemhuis Einführung zu Wolcottsburg 24
Man ist zu halten von solchen Lutheranern, die blos die augsb. Confession als ihr Glaubensbekenntniß annehmen wollen 27
Kirchliche Nachrichten aus dem Westen 28
Aus und über Süd-Australien 35, 64
Ein Wink unseres Landes 36
Wittenbergische Reformation 37, 46, 52, 70, 76
Buchstabentreue Amtstreue 49
Dr. Luthers Antwort auf den Friedensantrag unserer Synode 49
Hrn. Past. Zenmers Einführung zu N. Wallmow 46
Die erste deutsche ev.-luth. St. Johannis-Kirche und Gemeine in Newark, N. J. 47
Die Ohio-Synode 52
Johannes Wissens trauriges Buch über die Taufe 52
Pastoralconferenz-Satz zum Canada, daß die Prediger der luth. Kirche zu copuliren berechtigt sind 56
Zum Andenken an Erdmann Neumeister 59
Der achte ev. Kirchentag zu Lübeck 62
Conferenz zu Parchim im Mecklenburgischen 63
Haben Hr. Kleinegers diese Leute noch jetzt 68
Zum Andenken des sel. Hr. Berchen zu N.Bergh. 72
Daß doch Herr Lochner mit der M. Syn. bedenken möchte 73
Prof. Walther 76, 82
Einweihung der Kirche zu Kirchhayn 83
M. Geo. Altrechts Lehre von der wahren Kirche 83
Erklärung der Breslauer Generalsynode ꝛc. 85
Zeichen der Zeit; das Knien beim Gebet verboten 87
Parochialberichte von 1856 87, 96, 119, 143.
Wiederlegte Verdächtigung des Prof. Walther 90
Erwiederung an Past. Sihler 94
Das hohe Pferd 95, 139
Ueber die missour. Irrlehre einer nur unsichtbaren Kirche 98
Erwiederung an Herrn Lochner 102, 112
Religion der Engländer 103
Empfehlung an Sing- und Musik-Chöre 104
Wie Prof. Walther Dr. M. Luthern einen Romanisten nennt 107, 121
Neumeisters Apologie 118, 126, 135, 140, 149
Neuer missourischer Rottenprediger zu Buffalo 114
M. Luther-Collegium zu Buffalo 118, 127
Vom Amt der Schlüssel, aus dem Münd. Kinderbüchlein 120
Text zur Passions-Musik am Charfreit. 1857 120
Nördl. Distrikt der Ohio-Synode 125
Melanchthon, Luther und Herr Past. Brauer 130
Nothwehrblatt 134
Etwas zum Nachdenken für Herrn Lochner 136
Einstweilige Antwort 143
Beleuchtung einer Gegenantwort Prof. Walthers ꝛc. 146, 155
Ob man mit gutem Gewissen eine Person, so anderer Religion ist, heirathen könne 150, 159
Prof. Baumgartens zu Rostock Absetzung 151
Die sogenannte ev. Allianz 152
Seliges Ende des Justizraths Quinques zu Halle 159
Ob noch vor dem jüngsten Tage eine Zukunft des Herrn zu erwarten sei? 163
Neue Wendungen des Hrn. Prof. Walther 164
Zeitgeschichtliches: Aus Baiern 165
Kirchliches aus Dänemark und Schweden 167
Aus Nassau 168
Wie man die mancherlei Stände zu betr. habe 171
Ob der heil. Geist in der Absolution im Munde des Priesters sei 174, 182, 184.
Die unsichtbare Kirche und die allgem. Conferenz 175
Wie tief Prof. Walther gesunken 175
Noch preisen wir Gott für sein Werk, die Reformation 177
Die sichtbare Kirche 184
(das Wort „vertheidigt" als Druckfehler ist auszulassen)
Todes-Anzeige aus Newark 188
Einführung des Hrn. Diac. Hochstetter zu Buffalo 191
Einführung des Hrn. Past. Habel zu Kirchhayn 192

Inhalt des 7. Jahrgangs.

15. Sept. 1857 bis 1. Sept. 1858.

Seite
Vorwort zum siebenten Jahrgange 1
Neuer Beweis, daß Prof. Walther die Lehre unserer Symbole von der Kirche noch gar nicht verstanden hat 3
Die Schwenkung 6
Aufruf eines Enthusiasten 6
Aufruf eines Lutheraners 7
Entstehung einer neuen Rotte in Wolcottville 7
„Herr Pastor Grabau an der Stelle des Herrn Past. Hochstetter" 9
Nachtrag zur Lehre des Herrn Past. Brauer Pittsburg 12
Aus unserm Synodal-Verband, (betreffend die Gemeine in Toledo, Ohio 17
Kurze Uebersicht, wie es der Kirche bei Watertown in Wisconsin seit 1843 erging 20
J. G. Kurz, Bibel und Astronomie 23
Prof. Walther's Apologie seiner nur unsichtbaren wahren Kirche und seiner uneigentlichen allgemeinen Kirche 25, 38
Wiederholtes Zeugniß 34
Noch fortstehender Sieg der Wahrheit im Informatorium über die Donatistische Irrlehre vom Bann im Lutheraner 36
Ist Luther wirklich ein Donatist? 37
Zeitgeschichtliches aus dem Elsaß 40, 47
Was ist das tausendjährige Reich? 41, 49
Zeugniß aus Deutschland über die Lehre von der wahren Kirche 44
Nachwort zum obigen (aus Berlin) 45
Zum Ehren Gedächtniß des seligen Herrn Friedr. Kamann, Schullehrer und Küster zu Neu Bergholz 45
Die Lehre von der Kirche aus G. M. zusammengestellt v. C. Weiker 53, 61, 68, 81 84, 101, 118, 124
C. Neumeisters kurze Predigtdispositionen am Neujahrstage und folgenden Sonntagen 57, 65. 81, 89, 105, 121, 129
Aus der Kirche (von Baiern) 63
Prof. Walther, ein sich selbst widersprechender Verleumder 69
Zur Mission (aus Ostindien) 70
Verhandlungen des Kirchen Ministerii der lutherischen Synode von Buffalo mit der missourischen Synode 73
Oeffentliche Antwort auf die Beschlüsse der 1857 zu Fort Wayne abgehaltenen Missourischen Synode 76
Wiederbesetzung der Pfarrei in der luther. Gem. zu Abbo: Town Scheboyan Co. Wisk. 79
Wie es mit den Rotten bei Watertown jetzt ergeht 86
Die Freie evang. luth. Conferenz in Pittsburg 94
Was wir von denen, die in ein fremdes Pfarr Amt greifen und denen, die ihnen anhangen zu halten haben 86
Der ungerechte Bann 87
Missourisches Nothwerklat 103
Verhandlungs-Gegenstände des Kirchen Ministerii zu Buffalo 104
Ein Eigenlob der Rottfüge 120
Betreffend die umlaufenden Methodisten zu Buff. 127
Verhandlungen des Kirchen Ministerii 128
Ob und wenn ein Fallit oder Bankerottirer der Gnade Gottes fähig und versichert sein könne 132
Kirchweih in Newark, N. J. 135, 143
Kirchen-Ordnung der deutschen evang. luth. Gemeine in Philadelphia im Jahre 1762 140, 150
Oster-Examen im deutschen Martin Luther-Collegio 143
Aus unserem Synodalverband von Chestertown, Ohio 145
Der missourische Lutheraner ein Lästerer der Lehre Dr. Luthers 113
Bemerkungen über den missourischen Fuchs-Catechismus 153
Verhandlungen in der vierten Sitzung des Kirchen-Ministerii 153
Der Austritt des Past. Zöller aus der unirten Kirche 156
Wie z. B. in der Provinz Sachsen die Union gemacht wurde 159
Theologische Zeitfragen von Dr. L. Krauß hold 161
Wie das sektische Missouri lügt 163
Wie es in Jerusalem hergeht 167
Schreiben der Straßburger Pfarrherrn an Dr. Luther 167
Missouri bekennt öffentlich seine Sünde, seit 1844 Rottenprediger gesandt zu haben 168
Zurechtstellung einiger Sachen für das sektische Missouri 173
Rotterei oder Kirchenspaltung ein verabscheuungswürdiges Werk des Fleisches 174
Das 15te Capitel St. Pauli an die Römer 177
Alter Wittenbergischer Kirchen- und Schul Staat 181
Wo war vor Luther die luth. Kirche 183, 190
Von der Taufe unserer Kinder 185
Aus Baden 191
Aus Neu-Ruppin in Preußen 192

Inhalts-Anzeige des 8. Jahrgangs.

1. März 1859 bis 1. Febr. 1860.

Seite
Vorwort 1
In welcher Zeit ꝛc. die Auferstehung der Todten geschehen werde. 1
Ermahnung an Jung und Alt in der Dreifaltigkeits Kirche zu Buffalo 4
Chiliastische Irrlehre der Iowa-Synode 6
Verbote in der luth. Kirche den Chiliasmus zu predigen 7
Fanatischer Unfug des Herrn J. Dörfler in Toled 9
Letzte Ermahnung an die Verführten in Toledo 17
Wider den Chiliasmus, gegen Löhe. (Pastor J. Diedrich) 27, 35
Das unverletzte Amtsgewissen eines Seelsorgers 29
Leid und Freud der Kirche Gottes in Elsaß 31
Der Macomber Rottenpriester 32
Die luth. St. Andreas Kirche in Buffalo 33
Die sechste Synode der aus Preußen eingewanderten l. K. 34
Predigt über Hos. 3, 4. 5. Das Angesicht Gottes über Israel 37, 43
Das 25jährige Amtsjubiläum des Past. Grabau 41
Von Begräbnissen der unbußfertig verstorbenen 44
Urlaubs-Brief des Chiliasten, Dörfler 45
Von der Bekehrung des Judenvolks, Rö. 11, 25. 46
Der Bischoff von London und die Bekehrfrage 47
Einweihung der St. Andreas Kirche zu Buffalo 48
Einweihung des Gottesackers „z. hl. Ruh" bei Buffalo 48
Freundliche Bitte (der Norw. Syn.) 49
Suchet in der Schrift 49
Predigt von den letzten Zeiten 51, 59
Professor Walther und sein neuer Catechismus 55
Calender Traugott für 1860 58
Früchte der Missourischen Lehre 60
Prof. Guerike und Walther 64
Preußen. Die luth. Kirche und die Union 66, 70, 77
Kurze Geschichte des Chiliasmus 67, 75, 83, 90
Der luth. Herold 71
Die missourische Rotte zu Wolcottsville 72
Warnung vor der Berlenburger Bibel 73
Wie die missourischen Lehrfrüchte reifen 73
Kirchweihung zu Marilla 74
Beabsichtigte Verfolgung eines luth. Pastors 79
Was von der Wahrheitsliebe des missour. „Lutheraners" zu halten? 85
Prof. Walther auf dem Rückzuge 87
Hrn. Past. Eppling's Einführung in der St. Matthäus Kirche in Detroit u. Toledo 93

Sinnstörende Druckfehler.

In der vorigen Nummer 11. S. 90. Zeile 9 in der letzten Spalte, statt: „Der letzte Beweis" zu lesen: Der beste Beweis, ferner einige Zeilen weiter unten, statt Bellarmin zu lesen Bellarmin.